

84936

MAKEDONIEN UND ALT-SERBIEN.

VON

SPIRIDION GOPČEVIĆ.

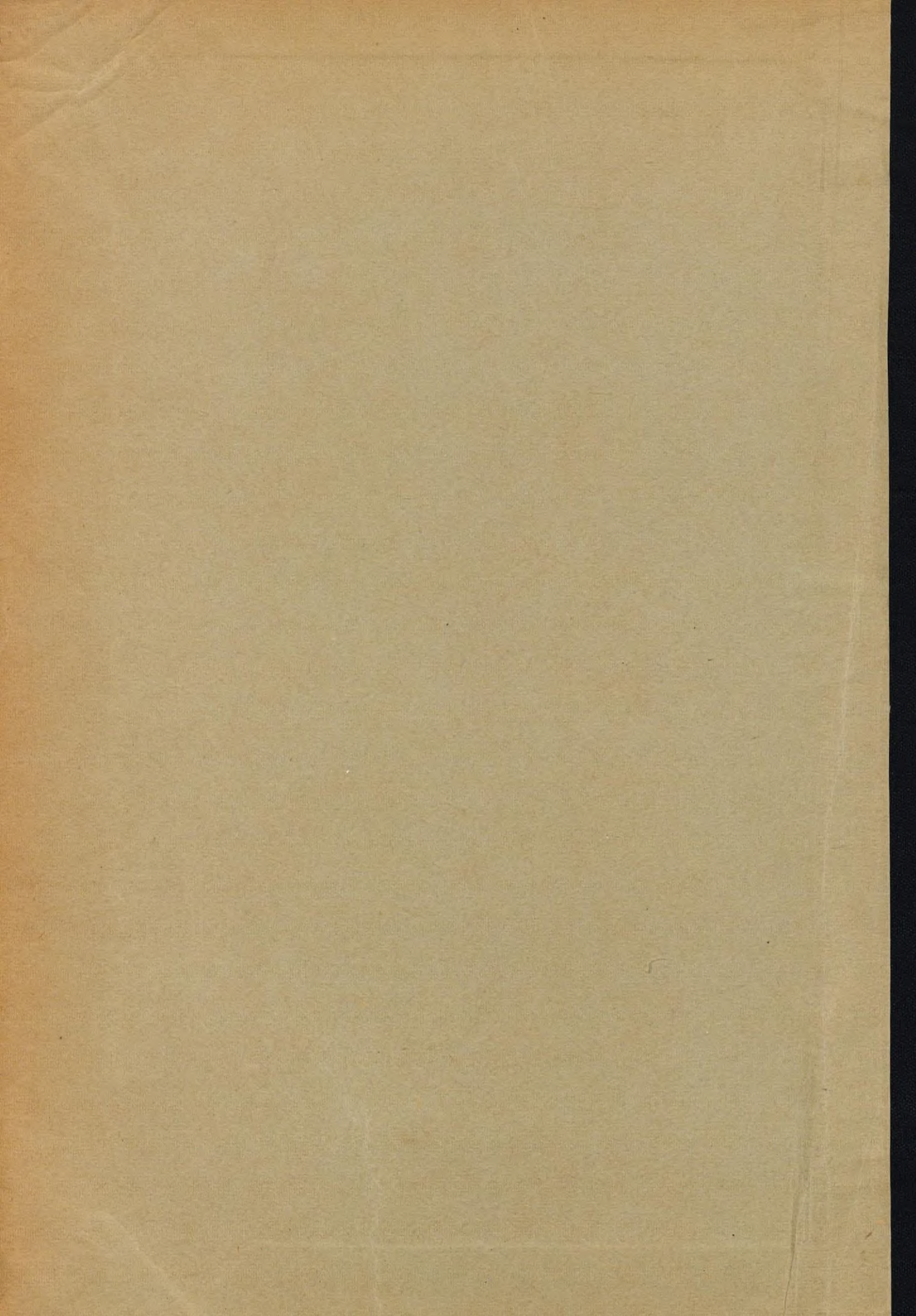
MIT 67 ORIGINAL-ILLUSTRATIONEN (14 TAFELN, 2 DOPPELBILDER, 51 TEXTFELDER)
UND EINER ETHNOGRAPHISCHEN KARTE (1 : 250.000) IN FÜNF BLÄTTERN
UND FÜNFZEHNACHTEN FARBENDRUCK.



КНИЖАРА
ДРАЖЕ ЈОВАНОВИЋА
ПРИМОРЈЕ

WIEN 1889.

VERLAG VON L. W. SEIDEL & SOHN
K. K. HOF-BUCHHANDLER







Genueser-Turm.

Salonik, von der Strasse nach Kalamaria aus gesehen.

Festung Jedikulé.



Festung.

Bahnhof.

Hôtel Turati.

Serbisches Generalkonsulat.

Skoplje, die Hauptstadt des einstigen serbischen Kaiserreiches.

MAKEDONIEN UND ALT-SERBIEN.

КЊИЖАРА
БРАЋЕ ЈОВАНОВИЋА
ПАНЧЕВО

Von demselben Verfasser sind noch erschienen:

Serbien und die Serben. 1. Band: Das Land.

Mit 12 Tafeln, 2 Doppelbildern, 35 Holzschnitten im Text, und 1 Karte. Leipzig 1888.
B. Elischer Nachfolger. M. 24.—.

Bulgarien und Ostrumelien,

mit besonderer Berücksichtigung des Zeitraumes von 1878—1886, nebst militärischer Würdigung
des serbo-bulg. Krieges. Mit 6 chromolithogr. Schlachtplänen. (1. Ausgabe 1886. M. 13.50.)
Zweite Ausgabe, Leipzig 1889. B. Elischer Nachfolger. M. 7.50.

Beiträge zur neueren Kriegsgeschichte der Balkanhalbinsel.

Mit 2 Karten u. 11 Schlachtplänen. Leipzig 1887. B. Elischer. M. 4.50.

Studien über aussereuropäische Kriege jüngster Zeit.

Mit 5 Karten und 7 Plänen. Leipzig 1887. B. Elischer. M. 7.50.

Oberalbanien und seine Liga.

Mit 5 Beilagen. Leipzig 1881. Duncker & Humblot. M. 11.20.

Die französische Expedition nach Egypten 1798—1801.

Mit vielen Karten und Plänen. Berlin 1880—81. Schneider & Co.

Montenegro und die Montenegriner.

Mit Plan von Cetinje. Leipzig 1877. Hermann Fries. M. 3.60.

Le Monténégro et les Monténégrins.

Paris 1877. Octave Doin. Frs. 4.—.

Der turko-montenegrinische Krieg 1876—1878.

Mit 7 Plänen und 2 Kartenbeilagen. 3 Teile. Wien 1877—79. L. W. Seidel & Sohn. fl. 4.—.

Daraus einzeln:

Der Krieg Montenegros gegen die Pforte 1876. Mit 1 Kartenbeilage fl. 1.20.

Der Krieg Montenegros gegen die Pforte 1877. Mit 1 Kartenbeilage fl. 1.35.

Der Winterfeldzug 1877—78. Mit 7 Plänen fl. 1.45.

Die Türken und ihre Freunde,

und die Ursachen der serbo-bulgarischen Erhebung. Wien 1878. L. W. Seidel & Sohn. fl. 0.70.

Illustrierter Führer nach Spanien und Portugal

nebst Ausflügen nach Gibraltar und Marokko. Mit 16 Plänen und 27 Illustrationen. Wien 1884.
A. Hartleben. fl. 3.—.

The Conquest of Britain in 1888,

and the Battles and Events that led to it. Portsmouth 1887. Griffin & Co. Sh. 1.—.

MAKEDONIEN UND ALT-SERBIEN.

VON

SPIRIDION GOPČEVIĆ.

MIT 67 ORIGINAL-ILLUSTRATIONEN (14 TAFELN, 2 DOPPELBILDER, 51 TEXTBILDER)
UND EINER ETHNOGRAPHISCHEN KARTE (1 : 300.000) IN FÜNF BLÄTTERN
UND FÜNFZEHNFACHEM FARBENDRUCK.



WIEN 1889.
VERLAG VON L. W. SEIDEL & SOHN
K. K. HOF-BUCHHÄNDLER.

II 8493 6

Alle Rechte, namentlich das Uebersetzungsrecht und das Verfügungsrecht
über Karten und Bilder behält sich der Verfasser vor.

II 84936

Vesjak



D 1915/1949

Vorwort.

Bis zum Jahre 1878 bildeten Bosnien, die Hercegovina und Donau-Bulgarien jenen dunklen Punkt, der beständig mit dem Aufrollen der Orientfrage drohte. Durch den Berliner Vertrag wurden jene Provinzen der Machtsphäre der Pforte entzogen, aber die Orientfrage damit nicht aus der Welt geschafft. Dank der bulgarischen Propaganda sind es jetzt die Provinzen Altserbien und Makedonien, welche den dunklen Punkt auf der Balkanhalbinsel bilden. Die Bevölkerung jener Länder ist so friedlich, dass ohne fremde Aufreizung an Unruhen gar nicht gedacht werden kann; eine solche findet aber seit 1878 von Seiten der Bulgaren planmässig statt, während die blinde Pforte, das heisst deren von den Bulgaren bestochene Behörden in Makedonien dem Allen mit grosser Gemütsruhe zusehen.

Nachdem Serbien sich seit dem Tode des Fürsten Mihail um Altserbien und Makedonien nicht mehr gekümmert hat, die Bevölkerung dieser Länder somit von Serbien schwerlich etwas zu erwarten hat, würde ich im Interesse des unterdrückten Volkes die bulgarische Agitation gutheissen, wenn ich mir von derselben einen Erfolg versprechen könnte. Ich habe mich aber vollständig überzeugt, dass ein Aufstandsversuch der Makedonier und Altserben aus eigener Kraft in den Bereich der Unmöglichkeit gehört; denn das Volk ist gänzlich waffenlos, im Gebrauch der Waffen überhaupt ganz unerfahren, durchaus unkriegerisch und hat dabei in seiner Mitte eine beträchtliche Zahl Mohamedaner (Serben, Osmanli und Albanesen), welche insgesamt bewaffnet, waffengeübt und kriegerisch sind. Selbst bei gänzlicher Abwesenheit türkischer Truppen wäre somit ein Aufstand ein Ding der Unmöglichkeit! Wenn heute einige Dörfer — oder sagen wir selbst das ganze Land — aufstünden, so hätte dies nur zur Folge, dass die Mohamedaner wie losgelassene Bestien über das betörte Volk herfielen und furchtbare Gräueltaten verübten — ärgere als jene von 1876 in Bulgarien! Aus diesem Grunde finde ich es auch unsäglich gewissenlos, dass die Bulgaren seit einem Jahrzehnt das Volk fortwährend zum Aufstand reizen. Sie wissen recht gut, was die Folgen eines Aufstandes wären, aber gerade das passt ihnen in den Kram; sie wollen, dass die Mohamedaner in Makedonien recht arge Gräueltaten begehen, damit durch Europa ein Entrüstungsschrei erzittere, gleich jenem von 1876, und damit es sich ins Mittel lege, die

Türken aus Makedonien und Altserbien vertreibe und schliesslich diese Länder — mit Bulgarien vereinige! Im Trüben zu fischen haben die Italiener und Griechen mit Erfolg versucht; — die Bulgaren folgen ihrem Beispiele.

Nachdem aber die Dinge einmal so liegen, muss man mit ihnen rechnen und daher kann man es als sicher annehmen, dass die nächste Aufrollung der Orientfrage den kommenden Ereignissen in Altserbien und Makedonien ihren Ursprung verdanken wird.

Aus diesem Grunde glaube ich, dass mein vorliegendes Werk von einigem Nutzen sein wird. Erstens gibt es überhaupt kein anderes über die erwähnten Länder. Zwar haben vor nahezu 30 Jahren Hahn, Mackenzie-Irby und Barth einzelne Teile davon bereist, aber der Unsinn, den diese Reisenden veröffentlichten, verdient keine Berücksichtigung. Dieses Urteil mag vielleicht hart erscheinen, aber seine Begründung findet der Leser eben in diesem Werke, und wenn er es zu Ende gelesen hat, wird er meinem Urteile zustimmen.

Zweitens muss man die überraschenden Entdeckungen in Erwägung ziehen, welche meine zehnte Orientreise zu Tage gefördert hat — Entdeckungen, welche mich nicht weniger überraschten, als sie den Leser überraschen werden. Zum ersten Male erfährt die Welt auf Grund eingehender Forschungen die Wahrheit über die ethnographischen Verhältnisse von Altserbien und Makedonien — und über die Tätigkeit der verschiedenen Propaganden.

Von gegnerischer Seite wird man natürlich nicht ermangeln, mich der Parteinahme für Serbien zu beschuldigen. Gegen einen solchen Vorwurf kann ich mich aber leicht verteidigen, indem ich auf meine vorhergegangenen Werke hinweise; obwol ich nie aufhörte, meine eigene Nation zu lieben, trat ich eben deshalb bei jeder Gelegenheit dem Chauvinismus derselben entgegen und tadelte, was mir tadelnswert schien, in der schärfsten Weise, ohne mich um das Gezeter meiner Landsleute zu scheren. Auch heute fiel es mir durchaus nicht ein, die serbischen Ansprüche auf Altserbien zu unterstützen, wenn ich mich nicht vollständig überzeugt hätte, dass die Mehrzahl der slavischen Bewohner von Altserbien und Makedonien dem serbischen Volksstamme angehören. Indem ich so schrieb wie ich geschrieben, tat ich nur meine Pflicht als unparteiischer Forscher auf dem Gebiete der Völkerkunde und Geschichte — denn Dank werde ich keinen haben! Von den Bulgaren natürlich nicht, weil ich ihre Propaganda und deren unwürdige Mittel an die Öffentlichkeit gezerzt habe; von den Türken nicht, weil ich an ihrer Wirtschaft nichts zu loben fand; von den Russen nicht, weil ich ihre verräterische Politik gegen Serbien beleuchtete; von den Griechen wahrscheinlich auch nicht — obschon ich Alles tat, ihnen gerecht zu werden — weil ich nicht im Stande war, ihre chauvinistischen Ansprüche zu unterstützen; aber auch von den Serben erwarte ich keinen Dank, sondern nur neue Anfeindungen. Die Regierung wird es mir nicht verzeihen, dass ich ihre und ihrer Vorgänger Indolenz und Gleichgiltigkeit gegen

die unter türkischer Herrschaft schmach tenden Brüder scharf verurteilte; das Volk wird darüber empört sein, dass ich ihm bei jeder Gelegenheit einen Spiegel vorhielt, in dem es seine Fehler erblickte; die ungarischen Serben werden mich begeifern, weil ich ihnen die Wahrheit sagte: kurz, ich bin darauf gefasst, die Zahl meiner Feinde neuerdings um ein Erklekliches zu vermehren. Glücklicherweise hänge ich von Niemandem ab, bin auf Niemand's Freundschaft angewiesen und gehe unbeirrt meinen Weg fort, bei allen meinen Handlungen mich lediglich nach den Anforderungen der Gerechtigkeit richtend. Dabei gereicht es mir zum Troste, dass sich noch jederzeit ehrenwerte und vorurteilsfreie Leute gefunden haben, welche mir ihre Anerkennung nicht versagten; auf jene der Chauvinisten aller Nationen verzichte ich ohnehin.

Was die ethnographische Karte betrifft, (welche dadurch entstand, dass ich auf der österreichischen Generalstabskarte über 2000 Verbesserungen eintrug,) so kann ich mein Ehrenwort geben, dass ich sie nach bestem Wissen und Gewissen angefertigt und mir nirgends wissentlich Fälschungen erlaubt habe. Absolute Richtigkeit für sie, wie für meine statistischen Tabellen (deren Zahlen-Correctur ich übrigens, meines Augenleidens halber, Andern überlassen musste) wird Niemand verlangen, der da weiss, auf welche ungeheuren Schwierigkeiten die Feststellung der Nationalitäten in der Türkei stösst. Immerhin kann wol die gemeinsame Arbeit eines Serben und eines Bulgaren, welche von Dienern begleitet waren, die auch der griechischen, albanesischen und türkischen Sprache vollkommen mächtig waren, Anspruch auf ziemliche Verlässlichkeit erheben. Dass meine Karte von den bisherigen gründlich abweicht, ist selbstverständlich: als Lejean die seinige entwarf (1858), hatte er Makedonien und Altserbien noch nicht bereist; Sax kannte diese Länder ebensowenig aus eigener Anschauung, und Kiepert entwarf seine Karte nach den Mittheilungen von Reisenden, welche weder der serbischen noch der bulgarischen Sprache mächtig waren, noch auch von der Geschichte, den Sitten, Gebräuchen und Eigentümlichkeiten der südslavischen Völker den geringsten Begriff hatten. Bei der Schnelligkeit, mit welcher die Karte hergestellt werden musste, war es mir übrigens nicht möglich, dieselbe noch ein zweites Mal durchzusehen, daher noch einige Stichfehler stehen blieben oder von mir eingetragene Aenderungen übersehen wurden. Jedenfalls ist bei Abweichungen in Bezug auf Rechtschreibung der Namen oder auf die ethnographischen Verhältnisse immer der Text im Werke massgebend.

Die Bilder sind fast durchgehends nach Photographien angefertigt; eine Ausnahme machen nur die vier dem alten Werke von Cousinéry entlehnten Landschaften und die nach Steindruckten angefertigten Ansichten von Peć, Dečani, Zvečan und Priština.

Wien, im Jänner 1889.

DER VERFASSER.

Bemerkung.

Wie in allen meinen Werken, habe ich auch in diesem zur richtigen Wiedergabe der südslavischen und türkischen Namen und Wörter die südslavischen Schriftzeichen angewendet. Danach lauten:

c	immer wie	tz ;
č	" " hartes	tsch ;
gj	" " weiches	dsch ;
s	" " scharfes	ss ;
z	" " weiches	s (französisches z);
ž	" " "	sch (französisches j);
š	" " hartes	sch (französisches ch);
v	" " "	w ;

h wird zu Beginn vor einem Vokal wie **h**, sonst aber wie **ch** ausgesprochen;

ć ist ein Mittelding zwischen **teh** und **tsch**; (dem schwedischen **k** in „kött“ oder dem magyrischen **gy** mit leichtem Anflug von **sch** entsprechend).

Ueber die Aussprache der bulgarischen Laute **ѡ**, **ѣ** und **ѥ** findet der Leser das Nähere im zweiten Capitel des zweiten Theiles.

ERSTER THEIL.

BERICHT UEBER MEINE REISE.

Erstes Capitel.

Was den Verfasser zur Reise nach Makedonien und Altserbien veranlasste.

Um das Neujahr 1888 herum liess mich ein Herr Dimitrij Petrov um eine Unterredung bitten. Der Name war mir unbekannt, doch vermutete ich in dem betreffenden Herrn einen Russen, der von irgend einem meiner Bekannten in Russland eine Empfehlung an mich erhalten habe. Herr Petrov stellte sich mir jedoch als Bulgare aus Constantinopel vor und hielt ungefähr folgende Ansprache:

— Ich habe Ihr Werk: „Bulgarien und Ostrumelien“ mit besonderem Interesse gelesen und an demselben namentlich bewundert, dass Sie Freund und Feind so ungeschminkt die Wahrheit sagen. Bulgaren, Serben, Russen und Oesterreicher werden von Ihnen je nach Verdienst gelobt und getadelt, was jedenfalls für Ihre Unparteilichkeit spricht . . .

— . . . aber mir nur Feinde erworben hat! warf ich lächelnd ein.

— Das glaube ich; denn, offen gestanden, Sie haben mehr getadelt als gelobt und das verträgt Niemand!

— Es war eben mehr zu tadeln als zu loben! bemerkte ich zu meiner Entschuldigung.

— Wie dem auch sei, aus Ihrem Werke, (sowie aus anderen, die ich von Ihnen gelesen habe,) habe ich die Ueberzeugung geschöpft, dass Sie, unbekümmert um das Urteil der Welt, so schreiben, wie Sie denken und wie Ihnen Ihre Ueberzeugung vorschreibt. Das ist heutzutage viel wert.

Was insbesondere meine Landsleute betrifft, so habe ich aus Ihrem Werke mit grosser Genugthuung ersehen, dass Sie uns, als Volk genommen, sehr freundlich gesinnt sind. Wenn Sie auch einzelne Persönlichkeiten hart mitgenommen und (meiner persönlichen Ansicht nach) allzu scharf beurteilt haben, so haben Sie doch andererseits für die Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien wacker gestritten und dafür Ihre ganzen Kräfte und Fähigkeiten eingesetzt. Dass Sie dafür schliesslich mit Undank belohnt wurden, das ist wohl für die Betreffenden eine Schmach, aber Sie können doch nicht unser ganzes Volk für die Unverschäm-

heiten eines Karavelov und verschiedener Fremder verantwortlich machen! ... Oder tun Sie dies?

— Keineswegs! versetzte ich. Als Slave kann ich den Bulgaren nicht abgeneigt sein und nachdem die „Fremden“ entfernt sind und Karavelov unschädlich gemacht ist, hege ich gegen Ihre Landsleute keinen Groll.

— Das ist mir lieb zu hören, rief Herr Petrov erfreut. Dann habe ich mich in der Beurteilung Ihres Charakters nicht geirrt und kann mit meinem Anliegen hervorrücken.

(Ich wurde neugierig.)

— Sagen Sie mir offen, fuhr Herr Petrov fort, würden Sie auch heute noch gegen ungerechte Ansprüche Ihrer Landsleute, z. B. auf bulgarische Gebiete, Stellung nehmen? Aus dem 13. Capitel Ihres Werkes: „Bulgarien“ ersah ich nämlich, dass Sie dies wenigstens damals taten.

— Ich hasse alle Chauvinisten, (erwiderte ich,) daher werde mich niemals herbeilassen, ungerechte oder lächerliche Ansprüche zu verteidigen; ob ich es aber deshalb gerade für zweckmässig finde, noch einmal für Bulgarien gegen Serbien aufzutreten, weiss ich nicht.

— Nun, wie denken Sie z. B. über eine künftige Teilung Altserbiens und Makedoniens zwischen Serbien und Bulgarien?

— Meinen Nationalitäts-Principien getreu, werde ich immer dafür eintreten, dass Serbien, Bulgarien und Griechenland jene türkischen Gebiete erhalten, in denen ihre betreffenden Landsleute in überwiegender Mehrheit wohnen. Eine solche Teilung entspräche wenigstens den Anforderungen der Gerechtigkeit, und die letztere ist und wird immer die Richtschnur aller meiner Handlungen bleiben.

— Das ist schön! Mehr bedarf es nicht. Auch ich wünsche eine gerechte Teilung und daher finde ich es selbstverständlich, dass Serbien und Griechenland seinerzeit jene türkischen Gebiete bekommen, welche von Serben, beziehungsweise Griechen in überwiegender Mehrheit bewohnt sind. Dafür aber verlange ich auch, dass Serben und Griechen uns Bulgaren gönnen, was unser ist.

— Wenn die Teilung der Türkei von uns abhinge, (versetzte ich lächelnd,) so würden wir uns mithin auf die beste Art einigen; nachdem dies aber leider nicht der Fall ist, so begreife ich nicht, wo Sie denn eigentlich hinaus wollen?

— Das werden Sie gleich hören.

Hätten Sie Lust, ein schönes Werk über Makedonien zu schreiben?

— Wie könnte ich, der ich nie dort war? Zudem stelle ich eben den ersten Band meines neuen Werkes: „Serbien und die Serben“ fertig, nachher hätte ich den zweiten und dritten Band zu schreiben, was immerhin ein Jahr in Anspruch nehmen dürfte, und dann müsste ich noch zwei andere Werke in drei Bänden schreiben, über welche ich mit meinem Verleger Verträge abgeschlossen habe. Rechnen Sie noch meine sonstige schriftstellerische Tätigkeit

hinzu, (die journalistische habe ich ohnehin aus Zeitmangel schon aufgeben müssen,) und sagen Sie sich selbst, ob ich im Stande wäre, ein Werk über Makedonien zu schreiben; besonders da ich dieses Land vorher bereisen müsste.

— Sind Sie denn gezwungen, die vertragsmässigen Werke zu einer bestimmten Zeit abzuliefern?

— Das nicht; die Werke werden gedruckt, sobald ich das Manuscript abliefern.

— Nun gut! Was hindert Sie, die Herausgabe des zweiten Bandes Ihres „Serbien“ auf nächstes Jahr zu verschieben und heuer nach Makedonien zu reisen? Das Werk über Makedonien könnte dann im nächsten Frühjahr erscheinen.

— Weshalb sollte ich das aber tun?

— Ich will Ihnen reinen Wein einschenken. In Makedonien gährt es, und wenn nicht alle Zeichen trügen, wird heuer oder im nächsten Jahre dort ein Aufstand ausbrechen, der eine „makedonische Frage“ auf die Tagesordnung bringen müsste. Bedenken Sie nun den Erfolg, den ein Werk über Makedonien aus Ihrer Feder erzielen müsste, wenn es gerade zu jener Zeit erschiene; besonders in Anbetracht des Umstandes, dass es in keiner Literatur ein ähnliches Werk gibt!

— Ihre Erörterungen sind allerdings interessant und, (wie ich zugeben muss,) sehr verlockend; soll ich aber Beschwerden und Geldauslagen auf mich nehmen, die in keinem Verhältnisse zu dem zu erzielenden Honorar stünden?

— Ich wäre bereit, die Reisekosten zu tragen und Sie zu begleiten.

(Ich blickte Petrov überrascht an.)

— Was haben denn Sie davon, wenn ich ein Werk über Makedonien schreibe? frug ich ihn erstaunt.

— Das will ich Ihnen offen sagen. Makedonien ist, (wie Sie ja im 13. Capitel Ihres „Bulgarien“ selbst zugeben,) bulgarisches Land. Wir Bulgaren arbeiten schon seit vielen Jahren mit allen Kräften daran, Makedonien zu befreien. Wir haben Alles getan, die öffentliche Meinung in Europa für uns zu gewinnen und sie für Makedonien zu interessiren. Laveleye z. B. tritt eifrig für den Anschluss Makedoniens an Bulgarien ein, aber da er Makedonien nicht bereist hat, fehlt es seinen Schriften an der nötigen Autorität. Wie anders wäre der Nutzen, welchen wir aus einem Werke zögen, das Sie auf Grund eigener Anschauung veröffentlichten! Sie gelten bereits als Orient-Autorität; man weiss, dass Sie sprachkundig und unparteiisch sind, und schliesslich muss doch das Urtheil eines Serben, der für Bulgarien eintritt, besonderen Eindruck machen.

— Sie wollen also, dass ich für Anschluss Makedoniens an Bulgarien agitire?!

— Keineswegs! Ich verlange nichts, als dass Sie **wahrheitsgetreu** Ihre Reiseeindrücke wiedergeben. In diesem Falle werden Sie ohnehin schreiben müssen, dass Makedonien fast ausschliesslich von Bulgaren bewohnt ist, die mit Sehnsucht den Anschluss an Bulgarien herbeiwünschen.

— Wenn ich aber das Gegenteil entdecke?

— Dann natürlich brauchten Sie ebenfalls nur der Wahrheit die Ehre zu geben. Aber seien Sie versichert, dass ich Ihnen nicht diesen Antrag stellen würde, wenn ich nicht bestimmt wüsste, was für Erfahrungen Sie in Makedonien machen werden.

Ich überlegte eine Weile.

— Hören Sie meinen Gegenvorschlag, (fuhr ich dann fort). Für Bulgarien allein einzutreten habe ich keine Veranlassung; aber dehnen wir die Reise auch auf Altserbien aus, damit wir die Grenzen der serbischen Bevölkerung feststellen. Auf diese Weise kann ich auch meinen Landsleuten einen Dienst erweisen, denn sonst würden sie behaupten, ich hätte mich den Bulgaren verkauft. Ebenso dürften Sie nichts dagegen haben, wenn ich die Ausdehnung der griechischen, albanesischen und zinzarischen Elemente feststelle und diese, gleich den serbischen, von dem Kreise der bulgarischen Aspirationen trenne. Mit einem Worte, Sie müssten sich damit einverstanden erklären, dass ich nicht einseitige nationale Propaganda treibe, sondern meinen Reisebericht lediglich auf Grund der wirklichen Sachlage abfasse. Keine Nationalität darf in ihren Rechten verkürzt werden! Wollte ich anders handeln, würde ich mich um meinen guten schriftstellerischen Namen bringen, und das wäre mir die Sache nicht wert.

Herr Petrov dachte eine Weile nach, dann entgegnete er Folgendes:

— Die Reise wird zwar grösser, als ich geplant hatte, und zudem habe ich kein Interesse, den Serben, Griechen, Albanesen und Zinzaren gefällig zu sein, aber andererseits begreife ich vollkommen, dass Sie nicht anders handeln können. Was mich betrifft, so schliesse ich mich übrigens vollkommen Ihrer Anschauung an, dass der Reisebericht gänzlich unparteiisch abgefasst werde, also getreu der wirklichen Sachlage und ohne Begünstigung irgend einer Nationalität. Nach Allem, was ich bisher über Makedonien gehört habe, hat dieses Land überwiegend bulgarische Bevölkerung; meine Landsleute werden also auch nicht schlecht fahren, wenn Sie sich strenge an die Wahrheit halten.

— Wir sind also einig?

— Im Principe ja! Bindende Zusagen kann ich jedoch jetzt noch nicht machen, da eine so wichtige Sache reiflich überlegt werden muss. Zudem möchte ich nicht im Frühjahr abreisen, da möglicherweise ein Aufstand oder Krieg unsere Unternehmung lahmlegen könnte. Warten wir also noch ein halbes Jahr.

Wohnen Sie hier?

— Ich bin nur auf der Durchreise hier und begeben mich jetzt nach London. In einigen Monaten werde ich mich anfragen, welchen Beschluss Sie gefasst haben.

Damit schieden wir.

Im Mai kam Petrov abermals nach Wien und erkundigte sich um meinen Entschluss.

— Ich habe mir die Sache reiflich überlegt, (antwortete ich,) und bin bereit, mit Ihnen Makedonien und Altserbien zu bereisen, sowie im nächsten Jahre ein Werk über die Ergebnisse unserer Reise zu veröffentlichen, unter den Voraussetzungen, welche wir bei Ihrem ersten Besuche verabredet. Einen Verleger für das Werk habe ich auch bereits gefunden. Es hängt also von Ihnen ab, Zeit der Abreise zu bestimmen. Nachdem es jedoch meine Ueberzeugung ist, dass klare Abmachungen die Freundschaft erhalten, (*clara pacta, boni amici!*), schlage ich vor, unsere Vereinbarungen in Form eines schriftlichen Vertrages zu treffen. Ich will Ihnen offen gestehen, weshalb ich dies wünsche. Ich habe mich in den letzten Monaten eingehender mit Makedonien und Altserbien beschäftigt, wobei in mir Zweifel erwachten, ob nicht vielleicht das serbische Sprachgebiet doch grösser ist, als wir Beide glauben. Wenigstens behaupten dies meine Freunde in Serbien, deren Ansichten ich mittlerweile vorsichtig eingeholt.

— Ja, wenn Sie Ihren Freunden in Serbien so unbedingt Glauben schenken, werden Sie freilich anderen Sinnes werden! Jene sind wahrscheinlich Chauvinisten vom Schlage derjenigen, welche dieses Buch geschrieben haben.

Dies sagend, zog Herr Petrov ein „*Brastvo*“ betitelttes Buch hervor, das mir übrigens bereits bekannt war.

— Da lesen Sie nur, (fuhr er fort,) hier heisst es, dass Veles, Prilep und Ohrid eine grösstentheils serbische Bevölkerung haben!

— Das ist allerdings lächerlicher Chauvinismus! Hahn und Barth bezeichnen ja ausdrücklich die Bewohner als Bulgaren.

— Sehen Sie! Und gar erst die dem Buche beiliegende Karte von Veselinović über die Ausdehnung des serbischen Volkes! Was sagen Sie dazu?

— Ich sage, dass der Zeichner ein Chauvinist ist. Wie kann er ganz Oberalbanien für serbisches Gebiet ausgeben! Zwischen Drin und Škumbi einerseits, dem Meere und dem Schwarzen Drin andererseits wohnen ja keine 3000 Serben! Das habe ich schon in meinem „Oberalbanien“ erwähnt. Ferner dehnt Veselinović die serbischen Grenzen bis an das Rhodope-Gebirge, die Halbinsel Chalkidike und über Kastoria aus: der helle Wahnsinn. Wol gehörten alle diese Gebiete dereinst zum serbischen Kaiserreiche, doch hätte der Zeichner dann ebensogut Epirus, Thessalien und Akarnanien einbeziehen können, über welche Länder sich ebenfalls das Scepter des Caren Dušan erstreckt hatte.

— Ganz richtig! Das Schönste aber ist, dass Veselinović die serbische Grenze im Osten bis an den Isker ausdehnt und diesen Teil Bulgariens als „von den Bulgaren genommene serbische Länder“ bezeichnet!

— Nehmen Sie mir es nicht übel, dass ich hierin keinen Fehler entdecken kann. Das fragliche Gebiet ist jenes der Šopen, und wenn Sie aufrichtig sind, müssen Sie sich sagen, dass die Šopen Serben sind und keine Bulgaren.

Petrov, welcher das Šopen-Gebiet nicht aus eigener Anschauung kannte, war hierüber nicht wenig erstaunt. Ich gab ihm daher über die Šopen jene Aufklärung, welche der Leser an anderer Stelle eingeflochten findet. Petrov erklärte sich ausser Stand, mit mir über diese Frage zu streiten und nahm das ursprüngliche Thema wieder auf.

— Sie billigen also nicht solche Lächerlichkeiten wie die Karte im „*Brastvo*“?

— Durchaus nicht! versetzte ich. Wenn der Chauvinismus solche Formen annimmt, bedeckt er sich mit dem Fluche der Lächerlichkeit.

— Es freut mich aufrichtig, dass Sie solcher Ansicht sind. Aber was sagen Sie dazu, dass Veselinović Makedonien bei Strumica, dem Demir Kapu, Bitolj und Kostur begrenzte und den nordwestlichen Teil bis an das Meer, Montenegro und Serbien, als „Altserbien“ zusammenfasste?

— Der Ausdruck „Altserbien“ ist ein dehnbarer Begriff. Entschieden falsch ist es, Oberalbanien in Altserbien einzubeziehen. Sonst aber kann ich Veselinović nicht tadeln, denn offenbar hat er sich an die Grenzen der Landschaft Makedonia des Alterthums gehalten. Betrachten Sie diese Karte von Kiepert über „Griechenland und Makedonien“ des Alterthums (vom Geograf. Institut zu Weimar herausgegeben) und Sie werden sich überzeugen, dass die dort gezogenen Grenzen der Landschaft „Makedonia“ genau dieselben sind, welche Veselinović auf seiner Karte zieht. Das makedonische Reich natürlich war weit grösser, und zwar schon von Philippos, indem die Landschaft Paionia erobert und mit der Landschaft Makedonia vereinigt wurde. Aber wenn von dem eigentlichen Makedonien gesprochen wird, muss man an die Landschaft dieses Namens denken.

— Sie haben also die Absicht, Prilep, Veles, Štip und Ohrid zu Altserbien zu rechnen? rief Petrov mit sichtlicher Bestürzung.

— Beruhigen Sie sich, versetzte ich lächelnd. Der Name Altserbien schliesst gewisse Ansprüche in sich, welche zu Missverständnissen Anlass geben könnten, wenn ich unter den Begriff „Altserbien“ Landschaften zusammenfassen wollte, die nicht von Serben bewohnt sind. Ich werde daher die Grenzen der Landschaft Altserbien derart ziehen, dass sie alle unter türkischer Herrschaft lebenden Serben umfassen, und den übrigen Theil als Makedonien im weiteren Sinne bezeichnen. Von den Ergebnissen unserer Reise wird es abhängen, wo wir die Grenze zwischen Altserbien und Makedonien ziehen werden.

Mit dieser Aufklärung gab sich Petrov zufrieden und wir verabredeten die gemeinsamen vorzunehmenden Reiserüstungen.

Im Juli kam Petrov abermals nach Wien, um die letzten Verabredungen zu treffen und mit mir den erwähnten Vertrag abzuschliessen, welcher folgenden Wortlaut hat:

Vertrag.

Zwischen Herrn Spiridion Gopčević, Schriftsteller, und Herrn Dimitrij Petrov, Rentier, ist heute folgender Vertrag geschlossen worden:

1. Die beiden Contrahenten unternehmen gemeinsam eine Forschungsreise nach Makedonien und Altserbien auf Kosten des Herrn Petrov. Hauptzweck derselben ist die Feststellung der ethnographischen Verhältnisse jener Länder.

2. Herr Gopčević verpflichtet sich, über die Ergebnisse der Reise ein mit ethnographischer Karte versehenes Werk herauszugeben, in welchem er die Ergebnisse der gemeinsamen Forschungen wahrheitsgetreu in die Oeffentlichkeit bringt.

3. Herr Petrov ist der Ansicht, dass jene Länder in überwiegender Mehrheit von Bulgaren bewohnt sind; sollte sich ergeben, dass diese Ansicht den Thatsachen entspricht, so muss Herr Gopčević mit dem ganzen Gewichte seiner Autorität als Orientkenner und mit dem Aufgebot aller seiner schriftstellerischen Fähigkeiten für die Rechte des bulgarischen Volkes auf jene von Bulgaren bewohnten Länder eintreten, also auch die ungerechten Ansprüche der Serben darauf bekämpfen.

4. Sollte sich hingegen wider Erwarten ergeben, dass Makedonien und Altserbien in überwiegender Mehrheit von Serben bewohnt sind, so steht es Herrn Gopčević frei, ob er diese Entdeckung in die Oeffentlichkeit bringen will oder nicht. Tut er es, so verpflichtet sich Herr Petrov seinerseits, dagegen nicht zu protestiren, ja im Gegentheil sogar die Richtigkeit dieser Entdeckung überall zu bestätigen, also auch gegen seine Landsleute zu verfechten.

Urkund dessen die eigenhändigen Unterschriften der beiden Contrahenten und zweier Zeugen.

Wien, 9. Juli 1888.

Kronenfels m. p.¹⁾

als Zeuge.

Spiridion Gopčević m. p.

Dimitrij Petrov m. p.

Ludwig Praskowitz m. p.²⁾

als Zeuge.

Herr Petrov konnte nicht gleich abkommen, da er vorerst in Constantinopel zu tun hatte. Wir verabredeten daher, dass wir uns in Salonik treffen würden, wohin ich zu Land, Herr Petrov zu Wasser reisen sollte.

¹⁾ Ferdinand Reichsritter v. Kronenfels, k. k. Hauptmann; Wien, Alleeasse 28.

²⁾ Beamter der Javanischen Handelsgesellschaft; Wien, Linke Bahngasse 3.

Zweites Capitel.

Nach Zibevče.

Die Reisezurüstungen nahmen über 14 Tage in Anspruch. Meine Ausrüstung war noch umfangreicher als jene zur Reise nach Albanien, die ich in meinem Werke „Oberalbanien“ auf Seite 4 aufgezählt habe. Ausser den dort angeführten Gegenständen nahm ich nämlich noch folgende mit:

Reise-Photographen-Apparat mit 60 Trockenplatten; Chronometer mit im Finstern leuchtenden Zifferblatt und ebensolchem Compass; Normal-Reisehemden; Winchester-Repetir-Carabiner zu 14 Schüssen; 40 Büchsen mit conservirtem Fleisch und Fleischextract; einen Luftpolster; Nähzeug; ein Zelt; einen Schattensponder; einen Plaid; eine Büchse Albert-Bisquit; zwei Flaschen Cognac und — ein winziges Fläschchen Cyankali. Dieses letztere trug ich in meiner Westentasche, weil ich mir die Reise gefährlicher vorstellte, als sie wirklich war, und ein Mittel haben wollte, allen Widerwärtigkeiten schnell ein Ende zu machen. Ich hielt es nämlich nicht für unmöglich, in die Gefangenschaft makedonischer Räuber zu fallen, welche bisweilen so unliebenswürdig sind, durch raffinierte Martern Lösegeld erpressen zu wollen. Solchen Martern wollte ich durch das Gift ausweichen.

Heute lache ich natürlich über diese überflüssige Vorsichtsmassregel; damals aber nahm ich die Sache ganz ernst.

Mein umfangreiches Gepäck schickte ich unmittelbar nach Salonik; mit dem Handgepäck allein bestieg ich die Bahn und sagte meiner Familie und meinen Freunden Lebewohl.

Seitdem durch die Eröffnung der Strecke Vranja-Skoplje Salonik mit dem ganzen übrigen Europa durch einen unmittelbaren Schienenstrang verbunden ist, wurde Serbien insoferne stiefmütterlich behandelt, als der tägliche Zug zwischen Wien und Salonik in beiden Richtungen Serbien nur zur Nachtzeit durchheilt. Die Reisenden sehen im Sommer von Serbien nur die Strecke Niš-Vranja auf der Hinreise und Belgrad auf der Rückreise; im Winter gar nichts. Ich staune, dass man in Serbien nicht darauf dringt, dass wenigstens ein Zug die Strecke Belgrad-Niš bei Tageszeit befährt.

Um 11 Uhr Abends hatte unser Zug Belgrad verlassen; da ich im Coupé allein blieb, schlief ich vorzüglich und erwachte erst, als wir Niš erreichten. (5 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens.)

Diese Stadt, welche Garašanin vor kurzem allen Ernstes zur Hauptstadt Serbiens vorgeschlagen hat — ein Vorschlag, der auch meinen Beifall findet — hatte ich schon vor zwei Jahren besucht. Damals bereits erlitt mein Vertrauen in die Autorität der Reisenden Kanitz und Hahn einen argen Stoss, als ich mich überzeigte, dass in dieser Stadt, welche beide Reisende als von „Bulgaren“ bevölkert dargestellt hatten, kein Mensch bulgarisch verstand, vielmehr alle Einwohner vollkommen rein serbisch sprachen. Im ersten Augenblicke hatte ich vermutet, Niš sei erst in den letzten acht Jahren serbisirt worden, doch lachte mich ein dort seit 30 Jahren ansässiger Kaufmann aus, als ich eine diesbezügliche Vermutung aussprach.

— Wo haben Sie je gehört (meinte er), dass die indolente serbische Regierung einen Versuch gemacht hätte, fremdsprachige Untertanen zu serbisiren? Das Dorf Veliki Izvor gehört schon ein halbes Jahrhundert zu Serbien und noch heute ist von den bulgarisch sprechenden Bewohnern kein Einziger serbisirt! In der Krajina werden die Rumänen nicht nur nicht serbisirt, sondern im Gegentheil, sie romanisiren ihre serbischen Nachbarn! Das rumänische Element in Serbien nimmt in Folge dessen alljährlich so bedeutend zu, dass in wenigen Jahrzehnten ganz Ostserbien rumänisch sprechen wird.

— Wie ist das möglich? rief ich erstaunt.

— Die Serben der dortigen Gegend haben für die Rumänierinnen eine besondere Vorliebe und nehmen sie lieber zur Frau als eine Serbin. Nun ist es aber eine ausgemachte Sache, dass eine Rumänierin niemals serbisch lernt. Ihr zuliebe müssen also der Gemal, die Schwiegermutter, Schwägerin etc. rumänisch lernen, ebenso lehrt man die Kinder nur rumänisch, die Schulen sind ebenfalls rumänisch und somit wird die nächste Generation ganz romanisirt. Und dies unter den Augen und mit Unterstützung der serbischen Regierung!

(Abermals verwünschte ich als guter Vaterlandsfreund die unglaubliche Kurzsichtigkeit und Indolenz der serbischen Regierung.)

— Wie können Sie also glauben (fuhr der Kaufmann fort), dass sich die Regierung mit dem Serbisiren der hiesigen Bevölkerung beschäftigt habe! Die Albanesen haben unrecht getan, auszuwandern, ebenso die Türken; beide hätten ungestört bleiben können, ohne für ihre Nationalität fürchten zu müssen. Im Gegenteil, die Regierung hätte ihnen sicherlich albanesische und türkische Schulen errichtet und erhalten und auf diese Weise eher noch die Serben albanisirt!

— Also hat man hier in Niš auch schon früher so gesprochen wie jetzt? fuhr ich nach einer kurzen Pause fort.

— Selbstverständlich! Ich wohne seit 30 Jahren hier und kann nichts Anderes sagen, als dass schon damals die ganze Bevölkerung serbisch sprach.

— Merkwürdig! Was konnte dann nur Kanitz, Hahn, Sax und Kiepert veranlassen, Niš für eine bulgarische Stadt auszugeben?

— Das weiss ich nicht, denn ich kenne diese Herren nicht, versetzte der Kaufmann naiv.

An dieses Gespräch dachte ich, als ich jetzt zum zweiten Male Niš sah, und ich sagte mir: vielleicht mache ich in Makedonien ähnliche Erfahrungen!

In Leskovac stiegen zwei Reisende in mein Coupé. Es waren Kaufleute dieser Stadt. Als ich vernahm, dass sie in Leskovac selbst geboren waren, befragte ich sie über die dortigen Verhältnisse.

— Gibt es hier noch viele Mohamedaner?

— Nur sehr wenige.

— Hahn in seiner „Reise von Belgrad nach Salonik“ spricht noch von 500 türkischen und 2400 bulgarischen Häusern, warf ich hin.

— Bulgarischen?! riefen beide Kaufleute wie aus einem Munde und sahen sich erstaunt an.

— Jawol, bulgarischen. Gibt es denn hier keine Bulgaren?

— Weder gibt es in Leskovac einen Bulgaren, noch hat es hier überhaupt deren je gegeben!

— Du irrst Dich, Bruder, bemerkte der andere Leskovacer; vor 1878 hatten wir ja bulgarische Lehrer und Popen hier.

— Ach ja! Das waren aber Zugereiste; von den Eingebornen waren alle Christen Serben.

— Aber wie kamt ihr dann zur bulgarischen Schule?

— Je nun, die Serben hatten sich um uns nicht angenommen und so benützte die bulgarische Propaganda die Gelegenheit und baute uns eine Schule mit der Inschrift: „*Bolgarsko-to narodno učilište*“.¹⁾ Man dachte uns mit Hilfe derselben, beziehungsweise der bulgarischen Lehrer und Popen zu bulgarisieren. Was aber das Merkwürdigste dabei ist — die Schulbücher werden uns von Belgrad selbst in bulgarischer Sprache geliefert!

— Unglaublich! warf ich ein.

— Auf Ehre! versicherte der Leskovacer eifrig. Man scheint uns tatsächlich in Belgrad für Bulgaren gehalten zu haben, denn ich besitze selbst noch ein Schulbuch, das im Jahre 1854 in Belgrad gedruckt wurde und die vier neuen Kreise Serbiens (Niš, Pirot, Vranja, Toplica), sowie überhaupt ganz Makedonien als „bulgarische“ Gegenden aufzählt!

— Was wollen Sie, fiel der andere Leskovacer ein; hat man nicht unsere Morava, die am Kosovopolje entspringt und nur rein serbische Gebiete

¹⁾ „Die bulgarische Volksschule“ in bulgarischer Sprache. Auf serbisch würde die Inschrift lauten: „*Bugaraska narodna škola*“.

bewässert, im serbischen Amtsstyl „Bugar Morava“ genannt! Das Wort ist in alle Karten und Werke übergegangen und von unwissenden Schriftstellern weiter verbreitet worden!

Ich errötete bis über die Ohren, weil ich mich betroffen fühlte; denn ich hatte selbst in meinem jüngsten Werke „Serbien“ auf Grund aller Karten diese Morava zum Unterschied von der westlichen die „Bugarska Morava“ genannt.

Etwas verwirrt stotterte ich daher:

— Ja wie heisst denn der Fluss bei den Anwohnern?

— Entweder Binča oder Binačka oder Binačka Morava oder Morava schlechtweg. Wenn Sie jemals den Namen Bugar oder Bugarska Morava hören, zahle ich Ihnen 1000 Dukaten.

— Aber wie konnte man denn in Belgrad auf die Idee verfallen, diesen Fluss amtlich „Bugar Morava“ zu taufen?

— In Belgrad geschehen seitens der Regierung noch viel grössere Unbegreiflichkeiten! Vor dem Jahre 1878 scheint man dort an unserem Bulgarentum nicht gezweifelt zu haben, denn man behandelte uns immer als „Bulgaren“ und die vier neuen Kreise als zu Bulgarien gehörig.¹⁾ Erst der Einmarsch des serbischen Heeres zerstörte diese Mythe. Ich war zugegen, als serbische Officiere, die bulgarische Inschrift unserer Schule lesend, sich lachend sagten: „Statten wir dem Lehrer einen Besuch ab und prüfen wir die Kinder.“

Ich folgte ihnen neugierig hinauf, denn mein Sohn befand sich auch in der Schule. Auf diese Art wurde ich Zeuge, wie die Officiere erstaunt riefen: „Ei, wie merkwürdig! In dieser Bulgarenschule sind ja lauter Serbenkinder!“

Ich sagte ihnen aber auch ob ihrer Unwissenheit ordentlich meine Meinung.

— Sie sehen also, fügte der andere Leskovacer hinzu, dass es dem von Ihnen erwähnten Schwaben (Hahn) eher verzeihlich ist, wenn er uns für Bulgaren hielt, als der serbischen Regierung selbst. Wahrscheinlich verstand er keine slavische Sprache.

— Nein, versetzte ich; und das ist der Hauptnachteil, unter dem alle nicht-slavischen Reisenden leiden. Uebrigens ist Hahn auch in der Geschichte der Serben und Bulgaren nicht bewandert, sonst hätte er nicht wiederholt in dieser Beziehung so grossen Unsinn geschrieben. Beispielsweise weiss er von einer Einwanderung der Bulgaren in die Morava-Täler²⁾, hält die geschichtlichen Helden Miloš Obilić und Kraljević Marko (die er Kobilić und Marko Kral nennt) für Personen der Sage und Mythe³⁾ und dergleichen mehr.

Die beiden Leskovacer lachten aus vollem Halse.

— Das sieht ganz einem Schwaben ähnlich! riefen sie.

¹⁾ Ueber die unglaubliche Verblendung und Unwissenheit der damaligen Regierungen werde ich in späteren Capiteln noch andere außerbauliche Dinge erzählen.

²⁾ Hahn, Reise von Belgrad nach Salonik, Seite 71.

³⁾ Ebendort, Seite 132.

— Nun, lenkte ich ein, deshalb brauchen wir Serben von den „Schwaben“ nicht so geringschätzig zu reden. Wollte Gott, wir hätten so viele gute Eigenschaften der „Schwaben“, die unserer Nation fehlen, als: Fleiss, Ausdauer, Strebsamkeit, Arbeitslust, Unternehmungsgeist etc. Aber andererseits steht es allerdings nicht in Frage, dass die „Schwaben“ eine unglückliche Hand besitzen, wenn sie über slavische Völker schreiben, deren Sprache, Charakter, Eigentümlichkeiten und Geschichte ihnen gewöhnlich fremd sind.

Da ist z. B. einer der berühmtesten deutschen Afrikareisenden, Dr. Heinrich Barth, auf die unglückliche Idee verfallen, seinen afrikanischen Ruhm dadurch zu erhöhen, dass er auch als Orientforscher auftrat. Ohne die geringste Kenntniss slavischer Sprachen, ohne Begriff von slavischen Eigentümlichkeiten, Sitten etc., ja, ohne sich die Mühe genommen zu haben, die Geschichte der Serben und Bulgaren auch nur durchzulesen, unternahm der gute Mann im Jahre 1862 eine Reise durch Bulgarien und Makedonien, über welche er eine sehr gelehrte Abhandlung veröffentlichte, die vielfach den blühendsten Unsinn enthält. Um nur ein Beispiel zu geben, sei erwähnt, dass er von dem serbischen Volkshelden Kraljević Marko noch nie vernommen hatte; als er daher in Prilep hörte, dass die Ruine oberhalb der Stadt von Marko's einstiger Residenz herrühre, teilte er dies der deutschen Gelehrtenwelt mit folgenden Worten mit:

„Der berühmte bulgarische Fürst Marko Kōli hatte hier eine starke Festung.“¹⁾

Die Idee, den serbischen Königssohn und makedonischen König Kraljević Marko in einen „bulgarischen Fürsten“ Marko „Kōli“ zu verwandeln, kam den beiden Leskovacern so komisch vor, dass sie vor Lachen förmlich erstickten.

— Das muss ein Druckfehler sein! meinte endlich der eine.

— Durchaus nicht! versetzte ich. Barth spricht sehr oft vom Kraljević Marko und nennt ihn nie anders als „Marko Kōli“.

Uebrigens ist es noch schön von Barth, dass er uns die Existenz unseres Helden nicht bestreitet, wie z. B. Hahn, dem offenbar nicht bekannt war, dass sich im Belgrader Museum zahlreiche Münzen des Kraljević Marko mit dem Titel „König von Makedonien“ befinden.

— Da fällt mir eben noch eine bezeichnende Geschichte ein, sagte der eine Leskovacer nach einer Pause. Unter der türkischen Herrschaft nahm sich der Paša von Niš den heute berühmten bulgarischen Ex-Minister Dragan Cankov als Censor. Er hatte nämlich gehört, dass die Bevölkerung von Niš und Umgebung bulgarisch sei und da er wusste, dass Cankov ein des Türkischen vollkommen mächtiger Bulgar war, bestimmte er ihn auch dazu, seine Erlässe in die Landessprache zu übersetzen.

¹⁾ Zeitschrift für allgemeine Erdkunde, 15. Band (1863), Seite 533.

Nach einiger Zeit schien es dem Paša, als ob seine Erlässe bei dem Volke auf kein Verständniss stiessen und ein Serbe war so kühn zu behaupten, dies rühre daher, weil Cankov die Erlässe nicht in die Landessprache, sondern in das Bulgarische übersetze. Um die Sache zu erforschen, befahl der Paša dem Serben, eine Kundmachung in das Serbische zu übertragen, während er sie gleichzeitig auch Cankov zur Uebersetzung gab.

Beim nächsten Markttage ritt der Paša, begleitet von Cankov, unter das zahlreich versammelte Volk und befahl jenem, die Kundmachung laut vorzulesen.

Cankov gehorchte.

Das Volk sah sich verlegen an und blieb stumm.

— Habt ihr verstanden? rief der Paša.

Noch grössere Verlegenheit und Schweigen.

Da zog der Paša die serbische Kundmachung aus der Tasche und gab sie einem der Zunächststehenden mit dem Befehle, sie zu verlesen.

Kaum war dies geschehen, als sich die Mienen aller Zuhörer aufhellten und zum Schlusse Alle laut schrieten: „Wir haben es verstanden!“

— Du Pesevenk! donnerte jetzt der Paša den betroffenen Cankov an; was hast du dich unterstanden? In was für eine Sprache hast du meine Erlässe bisher übersetzt?

— Nun, in die bulgarische Schriftsprache! stotterte der verlegene Censor.

— Habe ich dir das befohlen? Ich sagte dir nur von der Landessprache; nachdem ich mich soeben überzeugt habe, dass die Leute dein bulgarisches Kauderwelsch nicht verstehen, wol aber das Serbische, so wirst du künftig alle Erlässe in das Serbische übersetzen, sonst lasse ich dich köpfen! . . .

Unter solchen Gesprächen näherten wir uns der Station Vranja. Hier stieg ein Vranjaner zu uns, der mit den beiden Leskovacern eng befreundet war.

— Welches Glück, sagte einer der beiden Letzteren, dass Ihr „Hahn“ nicht vor 11 Jahren hieher kam, sonst hätte er geschrieben, dass Vranja eine griechische Stadt sei.

— Wieso das? frug ich verwundert.

— Weil dieser Herr, (er zeigte auf den Vranjaner,) und viele seiner Landsleute sich vor 1878 für Griechen ausgaben.

— Sie sind doch ein Serbe? frug ich den Vranjaner.

— Natürlich bin ich ein Serbe, gleich allen andern Vranjanern, war die Antwort.

— Dann war es aber nicht schön von Ihnen, dass Sie Ihre Nationalität verleugnet haben!

— Herr, urteilen Sie nicht nach dem Schein! Wol haben wir uns für Griechen ausgegeben, aber warum? Man betrachtete uns allgemein als „Bulgaren“, obwol wir mit diesen gar nichts gemein hatten . . .

— Das ist wahr, warf ich ein; Hahn, Sax und Kiepert haben Vranja für eine bulgarische Stadt ausgegeben.

— Sehen Sie! Nun hat es aber in Vranja gar nie Bulgaren gegeben und die Meisten waren sogar unzufrieden damit, für Bulgaren gehalten zu werden.

Als nun das bulgarische Exarchat errichtet wurde und unsere bulgarischen Popen uns demselben unterstellen wollten, zogen ich und die anderen Unzufriedenen es vor, uns für „Griechen“ auszugeben. Dadurch erreichten wir, dass man uns mit der bulgarischen Propaganda verschonte und dass wir unter dem Constantinopler Patriarchat verbleiben durften. Sobald aber Serbien unsere Vaterstadt erobert hatte und serbische Truppen zu unserem ungeheuren Jubel einzogen, warfen wir natürlich den erborgten falschen Namen ab und erklärten uns laut und stolz für gute Serben.

— Merkwürdig! bemerkte ich. Von welchen Zufällen hängt die Richtigkeit von Reiseberichten doch ab! Sie haben vorhin zum Scherze die Bemerkung hingeworfen, dass Hahn, wenn er vor elf Jahren Vranja besucht hätte, auf Grund der schein griechischen Colonie behauptet haben würde, Vranja sei eine griechische Stadt. Nun wäre wohl Hahn nicht auf diese Idee verfallen, weil er zufällig griechisch verstand und deshalb bemerkt hätte, dass die Leute kein Wort griechisch sprachen. Aber setzen wir den Fall, ein anderer Reisender hätte damals Vranja besucht, welcher weder von slavischen noch von griechischen Mundarten einen Begriff gehabt hätte — und wie viele gibt es deren, die Reiseberichte veröffentlichen! — ein solcher hätte arglos verkündet: in Vranja gäbe es so und so viele griechische Häuser!

— À propos, was schreibt Hahn über unsere Stadt? unterbrach mich der Vranjaner.

— Er gab Vranja im Jahre 1858, also vor 30 Jahren, „1000 christlich-bulgarische, 600 meist albanesisch-türkische und 50 zigeunerische Häuser“ mit 8000 Seelen.

Der Vranjaner lachte.

— Die wenigen Türken und Albanesen, welche heute noch in unserer Stadt wohnen, können Sie zählen; die meisten sind längst ausgewandert. Was aber die „Bulgaren“ betrifft, so können Sie sich durch einen Besuch überzeugen, dass es in der ganzen Stadt nicht einen gibt und niemals gegeben hat!

— Auch nicht in der Umgebung? Hahn schreibt nämlich: „Der Bezirk von Vranja ist ein vorherrschend bulgarischer.“

— Köstlich! Auf diese Art wäre unser Kreis von Bulgaren bevölkert! Das ist mir neu!

— Aber wie konnte Hahn nur derlei schreiben, wenn man ihm nicht damals gesagt hätte, die Bevölkerung sei bulgarisch?

— Ich zweifle nicht daran, dass sich die Leute für Bulgaren ausgegeben haben, so wie dies die Makedonier ja jetzt noch tun . . .

Ich stutzte.

— Halt! unterbrach ich den Vranjaner; Sie wollen doch nicht sagen, dass sich die Makedonier fälschlich für Bulgaren ausgeben?

— Gerade das behaupte ich! Ich bin zwar in Makedonien nicht weiter gekommen, als die Bahn fährt, aber bis Salonik hinab fand ich keine Bulgaren, sondern nur Serben.

— Sie täuscht der Chauvinismus! platzte ich heraus.

— Durchaus nicht! Aber ich habe Ohren zu hören. Die Makedonier sprechen serbisch, das lässt sich nicht bestreiten; ich war wegen Handelsgeschäften in Plovdiv (Philippopel) und hatte dort Gelegenheit, bulgarisch zu hören. Wenn die Makedonier bulgarisch sprechen, lasse ich mich hängen! . . . Uebrigens werden Sie sich ja selbst überzeugen, wenn Sie nach Salonik fahren!

— Sind Sie in Vranja geboren?

— Ja; und zwar im Jahre 1851, so dass ich schon sieben Jahre alt war, als Hahn meine Vaterstadt besuchte.

— Haben Sie ihn denn gesehen?

— Ich erinnere mich nicht; aber das weiss ich, dass ich schon damals so gesprochen habe, wie ich heute spreche, und dass damals die ganze Stadt gerade so sprach wie ich. Wenn das also serbisch ist, was ich heute spreche, so sprechen alle Vranjaner serbisch und haben von jeher serbisch gesprochen.

— Wenn dem aber so ist, wie kommt es dann, dass sich zu Hahn's Zeiten die Vranjaner für Bulgaren ausgaben?

— Das will ich Ihnen gleich erklären.

Sie wissen, dass vom Untergang des bulgarischen Reiches an bis in die jüngste Zeit von allen Völkern der Balkanhalbinsel die Bulgaren ganz allein ohne Murren das türkische Joch ertrugen und niemals den geringsten Versuch machten, dasselbe abzuschütteln. Selbstverständlich waren daher die Bulgaren den Türken die liebste Rajah.

Wir Serben hingegen hatten uns niemals mit der türkischen Herrschaft befreunden können. Auch nach dem Untergange des grossen Serbenreiches hatten die Türken — abgesehen von dem 500jährigen Kriege mit Montenegro — beständig Aufstände in Serbien und Bosnien niederzuwerfen. Besonders die österreichisch-türkischen Kriege veranlassten jedesmal Unruhen und Erhebungen, so dass den Türken Alles, was serbisch war, verhasst wurde. Das Wort „Serbe“ galt ihnen gleichbedeutend mit „Rebell“ und wer sich für einen Serben ausgab, wurde misstrauisch angesehen, verfolgt und unterdrückt.

Um der türkischen Bedrückung zu entgehen, verliessen im 17. und 18. Jahrhundert Hunderttausende von Serben die makedonischen Gefilde und wanderten nach Ungarn aus; die zurückbleibenden Serben aber verfielen auf die Idee, sich dadurch vor der türkischen Wut zu sichern, dass sie sich für Bulgaren ausgaben. Das Mittel half, denn die vermeintlichen Bulgaren hatten weniger zu leiden und so fand denn das Beispiel weitere Nachahmung.

— Aber liessen sich denn die Türken so täuschen?

— Wahrscheinlich bekümmerten sie sich wenig um den Unterschied zwischen der bulgarischen und der serbischen Sprache; möglicherweise aber stellten sie sich auch nur gläubig, weil es ihnen in den Kram passte. Denn dadurch, dass die Makedonier sich für Bulgaren ausgaben, musste in den folgenden Generationen der Sinn für das Serbentum erlöschen und den Makedoniern ihre Zusammengehörigkeit mit den Šumadincer Serben aus dem Gedächtniss schwinden. Dass die Türken sich in dieser schlaun Berechnung nicht täuschten, zeigt uns die Geschichte. Seit jener Zeit beschränkten sich die Aufstände auf Bosnien, die Šumadija und das Sandžak Novipazar, während die Makedonier ruhig blieben.

Jetzt werden Sie begreifen, wieso es kam, dass die Bewohner der vier neuen Kreise Serbiens vor 1878 sich für Bulgaren ausgaben und ebenso werden Sie sich in Makedonien nicht wundern, wenn die Leute dort mit Ihnen serbisch reden und sich dabei für Bulgaren ausgeben. Wollen Sie wissen, welcher Nationalität ein Makedonier angehört, dürfen Sie ihm niemals fragen: *Jesi li Srbin ili Bugarin?*¹⁾ sondern nur *Slaviš li krsno ime?*²⁾ Sie wissen ja, dass wir Serben ganz allein unter allen Slaven den *Krsno ime* feiern. Wer dies also tut, mag zehnmal beteuern, er sei Bulgare oder Chinese — der *krsno ime* verrät ihn!

(Bezüglich der Feier des *Krsno ime* verweise ich den Leser auf das dritte Capitel des zweiten Teiles dieses Werkes.)

„Armer Petrov!“ dachte ich mir; „wenn Alles so ist, wie meine Coupé-Genossen erzählen, wirst du wol dein Geld umsonst geopfert haben!“

Immerhin erfüllte mich das Gehörte mit freudiger Hoffnung und Neugier.

Unterdessen wurde es 8½ Uhr und wir erreichten die serbische Grenzstation Ristovac, wo uns ein serbischer Gendarm die Pässe abnahm. Einer der Reisenden hatte aus Unkenntniss versäumt, seinen Pass vom türkischen Consul vidiren zu lassen. Trotz seines Jammerns durfte er nicht weiterfahren, sondern musste nach Vranja zurück, um sich von dem dort sesshaften türkischen Consul das Visum geben zu lassen. Wie man mir erzählte, ist das türkische Consulat in Vranja überhaupt nur zu diesem Zwecke errichtet worden, denn es vergeht kein Tag, an welchem nicht unwissende Reisende mit unvidirtem Passe anlangen. Die Folge davon ist, dass sie einen ganzen Tag verlieren und sich unnütze Kosten verursachen.

Nach wenigen Minuten fuhren wir weiter, überschritten die türkische Grenze und hielten in der türkischen Grenzstation Zibevče.

Hier nahmen uns Zaptjés (türkische Gendarmen) in Empfang und geleiteten uns in den Untersuchungssaal. Ich hatte wohl nur einen Handkoffer mit mir

1) Bist du Serbe oder Bulgar?

2) Feierst du den Familienpatron?

und meines Wissens nichts Steuerbares, aber um dem Durchstöbern meiner Habseligkeiten vorzubeugen, wollte ich dem türkischen Zollbeamten einen freundlichen Händedruck versetzen. Wo immer ich im osmanischen Reiche — in Europa, Asien und Afrika — mit türkischen Zollbeamten zu tun gehabt hatte, war ich in der Weise vorgegangen, dass ich einige Piaster oder einen halben Medžidje in der Hand verbarg, mit letzterer in den Koffer fuhr, als ob ich dem Beamten helfen wollte und wenn sich unsere Hände unter der Wäsche begegneten, ihm das Geld in die Hand drückte. Ein sofortiges *pek 'jü* (es ist gut) war dann immer die Folge und die Untersuchung damit beendet. Noch nie in meiner langen „Praxis“ war ich damit schlecht gefahren.

Wer beschreibt daher mein Staunen, als der Beamte von Zibevče, weit entfernt davon, meine Hand zu suchen, derselben auswich und, als ich der seinigen hartnäckig folgte und ihm das Geld mit Gewalt aufnötigen wollte, erst den Kopf schüttelte.

Ich war sprachlos! Neunmal hatte ich den Orient bereist und erst das zehnte Mal einen unbestechlichen Zollbeamten gefunden! Auch meine Reisegefährten konnten das nicht glauben und rieten hin und her. Ich hatte aber meine Sache so geschickt gemacht wie immer, so dass Niemand den Bestechungsversuch hätte bemerken können; ich kann also die Enthaltensamkeit des Türken keiner anderen Ursache zuschreiben als seiner Ehrlichkeit.

Es gibt also noch weisse Raben!

Der Beamte untersuchte meine Habseligkeiten mit peinlicher Genauigkeit. Besonders waren es zehn Conservenbüchsen, die seine Aufmerksamkeit erregten.

— Was ist das? frug er misstrauisch.

Ich erklärte es ihm.

Ungläubig schüttelte er den Kopf und wollte die Büchse öffnen.

— Sie ist zugelötet und lässt sich nicht öffnen, bemerkte ich.

— Sie muss geöffnet werden!

— Weshalb? Sehen Sie denn nicht auf der Etikette diese Inschrift und das Bild eines Ochsens, der gebraten wird? Jeder der Reisenden kann Ihnen sagen, dass diese Büchse nichts als conservirten Rindsbraten enthält.

— Das geht mich nichts an. Ich muss mich von dem Inhalt jeder Büchse überzeugen. Öffnen Sie die Büchsen!

— Das werde ich nicht tun! Wenn die Büchsen geöffnet werden, muss ihr Inhalt auch verzehrt werden, sonst wird er unbrauchbar.

Der Streit wurde heftig, die Mitreisenden legten sich ins Mittel und bestätigten meine Angaben — Alles umsonst! Der Beamte bestand darauf, dass die Büchsen geöffnet werden, und da ich mich dessen weigerte, gab er eine dem Zaptje mit dem Befehl, sie zu öffnen.

Nun bedarf es bekanntlich eines Patentmessers zum Öffnen der Conservenbüchsen und das, welches ich besass, hielt ich natürlich geheim. Es bereitete

mir also ein innerliches Vergnügen, zu sehen, wie der Zaptjé sich in nutzlosen Anstrengungen erschöpfte, mit seinem Taschenmesser in den Rand des Deckels ein Loch zu stechen.

Die beiden kleinen Klingen des Messers waren bereits abgebrochen und die grosse zeigte sich zum Oeffnen nicht geeignet, da sie keine Spitze besass. Verlegen erklärte sich der Zaptjé ausser Stand, die Büchse zu öffnen.

Der Beamte ergrimte, zog sein eigenes Taschenmesser, setzte dessen grosse Klinge mitten auf den Deckel und befahl dem Zaptjé, mit ihm vereint darauf los zu drücken. Ihren gemeinschaftlichen Anstrengungen konnte das Metall nicht widerstehen, es gab plötzlich nach, das Messer bohrte sich in die Büchse ein und im selben Augenblicke — spritzte ein brauner Strahl empor, den beiden Türken in das Gesicht.

Ich platzte in ein schadenfrohes Gelächter aus, in welches die übrigen Mitreisenden einstimmten, als sie die verdutzten, mit Bratensaft besprengten Gesichter des Zollbeamten und seines Zaptjés sahen. Letzterer lächelte nur verlegen, aber der Erstere blickte mich grimmig an und brummte unwirsch etliche Verwünschungen.

Aber auf das Oeffnen der übrigen Büchsen verzichtete er doch und so war ich Sieger geblieben!

Ich durfte meine Conserven wieder einpacken, den Koffer schliessen und in den Zug nach Skoplje steigen, glaubte somit die Angelegenheit zu meiner Zufriedenheit erledigt. Aber noch sass ich mit meinen neuen Reisegefährten lachend über diesen Zwischenfall im Coupé, als sich die Türe öffnete und zwei Beamte eintraten, die mir im barschen Tone einen *Medžidjé* abverlangten.

— Wo ist die Zollquittung?

— Derlei gibt es nicht.

Ich hatte Lust, die Zalung zu verweigern, aber meine Reisegefährten besänftigten mich, indem sie mir das Nutzlose eines Protestes vorstellten.

Ich hatte einen egyptischen *Medžidjé* bei mir, der um zehn Procent mehr wert ist, als ein türkischer. Dennoch weigerte sich der Beamte, ihn als Zalung anzunehmen, so dass ich wechseln gehen musste.

Darüber ärgerte ich mich natürlich, aber neuerdings machte ich die Erfahrung, dass ein Umstand, den ich für ein Unglück oder eine Widerwärtigkeit ansah, tatsächlich zu meinem Glück oder Vorteil ausschlug. Auf dem Wege zum Bahnhof kam ich nämlich bei dem Schalter vorbei, wo die Pässe ausgefolgt werden, und erinnerte mich, dass ich ja ganz darauf vergessen hatte, meinen Pass zu beheben. Dies tat ich nun natürlich sehr eilig und blieb auf diese Weise vor den grossen und scheusslichen Unannehmlichkeiten bewahrt, welche in der Türkei (wie in Russland) der Verlust des Reisepasses nach zieht.

Drittes Capitel.

Durch Altserbien.

Die Strecke Vranja-Skoplje ist bekanntlich erst im Frühjahre 1888 eröffnet worden. Nach längeren Unterhandlungen wurde beschlossen, sie dem Baron Hirsch in Verwaltung zu geben. Als ich aber nach Salonik fuhr, war der Zug von der serbischen Staatsbahn beigestellt. Mir konnte dies nur angenehm sein, denn letztere verfügt über ein vorzügliches, den heutigen Ansprüchen vollkommen entsprechendes Material, während die Hirsch'sche Bahn Mitrovica-Salonik nur veraltete Waggons ohne Comfort besitzt.

Wie mir ein mitreisender Beamter der serbischen Staatsbahn erzählte, nahmen die Türken an den Aufschriften der serbischen Waggons grossen Anstoss. Besonders ergrimmt waren sie über das in alle Fenstervorhänge eingewirkte C. A. Ж. (*srpska državna železnica*). Nachdem sie längere Zeit vergeblich gegen diese harmlosen Vorhänge protestirt hatten, beschlossen sie, die Gesellschaft dadurch zur Anschaffung neuer Vorhänge mit Stern und Halbmond zu zwingen, dass sie — die Vorhänge heimlich zerschnitten und in Stücke rissen! Tatsächlich erfolgte von der Gesellschaft in Folge dessen eine Bestellung auf neue Vorhänge.

Der einzige Vorteil, welcher den Reisenden künftig aus der Hirsch'schen Verwaltung erwachsen dürfte, wird vermutlich in der Einführung directer Züge zwischen Salonik und Ristovac, (beziehungsweise Belgrad und Wien,) bestehen. Denn bis jetzt musste man von Wien bis Salonik dreimal umsteigen.

Die Gegend, welche die Bahn von der türkischen Grenze bis Skoplje durchfährt, ist von keinem besonderen Interesse. Zunächst bleibt der Reisende im Tale der Binačka, welches im Süden vom Rujan (970 *m*), nördlich vom Košarnik (950 *m*) eingeschlossen wird. Dann wendet sich die Bahn nach Süden, lässt die Rujan-planina östlich, den Kara Dag westlich und durchfährt die Moravica und Banjska Ebene. Die Rujan planina ist nicht hoch; der Kara Dag, („Schwarzes Gebirge“,) von den serbischen Bewohnern auch „Crna gora“ genannt, aber steigt bis 1552 *m* an. Er füllt den ganzen Raum zwischen der Binča, dem Lepenac, Vardar und der Bahn aus. Die Höhen des Gebirges sind dicht bewaldet

und der Zufluchtsort aller möglichen Flüchtlinge. Von der Bahn aus gesehen nimmt sich der Kara Dag recht malerisch aus. Die Gipfel sind im Norden niedriger (1011 und 1065 m) als im Süden (1552 und 1535 m).

Um über die Bevölkerung der Umgebung Näheres zu erfahren, verliess ich mein Coupé während der Fahrt und spazierte durch den ganzen Zug. In den Waggons dritter Classe fand ich ausschliesslich Leute aus den untersten Volksklassen — Albanesen, Serben und Türken — mit welchen ich mich in längere Gespräche einliess.

Der Erste, den ich aufs Korn nahm, war aus dem Dorfe Biljać.

— *Jesi li ti Arbanas?*¹⁾ redete ich ihn an, weil ich ihn in Gesellschaft von Albanesen fand.

Nisam,²⁾ war die Antwort.

— *Tako! Ti si dakle Srbin?*³⁾ fuhr ich fort. Der Gefragte geriet in einige Verlegenheit; dann platzte er zu meiner Ueberraschung folgendermassen heraus:

— *Znaš, mi smo po svoj prilici Srbi, ali nam je navika da kažemo da smo Bugari.*⁴⁾

— Warum das? frug ich verwundert.

— *Pa ja ne znam; baš tako je naš običaj.*⁵⁾

Der Mann sprach ganz rein serbisch und wusste dies; ebenso wie ihm auch bekannt war, dass die Bulgaren anders sprechen. Und trotzdem er innerlich überzeugt war, kein Bulgare, sondern ein Serbe zu sein, nannte er sich einen Bulgaren, „weil es einmal die Sitte war, sich für Bulgaren auszugeben!“ Kann es danach wundern, wenn Hahn schrieb, das Dorf Biljać sei von „Bulgaren“ und Albanesen bewohnt?

Der Biljaćer war in der Rujan planina ziemlich herumgekommen; er nannte mir die Namen der meisten Dörfer und gab mir die Grösse und Nationalität der meisten an. Als von Albanesen bewohnt bezeichnete er folgende: Sućevo (50 Häuser), Mutilovo (15 Häuser), Četirce, Košarna, Grušanci, Orel und Dlga; gemischte Bevölkerung enthalten: Biljać, Bugarina, Tabanovec und Konjare — in allen wiegt aber das serbische Element vor. Die übrigen Dörfer sind von Leuten bewohnt, die, wie mein Gewährsmann sich ausdrückte, „wahrscheinlich Serben sind, aber die Gewohnheit haben, sich für Bulgaren auszugeben“.

Das hinter dem Rujan, am Fusse des Kozjak liegende berühmte Kloster Sv. Otac Prohor kannte der Biljaćer ebenfalls recht gut. Er beschrieb es in Uebereinstimmung mit Hahn folgendermassen:

1) Bist du ein Albanese?

2) Nein.

3) So! Du bist also ein Serbe?

4) Weisst du, wir sind wahrscheinlich Serben, aber unsere Gewohnheit ist es zu sagen, dass wir Bulgaren sind.

5) Ich weiss nicht; so ist halt unsere Gewohnheit.

„Das Kloster liegt am linken Ufer der Pčinja in einem schmalen Wiesentale und steht weit und breit in hohem Ansehen — selbst bei den Albanesen, die sehr abergläubisch sind und ihre Kranken und Verrückten zur Heilung hinschicken. Der Sage nach wohnte der Gründer des Klosters, „der heilige Vater Prohor“, in einer hoch über dem Kloster gelegenen Grotte, bei der man noch seine in den Felsen eingedrückten Fusstapfen zeigt; später lebte er an einer anderen, der Grotte gegenüberliegenden Stelle, wo sich die Reste einer kleinen Kirche befinden; zuletzt zog er sich in das Tal hinab, wo er starb und in einer Felsenhöhle begraben wurde, die zur heutigen Klosterkirche gehört. Man zeigt in derselben eine kleine Oeffnung, welche angeblich Oel ausschwitzt. Die Priester benetzen damit einen Weihwedel und besprengen die gläubigen Besucher mit „heiligem Oele“.

Die kleine Klosterkirche ist bedeutungslos. Ein viereckiger Turm ist an sie angebaut, dessen oberster Stock eine kleine Kapelle bildet. Wahrscheinlich diente er ursprünglich als Wachturm, denn man bemerkt, dass er früher nur durch eine Leiter zugänglich war, die in das mittlere Stockwerk führte und nach sich gezogen werden konnte. Jetzt führt aber eine Holzstiege aus der Kirche in den Turm. Letzterer soll viele geschriebene Bücher enthalten.

Wie es scheint, wurde das Kloster unter Car Lazar (also vor 1389) erbaut, denn die Malereien der Kirche stellen ihn als Erbauer des Chalkidikons dar.

Des hohen Ansehens, dessen sich das Kloster erfreut, habe ich schon oben erwähnt. Sogar aus den entferntesten Gegenden Makedoniens treffen Kranke und Wahnsinnige ein, welche dadurch Heilung erhoffen, dass sie in der Kirche schlafen. Zwar ist dadurch noch Keiner gesund geworden, aber das schadet nichts; auch in Lourdes, Mariazell und dergleichen Wallfahrtsorten ist noch Niemand auf übernatürliche Weise geheilt worden, ohne dass dies dem Rufe der Orte schadet oder dem Besuche Eintrag tut. *Mundus vult decipi: ergo decipiatur!*

Ueber sein Vaterdorf sagte der Biljačer, „dass es die grösste Ortschaft der Umgebung sei und eine Moschee besitze.“

Die anderen Reisenden teilten mir über den Kara Dag manches Interessante mit, das ich später zur Sprache bringen werde.

Die Ebene, durch welche die Bahn von Vranja nach Skoplje fährt, ist viel breiter, als man nach der Generalstabskarte vermuten sollte. Letztere führt von der Binačka bis Tabanovce das Gebirge bis hart an die Bahnlinie, während der Kara Dag tatsächlich weiter entfernt ist, d. h. seine Ausläufer. Der Anblick, den das Gebirge Vormittags gewährt, ist ein sehr anziehender. Die Ebene scheint fruchtbar zu sein, ist aber nicht entsprechend bebaut. Wie mir ein Serbe aus Rahovica sagte, tragen die albanesischen Dörfer am Abhange des Kara Dag daran Schuld. Als solche bezeichnete er mir Aslar, Šošēja, Garet, Kurbalija, Kruhali, Straža, Lojani, Bjelanovce, Izvor, Vaksinci, Slupčani, Opaje, Lopata, Orizari und teilweise Prešovo.

Bei letztgenannter Station fiel es mir auf, dass nicht nur mehrere Geleise und Wechsel ohne sichtbare Notwendigkeit vorhanden waren, sondern sich auch westlich der Bahn eine lange, künstlich hergestellte Rampe hinzog. Letztere war lang genug, dass 100—150 Waggonen an ihr anlegen konnten. Nachdem Prešovo als Bahnstation ganz bedeutungslos ist, die Rampe aber mit grossen Kosten künstlich hergestellt wurde, so gibt mir dies, im Verein mit den Nebengeleisen und Wechseln die Ueberzeugung, dass die Pforte bei einem etwaigen Kriege gegen Serbien Prešovo zum Stützpunkt auserlesen habe. Die Rampen, (denn eigentlich sind es deren zwei,) ermöglichen es, dass 3200—5000 Soldaten gleichzeitig auswaggoniert werden können; mittelst der Bahn wird also die Türkei bei Prešovo schnell ein Heer gegen Serbien versammeln können.

Bald hinter Prešovo, bei Čukarka, überschreitet die Bahn die Wasserscheide zwischen dem Gebiete des Schwarzen und jenem des Aegäischen Meeres, ohne dass dies dem Reisenden besonders auffällt. Nördlich (oder vielmehr nord-östlich) von Čukarka fliesst nämlich die Moravica der Morava beziehungsweise Donau zu, südlich (beziehungsweise südwestlich) entspringt die Banjska, welche der Pčinja beziehungsweise dem Vardar zufliesst.

Wie die Čukarkaner behaupten, stand einst das Zelt Sultan Murad's auf dem regelmässigen Hügel, welcher etwas südwestlich vom Dorfe sichtbar ist, als er nach dem Amselfelde (Kosovopolje) zog.

Tabanovci, die nächste Bahnstation, soll nach Hahn albanesische Bevölkerung haben; der Biljačér hingegen behauptete, es hätte 60 serbische Häuser.

Bald nachher zeigte mir der serbische Staatsbahnbeamte in der Ferne eine von grünen Bäumen und Büschen umgebene Stadt, welche sich wie eine Oase in der Wüste ansah und einen recht hübschen Anblick gewährte.

— Da sehen Sie sich einmal Kumanovo an, meinte er. Würden Sie nicht glauben, dieses gottverlassene Drecknest sei ein reizender Wohnsitz?

— In der Tat muss ich gestehen, dass mir diese Stadt recht lieblich gelegen erscheint. Wie kommen Sie nur dazu, sie mit einem so bösen Scheltworte zu belegen?

— Weil ich leider vor einigen Jahren gezwungen war, hier drei Tage zu bleiben, die zu den entsetzlichsten meines Lebens gehören. Ich langweilte mich schrecklich und verzweifelte über die Unsauberkeit des Hans, obschon dieser von einer Schwäbin gehalten wurde.

— Was, von einer Schwäbin? Wie kam diese hieher?

— Sie hatte einen Eingebornen geheiratet und war Witwe geworden. Ausser Stande, sich nach Schwaben durchschlagen zu können, eröffnete sie hier einen Han, der (zu ihrer Schande sei's gesagt) zu den schmutzigsten dieser Gegend gehört. Im Orient hat sie sich die schwäbische Reinlichkeit abgewöhnt, aber nicht das Schwäbeln!

Ich sah mir Kumanovo an. Zwei Minarete und ein Uhrturm ragten aus den Häusern empor. Ausserhalb der Stadt befand sich das Zeltlager der türkischen Besatzung.

— Wenigstens haben Sie dann Kumanovo gründlich kennen gelernt, nahm ich das Gespräch wieder auf. Da können Sie mir wol eine kleine Beschreibung entwerfen?

— O, recht gerne! was wünschen Sie zu wissen?

— Zunächst die Bevölkerungsverhältnisse.

— Kumanovo hat 820 Häuser mit 5700 Einwohnern; davon sind 570 christliche mit 4000 Seelen, 250 mohamedanische (grösstenteils Albanesen, aber auch Türken) mit 1550 Seelen und etliche Zigeunerhütten mit 150 Seelen.

— Was für eine Sprache sprechen die Christen?

— Serbisch natürlich, wie überall in dieser Gegend.

— Und geben sie sich auch für Serben aus?

— Das werden Sie hier selten finden. Entweder geben sich die Leute für „Bugari“ oder für „Raja“ oder schlechtweg für „Christen“ aus.

— Wie es scheint, hat Kumanovo zwei Moscheen und eine Kirche?

— Jawol; in letzterer befindet sich auch rechts vom Haupteingang eine römische Inschrift auf einem grossen viereckigen Piedestal. Ausserdem wäre noch bemerkenswert, dass die Stadt einen stattlichen Turm mit Uhr besitzt, welchen Sie dort sehen können. Der Bazar ist sehr belebt und enthält besonders viel Wolle. Hier ist nämlich der Markt für die Schafe des berühmten „Schafsfeldes“, (*Ovče polje*; türkisch *Mustafa ovasi*), südöstlich von Kumanovo. Sogar von Sofija und Adrianopel kommen Leute hieher, die Schafe zu kaufen.

Kumanovo ist übrigens eine ganz neue Stadt; ich glaube, sie wurde vor 60 bis 70 Jahren gegründet. Früher wohnten die Leute in dem anderthalb Stunden östlich von hier gelegenen Žegligovo, das neun Kirchen hatte und demnach viel bevölkerter gewesen sein muss als Kumanovo. Es soll jedoch heiss und ungesund gewesen sein.¹⁾

Nachdem wir Kumanovo hinter uns hatten, spazierte ich wieder durch den Zug und knüpfte mit den Serben und Albanesen der dritten Klasse Gespräche an, aus welchen ich über die Nationalitätsverhältnisse zwischen Kumanovo und Skoplje ziemlich genau unterrichtet wurde.

Bis Adžirlar fuhren wir beständig in südlicher Richtung durch eine breite Ebene, rechts die Aussicht auf den, Kolnik genannten und 1071 m hohen Ausläufer des Kara Dag, links auf niedere Höhen, hinter welchen die Pëinja

¹⁾ Hahn behauptet, dass Kumanovo keineswegs eine neue Stadt sei, aber erst vor 60 Jahren sich zu entwickeln begann. Žegligovo hingegen sei schon seit „undenklichen“ Zeiten verlassen. Ich schliesse mich seiner Ansicht an, da Žegligovo ganz in Ruinen liegt und Kumanovo schon früher erwähnt wird.

dem Vardar zuströmt. Bei Adžirlar (oder Adžarlar) biegt jedoch die Bahn plötzlich nach Westen ab und hält auf Skoplje zu. Die Scenerie ändert sich dabei vollständig: links zeigt sich unseren Blicken eine weite Ebene, (jene des Vardar-Tales,) im Süden von hohen Gebirgen begrenzt¹⁾, vor uns das Karšjak-Gebirge, rechts die westliche Seite des Kara Dag, beziehungsweise Kolnik.

Vor Madžarlik bekommen wir links zum ersten Male den Vardar zu Gesicht und in der Richtung des Zuges das Kastell von Skoplje. Bald darauf hält der Zug in der linksufrigen Station, welche ganz zwecklos ist, da hier Niemand ein- oder aussteigt. Sie wurde ursprünglich als Endstation der Linie Vranja-Skoplje gebaut, doch kam man noch vor Abschluss der Uebereinkunft mit Baron Hirsch von diesem Gedanken ab. Der rechtsufrige Bahnhof der Linie Mitrovica-Salonik ist aber zugleich Endstation der Linie nach Vranja.

Um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr erreichten wir diesen Bahnhof und nahmen daselbst einen trefflichen Imbiss ein. Die Bahnhof-Restaurations wird nämlich vom Eigentümer des Hôtels Turati gehalten. Ueber dieses Hôtel, wie überhaupt über die Stadt werde ich in einem anderen Capitel ausführlicher sprechen.

Um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr stieg ich in den Zug der Linie Mitrovica-Salonik und empfand schmerzlich den Unterschied zwischen den veralteten schmutzigen Waggons dieser Bahn und den prächtigen der serbischen Staatsbahn.

Dafür entschädigte mich die angenehme Reisegesellschaft: ein Serbe aus Peć (Ipek) Namens Nikola Savić, ein sehr unterrichteter Kaufmann, welcher seit vielen Jahren in Salonik ansässig ist und die grösseren Städte des Landes wiederholt bereist hat.

Natürlich kam ich bald auf das Nationalitäten-Thema zu sprechen. Ich hatte nämlich mein Erstaunen darüber ausgedrückt, dass ich bisher überall serbische Bevölkerung gefunden, die sich selbst „Bugari“ nenne.

— Das ist durchaus keine neue Entdeckung, die Sie da gemacht haben, versetzte Savić. Wer immer serbisch versteht und Makedonien bereist hat, weiss, dass die Bevölkerung serbisch spricht und die Slava feiert, mithin dem serbischen Volksstamm angehört. Sie werden sich im Verlaufe des heutigen Tages überzeugen, dass von allen slavischen Mitreisenden und auf allen Stationen serbisch und nicht bulgarisch gesprochen wird.

— Bis nach Salonik hinunter?

— Noch über Salonik hinaus!

Ich staunte. Wenn dem so war, machte Petrov ein riesiges Fiasco und ich kam in die Lage, meinen Landsleuten einen grossen Dienst zu erweisen. Aber noch wagte ich nicht zu hoffen, denn ich kannte den Chauvinismus so vieler Serben und konnte eine so weite Ausdehnung des serbischen Sprach-

¹⁾ Der Karte nach scheinen dies die Gipfel der Salkova und Goležnica planina zu sein, welche Höhen von 1061, 1441, 1797 bis 2510 m erreichen.

gebietes nicht recht begreifen. Mein Vertrauen in die Autorität Hahn's, Sax's, Kiepert's und Anderer hatte zwar durch die bisherigen Erfahrungen und Entdeckungen einen argen Stoss erlitten, aber dennoch hielt ich es für wenig wahrscheinlich, dass man über Veles hinaus noch serbisch sprechen sollte.

Bald nachdem wir Skoplje verlassen hatten, machte mich Savić auf mehrere stattliche Gebäude jenseits des Vardar aufmerksam, welche zur Aufbewahrung des Salpeters dienen. Die Umgebung des Katlan-Sees bis gegen die Bahn zu ist nämlich sumpfig und salpeterhältig. Die Zigeuner der Umgebung laugen die salpeterhältige Erde aus und lassen das Wasser in Kesseln verdampfen. Den zurückbleibenden Salpeter liefern sie gegen eine festgesetzte Entlohnung an die erwähnten Magazine ab, von wo er per Bahn und Schiff nach Constantinopel zur Pulverfabrikation geschickt wird.

Bis zum Dorfe Orešani vor der Station Zeleniko (richtiger Zelenikovo) fliesst der Vardar durch eine Ebene. Auf dem rechten Ufer (wo die Bahn fährt) ist sie nicht sehr breit und von Gebirgen begrenzt; aber auf dem linken Ufer erstreckt sie sich bis an den Kolnik einerseits und die Berge am rechten Ufer der Pčinja andererseits. Diese Ebene ist ausschliesslich von Serben bewohnt, wie ich später von einem Italiener erfuhr, der die meisten Dörfer der Umgebung besucht hat, um nach altrömischen Inschriften zu fahnden.

Auf den Abhängen der Gebirge rechts von der Bahn wohnen Serben und Albanesen gemischt. Als serbische Dörfer bezeichnete man mir: Sanije (Solnić der Karte?), Rakotnice, Solica, Usije und Dračevo; als albanesische: Studenčani und Morani. Adžovo hat 65 christliche und 25 mohamedanische Serben, Lupani (Lubos der Karte?) und Batinci überwiegend albanesische Bevölkerung.

Bei Orešani, wo der Vardar in eine Felsenenge eintritt, machte mich Savić auf das gegenüberliegende Dorf Taor aufmerksam, welches allgemein als Geburtsort Upravda's gilt, der als Justinian I. das byzantinische Reich so ruhmvoll beherrschte.¹⁾

¹⁾ Die Tatsache, dass Kaiser Justinian kein Grieche, sondern ein Serbe Namens Upravda war, ist so bekannt und als feststehend anerkannt, dass man nicht begreift, wie dies Schweiger-Lerchenfeld unbekannt geblieben sein kann. Und doch schrieb er in seiner — übrigens äusserst freundlich gehaltenen — Besprechung meines Werkes „Bulgarien und Ostrumelien“ in der Münchner „Allgemeinen Zeitung“ folgende Merkwürdigkeit:

„Was soll es heissen: Die byzantinischen Kaiser Justin I. und Justinian I. waren Slaven, denn letzterer hiess eigentlich Upravda (!). Das ist ja die reine historische Harlekinade. Der slavische Name Justinians ist doch wol nichts anderes als eine Uebertragung aus dem Lateinischen. Mit demselben Rechte könnte man auch behaupten, Barbarossa war ein Slave, denn eigentlich hiess er Miroslav etc.“

Hätte sich Schweiger-Lerchenfeld die Mühe genommen, massgebende Fachwerke darüber zu Rate zu ziehen, z. B. Jireček's „Geschichte der Bulgaren“, oder Hahn's „Reise nach Salonik“ oder wenigstens einen Blick in das Conversationslexikon geworfen, so wäre ihm der erwähnte Lapsus nicht passirt.

Prokop nennt nämlich als Geburtsort Justinianus' Tauresium.¹⁾ Der österreichische General-Consul v. Mihanović machte Hahn auf die grosse Namensähnlichkeit der Dörfer Taor und Bader mit Tauresium und Bederiana aufmerksam und forderte ihn auf, jene zu untersuchen.

Hahn kam diesem Verlangen nach und schilderte das Ergebniss seiner Unternehmungen folgendermassen:

„Die acht von Bulgaren (*sic!*) bewohnten Häuser dieses Dorfes²⁾ liegen auf dem letzten schmalen Vorsprunge der linken Wand des Engpasses in die Ebene, welche etwa 60 Fuss steil in den Vardar abfällt. Hier war also kein Platz für Prokops Tetrapyrion, doch erzählten die Bauern, dass sie beim Beackern der auf der Platte oberhalb des Dorfes gelegenen Felder auf Cement-Unterbauten stiessen, und bejahten unsere Frage, ob diese ein Viereck bildeten, doch möchten wir durch diese Bejahung die Frage noch nicht als unwiderruflich entschieden betrachten. Weiter aber erzählten sie aus freien Stücken, dass zu dieser alten Festung eine Wasserleitung geführt habe, deren aus Backsteinen gemauerter Kanal viereckig und mit Ziegelplatten belegt sei. Tonröhren fänden sich in demselben nicht vor.

Die Terrasse, auf welcher diese alte Befestigung gestanden haben soll, mag etwa 60—80 Fuss höher liegen als das Dorf und erscheint daher für ein zur Deckung der Flussenge bestimmtes byzantinisches Kastell sehr geeignet. Unsere Frage nach alten Inschriften wurde anfangs verneint, da wir aber wiederholt auf diese Frage zurückkamen, erinnerte sich der Ortsvorsteher an den Altarstein der kleinen Dorfkirche, welche links vor dem zum Dorfe aufsteigenden Wege etwa auf halber Höhe der Dorfstelle steht. Er zeigte sich als ein viereckiges, roh gearbeitetes Postament, dessen Vorderseite, nachdem sie mit Schnee tüchtig abgerieben worden war, etwa sechs Zeilen Inschrift erkennen liess. Leider stand das Postament auf dem Kopfe und ist die Inschrift bereits so verwischt, dass wir nur mit grosser Mühe einige roh gearbeitete slavische Charaktere erkennen konnten. Das Postament dünkte uns ursprünglich nicht bestimmt eine Inschrift zu tragen, und wir vermuten daher, dass diese erst in späteren Zeiten darauf eingegraben wurde.

Wir frühstückten in dem Dorfe und wurden während desselben von einigen hübschen Jungen mit neugierigen Augen betrachtet; dies veranlasste

¹⁾ „Bei den europäischen Dardanen, welche hinter den Grenzen der Epidammer wohnen, war in der Nähe des Bederiana genannten Kastells ein Dorf Namens Tauresium, aus dem Kaiser Justinian stammt. Um dieses Dorf zog er eine Mauer in Form eines Vierecks, führte in jeder Ecke einen Turm auf und schuf es dadurch in ein Tetrapyrion, („Viertürme“,) wie es auch genannt wurde. In der Nähe dieses Dorfes baute er aber eine prächtige Stadt, die er Justiniana prima nannte und zwar als Pflgelohn für die Landschaft, die ihm aufgezogen hatte.“ (Prokop, De aedificiis IV. 1.) Justiniana prima ist bekanntlich das heutige Skoplje.

²⁾ Savić gab die Zal der Häuser auf 14, jene der serbischen Bevölkerung auf 125 Seelen an.

den Major¹⁾ zur Frage, ob es undenkbar sei, dass der Stammbaum dieser kleinen Bulgaren(!) die beiden Kaiser Justinus und Justinianus einbegriffe.

Wir konnten diese Frage nicht verneinen, denn beide Namen sind bekanntlich Lateinisierungen ihres ursprünglichen Namens Upravda, und die früheren Versuche, die beiden Kaiser durch Verdeutschung dieses Namens mit „aufrichtig“ zu Goten zu machen, sind von der Linguistik beseitigt, welche den Namen zu dem slavischen *pravda* — justitia — und *uprava* recte, und den von Justinians Vater Istok zu serbisch *istok* sol oriens stellt.²⁾

Was das Dörfchen Bader betrifft, so hatte Hahn keine Gelegenheit es zu besuchen, doch erhielt er in Veles die Abschrift einer Inschrift aus der Klosterkirche Sv. Jovan, (eine Stunde südlich von Bader), aus welcher hervorgeht, dass dieselbe von Justinian gegründet wurde. Dadurch wird die Identität von Taor und Bader mit Tauresium und Bederiana zur Gewissheit.

Bei Orešani beginnen die Felsengen des Vardartales, die sich mit einzelnen Unterbrechungen bis hinter das Demir Kapu ziehen.

Meiner Gewohnheit getreu knüpfte ich mit den Reisenden der dritten Klasse Gespräche an, um über die Nationalität der umliegenden Dörfer Mitteilungen zu erhalten, welche ich in meiner Ortsstatistik und der ethnographischen Karte verwertete.

Von Zelenikovo an bietet die Fahrt dem Reisenden grosses Interesse. Der Vardar, an dessen rechten Ufer die Bahn läuft, windet sich durch Felsengen, deren nackte (selten bewachsene) Wände bei jeder Biegung dem Auge neue Reize bieten. Nur hie und da sind Zeichen lebender Wesen — Dörfer, Weiler und einzelne Häuser — zu sehen. Nachdem die Felsen gegen den Fluss zu meist steil abfallen, ist das Vardar-Tal der Ansiedlung menschlicher Wesen ungünstig. Die Dörfer befinden sich meistens oben im Gebirge und sind daher dem Auge des Reisenden entrückt.

Sehr interessant ist die Landschaft bei der Einnündung der Pčinja in den Vardar. Man sieht von der Bahn aus in das malerische Tal derselben; rechts und links steigen grüne Höhen an. Das Kloster Sveti Jovan ist jedoch nicht sichtbar.

¹⁾ Major Zach, jetzt serbischer General in Pension, war Hahn's Reisebegleiter. Er wurde von der serbischen Presse in letzter Zeit angegriffen, weil er es damals unterliess, Hahn auf die wahre Nationalität der slavischen Makedonier aufmerksam zu machen. Seine Rechtfertigung ist dieselbe wie die meinige: als er mit den Pseudo-Bulgaren sprach, hielt er die makedonische Mundart der serbischen Sprache für bulgarisch, umsomehr, da die Leute selbst sich „Bugari“ nannten. Der Irrtum ist leicht erklärlich, wenn man erfährt, dass Zach damals noch keine Gelegenheit gehabt hatte einen Bulgaren reden zu hören, dass er nur wusste, bulgarisch sei dem Serbischen sehr ähnlich und dass er selbst kein Serbe, sondern ein Čech ist, der damals erst einige Jahre in serbischen Diensten stand.

²⁾ Da der letzte Satz etwas undeutlich ist, bemerke ich, dass die serbischen Worte: „pravda“ mit Recht, Gerechtigkeit, Wahrheit; „uprava“ mit Leitung, Anleitung, Verwaltung und „istok“ mit Osten gleichbedeutend sind.

Bei Hotovica fesselt ein grotesker Fels unsere Blicke, der sich aus dem Bette des Vardar erhebt und neben dem sich eine Mühle befindet. Er wäre für einen Landschaftsmaler ein prächtiger Vorwurf. Auch das nächste Dorf Bašinoselo (Pašaköj der Karte) liegt ungemein malerisch am jenseitigen Ufer, umgeben von grünen Büschen und Bäumen. Ueberhaupt sind hier (und weiter bis Veles) die Vardar-Ufer auf beiden Seiten mit prächtigem Pflanzenwuchs bewachsen. Dieser grüne Streifen inmitten der nackten Felsen erscheint doppelt anmutig und bietet dem Auge angenehme Abwechslung.

Station Köprülū!

Der Zug hält bei einigen Gebäuden, eine halbe Stunde von der Stadt Veles entfernt. Eine dichtgedrängte Menschenmenge am Bahnhof bezeugt die Grösse der Stadt. Eine Schaar Jungen von 7 bis 14 Jahren stürzt mit Tonkrügen altertümlicher Form und Körben heran und schreit in türkischer Sprache: *Suk su! zeftalū! elma! emrud! jaurt! uzum!¹)*

Wir steigen aus und rufen einige Jungen an: *Neniz var?* (Was habt ihr?) Sofort stehen wir mitten in dem Gewimmel der Jungen, wie ein von den Wogen umbrandeter Fels im Meer und haben Mühe, die uns von allen Seiten vor die Nase gehaltenen Gefässe abzuwehren.

— *Buni kača verersin?* (Was kostet das?)

— *Elli para.* (50 Para.)

— *Pahalli dir! Jermi para!* (Das ist zu teuer; 20 Para!)

Grosses Gejammer seitens der Jungen, die Pfirsiche seien selten etc.

Ein entschiedenes *Ziadé veremem* (ich zahle nicht mehr) bringt den Jungen zur Nachgiebigkeit.

Doch da stürzt ein anderer Rudel Jungen heran und schreit uns in serbischer Sprache an: *Dobra voda Vardarska! Slatka kako šećer, hladna kako sneg!* (Gutes Wasser aus dem Vardar! Süss wie Zucker und kalt wie Schnee!)

Wer könnte solcher Verlockung widerstehen! Ich leerte einen Krug zur Hälfte und schenkte dem hocherfreuten Jungen einen silbernen Piaster.

Darob grosses Staunen seitens der türkischen Jungen. Der Pfirsichjunge besonders kann es nicht fassen, dass ich für einen Schluck Wasser doppelt so viel zahle als für einige Pfirsiche. Ich belehrte ihn, dass ich dem serbisch sprechenden Jungen aus Landsmannschaft mehr gab, als ihm gebührte.

— Da bist du also auch ein Bulgare? frug er erstaunt.

— Nein, ein Serbe, gleich allen hiesigen Slaven, versetzte ich lachend.

Die Jungen glotzten erst mich verdutzt an, dann sich selbst gegenseitig und zogen sich flüsternd zurück.

Ein Mann, der unserem Gespräche zugehört, näherte sich mir und bot mir ebenfalls in serbischer Sprache Töpferwaaren zum Kaufe an. Ich gewahrte jetzt

¹) Kaltes Wasser! Pfirsiche! Äpfel! Birnen! Saure Milch! Trauben!

erst im Hintergrunde am Umfassungszaune einige Dutzend Tongeschüre von prächtiger Arbeit und originellen Formen aufgestellt. Ich betrachtete eben ein schönes Schreibzeug von mattschwarzem Ton und überlegte, ob ich es zur Erinnerung kaufen solle, als das dritte Zeichen ertönte und ich mich beeilen musste, das Coupé zu gewinnen. Auf diese Weise wurde ich der Möglichkeit beraubt, die Tonindustrie von Veles einer näheren Prüfung zu unterziehen.

Weshalb der Bahnhof von Veles so weit draussen ist, begreife ich nicht, denn die Bahn fährt mitten durch die Strassen der Stadt, wobei sie ein Felsentor passirt. Nähere Beschreibung von Veles wird der Leser in einem anderen Capitel finden.

Viertes Capitel.

Durch Tikveš.

Bald nachdem das prachtvolle Panorama von Veles unseren Blicken entschwunden, lenkte ein aus dem Vardar emporragender Fels unsere Aufmerksamkeit auf sich. Das Malerische seiner Gestaltung wurde noch durch den Umstand erhöht, dass sein Gipfel ein eigentümliches kirchenartig gebautes Gebäude trug, dem ich ein Alter von vielen Jahrhunderten geben möchte. Die ganze Scenerie an dieser Stelle war so wunderbar schön, dass ich noch heute lebhaft bedaure, keine photographische Aufnahme davon gemacht zu haben.

Gleich darauf überschreitet die Bahn die Topolska bei ihrer Mündung in den Vardar. Hier stand einst die alte Stadt Veles, welche sehr gross gewesen sein muss, wenn es wahr ist, dass sie 36 Kirchen enthielt. Heute sind von letzteren nur zwei auffällige Kapellen erhalten. Doch erkennt man noch den Ort, wo die Citadelle und die Metropole gestanden haben. Auch findet man noch spärliche Reste von Grundmauern¹⁾. Jedenfalls war das alte Veles durch seine Lage ein fester Platz, denn auf der einen Seite war es durch den Vardar, auf der andern durch den Felsspalt gedeckt, in dem die Topolska fliesst. (Die Stadt lag nämlich am südlichen Ufer dieses Baches.)

Nach wenigen Minuten lässt der Zug die schmucken Bauten des Klosters Sv. Dimitrije rechts liegen und biegt von der bisher südlichen Richtung nach Osten ab. Das erwähnte Kloster macht einen sehr freundlichen Eindruck. Links vom Eingange in die Kirche ist eine von Hahn bereits mitgeteilte slavische Inschrift eingemauert.

Bald darauf überschreiten wir die Babuna bei ihrer Mündung in den Vardar. Eine Stunde aufwärts in ihrem Tale befindet sich die berühmte Schatzhöhle, welche Hahn solche Enttäuschung bereitet hat. Man hatte ihm nämlich in Veles

¹⁾ Hahn, welcher Alt-Veles besuchte, erklärt sich den Mangel an Ruinen dadurch, dass die Bewohner von Neu-Veles die Steine der alten Stadt zum Bau der neuen verwendeten. Bezüglich der beiden oben erwähnten Kapellen sagt er: „Die eine, Sv. Nikola, steht auf einer Flussklippe, die andere ihr gegenüber auf der anderen Seite des Weges“. Danach scheint es, dass mein oben erwähntes malerisches Gebäude am Felsen mit der Kirche Sv. Nikola identisch sei.

von einer Höhle erzählt, in der sich eine mit Schätzen gefüllte Truhe befinde, die von einer gegenüberliegenden Klippe deutlich sichtbar, aber unerreichbar sei. Neugierig gemacht, bestieg Hahn an der Babuna-Mündung ein Pferd und ritt durch die prächtigen Weinberge des Südabhanges gegen das Dorf Babuna. Nachdem Hahn die Südseite der südlichen Felswand erreicht, stieg er ab und begann auf einem äusserst beschwerlichen und teilweise gefährlichen Wege nach der Flussseite den Felsen herumzuklettern. Doch lassen wir ihm selbst das Wort:

„Je weiter wir vordrangen, desto mehr lichtete sich der Zug. Ich brachte es bis zum Eingange einer von beiden Seiten offenen Höhle, deren entgegengesetztes Ende Aussicht auf die berühmte Schatzhöhle gewährt. Als ich mich hier mit den Händen an den Felsen klammerte und in die fast senkrechte Tiefe unter mir sah, fühlte ich zum ersten Male in meinem Leben eine starke Anwandlung von Schwindel, ich hatte nicht den Mut, ihr Trotz zu bieten, sondern zog mich an eine sicherere Stelle zurück und wartete dort die Rückkehr von Dr. Székely ab, welcher, das Beispiel der Eingeborenen nachahmend, seine Stiefeln auszog und den steilen Aufgang zu der Höhle in Strümpfen erkletterte. Nachdem er diese gefährliche Stelle wieder glücklich herabgestiegen war, erzählte er, dass er, am anderen Ende der Höhle angelangt, sich einer etwa 500 Fuss davon entfernten und mehrere hundert Fuss hohen senkrechten Felswand gegenüber befunden. In dieser seien verschiedene runde Löcher sichtbar, und in einem derselben, welches bedeutend höher als sein eigener Standpunkt gelegen, habe man ihm ein etwas schief auf dem Boden der Höhle liegendes, etwa drei bis vier Zoll breites glattes Stück Holz mit dem Bedeuten gezeigt, dass dies die Deckelwand der berühmten Kiste sei. Er könne dasselbe jedoch nur für einen in diese Höhle eingeklemmten Balken halten, denn da derselbe auf dem Boden des Loches liege, so sei darin für die Kiste kein Platz. Ob das Holz künstlich bearbeitet sei, habe er trotz sorgfältiger Beobachtung mit dem Fernglase nicht mit Sicherheit bestimmen können, doch sei ihm dies wahrscheinlicher als das Gegenteil. Merkwürdig sei an dem ganzen Tatbestande nur die Frage, wie das Holz in diese Höhle gekommen. Auf meine Frage, ob dasselbe nicht dahin hinab geschwemmt und vor seinem Austritte aus der Höhle quergeschoben sein könne, erwiderte er, dass er daran auch gedacht, sich aber vergebens nach Spuren des aus dem Loche an der Felswand herablaufenden Regenwassers umgesehen habe. Ich will also die Lösung dieses Rätsels Anderen überlassen, und bitte den Leser, unsere Ausführlichkeit mit der Rücksicht zu entschuldigen, dass der Hergang einen schlagenden Beleg zu den Uebertreibungen liefert, mit welchen jeder auf Geld und Geldeswert hinweisende Tatbestand von den Eingeborenen dieser Länder ausgeschmückt wird.“

„Auf dem unteren Theile der Nordwand der Flussenge erblickten wir den Eingang zu einer in den Felsen gehauenen kleinen Kirche und auf unserer

Seite mehrere Spuren von Heiligenbildern, die *al fresco* auf senkrechte Felsflächen gemalt waren. Ein Beweis, dass diese Felsenge der Aufenthaltsort von Einsiedlern war.

„Auch jene Wand zeigte gleich der unsrigen viele Ansätze zu Höhlenbildungen. Beide Wände steigen senkrecht aus dem Bachbette auf, dessen Sohle den Zwischenraum an einigen Stellen ausfüllt.“

Von der Mündung der Babuna an wird das rechte Vardar-Ufer eben, das Flussbett aber sehr steinig, so dass ich nicht begreife, wie Hahn den Vardar in einer grossen Barke befahren konnte. Wenn auch der Wasserstand damals grösser gewesen sein mag, dürften schwerlich die vielen Felstrümmer und Steine ganz unter Wasser gewesen sein; und wenn ja, umso gefährlicher! Während der ganzen Fahrt längs des Vardar konnte ich auch keine einzige Barke gewahren — die Ueberfuhrschiffe natürlich abgerechnet.

Auf dem linken Vardar-Ufer, das gebirgig bleibt, liegen die drei Dörfer Karaslari: Dolnji (Unter-), Srednji (Mittel-) und Gornji (Ober-).

Nicht lange nachher beschreibt der Vardar einen Bogen gegen Norden. In den Knieen desselben liegen die Dörfer: Kočilari, Kurudere — beide auf dem linken Ufer — und Zuropolei mit 10 von 110 Serben bewohnten Häusern.

Dieses Knie, sowie die weitere Strecke bis Nogajevci (40 Häuser mit 450 Serben) bieten den Reisenden beständig wechselnde malerische Anblicke. Von Nogajevci an verflachen sich die Ufer immer mehr und erscheinen schön bebaut. Die in der Ferne sichtbaren Gebirge sind jedoch kahl und bieten einen trostlosen Anblick.

Die Mündung der Bregalnica in den Vardar zerreisst die das linke Ufer einsäumende Höhenkette in zwei Teile, die sich an beiden Seiten empor-türmen; dann beschreibt der Vardar (und mit ihm die Bahn) einen Halbbogen und wir erblicken eine langgedehnte, aber nicht sehr breite Ebene vor uns. Hier liegt zwischen den beiden ziemlich weit entfernten Dörfern Viničani und Gradsko die Station „Veneziani-Gradsko“, welche besser Ulanci hiesse, welches Dorf ihr am linken Ufer gegenüberliegt und durch Ueberfuhr mit der Station Verbindung hat.

Dass der Name Viničani in der Bahnhofsaufschrift in „Veneziani“ verstümmelt ist, kann uns nicht wundern, wenn wir erfahren, dass von allen Stationsnamen nur wenige richtig geschrieben sind, weil man sie den fremden Reisenden „mundgerechter“ machen wollte! Als ob es in Wales, Schottland oder im Baskenlande Jemandem einfiele, die dort wirklich zungenbrecherischen Namen den fremden Reisenden „mundgerechter“ zu machen! Um nur ein Beispiel anzuführen (eins, aber einen Löwen!), will ich erwähnen, dass auf der Bahnstrecke Bangor—Holyhead in Wales die erste Station nach Passiren der Britannia-Bridge den entsetzlichen Namen

„Llanfairpwllgwyngyllgogerychwyrndrobwlltysiliogogoch“

führt. Man wird mir vielleicht einwenden, dass diese schreckliche Station von den Reisenden und Conducteuren abgekürzt „Llanfair P. G.“ genannt werde. Ich gebe zu, dass dies der Fall ist, aber für die Stationen Llwrffeddwllgoch und Ddwffwlych gibt es leider noch keine Abkürzungen.

Bald nachdem wir die Station verlassen, liessen wir das Dorf Gradsko zur Linken und erreichten die Crna Reka, welche wir nahe ihrer Mündung in den Vardar überschritten. Weiter hinauf im Tale und von der Bahn aus unsichtbar liegen die Reste von Stobi, welche bereits von Hahn beschrieben wurden.

Von der Crna Reka an rückt rechts das Gebirge näher zur Bahn, beziehungsweise zum Vardar, während das jenseitige Ufer etwas flach und grün ist. In den Felsen versteckt liegt drüben ein Dorf (der Karte nach Muzanci), über das ich nichts Näheres erfahren konnte. Bald darauf fesselte mich das Höhengrat der gegenüberliegenden Berge durch seine Aehnlichkeit mit jenem des spanischen Montserrat: die Gipfel sind nämlich ebenfalls sägeförmig gezackt.

Das auf der Karte Adžimirzi genannte Dorf bezeichneten mir Mitreisende als das 36 serbische Häuser zählende Dorf Džedimirce. Ein anderer Mitreisender jedoch behauptete, das Dorf hätte nur 30 Häuser, davon einige mohamedanische.

Bald nachher beschreibt der Vardar einen Bogen nach Norden, bildet dort ein Knie und wendet sich wieder nach Süden. Die Bahn folgt allen Windungen des Flusses, wobei die Aussicht beständig links ist. Bis zur Station Krivolak bemerkte ich nur ein einziges Dorf (Vardar Čiftlik mit 24 serbischen Häusern) am linken Ufer.

Als die Bahn das erwähnte Knie umfahren hatte, bot sich mir ein malerischer Anblick: am jenseitigen Ufer lag das ansehnliche Dorf Pepelica mit 228 Häusern, darunter eine Moschee, vor uns das zwar grosse (132 Häuser) aber aus elenden verfallenen Häusern bestehende Dorf Krivolak; in einiger Entfernung leuchteten die weissen Mauern des Klosters Sv. Gjorgje herüber; das Auge schweifte über eine lange von Bergen umschlossene fruchtbare Ebene, durch welche der Vardar zwischen grünen Büschen floss.

Seit Skoplje schon hatte ich bemerkt, dass der Aufenthalt auf jeder Station ebenso lang währte wie auf den spanischen Bahnen; und wie bei diesen, so auch in Makedonien ohne Notwendigkeit. Selbst auf den kleinsten Stationen, wo keine Seele aus- noch einsteigt, hat man mindestens fünf Minuten Aufenthalt. Auf anderen Stationen, u. A. auch in Krivolak, kann man 10 bis 20 Minuten lang spazieren gehen. Für mich allerdings war dies sehr angenehm, da ich überall Gelegenheit hatte mit den Leuten am Bahnhofs Gespräche anzuknüpfen oder auch mit den Reisenden dritter Klasse; aber für andere europäische Reisende (die einheimischen berücksichtige ich nicht, denn der Orientale kennt nicht den Wert der Zeit) muss das entsetzlich langweilig sein. Würde man auf den kleinen

Stationen 1 bis 2, auf den grösseren 3 bis 5 und auf den ganz grossen 8 bis 10 Minuten Aufenthalt vorschreiben, so könnte die Fahrzeit um wenigstens zwei Stunden gekürzt werden. Am ärgsten ist es in dieser Beziehung mit der Strecke Skoplje—Mitrovica bestellt. Hier beträgt die Fahrzeit fast sechs Stunden, wovon aber etwa zwei Stunden auf den Aufenthalt in den Stationen kommen!

Was mich in Krivolak sofort verblüffte, war der Umstand, dass ich die vielen, auf dem Bahnhof stehenden Landleute ganz rein serbisch sprechen hörte, so dass ich in ihnen Serbier (Serben aus dem Königreich) vermutete. Auf mein Befragen erklärten sie sich drolligerweise für „Bugari“ aus Tikveš. Letzteren Namen vernahm ich hier zum ersten Male, denn auf der Karte fehlte er. Ich erfuhr, dass sich die Landschaft Tikveš, berühmt durch die Zal ihrer Bevölkerung, die Fruchtbarkeit des Bodens (besonders köstliche Weintrauben!) und — die Abtrünnigkeit ihrer Bewohner von der Crna Reka bis zum Demir Kapu und vom Vardar bis zu den Landschaften Murihovo und Moglena erstrecke. Tikveš enthält über 9000 Häuser mit angeblich 125.000¹⁾ Einwohnern — lauter Serben, von denen jedoch 50.000 zum Islam bekehrt sind. Für Krivolak gab man mir beispielsweise 2150 Einwohner (2000 Mohamedaner, 150 Christen) an, für Pepelica 3420 Seelen (3000 Mohamedaner, 420 Christen). Ich muss aber offen gestehen, dass mir diese Bevölkerungsziffern, ja schon die Häuserzahlen nach dem Augenmasse übertrieben erscheinen.

Was für Begriffe die biedern Tikvešer von ihrer eigenen Nationalität haben, mag man aus dem Umstande ersehen, dass die Mohamedaner, welche ausser serbisch keine andere Sprache verstehen, sich ganz ernst für — Türken (!) ausgeben, während ihre christlichen Landsleute sich „Bugari“ nennen, ohne ein Wort bulgarisch zu sprechen!

Auf mein Befragen nannten mir Alle — ich war von vielleicht 40 Personen umgeben — ihren *Svetac* und selbst von den Mohamedanern gestanden einige, dass sie früher die Slava gefeiert hätten. Wahrscheinlich aber feiern sie noch viele Mohamedaner insgeheim, denn ein Krivolaker unterbrach einen von mir befragten Mohamedaner mit den Worten: „Aber du feierst ja den *Krsno ime* noch heute!“ worauf der Andere verlegen schwieg.

Die Leute waren nicht wenig erstaunt, als ich ihnen auseinandersetzte, dass Jemand, der so rein serbisch spräche und den *Krsno ime* feiere, unmöglich ein Bulgar sein könne. Einer von ihnen gab mir darauf folgende klassische Antwort:

— Du verwechselst offenbar „Bugari“ mit „Šopovi!“ Wir sind ja keine Šopovi aus Trnovo oder Plovdiv, sondern „makedonische Bugari!“

¹⁾ Auffallend war mir fast überall in Makedonien die im Verhältniss zur Häuserzal hohen Bevölkerungsziffern. Wenn obige Schätzungen richtig sind, müssten auf jedes Haus 14 Bewohner kommen, was mir selbst für südslavische Verhältnisse zu hoch erscheint.

Zum Verständniss dieser köstlichen Antwort sei bemerkt, dass die Makedonier merkwürdigerweise gerade die echten Bulgaren (aus Trnovo und Plovdiv) für „Šopen“ halten und sich selbst und alle serbisch Sprechenden für Bulgaren! Dies muss natürlich einen Jeden verwirren, der weiss, dass nur die serbisch sprechenden Bewohner westlich des Isker „Šopen“ genannt werden und zwar von den Bulgaren selbst.

Aus solchen Fällen mag der Leser ermessen, wie schwierig es ist, im Orient die richtige Nationalität der Bewohner herauszubekommen. Kein Wunder, wenn die nichtslavischen Reisenden, welche mit Sprache, Sitten, Eigentümlichkeiten, Volksliedern und Geschichte der Balkanvölker nicht vertraut waren, so kolossalen Unsinn zu Tage förderten! Ich meine damit die bisher für Autoritäten gehaltenen Reisenden Kanitz, Hahn, Lejean, Boué, Grisebach, Leake, Barth, Irby-Mackenzie, Cousinéry, Viquesnel, Pouqueville etc., deren Schriften ich heute ohne mitleidiges Lächeln nicht lesen kann. Und solche Leute haben durch ihre Unwissenheit ein halbes Jahrhundert lang unbewusst den wirklichen Sachverhalt gefälscht! Und die biedern Serben haben entweder den Schwindel ebenfalls geglaubt, oder, wenn ihnen die Angehörigkeit der makedonischen Slaven zur serbischen Nation bekannt war, sahen sie als echte Serben mit gekreuzten Armen ruhig zu, wie die Bulgaren mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln an der Bulgarisirung der Makedonier arbeiteten! — ja in ihrem Unverstand gingen sie sogar so weit, die Bulgaren darin zu unterstützen! In diesem sinnlosen Beginnen ging — es ist geradezu unglaublich! — jederzeit die jeweilige serbische Regierung mit üblem Beispiele voran! Wie mussten sich die schlaunen Bulgaren da ins Fäustchen lachen!

Krivolak kommt bei Hahn sehr übel weg. Auf Grund der Aussage seines griechischen Bootsführers Mastro Christo — Hahn's Orakel! — behauptete er, dass jeder Krivolaker nur vom Raube lebe. Derselbe Mastro Christo zeigte sich über Pepelica (das er Pepelište nannte) ebenso gut unterrichtet, indem er dessen mohamedanische Bevölkerung für — Türken ausgab. Dass die slavische Sprache, welche von Krivolakern und Pepelicanern gesprochen wurde, „bulgarisch“ sei, darüber war Hahn natürlich nicht im Zweifel: Mastro Christo sagte es, folglich musste es wahr sein.

Welche traurige Rolle spielen doch „Forschungsreisende“, denen die Landessprache der zu erforschenden Gegenden fremd ist! Welchen Unsinn haben in dieser Beziehung z. B. Laveleye und Kanitz geschrieben, welche Alles, was ihnen ihre bulgarischen Freunde vorschwatzen, gläubig aufnahmen und durch Druck weiterverbreiteten!

Wir hatten in Krivolak etwa 20 Minuten gehalten. Kurz vor der Abfahrt kam Garib, unser trefflicher Schaffner (ein Grieche, der aber auch serbisch, italienisch, französisch und türkisch sprach) verlegen zu uns und meinte, wir sollten entschuldigen, wenn er zwei Passagiere zweiter Klasse zu uns setze;

der Zug sei überfüllt und eine mohamedanische Familie aus Pepelica schlage Lärm, weil ihre Weiber im Damen-Coupé keinen Platz mehr fänden. Der herrschenden Sitte zufolge müsse er die Mohamedanerinnen in ein Coupé zweiter Klasse setzen und da sich in diesem zwei männliche Reisende befänden, müssten letztere in ein Coupé erster Klasse, also zu uns übersteigen.

Die lächerliche Sitte, dass Weiber allein in einem Coupé sitzen müssen, war mir bekannt und so konnten wir nichts machen. Aber über den Spass ging es uns doch, dass die beiden neuen Mitreisenden mehrere todte Fische mitbrachten, die sie unbekümmert um den Gestank uns vor die Füße warfen.

In Egypten war mir vor zwei Jahren ein gleicher Fall vorgekommen. Auf der Fahrt von Sues nach Kairo hatte ein Araber mir gegenüber Platz genommen, der entsetzlich stinkende Fische mit sich führte. Vergebens hatte ich den Schaffner gerufen und darauf aufmerksam gemacht, dass derartige Belästigung der Mitreisenden unstatthaft sei. Als ich sah, dass der Schaffner nicht helfen konnte oder wollte, machte ich kurzen Process und warf die Fische zum Fenster hinaus. Darob natürlich grosses Gezeter des Arabers, dem seine Landsleute zu Hilfe kamen. Ich war schliesslich gezwungen, meinen Revolver zu ziehen und zu erklären, ich würde den Ersten, der es wagen sollte, sich an einem „englischen Officier“ zu vergreifen, niederschliessen.

Das wirkte wol für den Augenblick, dafür hatte ich aber in der nächsten Station einen Krakehl mit dem Stationschef, bei dem mich die Araber verklagt hatten. Ich spielte aber meine Rolle so gut weiter und wusste mit dem englischen Oberbefehlshaber und der englischen Regierung so ernst zu drohen, dass die Sache zu meinen Gunsten ausging.

An diese Geschichte dachte ich, als die beiden Fischfreunde in unser Coupé stiegen. Hier konnte ich keine ähnliche Scene aufführen, wol aber beschloss ich, zur List meine Zuflucht zu nehmen.

Nachdem die beiden neuen Ankömmlinge sich ihrer zahlreichen Bündel, Packete, Taschen etc. entledigt hatten, steckten sie ihre Köpfe zum Fenster hinaus und nahmen von ihren Freunden Abschied.

Diesen glücklichen Augenblick benützte ich, um Savić einige Worte zuzuflüstern, die er mit freudigem Nicken beantwortete. Dann hob ich sachte die Fische auf und schleuderte sie durch unser Fenster, so weit ich konnte.

Es währte lange Zeit, ehe die beiden Freunde den Abgang ihrer Fische bemerkten. Als sie überall suchten, schnitten wir die harmlosesten Gesichter, obschon wir nur mit Mühe unseren Ernst bewahren konnten.

Endlich wandte sich der Eine mit der Frage an uns, ob wir seine Fische nicht gesehen hätten.

— Was für Fische?

— Nun, die ich hieher geworfen!

— Wir haben nichts gesehen.

— Aber ja, ich habe sie gewiss mitgenommen!

— Sie werden sie bestimmt vergessen haben, denn sonst müssten sie ja hier sein.

Der unglückliche Fischfreund schnupperte eine Weile überall herum, da er aber nirgends den angenehmen Parfum todter Fische einsog, wurde er irre und es gelang uns, ihm einzureden, dass er seine Fische in Krivolak im andern Coupé vergessen habe. Auf die Vermutung der Wahrheit konnte er deshalb nicht kommen, weil er es gar nicht begriffen hätte, dass todte Fische durch ihren Geruch andere Reisende überhaupt belästigen und zu solchen Handstreichern veranlassen könnten.

Garib wurde nun in das neue Damen-Coupé um die Fische geschickt, doch kam er natürlich unverrichteter Dinge zurück, was unsern Mitreisenden zu Schimpfen über die — naschhaften Weiber veranlasste. Offenbar vermutete er, letztere hätten mittlerweile seine stinkenden Fische roh gegessen!

Von Krivolak wenden sich Bahn und Vardar nach Süden, beschreiben hierauf gegen Norden ein Knie und wenden sich neuerdings gegen Süden. Im ersten Knie liegt auf dem Abhange das Kloster Sv. Gjorgje, welches erst 1860 gegründet wurde. Veranlassung zu diesem Baue bot ein Schwindel à la Lourdes. Einem Schäfer erschien der heilige Georg im Schlafe und erzählte ihm, er habe früher hier ein Kloster gehabt und hier sei auch sein Bild vergraben. Der Schäfer solle den Bau des Klosters veranlassen und dies der Eigentümerin des Feldes sagen.

Letztere, eine arme aber spekulative Frau aus Negotin, welche offenbar mit dem Schäfer abgekartetes Spiel trieb, erklärte, sie hätte denselben Traum gehabt, begann nachzugraben und fand dann das von den beiden Schlauhälsen vorher dort vergrabene Bild. Natürlich war letzteres „wundertätig“ und im Jahre 1860 wurde von gläubigen Einfaltspinseln und frommen Betrügern der Grundstein zu Kloster und Wallfahrtskirche gelegt.

Nach dem nächsten Knie des Vardar strömt dieser durch eine breite fruchtbare Ebene in südöstlicher Richtung weiter. Rechts lassen wir das 34 serbische Häuser zählende Dorf Dubrovo, links Vojećinci mit 123 Häusern und 2300 (!?) Einwohnern, von denen 540 (?) Christen.

In diesem Dorfe (das Hahn Vojsan nennt) fand er verschiedene Merkwürdigkeiten, worüber er Folgendes schrieb:

„Dieses durch einige Baumpflanzungen belebte Dorf steht am Fusse der letzten Vorberge der Promet-Kette, welche ganz danach aussehen, als ob sie einst eine alte Akropole getragen hätten. Auf dem hart nordöstlich etwa 120 Fuss aufsteigenden kahlen Hügel fanden wir auch wirklich alte Ziegelstücke und Vasenscherben, die untrüglichen Zeugen einer alten Niederlassung, doch suchten wir vergebens nach den Spuren der alten Umwallung. Auf dem Gipfel angelangt, zeigte man uns den Torso einer zertrümmerten, nackten,

männlichen Bildsäule aus weissem Marmor in Lebensgrösse, an welcher nur die rechte Brust und Schulter wohl erhalten waren und für die mehr als mittelmässige Arbeit der Figur zeugten. Ferner das Basrelief-Fragment eines Adlers; es zeigte nur die Fänge, Füsse und den Unterleib; Kopf und Flügel fehlten. Die Arbeit war roh. Die Darstellung wich von allen bisher gesehenen byzantinischen Doppeladlern, wie man sie so häufig in griechischen Kirchen erblickt (sie werden von manchen Reisenden für das russische Wappen gehalten) wesentlich ab, daher möchten wir sie eher der heidnischen Zeit zuweisen. Ein aus verschiedenen Platten bestehender roher Sarkophag möchte schwerlich so weit hinauf reichen. Er dürfte gleich den übrigen Fragmenten bei dem vergeblichen Suchen nach einem alten Heiligenbilde zu Tage gefördert worden sein, welches die Christen der Nachbarschaft in Folge einer Traumvision hier zu finden hofften. Dergleichen Nachforschungen zeugen für die Toleranz des in der Gegend vorherrschenden muhamedanischen Elementes.“

Die Doppeladler, welche Hahn für byzantinische hielt, sind jene des alten Serbenreiches! Nur Leute, die wie er mit der Geschichte Serbiens ganz unbekannt sind, konnten derlei glauben oder gar die Adler für das russische Wappen halten!

Fünftes Capitel.

Durch Makedonien.

Wir näherten uns nun dem Glanzpunkte der Fahrt Vranja-Salonik — dem „Eisernen Tore“ (Demir Kapu). In der Station Demir Kapu nahmen wir einen kleinen Imbiss ein. Hier hält eine Italienerin das Buffet. Sie verkaufte uns treffliche aber nicht billige Salami und klagte über den flauen Geschäftsgang. Zwar sei Demir Kapu auf der Fahrt von Salonik nach Vranja Mittagstation, aber nur die wenigen abendländischen Reisenden speisen hier; alle Einheimischen nehmen sich ihren Mundvorrat vom Hause mit.

Hinter der Station liegt an der Mündung der Bošava in den Vardar das 42 serbische Häuser zählende Dorf Banja — auf der Karte mit dem türkischen Namen „Hammam çiftlik“ bezeichnet.

Von hier aus hat Hahn einen interessanten Ausflug nach dem nahen Dorfe Dren gemacht, worüber er Folgendes berichtet:

„Der Ritt nach Dren gehörte zu den angenehmsten der Reise. Ich war erstaunt über die Fruchtbarkeit und den guten Anbau dieser noch unbekannten und durch zahlreiche Ansiedelungen belebten Talebene, in der auch das Auge wieder durch das so lange entbehrte Baumgrün erfreut wurde. In Busch und Baum zwitscherte, flatterte und hüpfte es, wie ich es bis jetzt auf der Halbinsel nirgends gesehen hatte. Ich kenne bis jetzt keine vogelreichere Oertlichkeit als das Thal der Bošava. Am reichsten war die Schwarzamsel vertreten, von allen Seiten ertönte ihr Ruf und meistens flatterten einige von Busch zu Busch, gleichsam als Wegweiser, vor uns her. Ich bedauerte, keine Flinte mit mir genommen zu haben, weil es leicht gewesen wäre, in Kurzem eine reichliche Mahlzeit zusammen zu schießen. Die Schwarzamsel gilt auf der Halbinsel als der feinste Vogel, und ich stelle nur eine fette Herbstwachtel über sie. Da sie kein Wandervogel ist, so glaube ich dem Liebhaber zu jeder Jahreszeit bei Demir Kapu eine reiche Jagd versprechen zu können, obgleich wir am folgenden Morgen bei einem auf meine Wahrnehmung hin unternommenen Streifzug nicht glücklich waren, weil die Sonne noch nicht aufgegangen und der Morgen sehr kalt war. Der Wlache (Zinzar) versicherte, dass die Gegend sehr reich an

Hasen und Rehen, Füchsen und Wölfen sei, und dass sie im Winter auch von Bären besucht werde.

Nach einer Stunde kamen wir in die oben erwähnte, Carevec genannte Oertlichkeit, und der Wlache bog hier etwas vom Wege gegen das Tal zu ab, um mich zu der Stelle zu führen, wo gerade auf einem alten Kirchenplatze eine neue Kirche gebaut wird, deren Namen aber weder der Wlache noch die Bauleute sicher anzugeben wussten, sie schwankten zwischen St. Athanasios und St. Paraskeve. Der Ort ist in der Umgegend durch eine kleine Quelle bekannt, über welcher eine kleine hohle Eiche der Art gewachsen ist, dass das Wasser aus der Höhlung hervorquillt oder besser sickert, denn die Quelle ist sehr gering. Sie gilt für ein bewährtes Heilmittel gegen die Gicht. Ich kostete das Wasser, es war mir aber unmöglich, einen mineralischen Bestandteil darin zu unterscheiden.

Auf unsere Frage nach Inschriften zeigten uns die Werkleute zwei Fragmente, die sie bei der Aufräumung des Grundes gefunden und die ich sogleich mit grosser Sorgfalt abschrieb. Das eine ist eine Grabschrift, wohl aus späterer Zeit, zu der ein ursprünglich zu anderen Zwecken bestimmtes Steinstück benützt worden sein mag, denn es ist vier Fuss lang und nur sechs Zoll breit. Die andere Inschrift, leider nur Fragment, steht auf einer etwa anderthalb Fuss langen und ebenso breiten Platte, von gelblichem Sandstein; die Buchstaben sind sauber gearbeitet, und wenn wir uns recht erinnern, etwa dreiviertel Zoll hoch und an den Enden leicht gespalten; die Zeilen stehen im Verhältniss zur Buchstabenhöhe weiter auseinander wie gewöhnlich. Die Buchstaben *xa* der vorletzten und *ev* der letzten Reihe zeigen sich nur vorgeritzt, zum Beweise, dass die Inschrift nie vollendet wurde.“

Meine Erkundigungen nach „Carevec“ blieben im Demir Kapu erfolglos. Alle nannten mir dagegen in jener Gegend ein Dorf Dračevica mit 36 (nach Anderen nur 12) serbischen Häusern. Wahrscheinlich hat Hahn den Namen schlecht verstanden, denn die Fremden haben für slavische Namen kein Gehör und verunstalten sie auf die unglaublichste Weise. Das Grossartigste in dieser Beziehung leistete der berühmte Afrikareisende Dr. Heinrich Barth in seiner „Reise durch die europäische Türkei“. Zur Ergötzung des Lesers will ich ihm hier durch einige Beispiele zeigen, was die Makedonier sagten und was Dr. Barth verstand:¹)

Die Makedonier sagten:	Dr. Barth verstand:
Králjević Márko	Marko Kōli
Pancárovo	Panschër
Péčova	Bédjowa
Jení	Yēni

¹) Die Accentzeichen machen die Betonung kenntlich.

Die Makedonier sagten:

Smiljanci

Pódriš

Oráhovica

Sveta-Bogórodica-Tréskavec

Kávadarci

Konče

Rakitec

Dramanci

Inovo

Vraštica

Dedino

Téstovo

Strumica

Volovec

Skóruša

Zagorci

Pepelica

Miran

Šivec

Dábenica

Vešije

Tremnik

Bisrēnci

Prždevo

Orizari

Dr. Barth verstand:

Smilán

Podarēshe

Oreovitsa

Sfeti-Treiska-Bogaritsa und

Treska-Etsi-Bogároi (!)

Káfadar

Kontcha

Ratitsa

Drayantsa

Hĩnova

Vrasnitsa

Gedina

Tcheshdévan (!)

Strumia und Strumnitsa

Welūūs (!)

Orūscha

Zagurtsa

Peparishta

Márina

Shewetch

Dérguzél (!)

Keshie

Kremme

Wisherén (!)

Prishdowo

Lolzidór (!)

Ich habe hier nur auf gut Glück einige der von Barth verstümmelten Namen herausgegriffen; wollte ich alle richtig stellen, müsste ich mehrere hundert Namen anführen, was den Leser ermüden würde. Uebrigens genügen obige Beispiele vollständig zum Nachweis, dass ein deutscher Gelehrter für slavische Namen absolut kein Gehör hat. Immerhin möchte ich mir erlauben eine Frage aufzuwerfen: wenn Dr. Barth die leichten Namen Sveta Bogórodica Tréskavec einmal „Sfeti Treska Etsi Bogároi“ und das andere Mal „Sfeti Treiska Bogaritsa“ verstand, oder Orizari als Lolzidór und Dábenica als „Derguzél“: wie mögen die schwierigen afrikanischen Namen, welche Dr. Barth niedergeschrieben, in Wirklichkeit wohl heissen??? Nach obigen Proben würde es mich wenigstens gar nicht überraschen, wenn es sich herausstellen sollte, dass z. B. die von Barth „Agades“ genannte Stadt in Wirklichkeit „Inikon“ heisst.

Zwischen Banja und dem Eingang in das Demir Kapu muss einst eine grosse Stadt gestanden haben. Dafür spricht nicht nur die Aussage der dortigen

Bewohner, sondern auch das Vorhandensein ausgedehnter Baureste: viele Grundmauern ragen an die Erdoberfläche, ebenso zwei grössere Quadern und ein Säulnstumpf. Hahn entdeckte hier zwei Inschriften: eine Grabschrift und einen Meilenzeiger nach Stobi.

Was Hahn über das Bošava-Tal sagt, ist so interessant und sein Urteil so richtig, dass ich mir nicht versagen will, beides hier anzuführen:

„Auf dem Heimweg von Dren schilderte mir der Wlache das untere Bošava-Tal als das Eden von ganz Makedonien, indem er es, was Bewässerungsfähigkeit und Fruchtbarkeit betrifft, neben Voden, in Hinsicht auf Gesundheit aber weit über dasselbe stellte, weil sie hier nicht, wie dort, an Fiebern zu leiden hätten. Wirklich zeigte auch das Aussehen der Bewohner von gesunder Luft, und ich betrachte dies als eine Ausnahme von der Regel, weil nach meinen Beobachtungen fast überall, wo der Boden auf weite Strecken hin bewässert wird, auch das Wechsel-



Demir Kapu.

fieber selbst dann zu Hause ist, wenn sich in der ganzen Nachbarschaft keine Sümpfe finden. Um so schlimmer natürlich da, wo beide Dunstgattungen zusammenwirken.

Von Hammam Čiftlik (Banja) aber meinte der Wlache, dass es die Perle der Bošava sei, nicht nur weil dieser Bach sein ganzes Gebiet bewässere und sogar Reisbau erlaube, sondern weil er auch fünf Mühlen, jede zu sechs Steinen, treibe, von welchen die erste an der Hauptstrasse gelegene, gegenwärtig 10.000 Piaster (etwa 900 schwere Gulden), die ihr nächstgelegene 8000, die dritte 7000 Piaster u. s. w. in abnehmendem Massstabe jährlichen Pacht zahlen. Dieselben dienen jedoch nicht blos der Nachbarschaft des Čiftliks, denn bei dem obwaltenden Wassermangel bringen selbst die Bewohner von Grkište, welches drei Stunden von Gradec, folglich sechs Stunden von Banja dem Vardar abwärts liegt, ihr Getreide zu diesen Mühlen. Der Mühlgang kostet

sie also allein zwei Tage, und bei dem grossen Zudrange müssen sie vielleicht ebenso lange warten, bis die Reihe an das Bischen Getreide kommt, das sie herangeschleppt haben, während die ganze Wasserkraft des Vardar ungenützt vor ihren Türen vorbeifliesst. Dass in diesem Tale die Schiffmühlen noch unbekannt sind, ist für uns ein Hauptbeleg seines Kulturstandes. Freilich möchte es an vielen Stellen schwierig, ja unmöglich sein, bei so einfachen Verhältnissen, diese Mühlen vor der Wucht des Hochwassers zu schützen, aber an anderen wäre dies ohne Zweifel keine schwere Aufgabe. Dies ist ein Beispiel von dem grossen Verlust an Zeit und folglich an Kraft, welche der in niederen Kulturverhältnissen Lebende erleidet. Er muss den grössten Teil seiner Zeit und Kraft solchen unproduktiven Arbeiten zuwenden, und dieser grosse Verlust ist das Haupthinderniss für ihn, sich zu besseren Verhältnissen hinaufzuarbeiten, selbst wenn er das Bestreben hierzu fühlt. In der Regel wird dieser Kraftverlust, welcher natürlich auch den gebildeteren Einwohner in solchen Ländern trifft, von diesem nicht in Rechnung gezogen und darum entspricht auch trotz aller anderweitigen günstigen Chancen sein Vorwärtsschreiten den anfänglichen Erwartungen in der Regel keineswegs.

Wenn die Kulturvölker, im Vergleiche zu den auf niederer Entwicklungsstufe stehenden, so rasche Fortschritte machen, so liegt dies keineswegs allein in ihrer grösseren Regsamkeit, sondern in der durch die Arbeit früherer Geschlechter bereits errungenen Möglichkeit, ihre volle Kraft ausschliesslich der produktiven Arbeit zuzuwenden.

Diese beherzigenswerten Worte mögen diejenigen nicht vergessen, welche auf die „unkultivirten“ Völker der Balkanhalbinsel so hochmütig herabsehen. Wenn Deutschland und Oesterreich diesen letzteren gegenüber in der Kultur höher stehen, so verdanken sie dies in nicht geringem Masse den Balkanvölkern, welche durch ihren zähen Widerstand die türkische Sturmflut von Mitteleuropa abgehalten haben. Hätten die Deutschen ihre Wohnsitze auf der Balkanhalbinsel gehabt und die Südslaven die ihrigen in Deutschland, so würde heute das kulturelle Verhältniss zwischen beiden Racen gerade ein umgekehrtes sein. Die Schicksale und die Kultur der Völker hängen eben hauptsächlich von ihrer geographischen Lage ab. Hätte das serbische Volk von jeher auf einer Insel gelebt, wie das britische, so würde es heute wahrscheinlich ebenso kultivirt, reich und frei sein wie jenes, und obendrein nicht so versoffen und von der Aristokratie geknechtet.

Von der Station Demir Kapu gelangt man mit der Bahn bald in den berühmten Engpass gleichen Namens. Unter den verschiedenen „Eisernen Toren“, welche ich sah, ist dieses vielleicht das interessanteste, wenigstens malerischste. Barth und Hahn haben es ihrerzeit so gründlich untersucht, dass ich nichts besseres tun kann, als den Leser auf ihre ausführliche Beschreibung zu ver-

weisen. Hahn gebührt das Verdienst, auf der nördlichen Wand des Demir Kapu kyklopische Ruinen entdeckt zu haben.¹⁾ Letztere bestehen aus einem viereckigen Turm von $7\frac{1}{2} m$ im Quadrat (innere Fläche) und $4 m$ dicken Mauern.

Die beigegebene Ansicht wird dem Leser besser als die schönste Beschreibung einen Begriff von der Grossartigkeit des Demir Kapu geben. Nackte und bewaldete Felsen ragen fast senkrecht gen Himmel und jede Biegung der Strasse zeigt uns ein anderes Bild.

Die Bewohner der Umgebung sind weit und breit Serben; südlich vom Vardar wohnen fast ausschliesslich Christen, nördlich herrschen jedoch die Mohamedaner vor. Von den hier um das Demir Kapu liegenden Dörfern haben nämlich:

Čelevec 38 Häuser mit 320 mohamedanischen Serben; (Hahn nennt dieses Dorf Čerevec und sagt, es sei von Türken (!) bewohnt;) Klisura 42 Häuser mit 340 christlichen Serben; Kurešnica (bei Hahn Koresjani genannt) 162 Häuser mit 816 mohamedanischen und 29 christlichen Serben; Dubljan 60 Häuser mit 330 mohamedanischen und 180 christlichen Serben.

Vom Demir Kapu an bleibt das Vardar-Tal auf lange Zeit hochromantisch und grossartig. Beständig fährt man zwischen Felsenwänden und malerischen Abhängen. Die Höhen zeigen sich immer mehr und mehr bewaldet, doch gewahrt man auch viele Weingärten, welche trefflichen Wein liefern sollen.

Von menschlichen Ansiedlungen ist wenig bemerkbar. Links liegt in einem Seitentale das 80 Häuser (mit 630 mohamedanischen Serben) zählende Dorf Košarka — nicht lange vorher ist die Bahn auf das linke Vardar-Ufer übertreten — und etwas später rechts in einem Seitentale das Kloster Sveti Nikola (Barth verstand Sfetik Nikola). Bald darauf erblickt man links das 68 christlich serbische Häuser zählende Dorf Gradec mit seinen Weingärten und Feldern. Dieses ist dadurch bemerkenswert, dass sich die Einwohner mit dem Flössen von Eichenholz beschäftigen, zu welchem Zwecke sie das von den Bewohnern der Landschaft Murihovo geflösste Tannenholz kaufen und ihren Flössen hinzufügen. Von letzteren werden gewöhnlich je sechs zu einem Ganzen verbunden, welches $10 m$ lang und $6-7 m$ breit ist. An der Mündung des Vardar in das Meer werden mehrere Flösse vereinigt und von einem halben Dutzend Leuten mit Bootshaken längs des Ufers bis Salonik geschoben.

Bald nachdem wir Gradec hinter uns hatten, hielt der Zug in einer Station, welche seltsamerweise „Strumica“ getauft ist, obschon die Stadt dieses Namens hinter dem hohen Blaguša-Gebirge gegen $40 km$ weit entfernt ist! — eine Lächerlichkeit, wie sie nur bei einer Hirsch'schen Bahn angetroffen werden kann.

¹⁾ Dem Verdienste seine Krone! Als Topographen, Altertumsforscher und Geographen schätze ich Hahn, Barth und Kanitz gewiss; aber als Ethnographen haben sie sich alle drei unsterblich lächerlich gemacht.

Bei Station Strumica tritt auf dem linken Ufer das Gebirge weit zurück und macht einer grossen Ebene Platz. Auch auf dem rechten Ufer wird die Ebene breiter und die Bahn geht auf dieselbe über.

Bei der nächsten Station Mirovce stiegen die beiden Fischfreunde aus und wir bekamen andere Gesellschaft: einen unirten Bischof mit seinem Begleiter und einen Gräko-Albanesen. Beide fesselten sofort mein Interesse: der Bischof dadurch, dass er der Erste war, den ich in Makedonien bulgarisch sprechen hörte, der Albanese durch sein Aussehen. Letzteres konnte nicht martialischer gedacht werden: eine hohe, muskulöse Gestalt von augenscheinlich riesigen Körperkräften, mit imponirenden Gesichtszügen, welche auf Stolz, Wildheit und rücksichtslose Entschlossenheit schliessen liessen. Die Tracht war jene der Süd-albanesen: prächtige Jacke mit schweren Goldstickereien, ebensolche Gamaschen, blendend weisse Fustanella, silberdurchwirkter Gürtel und ein Arsenal wunderbarer Waffen: zwei Revolver und ein Dolch, deren Griffe mit Granaten, Korallen, Türkisen, Perlen und Smaragden dicht besetzt waren. Noch kostbarer war der Säbel, dessen Griff und Scheide mit den prächtigsten Edelsteinen geschmückt waren. Den Wert dieser Waffen schätzte ich auf 10—15.000 Franken.

Selbstverständlich unterliess ich es nicht, den Albanesen anzureden, indem ich meiner Bewunderung der prächtigen Waffen Ausdruck verlieh. Der Angeredete, der nur griechisch und albanesisch verstand, war sichtlich geschmeichelt, wenngleich er sich bemühte, gleichgiltig zu erscheinen, und zeigte mir seine Waffen, indess ohne sie aus der Hand zu geben. Weiteren Gesprächen jedoch wich er aus und verliess schon in Gjevgjelija unser Coupé, indem er hierin dem Beispiele des Bischofs folgte.

Als wir wieder allein waren, sagte Savić zu mir:

— Wissen Sie, wer dieser Albanese war?

— Ich habe keine Ahnung.

— Das war einer der berühmtesten Räuber, auf dessen Kopf viele tausend Lire gesetzt sind.

— Wenn das wahr ist, bedaure ich lebhaft, ihm nicht beim Aussteigen eine Kugel durch den Kopf gejagt und auf diese Art ein stattliches Sümmechen verdient zu haben!

— Glauben Sie? Ich hätte es Ihnen nicht geraten! Wenn der Hajduk so frech ist, die Bahn zu benützen, wo er doch weiss, dass ihn so Viele kennen, so beweist dies nur, dass er sich vollkommen sicher fühlte. Wahrscheinlich fahren einige seiner Spiessgesellen in anderen Waggons mit, oder er wird hier von ihnen erwartet. Wenn Sie ihn auch durch einen glücklichen Schuss getödtet hätten, wären Sie dann von den Seinigen massakrirt worden.

Wäre dem nicht so, würde ich schon selbst auf die gleiche Idee verfallen sein. Sie sehen, dass Niemand den ausgesetzten Preis verdienen will; schon aus Furcht vor der Blutrache.

— Also ganz bulgarische Zustände! versetzte ich. Auch in Plovdiv und Sofija sah ich vor drei Jahren die gefürchtetsten Balkan-Hajduken in den Strassen unangefochten herumwandeln, obschon auf ihre Köpfe Preise ausgesetzt waren. Man bedurfte nämlich dieser Edlen in dem Kriege gegen Serbien und tatsächlich haben sie dort treffliche Dienste geleistet — zwar nicht in der Schlacht, wol aber nach derselben beim Plündern und Schänden. Pirot kann von ihren Heldentaten erzählen!

— Ach ja, Sie waren ja, so viel ich gehört, der einzige Zeuge jener Gräuelp?

— Nicht der einzige, denn Dr. Chytil leistete mir wackern Beistand, als ich dem Gesindel entgegentrat und es zu Paaren trieb.

Ich musste nun Savić meine damaligen Abenteuer erzählen, welche der Leser, falls er sich dafür interessirt, in meinem „Bulgarien und Ostrumelien“ geschildert findet.

Von Mirovce bis zum Ciganin-Dervend bleibt die Bahn in der breiten Ebene zwischen Vardar und den Gebirgen, hinter welchen die Landschaft Moglena liegt. Auf dem jenseitigen Ufer erhebt sich ein kleiner Hügel mit den Resten eines Schlosses, das Hahn Jevjit-Kalé nennt. Gegenüber davon will er auch die Reste einer alten Stadt gefunden haben.

Nicht lange nachher zeigt sich uns rechts das ungemein malerisch gelegene Dorf Smokvica mit 80 serbischen Häusern. Die Gegend bleibt rechts anmutig, verflacht sich aber gegen Gjevgjelija zu immer mehr.

Gjevgjelija, das zu Hahn's Zeit nur 50 christliche und 10 mohamedanische Häuser zählte, hat sich seither bedeutend gehoben. Heute zählt es 260 Häuser mit angeblich 2200 christlichen und 200 mohamedanischen Serben¹⁾ und einigen Zigeunern. Das auffallendste Gebäude ist ein zweistöckiger Turm. Ich bemerkte auch Ziegelöfen vor der Stadt; über die von Hahn erwähnten Seidenspinnereien konnte ich jedoch nichts erfahren. Der Bazar von Gjevgjelija ist bedeutend, wie denn auch die Stadt im raschen Aufblühen begriffen ist. Sie liegt in einer weiten fruchtbaren Ebene und ist von Maulbeer- und anderen Baumpflanzungen umgeben. Vom Vardar ist sie fast eine halbe Stunde weit entfernt.

Einige Kilometer südlich von Gjevgjelija liegen die Dörfer Karašnja und Majada (von Hahn Karatinanci und Majadaha genannt, der ihnen eine Grösse von 300, beziehungsweise 860 Häusern gibt). Ersteres soll 310 Häuser mit 1015 Steuerzalern, letzteres 480 Häuser mit 1496 Steuerzalern zählen. Beide Dörfer sind ausschliesslich von türkischen Tuchwebern bewohnt, die zur Sekte der Bektadžis gehören, als solche geistige Getränke trinken und deshalb

¹⁾ Hahn macht sie natürlich zu „Bulgaren“, obschon er selbst naiv erzählt, der von ihnen befragte „Bulgar“ habe auf alle Fragen mit *ne znam* (serbisch: „ich weiss nicht“) geantwortet. Als „Bulgar“ hätte er doch *ne znaja* antworten sollen!

Gopčević, Makedonien. I.

den Ertrag ihrer ausgedehnten Weinberge selbst vertrinken. Die hier gewebten Tücher heissen Ambas, sind sehr dick, werden nicht gefärbt, sondern haben schwarze oder weisse Naturfarbe.

Ihnen gegenüber liegt am jenseitigen Ufer des Vardar auf einer Anhöhe das Dorf Mačikovo mit 227 serbischen Häusern. Es ist berühmt durch seine Reinlichkeit, welche von dem sonstigen orientalischen Schmutz wolltätig absticht, und hat eine stattliche Kirche.



Serbin aus Kufalovo.

Unterhalb dieser Ortschaften treten Bahn und Vardar in die „Zigeunereuge“ (Ciganin-Dervend), welche zwar nicht so schmal ist, wie jene nach dem Demir Kapu, aber doch eine Schlucht von 10–12 km Länge darstellt. Hahn schildert sie als ganz trostlos und will nur nackte Felsen gesehen haben; das muss sich aber seither geändert haben, denn mir machte die Enge einen angenehmen Eindruck. Ich fand beide Ufer mit ausgedehnten Quittensplantagen und Weingärten besetzt und die Felsenwände grösstenteils bewachsen.

Am Ausgange der Enge liegt die Station Gümendžé, so benannt nach dem jenseits des Gebirges 10 km weit entfernten Dorfe Gjumendže (420 serbische Häuser). Gleich darauf überschreiten wir den Vardar auf einer ziemlich langen Brücke und setzen auf das linke Ufer über, das wir bis Salonik nicht wieder verlassen.

Der Vardar bleibt rechts in weiter Entfernung und die Gegend wird eintönig und langweilig. Der Karte nach sollte die Bahn 8 km lang dicht am Ufer des Hamatovo-Sees fahren, doch muss auf der Karte entweder die Bahntrace oder die Lage des Sees falsch sein, denn ich bekam den letzteren gar nicht zu Gesicht; wo er

sein sollte, gewährte ich nur eine Sandebene.

In Hamatovo machte mich Savić auf die hübsche Tracht einer Frau aufmerksam; es war eine Serbin aus dem nahen Kufalovo. Letztere Ortschaft zerfällt in zwei Dörfer: Gornje Kufalovo mit 200 Häusern (1300 Serben, 150 Türken) und Dolnje Kufalovo mit 150 Häusern (1160 Serben). Der Zufall wollte es, dass ich in Salonik die Photographie derselben Frau auftrieb, so dass ich dem Leser das nebenstehende Kostümbild bieten kann.

Zwischen Kufalovo und Jajali (60 Häuser, halb türkisch, halb serbisch) machte mich Savić auf den Gipfel des Olymps aufmerksam, den man von hier aus in der Abendröte sieht. Er war aber nur schwach erkennbar.

Die Fahrt blieb nun bis Salonik ziemlich eintönig. Vor der Station Topčîn erreichten wir wieder den Vardar und gewahrten in der Ferne die grosse Vardarbrücke, über welche die Strasse von Salonik nach Jenidžé führt. Dann biegt die Bahn nach Osten ab und senkt sich schliesslich in südöstlicher Richtung zum Meere hinab, wo sie vor den Mauern von Salonik endet.

Hier angelangt, wurde mir von einem Zaptjé der Pass abgenommen und im nächsten Augenblicke sah ich mich von einem Dutzend Leute umringt, die sich alle bemühten, mir ein Hôtel, einen Wagen, ein Haus und ihre Dienste anzubieten.

Savić hatte mir das Hôtel Colombo empfohlen, als das beste der Stadt. Als sich daher ein Türke an mich herandrängte und mich „Hôtel Colombo“ anschrie, hielt ich ihn für einen Bediensteten des Hôtels und reichte ihm meinen Handkoffer.

Kaum sahen dies zwei spanische Juden, als sie mir zuriefen:

Ce n'est pas un commissionnaire de l'hôtel Colombo! c'est un coquin! — È un briccone, signor, non appartiene al nostro albergo!¹⁾

Der Türke verstand zwar weder französisch noch italienisch, aber er erriet den Sinn dieser Worte, denn er stiess die Juden zurück und belegte sie mit dem Schimpfworte „Pesevenk“.²⁾ Aber die Juden waren nicht so leicht loszuwerden; sie versuchten dem Türken meinen Koffer zu entreissen und riefen mir — diesmal deutsch und englisch — zu:

— Trauen Sie dem Arabadži nicht; wir haben den Wagen zum Hôtel Colombo! *Don't believe him, he is a liar, he does not belong to our hotel! We are Mr. Colombo's men!*³⁾

Ich schwankte, da ich nicht wusste, wer der echte Commissionär Colombo's sei, denn auch der Türke beteuerte, er sei es, und nannte die Juden Betrüger. Während ich noch schwankte, vernahm ich, wie der eine Jude zum andern sagte:

— *Hombre! Este señor no nos cree y quiere confiarse del turco. Quien sabe á donde este impostor va con él!*⁴⁾

Da die Juden nicht vermuten konnten, dass ich auch spanisch spreche, flossste mir dieser Stossseufzer Vertrauen zu ihnen ein und ich befahl ihnen

¹⁾ Das ist kein Commissionär des Hôtel Colombo; das ist ein Spitzbub! — Ein Spitzbub, Herr, er gehört nicht zu unserem Hotel!

²⁾ Päderast.

³⁾ Glauben Sie ihm nicht, er ist ein Lügner, er gehört nicht zu unserem Hôtel. Wir sind Colombo's Leute!

⁴⁾ Dieser Herr glaubt uns nicht und will sich dem Türken anvertrauen. Wer weiss, wohin dieser Schwindler mit ihm geht!

daher, meinen Koffer zu nehmen, der ohnehin bereits in Stücke zu gehen drohte, da er zwischen Juden und Türken hin- und hergezerrt wurde.

Der Türke musste nun nachgeben, geriet aber darüber so in Wut, dass er jedem Juden ein paar tüchtige Ohrfeigen versetzte, welche diese zu meinem Erstaunen ruhig hinnahmen.

Es stellte sich heraus, dass ich es wirklich mit den echten Bediensteten des Hôtels Colombo zu tun hatte, denn der Wagen hielt in einer engen Seitengasse vor einem Hause, auf dem ich zu meiner Erleichterung die Aufschrift las:

Hôtel Colombo.

Ein italienischer Kellner nahm mich in Empfang und geleitete mich in eine freundliche Stube. Sehr Vertrauen erweckend war für mich der Umstand, dass ich den Zimmerpreis an der Tür angeschrieben fand: 4 Francs täglich oder 10 Francs bei voller Pension. Das waren Preise, wie ich sie im Orient (Athen ausgenommen) nirgends so billig gefunden hatte. Dabei war das Zimmer sehr rein, die Küche gut und der Wirt — ein Mailänder — ebenso gefällig und zuvorkommend als anständig.

Kein Wunder, wenn das Hôtel Colombo in ganz Makedonien berühmt ist; — es stellt dort noch ein Stück Abendland vor.

Mit dem Hôtel sind ein Kaffeehaus und zwei Gärten verbunden, in denen es sich Abends sehr angenehm sitzt. Im grösseren Garten befindet sich eine Musik-Tribüne. Während meiner Anwesenheit spielte dort eine österreichische Damen-Capelle recht gut. Von ihren Mitgliedern war aber nur ein einziges Mädchen wirklich hübsch und dieser Mangel war umso unverzeihlicher, als die Damen nach jedem Stücke absammeln gingen.

Sechstes Capitel.

Saloniker Spaziergänge.

Mein erster Besuch am folgenden Morgen galt dem österreichischen Generalconsul, Grafen Vizković, meinem engeren Landsmann. Er empfing mich sehr freundlich, weil sein Vater im Dienste des meinigen gestanden war, indem er eines der schönsten Schiffe meines Vaters als Capitän befehligt hatte.

In das Hôtel zurückgekehrt, fand ich einen Juden vor, der auf mich gewartet hatte, um sich als Dragoman anzubieten. Nun hasse ich nichts mehr als Reiseführer, Ciceroni, Dragomane und dergleichen Reiseplagen, welche einem findigen, der Landessprache kundigen und mit Stadtplan und Reisehandbuch versehenen Reisenden vollkommen überflüssig sind. Ich habe auch sämtliche Länder Europas, Nordafrika und Westasien ohne Beihilfe jener Lästigen bereist und nur ein einzigesmal in Damaskus eine Ausnahme gemacht, die ich aber sehr zu bereuen hatte.

Ich lehnte daher des Juden Antrag ab. Der aber jammerte in den kläglichsten Tönen, er habe eine grosse Familie zu versorgen, das Geschäft gehe sehr schlecht, er sei mit einer Kleinigkeit zufrieden etc. — kurz, da ich ihn nicht los wurde, nahm ich ihn in meine Dienste. Aber wir hielten es nicht länger als zwei Stunden miteinander aus.

Mein Dragoman, ein rumänischer Jude, Namens Meyer, (welcher über seine Saloniker Glaubensgenossen seltsamerweise furchtbar loszog und sie für den Abschaum des Judentums erklärte,) schlug zunächst vor, wir sollten die Stadt im eleganten Phaëton besichtigen. Nun ist es aber klar, dass man nur als Fussgeher das Leben und Treiben in einer fremden Stadt und diese selbst kennen lernen kann. Ich lehnte daher ab.

Darob langes Gesicht des Juden:

- Sie werden doch nicht zu Fuss herumlaufen wollen bei dieser Hitze?
- Allerdings ist das meine Absicht.
- Aber alle vornehmeren Reisenden fahren.
- Das ist mir gleichgültig.

Seufzend fügte sich der Dragoman in das Unvermeidliche und führte mich — wahrscheinlich um mich abzuschrecken — statt durch die schattigen engen Gassen der Stadt, auf die sonnige Marina.

Kaltblütig spannte ich meinen Schattenspender auf, so dass nur der unbeschränkte Jude den Schaden hatte.

Alle fünf Minuten lud mich nun mein Führer ein, in einem der vielen Kaffeehäuser Erfrischungen zu nehmen oder wenigstens zu rasten. Ich erwiderte trocken, dass ich auf Reisen durchschnittlich acht Stunden täglich auf den Beinen sei und ausser den zwei Mahlzeiten nur in Ausnahmefällen Erfrischungen zu mir nehme.

Meyer schnitt ein gräuliches Gesicht und meinte, ein solcher Reisender wäre ihm noch nicht untergekommen.

— Das mag sein; es wird aber auch wenige Reisende geben, die so praktisch zu reisen verstehen, das heisst so billig und so nützlich; denn ich habe bisher noch stets gefunden, dass ich mehr sah als Reisende, die dreimal länger unterwegs waren und fünfmal mehr ausgegeben hatten.

In gedrückter Stimmung schlich Meyer weiter und begann seine „Erklärungen“. Aber auch da kam er schön an! Unter den italienischen Ciceroni soll es ganz gebildete und sachkundige Leute geben, aber sonst sind die Fremdenführer meistens nur unwissende Papageien. Aus Reisebüchern waren mir Saloniks Sehenswürdigkeiten bereits besser bekannt als meinem „Cicerone“. Ich berichtete daher kaltblütig all den Unsinn, den er mir auflisten wollte, und da ihm dies aus der Fassung brachte, erzählte ich ihm folgende Geschichte:

— In Damaskus hatte ich einen Dragoman, der mit Ihnen grosse Ähnlichkeit aufwies. Nicht äusserlich, denn er war ein christlicher Araber, aber in seinen Erzählungen. So z. B. zeigte er mir in der Stadtmauer das Fenster, durch welches der Apostel Paulus in einem Korb herabgelassen wurde. Nun war aber an jener Stelle ganz deutlich zu ersehen, dass die Mauer aus dreierlei Zeiträumen stammte. Der Unterbau war römisch, der Mittelbau arabisch und der oberste Teil der Mauer (noch unterhalb des Fensters) — türkisch!.....

Bald darauf wollte mir der biedere Araber die Stelle zeigen, wo die Bekehrung des bösen Saulus vor sich gegangen sei. Er war aber sehr gekränkt, als ich ihm mittheilte, ich wisse recht gut, dass bis vor 100 Jahren das zwei Stunden weit entfernte Dorf Kokeb als Schauplatz von Pauli Bekehrung galt, der erst dann, „zur Bequemlichkeit der Reisenden“, nur zehn Minuten vor das Kisan-Tor verlegt wurde.

Meyer verstand den Spott und schritt von jetzt ab schweigend nebenher. Das heisst, nicht ganz schweigend, denn bei jedem Laden lud er mich ein, die Sachen zu besehen und preiswürdig zu kaufen.

Anfangs beschränkte ich mich auf kurze Ablehnung, als mir aber das fortwährende Drängen lästig wurde, sagte ich ihm offen:

— Halten Sie mich denn wirklich für so dumm, dass ich mit Ihnen Einkäufe machen werde? Sie stecken doch mit allen Verkäufern unter einer Decke und erhalten von allen Einkäufen Ihre Procente.

— O nein, ich nicht! So etwas kommt nur bei den anderen Dragomans vor. Ich bin ehrlich!

In diesem Augenblicke wurde der „ehrliche“ Meyer von einem Ladenbesitzer angerufen:

— *¿Porqué no traes acá á este extranjero?*¹⁾

Meyer, der keine Ahnung hatte, dass ich besser spanisch sprach als er, war so unvorsichtig zu antworten:

— *Es imposible; este hombre es un demonio, mas taimado que nosotros. Por lo demas me fuerza de caminar en el sol, sin descanso, sin bebida, loco como él lo es!*²⁾

Wer beschreibt das Entsetzen und die Verlegenheit der beiden Juden, als ich schnell einfiel:

*¡No quiero ser tan cruel! Váyase V. luego, y quédese con el diablo ó con aquel pícaro, que es lo mismo!*³⁾

So gewann ich glücklich meine Freiheit wieder und setzte meine Wanderung auf eigene Faust fort.

Der schönste Spaziergang von Salonik ist die Marina mit ihrer Verlängerung bis Kalamaria. Die Marina ist ein gemauerter Quai — nebenbei bemerkt erfreuen sich eines solchen im ganzen Orient nur Smyrna und teilweise Alexandria — der sich in einer Länge von etwa anderthalb Kilometern von dem Zollhause bis zum Genueser-Turm zieht, sehr breit und gut gepflastert ist.

Auf der Marina herrscht reges Leben, besonders Abends, wenn Alles dort spazieren geht. Der Hafen war bei meinem ersten Aufenthalte in Salonik wenig belebt; später ging jedoch das englische Mittelmeergeschwader, 16 Schiffe stark, im Hafen — oder vielmehr auf der offenen Rhede — vor Anker. Einige der englischen Panzerschiffe, welche ich bisher weder im Mittelmeer noch in den englischen Gewässern zu sehen bekommen hatte, besuchte ich. Dabei überraschte es mich recht angenehm, dass ein Capitän in mir den Verfasser von „The Conquest of Britain in 1888“, trotz des für englische Ohren schweren Namens erkannte, mich seinen Officieren vorstellte und ein kleines Trinkgelage veranstaltete, bei dem es recht lustig zuing.

Meine obengenannte Flugschrift hatte das Jahr zuvor in England grosses Aufsehen gemacht und besonders den „Broad Arrow“ lange Zeit beschäftigt.

1) Warum bringst du diesen Fremden nicht hieher?

2) Es ist unmöglich; dieser Mensch ist ein Teufel, verschmitzter als wir selbst. Ausserdem zwingt er mich, in der Sonne zu gehen, ohne Rast, ohne Trunk, verrückt wie er selbst ist!

3) Ich will nicht so grausam sein! Packen Sie sich auf der Stelle und bleiben Sie beim Teufel oder bei jenem Halunken, was dasselbe ist.

So kam es, dass mein Name in englischen Marinekreisen sehr bekannt wurde — wenngleich meist in „Gopsiwik“ verhunzt — und meine Prophezeiung von dem Untergange Englands vielfache Erörterungen veranlasste.

Die Officiere zogen mich auf, dass ich ein falscher Prophet sei, weil meiner Flugschrift zufolge im Herbst 1888 alle die Schiffe, welche ich vor Augen sah, bereits vernichtet sein sollten; ich aber entgegnete lächelnd:

— Einer Ihrer Kameraden, (der Verfasser von „The great naval War in 1887“,) hat England schon voriges Jahr zugrunde gehen lassen; ich, obwol Nicht-engländer, gab ihm ein weiteres Jahr Galgenfrist, was gewiss nur Anerkennung Ihrerseits verdienen sollte. Uebrigens ist noch nicht aller Tage Abend und die Frage, ob ich ein falscher oder guter Prophet sei, kann erst nach dem nächsten Seekriege Englands entschieden werden.

Trotzdem ich also an meiner Ueberzeugung von dem nahen Untergange der englischen Weltherrschaft festhielt, schieden wir doch Alle als gute Freunde.

Die Ein- und Ausschiffung in Salonik ist insoferne schwierig, als die See beständig bewegt ist, die Barken unaufhörlich auf- und niedertanzen und die Wellen über den Quai schlagen. Letzterer Umstand gab zu einer köstlichen Scene Veranlassung. Ein Budapester Jude, der mit Frau und Tochter eine Vergnügungsreise nach Salonik unternommen hatte, fand ein Plätzchen dicht am Uferrand so lauschig, dass er sich mit den Seinen auf den hier stehenden Stühlen eines Kaffeehauses niederliess. Kaum hatte der Kellner drei Gläser Limonade vor die Judenfamilie gepflanzt, als eine mächtige Sturzwelle heraufschoss, sich über die entsetzt schreienden Budapester ergoss, ihre Kleider vollständig durchnässte und ihre Limonade mit Seewasser verdünnte.

— Gott über der Welt! klagten die wider Willen getauften Juden; so etwas kann einem auf dem Donauquai in Budapest nix passiren!

An der Marina liegen auch verschiedene Unterhaltungslocale, darunter als vornehmstes die Alhambra, eine Art Tingl-Tangl wie das Wiener Orpheum.

Am südöstlichen Ende der Marina steht ein bemerkenswerter weisser Turm, welcher jetzt als Gefängniss dient, aber früher zur Stadtbefestigung gehörte und von den Genuesen (Byzantinern?) stammen soll, deren Namen er führt. Er ist teilweise in das Meer gebaut. Cousinéry nennt ihn „Janičaren-Turm“.

Bevor man diesen Turm erreicht, liegt an der Marina eine Fabrik, welche im September 1888 in die Luft flog, gleich nachdem das eben einlaufende englische Geschwader den ersten Begrüssungsschuss abgegeben hatte. Die Wirkung der Kessel-Explosion war furchtbar; das Innere wurde vollständig zerstört und (angeblich) hunderte von Arbeitern fanden dabei ihren Tod.

Wenn wir den grossen Turm hinter uns haben, gelangen wir auf die Strasse, welche von Salonik nach Kalamaria führt. Zur Rechten bleibt das Meer, zur Linken steigen Hügel an, auf denen sich einzelne Häuser erheben.

Wenden wir uns um, so geniessen wir einen schönen Rückblick auf die Stadt, insbesondere auf ihre altertümlichen, malerischen Festungsmauern, (die mich stellenweise an jene von Zamora in Spanien erinnerten,) welche leider jetzt an manchen Stellen niedergerissen werden. (Siehe Titelbild.)

Vom Turm an führt die Fahrstrasse fast 4 *km* weit bis an das Ende von Kalamaria, dessen erste Häuser man jedoch schon nach einer halben Stunde erreicht. Eine neue Omnibus-Gesellschaft (Mahmudjé) unterhält jetzt eine regelmässige Verbindung zwischen Salonik und der Landfrische Kalamaria. Letztere hat ihren Namen von der Ebene Kalameria, durch welche der Vasilika-Bach fliesst, obschon die Landfrische von der Ebene durch einen 6 *km* breiten Gebirgsrücken getrennt ist (siehe Karte).

Die Landfrische Kalamaria mag vielleicht 400 Häuser und Villen mit Gärten umfassen, welche meistens Franken, Griechen und Juden gehören.

Von Kalamaria zurückkehrend, beschloss ich, einen Spaziergang um die Stadtmauern zu machen. Noch vor dem Genueserturm bog ich daher rechts ab und stieg zu einigen Häusern hinan, an welchen die Strasse — die Reste der römischen Via Egnatia — vorbei und schnurgerade durch Salonik zum Vardar-Tor hinausführt. Die Verfolgung dieser Strasse für ein anderes Mal aufsparend, stieg ich ausserhalb der Stadtmauern zur Festung Jedikulé („Siebentürme“) hinan.

Als ich schon ziemlich hoch war, begegnete ich einem Trupp Landleute, welche mit ihren Tragtieren zum Markte zogen. Ihre zweifellos südslavische Tracht fesselte meine Aufmerksamkeit und ich zauderte keinen Augenblick, sie serbisch anzureden. Wer beschreibt meine Freude, als sie mir — nebenbei erwähnt, sehr verwundert — in derselben Sprache antworteten.

- Wo seid Ihr denn her? hatte ich gefragt.
- Aus Pajzanovo, war die Antwort.
- Pajzanovo? Wo liegt denn das?
- Nicht weit von hier am Hortić-Berge.
- Ist es ein grosses Dorf?
- Wir haben über 6500 Einwohner.



Serbin aus Pajzanovo.

— 6500 Einwohner!? Das wäre ja schon eine grössere Stadt! Sollte die auf meiner Karte nicht verzeichnet sein?

Und ich zog die Generalstabskarte hervor.

— Vielleicht steht sie unter dem türkischen Namen *Čirečköj* verzeichnet, bemerkte der Landmann.



Serben aus Pajzanovo.

— Wisst ihr, dass wir Serben die Bewohner des Fürstenthums Bulgarien, welche sich selbst „Bolgari“ nennen, mit dem Namen „Bugari“ bezeichnen?

— Wir wissen nicht.

— Ja, ja; nachdem ihr also serbisch sprecht, und im Serbischen der Bulgare „Bugarin“ genannt wird, so gebt ihr euch für Bulgaren aus. Das ist doch ein Widersinn!... Feiert ihr den *Krsno ime*?

— Selbstverständlich!

(Thatsächlich fand ich ein kleines Dorf Kerečkiöj verzeichnet.)

— Da ist nur ein kleines Dorf Paizanovo angegeben. Habt Ihr denn wirklich 6500 Einwohner?

— Freilich! In mehr als 700 Häusern haben wir 2750 steuerzalende Bürger.

— Und alle sind gleich euch Serben?

— Serben gleich uns???

— Nun, sprecht ihr denn nicht serbisch mit mir?

— *Bogami, ne znam; mi govorimo bugarski.* (Bei Gott, ich weiss nicht; wir sprechen „bugarski“.)

— *Bugarski — to može biti, ali ne bolgarski, što je jedan sasvim drugi jezik.* („Bugarski“ — das kann sein, aber nicht „bolgarski“ [bulgarisch,] was eine ganz andere Sprache ist.)

Alle sahen mich verdutzt an.

— Was seid ihr denn für Landsleute? fuhr ich fort.

— *Pa Bugari!* (Nun, Bugari!)

— Nun also! *Gde je slava tu je Srbini!* (Wo die Slava gefeiert wird, dort gibt es Serben.) Ausser uns Serben feiert kein anderes Volk den *Krsno ime*; wenn ihr also die Slava habt und serbisch sprecht, so seid ihr Serben und keine Bulgaren.

— Das kann sein, versetzten die Leute nach einigem Nachdenken schüchtern; aber die Bulgaren sagen uns, dass wir ihre Landsleute sind, und haben uns Schulen gegründet. Mein Sohn studirt an dem Gymnasium zu Solun.

— So? Nun da wird er ja schon gut bulgarisch können.

— Freilich kann er das!

— Dann müsst ihr aber doch schon bemerkt haben, dass euer Sohn am Gymnasium eine von der euern sehr verschiedene Sprache gelernt hat?

— Das ist wahr; wenn er „bolgarski“ spricht, können wir ihn nur schwer verstehen; er meint aber, das kommt daher, dass wir einen verdorbenen Dialekt sprechen, während er das reine Bulgarisch gelernt hat.

— Nun, was hältst du von meiner Sprache; ist diese dir schwer verständlich?

— Aber Herr, du sprichst ja fast ebenso wie wir!

— Siehst du und ich spreche mit dir serbisch nach der Schrift. Wenn du also zugibst, dass ich fast dieselbe Sprache spreche wie du, so heisst dies mit anderen Worten, dass auch ihr serbisch sprecht und deshalb ist es begreiflich, dass ihr euern bulgarischen Sohn nur noch schwer versteht.

Seid ihr also in Pajzanovo lauter Serben?

— Nein; etwa 150 Griechen leben unter uns.

— Was gibt es noch für Ortschaften in der Umgebung?

— Hortič mit ungefähr 850 Griechen; Kapudžilari mit etwa 750 Serben und 300 Griechen; Limbet mit 130 Griechen; Örendžik mit vielen verfallenen Häusern, denn früher war es ein beliebter Sommeraufenthalt der reichen Soluner.

— Sind sonst noch serbische Dörfer in der Umgebung?

— Am Hortič-Gebirge selbst sind die Griechen vorherrschend, aber in der Ebene von Kalamaria sind fast alle Dörfer (Sedice, Mažijari, Parnag, Zagindžijevo, Novoselo, Mahala, Karaburun-Burnu, Čajr, Bal etc.) von Serben bewohnt.

Diese Mittheilung überraschte mich im höchsten Grade, denn ich hatte nicht im Mindesten gezweifelt, dass auf der ganzen Halbinsel Chalkidike kein Serbe wohne.

Was für Entdeckungen kann man noch dicht vor den Toren von Salonik machen! rief ich in meinem Innern aus. Wie wenig ist selbst dieser Teil Makedoniens den Ethnographen bekannt!

Meinen Weg weiter fortsetzend, gelangte ich zur Citadelle Jedikulé, oberhalb welcher noch ein Kloster (Čauš?) liegt.

Jedikulé hat eine doppelte Umwallung von der Art der Stadtmauern, welche sehr dick und von vielen Thürmen unterbrochen sind. Diese Befestigungs-

werke rühren zweifellos von den Byzantinern her, doch dürfte der Unterbau römischen oder gar makedonischen Ursprungs sein.

Die innere Umwallung der Citadelle besteht aus den sieben verbundenen Türmen, welche ihr den Namen Jedikulé gegeben haben. Cousinéry fand dort in dem Hofe des Hauses des Disdar (Kastellan) zwei schöne antike Säulen und



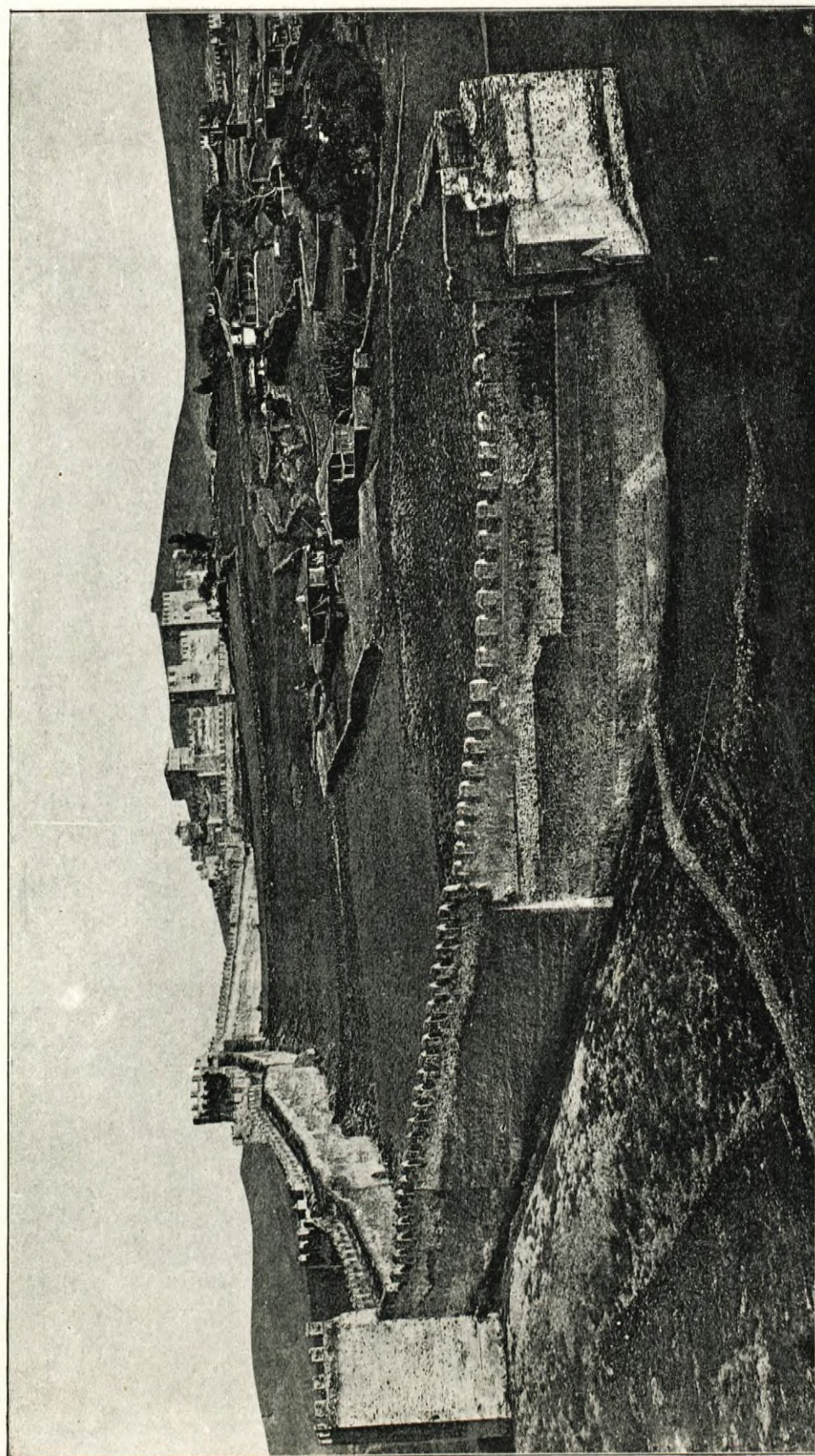
Sarkophag, gefunden in Salonik.

Im Rückweg kam ich durch die Leichenfelder der Stadt. Vor den Mauern liegen die Christen, weiter hinaus die Türken und am weitesten draussen die Juden. Wie Mackenzie erzählt, wusch einst ein Regenschauer das Erdreich weg, das einen antiken Sarkophag bedeckte. Der französische Consul fand ihn und sandte ihn nach Paris. Wahrscheinlich ist es derselbe Sarkophag, welchen unsere Illustration darstellt, die nach einer Saloniker Photographie angefertigt ist. Der Photograph konnte mir nicht genau sagen, an welcher Stelle der abgebildete Sarkophag gefunden worden ist.

das Bruchstück einer griechischen Inschrift. Ich betrat die Citadelle nicht, da dort die Blattern herrschten.

In der äusseren Umwallung befinden sich mehrere Kasernen, Häuser und eine Moschee.

Vom höchsten Punkte oberhalb der Stadt geniesst man eine herrliche Fernsicht über die Stadt und den Golf von Salonik bis zum Olymp, dessen schneeiges Haupt bei schönem Wetter deutlich sichtbar ist.



DIE FESTUNG VON SALONIK („JEDIKULE“).

Siebentes Capitel.

Saloniker Spaziergänge. Fortsetzung.

Als ich in das Hôtel kam, fand ich Savić, welcher mich aufgesucht hatte und dem ich von meinen Entdeckungen erzählte.

Wenn Sie sich für die Ausbreitung des serbischen Elements in der Umgebung von Solun so interessiren, werde ich Sie mit hier ansässigen Serben bekannt machen, welche Ihnen darüber am besten Aufschluss geben können. Ausserdem wäre es gut, wenn Sie den russischen Generalconsul Jastrebov besuchten, welcher ja eine der hervorragendsten Autoritäten auf ethnographischem Gebiete ist.

— Hm, meinte ich; mit russischen Staatsmännern und Beamten verkehre ich nicht gerne; die sind mir zu hochmütig.

— Jastrebov macht eine rühmliche Ausnahme; Sie werden es nicht bereuen, ihn besucht zu haben. Ueberdies erinnere ich mich, dass wir einmal über Sie sprachen und er bedauerte, Sie nicht persönlich zu kennen.

In Folge dieser Aufmunterung fuhr ich nach dem russischen Generalconsulate, wo ich so glücklich war, den Staatsrat Jastrebov zu Hause zu treffen.

Ich fand tatsächlich den schmeichelhaftesten Empfang. Herr Jastrebov war von bezaubender Liebenswürdigkeit. Er eilte mir entgegen und drückte mir seine hohe Befriedigung darüber aus, dass er den Verfasser des — wie er sich schmeichelhaft ausdrückte — ausgezeichneten Werkes: „Oberalbanien und seine Liga“ persönlich kennen lerne, was schon seit langer Zeit sein sehnlichster Wunsch gewesen sei.

Wir tauschten nun zunächst Erinnerungen an Albanien aus, (Jastrebov war in Škodra Consul gewesen,) und kamen dann auf den bulgarischen Krieg zu sprechen und die Herrschaft des Battenbergers in Bulgarien. Was ich darüber aus eigener Anschauung zu erzählen hatte, belustigte den Generalconsul ungemein und am meisten der merkwürdige Umstand, dass der Battenberger noch heute von den meisten deutschen und englischen Zeitungen als „Held“ und „Sieger“ von Slivnica gepriesen wird, obgleich er bekanntlich nur der „Deserteur von Slivnica“ genannt werden könnte. Des Fürsten Alexander Busenfreund Huhn

hat zwar selbst in seinem Buche über den Bulgarenkrieg ausführlich erzählt, wie er und Stambulov dem beim ersten Kanonenschuss desertirenden Battenberger nach Sofija folgten und erst nach Beendigung der Schlacht wieder auf dem Schlachtfelde eintrafen; in Sofija selbst sahen Chytil, Peretz und tausend Andere die drei Flüchtlinge eintreffen und das Ende der Schlacht im sicheren Port abwarten; (brach doch eben deshalb in Sofija furchtbare Panik aus!) — in der Neujahrsnummer 1887 seines Blattes hat zwar auch der bulgarische Minister und Staatsrat Slavejkov dem Battenberger auf das Heftigste vorgeworfen, dass er während der Entscheidungsschlacht von Slivnica desertierte und in Sofija den Ausgang abwartete; endlich haben auch alle Consuln von Sofija die unlängbare Tatsache an ihre Regierungen berichtet, dass sich in Sofija wegen der Flucht des Battenbergers vom Schlachtfelde Alles zur Räumung der Stadt anschickte: das Alles hindert aber die bezahlten oder unwissenden Blätter nicht, unbekümmert um die geschichtliche Wahrheit, den Deserteur von Slivnica auch fernerhin als „Helden und Sieger von Slivnica“ zu feiern.

Nach diesen Erörterungen brachte ich meine gestrigen Entdeckungen zur Sprache. Herr Jastrebov war darüber nicht nur nicht erstaunt, sondern wunderte sich im Gegenteil nur darüber, dass mir die weite Ausbreitung des serbischen Volksstammes bisher unbekannt gewesen sei. Er machte mir sein Buch über die Sitten und Volkslieder der Altserben zum Geschenk, in dem er schon vor zwei Jahren nachgewiesen, dass die vermeintlichen „Bulgaren“ von der Morava, Debar und Ohrid sowol nach ihrer Sprache wie auch nach ihren Sitten unzweifelhaft Serben sind. Das Buch machte ungeheures Aufsehen und erregte natürlich die Wut der Bulgaren und russischen Bulgarenfreunde. Sogar von seiner Regierung wurde ihm das Buch übel vermerkt, da ihr Serbien verhasst ist, während sie für das bulgarische Volk, trotz dessen schreiender Undankbarkeit, immer noch Sympathien hegt. Jastrebov verantwortete sich aber sehr leicht. „Ich habe weder zu Gunsten Serbiens noch der serbischen Regierung, noch des Königs Milan geschrieben“, sagte er; „meine Ausführungen waren nicht politischer, sondern lediglich wissenschaftlicher Natur. In den 20 Jahren, welche ich in Altserbien lebe, habe ich genügend Gelegenheit gefunden, mich mit Sprache und Sitten der Einwohner bekannt zu machen. Ich habe mich darauf beschränkt, die gesammelten Volkslieder im Urtext zu veröffentlichen, so wie ich sie aus dem Munde des Volkes vernommen und aufgezeichnet habe. Wenn man also findet, dass diese Volkslieder in serbischer und nicht in bulgarischer Sprache abgefasst sind, so beweist dies nur, dass das Volk eben serbisch und nicht bulgarisch spricht. Bezweifelt dies Jemand, so steht es ihm ja frei, hinzureisen und sich durch Aug' und Ohr selbst zu überzeugen, ob ich die Wahrheit geschrieben habe oder nicht.“

„Uebrigens, (schloss Jastrebov,) werden Sie ja, wenn Sie Makedonien bereisen, mit Ihren eigenen serbischen Ohren am besten hören, was das Volk spricht.“

Vielleicht interessirt es Sie auch zu hören, was der berühmte serbische Literaturhistoriker Stojan Novaković, einer der hervorragendsten Linguisten, hier erlebte, als er mit mir die bulgarischen Schulen besuchte.“

— O gewiss!

— In der bulgarischen Mädchenschule wurden von der bulgarischen Lehrerin verschiedene Mädchen aus Seres, Nevrokop, Melnik und Strumica geprüft. Sie sprachen bereits recht gut bulgarisch, obschon manche in ihrem Eifer darin so weit gingen, die bulgarischen Artikel *to ta at*, sogar dem — Zeitworte anzuhängen.

Nach der Prüfung redete Novaković ein Mädchen aus Nevrokop serbisch an und diese antwortete in derselben Sprache. Die Lehrerin, darüber entsetzt, suchte dies zu verhindern, indem sie jede weitere Frage des Gesandten mit den Worten begleitete: „Weisst du, Se. Excellenz fragt dich um dies und jenes.“ Stellen Sie sich nun die Verlegenheit der Lehrerin und unser Schmunzeln vor, als das Nevrokoper Mädchen arglos erwiederte: „Wozu übersetzen Sie mir die Worte dieses Herrn in das Bulgarische? Ich verstehe ihn ja vollkommen, da er meine Muttersprache spricht!“

Auch im bulgarischen Gymnasium, wo die jungen Makedonier bereits gänzlich bulgarisirt sind und sich schämen, ihre (serbische) Muttersprache zu reden, machte Novaković die Bemerkung: „Mich betrügen sie nicht! Zwar sprechen ihre Lippen bulgarisch, aber mein Ohr sagt mir, dass sie mit serbischer Betonung reden, also bulgarisch nicht von Kindheit an sprechen, sondern es erst in den Schulen lernten.“

Als ich in mein Hôtel zurückkam, fand ich dort Herrn Petrov, welcher eben mit dem Dampfer angekommen war und sich über mein pünktliches Eintreffen freute.

Bevor ich ihm meine bisherigen Entdeckungen mittheilte, wollte ich über unsere Forschungen klare Abmachungen erzielen, daher nahm ich folgendermassen das Wort:

— Wir haben uns die Erkundung der Nationalität der Makedonier sehr leicht vorgestellt, aber verschiedene Erfahrungen, die ich bereits gemacht, veranlassen mich zu der Frage, was wir machen, wenn wir auf Leute stossen, welche weder rein bulgarisch noch rein serbisch sprechen?

— Das ist nicht so schwer: je nachdem die gesprochene Mundart mehr dem Bulgarischen oder mehr dem Serbischen ähnlich ist, rechnen wir die Leute zu den Bulgaren oder zu den Serben.

— Manchmal wird aber eine Scheidelinie schwer zu ziehen sein; sollen wir dann nicht noch andere Merkmale in Rechnung ziehen? Setzen wir den Fall, Einer feiert den Krsno ime; wollen Sie dann zugeben, dass er ein Serbe ist?

— Von Herzen gerne! Wer die Slava feiert, ist ein Serbe. Darüber lässt sich nicht streiten.

— Ich nehme von diesem Ihren Zugeständniss Kenntniss.

Ferner, wenn Jemand nicht den bulgarischen Artikel anwendet, sondern die serbische Abänderung, was ist er dann?

— Ein Serbe natürlich!

— Gut! Und wenn Einer die serbischen Laute *ć gj lj nj dž (h h њ њ y)* anwendet, dagegen das bulgarische *ж* nicht kennt, was ist er dann?

— Natürlich ebenfalls ein Serbe!“

— Wenn Jemand statt „az“ „ja“ sagt und statt „čer“ „er“, ist er dann auch ein Serbe?

— Zweifellos!

— Wie nun aber, wenn Jemand, der alle diese Eigenschaften in sich vereint, von denen Sie eben selbst zugestanden haben, dass sie ausschliesslich dem serbischen Volke eigentümlich sind, trotzdem behauptet, er wäre ein Bulgar?

— Ein solcher Widersinn kann doch nicht vorkommen! Es müsste denn sein, dass einzelne dieser Serben sich aus Eigenmuth oder sonstigen Beweggründen absichtlich für Bulgaren ausgeben.

— Wenn also ein solcher Serbe von sich selbst sagt „ja sam Bugarin“ (statt „az s'm Bolgarin“), werden Sie ihn für sich reclamiren?

— Ich glaube, dass solche Fälle von Verläugnung der eigenen Nation nur vereinzelt vorkommen können und an solchen Individuen kann meiner Nation wenig gelegen sein; die können Sie sich schon selbst behalten.

— Sehr gütig! Hier habe ich alle eben erwähnten Punkte in meinem Tagebuche angemerkt, damit während unserer Reise jeder Zwist ausgeschlossen erscheint.

— Ich muss über Ihre Vorsichtsmassregeln lächeln. Solche Fälle, wie Sie hier vorgesehen haben, werden uns wol schwerlich unterkommen!

— Glauben Sie?.... Nun, wir werden ja sehen. Meine bisherigen Entdeckungen bringen mich auf andere Vermutungen.

Und nun erzählte ich dem erstaunten Petrov, was ich bisher über Sprache und Nationalität der Makedonier in Erfahrung gebracht.

Petrov hörte ungläubig lächelnd zu.

— Kommen Sie in meine Wohnung und ich werde Ihnen einen Saloniker Bulgaren vorstellen, der Sie eines Besseren belehren wird.

Erwartungsvoll folgte ich Herrn Petrov, der mich zu seinem Hausherrn führte, der uns tatsächlich in rein bulgarischer Sprache begrüßte.

— Sind Sie hfer geboren? frug ich ihn sofort.

— Jawol.

— Woher waren Ihre Eltern?

— Aus Plovdiv.

(Aha! dachte ich mir.)

- Wo wurden Sie erzogen?
- In Constantinopel.
- In griechischen Schulen?
- Nein, in bulgarischen.
- Lieber Freund, (wandte ich mich an Petrov,) welchen Beweis kann Ihr Freund für das Bulgarentum der Saloniker Slaven abgeben, wenn er von bulgarischen Eltern geboren und auf bulgarischen Schulen erzogen wurde?



Hauptstrasse in Salonik.

- Ja, aber so wie Ivanov sprechen auch alle andern hiesigen Slaven.
- Haben Sie dieselben gehört?
- Wie konnte ich, da ich erst heute angekommen bin! Aber Ivanov selbst sagte es.

— Hörensagen kann uns kein Beweis sein. Durchstreifen wir lieber die Stadt und belauschen wir etwaige slavische Bewohner in ihren Gesprächen.

Petrov war damit einverstanden und so machten wir uns auf den Weg, das Innere der Stadt zu besichtigen.

Durch ganz Salonik führt vom Vardar-Tor bis zum grossen Triumphbogen eine schnurgerade aber nicht breite Strasse, welche noch der Rest der Via Egnatia sein soll. Das Pflaster ist gut, aber unrein, wie in allen türkischen Städten und das Leben auf dieser Hauptverkehrsader von Salonik ein sehr grosses und geräuschvolles.

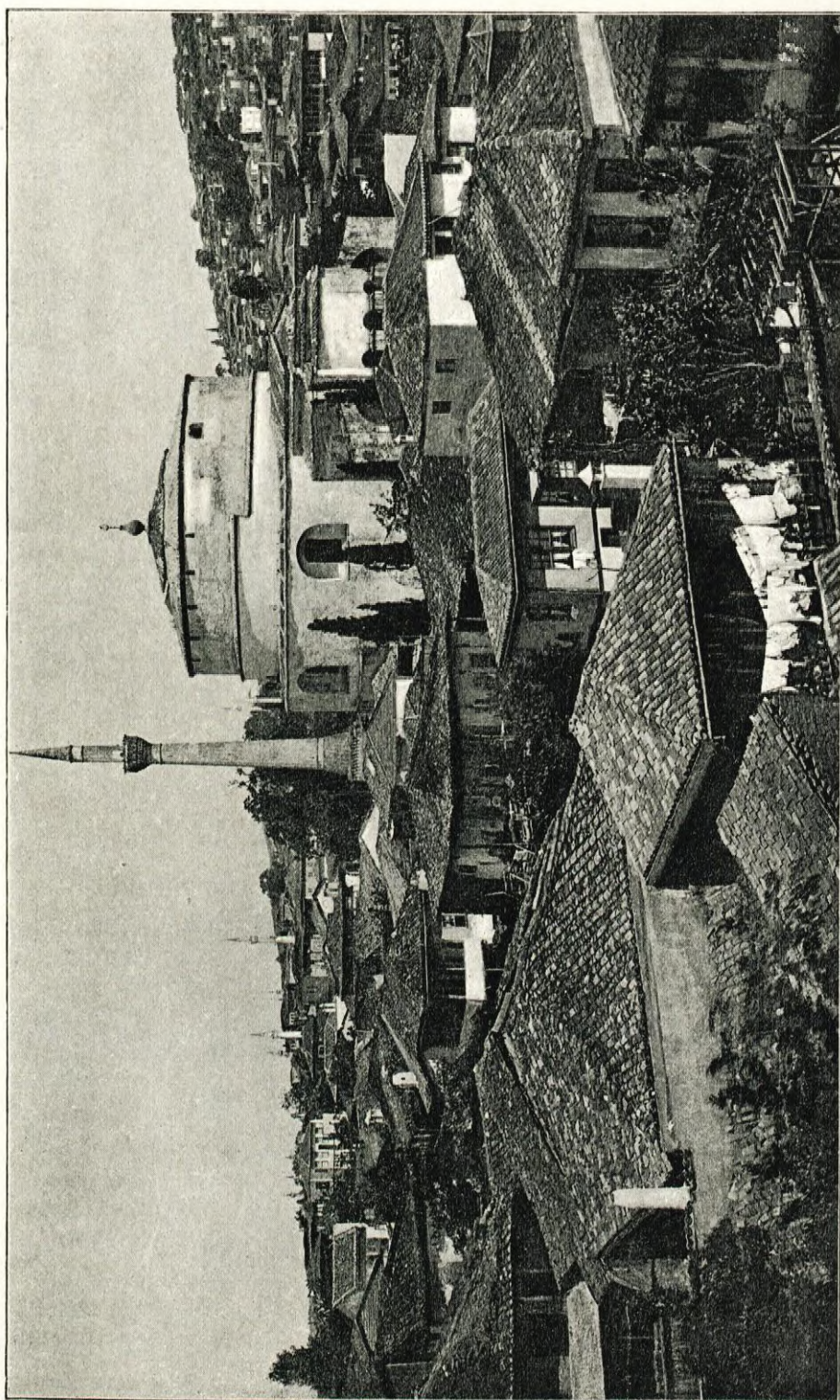
Von dem Triumphbogen Hadrian's am Südosttore — Cousinéry schreibt ihn Constantin dem Grossen zu — geben die beiden beigegefügt Ansehen



Triumphbogen Hadrian's in Salonik.

dem Leser einen hinreichenden Begriff. Der Triumphbogen bestand ursprünglich aus drei Bögen, von denen die Ansicht nur den Mittelbogen darstellt; die Seitenbögen sind zerstört, ebenso die Basreliefs der beiden Pfeiler arg verstümmelt. Der Bogen, aus Ziegeln, scheint ursprünglich mit Marmor bekleidet gewesen zu sein. Er ist 10 m breit und etwa 14 m hoch, doch ist es möglich, dass früher die Bodenfläche tiefer lag.

Der andere Triumphbogen befindet sich beim Vardartore, am entgegengesetzten Ende der Hauptstrasse. Cousinéry, welcher ihn den Consuln Octavianus und Antonius zuschreibt (nach ihrem Siege bei Philippi), gibt eine Ansicht dieses



DIE GEORGSKIRCHE (ROTUNDA) IN SALONIK.

Altertums und eine erschöpfende Beschreibung. Ebenso gibt er Ansicht und Beschreibung eines Säulenganges mit vier Karyatiden, den Resten eines Circus oder Hyppodroms, welche sich in dem Hause eines Juden in der Mitte der Hauptstrasse befinden sollen. Doch erkundigten wir uns umsonst danach. Dagegen erfuhren wir, dass im Hause des Juden Sadok Šalem kürzlich eine unterirdische Kirche entdeckt wurde. Das Haus befindet sich unterhalb des „Konaks“, wo gegenwärtig die Ortsbehörde Urteil spricht, im Balat-Viertel. Schon letzterer Name (von palation) deutet darauf hin, dass hier ein römischer oder byzantinischer Regierungspalast stand.

Die unterirdische Kirche gehörte wahrscheinlich zu einem Dreifaltigkeitskloster, denn sie hat eine Inschrift: *ἀγίαν ἱκετεύω τριῳδα*. Neben der Kirche befindet sich ein Gang, durch welchen die Mönche in und aus ihren Zellen gelangten. Diese Kirche oder vielmehr Kloster wird in einer päpstlichen Bulle zur Zeit der Kreuzzüge erwähnt.

Interessant ist die in eine Moschee umgewandelte Georgskirche, wegen ihrer runden Form, der sie auch den Namen Rotunda verdankt. Cousinéry gibt ihr Bild als das der ehemaligen Kirche Peter und Paul und behauptete, sie wäre ursprünglich ein Kabiren-Tempel gewesen. Er scheint sich aber damit im Irrtum zu befinden, denn die Archäologen (namentlich Krasnoselev und Donrovskij) haben nachgewiesen, dass sie eine Kirche aus der Zeit Constantin des Grossen ist.

Die in Moscheen umgewandelten Kirchen Paraskevi oder Zwölf Apostel (neben dem russischen Generalconsulat) und Dimitri sind seltene Basiliken aus dem neunten Jahrhundert, wie sich deren ähnliche in Ravenna befinden. Cousinéry und Mackenzie haben sie bereits erschöpfend beschrieben und die Ansichten geben dem Leser überdies einen Begriff von ihrem Aussehen.

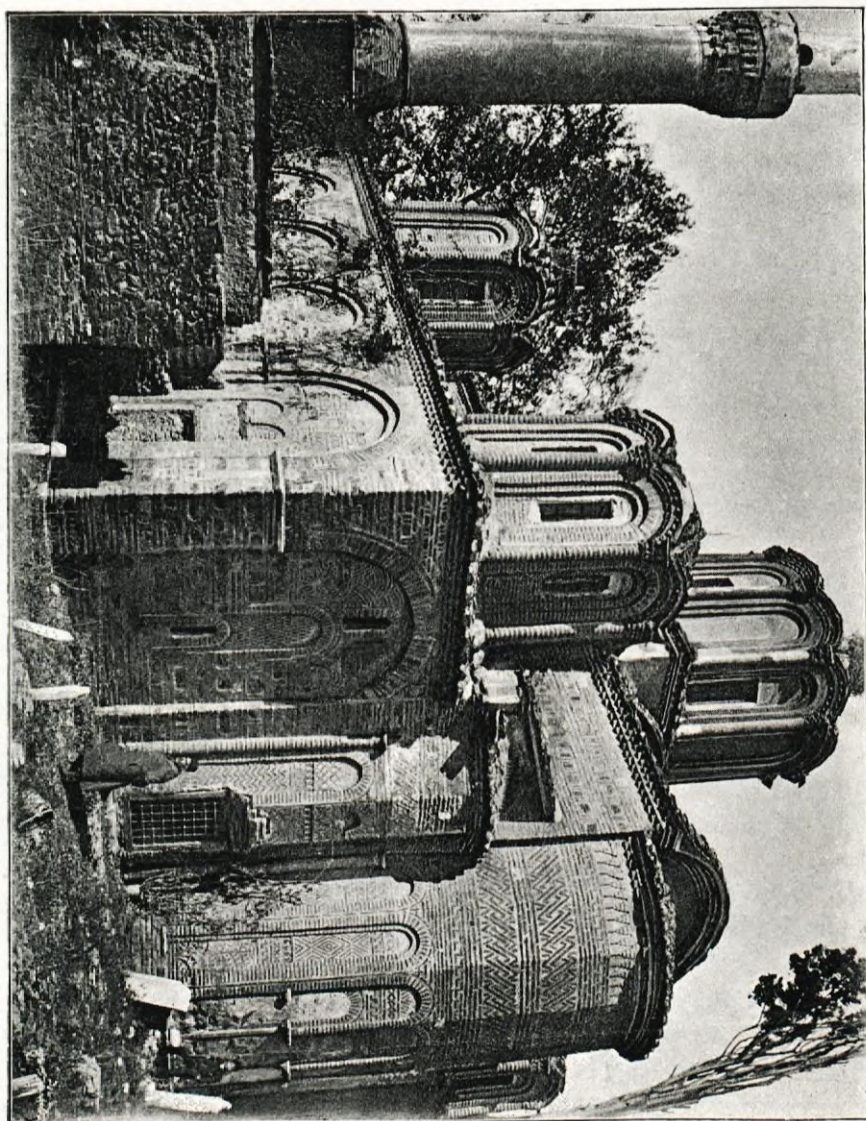
Der Bazar von Salonik unterscheidet sich von jenen der anderen türkischen Städte höchstens durch seine Reichhaltigkeit, obschon er sich mit den Bazars von Constantinopel, Kairo, Damaskus, Smyrna und Brussa nicht messen kann.



Pfeiler des Triumphbogens Hadrian's
in Salonik.

Lange Zeit hatten wir die engen Strassen von Salonik durchstreift, ohne andere Laute als türkisch, griechisch, spanisch, französisch und italienisch zu vernehmen. Da tauchten vor uns zwei fränkisch gekleidete Männer auf, von denen der eine zum andern sagte:

Die Zwölf-Apostelkirche in Salonik.



— *Boga mi ne znam, zašto ne veruješ?*

— Halt, da haben wir Landsleute! flüsterte ich Petrov zu; reden wir sie an. Gesagt, getan.

Die Bekanntschaft war bald gemacht. Der eine Fremde war ein Handelsmann aus Tetovo, der andere ein Saloniker; ersterer sprach nur serbisch, letzterer serbisch und bulgarisch.

Bevor Petrov sich einmengen konnte, hatte ich den Saloniker gefragt, wo er denn serbisch gelernt habe.

— Serbisch? frag er gedehnt. Spreche ich den serbisch?

— Was sonst?

— *Pa bugarski!*

— Und Sie? (mich an den Tetover wendend.)

— *Pa takogjer bugarski!* (Nun gleichfalls bulgarisch.)

— Erlauben Sie mir, Sie sprechen doch gerade jetzt serbisch, denn ein Bulgare würde ja geantwortet haben: „*Takše* oder *s'što bolgarski.*“

— Ach, darauf kommt es nicht an; wir Makedonier sprechen nicht so, wie man im Fürstentum Bulgarien spricht.

— Das merke ich! Ihr sprecht, wie man im Königreich Serbien spricht.

— Hm, das gerade nicht, bemerkte der Saloniker verlegen. Es sind schon einige dialektliche Unterschiede vorhanden.

— Was, einige Unterschiede! fiel jetzt Petrov auf bulgarisch ein. Sie wollen doch nicht sagen, dass man hier eine serbische Mundart spricht?

Als der Saloniker einen echten Bulgaren vor sich sah, stieg seine Verlegenheit und er antwortete, ebenfalls bulgarisch:

— Ich meine nur, das Makedonische ist vom Bulgarischen dialektlich verschieden.

— Jetzt sprechen Sie ja rein bulgarisch, bemerkte ich; was ist denn eigentlich Ihre Muttersprache?

— Hm, so rein bulgarisch habe ich hier in den Schulen gelernt; sonst spricht man hier eine schlechte verdorbene Mundart.

— Was für eine?

— Die ich vorhin mit Ihnen und meinem Freunde gesprochen. Letzterer ist aus Tetovo und hat keine bulgarischen Schulen besucht, daher er die bulgarische Schriftsprache schlecht versteht. Mit ihm muss ich daher den Volksdialekt sprechen.

— Schön; dieser „Volksdialekt“ aber ist nichts anders als serbisch!

Herr Petrov, seien Sie aufrichtig: habe ich Recht oder nicht?

— Je nun, versetzte Petrov, sich verlegen räuspernd; ich will nicht leugnen, dass dieser Volksdialekt von der bulgarischen Schriftsprache sich ziemlich unterscheidet, aber wie mir scheint, von der serbischen ebenfalls.

— O nein! Ich will nicht behaupten, dass diese beiden Herren genau nach der Schrift sprechen, obschon der Herr Tetovac auch nicht anders serbisch spricht, als man in Prizren oder Vranja hören kann — aber entschieden steht die Saloniker Mundart dem Serbischen weit näher als dem Bulgarischen.

Uebrigens, welchen Svetac haben Sie?

— Ich feierte wol früher den heiligen Dimitrije, aber man hat mich überzeugt, dass die Slava eine heidnische Feier ist, welche mit unserer heiligen orthodoxen Kirche im Widerspruche steht.

— Sind Sie derselben Ansicht? frug ich den Tetovac.

— Nein! versetzte dieser kopfschüttelnd. Ich halte die Slava für eine schöne und erhabene Feier. Mein Hauspatron ist der heilige Gjuro.

— Wie viele Slaven gibt es eigentlich in Salonik?

— Ueber 11.000, antwortete der Saloniker.

— Und alle feiern die Slava?

— Die meisten.

— Die übrigen haben sich wol gleich Ihnen zur Aufgabe jener Feier überreden lassen?

— Wahrscheinlich.

— Herr Petrov, was sagen Sie dazu?

— Mein Gott, man müsste da alle Slaven von Salonik zusammenberufen und einzeln befragen.

— Aber nicht wahr, unserer Abmachung zufolge müssen Sie zugeben, dass die Soluner Slaven eher Serben als Bulgaren sind?

— Bulgarien hat jedenfalls geschichtliche Rechte auf Salonik! warf Petrov ausweichend ein.

— Wieso? Salonik war niemals in bulgarischen Händen. In den Jahren 551, 597, 676, 678, 685—87 wurde es von den Serben belagert, im Jahre 996 wurden hier die Byzantiner vom makedonischen König Samuil geschlagen, 1207 belagerte der bulgarische König Kalojan die Stadt — aber niemals war es gelungen, Salonik den Byzantinern zu entreissen. Dies geschah erst im Jahre 1222 durch den Fürsten Theodor von Epirus und 1325 durch den jüngeren Andronikos, 1349 belagerten die Serben abermals Solun und wieder vergeblich. Es wurde den Griechen erst durch die Türken 1429 entrissen.

— Da war dann Solun keine slavische Stadt? frug mich der Tetovac erstaunt.

— Nein. Auf den Resten der älteren Stadt Therme baute Kassandros im Jahre 315 v. Ch. die seiner Gattin zu Ehren so genannte Stadt Thessalonika, die im Jahre 148 v. Ch. den Römern in die Hände fiel und in der Kirchengeschichte durch den Apostel Paulus berühmt wurde, der hier eine christliche Gemeinde gründete, welcher er später zwei Briefe schrieb.

— Ja, ja, man zeigt ja noch in der Apostelkirche den Stein, auf welchem der Apostel seine Predigten hielt.

— Wenn also geschichtliches Recht massgebend wäre, hätten nur die Griechen ein solches.

— Geschichtliches Recht ist aber heutzutage nicht mehr massgebend, warf Petrov ein.

— Wenn wir ethnographisches Recht als massgebend betrachten, bemerkte der Saloniker, so müsste Solun entweder den Spaniern oder den Juden gehören, nachdem dort die spanischen Juden die Hälfte der Bevölkerung bilden.

— Ist's möglich? Wie setzt sich denn die hiesige Bevölkerung zusammen?

— Von 121.600 Einwohnern¹⁾ sind 11.000 Slaven, 14.000 Griechen, 25.000 Türken, 6000 Muhadžirs (Flüchtlinge), 3300 Franken, 1700 Zinzaren und Albanesen und 60.600 Juden, davon 5000 mohamedanische. (Deunmés.)

Nachdem es den Leser zweifelsohne überraschen wird, zu hören, dass es mohamedanische Juden gibt, will ich ihm hier mitteilen, was der niederländische Generalconsul Chevalier de Carboneri darüber in Erfahrung gebracht hat:

„Die jüdische Bevölkerung begreift Banquiers, Gross- und Kleinhändler, Geldwechsler, Pfandleiher, Hausirer, Dolmetscher, Mäkler, Teppichweber, Wäscher, sehr viele Lastträger, aber nur sehr wenig Handwerker, und diese sind meist Blechschmiede. Es gibt einige sehr reiche Familien von vollkommen europäischer Bildung unter ihnen; aber die Masse ist arm und lebt in schmutzigen Häusern und Kellergeschossen; Dutzende von Familien sind in einem Hause zusammengepresst. Sie betrachten sich als die besten Israeliten der Welt, und der hiesige Grossrabbiner steht dem Grade nach über dem von Constantinopel.

Sie halten sich sämtlich für spanische Flüchtlinge, welche im Jahre 1571 eingewandert seien, und sprechen unter sich ein verdorbenes Spanisch. Von einer früheren jüdischen Gemeinde in Salonik wissen sie nichts mehr.²⁾

Die Secte der Deunmé oder Mamini scheint jetzt Salonik eigentümlich zu sein. Sie bekennen sich äusserlich zum Islam, im Geheimen aber zum Judentum. Sie halten sich möglichst abgeschlossen und besuchen die Moscheen nur so weit nötig, um den äusseren Anschein zu bewahren; in dieser Absicht unternimmt auch wol hie und da ein Deunmé eine Pilgerfahrt nach Mekka.³⁾ Sie verheiraten sich weder mit Türken noch mit Juden, selbst zwischen den beiden Secten, in die sie zerfallen, finden keine Wechselheiraten statt.

¹⁾ Graf Vizković gab mir dieselbe Zal an, doch behauptete er, es gäbe 72.000 Juden und nur 20.600 Türken, Muhadžirs und Neger.

²⁾ Die Fortdauer der jüdischen Gemeinde durch das ganze Mittelalter lässt sich aus verschiedenen Erwähnungen derselben annehmen; die letzte datirt von 1430, s. *Tafel de Salonica jusque agro* S. 169 et passim.

³⁾ S. über solche Verheimlichung des wahren Glaubens (Ketmán) und die gemeine Ansicht darüber bei den Orientalen: *Les religions et les philosophies dans l'Asie centrale* par Mr. le Comte de Gobineau, pag. 15.

Man weiss nichts über ihre Glaubenslehre, doch consultiren sie in streitigen Fällen über Religions- und Rechtsfragen die Rabbiner ihres Vertrauens.

Man schätzt ihre Anzahl auf 3000.¹⁾ Sie zerfallen in zwei Secten, die Konjo und die Kavajero; sie verabscheuen einander in dem Grade, dass namentlich kein Kavajero mit einem Konjo in demselben Hause wohnen oder an demselben Tische essen, ja nicht einmal aus einem Glase trinken will, aus dem jener getrunken hat; er beschuldigt ihn einer ruchlosen Moral, welche sogar die Knabenliebe zulasse.

Die Kavajeros sind Kaufleute und Schriftgelehrte; fast alle öffentlichen Schreiber und Bureaubeamten von Salonik gehören zu dieser Secte. Die Gelehrtesten verstehen auch hebräisch. Sie haben ihre Läden in der Missir Kjarsi genannten Gegend des Bazars und bewohnen ein eigenes bei der Porta Nuova gelegenes Stadtviertel. Die Konjo sind arme Handwerker, Tagelöhner und Lastträger und leben in den höheren östlichen Stadtvierteln zerstreut.

Der Stifter der Deunmé-Secte ist ein gelehrter Rabbiner, Namens Sabatai Zevi, aus Adrianopel. Er trat dort im Jahre 1667 als Prediger einer neuen jüdischen Lehre auf, und nachdem er nicht nur in seiner Vaterstadt, sondern auch in Skoplje, Salonik, Smyrna u. s. w. grossen Anhang unter den Juden gewonnen hatte, erklärte er sich sogar für den Messias und siedelte von Adrianopel nach Damaskus über.

Die erschreckte Judenschaft erhob sich gegen ihn und verlangte von der Pforte die Beseitigung dieser Neuerung. Sie brachte es auch wirklich bei der Pforte dahin, dass ein eigener Mubasir mit einem Verhaftsbefehle gegen Sabatai nach Damaskus gesandt wurde, welcher denselben nach Constantinopel brachte.

Als er dort vor den Grossvesir geführt wurde, flüsterte ihm ein in dessen Diensten stehender Jude zu, dass er sein Leben nur durch den Uebertritt zum Islam retten könne. Demzufolge sprach Sabatai, als er vor dem Grossvesir stand und von diesem über sein Messiasium befragt wurde, das mohamedanische Glaubensbekenntniss aus und erklärte, dass sein ganzes Gebahren nur den Zweck gehabt habe, die Aufmerksamkeit der hohen Pforte auf sich zu ziehen. Auf diese Weise rettete er sein Leben und wurde reich beschenkt entlassen. Ueber seine weiteren Schicksale ist nichts bekannt.²⁾

Auf die Nachricht von Sabatai's Uebertritt zum Islam folgte der grösste Theil seiner Anhänger in jenen genannten Städten, welcher auf 1000 Familien angegeben wird, dem Beispiele ihres Lehrers und nahm äusserlich den Islam an. Mit der Zeit kehrten jedoch viele zum Judentume zurück und begaben sich unter fremdem Namen nach Palästina, um dort Busse zu thun. Der letzte Rest von Sabatai's Anhängern sind die Konjo von Salonik.

¹⁾ Jetzt schon 5000.

²⁾ O doch! man weiss, dass er später nach Dulcigno gebracht wurde und dort hochbetagt im Kerker starb. S. G.

Zwölf Jahre nach Sabatai's Auftreten erhob sich einer seiner Schüler oder Studiengenossen, Namens Barzelai, und predigte ungefähr dieselbe Lehre wie jener. Er gewann viele Anhänger, trat aber später mit etwa 4–500 Familien ebenfalls zum Islam über. Näheres über seine Lebensschicksale ist nicht bekannt. Von ihm stammt die Secte der Kavajero.

Sie haben ein von allen Seiten mit Mauern umgebenes, streng verschlossenes Versammlungshaus, welches Husni Pascha, Gouverneur von Salonik, 1855 unter einem Vorwande durchsuchen liess. Man fand darin nur eine alte Frau, welche zu dessen Schliesserin bestellt zu sein erklärte. In dem grossen, rings von Divans umgebenen Saal hingen ein uraltes persisches Schwert und ein langes Messer an der Wand; in einem unterirdischen Raume fand man eine Geissel; sonst war Alles leer.

Vor einigen Jahren erschien ein junger Deunmé vor dem Kadi von Salonik und erklärte, dass er Mohamedaner werden wolle, weil er dies nur dem Scheine nach sei; der Kadi schickte ihn zum Pascha und dieser entliess ihn mit der Weisung, sich noch einige Tage über sein Vorhaben zu bedenken und wenn er dann noch darauf beharre, wieder zu kommen.

Der junge Mann erschien nicht wieder und die Sache wäre vergessen worden, wenn sich der Kadi ihrer nicht nach einigen Wochen zufällig wieder erinnert hätte. Man stellte Nachforschungen an, und die Deunmé behaupteten anfangs, der junge Mann habe die Stadt verlassen und sei auf Reisen gegangen. Als man aber die Passregister nachschlug und seinen Namen nicht darin fand, gestanden die Deunmé, dass er gestorben sei. Nun wurde die Leiche ausgegraben, und man behauptet, dass sie Spuren von Erdrosselung gezeigt habe; wie dem auch sei, die Deunmé mussten die grössten Anstrengungen machen, um die Sache beizulegen.⁴

— Wenn man also für Salonik weder das geschichtliche noch das ethnographische Recht in Anwendung bringen kann, so bleibt noch das geographische zu berücksichtigen, fuhr Petrov fort und dann . . .

— . . . hätte Serbien allen Anspruch auf Solun! fiel ich ein.

— Wieso?

— Nun, ist nicht Salonik durch die Bahn der natürliche Hafen von Serbien geworden? Und wohnen nicht längs der Bahn, wie ich mich bereits überzeugt habe, Serben? Und haben mir Leute aus Pajzanovo nicht erzählt, dass rund um Salonik überwiegend Serben wohnen?

Petrov wollte dies nicht gelten lassen und so kam es zu hitzigen Auseinandersetzungen. Um diesen ein Ende zu machen, lenkte ich das Gespräch auf die Soluner Handelsverhältnisse und erfuhr darüber Folgendes:

Die Einfuhr betrug 1886: 43,194.000 Francs, die Ausfuhr 26,230.800 Francs, welche Zalen sich natürlich durch die Eröffnung der Bahn Skoplje-Vranja künftig bedeutend steigern — vielleicht verzehnfachen werden. Oester-

reich beteiligte sich an der Einfuhr mit 10,642.000 Francs, England mit 12,111.000 Francs, Frankreich mit 5,420.000 Francs, die Türkei mit 4,530.000 Francs. Von den übrigen Ländern seien noch erwähnt: Die Schweiz mit 2,648.000 Francs, Belgien mit 1,823.000 Francs, Italien mit 1,598.000 Francs, Russland mit 1,051.000 Francs, Amerika mit 897.000 Francs, Deutschland mit 875.000 Francs, Indien mit 776.600 Francs, Griechenland mit 731.000 Francs und Rumänien mit 91.000 Francs.

Die Ausfuhr betrug in den letzten Jahren durchschnittlich: 10,000.000 Francs nach Frankreich, 5,800.000 Francs nach Oesterreich, 5,200.000 Francs nach England, 4,500.000 Francs nach Italien, 2,100.000 Francs nach Griechenland, 1,200.000 Francs nach Amerika, 400.000 Francs nach Spanien.

Der Schiffsverkehr betrug im Jahre 1886:

4.606 Fahrzeuge mit 623.164 Tonnen Einlauf und

4.942 „ „ 620.672 „ Auslauf.

Auf die Dampfer entfielen davon 600 mit 536.859 Tonnen Einlauf und 602 mit 538.193 Tonnen Auslauf. Der Löwenanteil entfiel auf die englische Flagge (175 Dampfer mit 171.260 Tonnen), dann folgten die französische (123 Dampfer mit 145.141 Tonnen), die türkische (112 Dampfer mit 50.600 Tonnen und 3458 Segelschiffe mit 56.417 Tonnen), die österreichische (75 Dampfer mit 73,846 Tonnen und 14 Segelschiffe mit 5,713 Tonnen), die griechische (53 Dampfer mit 28.750 Tonnen und 523 Segelschiffe mit 18.846 Tonnen), die italienische, belgische, schwedisch-norwegische, deutsche (3 Dampfer mit 1.928 Tonnen) und russische.

Was aus Salonik zur Ausfuhr gelangt, sowie einen ausführlichen Bericht über die wirtschaftliche Lage von Salonik, den Handel etc. von Makedonien und Winke für Kaufleute findet man in den „Jahresberichten der k. k. österreichischen Consulatsbehörden.“

Achtes Capitel.

Chalkidike.

Als ich im Hôtel Colombo mein Abendbrot verzehrte, setzte sich ein ungarischer Jude zu meinem Tisch und machte seinem gepressten Herz Luft. Er war nach Salonik gekommen, um den Orient kennen zu lernen, aber, obgleich er erst einige Tage hier war, hatte er den Orient schon vollkommen satt.

— Wenn schon Sie, der Sie bisher nur auf der Eisenbahn fuhren und hier in einer türkischen Grossstadt und in einem vorzüglichen Hôtel wohnen, vom Orient angeekelt sind, (versetzte ich,) was sollte denn ich sagen, der ich mich bereits zum zehnten Mal im Orient befinde und hier mehr als zwei Jahre meines schönen Daseins verbracht habe? Was hat Ihre Eisenbahn-Vergnügungsfahrt von Budapest nach Salonik zu bedeuten gegen meine halsbrecherischen Ritte in Montenegro, Albanien, Bosnien, der Hercegovina, Marokko, Egypten, Griechenland, Kleinasien, Palästina etc., den Eilmarsch auf dem Laufdromedar nach Palmyra, die angestrengten Fahrten in Bulgarien und Ostrumelien etc.! Was würden Sie denn sagen, wenn Sie unter freiem Himmel oder gar in einem türkischen Han schlafen und aus einer türkischen Garküche essen müssten?

— Ist das Alles noch ärger? rief der Jude entsetzt.

Als Antwort deklamirte ich mit ausdrucksvoller Betonung und all dem Gefühl, welches mir meine qualvollen Erinnerungen einflössten:

Wer Pilav nie mit Unschlitt ass,
Wer nie im Bett den Schirm aufspannte,
Wer nie am Mangal¹⁾ frierend sass,
Wer nie mit Bakšiš Weg sich bahnte,
Wen nie das Ungeziefer frass —
Der kennt dich nicht, du himmlische Levante!

— Ach! jammerte mein Tischgenosse, Sie haben noch einen Umstand vergessen, der mich im Orient zur Verzweiflung bringt.

¹⁾ Kohlenpfanne, welche statt der mangelnden Oefen den Frierenden erwärmen — soll, aber durch ihre Kohlendämpfe ihm nur Kopfweh verursacht.

— Die Unpünktlichkeit der Bevölkerung, welche den Wert der Zeit nicht kennt?

— Das auch; aber ich meine die Verwirrung im Geldsystem. Hier werden ja alle vorhandenen Münzen gegeben und genommen, ohne dass unsereiner den Curs kennt; man muss fortwährend umwechseln und umwechseln lassen, bei jedem Umwechseln wird man bemogelt und so hat man täglich einen Gulden und mehr Cursverlust.

— So schlimm ist es wol nicht.

— O ja! Da sehen Sie sich einmal diese türkische Lira an. Ich habe sie auf dem Markte für 154 Piaster bekommen; der Hôtelier wollte sie nur für 108 Piaster nehmen, indem er sagte, die 154 Piaster seien schlechtes Geld gewesen, seine 108 aber gutes. Da ich das nicht verstand, glaubte ich am besten zu tun, wenn ich sie auf dem Bahnhofe wechseln liess. Der Halunke wollte mir aber gar nur 100 Piaster dafür geben. Ist dies nicht, um aus der Haut zu fahren?

— Erlauben Sie mir, Sie tun sowol dem Hôtelier wie auch dem Bahnhof-Kassier Unrecht. Jede Münze hat hier dreierlei Währung: die officiële, welche für Bahn, Dampfschiff, Zollamt, Behörden etc. massgebend ist, die gute, nach welcher Wirte, Theater, Kutscher etc. rechnen, und die schlechte, welche auf dem Markte und unter dem niederen Volke in Gebrauch ist.

Nachstehende Tabelle¹⁾ gibt Ihnen einen Begriff von diesen drei Rechnungsarten:

	officiell	gutes Geld	schlechtes Geld
1 türk. Goldlira . . . hat Piaster	100	108	154
1 „ Silber-Medžidjé „ „	18 $\frac{1}{2}$	19	28 $\frac{1}{2}$
1 „ Altilik . . . „ „	5	5 $\frac{1}{4}$	7 $\frac{1}{2}$
1 „ Bešlik . . . „ „	2 $\frac{1}{2}$	2 $\frac{1}{2}$	3 $\frac{3}{4}$
1 „ Silberpiaster . . . „	1	1	1 $\frac{1}{2}$
1 „ Metallique . . . Para	10	10	15
1 Napoleond'or . . . Piaster	88	94	135
1 Franc . . . „	4 $\frac{1}{4}$	4 $\frac{1}{2}$	6 $\frac{1}{2}$

Wenn Ihnen also ein Verkäufer auf dem Markte Etwas zu 45 Piaster anbietet und Sie geben ihm einen Napoleond'or, so muss er Ihnen 90 Piaster schlechtes Geld herausgeben, also z. B. 3 Medžidjés (85 $\frac{1}{2}$ Piaster) und 3 Silber-

¹⁾ Die Curse gelten nur in Salonik, denn in andern türkischen Städten sind sie ganz verschieden. In Bitolj z. B. gilt die Lira 130, der Medžidjé 23, der Altilik 6 $\frac{1}{2}$, der Franc 5 $\frac{1}{2}$ Piaster.

piaster ($4\frac{1}{2}$ Piaster). Macht im Kaffeehaus die Rechnung 8 Piaster aus und Sie zahlen mit einem Medžidje, so muss Ihnen der Kellner 11 Piaster gutes Geld herausgeben, also z. B. 2 Altılıks und 2 Metalliques.

— Ah, jetzt verstehe ich! rief der Jude erfreut aus. Aber zugleich sehe ich, dass ich bisher überall übervorteilt wurde; man gab mir überall schlechtes Geld und ich zahlte gutes.

Damit es dem Leser, wenn er nach Salonik kommen sollte, nicht ebenso ergeht, habe ich dieses Gespräch hier wiedergegeben.

Am folgenden Morgen machte ich mit Petrov einen Abstecher nach der Ebene Kalameria, um uns von dem Vorhandensein einer slavischen Bevölkerung auf derselben zu überzeugen.

Nach zweistündigem Ritte über das niedere Hügelland, dem Ausläufer des 1200 m hohen Hortič, (griechisch Chortiatsi,) wobei wir das von Serben und Griechen bewohnte Dorf Kapudžilari (griechisch Kapudsides) in einem Tale zur Linken liessen, erreichten wir Sedice, (griechisch Sedes,) ein von 400 Serben bewohntes Dorf, wo wir unter dem Schatten einiger Platanen rasteten und frühstückten.

Die Bewohner verfehlten nicht, sich alsbald um uns zu versammeln und wir begannen das Verhör.

Petrov war sehr erfreut zu hören, dass sich die Sedicaner als „Bugari“ bezeichneten, aber seine Freude währte nicht lange, weil ich ihm bald bewies, dass diese angeblichen Bulgaren nicht bulgarisch, sondern serbisch sprechen und die Slava feiern.

Die Sedicaner erklärten, dass bis Vasilika auf der ganzen Ebene bis zum Gipfel der südlich sichtbaren Bergkette und bis zum Vorgebirge Kara Burun fast ausschliesslich Serben wohnen und selbst die wenigen hier lebenden Griechen und die meisten der Griechen des Hortič- und Athanasios-Gebirges bis über Galacišta hinaus gräcisirte Serben sind. Für die Richtigkeit dieser Behauptung sprechen auch die hier anzutreffenden slavischen Ortsnamen. (Galacišta, Ravno, Livada, Hortič, Lagninovo, Tumba, Grozdovo etc.) Wie dem auch sei, heute betrachten sich die gräcisirten Serben als echte Hellenen.

Einer der Sedicaner erzählte, dass er auf dem Hagion Oros, auf dem „Heiligen Berge“ gewesen sei und da wir wegen Zeitmangel und wegen der ohnehin zweifellos griechischen Bevölkerung von Chalkidike diesen Teil der Reise von unserem Programm abgesetzt hatten, bat ich den Sedicaner um eine Schilderung seiner Reise, welche er mir bereitwillig entwarf und die ich hier wiedergeben will:

„Von hier hat man schwache drei Stunden bis zum bulgarischen Dorfe Vasilika

— Halt, unterbrach ich hier den Redner, was für Bulgaren sind das? Sprechen dieselben so wie ihr und feiern sie die Slava?

- Ja,
- Dann sind es Serben. Wie viele sind ihrer?
- Etwa 500.
- Gut; fahr fort.

„Oberhalb Vasilika liegt weithin sichtbar das Kloster Athanasios. In drei Stunden steigt man dann zum Städtchen Galacišta (griechisch Galatista) hinan, welches von etwa 3000 Griechen bewohnt ist — meist gräcisirte Serben. Die Stadt ist recht freundlich, Bäche fliessen durch die Strassen und in der Mitte steht ein alter Turm, so wie jener in unserem Dorfe. Der Südabhang und die grosse Ebene sind sehr fruchtbar, der Nordabhang jedoch kahl.

Von Galacišta steigt man auf Serpentinaen bis zum Gipfel hinauf, von dem aus man eine prächtige Aussicht über die Ebene und auf das Meer hat. Dann geht man auf dem Gipfel weiter und steigt zum Dorf Nedževlar hinab, das von etwa 200 Griechen und einigen Türken bewohnt ist. Es ist zwei Stunden von Galacišta entfernt, und sechs Stunden von der nächsten Stadt Lerigovo oder Laregovi. Der Weg führt erst auf einem Gebirgskamm durch Eichenwälder, welche von Wiesen unterbrochen sind; dann erreicht man den Gipfel des Cholomonda, (1042 *m* nach der Karte,) von dem aus man eine herrliche Aussicht geniesst. Man überblickt einen grossen Teil von Chalkidike mit den drei sich weit in's Meer hinaus erstreckenden Halbinseln. Nach Norden zu überblickt man den Beşik-See und die hohen Gebirge in der Ferne. Dörfer finden sich unterwegs nicht, aber einige liegen auf den Abhängen, z. B. das von gräcisirten Slaven bewohnte Dorf Toplikia, *recte* Toplica.

Laregovi — eigentlich Lerigovo, aber jetzt sind die 2500 Einwohner (vormals Serben) schon gänzlich gräcisirt — ist eine freundliche, aber sonst uninteressante Stadt. Die Bewohner sind teilweise Bergleute.

Auf dem Wege von Lerigovo nach Nizvoro — vier Stunden — kommt man durch ein Dorf Namens Novoselo oder Neochori („Neudorf“), während man rechts das verlassene Staroselo oder Palaiochori („Altdorf“) in der Ferne liegen lässt. Beide Namen deuten darauf hin, dass auch hier einst Serben wohnten, welche später gräcisirt wurden. Oberhalb Palaiochori befindet sich auch ein altes slavisches Schloss in Ruinen, wie es deren in Mademochoria mehrere gibt.

Der Weg selbst ist recht anmutig; er führt an Weingärten vorbei durch Wiesen, Eichen- und Buchenwälder und bietet viel Abwechslung.

Nizvoro (von dem serbischen „Izvor“) ist eine im Aufblühen begriffene, von ungefähr 3000 Griechen bewohnte Stadt am Fusse des steilen und hohen Stravenikos-Gebirges. Sein Aufblühen verdankt es den nahen Bergwerken, von denen einige wieder bearbeitet werden.¹⁾

¹⁾ Im 16. Jahrhundert betrug der monatliche Gewinn aus den Bergwerken 28.000 bis 40.000 Dukaten. 500 bis 600 Oefen mit 6000 Arbeitern waren damals in beständiger Tätigkeit. Man gewann Gold, Silber, Blei und Eisen.

Von Nizvoro steigt man etwa anderthalb Stunden zum Meere hinab, folgt aber dann dem Laufe eines Baches, überschreitet einen andern und erreicht eine kleine Felsenhalbinsel mit reichen Kohlenminen. Längs des Meeres fortziehend gelangt man fünf Stunden nach der Abreise von Nizvoro in das Dorf Hiérissos mit 800 griechischen Einwohnern. In der Nähe sieht man verfallene Schlösser und Ruinen (von Akanthos).

In einer Stunde erreicht man eine Landenge Namens Provlakas, durch welche einst ein Canal geführt haben soll, (der bekannte Xerxes-Canal!) Ein dort befindliches Metoh Namens Pyrgudia leistet als Nachtherberge gute Dienste. Jenseits sind ebenfalls viele Ruinen sichtbar und wenn man den heiligen Wald (Megali vigla) hinter sich hat, erreicht man das berühmte Kloster Hilendar, welches von einem serbischen König gegründet wurde, aber jetzt (echte) bulgarische Mönche beherbergt, ¹⁾

Auf dem Rückweg bog ich von Hiérissos nach Süden ab, indem ich den Bergrücken überstieg und den Golf von Hagion Oros erreichte. Die Aussicht von der Höhe dieses Bergrückens ist wunderbar. Vor uns haben wir eine Insel (Muliani) im Golf und dahinten die langgestreckte Halbinsel Longos. Nach Südosten zu schiebt sich die Halbinsel Athos zusammen.

Der Weg führt längs der Küste an einem Metoh und mehreren Ruinen vorbei und ist wegen der zerklüfteten Abhänge sehr beschwerlich. Nach drei Stunden erklimmt man die Höhen, welche nach dem Innern zu liegen und gelangt nach zweistündigem beschwerlichen Marsche zum Dorfe Melangidi mit etwa 300 griechischen Einwohnern. Von hier sind noch sechs Stunden bis nach Polygyros. Man hat dabei fortwährend Bäche zu durchwaten, Sättel zu übersteigen, kurz es ist ein Weg, den ich nicht noch einmal machen wollte.

Polygyros, (oder Polyhieros,) ist eine Stadt von 2400 Einwohnern, lauter Griechen, aber ohne irgendwelche Merkwürdigkeit. Der nächste Weg zur Rückkehr nach Sedice wäre in nördlicher Richtung über Galacišta gewesen, doch liess ich mich von einem Freunde überreden, ihm nach Süden zu folgen, weil er in Portaria zu tun hatte.

Der Pfad macht dabei den Umweg über das 1200 Einwohner zählende Dorf Stilari, (in dessen Nähe sich die Ruinen von Olynthos befinden,) welches man in drei Stunden erreicht. Von dort sind noch zwei Stunden bis Portaria, welches ebenfalls über 1000 Einwohner zählen mag.

Von Portaria steigt man in dem Tale eines Baches mitten durch das Gebirge, passirt die Dörfer Vromosita und Panagia, übersteigt einen hohen Berg

¹⁾ Eine genaue Beschreibung des interessanten Xerxes-Canals und der Klöster des Athos-Gebirges findet man in den Werken von Grisebach und Leake. Hilendar wurde kurz vor dem Jahre 1200 vom serbischen König Stefan Nemanja und dessen Sohne, dem heiligen Sava, gegründet. Es ist serbisches Staatseigenthum und erhält jährlich etliche tausend Dinar aus der serbischen Staatskasse.

und hat dann die Ebene von Kalameria vor sich. Von Portaria bis in die Ebene hinunter hat man gute fünf Stunden und dann noch ebensoviel bis Sedice.“

Befriedigt über das Ergebniss unseres Ausfluges kehrten wir nach Salonik zurück. Auf der Strasse sass ein scheusslich verstümelter Bettler. Entweder war er aussätzig oder hatte ihn die Syphilis so mitgenommen — genug damit, dass ich noch nie einen grässlicher aussehenden Menschen gesehen hatte. Nase, Augen, Lippen und Ohren waren ihm bereits abgefressen, der Rest des Gesichtes mit entsetzlichen Geschwüren bedeckt.

— Und ein solcher Mensch macht seinem Leben nicht freiwillig ein Ende! rief ich erschüttert aus.

— Zum Mindesten sollte ein für die Mitmenschen so gefährlicher Mensch nicht frei herumgehen dürfen! versetzte Petrov.

Als wir dann durch eine Gasse von Salonik ritten, in welcher sich ärmliche Häuser befanden, von denen es mich nur wunderte, dass sie nicht schon längst eingestürzt seien, meinte Petrov:

— Das wäre ein würdiges Heim für den aussätzigten Bettler!

— Sie meinen, damit er bald von den einstürzenden Trümmern erschlagen werde?

— Nein, ich will damit nur sagen, dass, sowie die türkischen Behörden nichts dagegen haben, dass ein so gefährlicher Mensch frei umhergeht und durch seinen verpesteten Hauch und seine Berührung — denn er muss doch Geld geben und essen und trinken — seine Mitmenschen ansteckt, so kümmern sie sich auch nicht darum, dass die Häuser jeden Augenblick mit Einsturz drohen und doch mit lebenden Menschen vollgepfropft sind. Sehen Sie sich diese elenden Baracken nur näher an. Sollen das menschliche Wohnungen sein? Sind das nicht vielmehr Brutstätten aller möglichen ansteckenden Krankheiten? Ach, wann wird endlich Europa der verrotteten türkischen Herrschaft in diesen schönen Ländern den Garaus machen und menschenwürdige Zustände ermöglichen!

— Ich habe die Hoffnung schon aufgegeben, noch im 19. Jahrhundert den letzten Türken aus Europa auswandern zu sehen, erwiderte ich. Im Jahre 1878 wäre dies möglich gewesen, wenn sich die Russen von dem Charlatan Disraeli nicht hätten ins Bockshorn jagen lassen. Wer soll aber jetzt die Türken vertreiben? Die Balkanstaaten allein sind dazu zu schwach, und von den Grossmächten hat nur eine einzige den guten Willen hiezu, aber sie kann aus Rücksicht auf die anderen nicht tun wie sie will.

Neuntes Capitel.

Von Gradsko nach Raklje.

Ursprünglich hatten wir beabsichtigt, von Solun aus über Voden nach Bitolj zu reisen und zu diesem Zwecke einen Wagen zu mieten. Der Director des bulgarischen Gymnasiums aber, Herr Popov, welcher Bitolj von seiner früheren Thätigkeit als Lehrer dortselbst kannte, theilte mir mit, dass es zweckmässiger wäre, über Gradsko zu fahren, wo man schöne Wagen billig bekomme. So änderten wir also unser Itinerar.

Am folgenden Morgen um 6 Uhr verliessen wir Solun mit der Bahn, speisten um 10 Uhr in der Station Demir Kapú und stiegen um 12 Uhr in der Station Veničani-Gradsko aus. Zwei Stunden vergingen, bis es uns gelungen war, einen eleganten Phaëton aufzutreiben, der — seinem Wappen nach zu urtheilen — einst einer gräflichen Familie gehört hatte und Gott weiss durch welchen Zufall hierher verschlagen worden war. Goldleisten, Goldlack, Reste von Seide und die trefflichen Lederkissen zeugten selbst in ihrem herabgekommenen Zustande von vergangener Pracht.

Ein paar hundert Schritte hinter dem Bahnhofe befindet sich ein grösserer Han, dessen Besitzer uns den Phaëton vermietet hatte.

Während angespannt wurde, unterhielten wir uns mit den Insassen des Hans, welche sich für „Türken“ ausgaben, aber wahrscheinlich nur mohamedanische Serben waren, denn sie sprachen neben türkisch auch serbisch mit Fertigkeit. Petrov war über letzteren Umstand sehr betroffen, doch leuchtete bald sein Auge auf, als unser Kutscher erzählte, er sei ein aus Sofija seit 1878 ausgewandeter Türke.

— Dann sprichst du vielleicht bulgarisch? frug er ihn hastig.

— Natürlich; das hörst du ja!

Petrov wechselte mit mir einen raschen Blick. Ich lächelte und sagte:

— Der Kutscher meint, das was er mit Ihnen spricht, sei bulgarisch, während er als Sofijaner nur „šopski“, also einen Dialekt des Serbischen, spricht.

Petrov wollte dies bestreiten, aber auf Grund der Mundart unseres Kutschers konnte ich ihn leicht widerlegen und ihm beweisen, dass das

Šopische, diese Uebergangssprache vom Serbischen zum Bulgarischen, keine bulgarische, sondern eine serbische Mundart ist.

Missmutig begann Petrov ein anderes Gespräch. Er machte mich auf den eigentümlichen Hufbeschlag aufmerksam. Unsere drei Pferde erhielten nämlich neue Eisen. Letztere bestanden in einer am Rand mit einem Wulst versehenen Scheibe, welche in der Mitte ein Loch besitzt und durch sieben oder neun Nägel an den Huf befestigt wird. Im Gebirge ist dieser Beschlag jedenfalls praktischer als jener mit unseren Hufeisen.

Die Pferde trugen alle Amulette und Rosenkränze um den Hals, wodurch sie vor dem Sturz bewahrt werden sollten. Auch unser Kutscher suchte sich durch ein Amulet zu schützen. Dasselbe bestand aus einem polsterartigen kleinen Säckchen, das er wie ein Scapulir um den Hals hängen hatte.

Oberhalb der Türe des Hans war statt eines Bildes ein halber Kisten- deckel mit der deutschen Aufschrift: „Zündware“ aufgenagelt. Die Türken schienen sehr stolz darauf zu sein. Jedenfalls konnten sie eher darauf stolz sein, als auf ihren Abtritt, der sich in schrecklichem Zustande befand. Gleich allen „Türkischen“ enthielt er nichts als ein dreieckiges Loch im Boden, in das zu treffen dem Strebsamen nur nach längerer Uebung gelingt.

Vor uns fuhr eine türkische Familie ab. Natürlich konnte sie es nicht so „nobel“ geben wie wir; sie benützte einen Talik (Telega).

Die Armen! Das Reisen in der Telega kannte ich damals noch nicht, aber ich merkte gleich, dass es nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens gehören könne.

Die Telega, dieses Hauptbeförderungsmittel der Makedonier, ist ein federn- loser Wagen, meist ohne Sitze, mit niederem runden Plachendache und zwei seitwärts ausgeschnittenen Fensterlöchern. Der Reisende liegt entweder ausgestreckt oder er hockt mit unterschlagenen Beinen auf seinem Bettzeug, (das jeder Orientale mit sich führt,) und lässt sich durch den stossenden Wagen durcheinanderschütteln, von Staub und Hitze belästigen, ohne dabei von den Reizen der Gegend etwas zu sehen. — Kurz die Fahrt in der Telega ist qual- voll. Sie gleicht einer in den Valencianer „tartanas“, denn diese sind die Schwestern der Telegas.

Um 2 Uhr verliessen wir den Han unter den freundlichen „s Bogom“- Rufen der Zurückbleibenden und fuhren längere Zeit hindurch eine ausgedehnte Höhe hinan, welche, so weit das Auge reichte, trostlos öde zu sein schien. Was mir schon damals auffiel und ich in der Folge überall fand, war das Abweichen der Kutscher vom gebahnten Wege. Gewöhnlich hatte dies den Zweck entweder den Weg zu kürzen oder einer frisch geschotterten Strecke der Strasse auszuweichen; manchmal aber geschah es wirklich ganz zwecklos: blos, weil schon andere Wägen von der Strasse abgewichen waren. Mir war das gewöhnlich sehr lästig, weil der Wagen meistens auf den Seitenwegen heftig stiess und

auch sonst das Fahren nicht angenehm war. Ferner fiel mir die grosse Belebtheit aller Strassen auf und die unerwartete Sicherheit derselben. Während in anderen türkischen Provinzen Karawanen nicht so häufig sind, und man ohne Bedeckung nicht reisen darf, begegneten uns in Makedonien allenthalben lange Züge von Büffel- und Ochsenkarren, welche schwerbeladen einherächzten. Kein Karren, dessen (meist vieleckige) Räder nicht in allen Tonarten knarren und jammern. Die Büffel haben auch hier den kläglichen wehmütigen Ausdruck, welcher mir schon in Bulgarien und Serbien auffiel.

— Weisst du, (rief ich einen Makedonier an,) dass du eines des seltensten Tiere vor deinem Karren gespannt hast?

— Was, seltenes Tier? rief der Angerufene verdutzt, indem er seinen Büffel beguckte. Ist denn ein Büffel so selten?

— Das ist doch kein Büffel! rief ich lachend.

— Was denn?

— Ein Einhorn (*jedinorog*)!

Schallendes Gelächter Seitens der Zuhörer, denn der fragliche Büffel hatte nur ein Horn.

Natürlich benützte ich die gute Laune der Leute, um sie auszuholen. Sie waren alle „Bugari“ aus Murihovo, sprachen aber dabei serbisch und feierten den *krsno ime*, mussten also auch von Petrov, der sie nur schlecht verstand, für Serben erklärt werden. Sie erzählten uns, dass in der ganzen Landschaft Murihovo ausschliesslich orthodoxe Serben („Bugari“) wohnen, welche sich dort ziemlich rein und von den Türken unbelästigt erhalten haben.

Die eintönige Gegend nahm ein Ende, sobald wir Rosoman und die grünen Ufer der Crna Reka in Sicht bekamen. Rosoman ist ein Städtchen von 2800 Einwohnern, lauter Serben, von denen jedoch höchstens 700 Christen, alle anderen aber Mohamedaner sind. Petrov natürlich wollte sie für Bulgaren und Pomaken ansehen, aber ein Gespräch, das wir mit Wäscherinnen aus Rosoman führten, brachte ihn auf andere Meinung. Wir hatten nämlich bei einem Brunnen gehalten, wohin die in der Nähe waschenden Rosomanerinnen neugierig kamen und uns beguckten. Petrov sprach sie bulgarisch an, wurde jedoch nicht verstanden, sondern ausgelacht.

Mich belustigte dies natürlich und so fragte ich die Weiber auf serbisch, ob sie denn keine Bulgarinnen seien.

— Natürlich! lautete die Antwort.

— Dann begreife ich nicht, dass ihr meinen Freund nicht versteht; er ist doch ein echter Bulgare!

Die Weiber musterten Petrov erstaut, gaben aber kopfschüttelnd ihr Urteil ab:

— Du bist kein Bulgare! höchstens ein Russe.

Petrov, der bereits alle Farben spielte, rief unüberlegterweise empört aus:

— Ich bin ein besserer Bulgare als ihr!

Als ich das den Weibern übersetzte, erneuerte sich das Gelächter und eine fragte nippisch:

— Wenn der Herr ein Bulgare ist, weshalb spricht er denn nicht bulgarisch?

— Aber er hat ja ohnehin bulgarisch gesprochen, ist aber von euch nicht verstanden worden. Das kommt daher, weil ihr nicht bulgarisch versteht.

— Was wäre das? Warum verstehen wir denn dich? Du sprichst ja nahezu gerade so gut bulgarisch wie wir!

— Ich habe mit euch bisher nur serbisch gesprochen, versetzte ich lachend; wenn ihr also findet, dass ich „beinahe ebensogut“ spreche wie ihr, so heisst das nichts anderes, als dass ihr serbisch sprecht und nicht bulgarisch.

— Ha, ha, der Spassvogel! lachten die Weiber; er will uns zum Besten halten!

— Keineswegs! beteuerte ich ernst. Feiert ihr den *krsno ime*?

— Freilich!

— Nun dann ist die Sache klar! . . . Petrov, sind diese Leute Serben oder Bulgaren?

Petrov schwieg mürrisch. Nach einer Weile aber platzte er hervor:

— Das sind dumme Weiber, die man nicht ernst nehmen kann. Uebrigens sind die Mohamedaner jedenfalls Pomaken.

Ich richtete eine diesbezügliche Frage an die Weiber, brachte jedoch bald heraus, dass Mohamedaner und Christen von Tikveš eine und dieselbe Sprache sprechen und sich von einander durch nichts als durch die Religion unterscheiden. Ferner, dass noch jetzt fortwährend Uebertritte vom Christentum zum Islam stattfinden, die Mohamedaner von Tikveš also nicht etwa eingewandert, sondern bekehrte Eingeborne sind. Sie mithin für Bulgaren ausgeben zu wollen, ist einfach lächerlich.

In übler Laune bestieg Petrov wieder den Wagen und lud mich zum Weiterfahren ein. Rosoman mit den es umgebenden Büschen und Bäumen entschwand bald unseren Blicken und wir fuhren auf der guten Strasse längs dem grünen Thale der Crna Reka — Petrov nannte sie hartnäckig *černa*, bis er im Kamenov Han vom Handži aufmerksam gemacht wurde, dass der Fluss Crna und nicht Černa Reka heisse.

— Natürlich, hatte ich dazu bemerkt; die Leute reden ja hier serbisch und nicht bulgarisch.

Bald hinter Kamenov Han — 1 $\frac{3}{4}$ Stunden nach unserer Abfahrt von Gradsko — bot sich uns plötzlich ein prächtiges Panorama, das uns nach dem wenig landschaftliche Schönheiten versprechenden ersten Theil unserer Fahrt doppelt entzückte. Dann bewiesen uns Weingärten die Fruchtbarkeit des Landes, (die Tikvešer Weintrauben sind berühmt,) um 4 Uhr genossen wir abermals den Anblick eines reizenden Panoramas und fuhren in dem prächtigen Tale des Rajec-Baches.

Die herrliche Gegend brachte Petrov wieder in gute Laune, doch wollte er beim Drenovo Han (4½ Uhr) nicht halten, weil ich die Absicht äusserte, mit den Leuten über die Bevölkerung der nahen Ortschaft Drenovo zu reden und er eine neue Niederlage fürchtete. Unser Kutscher aber spielte ihm einen bösen Streich, indem er aus freien Stücken sagte:

— Dort hinten liegt eine Ortschaft von 220 Häusern, Drenovo genannt. 170 Häuser davon werden von Mohamedanern bewohnt.

— Sprechen die Leute so wie in Rosoman? fragte ich.

— Natürlich! In ganz Tikveš wird eine und dieselbe Mundart gesprochen; ihr habt dieselbe vorhin von den Rosomanerinnen gehört.

Nachdem wir eine Viertelstunde durch das fruchtbare Tal gefahren waren, änderte sich plötzlich die Scenerie und nahm einen wildromantischen Charakter an, der mich an die Felsenengen der Hinterbrühl bei Wien erinnerte. Eine halbe Stunde lang dauerte die Fahrt durch diese Felsenschlucht, wobei die Naturreize uns vergessen liessen, dass wir selten eine so entsetzlich staubige Strasse gesehen hatten und die Sonne uns trotz Schattenspende röstete. Links hatten wir den brausenden Rajec, in welchem wir einige Brückenpfeiler gewahrten. Wir konnten aber nicht ergründen, waren es die Reste einer zerstörten Brücke oder sollte hier eine neue gebaut werden. An einer Stelle war der Pass so eng, dass unser Wagen mit knapper Not hindurchkam. Wahrscheinlich ist es die Stelle, welche Dr. Barth in seiner lächerlichen Reisebeschreibung als „Kleines Eisernes Tor“ bezeichnet.

Dr. Barth hat nämlich 1862 dieselbe Strecke zurückgelegt. In Unkenntniss einer slavischen Sprache verliess er sich ganz und gar auf seinen Zaptjé, und wer die gewöhnliche Unwissenheit der türkischen Gendarmen kennt, kann sich einen Begriff machen, was für Unsinn Dr. Barth gewissenhaft notiren musste. Alle Ortsnamen legte sich der Zaptjé zurecht, passte sie seiner türkischen Zunge an oder übersetzte sie, worauf Dr. Barth mit deutschen Ohren hörte, die Namen seiner deutschen Zunge anpasste und mit einer selbsterdachten phantastischen Orthographie niederschrieb. Ueber die lächerliche Verstümmelung aller Namen in Folge dieses Vorganges habe ich schon Seite 42 Einiges bemerkt. Hier will ich noch hinzufügen, dass Barth die Crna Reka mit Kučuk Kara Su wiedergab, unter welchem Namen sie (ausser bei türkischen Zaptjés) im ganzen Lande unbekannt ist. Ueberhaupt übersetzte Barth — oder vielmehr dessen Zaptjé — alle serbischen Beiwörter in das Türkische; daher spricht er von kučuk, bujuk, kara, ak, dagh etc. statt von mali, veliki, crni, beli, planina etc., obwol es ausser einem Osmanen keinem der Eingebornen einfällt, die serbischen Ortsnamen zu türkisieren.

Um 5 Uhr war es mit der Romantik zu Ende; wir passirten eine Brücke, bogen rechts ab und fuhren steil bergan, dann wieder hinab und hielten eine Viertelstunde später beim Han Fariš. Der Handži war ein Türke und ebenso

seine Gesellschafter. Die Aussicht auf das Tal des Rajec war zwar beschränkt, aber hübsch.

Um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr verliessen wir den Han und überstiegen den Sattel, worauf wir (nach einer halben Stunde) wieder das entzückend schöne Rajec-Tal vor uns hatten, das wir auf eine grosse Strecke übersahen. Sehr gut bestellte Gärten und Weingärten wechselten mit prächtiger Vegetation ab und wir konnten uns kaum satt sehen. Nach einer Viertelstunde gelangten wir zu einer Brücke und einem Brunnen, wo die Pferde getränkt wurden; während dies geschah, betrachteten wir die prächtig gefärbten Höhen des Radobil-Gebirges zur Linken, welche zum Tale den würdigen Hintergrund bildeten. Hierauf unseren Weg fortsetzend, fuhren wir um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr in den Vorhof des neuen Han Raklje ein.

Zehntes Capitel.

Von Raklje nach Prilep.

Als wir uns aus dem Wagen schwangen, rief uns der Handži laut entgegen:

— *Dobro došli, gospodo! To nije han, to je „Hôtel Colombo“!* (Willkommen, Herren! Das ist kein Han, das ist das Hotel Colombo!)

Wir verstanden nicht recht den Sinn dieser Worte, daher versetzten wir:

— Wieso? Gehört dieser Han dem Herrn Colombo aus Solun?

--- Nein, lautete die Antwort; aber mein Han ist beinahe so gut, wie das Hôtel Colombo!

— Das sollte uns lieb sein! Aber wir fürchten, du übertreibst ein wenig.

— Nun, ich meine, was das Hôtel Colombo für Solun, das ist der Han Raklje für diese Gegend.

Wir musterten neugierig den Han.

Von aussen bot er nichts Merkwürdiges; er bestand aus zwei einfachen Gebäuden, einstöckig, mit grossem Vorhofe. Auch im Innern glich er jedem andern besseren Han; freilich war alles verhältnissmässig viel reinlicher, als sonst orientalische Hans zu sein pflegen, und das ist viel wert.

Der Handži — ein Zinzar aus Veles, Namens Pando Boga — öffnete uns sein bestes Zimmer — eine Stube mit drei Eisenbetten, einem kleinen Tische und zwei Stühlen — welches ganze Fensterscheiben und eine versperrbare Thüre hatte . . . Herz, was willst du mehr? Betonen wir noch dazu, dass diese Stube wirklich frei von jeglichem Ungeziefer war, so wird der Leser es begreifen, dass wir mit unserer Behausung sehr zufrieden waren und gerne die zwei Medžidjé zalten, welche der Handži für das Uebernachten in seinem „Hôtel“ beanspruchte.

Der Han war mit Reisenden überfüllt: die Türkenfamilie, welche wir vor uns in der Telega hatten abfahren sehen; eine andere Türkenfamilie, welche nach Gradsko wollte; eine Negerin; ein Bulgar aus Sofija; mehrere makedonische Serben und etliche Arabadži (Kutscher).

Da es noch früh war, setzten wir uns im Vorhofe vor das Kaffeehaus zusammen und plauderten. Die erwähnten Makedonier, welche aus Murihovo,

Tikveš und der Gegend zwischen Veles und Kičevo waren, wurden natürlich in erster Linie verhört. Alle gaben sich für „Bugari“ aus, obgleich sie serbisch sprachen und die Slava feierten, was mir natürlich zu den gewöhnlichen Erörterungen Gelegenheit bot. Petrov und der Sofijaner traten meinen Behauptungen entgegen und es setzte ein hitziges Wortgefecht ab.

Pando Boga mengte sich endlich auch in das Gespräch.

— Der Herr Spiridon — sagte er, auf mich zeigend — hat vollkommen Recht. Ich als Zinzar bin ganz unparteiisch, denn mir sind Serben und Bulgaren vollkommen gleichgiltig. Aber ich war lange Jahre hindurch Inspector der türkischen Tabak-Regie und habe als solcher wiederholt ganz Makedonien bereist. Es wird wenig Orte geben, die ich nicht aus eigener Anschauung kenne. Ich war auch in Serbien, Bulgarien und Ostrumelien, weiss also ganz gut, wie man dort spricht. Nun kann ich mit vollster Sicherheit behaupten, dass in ganz Makedonien diesseits des Rhodope-Gebirges bulgarisch nur von vereinzelt Individuen gesprochen wird. Zwar nennen sich Alle „Bugari“ und ihre Sprache „bugarski“, aber ein jeder Unbefangener muss doch einsehen, dass dies ein heller Blödsinn ist. Sie, Herr Petrov, sind ein echter Bulgare, das unterliegt keinem Zweifel, und Herr Risto (auf den Sofijaner zeigend) bemüht sich wenigstens, für einen solchen zu gelten, obschon ihn seine Aussprache als Šopen verräth . . .

— Wir Šopen sind Bulgaren! fiel Risto ärgerlich ein.

— Ja, Bulgaren von gestern! höhnte der Zinzar Was wollte ich doch sagen? . . . Ja! Unsere Makedonier, wie sie hier sitzen, sprechen alle serbisch und verstehen Herrn Petrov, wie er sich eben überzeugte, sehr schlecht. Sie feiern auch alle die ausschliesslich serbische Slava. Sie unterscheiden sich in Aussehen und Tracht von den Bulgaren und gleichen darin den Serben; was bedarf es da noch weiterer Beweise?

Sprecht selbst — fuhr Boga fort, sich an die Makedonier wendend — wen versteht ihr besser, den Herrn Spiridon oder den Herrn Petrov?

— Der Herr Spiridon spricht ja beinahe ebenso wie wir, lautete die Antwort; Herr Petrov spricht eine ganz andere Sprache; was Herr Risto spricht, ist ein Mittelding zwischen unserer Sprache und jener des Herrn Petrov.

Risto war damit nicht recht einverstanden, denn wie ich bald herausbekam, war er ein Agent der bulgarischen Propaganda. Einer der Makedonier nahm mich nämlich später bei Seite und sagte mir:

— Was du früher über unsere Nationalität gesagt hast, hat mich vollkommen überzeugt; ich sehe ein, dass es lächerlich ist, wenn wir uns „Bugari“ nennen, wo wir doch zweifellos der serbischen Nation angehören. Du bist auch ein Serbe, sage mir doch, wieso es denn kommt, dass ihr euch um uns gar nicht kümmert? Siehst du diesen

Beli') hat mir Risto gegeben als Geschenk des Exarchen. Er hat uns versprochen, in unserem Dorfe eine bulgarische Schule zu errichten, welche von dem Exarchat unterhalten werden soll. Ebenso wird er uns einen bulgarischen Lehrer schicken, der unsere Kinder unterrichten wird. Wenn nun dieser Lehrer auch so spricht, wie dein Freund Petrov, müssen unsere Kinder ja eine ganz fremde Sprache lernen und vielleicht vergessen sie dann die unsrige oder schämen sich gar die Sprache ihrer Eltern zu reden. Könnte diesem Uebelstand nicht dadurch vorgebeugt werden, dass du deinen Landsleuten sagst, sie sollen bei uns eine serbische Schule errichten? Unsere Kinder brauchten dann keine fremde Sprache zu lernen und behielten ihre Nationalität.

Ich staunte über das gesunde Denkvermögen dieses einfachen Bauern. Wäre ich offen gewesen, so hätte ich ihm antworten müssen:

— Du hast Recht, aber gib jede Hoffnung auf serbische Hilfe auf. Die Serben singen und deklamiren zwar vom Kosovopolje, dem Reiche Dušans und dem Ruhme ihrer alten Helden, aber damit ist auch ihre Vaterlandsliebe zu Ende. Um in Makedonien der bulgarischen Propaganda entgegenzutreten, sind zwei Dinge nötig: Tätigkeit und Geld. Leider liegt es im serbischen Volks-Charakter, jede Tätigkeit zu hassen — es wird wol kaum eine indolentere Nation geben! — und für patriotische Zwecke kein Geld herzugeben. In Folge dessen ist überhaupt gar nicht daran zu denken, dass sich die Serben jemals dazu herbeilassen werden, die bulgarische Propaganda in Makedonien anders als durch Zeitungsartikel zu bekämpfen oder gar zu diesem Zwecke Geld herzugeben. Freilich wird das Ende dieser Indolenz sein, dass die Makedonier ihren serbischen Landsleuten gänzlich entfremdet und dem ihnen ganz fremden bulgarischen Volke in die Arme getrieben werden; dass in Folge dessen bei einem etwaigen Plebiscite Alles ebenso stürmisch den Anschluss an Bulgarien verlangen wird, wie es 1878 den Anschluss an Serbien verlangte.²⁾ Makedonien wird dann natürlich für Serbien auf ewig verloren sein, wie diesem seinerzeit Bosnien verloren ging; zwischen Oesterreich und dem bulgarischen Reiche eingeklemt, wird das kleine Serbien dann seine Selbstständigkeit einbüßen; — aber was kümmert alles dies die tonangebenden Staatsmänner Serbiens! Wie bisher, so werden sie auch fernerhin mit gekreuzten Armen ruhig zusehen, wie ihnen die Bulgaren Altserbien und Makedonien in aller Gemütlichkeit vor der Nase wegnehmen

So ungefähr hätte ich dem Makedonier antworten müssen, wenn ich hätte aufrichtig sein wollen. Ich schämte mich aber, ihm solche Geständnisse zu machen; daher erwiderte ich nur:

1) So nennen die Makedonier den Medžidžé nach seiner weissen Farbe.

2) Siehe die diesbezüglichen Bittschriften der Makedonier und Šopen im zweiten Teile (zwölftes, dreizehntes und vierzehntes Capitel) dieses Werkes.

Gopčević, Makedonien. I.

— Ich werde meinen Landsleuten diesbezügliche Vorschläge machen.

Und um ihm von den Serben eine bessere Meinung beizubringen, schenkte ich ihm einen blanken Napoleond'or, worüber er natürlich entzückt war.

Gleich darauf kam Risto zu mir und sagte:

— Wie ich von Petrov höre, willst du über deine Reise ein Werk schreiben?

— Das ist meine Absicht.

— Dann vergiss nicht, über die Türken gehörig zu schimpfen und ihre Schandtaten zu erzählen. Kürzlich (Juli 1888) haben sie die christlichen Dörfer Popradište und Debrani verbrannt; in Krivolak zwingen sie die Christen mit Gewalt zum Uebertritt zum Islam; in Mramor haben sie beim Zehentsammeln von 300 Kornmandeln 15 türkische Lire Steuer verlangt. Weil die armen Leute das nicht zahlen konnten, wurden von den Steuereintreibern — türkischen Deserteuren! — sämtliche Weiber geschändet und die Ernte verbrannt. Die Unzufriedenheit der Bevölkerung mit der türkischen Regierung ist im ganzen Lande gross und dürfte einen Aufstand zur Folge haben.

— Der natürlich euch Bulgaren Wasser auf die Mühle wäre!

— *Boga mi*, du tust uns unrecht! Wir Bulgaren bereisen das Land, helfen der armen Bevölkerung so viel wir können, und trösten sie, wenn sie über die türkischen Bedrückungen jammert, mit der Hoffnung auf Erlösung durch ihre bulgarischen Landsleute. Warum tut ihr Serben nicht das Gleiche? Warum lasst ihr uns allein die Bahn frei? Wenn ihr euch um Makedonien nicht kümmert, so findet euch auch damit ab, dass wir so menschenfreundlich sind, den Makedoniern zu helfen.....

Siehst du, Pando Boga behauptete vorhin, ich sei kein Bulgare, sondern ein Serbe. Ich will dir offen gestehen, dass ich vor 1878 zu Denjenigen gehörte, welche den Anschluss an Serbien ersehnten, auf das sie alle ihre Hoffnungen gesetzt hatten. Seither habe ich mich mit der bulgarischen Herrschaft ausgesöhnt. Ich glaube kaum, dass es uns unter Serbien so gut gegangen wäre, wie es uns unter Bulgarien geht. Weshalb soll ich mich dann nicht als Bulgaren betrachten?

Petrov sagte mir, dass du ein angesehener Schriftsteller bist und mit uns im Kriege gegen Serbien warst. Weshalb willst du nicht auch fernerhin für uns arbeiten? Auch der belgische Schriftsteller Emil de Laveleye hat sich ja für uns gewinnen lassen und befindet sich sehr wol dabei. Ich bin überzeugt, du würdest es nicht zu bereuen haben.

— Genug! unterbrach ich den Versucher kurz. Laveleye ist für mich nicht massgebend. Mag er noch ein Dutzend so lächerlicher Bücher schreiben, wie seine *„Péninsule des Balkans“* und sich dabei so wol befinden wie bisher, so ist dies seine Sache. Ich verkaufe meine Feder nicht gegen meine Ueberzeugung. Wenn wir auf echte Bulgaren stossen, werde ich nicht

ermangeln, dies in meinem Werke entsprechend hervorzuheben; aber keinerlei Anträge werden mich veranlassen, die makedonischen Serben für Bulgaren auszugeben.

Diese Unterredung hatte mich insoferne verstimmt, als ich durchblickte, dass Petrov dem bulgarischen Agenten von dem Zwecke unserer Reise Mittheilung gemacht hatte. Freilich konnte ich nicht herausbringen, ob der Antrag, Laveleye's Beispiel nachzuahmen, von Petrov ausgegangen oder im Hirne Risto's entsprungen war. In ersterem Falle bewies dies nur, dass Petrov bereits von dem Wahne abzukommen begann, Makedonien sei von Bulgaren bewohnt.

Abends sassen wir wieder plaudernd beisammen. Pando Boga behauptete, Raklje sei auf den Ruinen der alten Stadt Heraklion erbaut und zwar stehe der Han gerade auf der Stelle des alten Marktplatzes. Wenn es aber nicht etwa ehemals eine kleinere Stadt Heraklion gegeben hat, so dürfte sich Boga geirrt haben, denn die grosse Stadt Heraklea befand sich dort, wo jetzt Bitolj steht.

Das Nachtmal nahmen wir auf unserem Zimmer ein, um nicht von Mosquitos belästigt zu werden. Boga leistete uns dabei Gesellschaft. Wir kramten unseren Mundvorrath aus, so dass wir von Boga nur weiche Eier und Brod bezogen. Zwar stellte er uns auch eine Suppe und eine unbestimmbare Gattung Braten vor, aber beides war so unappetitlich und ungeniessbar, dass wir das Verzehren dem Handži überliessen.

Schüsseln und Besteck waren offenbar seit mehreren Jahren nicht gereinigt worden, denn sie starrten von Schmutz. Wir führten freilich Bestecke mit uns, aber Schüsseln und Gläser nicht; ich erlaubte mir daher, den Handži darauf aufmerksam zu machen, dass eine Reinigung sehr zweckmässig wäre.

Nachdem Boga die beanständeten Dinge genau untersucht hatte, kam er zur Einsicht, dass unser Verlangen nicht so unbillig war, wie er im ersten Augenblicke vermutet hatte. Auf den Tellern klebte der Schmutz stellenweise einen Millimeter hoch, (liess sich daher bereits mit dem Nagel abkratzen,) während die Gläser die Spuren der hunderte von Mäulern zeigten, welche daraus getrunken, und der schmierigen Hände, die sie angefasst hatten.

Er stampfte daher mit dem Fusse auf den Boden, dass der Han zitterte — das Zeichen für den im Erdgeschoss hantierenden Jungen — zu kommen.

Der Junge erschien und wurde von Boga angefahren:

— Du Erzswein, habe ich dir nicht gesagt, dass du Gläser und Teller wenigstens alle Monate einmal reinigen sollst? Dieses Geschirr sieht aus, als ob es ein halbes Jahr nicht gewaschen wäre!

Ohne ein Wort der Erwiderung nahm der Junge den ersten ihm dargereichten Teller und — spuckte auf denselben, um den verhärteten Schmutz aufzuweichen!

Boga schien dies in der Ordnung zu finden, ich aber sprang empört auf und machte meinem Unmut Luft. Petrov ergriff die Wasserflasche und wusch Teller und Gläser ab, ich trocknete sie mit unseren Handtüchern. Der Fussboden schwamm ganz unter Wasser, aber Boga und Petrov schien dies nicht zu geniren, daher ich mich veranlasst sah, den Jungen zum Aufwischen aufzufordern. Eine solche Aufforderung musste ihm noch nie vorgekommen sein, denn er stand mit aufgesperrtem Maule da und bequeme sich erst nach wiederholtem Befehle kopfschüttelnd zum Gehorchen.

Mittlerweile waren die Eier gekommen, zu welchen uns Boga einen Löffel voll nassen schwarzen Sand legte.

— — Da habt ihr Salz dazu, meinte er stolz.

— Salz!? Das wäre Salz?

— Nun was denn?

Statt aller Antwort zog ich aus meiner Handtasche eine Düte mit blendend weissem Salz hervor und zeigte sie Boga.

— Ah! rief er bewundernd; das ist weisser als frischgefallener Schnee! Gewiss aus Solun?

— Nein, aus Wien.

— Ah, das ist wunderbar! Wollen Sie mir eine Messerspitze davon schenken?

— Recht gerne.

Zu meinem Entsetzen mischte Boga das erhaltene schöne Salz — unter seinen angeblich Salz vorstellenden schmutzigen Sand, so dass es ebenfalls schwarze Farbe annahm.

Nach eingenommener Malzeit stampfte Boga um schwarzen Kaffee.

Der Junge erschien mit drei schmutzigen Schalen, von denen insbesondere die mir zunächst stehende am Rande ein verdächtig aussehendes braunes Klümpchen kleben hatte. In Folge dessen nahm ich auch nicht diese für mich bestimmte Schale, sondern griff nach der am wenigstens schmutzig aussehenden, so dass Boga die verdächtige erhielt.

Kaum hatte er sie zur Hand genommen und beguckt, als er empört ausrief:

— *Svinče! Zar ne vidiš da je ovaj fildžan posran?*¹⁾

Ob dieser Vorwurf wörtlich zu nehmen war oder nur hyperbolisch angewendet wurde, vermag ich nicht zu sagen; der Junge erhob keinen Einwand gegen die schwere Beschuldigung, wischte mit grosser Gemütsruhe das braune Klümpchen mit dem Finger weg und gab die Schale dem Handzi zurück, der sie jetzt ohneweiters leerte.

Wir schliefen recht gut und unbelästigt.

¹⁾ Du Schwein, siehst Du denn nicht, dass diese Schale besch ist?

Um 5 Uhr Früh weckte uns der Arabadži und wir kleideten uns rasch an. Da Waschbecken ein unbekannter Luxus im Han Raklje waren, gingen wir zum nahen Brunnen und wuschen uns dort, sehr zur Verwunderung der übrigen Han-Bewohner. Auf Boga machte unser Beispiel so tiefen Eindruck, dass er nach kurzem Kampfe mit sich selbst heroisch ausrief: „Ich könnte mich eigentlich auch wieder einmal waschen!“ und dies wirklich tat; — freilich ohne Seife.

Bevor ich den Han verliess, suchte ich einen Ort auf, der selbst von Monarchen nur zu Fuss und ohne Gefolge besucht wird. Er war für einen türkischen Han sehr reinlich. Kaum befand ich mich in diesen heiligen Hallen, wo man die Rache nicht kennt — aber auch nicht das Papier — als die unversperrbare Türe aufgerissen wurde und die Negerin eintrat, gefolgt von einer Türkin.

Statt, wie dies jede ihrer occidentalischen Schwestern getan hätte, verschämt die Flucht zu ergreifen, — hockten sie sich unverschämt neben mir nieder!

Der Mensch in seinem dunklen Drang —
Ihm hält nicht Sitte, Scham noch Zwang!

Um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr Früh waren wir wol fix und fertig, aber es dauerte noch eine halbe Stunde, bis wir abfahren konnten. Der Orientale kennt einmal nicht den Wert der Zeit und daher dürfen wir uns nicht wundern, wenn unser Kutscher, statt uns um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr zu wecken und um 5 Uhr aufzubrechen, ersteres eine halbe und letzteres eine ganze Stunde später tat.

Endlich war Alles in Ordnung, die Rechnung beglichen und selbst der unreine Junge mit dem erflehten Bakšiš beglückt, dem wackern Pando Boga die Hand gedrückt und fort ging es!

Links blieb das in Fruchtbarkeit prangende Rajec-Tal, rechts hatten wir kahle Felsen, drüben die teilweise bewaldeten Höhen des Radobilj.

Nach einer halben Stunde hielten wir vor dem von einem makedonischen Serben gehaltenen Toplica-Han, wo uns der Handži prächtige Trauben anbot. Ich kaufte eine Oka, war aber in Verlegenheit, wohin die Trauben geben, ohne sie dem dichten Staube der Landstrasse auszusetzen. Papier war nicht aufzutreiben. . . . Da zog unser Kutscher mit freundlichem Lächeln sein Taschentuch hervor und lud uns ein, die Weintrauben hineinzugeben.

So liebenswürdig auch dieser Antrag war, beeilten wir uns doch, ihn abzulehnen, als wir sahen, dass das ohnehin schon schwarzbraune Tabakschnupfer-Taschentuch in den Strahlen der aufgegangenen Sonne verdächtig glänzte. Wir zogen aus unserem Koffer ein reines Sacktuch hervor, welches deshalb von den biedern Eingebornen für ein neues gehalten wurde, um das es „schade sei“. Von der Möglichkeit, ein Sacktuch wieder waschen zu können, schienen somit die guten Leute keinen Begriff zu haben.

Gleich hinter dem Toplica-Han überschritten wir den Rajec-Bach auf einer Brücke, verliessen das Tal und stiegen in einem spärlich bewaldeten Gebirge hinan. Als wir den Gipfel erreicht hatten, sahen wir einen hohen nackten Berg vor uns, den der Kutscher Pletva nannte, während er auf der Karte mit Kozjak bezeichnet ist. Auf die topographischen Kenntnisse von Kutschern, Zaptjés und dergleichen darf man sich jedoch nicht immer verlassen und so ist es wol möglich, dass unser Arabadži den Berg nach dem an seinem Fusse liegenden Dorfe Pletvar benannte.

Rechts bemerkten wir das Dorf Trojak mit 400 Serben. Um 8 Uhr kam links auf einem niederen Hügel dicht neben der Strasse eine Kirchenruine in Sicht. Im Vorbeifahren schien es mir, als ob in der Rückmauer derselben eine weisse Marmorplatte eingemauert sei. Ich liess halten und stieg die Böschung hinan. Meine Erwartungen wurden nicht getäuscht. Auf der äusseren Rückwand war ein antiker Stein eingemauert, welcher einen mit Toga bekleideten Mann und drei Frauen in Tunica darstellte. Die Reliefs waren ziemlich gut erhalten.

Um die Kirche gehend, gelangte ich zum Eingang. Oberhalb desselben befand sich eine Nische mit Resten von Malerei. Die Türe war sehr niedrig und aus drei Marmorsteinen gebildet. Jener zur Rechten war mit Reliefs bedeckt, welche zwei Köpfe vorstellten, unterhalb deren sich vier Vögel befanden. Der Rest war mit Zierraten ausgefüllt. Links vom Eingang ist ein grosser Stein eingemauert mit nachstehender Inschrift:

*Η ΚΛΑΥΔΙΟΝ ΦΟΡΤΙΟΝΟΝ ΕΤΡΑΝΟΝ
ΣΤΡΑΤΕΥΣ ΑΜΕΝΟΝ ΕΝΤΡΑΙΩ
ΡΙΩΕΤΩΝΙ ΖΕΕΗΘΙΗΣ ΑΝΤΛΕΚΙ
ΑΤΚΛΑΥΔΙΟΙ ΗΡΟΚΛΟΣΜΑΖΙΜ
ΟΟΚΛΑΥΔΙΟΣ ΚΑΙ ΑΛΑΙ ✕
ΑΤΡΟΚΛΛΗΣ ΥΜΙΟΣ ΚΑΤΑ ΔΙΑΘΗ
ΚΗΝ ΚΑΙ ΕΑΥΤΟΥΣ ΚΑΙ
ΤΑΣ ΑΔΕΛΦΑΣ ΚΛΑΥΔΙ
ΑΡΗΜΟΝΕΙΚΙ . . ΝΚ
ΑΙ ΗΡΟΚΛΑΝΕ ΤΟΥΣ*

Als Gegenstück zu diesem Stein ist rechts von der Tür ein antiker Stein eingemauert, welcher zwei mit Toga bekleidete Leute vorstellt, die zwischen sich ein Kind auf einem Schemel stehen haben.

Im Innern der kleinen Kirche liegt Alles voll Trümmer, weil das Dach eingestürzt ist. Wo der Altar stand, befindet sich ein halb in den Boden gesunkener sehr schöner antiker Opferstein, der wahrscheinlich als Altar gedient hat. Links vom Altar ist die Mauer geborsten, die beiden Seitenmauern sind

aber ziemlich gut erhalten und mit rohen Malereien (rot vorherrschend) bedeckt. Es sind dies grösstenteils die Bildnisse verschiedener Heiligen mit den entsprechenden Namen. So viel ich mich erinnere, waren unter Anderem die Heiligen Nikola, Nestor, Gjorgje, Jovan etc. dargestellt.

Auf der rechten Seitenwand oberhalb einer Fensternische entdeckte ich eine kirchenslavische Inschrift, deren erste Zeile weggebrochen ist, während der Rest folgendermassen lautet:

Bože stani svetago Nikole v leto 7059 igumeni gospodi titori pop Nikola i Dimitrije Mihovik i Doproslav.



Serben aus der Reka (Debar).

(Dieses Gotteshaus des heiligen Nikola haben im Jahre 7059 [d. h. 1551] die Hegumen und die Herren Kirchenvorsteher Pop Nikola und Dimitrije Mihović und Dobroslav errichtet.)

Vor der Kirche breitet sich ein Friedhof aus, auf dem ich bei flüchtiger Durchsicht folgende Merkwürdigkeiten fand: einen antiken Stein mit einem Kinde und zwei mit Toga bekleideten Männern *en relief*; einen zweiten ebensolchen, doch ohne Kind; zwei aufrecht stehende Steine von dieser Form Γ ; eine kopflose Bildsäule in Lebensgrösse, einen antiken Römer oder Griechen darstellend; eine andere ähnliche Bildsäule mit einem Kinde nebenan.

Alle diese Altertümer — Bildsäulen und Reliefs — sind sehr hübsch gearbeitet und stammen von Künstlern her. Das Vorhandensein von zwei Bild-

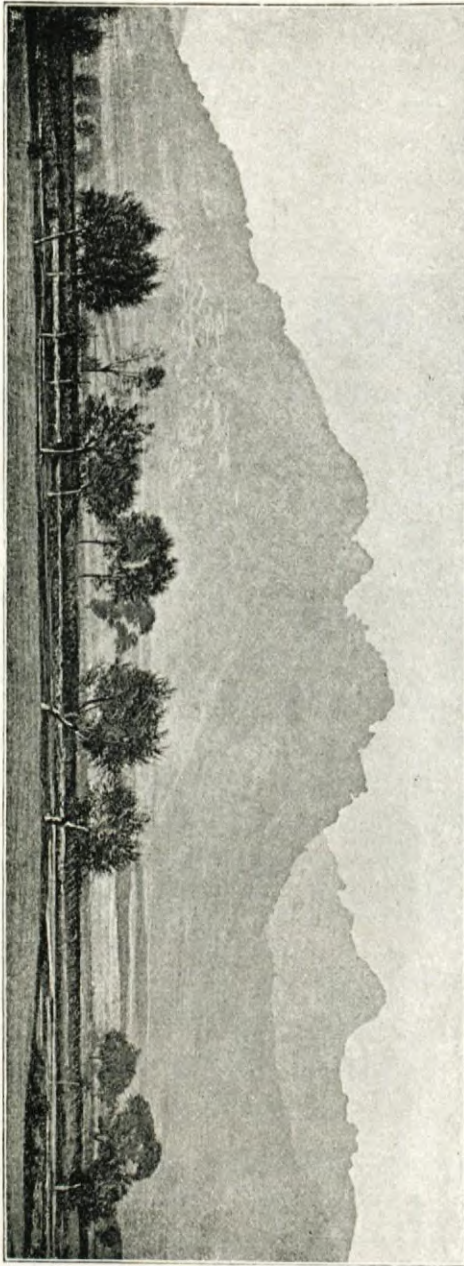
säulen, drei Opfersteinen, fünf Reliefs und einer Inschrift an derselben Stelle kann nicht zufällig sein. Ich vermute daher, dass sich hier in der Nähe ein römischer oder griechischer Tempel befand und vielleicht hat Pando Boga mit seinem Heraklion nicht ganz Unrecht. Jedenfalls sollte ein Altertümforscher diese Altertümer untersuchen. Geradezu unbegreiflich ist es aber, dass so viele Reisende (Barth, Ami Boué u. A.) an dieser Kirchenruine vorbeikamen und es nicht der Mühe wert fanden, sie näher zu untersuchen, obgleich die eingemauerten Steine von der Strasse deutlich sichtbar sind und auffallen müssen.

Ein in der Nähe arbeitender Altserbe, welcher neugierig herangekommen war, erzählte mir, dass diese Kirche zum Dorfe Belavodica gehöre, das wir eine halbe Stunde südlich auf einem Bergabhang gewahrten. Sie sei dem heiligen Nikola geweiht gewesen und vor sehr langer Zeit, vielleicht schon vor 100 Jahren, von den Türken zerstört worden.

Um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr setzten wir unseren Weg fort. Vor uns hatten wir den 1674 m hohen Ausläufer der Selée planina, welchen unser Kutscher Drenda nannte. Rechts blieb der zerklüftete malerische Kozjak.

Unterhalb der Kirchenruine setzten wir über eine Brücke und fuhren rechts den Sattel hinauf, von uns herniedersah. Wie wir später

bemerkten, war es eine Zaptje-Karaula.



Der Zlatovrh oberhalb Prilep.

In Serpentina wand sich die Strasse hinauf. Heerden und Karawanen begegneten uns, darunter Mädchen aus der Reka in eigentümlicher Tracht. (Siehe Bild.) Aber obwohl Petrov Alle ansprach, erlebte er doch nur eine Enttäuschung um die andere: zwar gaben sich alle für „Bugari“ aus, aber sie verstanden nicht bulgarisch, sondern sprachen serbisch und feierten insgesamt den *krsno ime*.

Um 9 $\frac{1}{4}$ Uhr war der Sattel erreicht und wir hielten vor dem erwähnten weissen Hause — Han und Karaula Drven. Ein alter hinfälliger Zaptjé kam hervor und bot uns schwarzen Kaffee an. Da wir, (wegen Mangel an Vertrauen in seine Reinlichkeit,) ablehnten, schnitt er ein betrübtes Gesicht und — bettelte uns an, behauptend, er habe schon lange keinen Sold gesehen und müsse nebst zwei Kameraden für die Sicherheit der Strasse sorgen. Natürlich gaben wir ihm gerne den erbetenen Bakšiš.

Wir fuhren dann weiter und überschritten eine merkwürdige Wasserscheide. Oestlich vom Drven Han entspringt nämlich der Rajec-Bach, welcher bei Sirkovo in die Crna Reka mündet. Westlich vom Drven Han entspringt auch ein Bach, welcher genau in der entgegengesetzten Richtung herabfliesst, Prilep bewässert und sich in der Prileper Ebene — ebenfalls in die Crna Reka ergiesst. Letztere freilich fliesst zuerst in südwestlicher Richtung bis gegen Kenajli, um dann plötzlich nach Nordosten abzubiegen und durch Murihovo zu strömen, worauf sie in Tikveš den Rajec in sich aufnimmt.

Gleich nach Ueberschreiten der Wasserscheide bot sich uns ein wunderbar schöner Anblick dar: vor uns breitete sich (360 m tiefer) die Ebene von Prilep aus, letztere Stadt mit ihren Minarets aus den Bäumen und Büschen hervorragend. Nach Norden zu erhob sich die grotesk geformte Masse des Zlatovrh, in deren eine Ecke das Kloster Treskavec geklebt ist. Mit meinem trefflichen Fernrohre konnte ich die Mönche auf der Veranda erkennen. Dieses berühmte Kloster „Sveta Bogorodica Treskavec“ wurde (wie erwähnt) von Dr. Barth in „Sfeti Trejska Bogaritsa“ und „Treska Etsi Bogaroi“ verstümmelt.

Rechts liessen wir das von mehr als 400 Serben bewohnte Dorf Pletvar und dann ging es in rascher Fahrt den steilen Berg hinab, so dass wir schon um 10 $\frac{1}{4}$ Uhr in Prilep ankamen.

Elftes Capitel.

Prilep und Kruševo.

Von Rakiye kommend, überschritten wir eine längere Brücke vor Prilep und erreichten zunächst dessen östliche Vorstadt, wo sich verfallene Häuser zeigten und türkische und serbische Bettler uns um Bakšiš anriefen.

Dann bogen wir rechts in eine Strasse, überschritten noch eine kleine Brücke — durch die Stadt fliesst nämlich ein Bach — und gelangten in eine belebte Strasse, von wo uns der Kutscher in den grössten Han der Stadt führte.

Dieser Han gehörte einem bulgarisirten Serben, welcher uns ein ziemlich hübsches und reines Zimmer anwies. Der Han war einstöckig und sehr gross, das Schankzimmer geräumig und freundlich.

Petrov war ganz glücklich, endlich jemanden zu finden, mit dem er bulgarisch sprechen konnte. Seine Freude stieg noch, als ein Pop und ein Lehrer sich zu uns gesellten und sich ebenfalls als echte Bulgaren zu erkennen gaben.

— Sehen Sie, (sagte er zu mir,) dass es doch auch echte Bulgaren in Makedonien gibt. Ganz Prilep ist eine bulgarische Stadt.

— Das sollte mich wundern! versetzte ich. Prilep spielt doch in den serbischen Volksliedern eine Hauptrolle. 1337 wurde es von Car Dušan erobert, 1374 war es die Residenz des grossen serbischen Helden Kraljević Marko und die Hauptstadt seines makedonischen Königreiches, bis es 1382 den Türken in die Hände fiel.

— Davon aber sagen Sie nichts, dass Prilep auch die letzte Residenz des bulgarischen Cars Samuil war, der hier im Jahre 1014 vor Entsetzen starb, als er die vom griechischen Kaiser Basil geblendeten 15.000 Bulgaren anrücken sah?

— Lieber Freund, Sie nennen den Samuil einen „bulgarischen“ Car. Das bulgarische Reich war aber damals bereits von den Byzantinern erobert und das vom Usurpator Šišman gegründete makedonische Reich wird nur fälschlich in der Geschichte das „westbulgarische“ genannt. Wenn die

Dynastie eine bulgarische war, so kann man doch nicht das ganze Reich ein „bulgarisches“ nennen, wo die Bevölkerung damals gewiss nicht bulgarisch, sondern serbisch sprach, wie heute. Mit demselben Rechte könnten Sie Prilep eine epirotische Stadt nennen, weil der Fürst von Epirus, Theodor, sie im Jahre 1222 eroberte und längere Zeit beherrschte.

— Aber Sie haben doch gehört, wie der Handži, der Pop und der Lehrer bulgarisch gesprochen haben?

— Was beweist dies? Pop und Lehrer stammen aus dem Fürstentum Bulgarien und leben hier als bulgarische Agitatoren und Agenten. Der Handži hat selbst erzählt, dass er auf bulgarischen Schulen und auf dem bulgarischen Gymnasium seine Bildung erhalten hat. Wollen Sie hören, wie das Volk spricht, so gehen wir auf die Gasse.

Siegeszuversichtlich folgte Petrov meiner Einladung und wir durchwanderten die Strassen von Prilep. Hie und da blieben wir stehen und sprachen die Verkäufer oder Vorübergehenden an. Das Ergebniss war, dass von 26 Angesprochenen 17 serbisch, 7 eine dem Serbischen ähnliche und nur 2 eine dem Bulgarischen ähnliche Mundart sprachen. Die beiden letzteren waren in bulgarischen Schulen erzogen und waren auch die einzigen, welche erklärten, den *krsno ime* nicht zu feiern.

Ueber die Grösse und Bevölkerung von Prilep erhielten wir verschiedene von einander abweichende Angaben. Der bulgarische Lehrer gab der Stadt 2670 Häuser mit 11.000 „Bugari“ (d. h. Serben), 3600 Mohamedanern (Türken und Albanesen), 800 Griechen und 450 Zigeunern. Der Handži gab ihr 4000 Häuser, davon 2500 slavische, 1500 türkische, 30 zinzarische und „einige“ griechische. Ein Prileper Zinzar versicherte mir, die Stadt habe nur 2500 Häuser, davon 1600 serbische (so sagte er ausdrücklich), 800 türkische und 100 zinzarische. Nach Augenmass möchte ich die 2670 Häuser des Lehrers für am wahrscheinlichsten halten, doch hat er vielleicht die Zal der Serben auf Kosten der Mohamedaner etwas vergrössert. Ebenso halte ich es auch für wahrscheinlich, dass, wenn auch nicht alle, doch wenigstens ein grosser Teil der Griechen nur gräcisirte Zinzaren sind.

Prilep erscheint, wenn man den Glockenturm in der Mitte der Stadt besteigt und Umschau hält, grösser als es ist, weil so viele Häuser von Gärten umgeben sind. Wenigstens nehmen letztere einen grossen Teil der Stadt ein. Sie zerfällt in neun Quartiere (mahalé) mit 12 Moscheen und besitzt mehrere Kirchen — bulgarische und griechische. Das Aussehen der Stadt unterscheidet sich nicht von andern türkischen Städten. Etliche Häuser sind schön und stattlich, der Bazar hübsch und reichhaltig.

Unser Mittagmal nahmen wir im Han ein. Ich kramte einen Schnellsieder aus, in den ich eine unserer Conservenbüchsen zum Wärmen stellte, und gab ihn dem Jungen, damit er ihn auf das Kohlenfeuer setze.

— Da wird er ja schwarz werden! meinte der Junge naiv. Da wäre doch Schade? Er ist ja ganz neu!

Derselbe Junge ergriff dann eine Büchse und ging Kaffee holen. Von der Veranda aus sah ich ihm zu, wie er im Hofe den Kaffee in einen ungeheuren steinernen Mörser schüttete und mit einer grossen Keule zerstampfte. Eine so ursprüngliche Kaffeemühle hatte ich noch nicht gesehen.

Als wir zu speisen begannen, versammelte sich um uns nach und nach eine ganze Katzen-Colonie. Weiss Gott, woher diese 20 bis 25 Tiere kamen. Erwartungsvoll sassen die Katzen im Halbkreis um uns her, ernst wie die römischen Senatoren in den curulischen Stühlen. Sobald jedoch ein Brocken unter sie geworfen wurde, gab es eine Rauferei, die uns viel Spass verursachte.

— Sollte man nicht meinen, den europäischen Areopag zu sehen, wie er über die Teilung der Türkei verhandelt? rief Petrov lachend.

Am folgenden Morgen brachen wir zeitlich auf, um die Ruinen des Kralj Markov Grad zu besuchen, der einstigen Residenz des gefeierten serbischen Volkshelden Kraljević Marko, der von 1374—1382 Makedonien als „Kralj Marko“ beherrschte.

Dr. Barth war nicht so glücklich gewesen, die „berühmten Ruinen des bulgarischen Fürsten Marko Kōli (!) zu besuchen, die manches für das bulgarische (!) Altertum sehr Interessante zu enthalten scheinen“. Selbst Petrov lachte, als ich ihm diese Worte Barth's mittheilte. Er war weder so unwissend, noch so unverschämt, den serbischen Königssohn Marko für einen Bulgaren zu erklären. Seine einzige Bemerkung war nur die, dass ja die kurze Herrschaft eines serbischen Fürsten in Prilep bedeutungslos sei.

Die Ruinen liegen einen Kilometer nordwestlich von Prilep auf einer 816 m hohen Klippe, dem Ausläufer des merkwürdig geformten Zlatovrh. Der Zugang befindet sich auf der Ostseite bei einem viereckigen Turm, neben dem eine Quelle entspringt.

Der Hügel hat zwei Gipfel, von denen der nördliche den südlichen überragt. In die Einsattelung zwischen beiden gelangt man zunächst. Sie heisst *Čaršija* (Markt) und war vielleicht einmal der Marktplatz der Festung. Der Nordgipfel, wo der Palast Marko's gestanden haben soll, bildete jedenfalls eine Festung für sich. Eine Ruine auf der unteren Terrasse desselben heisst *Ambar* (Speicher), und ein oberhalb liegendes kleines Gewölbe soll die Webstube der Geliebten des Königs gewesen sein. Andere Stellen werden als Burggarten, Kapelle und Kiosk Marko's bezeichnet. In die Felswände sind Darstellungen von Reitern mit eingelegten Lanzen, Tieren und Buchstaben eingekratzt, welche uralt sein müssen, aber kindisch und schülerhaft ausgeführt sind.

Am Westabhange des Hügels bemerkten wir mehrere Felsengräber, unter Andern zwei dicht aneinander stossende Reihen von je sechs Gräbern, welche oben mit Rändern zur Einlassung eines Deckels versehen waren. Auch ein



PRILEP.

Kindergrab liegt in der Nähe. Diese Gräber erinnerten mich an die Felsengräber bei Jerusalem, nur waren sie nicht so schön und kunstvoll gearbeitet.

Auf den sehr beschwerlichen Pfaden über die Felswände und Felsblöcke kletternd, gelangten wir zu einer vom serbischen König Vukašin erbauten Kirche (in Ruinen) am südlichen Fusse des Hügels. Ihre Fresken sind teilweise noch sehr gut erhalten und besonders zwei gemalte Erzengel bemerkenswert. Merkwürdigerweise haben alle Heilige grüne Gesichter und Hände.

Nahe der Kirche, gegen Varoš zu, ist auf einer flachen Felswand ein grosses Reiterbild auf eine dünne, viereckige Kalkschicht gemalt. In der südlich gegenüberliegenden Felswand sind eine Nische und mehrere Löcher eingehauen. In einer anderen Nische befindet sich das schlecht erhaltene Brustbild eines Heiligen.

Die Mauern des Markov Grad verlassend, stiegen wir zum Dorf Varoš hinunter. Varoš bedeutet in serbischer Sprache „Stadt“. Dr. Barth freilich setzt recht gelehrt auseinander, dass *varoš* „in bulgarischer Sprache die offene Handelsstadt bezeichnet, im lebendigen Gegensatz gegen den befestigten *Grad*“; aber im Bulgarischen ist das Wort *varoš* ganz unbekannt und wird dort jede Stadt, ob offen oder befestigt, *grad* genannt. Im Serbischen allerdings trifft der Unterschied zwischen *grad* und *varoš* zu. Das Vorhandensein dieses Dorfes Varoš also — dessen eigentlicher Name übrigens „Markovavaroš“ (Markostadt) lautet — ist allein schon ein sprechender Beweis dafür, dass die Prileper bereits im Mittelalter serbisch und nicht bulgarisch gesprochen haben. Heute hat das Dorf Varoš 1500 serbisch redende Einwohner. Sie sind stolz darauf, dass ihr Dorf einst die Hauptstadt des Kraljević Marko gewesen, denn nach der Ueberlieferung stand dort das alte Prilep. Dafür sprechen mehrere alte Kirchen, einige byzantinische Kapitälere und Säulenreste, sowie ein viereckiges Postament, welches zum Altar einer mitten im Dorfe stehenden Kirchenruine dient und eine griechische Inschrift trägt.

Nach Prilep zurückkehrend fiel uns ein Kind auf, dessen Haare halb mausfarbig und halb rot waren und zwar waren sie bis etwa 6 cm vom Scheitel an mausfarbig, in der Verlängerung aber fuchsrot. Ein so seltsames Naturspiel hatten wir noch nie gesehen.

Der Handži bat uns um die leeren Conservenbüchsen und war hocherfreut, als er sie erhielt. Für ihn schienen die leeren Blechbüchsen von grossem Werte zu sein. Dadurch aufmerksam gemacht, verschenkten wir in der Folge alle leeren Conservenbüchsen den gastfreien Altserben, was uns stets grosse Danksagungen und Freundschaftsbezeugungen eintrug. Ich hänselte daher Petrov einmal, indem ich sagte:

— Ihre Landsleute betreiben gewiss mit bewundernswertem Feuereifer die Agitation in Makedonien; mich wundert aber doch, dass sie noch nicht auf die Idee verfallen sind, die leeren Blechbüchsen als Agitations- und Propagandamittel ins Feld zu führen.

Prilep ist ein Hauptsitz der bulgarischen Propaganda, welche hier wirklich einige Erfolge erzielt hat; besonders durch ihre Schulen. Vor einem Vierteljahrhundert fanden Irby und Mackenzie noch serbische Lehrer und sie erwähnen auch, dass die ebenfalls serbisch sprechende Schuljugend besonders nach Büchern „Geschichte Serbiens“ gierig war. Heute gibt es dort nur bulgarische Lehrer, die Kinder lernen bulgarisch und interessiren sich deshalb auch für die blutige Geschichte Bulgariens mehr als für die glorreiche Serbiens.

Von der Höhe des Markovgrad hatten wir die 25 km weiter westlich gelegene Stadt Kruševo durch das Fernrohr recht gut wahrgenommen, so dass wir uns den anfangs dorthin geplanten Ausflug ersparten. Zum Ueberflusse lernten wir einen Zinzaren aus Kruševo kennen, der uns folgende Schilderung entwarf:

Zwei Stunden fährt man von Prilep durch die Ebene, wobei man mehrere Dörfer passirt, die grösstenteils von Serben und wenigen Albanesen bewohnt sind. Hinter dem Dorfe Vrbovei, (120 Albanesen, 120 Serben, 80 Zigeuner,) im Angesichte des von 220 Zinzaren bewohnten Dorfes Trstenik beginnt die Strasse sich eine Stunde lang durch eine Felsschlucht hinaufzuwinden, die sich dann zu einem kleinen Becken erweitert. In diesem und an den Wänden — kaum einen Kilometer unterhalb des Gipfels — kleben die 1650 Häuser von Kruševo mit ihren 7000 zinzarischen und 3000 serbischen¹⁾ Bewohnern.

Bei der Stadt liegt auch eine Festungsrue. Kirchen sind zwölf vorhanden, darunter eine sehr grosse, dem Nikolaus geweihte. Viele Schmieden und Talgsiedereien beweisen die gewerbliche Tätigkeit der Bewohner. Dreimal wöchentlich wird Markt abgehalten.

Kruševo ist eine noch junge Stadt. Sie soll erst vor 150 Jahren erbaut worden sein. Damals kamen die von Nikolica in Albanien vertriebenen Zinzaren nach Bitolj und baten den Pascha um die Erlaubniss, sich im Gebirge ansiedeln zu dürfen. Er schlug ihnen die Gegend bei der alten Festung Kruševo vor und so entstand dort eine Stadt, welche durch Flüchtlinge rasch anwuchs.

Die Serben sind Mijaken, welche aus Galičnik und Lazaropolje einwanderten und von denen später noch die Rede sein soll.

Auf dem Platze vor unserem Han stand ein Traubenverkäufer, den Petrov bulgarisch ansprach.

— *Ne razumem!*²⁾ lautete die Antwort.

Lächelnd trat ich näher und sagte serbisch:

¹⁾ Mein Gewährsmann nannte die slavischen Makedonier ohneweiters „Serben“, wie denn überhaupt fast alle Zinzaren, welche wir kennen lernten, entweder direct von „Serben“ sprachen, oder von „sogenannten Bugari, eigentlich Serben“ redeten. Petrov geriet darüber gewöhnlich in Zorn, aber die Zinzaren meinten ruhig: „Ja, sprechen denn die Makedonier dein Bulgarisch?“

²⁾ Ich verstehe nicht. (Bulgarisch: *ne razbiram*.)

— Dieser Bulgar fragt, wie viel Trauben du gewöhnlich alle Tage verkaufst und was sie kosten?

Sofort gab der Mann Auskunft und ich frug weiter, woher er sei.

— Aus Prilep.

— Aus Prilep!? Du sprichst aber das Serbische ganz ohne Dialekt.

— Ich bin mehrere Jahre hindurch über den Sommer nach Belgrad gegangen, wo ich bei Bauten beschäftigt war.

— Also sprichst du nur deshalb serbisch! fiel Petrov triumphirend ein.

— *Boga mi*, entgegnete der Traubenhändler treuherzig, serbisch sprechen wir ja alle seit unserer Kindheit, nur nicht so rein wie in Belgrad, wo ich meine Sprache vervollkommen habe.

Weiters erzählte der Altserbe, dass gleich ihm Tausende seiner Landsleute alljährlich nach Serbien zögen, um dort über Sommer zu arbeiten.

— Warum geht ihr nicht nach Bulgarien? warf Petrov tadelnd ein.

— Weil wir dort die Leute schlecht verstehen, während wir in Serbien unsere Muttersprache vernehmen.

Nach diesem klassischen Zeugnisse eines unbefangenen Prilepers platzte ich heraus:

— Petrov, ersparen Sie sich Geld und Mühe! Ich sehe, dass Sie sich gewaltig geirrt haben. Wo wollen Sie in Altserbien echte Bulgaren finden?

— Gemach, gemach! brummte Petrov unwirsch; Prilep ist nicht Altserbien. Wir können noch genug Bulgaren entdecken.

— Nun, längs der Bahn Vranja—Solun, in Tikveš, Kalameria und auf der Strecke Gradsko-Prilep habe ich nichts als Serben gefunden.

— In Murihovo wohnen auch nur Serben, bemerkte der Traubenverkäufer ruhig.

— Woher weißt du das? schnauzte ihm Petrov an.

— Weil ich bei einer Familie aus Murihovo wohne.

— Wirklich?.... Petrov, was glauben Sie, sollen wir diese Murihovacer nicht ausfragen?

— Wozu?

— Wozu? So fragt ein ethnographischer Forschungsreisender? Nachdem wir selbst nicht durch Murihovo kommen, sollten wir doch eine so gute Gelegenheit nicht versäumen..... Oder fürchten Sie eine neue Niederlage?

Dieser Hohn wirkte.

— Suchen wir die Murihovacer auf, bemerkte Petrov kurz.

Gesagt, getan. Das Ergebniss unseres Besuches findet der Leser im nächsten Capitel.

Zwölftes Capitel.

Murihovo. Babuna. Fahrt nach Bitolj.

Die Landschaft Murihovo ist ein unzugänglicher Gebirgswinkel, von allen Seiten von hohen Gebirgen umschlossen und in seiner ganzen Länge von der Crna Reka durchströmt. Im Norden bildet das Radobilj-Gebirge, im Westen die Selče-planina, im Südosten die Nidže- und Košuf planina die Grenze, im Osten die hohe Gebirgskette, welche zugleich die politische Grenze der Vilajete Bitolj und Salonik bildet.

In dieser Gebirgslandschaft gibt es 22 Dörfer, deren Namen, Häuserzahl und Bevölkerung der Leser im 18. Capitel des zweiten Theiles findet. Der grösste Ort ist Vitolišta mit 145 Häusern und 1300 Seelen — bis auf 40 Zigeuner lauter Serben.

In diesen versteckten Erdenwinkel drang nie ein Türke ein. Tatsächlich lebten die Murihovcer unabhängig. Einmal jährlich kamen ihre vier Vorsteher nach Prilep, die Gesamtsteuern zu erlegen. Jetzt hat diese patriarchalische Sitte aufgehört.

Ackerbau ist bei dem gebirgigen Boden schwer möglich, daher beschäftigen sich die Serben von Murihovo hauptsächlich mit Viehzucht. Der Viehstand soll über 130.000 Schafe und Ziegen umfassen. Die Maultiere von Murihovo sind ebenfalls gesucht.

Geschickt sind die Bewohner ferner im Holzhauen und Brettersägen. Die jungen Leute bilden Genossenschaften von 20–40 Köpfen, die sich einen Vorstand wählen, unter dessen Führung sie oft die ganze Balkanhalbinsel durchwandern und sich verdingen.

Murihovo ist sehr walddreich, daher fällen die Bewohner die nahe der Crna Reka wachsenden Bäume (meist Nadelholz) und flössen sie den Vardar hinab bis Salonik.

Wegen ihrer Abgeschiedenheit haben die Murihovcer nicht nur die altserbische Sprache, sondern auch die altserbischen Sitten getreu bewahrt. Verbrechen sind in jenem glücklichen Ländchen fast ganz unbekannt.

Der Traubenverkäufer, welcher über die Babuna planina schon unzählige Male gestiegen war, weil sie den nächsten Weg nach Serbien bildete, gab uns auch eine Schilderung derselben.

Von Prilep führt die Strasse am Fusse des Zlatovrh („Goldhügel“) und des Treskavec-Klosters bis zum Dorfe Pešterica (14 serbische Häuser), von wo der Aufstieg beginnt und ziemlich steil zum 1046 *m* hohen Prisat-Sattel hinanführt. Hier steht eine Karaula, welche nicht überflüssig ist, weil die Babuna oft von Hajduken unsicher gemacht wird.

Vom Sattel führt die Strasse bis zum Vezir-Han („Abdi Paša-Han“) abschüssig hinab. Das von Albanesen und Serben bewohnte Dorf Crnica liegt in der Nähe in prächtiger Lage.

Etwas weniger abschüssig führt die Strasse zum Babuna-Han hinab, durch ein waldiges Tal, in dem einst (1259) zwischen Byzantinern und Epiroten eine entscheidende Schlacht geliefert wurde, an der auch Franzosen, Deutsche und Kumanen teilnahmen. Die umliegenden Dörfer sind alle von Serben bewohnt.

Bis zum Kumsal-Han fällt die Strasse nur allmählig. Unterwegs befindet sich nahe dem Dorfe Izvor die Ruine einer Kirche mit einer kopflosen antiken Marmorbildsäule und vielen antiken Grabsteinen und Bauresten.

Vom Kumsal-Han an beginnt die Strasse wieder zu steigen. Von den umliegenden serbischen Dörfern enthalten einige auch Renegaten, zum Beispiel Melnica, Vranovce etc. Die Gegend ist ziemlich fruchtbar. Hinter einem Čiftlik (Meierhof) senkt sich die Strasse langsam bis Veles hinab.

Gopčević, Makedonien. I.



Serbin aus Murihovo im Sonntagsstaat.

Um 12³/₄ Uhr verliessen wir Prilep. Vor uns lag die weite Ebene von Pelagonia, welche indess nicht so flach ist, wie man nach der Karte vermuten sollte, sondern von verschiedenen niederen Hügeln oder Bodenschwellungen durchzogen ist. Gerade vor uns bildete im Hintergrund die 2359 *m* hohe Spitze der Peristeri unser Ziel.

Ob die auf der Karte verzeichnete Fahrstrasse von Prilep nach Bitolj in Wirklichkeit so läuft, vermag ich nicht zu sagen, denn unser Kutscher benützte sie nur sehr wenig. Gewöhnlich fuhr er entweder neben ihr her oder liess sie in weiter Ferne. Wie er behauptete, war die Strasse frisch geschottert oder in Ausbesserung begriffen oder sie machte einen Umweg. Dadurch wurde mir auch die Prüfung der Richtigkeit der Karte erschwert. In der Ferne sahen wir wol einige Dörfer, aber ihre Namen waren dem Kutscher unbekannt. Was wir also erfuhren, beschränkte sich auf die Mitteilungen der uns begegnenden Landleute, welche oft ganze Karawanen von 20 und mehr Büffelwägen bildeten.

Bei Lak liegt ein auf der Karte bisher fehlendes Kloster Perlepec oder Prilepec, bei dem sich ein gleichnamiger Weiler von neun Häusern befindet. Die ganze Ebene ist fast ausschliesslich von Serben bewohnt. In manchen Dörfern (Musinci, Kanatlarci, Jerekovci) gibt es auch Mohamedaner, welche aber teilweise auch serbisch sprechen sollen und daher wol nur serbische Renegaten sind. Die Leute, mit welchen wir sprachen, waren aus den Dörfern Dedebal, Nošpal, Belaerkva, Negotin, Trn etc. und alle ohne Ausnahme sprachen serbisch und bekamen sich zur Feier des *krsno ime*.

Nachdem wir eine Stunde gefahren waren, gelangten wir an eine Stelle, wo uns die Aussicht durch die Bodenerhebungen zu beiden Seiten benommen war. Später übersahen wir wieder die Ebene, welche im Osten durch die Selce planina (bis 1674 *m*), im Westen durch niedrige Berge eingeschlossen ist. Sie ist sehr fruchtbar, doch dienen manche Stellen nur als Weiden. Auf einer solchen bemerkten wir ein Weib, welches den Kuhmist sorgfältig sammelte — ob als Dünger oder Brennmittel, konnten wir nicht erraten.

Uns der Crna Reka nähernd hielten wir, um die Pferde zu tränken. Der Kutscher zog ihnen noch überdies die Ohren lang, wie dies schon so auf der ganzen Balkanhalbinsel Sitte ist. Man behauptet, dass das Ohrenziehen die Pferde munter und frisch erhalte.

Während wir so hielten, kamen Landsleute auf uns zu und boten uns Brod, Rakija und Weintrauben an. Als ich ihnen dafür einen Piaster geben wollte, lehnten sie dies ab, mit der Begründung, es sei dies eine durch *Adet* (Herkommen) gebotene Begrüssung der Fremden; wir würden doch nicht gegen die Sitte verstossen wollen?

So mussten wir also den freundlichen Leuten mit Worten danken. Sie waren aus dem nahen Dorfe Topolčani und sprachen ziemlich rein serbisch. Ihr Svetac war der heilige Jovan. Auffallend war mir ihre Frage, ob ich ihnen

nicht sagen könne, wann einmal eine Eisenbahn nach Bitolj gebaut werde. Das wäre ein grosser Segen für die fruchtbare Gegend.

Die Crna Reka überschreitend, langten wir um 3 Uhr beim Han Vašerica an, wo uns die Insassen mit wirklich überraschender Herzlichkeit begrüßten und uns Kaffee brachten. Ein etwa 80jähriger Greis, welcher vor dem Han sass und sich besonders für uns interessirte, konnte sich nicht genug wundern, einen Serben und einen Bulgaren zusammen reisen zu sehen.

— *Boga mi*, meinte er, wir sehen hier oft „Bolgari“ vorüberkommen, aber die sprechen immer gegen Serbien und die Serben; da wundert es mich natürlich, endlich einmal auch einen „Bolgar“ zu sehen, der mit den Serben gut ist.

— Kommen Serben nicht auch vorbei? unterbrach ihn Petrov, dem das Geplauder des Alten missliebig zu sein schien.

— Ich habe schon seit langer Zeit keinen gesehen. Vor 20 Jahren sprach ich mit einem Serben, der uns auseinandersetzte, dass wir seine Landsleute seien und dass es Unsinn ist, wenn wir uns „Bugari“ nennen. Das habe nur dazu geführt, dass uns die Fremden für „Bolgari“ halten. Aber die Bolgari natürlich sprechen anders.

— Und wer, glaubst du, hat Recht?

— *Boga mi ne znam!* Wahr ist, dass die Serben mit uns Sprache und Slava gemein haben; aber ebenso wahr ist, dass nur die Bolgari sich um uns annehmen, uns Schulen errichten, unsere Beschwerden gegen die türkische Regierung veröffentlichen und uns mit Geld unterstützen. Die Serben sind unsere leiblichen Brüder, die Bolgari unsere Stiefbrüder; aber letztere betragen sich gegen uns wie wirkliche Brüder, erstere wie Stiefbrüder.

Petrov warf mir bei diesen Worten einen triumphirenden Blick zu, und ich — der Wahrheit die Ehre! — ich schämte mich meiner Landsleute bis in die Seele hinein, ich konnte nichts erwidern und stand mit gesenkten Augen da, wie ein Schuljunge, der Strafe verdient hat. Es war mir einer der peinlichsten Augenblicke meines Lebens.

„Wahrlich“, dachte ich in meinem Innern, „ich kann den Bulgaren nicht Unrecht geben, wenn sie alle Kräfte einsetzen, die von Serbien ganz und gar verlassenen makedonischen Serben zu bulgarisiren. Die Versuchung liegt ja so nahe und der Gewinn ist ein so grosser!“

Eine halbe Stunde später hielten wir abermals vor dem neuen Han Petilap, bei dem sich rechts ein Weg nach Srbei abzweigt. Die vielen mit „Srb“ zusammengesetzten Ortsnamen in Makedonien (Srbini, Srbei, Srbce, Sribanovo, Sribinovo, Sribovce, Sribovci, Sribica etc.) weisen deutlich auf die Nationalität hin, welche Makedonien zuerst besiedelt hat.

Von Petilap brauchten wir noch 2 Stunden nach Bitolj, wo wir also um 5½ Uhr eintrafen. Die Rasten abgerechnet, hatten somit unsere Pferde die

40 km lange Strecke in 5 Stunden zurückgelegt, was für einen so schwer beladenen Wagen eine gute Leistung war.

Eine halbe Stunde hinter Petilap überschritten wir einen Bach und kamen durch das aus elenden Hütten bestehende Dorf Mogila. Rechts bemerkten wir eine Oeffnung im Gebirge: das breite Tal der Šemnica, durch welches die Strasse nach Kičevo führt.

Bald waren wir Bitolj, der zweitgrössten Stadt Altserbiens, ziemlich nahe, doch versperrte uns der 821 m hohe Ausläufer eines Gebirges die Aussicht auf die Stadt. Diese bekommt man erst zu Gesicht, wenn man sich vor ihren ersten Häusern befindet.

Bei dem Dorfe Gornji Orizari erblickten wir einen grossen Artilleriepark aufgefahren — 72 Geschütze mit den dazugehörigen Protzen und Munitionswägen. Weiterhin kamen wir an der Kirche Sv. Nedelja vorbei, wo wir vor einem Brunnen hielten, bei dem es bunt zuing. Türkische Soldaten, Bauern und Mädchen schöpften hier scherzend Wasser und zwei Bettler benützten die gute Gelegenheit, uns anzubetteln.

Bettler findet man nur in grossen Städten, und zwar sind es meist Türken oder Türkinnen. Serben traf ich selten unter den Bettlern. Ob dies wol davon kommt, dass die makedonischen Serben sich durch grossen Fleiss auszeichnen,¹⁾ während die Faulheit der Türken bekannt ist?

Zunächst betraten wir eine überaus kotige Vorstadt von Bitolj, kamen durch einen Friedhof, fuhren durch ein Kotmeer und gelangten endlich in die Hauptstrasse, wo sich das österreichische Consulat befindet. Vor diesem hielten wir, um uns beim Consul zu erkundigen, wo der beste Han zu finden sei. Der Kavass erwiderte auf serbisch:

— Herr Szommer ist spazieren gegangen, aber auch ich kann dir sagen, dass es nur ein einziges Gasthaus gibt, die „Lokanda“, welche ein paar Häuser weit von hier liegt. Und dienstfertig zeigte er uns den Weg.

Die „Locanda“, wie der Han seltsamerweise mit einer italienischen Bezeichnung genannt wird, sah von aussen ganz hübsch aus und daher fiel mir auch das Schild „Hôtel d'Orient“ nicht so sehr auf. Auch im Innern gefielen mir das grosse Kafféhaus, die breite Stiege, das geräumige Vorhaus mit Balkon und die netten lichten Zimmer recht gut. Aber einerseits wimmelte das Zimmer von Wanzen und andererseits waren die einfachsten Toilettenstücke unbekannt.

Glücklicherweise witterten wir sofort Unrat, so dass wir uns mit Zacherlpulver in Verteidigungszustand setzen konnten. Die Füsse der Eisenbetten

¹⁾ Dieser Fleiss fiel uns Beiden so auf, dass Petrov allen Ernstes daraus folgerte, die Makedonier seien trotz alledem keine Serben, sondern Bulgaren. Diese Beweisführung kann man im Ernste nicht gelten lassen, denn auch bei anderen Völkern findet man faule und fleissige Gegenden. Ich verweise z. B. auf die fleissigen Piemontesen und Lombarden, den Landsleuten der faulen Neapolitaner und Sicilianer. Oder sehe man sich Catalanier und daneben Andalusier an!

standen nämlich in kleinen mit Wasser gefüllten Blechgeschirren, wodurch die naiven Bitoljer das Eindringen der Wanzen verhindern wollen. Was helfen aber der Festung nasse Gräben, wenn sich der Feind bereits im Innern festgesetzt hat, oder eventuell von oben herabfallen kann?

Zacherl-Pulver scheint in Bitolj noch unbekannt zu sein; wenigstens schliesse ich dies aus dem Erstaunen des Dieners, als er anderntags die Betten ganz gelb von Pulver fand und einige Dutzend todter Wanzen darin.

Der Han gehört einem Griechen oder Gräko-Zinzaren, denn sowol Handzi als Diener verstanden nur wenig serbisch und sprachen vorzugsweise griechisch.

Von den Consulats-Kavassen war derjenige, welcher uns geführt hatte, aus Ohrid. Er sprach natürlich serbisch und feierte den heiligen Kostadin als Familienpatron. Diese Entdeckung raubte beinahe Petrov die Lust nach Ohrid zu gehen.

Der andere Kavass war ein Albanese aus Debar, der schon weit herumgekommen war, die meisten Dörfer Westmakedoniens aus eigener Anschauung kannte und mir über deren Nationalität genaue Angaben machte, die ich bei späteren Prüfungen zu meiner Freude alle verlässlich fand. Nur in einer Beziehung waren seine Angaben ungenau: wenn es sich darum handelte, die Nationalität der Mohamedaner zu unterscheiden. Für ihn waren alle Mohamedaner „Turci“, obgleich ich ihm wiederholt darüber aufklärte, dass man unter „Türken“ lediglich Osmanen zu verstehen habe, von denen die mohamedanischen Serben, Albanesen und Griechen wohl zu unterscheiden seien. In Folge dessen könnte es wohl sein, dass manche der von mir in der Statistik und auf der Karte als osmanisch bezeichneten Dörfer tatsächlich von albanesischen oder serbischen Mohamedanern bewohnt sind.

Dreizehntes Capitel.

Bitolj.

Nachdem wir uns im Han häuslich eingerichtet hatten, begab ich mich neuerdings in das Consulat, um auf Herrn Szommer, den damaligen Consulatsverweser, zu warten. Ich freute mich herzlich, ihn wiederzusehen, denn schon vor acht Jahren hatte ich ihn in Škodra kennen gelernt und Gelegenheit gehabt, seine Dienstwilligkeit und Gefälligkeit kennen zu lernen.

Herr Szommer ist ein deutscher Ungar, welcher längere Zeit in Kroatien gelebt hatte und daher kroatisch sprach, was ihm in Bitolj bei dem Umgange mit den makedonischen Serben sehr zu statten kam. Seit 20 oder mehr Jahren lebt er als Consulatsbeamter in Albanien und Altserbien und hat sich dem Staate sehr nützlich gemacht.

Als ich den liebenswürdigen Herrn von Weitem kommen sah, eilte ich ihm entgegen und redete ihm an.

Ich musste mich sehr verändert haben, denn Herr Szommer erkannte mich nicht, selbst als ich ihn lachend aufforderte, in seinen Erinnerungen nachzuspüren. Erst als ich meinen Namen nannte, rief er erfreut aus:

— Potztausend, Sie hier? Ich hätte Sie nicht mehr erkannt!

Und in der ersten Ueberraschung fügte Herr Szommer ein Compliment über mein damaliges Aussehen hinzu, so schmeichelhaft, dass mir die Bescheidenheit die Wiedergabe verbietet, und sprach gleich darauf sein lebhaftes Bedauern aus, dass ich mich so zu meinem Nachteil verändert hätte.

— Ihr Bart ist ja schon ergraut! schloss er seine trübselige Betrachtung.

Ich beeilte mich zu versichern, dass dies durch Umstände geschehe, über die ich keine Macht habe.

— Mir geht es wie den südlichen Schönen, welche früh reif werden und früh altern. Als ich 23 Jahre alt war, hielt man mich bereits für 32; jetzt, da ich in das 34. gehe, hält man mich für 43. *Telle est la vie!*

Wir betraten das Consulat, welches sich in dem stattlichen Gebäude der Lazaristen befindet.¹⁾ Es wurde vor etwa 30 Jahren von Napoleon III. um —

¹⁾ Auf dem beistehenden Bilde „Hauptstrasse in Bitolj“ sieht man es rechts. Es ist in der Flaggenstange und dem Eisenbalkon kenntlich.

wenn ich nicht irre — 20.000 fl. angekauft und den Lazaristen — französischen Missionären und Propagandisten — geschenkt. Es ist ein sehr geräumiges Gebäude mit grossen luftigen Sälen und Zimmern.

Herr Szommer setzte sich mit mir auf den Balkon und liess einige Flaschen Bier kommen. Wir tauschten Erinnerungen aus, ich erzählte von den grossen Reisen, welche ich in den letzten acht Jahren unternommen, und von dem Zwecke meiner jetzigen.

— Die Sache ist doch klar, versetzte Herr Szommer; die Leute in Makedonien nennen sich alle „Bugari“ und sprechen dabei serbisch. Daher kann



Hauptstrasse in Bitolj.

ich, der ich genügend kroatisch kann, mit dem Volke leicht reden. Aber derlei darf man hier nicht offen sagen, denn die bulgarische Propaganda hat überall ihre Ohren und weiss Allen unangenehm zu werden, die nicht in ihr Horn stossen.

Da ist zum Beispiel einer meiner Bekannten, der Professor an der rumänischen Schule, Lazar Dumitru, kürzlich von den Bulgaren denunziert worden, er betreibe serbische Agitation. — Ein Zinzar als serbischer Agitator!

Immerhin hatte dies die unangenehme Folge für ihn, dass vorgestern Nachts Zaptjés in sein Haus drangen, ihn und seine Frau aus dem Bette rissen, bis auf das Hemd untersuchten, in der Wohnung Alles von unterst

zu oberst kehrten und sämtliche serbisch geschriebenen Briefe, Anmerkungen und Bücher confiscirten Und warum das Alles! Weil Dumitri davon geredet hat, dass die Behauptungen der Bulgaren, die Makedonier seien ihre Landsleute, blanker Unsinn seien. Dumitri hat rein akademisch nachgewiesen, dass die Makedonier nicht dem bulgarischen, sondern dem serbischen Volke angehören; er tat dies als Gelehrter und nicht als Politiker, aber die Bulgaren konnten es ihm nicht verzeihen und so hetzten sie ihm die Türken auf den Hals, welche kurzsichtig genug sind, die ihnen von der bulgarischen Propaganda drohende Gefahr zu übersehen und Alles, was nicht serbenfeindlich ist, zu verfolgen.

Wollen Sie Herrn Dumitri kennen lernen?

— Unter anderen Umständen würde mich dies freuen, so aber möchte ich weder ihm noch mehr verdächtig machen, noch auch mich selbst.

Herr Szommer erzählte mir hierauf, dass er nach Abberufung des Consuls Zagorski von Škodra nach Bitolj versetzt worden sei, aber seine Familie nicht mitgenommen habe, da er bald wieder dem neuernannten Consul Pogačar¹⁾ Platz machen werde.

— Bitolj würde mir ein weit angenehmerer und willkommenerer Aufenthalt sein als Škodra, schloss er, wenn nicht der Frass gar so elend wäre. Ich versuchte anfangs aus den türkischen Garküchen zu speisen, doch stellte die türkische Küche solche Anforderungen an meinen Magen, dass ich erkrankte und froh sein musste, als sich unsere Hausherren, die Lazaristen, meiner erbarmten und mir das Essen schickten. Freilich ist dieses noch immer sehr einfach und schlicht, aber immerhin besser als jenes

der Garküchen. Wäre ich nicht selbst dergestalt Gast der Lazaristen, so sollte es mich freuen, Sie einladen zu können, aber so kann ich nicht.

Herr Szommer hatte in Bezug auf die türkischen Garküchen nicht übertrieben; ich selbst wollte aus Hunger meinen Ekel überwinden — war es aber nicht im Stande. Herr Petrov, der es versuchte, verdarb sich derart den Magen,



Serbe aus Bitolj.

¹⁾ Derselbe, den ich in Plovdiv als Vice-Consul kennen lernte, wie in meinem Werke „Bulgarien und Ostrumelien“ erwähnt ist.

dass er zwei Tage bettlägerig wurde und nichts essen konnte. Mich rettete der Umstand, dass ich an einen Zinzaren empfohlen war, der mich am folgenden Tag zu Tische zog und am zweiten Tag in eine bessere Garküche führte, wo ich mich wenigstens an gutem Pilav sättigen konnte.

Am ersten Tag nach meiner Ankunft in Bitolj — oder wie der türkische Name lautet Monastir — machte ich mit dem Dragoman des österreichischen Consulats, einem Griechen, Spaziergänge durch die Stadt.

Unterwegs zog ich über Bitolj verschiedene Erkundigungen ein. Seine Bevölkerung wurde übereinstimmend auf 50.000 Seelen angegeben, nur über die Zal der einzelnen Nationalitäten waren die Angaben abweichend, je nachdem sie aus zinzarischer oder bulgarischer Quelle stammten. Ich stelle sie daher nebeneinander:

Osmanli	4.000	4.000
gräcisirte Zinzaren	10.000	7.500
echte Zinzaren	800	1.500
bulgarisirte Serben	2.000	18.000
echte Serben	6.000	—
gräcisirte Serben	2.000	—
mohamedanische Serben	10.000	10.000
mohamedanische Albanesen	8.000	5.000
gräcisirte Albanesen	1.000	—
Juden	4.000	4.000
Griechen	50	50
Zigeuner	2.000	—

Die ersteren Zalen scheinen mir der Wahrheit näher zu kommen. In ethnographischer Beziehung würden dann von der Bevölkerung von Bitolj 20.000 auf das serbische Volk, 4000 auf das osmanische, 11.000 auf das zinzarische, 9000 auf das albanesische und 4000 auf das jüdische entfallen. Dazu kämen noch 50 Griechen und 2000 Zigeuner.

Ueber das Schulwesen brachte ich Folgendes in Erfahrung:

Bitolj hat vier Gymnasien: ein bulgarisches, ein griechisches, ein rumänisches und ein türkisches; ferner vier Mädchenschulen; eine bulgarische, eine griechische, eine rumänische und eine jüdische. Die Lazaristen haben eine französische Schule, die aber nur schwach besucht wird, weil ihr eigentlicher Zweck sowie überhaupt jener der Lazaristenmission — nur in der Bekehrung der Andersgläubigen zur „alleinseligmachenden“ Kirche besteht. Doch besuchen auch Türken diese Schule, um sich im Französischen auszubilden.

Amerikanische Missionäre vertreten die protestantische Propaganda, indem sie nach anglikanischem Muster besonders im Bibelverteilen gross sind. Sie unterhalten je eine vierklassige Knaben- und Mädchenschule in bulgarischer Sprache, an welchen drei Lehrer und drei Lehrerinnen unterrichten. Sie haben

eigene Häuser und schöne Schulgebäude und sind sehr angesehen. Die aus-

gelernten Kinder schicken sie nach Constantinopel zur höheren Ausbildung (in bulgarischer Sprache), von wo sie ganz bulgarisirt als Lehrer zurückkehren.

Ueber die Art und Weise, wie die frommen „Töchter Zions“ — irgend eine der 400 amerikanischen Religionssekten — beschummelt wurden, hörte ich nachstehende köstliche Geschichte:

Einer der vielen amerikanischen oder englischen Schwindler, welche auf die Dummheit der Bigoten spekuliren, hatte sich in Bitolj niedergelassen und den „Töchtern Zions“ nach Amerika geschrieben, das Feld sei für eine Mission sehr günstig, man möge ihm nur Geld schicken.

Seinem Wunsche wurde entsprochen, und nun folgte ein Brief nach dem andern, jeder voll froher Nachrichten. Hunderte hatten sich nach der Versicherung des Schwindlers schon bekehrt und der Bau einer Kirche sowie einer Schule wurde natürlich dringend notwendig. Ansehnliche Geldsummen gingen in Folge dessen von Amerika nach Bitolj ab und gar bald war der Schwindler in der Lage, Photographien der neubauten Schule und Kirche einzusenden; — er hatte nämlich die schönsten Häuser der Stadt zu diesem Zwecke photographirt!

Mehrere Jahre betrieb er so den Schwindel und die glücklichen Töchter Zions lebten in dem Wahn, durch ihr Geld Tausende von „unglücklichen Bulgaren“ den Irrlehren der orthodoxen

Bitolj, von Süden aus gesehen.



Kirche entrissen und zu ihrer Sekte bekehrt zu haben. Da litt es sie nicht länger in Amerika; sie wollten ihr Werk mit eigenen Augen sehen, umsomehr, als andere Sekten, neidig auf jene Erfolge, die pomphaften Angaben in den Jahresberichten der „Töchter Zions“ in Zweifel zu ziehen wagten.

Eines schönen Tages wurde der Schwindler von einem Trupp Zions-töchter überrascht. Nachdem er sich von seiner ersten Verblüffung erholt hatte, schickte er sie mit seinem Diener, der ihnen Schule und Kirche zeigen sollte, in die Stadt spazieren und ergriff unterdessen mit seinem Gelde die Flucht. Der Diener, unter dem Vorwande, er habe den Weg verfehlt, führte die Zions-töchter kreuz und quer durch die ärgsten Kotlachen der Stadt, liess sie schliesslich in einer Kotpfütze stecken und verduftete.

Nachdem die frommen Töchter sich wieder ins Trockene gearbeitet hatten, befanden sie sich in der scheusslichsten Verlegenheit, da Niemand englisch verstand. Schliesslich erschien der englische Consul als rettender Engel.

Man sollte glauben, dass solche Erfahrungen und Abenteuer die schleunige Flucht der frommen Zionstöchter zur Folge gehabt habe? Aber da kennt man anglikanische Glaubensfanatiker schlecht! Die Zionstöchter blieben erst recht und errichteten eine Mission, welche allerdings nicht recht gedeihen will, obwol sie im Bibelyverteilen nicht müde werden. Wer in ihre Nähe kommt, dem wird meuchlings eine Bibel versetzt!

An Kirchen sind eine griechische und eine bulgarische vorhanden. Auf meine Frage, wozu denn die Griechen eine Kirche, ein Gymnasium und so viele Schulen brauchen, wenn ihrer nur 50 in Bitolj wohnen, erklärte mir der Grieche, dass auch die gräcisirten Zinzaren, Serben und Albanesen sich als Griechen betrachten und der griechischen Partei angehören, so dass also die letztere eigentlich 13.000 Seelen umfasst — über ein Viertel der Bevölkerung. Auch erfuhr ich, dass die „goldene Jugend“ nach Athen studiren geht. In Folge dessen ist die griechische Partei in Bitolj der bulgarischen ebenbürtig, wenn nicht gar überlegen. Eine serbische Partei gibt es nicht in Bitolj, obgleich, wie erwähnt, 40 Percent der Bevölkerung ethnographisch dem serbischen Volke angehören und obgleich wenigstens 16.000 Einwohner noch die serbische Sprache ziemlich rein bewahrt haben. Für Serbien ist dies sehr beschämend. Es hat zwar in jüngster Zeit in Bitolj ein Generalconsulat errichtet, aber — Gott wie schlau! — einen Griechen zum Generalconsul gemacht.¹⁾

Die Türken Bitolj's zerfallen in verschiedene Sekten. Die Juden haben 2—3 Synagogen und Schulen. Eine dieser Synagogen²⁾ besichtigte ich, was der Vorstand allerdings erst nach langem Bitten des Dragomans gestattete.

¹⁾ Einer solchen Dummheit war natürlich nur ein so grotesker „Minister des Aeussern“, wie Mijatović fähig. General Grnjić, der ihn glücklicherweise abgelöst, hat die Ernennung des Griechen sofort rückgängig gemacht.

²⁾ Hier wie in der griechischen Kirche sind die beiden Geschlechter getrennt.

Wie dieser mir sagte, spielen in Bitolj die Juden keine solche Rolle, wie anderswo, Sie kommen an Schlaueit den Griechen, beziehungsweise Gräcisirten nicht auf, und selbst die Serben lassen sich von ihnen nicht betrügen.¹⁾ In Folge dessen sind auch die Juden nicht reich und darauf angewiesen, Gewerbe zu treiben. Im Besestan sah ich thatsächlich viele arbeiten. Ihr Typus war stark ausgeprägt hebräisch.

Leider tragen sie auch in Bitolj zur Entwertung der österreichischen Gewerbezeugnisse bei, indem sie von ihren österreichischen Brüdern die skandalöseste Pofelware beziehen, welche ihrer Billigkeit wegen zunächst starken Absatz findet, aber bald von den betrogenen Käufern nicht wieder gekauft wird. Die Folge davon ist, dass die bessere englische Waare im ganzen Orient siegreich das Feld behauptet, während „österreichisches Erzeugniss“ im Orient mit „Pofelware“ als gleichbedeutend betrachtet wird.

Von der einheimischen Industrie fielen mir insbesondere die Silberarbeiten auf, welche beinahe jenen von Prizren und Sofija gleichkommen.

Wegen meines Passes, beziehungsweise der Verlängerung meines Teskeré, begab ich mich mit dem Dragoman auf die Polizei. Diese befindet sich in einem riesigen Gebäude, das einen grossen Hof enthält. Man steigt in den ersten Stock und gelangt in eine rund um den Hof laufende Veranda, auf welche eine Unzal Türen münden, die alle mit Teppichen verhängt sind. Auf jenen, die in die Gemächer des Vali Halil Rifaat Pascha und des Platz-Commandanten führten, waren Hexenfüsse (☆) gestickt, als ob hinter ihnen der Gottseibeiums lauere.

Vor dem Polizeigebäude, auf der Brücke, welche über den Dragoor führt, spielt türkische Militärmusik — mehr zur Qual als zur Lust der Spaziergänger.

Als wir die Polizei verliessen, machte mich der Dragoman auf einen sehr verschmitzt aussehenden Greis aufmerksam: den Kadi von Bitolj. Bald darauf sprach er mit einem Türken — ich weiss nicht mehr, Officier oder Militärarzt — und sagte mir, nachdem er sich verabschiedet:

— Werden Sie glauben, dass dieser Mann so gut deutsch spricht, wie Sie?

— Dieser Türke?

— Er ist kein Türke, sondern ein Magyar, der zum Islam übertrat, türkischer als ein Türke ist, Christen und überhaupt Franken verachtet und verfolgt, wo er nur kann . . .

— Mit einem Worte „ein Renegat“, damit ist Alles gesagt. Die sind immer die ärgsten.

Als wir bei einem türkischen Bade vorüberkamen, lud mich der Grieche zum Eintritt ein. Ich fand es eben leer, nur zwei Knaben von 12—14 Jahren

¹⁾ Das Sprichwort sagt bekanntlich: Zwei Juden machen einen Serben, zwei Serben einen Griechen, zwei Griechen einen Armenier, zwei Armenier einen Perser, so dass mithin ein Perser 16 Judenkraft entwickeln würde.

sassen in der Dunstkammer. Wie mir mein Begleiter sagte, stehen diese Unglücklichen jenen Besuchern des Bades zur Verfügung, welche der türkischen Sitte (oder vielmehr Unsitte) der Knabenliebe huldigen. Dieser Unsitte fröhnen mindestens 99 Percent aller Osmanli und viele Renegaten (z. B. der verstorbene Mehemed Ali Pascha — deutscher Renegat — vom Berliner Congress seligen Angedenkens). Auch der von den Turkophilen in den Himmel gehobene Schwindler Midhat Pascha war einer der ärgsten Knabenschänder.

Gegenüber der Polizei auf der andern Seite des Dragoor befindet sich das türkische Postamt, bei dem es an Posttagen bunt zugeht. Bekanntlich muss in der Türkei Jeder, der einen Brief haben will, diesen selbst holen, denn Briefträger sind unbekannt. Diejenigen, welche Briefwechsel unterhalten, müssen daher bei jedesmaliger Postankunft auf das Postamt schicken, wenn dies auch oft zwanzigmal umsonst geschieht. Diejenigen, welche für gewöhnlich keinen Briefwechsel unterhalten und deshalb nicht zur Post schicken, können daher nur durch Zufall Briefe erhalten. Ein solcher nicht abgeholter Brief kommt nämlich in einen grossen Schaukasten, so dass jedermann die Adresse lesen kann. Man vermutet, dass sich irgend ein Bekannter des saumseligen Adressaten finden wird, der ihm von der Ankunft eines Briefes Nachricht gibt. Geschieht dies dennoch nicht, ist das seine Schuld. Die türkische Post kümmert sich nicht um die Bestellung der Briefe.

Obendrein heisst es der Erste sein und sich am Schalter deshalb katzbalgen, wenn man nicht will, dass durch die Nachlässigkeit der Beamten der Brief in unrechte Hände kommt. Aber damit ist es noch nicht genug; wenn der erste Andrang vorbei ist, muss man noch einmal nachfragen, da es gewöhnlich vorkommt, dass sich noch nachträglich Briefe vorfinden.

Unter diesen Umständen ist es noch eine wahre Woltat, dass es in Bitolj auch ein österreichisches Postamt gibt, d. h. dass sich das österreichische Consulat mit Absendung und Empfang der Briefe befasst.

Bitolj, dessen Name von dem serbischen Worte *obitelj* (Wohnung, Familie) kommen soll, liegt unweit der Stelle, wo sich im Altertume die Stadt Herakleia erhob, deren Reste noch heute gegen Bukovo zu sichtbar sind. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, dass in der Ebene zwischen Bitolj und Kukurečani (nördlich davon) 24 Kirchenruinen entdeckt wurden, welche aus der Zeit des serbischen Kaiserreiches stammen sollen. Hahn erzählt ebenso von den Ruinen der Stadt Derriopos, die sich bei dem Dörfchen Čepigovo (14 serbische Häuser, zwischen Topolčani und Klepač) befinden. Ein Altertumsforscher würde überhaupt in Makedonien und Altserbien noch grosse Ausbeute finden, wenn er sich die Mühe geben wollte, das Land zu erforschen. Unter der türkischen Herrschaft ist dies freilich unmöglich.

Abends begleitete mich der Kavass des österreichischen Consulats nach dem Han zurück, damit ich nicht arretirt werde. Nach Eintritt der Finsterniss

ist es nämlich nicht gestattet, ohne „Fanal“ (Laterne) sich auf der Strasse sehen zu lassen.

Anderntags setzte ich mit Herrn Szommer und seinem Dragoman meine Spaziergänge in Bitolj fort.

Zunächst durchwanderten wir die Hauptstrasse, an welcher das Consulat liegt, in ihrer ganzen Länge. Diese Strasse zeichnet sich durch gerade Anlage, hübsche Häuser und verhältnissmässige Reinlichkeit aus. In südlicher Richtung kamen wir bei den grossen Militärbauten heraus.



Serbin aus Bukovo.

Bitolj hat drei grosse Kasernen, welche 15.000 Mann fassen. Im Ganzen stehen gegenwärtig 25.000 Mann mit 12 Feld- und einigen Gebirgsbatterien im Vilajet Monastir. Vom Grafen Vizković hatte ich vernommen, dass die Pforte in den letzten Jahren (1885–88) über 300.000 Mann durch Salonik befördert hat. Man kann also annehmen, dass 150.000 Mann eingeschifft und ebenso viele ausgeschifft wurden. Darnach dürfte man nicht fehlgehen, wenn man die Stärke der türkischen Truppen auf mindestens 50.000 Mann veranschlagt, von denen im Vilajet Kosovo 15.000, im Vilajet Salonik 10.000 Mann stehen dürften.

Ausser den Kasernen hat Bitolj noch ein Zeughaus, eine Cadettenschule und ein Militärspital.

Vor den Kasernen liegen grosse Exercirplätze, an deren Ende eine lange Allee den Spaziergang der Bitoljer bildet.

Durch die Stadt strömt, wie schon erwähnt, der Bach Dragoor in einem gemauerten Bette. An seinen sehr breiten

Ufern liegen die schönen bunten Häuser der vornehmen Türken. Den Bach entlang schreitend gelangten wir an ein lauschiges Plätzchen im Freien, wo sich unter uralten schattigen Bäumen ein Kaffeehaus befindet. Hier spielten Herr Szommer und der Dragoman „Langer Puff“ (*tric-trac*), ein Spiel, welches in der ganzen Türkei vielleicht das beliebteste ist, denn man sieht es allenthalben spielen.

Unterdessen betrachtete ich mir den Peristeri, welcher sich vor uns in die Wolken erhob — buchstäblich, denn es war schlechtes Wetter.

Im Rückweg stiegen wir auf den Hügel im Norden der Stadt, wo sich ein Friedhof befindet. Von dort genossen wir eine prächtige Aussicht über die Stadt, die sich da recht malerisch ausnahm. Aus dem Häusermeere ragten unzählige Bäume und Büsche, sowie ein Dutzend Minarets und der Uhrturm hervor.

Nachmittags unternahmen wir einen Ausflug nach Bukovo, das südlich von Bitolj liegt und den gewöhnlichen Ausflugsort der Bitoljer bildet. Oberhalb des Dorfes liegt das Kloster, schlechtweg „Manastir“ genannt, was zur türkischen Benennung von Bitolj Veranlassung gegeben haben soll. Die Mönche befassen sich mit Blutegelezucht.

Nahe Bukovo befindet sich auch das Dorf Krstovo mit einem Sauerbrunnen.

Als wir zurückkehrten, wiederholte sich das Schauspiel, welches ich in meinem „Oberalbanien“, Seite 75, beschrieben. Auf den Hügeln und in den Kasernen standen die Soldaten in Reih und Glied und jammerten gruppenweise ihr „*Padiša čok jaša!*“ zur Betäubung ihres Hungers.

Als ich Abends heimkam, fand ich Petrov auf dem Weg der Besserung, daher wir die Abreise schon auf nächsten Morgen festsetzten.

Um doch wenigstens etwas von Bitolj zu sehen, ging Petrov mit mir noch Abends spazieren und sprach mit verschiedenen Leuten. Für Petrov war es Balsam, dass wir mehrere Personen fanden, die wirklich bulgarisch sprachen und behaupteten, Eingeborne zu sein. Aber seine Freude wurde dadurch geschmälert, dass sie nachträglich gestanden, auf den bulgarischen Schulen bulgarisirt worden zu sein.



Serbin aus Bukovo.

Vierzehntes Capitel.

Fahrt nach Ohrid.

Wir brachen schon um 5 Uhr Morgens von Bitolj auf, um bei Zeiten in Resen zu sein. Zunächst fuhren wir an jenem Kaffeehause vorbei, wohin ich Tags zuvor mit Herrn Szommer und dem Dragoman einen Ausflug gemacht hatte. Dann aber gabelt sich die Strasse. Links führt sie zu den zinzarischen Ortschaften Dihovo, Trnovo, Magarovo, Dragovo und Nizopolje. Wir blieben aber rechts in einem Tale, von welchem sich nur nach Süden zu eine Aussicht bot. Allerdings war diese prächtig, denn sie fiel auf den majestätischen Peristeri, an dessen Fuss, aber doch schon in ziemlicher Höhe, die malerisch gelegenen Ortschaften Trnovo und Magarovo auf den Felsen kleben.

Nach anderthalb Stunden hatten wir das Tal hinter uns und überschritten einen kleinen Bach, worauf wir uns in einer kleinen Hochebene befanden. Rings umher lagen einige Dörfer, über welche wir bei den vorüberziehenden Landleuten Erkundigungen einzogen. Die Namen der Ortschaften wurden uns zwar übereinstimmend angegeben, aber über die Nationalität der Bewohner widersprachen sich die Angaben, soweit die Mohamedaner in Frage kamen. Die Meisten erklärten diese nämlich rundweg für „Turci“; Andere gaben bei näherem Verhör zu, dass viele „Turci“ eigentlich „Arnauti“ seien; wieder Andere behaupteten, dass diese „Turci“ — „bugarski“ sprächen. In letzterem Falle hätten wir es mithin mit mohamedanischen Serben zu tun, deren Zahl wahrscheinlich viel grösser ist, als man bisher annahm. Wenigstens habe ich mich an vielen Orten überzeugt, dass die für „Türken“ ausgegebenen Leute gar nicht türkisch verstanden, sondern lediglich serbisch sprachen, wie ganz dasselbe ja auch in Bosnien der Fall ist. In Folge dessen wäre es immerhin möglich, dass noch viele der auf meiner ethnographischen Karte und in meinen statistischen Listen verzeichneten „Osmanli“ und „Albanesen“ in Wirklichkeit mohamedanische Serben sind. Den Namen „Pomaci“ (mohamedanische Bulgaren) hörte ich westlich des Vardar nirgends, was jedenfalls sehr bezeichnend ist und ebenfalls für das Nichtbulgarentum der makedonischen Slaven spricht.

Um 7¼ Uhr hielten wir bei dem Dorfe Kažanj, dessen Bevölkerung überwiegend albanesisch ist, aber auch einige serbische Häuser zählt. Eine halbe Stunde südlich liegt das grosse zinzarische Dorf Malovišta.

Von Kažanj an beginnt der beschwerliche Aufstieg auf den steilen Gjavato-Sattel, welcher 1161 m hoch ist, also 340 m über Kažanj liegt. Die Strasse führt in malerischen Windungen hinauf. Die Höhen sind grösstenteils bewaldet. Um den Pferden die Last zu erleichtern, gingen wir zu Fuss, was uns überdies Gelegenheit bot, mit den uns begegnenden Leuten, welche Maultiere trieben oder Büffelwägen führten, Gespräche anzuknüpfen. Für Petrov war es sehr ärgerlich, dass, je näher wir nach Ohrid kamen, die Leute ihn umso schlechter verstanden. Und geradezu zur Verzweiflung brachte es ihn, dass die gewöhnliche Antwort auf meine Frage: „Feiert ihr auch die Slava?“ lautete: „Selbstverständlich!“ oder „Natürlich!“ Nur die Hoffnung hielt ihn noch aufrecht, dass wir in Kostur und ganz besonders östlich vom Vardar noch echte Bulgaren antreffen würden.

Um 9 Uhr rasteten wir endlich auf dem Gipfel beim Gjavato-Han. Die Aussicht über die Hochebene, welche wir soeben überschritten hatten, bis gegen Bitolj war eine entzückend schöne. Nicht minder bezaubernd war später die Aussicht über die Ebene von Resen und ein Stück des Prespa-Sees.

Der Abstieg war weniger steil als der Aufstieg und ging daher schneller von statten; in etwa einer halben Stunde befanden wir uns in der Ebene von Resen — Gornja Prespa oder Resensko ravno — wo unser Wagen in raschem Trab dahinfuhr. Um 10¼ Uhr erreichten wir den Kreuzungspunkt von vier Strassen bei dem Dörfchen Kozjak, welches von mohamedanischen Serben und Albanesen bewohnt wird, und eine halbe Stunde später fuhren wir in die Stadt Resen — auch Resnja genannt — ein.

Resen hat über 850 Häuser und mehr als 5200 Einwohner, von denen 2400 christliche und 750 mohamedanische Serben, 900 Albanesen (und Osmanli), 650 Zinzaren, 500 Zigeuner und 10 Griechen sind. Von den christlichen Serben sind einige wenige bulgarisirt, d. h. jene, welche höhere bulgarische Schulen besucht haben.

Resen bietet nichts Merkwürdiges. Seine grösste Kirche ist geräumig und dadurch sehenswert, dass sich in ihr einige Altertümer befinden: eine schlecht lesbare Inschrift, in der Mitte des Bodens eingemauert, aber von Hahn bereits mitgeteilt; und eine Sandsteinplatte, etwa 1½ m hoch, 1 m breit, links von der Haupttür eingemauert. Sie scheint ein Grabrelief zu sein, denn es sind auf ihr sieben Brustbilder dargestellt, (drei Männer, vier Frauen,) von denen drei oben, vier unten nebeneinander stehen. Die Kleider sind faltenreich, zwei Frauen haben einen Ueberwurf, der von Schulter zu Schulter über die Brust hängt, die dritte hat ihn über den Kopf gezogen. Die Arbeit ist aber nicht künstlerisch ausgeführt.

Den besten Ueberblick über die Stadt geniesst man von einem kleinen Hügel in Westen.

Ursprünglich stand auf unserem Reiseplane auch eine Umgehung des Prespa-Sees; doch zeigte Petrov keine Lust dazu, weil er fürchtete, zu viel Zeit zu verlieren und dann die Reisen in Ostmakedonien einschränken zu müssen. Ausserdem meinte er, die Angaben des Handži, welcher den See umgangen hatte, könnten uns vollkommen genügen. Letztere schienen uns auch sehr verlässlich zu sein, daher ich sie in Kürze mitteile und nur bemerke, dass alle Angaben über Grösse und Nationalität der Ortschaften in der Statistik (siehe 2. Theil dieses Werkes) zu finden sind.

Auf der Prespa-Ebene, (zwischen Resen und dem See,) wohnen fast ausschliesslich Serben, von denen allerdings manche zum Islam übergetreten sind. Sie nennen sich zwar ebenfalls „Bugari“, aber ihre Sprache ist unzweifelhaft serbisch und nicht bulgarisch. Auf dem westlichen Ufer wohnen nur christliche Serben, auf dem östlichen gibt es auch einige Dörfer, in denen mohamedanische Serben und Albanesen wohnen.

Von den zwei Inseln im See heisst die südliche Mali-Grad (Kleine Stadt), die nördliche Grad schlechtweg. Dieser Name, die geschützte Lage im See und doch so nahe dem Ufer, endlich die Mitteilung, dass sich auf Grad die Ruinen einer Festung, einer grossen und dreier kleiner Kirchen in der Mitte, sowie mehrerer Gebäude und eines Klosters im Süden der Insel befinden; ebenso die Ueberlieferung, dass in der grossen Kirche grosse Schätze vergraben seien: dies Alles bringt mir die Ueberzeugung bei, dass auf dieser Insel einst die Stadt Prespa stand, welche dem See ihren Namen gab und die in der Geschichte Makedoniens als Residenz- und Hauptstadt des makedonischen Reiches im zehnten Jahrhundert berühmt ist. Bekanntlich wunderten sich alle Reisenden, dass von dieser Stadt nichts zu entdecken sei und dass im Volke jede Ueberlieferung bezüglich des Ortes, wo sie gestanden, verloren gegangen ist. Aus diesem Grunde bedaure ich doppelt, dass ich nicht fester auf Ausführung unseres Reiseplanes bestand und nöthigenfalls allein die Insel untersuchte. Jedenfalls möge mein Nachfolger ja nicht unterlassen, Grad zu durchforschen und wenn möglich dort Ausgrabungen zu veranstalten.

Heute ist die Insel von 50 Serben bewohnt.

Im Südosten des Sees wird dieser durch eine flache Landzunge von einem zweiten See getrennt, der von den Türken Ventrok, von den Serben Trnovo genannt wird. In ihm befinden sich ebenfalls zwei Inseln Namens Ajl und Vidrinec mit Ruinen von Kirchen und Klöstern. Am südlichen Ende soll er einen teilweise unterirdischen Abfluss nach dem Devol haben.

Nach dreistündiger Rast in Resen setzten wir um zwei Uhr unseren Weg nach Ohrid fort. Nach einer halben Stunde kamen wir durch das halb serbische, halb zinzarische Dorf Jankovec. In der Folge wurde der Weg sehr romantisch.

An den Abhängen zu beiden Seiten klebten serbische Dörfer, die Gegend schien sehr fruchtbar, die Höhen bewaldet. In vielen Windungen führte die Strasse bergan, bis wir um 4 $\frac{1}{4}$ Uhr den Sattel erklommen hatten, welcher die Wasserscheide zwischen Prespa- und Ohrid-See bildet. Der Abstieg führte ebenfalls in Serpentinien hinunter und bald befanden wir uns im Tale der Kriva-Reka, welcher wir bis Gornji Kosen folgten, das wir um 7 Uhr erreichten. Die Fahrt ging meist durch waldige Gegenden, doch fiel uns die geringe Belebtheit der Strasse auf. Man erklärte sie uns damit, dass die Landleute den zwar beschwerlicheren aber kürzeren Weg über das Gebirge vorziehen.

Bei Kosen¹⁾ betraten wir die Ebene von Ohrid, welche Stadt wir um 8 $\frac{1}{4}$ Uhr Abends erreichten.

¹⁾ Wir hatten keine Zeit uns in Kosen aufzuhalten und dessen Schwefelgruben zu besuchen. Daher beschränke ich mich darauf, Hahn's diesbezügliche Mitteilungen wiederzugeben:

„Hart am südlichen Dorfe beginnen diese jetzt verlassenen Gruben und laufen am Fusse der östlichen Talwand gegen Süden. Dieser Strich ist gänzlich strauch- und pflanzenlos und hat zwar nur lichtgraue Färbung, doch kündigt der Schwefel seine Gegenwart den Geruchsnerven um so nachdrücklicher an. Die Hauptöffnung, welche die Schwefeldünste aushaucht, liegt etwa drei Minuten südlich von dem Dorfe, man hört hier aus der Tiefe sehr deutlich das Rauschen einer Quelle, welche unter einer mit einer dünnen Erdlage bedeckten Felsschicht hinläuft; in dieser befindet sich ein kleiner Krater von kaum Fuss grossem Durchmesser, aus dessen Tiefe ein kalter schwefelhaltiger Luftzug mit solcher Heftigkeit hervorbricht, dass er das den Krater füllende kleine Steingerölle fortwährend in die Höhe schleudert. Wir sahen auf diese Weise selbst Steinchen von zwei Linien Dicke fusshoch aufliegen und von dem Rande des Kraters in die Tiefe hinabrollen, um wieder in die Höhe geschleudert zu werden, und vergnügten uns an dem Schauspiele so lange, bis uns die Köpfe dick zu werden begannen, eine Erscheinung, die bei den vier Mitgliedern des Ausfluges ziemlich gleichzeitig eintrat, sich aber bald wieder verlor, als wir aus dem Bereiche der Schwefelluft kamen. An dem Luftkrater stehend hört man, wie schon erwähnt, das Rauschen einer starken unterirdischen Quelle, welche hier nur von einer Felsenplatte von wenigen Fuss Dicke bedeckt zu sein scheint. Der Gedanke, dass diese Quelle das ausströmende Schwefelgas entwickle, liegt also nahe.

In der Nähe des Luftkraters sickert auch eine schwache Ader der Quelle aus der Erdwand und wird von den Eingeborenen für sehr heilkräftig, namentlich gegen Hautkrankheiten, gehalten. Wir kosteten das Wasser, es war vollkommen klar und geruchlos und hatte nur einen sehr schwachen Fleischbrühe ähnlichen Beigeschmack. Gediogene Schwefellager standen, so weit wir die Gegend ums ansahen, nirgends zu Tage, dagegen war der Boden überall mehr oder weniger mit fast weissem Schwefelporzellan geschwängert. Zum Bau dieser Gruben wurden in früheren Zeiten die sieben nächstgelegenen Dörfer verwandt, welche frei von allen Abgaben waren. Sie fühlten sich jedoch von dieser Frohmarbeit so sehr bedrückt, dass sie den bekannten Ali Paša von Jannina, der seine Hände bis in diese Gegenden streckte, baten, sie von derselben zu befreien. Demzufolge soll nun Ali nach Constantinopel geschrieben haben, dass diese Gruben keinen Schwefel mehr gäben, und es daher vorteilhafter wäre, von den dabei beschäftigten Dörfern die allgemeinen Abgaben zu erheben, und die Regierung sei auf den Vorschlag eingegangen. So erzählte man uns; ich kann nur bezeugen, dass die Gruben seit Langem nicht mehr im Betriebe sind.“

Hahn behauptet auch, dass der Ort seinen Namen von dem „bulgarischen“ Worte *kosil*, Schwefel, erhalten habe. Nun heisst aber Schwefel im Bulgarischen *sjera* und im Serbischen *sumpor*.

Ohrid — man hört auch Orid und die mehr griechische Form Ohrida, — ist eine Stadt von 2800 Häusern und 18.000 Einwohnern. Von letzteren sind 11.500 christliche Serben, vielleicht 1500 mohamedanische Serben, 2500 Albanesen, 1000 Osmanli, 1000 Zinzaren, 400 Zigeuner und 10 Griechen.

Von den christlichen Serben sind jedoch vielleicht 300 gräcisirt und 500 bulgarisirt; ebenso sind auch die meisten Zinzaren und viele christliche Albanesen gräcisirt.

Ohrid ist eine der reizendst gelegenen Städte der Türkei. Vom See aus gesehen, nimmt sie sich mit ihren beiden Schlössern, den amphitheatralisch gebauten Häusern der Varoš, den malerisch gruppierten Ausläufern zu beiden Seiten und den Bergen im Hintergrund ungemein pittoresk aus. Von dem höchsten Punkte der Stadt aus ist wieder die Aussicht über die Häuser und Gärten zu unseren Füßen, die endlose Spiegel-



Der „Varoš“ genannte Stadtteil von Ohrid.

fläche des Sees und die hohen Berge, welche ihn umfassen, wahrhaft bezaubernd.

Der Hügel, um welchen die Stadt gruppiert ist, erhebt sich bis 806 m, also 116 m über den Seespiegel und ist mit zwei Schlössern geschmückt, welche einst Ohrid zur starken Festung machten, aber heute bedeutungslos sind. Am Südrhang drängen sich die Häuser zusammen und bilden die Varoš¹⁾ von Ohrid, d. h. die innere Stadt, welche fast ausschliesslich von Serben bewohnt ist und von der ich dem Leser nebenstehendes Bild gebe.

Gegen Südwest fällt der Festungshügel senkrecht in den See hinab. Wenn man daher nach Struga will, muss man den grossen Umweg über den Hügel herum

¹⁾ Varoš heisst bekanntlich im Serbischen „Stadt“, nicht aber im Bulgarischen, was über die wahre Nationalität der angeblichen „Bulgaren“ von Ohrid allein schon Aufschluss gibt. Uebrigens musste auch Petrov zugeben, dass die Mundart von Ohrid von der bulgarischen Sprache sehr verschieden, dagegen der serbischen sehr ähnlich ist.

machen. Man geht östlich beim Varoš-Tor hinaus, vor dem sich die bis zum See reichenden Fleisch- und Fischbuden befinden. An diesem vorbei gelangt man in das Mohamedaner-Viertel, wo übrigens auch Zinzaren wohnen. Die reichen Mohamedaner haben jedoch ihre Häuser an dem in der Nähe des Bazars beginnenden und längs dem Seeufer hinziehenden Quai.

Der Bazar befindet sich in Osten des Festungshügels; bevor man ihn erreicht, sieht man eine ungeheure von Buden umgebene Platane. Nach dem Bazar kommt das Zigeuner-Viertel, welches den Ausläufer der Stadt bildet.

In der Varoš fesseln viele uralte Häuser, welche oft schon recht baufällig sind, unsere Aufmerksamkeit.

An der vom Schlosse nach dem See herabführenden engen, aber sehr belebten Strasse liegt die ehemalige Kathedrale von Ohrid, welche der heiligen

Sofija geweiht war, aber nach der türkischen Eroberung in eine Moschee umgewandelt wurde.

Hahn hat sie bereits so ausführlich beschrieben, dass ich nichts hinzuzufügen hätte. Uebrigens gibt die beistehende Ansicht dem Leser ohnehin einen guten Begriff dieses interessanten Bauwerkes. Ebenso hat Hahn die gegenwärtige Metropolitankirche

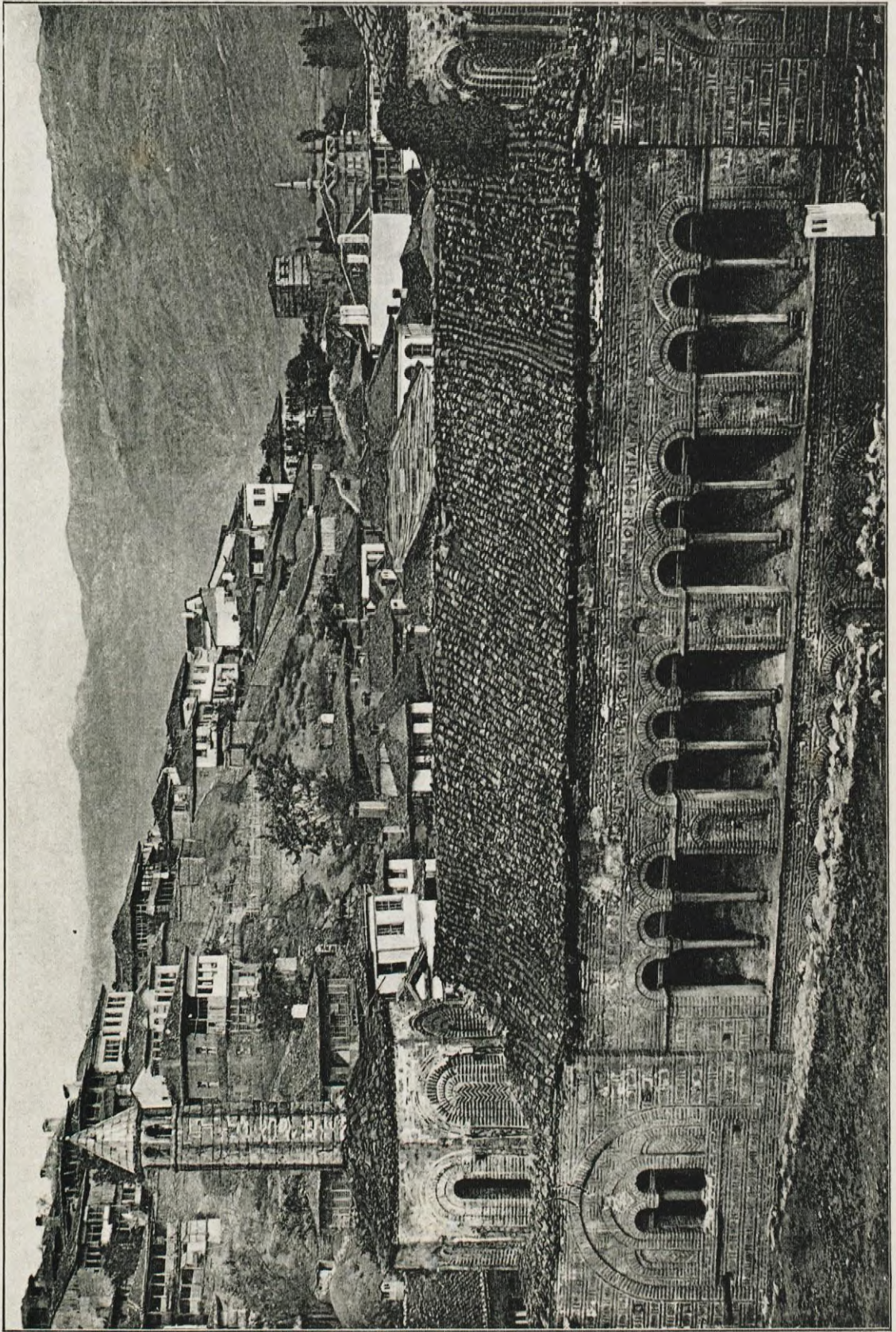


Ruine einer Moschee in Ohrid.

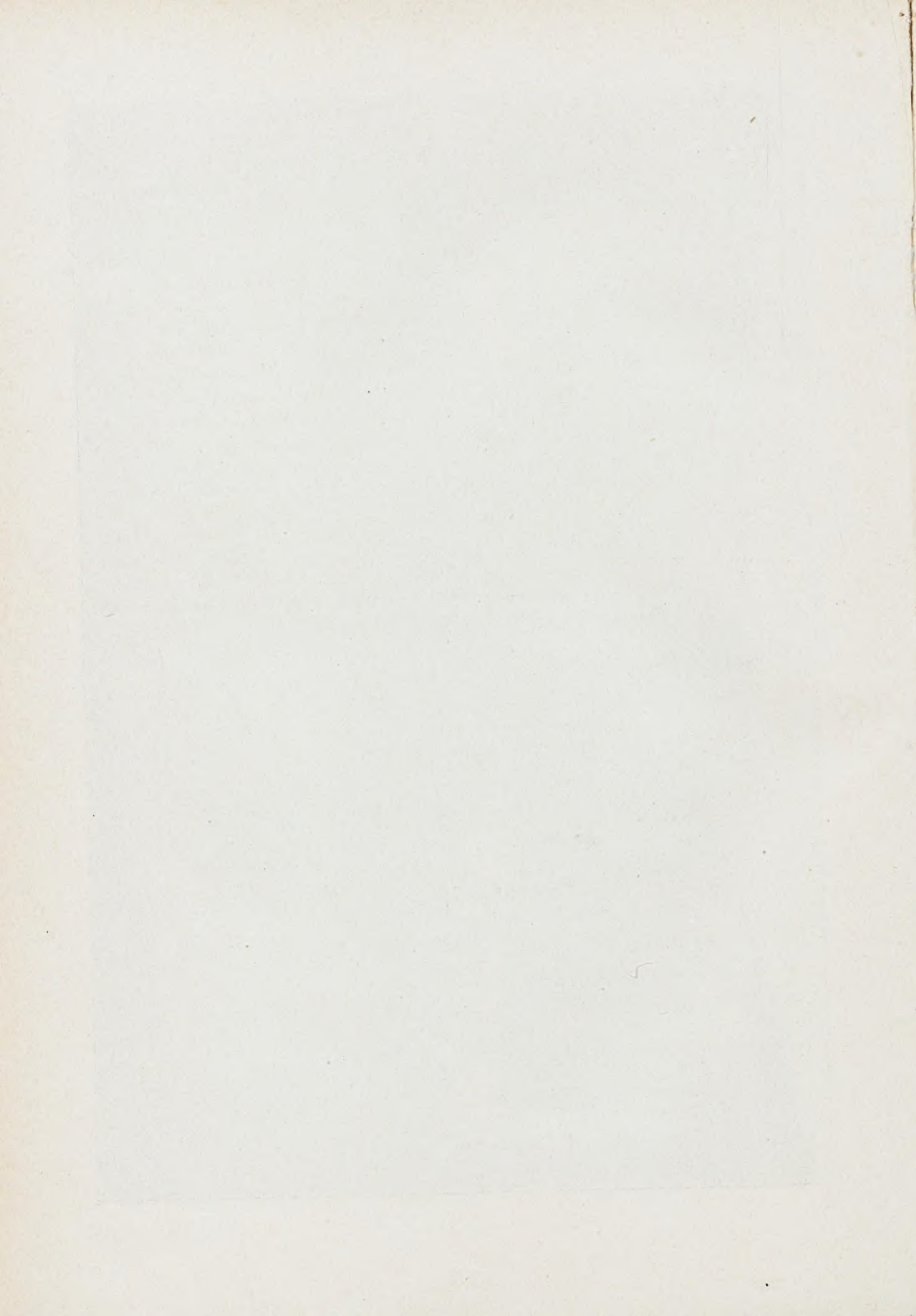
von Ohrid, welche dem heiligen Klimentije gewidmet ist und auf dem höchsten Punkte der Varoš liegt, so ausführlich beschrieben, dass ich nichts tun kann, als den Leser darauf zu verweisen. Dasselbe gilt von den Altertümern, welche der Hof des Saraj birgt, das auf dem senkrechten Felsen im Westen der Stadt liegt.

Die beiden Schlösser sind unter sich durch die Nordmauer der Stadt verbunden, die auf dem Kamme des Hügels sich hinzieht. In der Mitte der Mauer befindet sich ein schönes Doppeltor, in dessen Wänden griechische Inschriften eingemauert sind. Das Innere des westlichen Schlosses ist bis auf eine kleine Moschee rechts vom Eingange zerstört. Nach der einen Ueberlieferung soll ein Blitz, nach der andern eine misshandelte Negerin sie in Brand gesteckt haben.

Eigentümlich ist eine zerstörte Moschee im Südwesten des Schlosses, zu deren Vorbau einige rohe Rundsäulen, Kapitälcr und Säulenbasen verwendet wurden, die ehemals vielleicht einer Kirche angehört hatten. Gegenwärtig ist die Ruine dicht mit Epheu bewachsen, wie aus dem oben stehenden Bilde ersichtlich ist.



KATHEDRALE VON OHRID.



In Handelsbeziehung spielt Ohrid keine besondere Rolle; doch werden dort viele Pelze erzeugt und ist auch die Ausfuhr von Fischen eine bedeutende. Der See, dessen Wasser sehr klar und durchsichtig ist, birgt nämlich ungeheure Reichtümer an Fischen, von denen Hahn 13 Arten aufzählt. Die Aale sollen bis zwei Meter lang werden und sehr schmackhaft sein. Die Fische, welche wir assen, waren ungemein zart und wolschmeckend.

In der Geschichte ist Ohrid dadurch berühmt, dass es im Jahre 1000 Haupt- und Residenzstadt des makedonischen Reiches wurde (an der Stelle von Prespa, das seit 995 diese Ehre genossen hatte). Im Jahre 1015 wurde hier der serbische König Vladimir vor der Kirchentüre der Kathedrale geköpft. (Siehe mein „Bulgarien“ Seite 86.) Drei Jahre später fiel Ohrid dem byzantinischen Kaiser Basileos in die Hände, als er dem makedonischen Reiche ein Ende machte. 1220 wurde Ohrid von dem Fürsten Theodor von Epirus erobert, 1337 vom serbischen König Stefan Dušan. 1374 gehörte es zu dem von Kraljević Marko beherrschten makedonischen Reiche, doch wurde es schon 1382 gleich Bitolj von den Türken erobert.

Ohrid ist auch dadurch merkwürdig, dass es vom Jahre 1000 bis zum Jahre 1767 Sitz eines makedonischen Patriarchen war. Dieses Patriarchat nehmen sowol Bulgaren als Serben für sich in Anspruch; wie ich darüber denke, findet der Leser im zweiten Teile dieses Werkes erörtert.

Fünfzehntes Capitel.

Von Ohrid nach Kostur.

In Ohrid hatten wir unsern Wagen verabschiedet, weil wir nur zu Pferde unsere Reise über Kostur fortsetzen konnten.

Zu diesem Zwecke nahmen wir Diener auf und mieteten Pferde sowie eine Barke. Von unseren Dienern war der eine, Jovan, aus Ohrid gebürtig, der andere ein gräcisirter Albanese aus Gorica — daher nannte er sich auch statt Džon — Janni.

Jovan sprach ausser serbisch — zu Petrov's Leidwesen feierte er auch den h. Klimentije als Familienpatron — noch türkisch und etwas albanesisch, Janni albanesisch, griechisch und etwas serbisch. Beide zeigten sich sehr verlässlich.

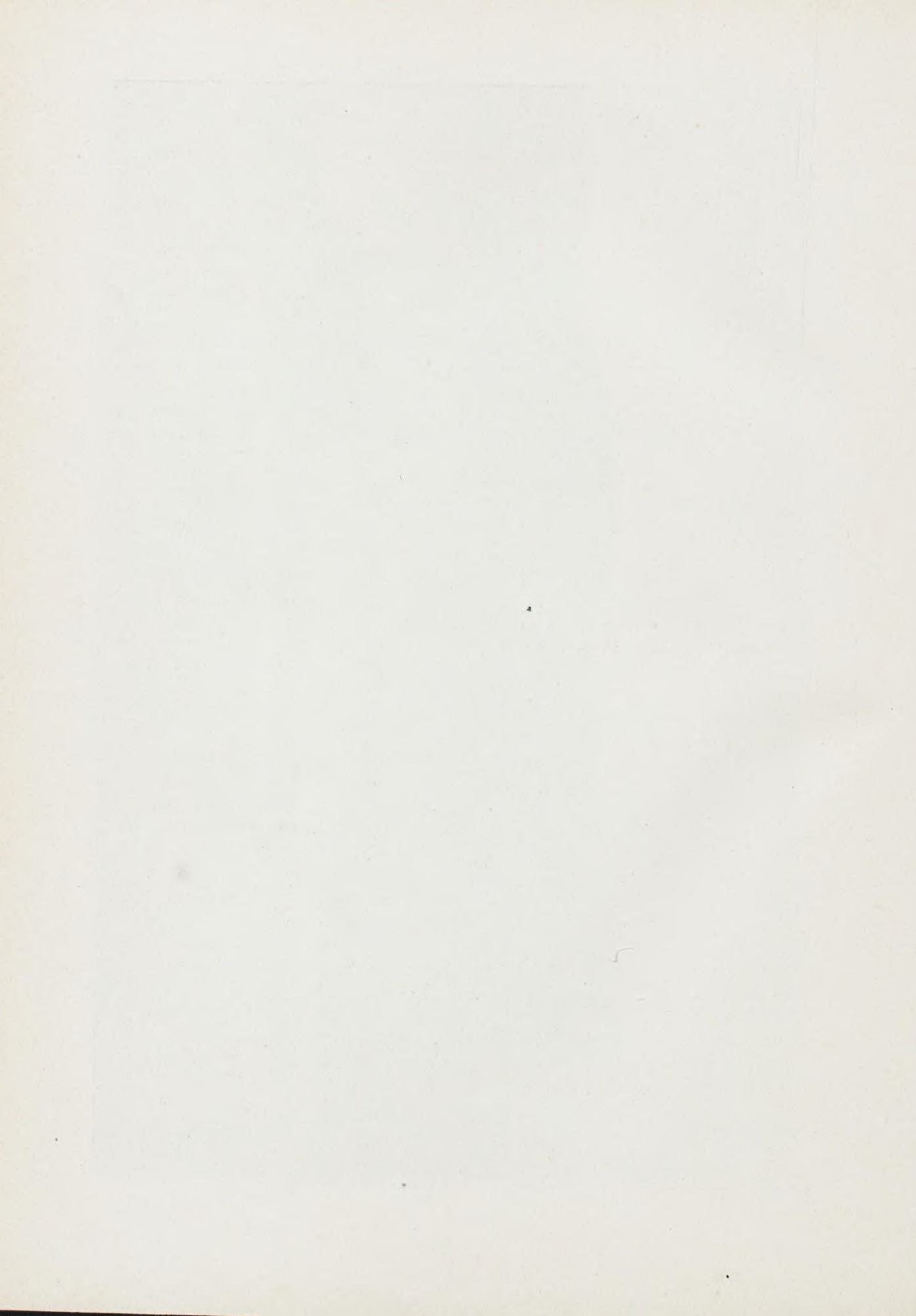
Ich schlug Petrov vor, die Diener mit den Pferden nach Sveti Naum zu senden, während wir in einer Barke dorthin fahren würden. Dieser Vorschlag fand seinen Beifall und so schifften wir uns um 2 Uhr Nachmittags auf einer grossen Barke mit acht Ruderern ein. Gleichzeitig brachen unsere Diener mit Pferden und Gepäck auf und ritten längs der Ostküste nach Sveti Naum, wo sie um 10 Uhr Abends ankamen.

Unsere Barke steuerte zunächst gegen die Halbinsel Ljin hin. Die Aussicht vom See aus auf Ohrid und die umliegenden Höhen war bezaubernd schön. Das Wasser war vollkommen glatt, klar durchsichtig, so dass man die Fische konnte schwimmen sehen. Je tiefer, desto kälter ist es. Daher lassen auch die Ohridaner bei ihren Fahrten über den See leicht verstopfte Krüge tief hinab, ziehen dann den Pfropf mittelst eines zweiten Bindfadens heraus und winden den Krug schnell herauf.

Der See ist nach der Versicherung der Bewohner seit 70 bis 80 Jahren in stetem Steigen begriffen. Viele früher trockene Stellen werden jetzt vom Wasser bedeckt. Besonders kennzeichnend ist der Umstand, dass bei dem kleinen Kloster Sveti Naum bei ruhigem Wetter eine gepflasterte Tenne und ein gepflasterter Weg etwa $2\frac{1}{2}$ m unter dem Wasserspiegel sichtbar werden. Der Felsen, auf dem das Kloster Sveti Naum steht, fällt jetzt unmittelbar in



OHRID (SEESEITE).



den See ab, während früher zwischen ihm und dem See ein ebener Weg dem Ufer entlang führte.

Die Barke, auf der wir uns befanden, unterschied sich von den Londras des Scutari-Sees in unvorteilhafter Weise. Während diese schlank und sehr hochgeschnäbelt sind, gleichen die Barken des *Ohridsko jezero* jenen aus der Steinzeit, wie der Leser aus der Ansicht: „Ohrid“ erschen kann. Um sie bei den häufigen Stürmen im See vor dem Umschlagen zu bewahren, befestigt man an beiden Seiten dicke, grosse Balken.

Petrov und ich besprachen angesichts dieser Ursprünglichkeit die Frage einer Dampfschiffahrt auf dem Ohrid-See. Ich äusserte meine Ansicht dahin, dass es eine vorzügliche Spekulation wäre, ein zerlegbares Dampfboot von vielleicht 30 Tonnen nach Ohrid zu schaffen und auf dem See zwischen den einzelnen Ortschaften eine regelmässige Verbindung zu unterhalten. An den Ufern liegen ja zwei Städte von 18.000, beziehungsweise 5800 Einwohnern, drei Klöster und gegen 20 Dörfer: an Verkehr würde es sonach nicht fehlen. Die unmittelbare Ueberfahrt von Ohrid nach Sveti Naum würde nur 1½ Stunden erheischen, wofür der Fahrpreis erster Classe 9, zweiter Classe 6 Piaster betragen, aber auch auf die Hälfte herabgesetzt werden könnte, wobei trotzdem grosser Gewinn erzielt würde. Die Rundfahrt um den See könnte in 4½—5 Stunden erfolgen, oder man könnte auch eine Kreuzfahrt unternehmen, zum Beispiel mit folgenden Stationen: Struga—Kaličija—Ohrid—Ljin (oder Radosta) —Peštani—Mumulišča—Pogradec—Sveti Naum—Sveti Saum—Hudumišča—Peštani—Radosta (oder Ljin)—Ohrid—Kaličija—Struga. Eine solche Kreuzfahrt würde 12 Stunden, oder mit dem Aufenthalt in den Stationen 13½ Stunden erfordern, könnte also leicht in der Zeit von 6½ Uhr Früh bis 8 Uhr Abends vor sich gehen.

Meine Berechnungen über Kosten und Erträgniss waren so verlockend — ich brachte im schlimmsten Falle 40, im besten 120% Reinerträgniss heraus — dass Petrov mir allen Ernstes den Vorschlag machte, mit ihm gemeinsam eine „*Paroplovidba na Ohridskom jezeru*“ (Ohridsee-Dampfschiffahrt) zu errichten. Ich muss gestehen, dass auch ich ernstlich die Sache zu überlegen begann und mich eigentlich nur der Umstand von der Zustimmung abhielt, dass ich in diesem Falle gezwungen gewesen wäre, mich in Ohrid niederzulassen und meine schriftstellerische Laufbahn aufzugeben. So schön auch Ohrid gelegen ist, so möchte ich doch nicht dort wohnen, wenigstens nicht, so lange dort der Halbmond herrscht. Wer an das Leben in Wien gewöhnt ist, muss sich im schmutzigen Orient unglücklich fühlen.

Während der Fahrt befragten wir unsere Ruderer über die Ortschaften am Ufer. Alle waren von Serben bewohnt — das heisst von „Bugari“, welche serbisch sprechen und die Slava feiern — nur am Südwestrande des Sees wird auch albanesisch gesprochen. So viel wir aber ergründeten, wohnen

dort nur wenige echte Škipetaren; was sonst albanesisch spricht, gehört dem serbischen Volksstamme an, das heisst, wir haben es mit albanisirten Serben zu tun.

Wie schon ein Blick auf die Karte zeigt, wird der Ohrid-See im Osten und Westen von ziemlich hohen Gebirgen eingefasst, im Norden grenzt er an die Struga-Ebene und auch im Süden, beziehungsweise Südwesten, erstreckt sich eine kleine fruchtbare Ebene, in welcher sich die Dörfer Pogradec und Starovo befinden. Dieselben haben je 800—1000 Einwohner, halb Christen, halb Mohamedaner, halb Serben, halb albanisirte Serben. Die Ebene zieht sich in einer geringen Breite bis gegen Sveti Saum hin.

Um 8 Uhr Abends legten wir bei dem berühmten Kloster Sveti Naum an, welches, wie oben erwähnt, auf einer 12 m hohen Felsplatte liegt, die von den Fluten des Sees umspült wird. Es besteht aus einem grossen zweistöckigen Gebäude. Im Erdgeschoss hat es nur kleine Luken, im ersten Stock kleine Gitterfenster, im zweiten Stock Veranden und grosse Fenster. Durch ein hohes festes Tor gelangt man aus dem vom Wirtschaftsgebäude umsäumten Hof in das Innere. Die Kirche befindet sich im Innern des Klostergebäudes. Sie enthält viele Malereien ohne Kunstwert.

Das Grab des heiligen Naum befindet sich in einem mit seiner gemalten Lebensgeschichte verzierten Seitenbau. Eine längliche weisse Marmorplatte bedeckt das $\frac{1}{2}$ m hohe gemauerte Grab. Den untern Teil der gegenüberliegenden Wand bildet der nackte Felsen. Diese Wand enthält eine Nische mit der berühmten Oelquelle. Das Oel sickert jedoch so schwach durch, dass es nur mittelst Baumwolle aufgefangen werden kann. Letztere drückt man den Gläubigen auf die Stirne. Petrov gehörte zu den letzteren und er berichtete mir, dass er vom Oel nichts empfunden hätte. Ich als Ungläubiger verzichtete darauf, den Schwindel mitzumachen, was den Abt sehr zu verstimmen schien. Er unterliess deshalb auch nicht, die Bemerkung zu machen, dass selbst Türken und Türkinnen hieher kämen, um zu beten, da der Heilige allgemeine Verehrung genösse. Auf mein verstocktes Gemüt machte diese Versicherung allerdings keinen Eindruck.

Leider liessen uns die Mönche meinen Unglauben entgelten, indem sie uns ihre Bücher und sonstigen Sehenswürdigkeiten nicht zeigen wollten. Wir legten uns daher gleich nach Ankunft unserer Diener zu Bette.

Als wir am folgenden Morgen aufbrachen, regnete es in Strömen, was uns selbstverständlich missmutig stimmte und uns verhinderte, unterwegs Aufzeichnungen zu machen.

— Ach, rief Petrov klagend, wie leicht ist es doch, bei schönem Wetter Forschungsreisender zu sein, aber lässt es einmal regnen und der Teufel soll dann noch an das Erforschen denken!

Mir insbesondere war von jeher auf Ritten der Regen höchst unlieb, weil er mich verhinderte, Augengläser zu tragen, ohne welche ich bei meiner Kurz-

sichtigkeit auf drei Schritte keinen Menschen erkennen und daher auch das Pferd nicht ordentlich leiten kann.

Zunächst ritten wir in östlicher Richtung über den Mokra-Bach gegen das Dorf Ljubaništa, wo grösstenteils Pächter des Klosters Sveti Naum wohnen. Von hier aus begann der Aufstieg auf den Abhang der Galičica gora.

Um 8 Uhr Früh hatten wir das Kloster verlassen, ungefähr $8\frac{3}{4}$ mochte es sein, als wir an Ljubanište vorbeikamen, gegen $11\frac{1}{2}$ Uhr rasteten wir im Dorfe Bljaca.

Nach einer halben Stunde setzten wir unseren Weg durch das Gebirge fort, kamen um 1 Uhr durch das grosse, auch von mohamedanischen, teilweise albanisirten Serben bewohnte Dorf Podgora oder Podgorica (man gab uns 2000 Einwohner an, nämlich 1600 christliche und 400 mohamedanische albanisirte Serben) und bekamen nach einer weiteren Stunde den Malik-See in Sicht. Seine Ufer sind sumpfig. Eine Mühle schien ganz verlassen zu sein.

Um 3 Uhr beiläufig rasteten wir bei dem von 1200 meist mohamedanischen Serben (davon die Hälfte albanisirt) bewohnten Dorfe Poljani. Vor uns lag die weite fruchtbare Ebene von Gorica. Ursprünglich lag es in unserer Absicht, in Gorica zu übernachten, doch raubte uns das schlechte Wetter alle Lust zur Verlängerung der Reise und so beschlossen wir, unseren heutigen Ritt bis Biklišta auszudehnen. Nach einer halben Stunde brachen wir daher wieder auf und ritten auf teilweise gepflasterter Strasse an sumpfigen Wiesen vorbei zur Devol-Brücke, jenseits welcher wir die Strasse von Gorica nach Biklišta erreichten.

Janni, der gerne seine Vaterstadt wiedergesehen hätte, liess es nicht an mancherlei Versuchen fehlen, uns zu einem Abstecher nach Gorica zu verleiten. Aus diesem Grunde schilderte er uns auch seine Vaterstadt im schönsten Lichte. Sie enthalte einen trefflichen Han, sei sehr gross und schön gelegen, habe 1500 Häuser mit nahezu 10.000 Einwohnern, von denen 5500 christliche und 2500 mohamedanische Albanesen, 1000 Serben und 1000 Zinzaren seien. Wir brachten jedoch durch weiteres Befragen heraus, dass von den 8000 Albanesen etwa die Hälfte albanisirte Serben, der Rest gräcisirte Albanesen sind. Rein serbische Dörfer christlichen Glaubens sind nur noch Drenova und Bobošćica mit zusammen 1400 Einwohnern südlich von Gorica, Malik und Krstenik mit zusammen 200 Einwohner nordwestlich von Gorica; ausserdem gibt es noch in den übrigen Dörfern der Ebene christliche Serben zerstreut. Die Mehrzahl der Bewohner der Ebene sind albanisirte Serben und gräcisirte Albanesen. Erstere fühlen sich als Albanesen, letztere als Griechen — ein trauriges Beispiel von Entnationalisirung!

Nach Janni's Behauptung hat Gorica ein halb Dutzend Kirchen, zwei Moscheen und viele moderne Häuser.

Ohne das Dorf Ples zu berühren, dessen Moschee Mohamedaner verkündet¹⁾ folgten wir der Strasse durch die berühmte Wolfsschlucht (albanesisch Grëk e nikut) oder Čangon-Pass (vielleicht richtiger Čakoni, nach dem gleichnamigen, 80 serbische Häuser zählenden Dorfe). Links von uns brauste der Devol in der Tiefe. Jenseits liegt das von 600 halb mohamedanischen, halb christlichen aber grösstenteils albanisirten Serben bewohnte Dorf Progri.

Es mochte etwa 7 Uhr Abends sein, als wir aus dem romantischen Engpasse herauskamen. Auf der jenseitigen Höhe liegt das von 400 halb christlichen, halb mohamedanischen aber grösstenteils albanisirten Serben bewohnte Dorf Trn, bei welchem ein Bach aus dem Berge kommt, der sich in den Devol ergiesst. Von ihm behauptet man, er sei der unterirdische Abfluss des Ventrok-Sees.

Wir waren schon sehr müde, als wir die Devol-Brücke überschritten, daher machte Petrov den Vorschlag, hier unser Zelt aufzuschlagen. Wegen des schlechten Wetters aber zog ich es vor, noch bis Biklišta zu reiten, wo ich auf gute Unterkunft hoffte. Es war schon 8½ Uhr, als wir den Han unterhalb der Kasaba Biklišta erreichten. Todtmüde verschlangen wir den Inhalt zweier Conservenbüchsen und schiefen angekleidet auf elenden, unreinen Betten, ohne uns von den springenden und kriechenden nächtlichen Gästen stören zu lassen.

Hatte uns des Nachts das Ungeziefer zur Ader gelassen, so liess des Morgens der albanesische Handži unserem Geldbeutel zur Ader. In Folge dessen waren wir schlecht gelaunt und verwünschten das elende Nest, welches sich auf eine Kasaba hinaus spielt, weil es zwei Konaks hat, von denen der neuere mit Mauer und Türmen umgeben ist. Die Bevölkerung wurde uns auf 700 Albanesen angegeben, von denen ebenfalls viele gräcisirt und die anderen albanisirte Serben sind. Auch eine kleine zinzarische Colonie soll vorhanden sein, aber sie ist gleich den anderen in Gorica, Nikolica, Gramosta, Visočičta, Bulgarec und Ples grösstenteils gräcisirt.

Als wir anderntags um 8 Uhr Früh abritten, regnete es noch heftiger, als Tags zuvor, und was besonders unangenehm war — der Regen schlug uns in das Gesicht, so dass ich die Kapuze meines Regenmantels bis über das halbe Gesicht zog und von der Gegend noch weniger sah als Tags zuvor. Aufrichtig gesagt, befand ich mich in einer solchen Stimmung, dass ich am liebsten 100 Meilen weit weg gewesen wäre und meine Reiselust mehrfach verfluchte. Die 7½ Stunden, welche wir bis Kostur unterwegs waren (unterwegs rasteten wir in den Dörfern Kosinec und Slaveni; ersteres von Serben, letzteres von Albanesen, Osmanli und mohamedanischen Serben bewohnt; in der Nähe das Kloster Sveti Nikola), werde ich nie vergessen! Trübselig ritten wir hintereinander, ohne während der ganzen Reise mehr als hundert Worte mit einander zu

¹⁾ Janni gab die Bevölkerung auf 400 Seelen an, bis auf 50 Zinzaren lauter Albanesen; doch gab er auch hier zu, dass einen Teil derselben albanisirte Serben bilden.

wechseln. Das Wasser rann von allen Seiten über unsere Regenmäntel und belästigte uns insoferne, als es — ich weiss nicht wie — in unsere Hosen floss, so dass wir wie auf einem nassen Sattel ritten.

Gegen 4 Uhr endlich machte die Ankunft in Kostur unsern Leiden ein Ende. Wir stiegen bei einem Zinzaren ab, an den ich von meinem zinzarischen Freunde in Bitolj ein Empfehlungsschreiben erhalten hatte. In seinem Hause fühlten wir uns wie daheim!

Sechzehntes Capitel.

Kostur und Umgebung.

Kostur („Skelett“), bekannter unter dem griechischen Namen Kastoria (türkisch Kesrijé), liegt malerisch auf einer in den Kostursko jezero ragenden Halbinsel. Nach Angabe unseres Hausherrn hat die Stadt 1800 Häuser mit über 10.000 Einwohnern, von denen 4200 Serben, 2200 Mohamedaner, 2400 Griechen und Zinzaren und gegen 1500 Juden sind. Von den Serben sind aber vielleicht 1500 gräcisirt und 200 bulgarisirt, ebenso sind die Zinzaren fast alle gräcisirt. Von den Mohamedanern sollen 200 Serben, 500 Osmanli und 1500 Albanesen sein, doch sind auch von den letzteren viele (500—700) gräcisirt. So wie in Bitolj, so ist auch in Kostur griechisch die Sprache der Gebildeten; serbisch wird nur im Hause oder im Verkehr mit den Landleuten gesprochen. Kostur bereitete mir insoferne eine grosse Ueberraschung, als ich bis dahin fest geglaubt hatte, die Stadt sei ausschliesslich von Griechen und Albanesen bewohnt, wie ich denn überhaupt der Meinung gewesen war, das griechische Element herrsche bis gegen Bitolj. Nun überzeugte ich mich aber durch Augenschein, dass mit Ausnahme der grösseren Städte nirgends Griechen wohnen und selbst in den Städten die meisten der griechisch sprechenden Leute keine Hellenen, sondern Zinzaren, Albanesen und Serben sind. Dies änderte natürlich meine Ansichten über die wahrscheinlichen Erfolge der griechischen Bemühungen in Makedonien. Wol haben die Griechen neben den wenigen dort wohnhaften Hellenen die zahlreichen Zinzaren sowie die vielen gräcisirten Albanesen und Serben für sich, aber alle diese Leute wohnen in den Städten, während die den Ausschlag gebende Landbevölkerung sich ihre Muttersprache und Nationalität bewahrt hat. In dieser Beziehung dürfte der Hinweis auf ein ähnliches Verhältniss in Rumänien nicht überflüssig sein. Dort war vor der Schaffung eines rumänischen Nationalstaates der ganze gebildete Teil der Bevölkerung — also die Städte — vollständig gräcisirt und nur das Land hatte sich die rumänische Sprache bewahrt. Die Gebildeten schämten sich ihrer Muttersprache und redeten öffentlich nur griechisch, weil ja auch ihre Schulen, Kirchen und Vornehmen griechisch waren. Kaum war aber der rumänische Nationalstaat gegründet, als das

Nationalbewusstsein allenthalben erwachte, mit den griechischen Schulen und Kirchen aufgeräumt und alles romanisirt wurde. Im Nu waren die Griechen verdrängt, welche doch schon mit Recht Rumänien als griechisches Land betrachten konnten und betrachtet hatten, wie denn ja auch der griechische Unabhängigkeitskampf in Rumänien seinen Anfang nahm.

So wird es den Griechen voraussichtlich auch in Makedonien ergehen. Sollte dieses Land dereinst Serbien oder Bulgarien zerfallen, so kann man als sicher annehmen, dass in kürzester Zeit die gräcisirten Slaven, Zinzaren und Albanesen zu ihrer ursprünglichen Nationalität zurückkehren oder jene des beherrschenden Volkes annehmen werden. Sollte jedoch Makedonien bis Bitolj Griechenland zufallen, so ist es sehr fraglich, ob es den Griechen gelingen würde, mit den Slaven und mohamedanischen Albanesen so leicht fertig zu werden, besonders da dann Serbien und Bulgarien wahrscheinlich Alles aufbieten würden, die Gräcisirung der Slaven zu verhindern.

Ich habe oben die slavischen Bewohner der Landschaft Kostur Serben genannt. Mit Petrov hatte ich darüber eine längere Auseinandersetzung. Er gab zwar zu, dass er die Kosturaner gar nicht verstehe (deren Sprache also von dem Bulgarischen gänzlich verschieden ist), aber er behauptete, dass die Kosturaner auch keine Serben seien, weil ich sie ebenfalls schwerer verstand. Ich kann nicht leugnen, dass unter allen in Makedonien und Altserbien gesprochenen Mundarten jene von Kostur sich am meisten von der serbischen Schriftsprache entfernt, und zwar deshalb, weil Nasallaute angewendet werden, die weder im Serbischen noch im Bulgarischen vorkommen. Statt *ruka* sagt man z. B. in Kostur *ranka* (an nasal); statt *greda* — *grenda* (en nasal); statt *ledinja* — *lendinja* (en nasal); statt *pedeset* — *pendeset* (en nasal). Auch sonst bemerkte ich auffallende Unterschiede im Gebrauch von Worten; so z. B. sagt man in Kostur *esti* statt *je* und *bide* statt *bude*. Immerhin aber genügen diese Unterschiede nicht, um die Mundart von Kostur als eigene Sprache erscheinen zu lassen¹⁾ und am wenigsten kann man behaupten, sie habe mit der bulgarischen Sprache etwas gemein. Diese Unterschiede sind lange nicht so gross, wie jene zwischen der Wiener und der Berliner Mundart, und doch wird es Niemandem einfallen zu bezweifeln, dass die letzteren beiden Mundarten derselben Sprache angehören. Was für mich ausschlaggebend ist, sind folgende Punkte:

1. Die Sprachlehre ist für die Kosturaner Mundart wie für die serbische Schriftsprache dieselbe; dieselben Regeln, derselbe Satzbau, dieselben Abwandlungen etc.

2. Die Kosturaner gebrauchen die der serbischen Sprache eigenthümlichen Laute *ć* *gǝ* *dǝ* *lj* *nǝ* (*h* *h* *u* *ъ* *ъ*).

¹⁾ Es ist im Gegentheil erwiesen, dass sich in der ältesten Form der serbischen Sprache Nasallaute befanden; namentlich das alte *jus* (ж).

3. Sie feiern Alle die Slava.

4. Sie sagen *ja* statt *az* und haben keinen Artikel.

Sich selbst geben die Kosturaner gleich den übrigen Makedoniern für „Bugari“ aus. Umso drolliger nahm es sich natürlich aus, dass Petrov und die „Bugari“ von Kostur sich gegenseitig nicht verstanden, während ich nur gut aufzumerken und deutlich zu reden hatte, um mich mit dem Volke unterhalten zu können.

Am Tage unserer Ankunft in Kostur verliessen wir nicht unsere Wohnung; wir waren zu müde und das Wetter zu schlecht. Wir benützten dies, um uns durch die Gespräche mit unserem Hausherrn über die Lage in diesen Gegenden etc. zu unterrichten.

Am folgenden Morgen war zwar der Himmel noch umzogen, aber der Regen hatte aufgehört und so durchstreiften wir denn die Stadt.

Der Bazar befindet sich ausserhalb derselben auf der Strasse, die nach Norden führt, also in einer Vorstadt, wie dies auch in Škodra der Fall ist. Aus derselben Vorstadt führt eine zweite Strasse nach Süden. Das Stadttor befindet sich in einer Mauer, welche die Landenge abschneidet und wahrscheinlich einst drei Türme hatte — je einen an den Enden und einen in der Mitte — während jetzt nur einer erhalten ist, der römischen Ursprungs sein soll. Eine gepflasterte Rampe führt zum Tor. Hat man dieses hinter sich, so befindet man sich vor dem Konak, zu dem drei Eingänge mit je zwei Säulen und zwei Stockwerken führen. Dieser Konak und ein kleines gegenüberliegendes Kaffeehaus nehmen nebst der Strasse die ganze Breite der Landenge ein.

Hat man den Konak hinter sich, so geht man am nördlichen Ufer der Landzunge in die Stadt. Die Halbinsel besteht aus einem felsigen Bergrücken, welcher in einem höheren und breiteren Kalkhügel endet. Die Stadt zieht sich am Fusse der Halbinsel zu beiden Seiten derselben längs des Ufers hin. Auf der Nordseite gibt es nur eine gepflasterte Strasse mit Gehweg, von welcher aus enge Nebengässchen nach dem Gipfel des Felsenkammes zu führen. Auf diesem, der einst die antike Stadt Celetrum trug, befinden sich heute wenige Häuser und die Haupt-Kirche.

In seinem Innern unterscheidet sich Kostur nicht von jeder andern schmutzigen türkischen Stadt. Die Häuser sind ein- bis zweistöckig und vielfach mit Veranden versehen.

Prachtvoll ist die Aussicht, welche man von der auf dem Gipfel stehenden Metropolitankirche über See und Umgebung geniesst.

Nachmittags unternahmen wir eine zweistündige Rundfahrt um den See, um dessen Ufer genauer in Augenschein zu nehmen. Während derselben machten uns die Ruderer die Mitteilung, dass sich der See im Hochsommer bei grosser Hitze und Windstille mit einer grünen Schichte überziehe. Etwas Aehnliches sah ich selbst 1881 auf dem See Foxen an der schwedisch-

norwegischen Grenze, wo der Dampfer durch „blühendes Wasser“, d. h. eine dünne grüne Schichte fuhr, welche wahrscheinlich aus blühenden kleinen Pflänzchen gebildet wird.

Die an den Ufern des Kostur-Sees liegenden Dörfer sind sämtlich von Serben bewohnt, doch wohnen in Mavrovo und Ličišta auch Mohamedaner: teils Osmanli, teils Serben, teils Albanesen.

Abends plauderten wir mit unserem Hausherrn, der die Umgebungen von Kostur sehr gut kannte. Er machte uns genaue Mitteilungen über den Weg von Kostur nach Hlerin (Florina) und über Vlakoklisura nach Kaljar. Auf Grund seiner Mitteilungen konnte ich die Irrtümer der Generalstabskarte verbessern und die ethnographischen Verhältnisse jener Gegenden feststellen.

Petrov ärgerte es, dass unser liebenswürdiger Wirt dabei von den Slaven jener Gegenden immer als von Serben sprach. Er machte daher einmal die Bemerkung:

— Es ist doch merkwürdig, dass Sie die hiesigen Slaven, welche sich selbst doch für Bulgaren erklären, hartnäckig als Serben bezeichnen!

Darauf erwiderte der Zinzar lächelnd:

— Es ist in der Tat merkwürdig, dass die hiesigen Slaven sich selbst *Bugari* nennen, wo doch Alles dafür spricht, dass sie dem serbischen Volksstamme angehörten, und wo sie mit den Bulgaren gar nichts gemein haben! Wir haben zwar hier an bulgarischen Propagandisten keinen Mangel, aber das Lächerliche dabei ist, dass diese Leute mit unseren Slaven gar nicht reden können. Freilich sorgen jetzt die bulgarischen Schulen dafür, dass die Kenntniss der bulgarischen Sprache unter den hiesigen Serben verbreitet wird, aber langsam geht es doch, und wenn Sie in 30 Jahren wiederkommen, werden Sie wahrscheinlich auch erst die Gebildeten, nicht aber die Bauern bulgarisch reden hören.

— Bis in 30 Jahren wird wol schon Alles bulgarisirt sein! rief ich aus. Herrn Petrov's Landsleute arbeiten ja mit einem geradezu bewundernswerten Feuereifer an der Bulgarisirung der Serben von Makedonien und Altserbien! Wenn mich etwas wundert, ist es nur der Umstand, dass nicht schon die ganze Bevölkerung bulgarisirt ist. Von Seite der Serben wird doch den Bulgaren nicht das mindeste Hinderniss bereitet.

— Das ist wahr und geradezu unbegreiflich! fiel unser Hausherr ein.

— Gar nicht so unbegreiflich! spöttelte Petrov. Wir Bulgaren haben von jeher bewiesen, dass wir ein patriotisches Volk sind, das keine Opfer scheut, die vorgesteckten grossen Ziele zu erreichen. Auch sind ja unser Fleiss und unsere Tätigkeit bekannt.

Sehen Sie sich dagegen die Serben an! Was haben denn diese bisher für die Verwirklichung der grossserbischen Idee getan? Und was für ihre angeblichen Brüder in Makedonien? Wer will behaupten, dass sie uns an Fleiss und Tätigkeit gleichkommen?

Petrov's Worte kränkten mich empfindlich, besonders deshalb, weil er nicht so unrecht hatte. Es war aber meine Pflicht, mich meiner Landsleute anzunehmen, daher entgegnete ich Folgendes:

— Sie sind gegen die Serben ungerecht. Wer hat den Türken länger Widerstand geleistet: Serben oder Bulgaren? — Die Serben! Wer hat das türkische Joch fast ein halbes Jahrtausend lang ohne Murren getragen? — Die Bulgaren! Welches Volk der Balkanhalbinsel hat sich zuerst die Freiheit erkämpft? — Die Serben! Dabei ist nicht zu vergessen, dass von den Serben ein Teil (die Montenegriner) überhaupt gar nie seine Unabhängigkeit eingebüsst hat und dass die Befreiung des heutigen Königreiches Serbien aus eigener Kraft erfolgte, ohne die Beihilfe irgend einer anderen Macht. Serbien entrollte schon 1804 die Fahne der Empörung, nachdem es bereits im 17. und 18. Jahrhundert wiederholt Aufstandsversuche gemacht hatte. Griechenland und Rumänien erhoben sich erst 1821, und ersterem gelang es nur durch die Unterstützung des gesammten Europa frei zu werden. Rumänien verdankt seine Freiheit auch nur dem Wolwollen der Mächte und Bulgarien wartete ruhig seine Befreiung durch die Russen ab!

— Oho, unterbrach mich hier Petrov, Sie vergessen die Aufstandsversuche von Panajot Hitov, Filip Totjov, Hadži Dimitij, Stefan Karadža und jene von 1876 und 1877!

— Gerade diese Aufstandsversuche beweisen die Feigheit des bulgarischen Volkes, denn die eingefallenen Aufständischen fanden keine Unterstützung in Bulgarien und wurden niedergemetzelt. Was den Aufstand von 1876 betrifft, so beweist er nur, dass in den Adern der Bulgaren Milch statt Blut floss, denn jedes andere Volk, das in so scheusslicher Weise von den Türken misshandelt worden wäre, hätte sich wie Ein Mann erhoben. So aber liessen sich die biedern Bulgaren wie Schafe niedermetzeln und ihre Weiber und Töchter vor ihren Augen schänden, ohne sich zur Wehr zu setzen.

Was endlich das Jahr 1877 betrifft, so finde ich auch nicht, dass es den Bulgaren sehr zur Ehre gereicht. Denn statt sich bei dem Einrücken der Russen in Masse zu erheben und über die Türken herzufallen, blieb Alles ruhig und trachtete nur die Befreier zu prellen, wo es anging. Wollen Sie vielleicht leugnen, dass in dem ganzen russischen Heere die Erbitterung gegen die Bulgaren keine Grenzen kannte? Ist Ihnen nicht bekannt, wie alle Russen darüber klagten, dass zwar die türkischen Truppen von den Bulgaren unentgeltlich versorgt würden, dass diese sich aber weigern, gegen Geld den Russen Lebensmittel zu verkaufen? Wissen Sie, was der Prinz Emil v. Sayn-Wittgenstein-Berleburg im November 1877 aus Bulgarien an seine Frau schrieb?

„Welches gemeine, widerwärtige und undankbare Volk, diese bulgarischen Bauern!“ schrieb er wörtlich. „Man opfert zu ihrer Befreiung Hunderttausende von Soldaten und sie empfangen uns wie

Hunde, mit finsterem mürrischen Gesichte, grüssen und lächeln niemals, ausser wenn man ihnen die Faust unter die Nase hält, was sie aber nicht hindert, den Türken als Spione zu dienen. Unser Heer verachtet sie denn auch derart, dass der Ausdruck „bulgarischer Bruder“ fast zum Schimpfwort geworden ist!“

Und wollen Sie vielleicht leugnen, dass allein der jetzige Car Alexander III. während des Krieges nicht weniger als 30 bulgarische Popen als Spione hängen lassen musste?

Wenn Sie aber vielleicht auf die Teilnahme der bulgarischen Legion an den Kämpfen am Šipka-Pass anspielen, so scheinen Sie nicht zu wissen, dass diese Legion fast ausschliesslich aus jenen Bulgaren bestand, welche ohnehin bereits im russischen Heere gedient hatten. Jene Bulgaren, die sich im Lande selbst erhoben hatten, sind an den Fingern abzuzählen.

Die Serben hingegen haben 11 Jahre lang ganz allein gegen die Türken gekämpft; sie haben in den Jahren 1848 und 1849 im Vereine mit ihren österreichischen Brüdern gegen die magyarische Vergewaltigung gestritten und dadurch Oesterreich einen grossen Dienst erwiesen, für den sie allerdings nur Undank ernteten. Sie haben 1875 in Bosnien und der Hercegovina, 1876—1878 auch noch in Serbien und Montenegro einen heldenmütigen Kampf gegen die türkische Uebermacht ausgefochten und sind dafür am Berliner Congress von der europäischen Diplomatie auf die niederträchtigste Weise um ihren wolverdienten Lohn geprellt worden, während den Bulgaren, die zu ihrer Befreiung gar nichts beigetragen hatten, ein grossbulgarisches Reich auf dem Teller entgegen gebracht wurde.

Und während dann Serbien gewissenhaft die ihm auferlegten Verpflichtungen der Bahnbauten ausführte und sich dieserhalber in eine Schuldenlast von 200 Millionen stürzte, die ihm von Wuchergesellschaften unter schmachvollen Bedingungen vorgestreckt wurden, setzte sich Bulgarien einfach über alle Verpflichtungen hinweg.

— Das beweist nur, dass die Bulgaren geriebenere Diplomaten sind als die Serben, warf Petrov spöttisch ein.

— Das will ich nicht bestreiten, nur vergessen Sie nicht, dass ein „geriebener“ Diplomat gewöhnlich auch ein gewissenloser ist, dem alle Mittel gut sind, wofern sie nur zum Ziele führen.

— Mag sein, versetzte Petrov gelassen, das machen Sie aber mit Bismarck aus, den sich unsere Diplomaten zum Vorbild genommen haben und der seine Erfolge auch nur seiner Rücksichtslosigkeit verdankt.

Der eben eintretende Diener, welcher zum Nachtmal rief, machte diesem unerquicklich werdenden Gespräche glücklicherweise ein Ende.¹⁾

¹⁾ Einer meiner Bekannten erzählte mir, dass er in Athen einen Diener gefunden habe, der die Kosturer Mundart des Serbischen sprach und den er deshalb um seine Herkunft befragte.

— Ich bin aus Kostur, lautete die Antwort.

— Und bist du ein Serbe, Bulgar, Grieche, Zinzar oder Albanese? frug mein Freund weiter. Der Diener geriet in Verlegenheit und versetzte nach einer Weile zögernd:

— Makedonier!

— Gut, aber das ist keine Nationalität; welchem Volke gehörst du an?

Als keine Antwort erfolgte, forschte mein Freund weiter:

— Feierst du die Slava?

— Natürlich! lautete die schnell gegebene Antwort, während der Mann sich stolz aufrichtete.

— Wer ist dein Svetac?

— Sveti Jovan.

— Hast du gesehen, dass Griechen, Bulgaren, Zinzaren oder Albanesen die Slava haben?

— Nein.

— Dann bist du also ein Serbe!

Ein freudiges Lächeln glitt über die Züge des Gefragten und er rief entzückt:

— Herr, ich war 6 Jahre in Serbien, wo man mich Rekalija, Goga, Šop, Bugarin, Grk, Cincarin, Makedonac und was weiss ich noch nannte, aber Niemand sagte mir, ich sei ein Serbe und folglich sein Landsmann! Du bist der Erste, der mich als solcher anerkennt!

Diese Worte machten auf meinen Freund einen tiefen Eindruck und er erzählte den Fall dem griechischen Ministerpräsidenten Trikupis.

— Ihr Serben seid recht merkwürdige Leute! rief letzterer lachend aus. Von Politik versteht ihr einmal gar nichts! Wenn eure Landsleute aus Altserbien und Makedonien zu euch kommen, begrüsst ihr sie nicht als Landsleute, sondern nennt sie Šopen, Torlachen, Torbesen, Goga, Bulgaren, Rekalijer, Makedonier etc., als ob sie nicht Euresgleichen wären. (Diese Albernheit geht soweit, dass der Serbe aus dem Königreich seinen Landsmann aus Ungarn „Švaba“ nennt! S. G.) Da sind wir Griechen und die Bulgaren schon pffiger: wer zu uns aus Makedonien kommt — sei er nun Zinzar oder Serbe oder Zigeuner oder Albanese — der ist unser Landsmann, denn wir betrachten Makedonien als griechisches Land.

Spricht der Betreffende bereits griechisch — und dies ist bei allen Albanesen, Zinzaren und Serben der Fall, welche griechische Schulen besucht haben — so gilt er uns als „Hellene“; aber auch wenn er nicht griechisch spricht, wird er von uns als „Landsmann“ mit offenen Armen aufgenommen, sofern er sich selbst für einen Griechen erklärt.

Aehnlich verfahren die Bulgaren, welche euch dadurch gänzlich aus dem Feld geschlagen haben. Wir Griechen wissen recht gut, dass es in Makedonien keine Bulgaren gibt und was für solche ausgegeben wird, ethnographisch dem serbischen Volke angehört; aber wir können vom politischen Standpunkte aus nicht zugeben, dass es in Makedonien andere Leute als Griechen gibt, denn Makedonien müssen wir haben, d. h. das eigentliche (antike) Makedonien, denn vom Demir Kapu nördlich gönnen wir euch gerne das Land.

Mein Freund war über solche Offenherzigkeit unsomehr verduzt, als er selbst ein serbischer Staatsmann ist. Er machte daher Trikupis darauf aufmerksam, dass ja die Zal der Griechen in Makedonien eine verhältnissmässig sehr kleine sei.

— Ich gebe zu, versetzte Trikupis, dass die Landbevölkerung nicht griechisch spricht, aber in den Städten herrscht das Griechische vor, fast alle Zinzaren betrachten sich als Griechen, ebenso die christlichen Albanesen und die in unseren Schulen erzogenen Serben, folglich haben wir viel mehr Aussichten Makedonien zu bekommen als ihr, die ihr euch noch nie um dieses Land bekümmert habt und euch voraussichtlich auch nie kümmern werdet. Trachtet vor allem Andern, die bulgarischen Eindringlinge aus Altserbien hinauszuerwerfen, das liegt euch näher und da habt ihr ohnehin so viel Arbeit, dass ihr nicht an Makedonien denken könnt.

Diese Worte beweisen, dass Trikupis ein trefflicher Staatsmann ist, der die Serben gut kennt und daher weiss, dass sie nicht zu fürchten sind, weil ihre Indolenz unausrottbar ist.

Siebzehntes Capitel.

Von Kostur nach Kaljari.

Am folgenden Morgen hatten wir unser hitziges Wortgefecht vergessen, von unserem lebenswürdigen Wirte Abschied genommen und ritten im besten Einvernehmen auf der südlichen Strasse von dannen.

Ueber die Richtung unserer Reise kam es zwischen unseren Dienern zum Streit. Jovan wollte über Dupjak, Zdreoca und Drenovo nach Siaćišta, Janni schlug den Weg über Hrapišta und Lapšišta vor. Ersterer behauptete, sein Weg sei näher, letzterer wieder, der seinige wäre besser. Ich ergriff für Jovan Partei, Petrov für Janni. Da wir uns nicht einigen konnten, trennten wir uns, indem wir uns vor Siaćišta Steldichein gaben. Ich will gleich bemerken, dass der Unterschied in der Entfernung nicht bedeutend war: ich legte 45 *km* in 14 Stunden, Petrov 47 in derselben Zeit zurück.

Während Petrov und Janni die Serpentina der guten Strasse hinaufritten, welche über einen steilen Bergrücken nach Hrapišta führt, ritt ich mit Jovan längs des Seeufers nach Dupjak. Der Pfad ist in den Felsenabhang gegraben und die Aussicht auf Stadt und See eine prachtvolle. An der Strasse sprudelt eine Quelle mit trefflichem kalten Wasser aus den Felsen hervor und ergiesst sich in den See bei einer kleinen Ruine, welche wol ursprünglich ein Bad war.

Hin und wieder sind auf den steinigen Abhängen Reben gepflanzt, welche guten Wein liefern sollen, der aber von jenem übertroffen wird, welcher bei Siaćišta wächst.

Dupjak liegt nahe am Ufer und hat ausschliesslich serbische Bevölkerung. Es wird von einem Kalkfelsen beherrscht, aus dem ebenfalls eine Quelle hervorsprudelt.

Um 6 Uhr war ich von Kostur aufgebrochen, zwei Stunden später hatte ich das Dorf Zdreoca ¹⁾ erreicht.

¹⁾ Auf bulgarisch würde das Dorf Zdrelea heissen. Der Umstand, dass die Bewohner der serbischen Eigentümlichkeit gemäss das l in o verwandeln, kennzeichnet sie ebenfalls als Serben.

Von Dupjak bis Zdreoca hatten Rosenhecken und andere Pflanzen mein Auge erfreut; in Zdreoca waren es die an den Ufern des gleichnamigen Flüsschens waschenden Mädchen und Frauen, welche Gleiches taten. Ich überraschte sie, wie sie — nahezu bis an die Hüften aufgeschürzt! — im Wasser wateten und Wäsche schwemmen. Zu diesem Behufe hatten sie ihre Kleider nach rückwärts gebunden und das Hemd hoch aufgehoben. Als ich mich der Brücke näherte, welche über den Fluss führt, erhoben sich die Mädchen aus der gebückten Stellung und hielten sich die Hände vor das Gesicht, um uns besser betrachten zu können, ohne sich daran zu stossen, dass ich sie halb nackt sah. Ein Fremder würde dies jedenfalls für einen hohen Grad von Frechheit und Verdorbenheit halten, ich bin aber überzeugt, dass diese Unbefangenheit wirklich nur paradiesischer Unschuld zuzuschreiben ist. Wer des Morgens von Turn-Severin nach Vidin fährt, kann auf dem serbischen Ufer der Donau und später auch auf dem bulgarischen Aehnliches sehen, und genügt ihm dies nicht, so fahre er auf der Neva von Petersburg nach Schlüsselburg oder auf der Volga von Tver nach Astrahan. Dort kann er Mädchen und Frauen nackt baden sehen, ohne dass diese sich durch den nahenden Dampfer stören lassen. Am allerungezwungensten geht es aber in den Tataren-Teichen bei Kazan zu: dort badet Alles, Männer, Weiber, Alt und Jung, unbekleidet mit und nebeneinander! *Iipse vidi!*

Der Zdreoca-Fluss ist ein Abfluss des Kostur-Sees, welcher sich bei der Smigi-Brücke in die Bistrica ergiesst. Nahe der Brücke von Zdreoca rasteten wir unter einigen Nussbäumen und frühstückten. Mit den Mädchen plauderte ich unterdessen und fand sie recht aufgeräumt. Als sie mich um den Zweck meiner Reise befragten, antwortete ich ernst, ich befände mich auf Brautschau und nachdem der Ruf von der Schönheit der Zdreocerinnen bis nach Wien gedrungen sei, hätte ich eigens die lange und beschwerliche Reise unternommen, um mich davon zu überzeugen.

Diese Antwort verursachte natürlich ein schallendes Gelächter bei den Aeltern, ein fröhliches Gekicher bei den Jüngeren. Ich schied in recht heiterer Stimmung, nachdem ich auf die Gesundheit der Zdreocerinnen ein Gläschen Rakija geleert.

Ich folgte nun dem Laufe des Zdreoca-Flusses bis an seine Mündung in die Bistrica, wo sich, wie oben erwähnt, die grosse steinerne Brücke von Smigi befindet, die wir aber nicht überschritten, da wir dem Laufe der Bistrica weiter folgten, und zwar bis zur Mündung eines Baches, der zwar nicht breit aber tief und reissend war. Wir durchwateten ihn, wobei das Wasser den Pferden bis über den Bauch ging und wir Mühe hatten, sie davor zu schützen, dass der Wildbach sie nicht fortriss.

Am jenseitigen Ufer ritten wir dem Bache entlang auf die Stadt Bogacikon zu, welche wir um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr erreichten.

Bogacikon (türkisch Bogasköj), welches seinen Namen „Passdorf“ wahrscheinlich den Schluchten in der Umgebung verdankt, ist eine Stadt von 500 Häusern und gegen 3000 Seelen; mit Ausnahme weniger Serben grösstentheils Griechen und Zinzaren. Von den Griechen sollen aber nach Jovan's Behauptung viele gräcisirte Serben sein, wie denn auch die dortigen Zinzaren gräcisirt sind. Ebenso versicherte Jovan, dass sich unter den Griechen auch solche mohamedanischer Religion befinden.¹⁾

Das Innere der von Weingärten umgebenen Stadt besichtigte ich nicht, da ich die halbe Stunde unseres Aufenthaltes zu einer Malzeit im Freien benützte. Diese war zwar nur einfach, schmeckte mir aber vorzüglich — da ich sie selbst gekocht hatte; sie bestand aus folgenden „Gängen“: 1. Risotto; 2. conservirtes Gulyas; 3. Käse.

Um Mittag brach ich von Bogacikon auf. Der Ritt war nicht unangenehm, da die Regen der vorhergegangenen Tage die Luft sehr abgekühlt hatten. Ich kam durch Weingärten und an einer dem heiligen Michael geweihten Kapelle vorbei und hatte beständig bergauf und bergab zu reiten, weil der Boden von vielen Schluchten zerrissen ist, in denen bei Regen Bäche fliessen. Das Flüsschen Sadovo hingegen hat immer Wasser. Wir durchwateten es mit Mühe und Not, da die Pferde keine Lust dazu zeigten. In der Nähe gewahrten wir zwei Mühlen.

Die nächste Ortschaft, welche wir um 3 Uhr erreichten, war das von etwa 250 gräcisirten Serben bewohnte Dorf Drenovo, in dessen Nähe zwei Quellen entspringen, die ihr Wasser der Bistrica zusenden. Rund herum stehen Weingärten, welche guten Wein liefern sollen.

Einen Bergkamm überschreitend und das Dorf Pelika links liegen lassend, durchwateten wir den Sisanifluss, wobei meine Reitstiefel fast bis an die Knie in das Wasser ragten, so dass ich schon bitter bereute, nicht Petrov gefolgt zu haben, der gewiss über schöne Brücken kam. Aber Jovan tröstete mich, dass nur noch ein kleiner Bach zu durchwaten sei und wir dann bis Siacišta im Trockenen reiten würden.

Die grosse, gegen 350 Häuser zählende, von gräcisirten Serben griechischer und mohamedanischer Religion bewohnte Ortschaft Selica im Tale links liegen lassend, stiegen wir den Berg hinan, auf dessen Abhang Siacišta tront. Nach einem beschwerlichen Aufstieg stiessen wir um 7¹/₂ Uhr ungefähr dort, wo die

¹⁾ In Siacišta theilte man mir mit, dass die Bewohner von Bogacikon, welche weit und breit als treffliche Maurer bekannt sind, eigentlich von Bardarioten, d. h. christlichen Persern abstammen, die sich vor der mohamedanischen Bedrängniss nach Byzanz flüchteten, und; 30.000 Seelen stark, unter Kaiser Theophilos (829—842) in Makedonien und längs des Vardar angesiedelt wurden, der angeblich auch nach ihnen benannt worden sein soll. Solche Nachkommen der Bardarioten gibt es noch in verschiedenen Städten; manche sind Christen geblieben, andere haben den Islam angenommen. Die Meisten sind bereits gräcisirt, doch sollen viele auch türkisirte sein.

Karte eine Höhe von 967 *m* angibt, mit Petrov und Janni zusammen, die uns auslachten, dass wir auch nicht früher ans Ziel gelangt seien. Vereint ging es nun auf die Stadt los, die wir um 8 Uhr erreichten.

Unterwegs berichtete mir Petrov über seinen Ritt. Nachdem er auf — wie er versicherte — sehr guter Strasse den Bergrücken überschritten, war er um 8³/₄ Uhr in Hrupišta eingetroffen, wo einst die antike Stadt Orestias stand. Die Bevölkerung dieses Städtchens gab mir Petrov auf 2700 Seelen an, nämlich 1500 „Bugari“ (also Serben), 450 Mohamedaner, 350 Griechen und 400 Zinzaren.

Dann war Petrov längs der Bistrica weitergeritten, hatte diese auf der Brücke von Snigi überschritten (um 11 Uhr, also drei Viertelstunden nachdem wir an derselben Stelle vorbeigekommen) und war, nach einer halbstündigen Rast in dem von Griechen und mohamedanischen Bardarioten bewohnten Dorfe Šerviades (Serbiadec?), um 2¹/₂ Uhr in Lapšišta angekommen. Diese Stadt, deren Bevölkerung Petrov auf 1800 Seelen angab (Griechen und mohamedanische Bardarioten), wurde im 14. Jahrhundert von den letzteren gegründet, und zwar an Stelle einer älteren serbischen Niederlassung. Es ist daher nicht unmöglich, dass die heutigen Griechen von Lapšišta eigentlich nur die gräcisirten Nachfolger jener älteren serbischen Bewohner sind. Nebenbei erwähnt berichtete Petrov, dass der südliche Teil der Landschaft Anaselica, deren Hauptort eben Lapšišta (auch Lepšišta und Naselica genannt) ist, sehr viele Mohamedaner birgt, von denen etliche Osmanen, etliche gräcisirte Bardarioten und sehr viele mohamedanische Griechen sind. Viele slavische Namen (Krmeni, Cerepjani, Izvori, Rutovišti, Burgasi, Krivci, Bubišta, Vranja, Vrontišta, Selica, Drenovo, Rehova, Serbiadec etc. etc.) beweisen überdies, dass ursprünglich diese Gegend von Serben bevölkert war — was wir ja übrigens auch aus der Geschichte wissen — welche später gräcisirt wurden und heute sich in jeder Beziehung als Griechen fühlen.

Die ungenauen Angaben, welche ich über jene vorherrschend von Griechen bewohnten Gebiete erhielt, machten mir das Bemalen der ethnographischen Karte sehr schwer. Einerseits war es mir nicht möglich anzugeben, ob z. B. die Mohamedaner der Dörfer Pilori, Viniani, Jankovo, Hoturi etc. Osmanli, Bardarioten oder Hellenen sind; andererseits kam ich in Verlegenheit, welche Farbe ich den gräcisirten Serben geben solle. Den Anforderungen einer ethnographischen Karte gemäss hätte ich jene als Serben gelb bemalen und höchstens durch blaue Punkte als gräcisirt bezeichnen sollen. In diesem Falle hätten aber die Griechen gewiss nicht unterlassen, mich des Chauvinismus zu beschuldigen. Ich beschloss daher, von den strengen Anforderungen einer ethnographischen Karte in Bezug auf die Entnationalisirten abzugehen und demnach den gräcisirten Serben und Bulgaren die griechische Grundfarbe zu lassen und sie nur durch schmale Striche von der Farbe ihrer ursprünglichen

Nationalität von den Hellenen zu unterscheiden. Bei den albanisirten Serben machte ich es ebenso, weil alle entnationalisirten Slaven ihre Muttersprache bereits verlernt haben und daher für ihre Landsleute verloren sind.

Anders verfuhr ich bei den gräcisirten Zinzaren und Albanesen sowie bei den bulgarisirten Serben. Diese haben noch alle ihre Muttersprache bewahrt, wenngleich sie sich derselben schämen und mit Vorliebe griechisch, beziehungsweise bulgarisch reden. Ihnen musste ich natürlich die Grundfarbe ihrer Nationalität lassen, doch sorgte ich dafür, dass sie durch dünne Striche in der griechischen, beziehungsweise bulgarischen Farbe als entnationalisirt gekennzeichnet wurden.

Bei dieser Gelegenheit will ich gleich bemerken, dass ich für die richtige Farbenverteilung der Gegenden westlich und südlich vom Berge Grammos, sowie westlich von Lapšišta und östlich von Servija keine Haftung übernehmen kann, da ich diese, bereits ausserhalb der Grenzen Makedoniens liegenden Gebiete nicht bereist habe. Es wäre daher nicht ausgeschlossen, dass dort, wo ich Griechen hingemalt habe, eigentlich Zinzaren oder Albanesen oder gräcisirte Serben wohnen, oder vermeintliche Osmanli in Wirklichkeit mohamedanische Griechen sind etc. Jedenfalls kann ich die bestimmte Versicherung abgeben, dass ich die Karte nach bestem Wissen und Gewissen angefertigt und nichts eingetragen habe, was ich nicht für richtig hielt.

Nach dieser Abschweifung will ich dem Leser eine kurze Schilderung von Siačišta entwerfen, welche Stadt von den Griechen Siatista, von den Zinzaren Šatista genannt wird.

Siačišta wurde von zinzarischen Schäfern im 12. Jahrhundert gegründet, obgleich Andere behaupten, hier habe schon früher eine antike Stadt Sisanium oder Sizanion gestanden. Unser zinzarischer Wirt versicherte, die ganze Bevölkerung gehöre heute noch dem zinzarischen Volke an, wenngleich der grösste Teil bereits vollständig hellenisirt ist, das heisst auch seine Muttersprache vergessen hat. Von den 10.000 Bewohnern¹⁾ sollen heute höchstens noch 2500 zinzarisch verstehen und auch diese bedienen sich auf der Strasse und in Gesellschaft der griechischen Sprache. Aus diesem Grunde gleicht Siačišta auch einer ganz griechischen Stadt.

Die 2000—2500 Häuser der Stadt sind auf einem Felsen erbaut, dessen Gipfel eine griechische Kirche trägt. Nur die nach Nordost gerichtete Seite ist ohne Häuser, weil dort der Abfall stark ist. Die Häuser der übrigen drei Seiten nehmen sich recht malerisch aus und sind weit (bis gegen Lapšišta) sichtbar. Ihre Lage erinnerte mich ein wenig an jene von Kruja in Albanien. Das belebteste und höchste Viertel der Stadt liegt nach Nordwesten zu. Die Häuser

¹⁾ Verschiedene Beobachtungen flossen mir die Ueberzeugung ein, dass ein grosser Teil derselben ebenfalls serbischer Abstammung ist — jetzt allerdings schon ganz gräcisirt.

sind von Stein und mitunter recht stattlich. Die Strassen sind gepflastert und ziemlich rein, aber man muss beständig auf- und absteigen. Kirchen gibt es vier oder fünf, davon sind besonders die auf dem Hügel in der Mitte der Stadt und eine von Bäumen umgebene im Osten auffallend. Die Felsen der Umgebung sind kahl und trostlos.

Mittags verliessen wir Siačišta und ritten nach Kožani, wo wir gegen 8 Uhr Abends ankamen. Der Ritt war aber sehr langweilig.

Zunächst stiegen wir von den nackten Felsen der Stadt herab, worauf sich die Scenerie änderte und prachtvolle Weinberge unsere Blicke fesselten. Nachdem wir diese hinter uns hatten, ritten wir durch eine lange Schlucht und gelangten auf eine ziemlich fruchtbare, aber wenig bevölkerte Ebene, die von allen Seiten von Gebirgen eingeschlossen war. Die Bewohner dieser Gegend sind Türken, und zwar solche, welche unter Sulejman dem Prächtigen aus Konija hierher verpflanzt wurden.

Der weitere Weg bis Kožani führte aus einem Tale in das andere, aber alle waren ziemlich trostlos, wasserarm, wenig belebt und die Höhen nackte Kalkfelsen. Wir waren herzlich froh, als wir Abends in Kožani anlangten.

Kožani — griechisch Koziani — ist eine Stadt von mindestens 4000 Einwohnern, von denen etwa 100 Serben, 3000 Zinzaren, der Rest Griechen sind. Doch ist die Zahl der Hellenen gering, da die meisten der griechisch sprechenden Bewohner nur gräcisirte Zinzaren und Serben¹⁾ sind. Die Bevölkerung treibt lebhaften Handel, besonders mit Baumwolle und sogar weit in das Ausland.

Kožani macht einen sehr freundlichen Eindruck, besonders wenn man den überaus stattlichen, etwa 30 m hohen Glockenturm besteigt und Umschau hält. Dieser Glockenturm wurde erst vor 28 Jahren erbaut und kostete damals 90.000 Piaster. Sein Baumaterial sind Quadern. Seine beste Eigenschaft ist die, dass er oben eine ganz freie bequeme Umsicht bietet. Zu unseren Füßen haben wir die Stadt mit ihren stattlichen und zum Teil wirklich schönen, von Gärten umgebenen Häusern. Aber den Glanzpunkt der Fernsicht bietet jene auf den Olymp, der schroff über die hohe Felswand der Bistrica hervorragt. An diesem Schauspiel kann man sich nicht so bald satt sehen.

Der Han, in dem wir abgestiegen waren, zeichnete sich durch Reinlichkeit aus und auch mit den Speisen waren wir nicht so unzufrieden. Am besten war freilich der Siačišta-Wein, den der Wirt mit dem griechischen Namen „Iliumenon“ benannte.

¹⁾ In Kožani sagte man mir, dass im Süden noch einige Dörfer vorhanden sind, deren Bevölkerung serbisch spricht, zum Beispiel Vanica, dessen 1200 Einwohner grösstenteils Fuhrleute sind. Andere Dörfer, zum Beispiel Velišta und Radovišta, sind ebenfalls von gräcisirten Serben bewohnt.

Achtzehntes Capitel.

Ausflug nach Servija. Reise nach Voden.

Ursprünglich wollten wir von Kožani nach Hlerin reisen, aber es gelang mir, Petrov zu bewegen, dass er mit mir den Abstecher nach Servija machte.

Unser Handži besorgte uns eine Telega, die uns in vier Stunden ans Ziel brachte. Wir brachen Mittags auf, fuhren an den Weinbergen links vorüber und genossen abermals einen prächtigen Blick auf den Olymp, der in seiner ganzen majestätischen Schönheit vor uns lag.

Dann kamen wir durch eine, nach dem nahen Dorfe Džidžiler benannte Schlucht. Dieses Dorf sowie die anderen der Umgebung sind ausschliesslich von Osmanen bewohnt, die ihre Felder und Weingärten schlecht und recht bestellen.

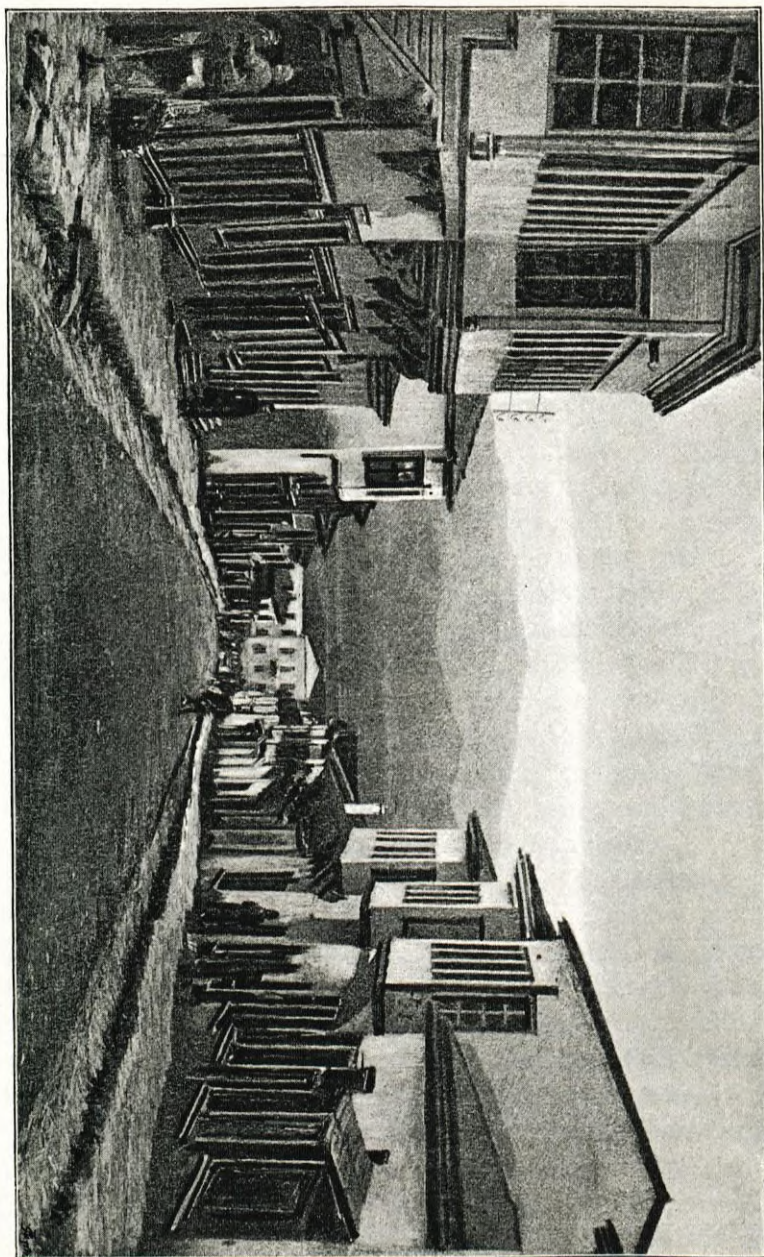
So erreichten wir die Ufer der Bistrica — griechisch Vistritza, türkisch Indže Kara Su — die wir angesichts verschiedener türkischer Dörfer (an ihren Minarets kenntlich) auf einer Brücke überschritten. Bald darauf langten wir am Fusse des Gebirges an, erklimmen mehrere sich hinter einander erhebende Terrassen und trafen gegen 4 Uhr in Servija ein.

Servija — der griechische Name für die im Jahre 636 von den Serben als Srbica gegründete Stadt, welche von den Türken Selfidžé oder Servidžé genannt wird — liegt ziemlich hoch im Gebirge. Seine 3500 Einwohner sind heute überwiegend Mohamedaner (meistens Türken, aber auch viele türkische Serben und Griechen), der Rest Griechen und Zinzaren. Ich hatte gehofft, in Servija Nachkommen der alten Serben zu finden, aber ich wurde enttäuscht. In der kurzen Zeit unseres Aufenthaltes bekam ich keinen unverfälschten Serben zu Gesicht, obgleich wir hörten, dass es noch einige solche geben soll. Wahrscheinlich handelt es sich auch hier um gräcisirte Serben, die vielleicht ihre Muttersprache noch nicht ganz vergessen haben. Es hätte mich jedenfalls interessirt, zu hören, wie das Serbische in ihrem Munde klingt.

Srbija beziehungsweise Srbica wurde, wie erwähnt, von den ersten einwandernden Serben im Jahre 636 gegründet, im Jahre 1001 von den Byzantinern erobert, 1342 vom serbischen König Dušan wiedergewonnen und acht Jahre später von den Griechen vergeblich belagert.

Servija liegt etwa 170 *m* über dem Bette der Bistrica und 433 *m* über dem Meeresspiegel. Es befindet sich auf einer Plattform, von der

Hauptstrasse in Servija. (Srbica.)



man eine prächtige Aussicht hat und am Fusse einer steil emporsteigenden Felswand. Die Stadt ist sehr stille; auch ihr Marktplatz und ihre Haupt-

strasse, an deren unterem Ende der Konak liegt, (siehe Abbildung,) sind wenig belebt.

Oberhalb der Stadt befinden sich die Ruinen der alten Festung. Man steigt zu ihnen hinan, indem man um eine Schlucht geht, welche die Schlosshöhe auf der Seite der Stadt von den übrigen Abhängen trennt, und erreicht nach einer schwachen halben Stunde den höchsten Punkt, nämlich einen vereinzeltten Turm an der Nordostecke des Viereckes.

Das Schloss, welches sich etwa 50 *m* oberhalb der Stadt befindet, muss ehemals sehr fest gewesen sein. Heute stehen nur noch die äusseren Mauern und die Türme in den vier Ecken. Meiner Ansicht nach stammt der Unterbau von der alten serbischen Festung her, die Mauern können jedoch auch von den späteren Beherrschern ergänzt und ausgebessert worden sein.

Unser Wirt teilte uns mit, dass unter den zum Kaza Selfidžé gehörigen Dörfern sich neun befänden, in denen noch Serben leben. Ich bat ihn um die Namen und er gab mir dieselben auf einem Zettel, den ich leider verloren haben muss. In Folge dessen bin ich ausser Stande, diese neun serbischen Oasen auf der Karte einzutragen; es ist nur eine auf den Ortsnamen fussende Vermutung, wenn ich annehme, dass vielleicht nachstehende Dörfer gemeint waren: Kastanica, Kriniki, Skuljari, Vitivjani, Vosova, Kokova, Mokro, Labanica, Rahovo, Ličesko und Glingova; Duklišta, Sadovo, Diliništa etc. dürften schon zu Elason gehören.

Am folgenden Morgen kehrten wir nach Kožani zurück, wo wir einen kräftigen Imbiss zu uns nahmen und um 11 Uhr Vormittag auf einer anderen Telega nach Kaljar weiter fuhren.

Der Weg führt an Weinbergen vorbei, erst bergauf, senkt sich aber dann gegen das türkische Dorf Islamli hinab, von wo uns eine Talschlucht nach Karadalar führt, am Ende der Ebene Egribudžak.

Letztere ist fast nur von Osmanlis und mohamedanischen Serben bewohnt. Doch finden sich auch einige Dörfer mit christlicher Bevölkerung (z. B. Tremnino, Ranci), deren Lage ich jedoch nicht feststellen konnte.

Die Strasse läuft am Abhange des Gebirges und ist herzlich schlecht. Die vereinzeltten türkischen Dörfer blicken teils von den Höhen herab, (wie z. B. die von schönen Bäumen umgebenen Ortschaften Kara-Agač und Erdomusli,) teils sieht man sie über die Ebene zerstreut. In der Ferne erblickt man die Minarete des Städtchens Džuma (3000 türkische Einwohner; der häufig wiederkehrende Name bedeutet im Türkischen „Freitag“.)

Diese grosse türkische Landschaft hat einen eigentümlichen Charakter: eine Art unregelmässiger Talebene, umgeben von nackten, verbrannten Bergmassen; auf der Ebene Gersten- und Weizenfelder.

Nach 3½ Uhr stiessen wir auf das von christlichen Serben bewohnte Dorf Durutlovo und eine halbe Stunde später hielten wir in Dolnji Kaljar — türkisch

Kajlar ašagi genannt. Das unreinliche Aussehen des Hauses und der schöne Tag veranlassten uns, die Telega nebst Kutscher und Pferden im Han zurückzulassen, mit den Dienern aber ausserhalb des Marktfleckens unser Zelt aufzuschlagen und dort die Nacht zu verbringen.

Den Rest des Tages benützten wir dazu, die beiden Kaljar zu durchstreifen, welche eine halbe Stunde weit von einander entfernt sind. Rund umher erstreckt sich eine fruchtbare Ebene. Im unteren Kaljar, mit drei Moscheen, wohnen nur Osmanen (und vielleicht einige mohamedanische Serben), im oberen (Gornji oder Jokari Kaljar), mit Moschee, auch Serben, von denen aber viele den Islam angenommen haben. Die beiden Kaljar sollen zusammen 500 bis 800 Häuser zählen und eine Bevölkerung von 2300 Osmanli, 700 mohamedanischen und 800 christlichen Serben enthalten. Nach dem Augenscheine halte ich jedoch die letztere Zahl für zu hoch.

Kaljar gleicht einem ungarischen Steppendorf, was die Breite und Staubigkeit der Strassen und die Unansehnlichkeit der Häuser betrifft. Nur eine Strasse ist gepflastert und der Staub liegt fusshoch. Die Häuser sind niedrig, meist nur ebenerdig, von Hecken und Gittern eingeschlossen, die Strassen verödet, der Bazar unansehnlich.

Am folgenden Morgen brachen wir schon um 4 Uhr auf, um möglichst früh nach Hlerin zu kommen. Ich war noch verschlafen und schlief trotz des Schüttelns der Telega bis gegen Novoselo, wo wir eine Viertelstunde rasteten und frühstückten. Die Dörfer um den Ostrovo-See herum sind sämtlich auf der Karte falsch eingetragen, wie ich mich bei dem Verhöre eines Bewohners von Novoselo überzeugte. Hier wäre noch viel einzutragen. Aber andererseits verblüffen mich die Schilderungen von Pouqueville, Boué und Barth über diese Gegend, da sie geradezu unbegreifliche Irrtümer enthalten. Letztere liessen sich nur dadurch erklären, dass jene Reisenden keine Aufzeichnungen machten, oder solche verloren und dann nach längerer Zeit aus ihrem Gedächtniss niederschrieben. Wie sehr aber dieses trügt, weiss ich am besten; besonders wenn man viel und rasch reist.

Čaldžilar hat 150 Häuser, zwei Moscheen und etwa 900 Einwohner, von denen ein Drittel Osmanli, ein Drittel mohamedanische Serben und ein Drittel christliche Serben sein sollen, während Barth 150—200 nur mohamedanische Häuser angibt. Auch kann er von dort nicht den Kostur-See, sondern höchstens den von Rudnik gesehen haben. Vielleicht war auch damals der Sumpf Sari göl („gelber See“) durch Regen angeschwollen. Richtig ist dagegen, dass die Ufer des Sees mit Reben bewachsen sind.

Wir hatten keine Zeit, die Ufer des Ostrovo-Sees zu erforschen, welche von unserer Strasse zu weit ablagen, ich beschränkte mich daher darauf, auf der Karte Namen und Lage der Ortschaften nach den Angaben des Novoselers annähernd richtig zu stellen. Mein Nachfolger möge dann die genaue Lage auf Grund wissenschaftlicher Messungen feststellen.

Um 6³/₄ Uhr fuhren wir weiter, liessen links das nur von Serben (2700) bewohnte Städtchen Vrbeni (türkisch Ekşi-Su), rechts den Petrsko-See und begannen den steilen Aufstieg zu einem Pass (Klisura).

Um 9¹/₄ Uhr rasteten wir bei zwei Eichen, wo sich die Strassen Hlerin—Banjica und Kaljar—Bitolj kreuzen. Dann bogen wir nach Westen ab und setzten unsere Fahrt nach Hlerin fort, wo wir gegen Mittag anlangten.

Hlerin oder Lerin (griechisch Flórina) ist eine alte von den Serben gegründete Stadt, welche über 11.000 Einwohner zählt: mit Ausnahme von vielleicht 1000 Osmanli, Albanesen und Zinzaren lauter Serben. Von letzteren bekennen sich jedoch 5800 zum Islam.

Die Stadt liegt in einem Tale, auf der einen Seite von einem hohen Berge, auf der anderen von einem mit Gräben bedeckten Hügel eingeschlossen, zwischen denen sich ein Flüsschen schlängelt. In Folge dessen kann sich die Stadt nur in die Länge, nicht aber in die Breite ausdehnen, und so währt es ziemlich lange, bis man sie in ihrer ganzen Länge durchwandert hat. Auf dem Berge liegen die Ruinen einer alten Festung, das heisst die Grundmauern und ein Stück Eckturm.

Unser Handži hatte bei sich eine grosse Gesellschaft versammelt, in welcher es Vertreter von einem Dutzend Dörfer der Umgebung gab. Ihre Angaben befähigten mich, die Gegend zwischen Hlerin und Bitolj bis gegen Murihovo auf der Karte zu verbessern und die Nationalität der Ortschaften festzustellen.

Dabei setzte es natürlich wieder Kämpfe mit Petrov ab, der alle Serben für Bulgaren erklären wollte, aber schliesslich widerlegt wurde und zugestehen musste, dass auch hier alle „Bugari“ unzweifelhafte Serben sind.

Am meisten kränkte ihn der Umstand, dass die Leute über seine Aussprache lachten. Gewisse Worte nämlich werden im Serbischen und Bulgarischen ganz gleich geschrieben, aber ganz verschieden betont, zum Beispiel *voda, kakvo, zašto, jedna, dobro, vrata, sestra, Stojan, duša, sluga, igra, stena, doma, leži, šumi potok* etc., in welchen der Serbe die erste, der Bulgar die letzte Silbe betont. Die Makedonier folgen nun ausnahmslos der serbischen Betonung und man wird sich daher nicht wundern, dass Petrov's Aussprache einem daran nicht gewohnten Ohre komisch vorkommen musste.¹⁾ Man stelle sich zum Beispiel vor, dass ein Deutscher folgendermassen betone: „Gebét diesés Wassér jeném Weibé.“

Das Rädern in der Telega hatten wir gründlich satt, daher mieteten wir in Hlerin Pferde und ritten anderntags um 4 Uhr Früh nach Banjica, wo

¹⁾ Unter allen slavischen Sprachen sind es nur die russische und bulgarische, welche sich von den übrigen durch verkehrte Betonung der meisten Worte unterscheiden. Es rührt dies wol daher, dass serbisch, kroatisch, slovenisch, böhmisch, slowakisch und polnisch reine slavische Sprachen sind, russisch und bulgarisch hingegen aus der Verschmelzung fremder Völker mit den Slaven entstanden.

wir frühstückten. Banjica ist ein Flecken von über 1600 Einwohnern (ausschliesslich Serben) und hat einen grossen Han. Um 7 Uhr stiegen wir aber wieder zu Pferd und ritten durch ein Schluchttal bergauf. Um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr kamen wir durch das ebenfalls serbische Dorf Gorničevo mit einem Zaptjé-Karaul. Von hier ging es wieder bergab; rechts bekamen wir einen flüchtigen Blick auf den Petrsko jezero und später, als wir die Schlucht eines Wildbaches passirten, der sich bei Regenzeit in den Ostrovo-See ergiesst, einen Blick auf letzteren.

Gegen 11 Uhr stiegen wir in die Ebene hinab, welche das Nordufer des Sees einsäumt und hielten auf Ostrovo zu. Dieser Ritt war sehr angenehm, da wir beständig prächtige Aussicht auf den im Osten und Westen von steilen Ufern umsäumten See hatten. Nahe dem nördlichen Ufer gewahrten wir ein kleines Eiland mit einer Moschee. Wie man uns in Ostrovo sagte (wo wir gegen Mittag ankamen), soll es einst mit dem Lande verbunden gewesen, aber durch einen Sturm(?) abgetrennt worden sein.

Ostrovo ist ein malerisch gelegenes, aber elend aussehendes Dorf von 1000 Einwohnern: bis auf 100 Albanesen lauter Serben, von denen jedoch 500 zum Islam bekehrt sind.

Nach dreistündiger Rast, welche wir benützt hatten, um ausgezeichnete Fische aus dem See zu verzehren, setzten wir unsern Marsch fort, da uns ein Nachtquartier in Ostrovo wenig verlockend erschien und wir erfuhren, dass die Strasse nach Voden bedeutend besser sei. Wirklich gelangten wir einschliesslich der Rasten in 5 $\frac{1}{2}$ Stunden nach Voden, was für diesen Tag einen Marsch von 16 $\frac{1}{2}$ Stunden — oder abzüglich der Rasten, einen Ritt von zwölf Stunden bedeutete.

Der Weg war gut, aber doch ermüdend. Mitunter hatten wir hübsche Rückblicke auf den See. Später gewahrten wir links den versumpften See von Tehovo, an dessen Ufern wir längere Zeit entlang ritten. Am Ende des Sees liegt das serbische Dorf Vladovo mit angeblich 1000 Einwohnern, wo wir einen Katarakt des Voden-Baches sahen, der hier über mehrere Absätze donnernd und schäumend hinunterstürzt.

Leider war es schon dunkel, als wir Voden erreichten (8 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends), daher genossen wir auch nicht den von Hahn so verlockend geschilderten „schönsten Anblick“. Es bleibt mir deshalb nichts übrig, als seine eigenen Worte anzuführen:

„Das sanft geböschte Tal, in welchem die Vodena fliesst, zeigt sich hier plötzlich in der Quere abgeschnitten, und hart an dem Rande dieses Abschnittes liegt die Stadt. Von diesem Rande sieht man in eine tief unten liegende, mit einem Baummeer bestandene Mulde hinab, und steigt man zu dieser auf steilen Treppen hinunter, so hat man rückblickend eine senkrechte geradlinige Felsmauer von etwa 60 Fuss Höhe vor sich, deren Rand mit Häusern gekrönt ist

und über welche sich der Voden-Bach in fünf Armen herunterstürzt. Blickt man von oben gegen Osten, so öffnet sich zwischen den das breite Tal flankierenden Bergen die Aussicht über die Mündungsebene des Vardar und können gute Augen bei reiner Luft die weissen Mauern der Citadelle von Salonik und die Umrisse der hinter ihnen liegenden Kortač- (Hortič-) Kette unterscheiden.“

Uebrigens tröstete uns der Umstand, dass wir eine ganz ähnliche Aussicht anderntags von der bischöflichen Residenz aus genossen.

In Voden stiegen wir bei einem Privatmanne ab, an den ich von Savić empfohlen worden war. Es überraschte uns angenehm, dass wir wieder einmal in einem ordentlichen Bette schlafen konnten.

Neunzehntes Capitel.

Voden und Moglena. Nach Salonik.

Der anstrengende Ritt bewirkte, dass ich zehn Stunden lang schlief. Petrov kam, mich zu wecken, wobei er mir triumphirend zurief, er habe heute bereits im Hof bulgarisch sprechen gehört. Leider währte sein Triumph nicht lange, denn auf mein Befragen erklärte unser Hausherr, der betreffende Bulgare sei kein geborner Makedonier, sondern ein Flüchtling aus Ost-rumelien.

Da unser Hausherr so serbisch sprach wie man in Belgrad spricht, befragte ich ihn um seine Herkunft. Er gab an, in Voden geboren zu sein, doch habe er das Belgrader Gymnasium besucht und dort „Schriftserbisch“ gelernt.

— Was spricht die hiesige slavische Bevölkerung? unterbrach ihn Petrov hastig.

— Die makedonische Mundart des Serbischen, gab der Hausherr unbefangen zur Antwort.

— Sie wollen wol sagen „des Bulgarischen“, versetzte Petrov heftig.

— Nein, des Serbischen. Wenn Sie in der Stadt spazieren gehen, werden Sie sich ja überzeugen.

— Also geben sich die Leute hier für Serben aus?

— Das nicht! Nachdem Sie ja schon in Solun, Tikveš, Bitolj, Ohrid und Kostur waren, werden Sie wol wissen, dass wir Makedonier die Eigentümlichkeit haben, uns für „Bugari“ auszugeben, wenn wir auch unzweifelhaft Serben sind.

— Was sagen Sie dazu, Herr Petrov? rief ich triumphirend.

— Ich sage, dass Herr . . . der serbischen Partei angehört.

— Da irren Sie sich. Eine serbische Partei gibt es überhaupt nicht in Makedonien. Wol aber schmeichle ich mir, zu jenen wenigen Gebildeten zu gehören, welche in das Ausland gekommen sind und dort logisch denken gelernt haben. Wie kann ich demnach die Lächerlichkeit begehen, zu behaupten, wir Makedonier gehörten zum bulgarischen Volke, wo doch Alles dagegen spricht: Sprache, Slava, Geschichte, Volkslieder, Sitten und Gebräuche etc.!

— Weshalb geben sich aber dann alle Ihre Landsleute für Bulgaren aus?

— Darüber habe ich selbst schon oft nachgedacht, ohne eine Erklärung zu finden. Es sei denn, die Griechen und Türken hätten uns diesen Namen gegeben und wir ihn angenommen.

— Welchen Grund hätten denn Griechen und Türken gehabt, euch „Serben“ für Bulgaren zu halten?

— Unwissenheit vielleicht oder Politik. Wie viele ältere griechische Schriftsteller nennen die Serben hartnäckig „Trivaller“, obgleich diese sich nie so genannt haben. Zudem waren die Bulgaren Jahrhunderte hindurch der Erbfeind des byzantinischen Reiches, diesem also bekannter als die Serben. Die Griechen haben sich nie mit dem Erlernen und Erforschen „barbarischer“ Sprachen befasst, daher ist es vollkommen erklärlich, dass sie sich nicht viel Mühe gaben, die Unterschiede zwischen den Schwestersprachen (serbisch und bulgarisch) zu erforschen und danach die Makedonier in Serben oder Bulgaren zu unterscheiden. Für sie waren alle an den Grenzen wohnenden Slaven „Bulgaren“.

Und was die Türken betrifft, so ist es einleuchtend, dass diese ihren Vorteil darin fanden, das makedonische Volk von dem unruhigen serbischen dadurch zu trennen, dass sie es der friedfertigen bulgarischen Raja zugesellten.

Endlich will ich nicht verschweigen, dass viele meiner Landsleute gegen ihre Ueberzeugung sich für Bulgaren ausgeben und bulgarisch reden (was sie aber erst in den bulgarischen Schulen gelernt haben!), weil sie dabei ihren Vorteil finden. Die bulgarische Propaganda schickt nicht umsonst alljährlich 700.000 Francs hierher!

Da will ich Ihnen noch ein Beispiel erzählen. In Belgrad studirte ich mit einem gewissen Rizov aus Veles. Als er nach Serbien kam, sprach er die Veleser Mundart, welche sich von der Belgrader nur wenig unterscheidet. Er wurde daher als Landsmann betrachtet und gab sich auch für einen Serben aus. Weil er aber in Serbien keine passende Stellung fand, ging er nach Bulgarien, lernte dort bulgarisch, wobei er sich als Makedonier für einen „bulgarischen Landsmann“ ausgab. Die Bulgaren waren pfiffiger als die Serben, hätschelten ihn und so wurde er eines schönen Tages — Vorsitzender des makedonischen Ausschusses, als welcher er einer der gefährlichsten bulgarischen Propagandisten in Makedonien wurde und im Jahre 1885 eine grosse Rolle spielte.

— Was? rief ich überrascht, das wäre derselbe Rizov, den ich nach dem Staatsstreich von Plovdiv dort kennen gelernt und mit dem ich wegen einer bulgarischen Schilderhebung in Makedonien beraten habe?¹⁾

— So, Sie kennen ihn?

— Ja, aber damals sprach er hartnäckig schriftbulgarisch, was ich für makedonisch hielt, daher ich von dem Bulgarentum der Makedonier überzeugt wurde.

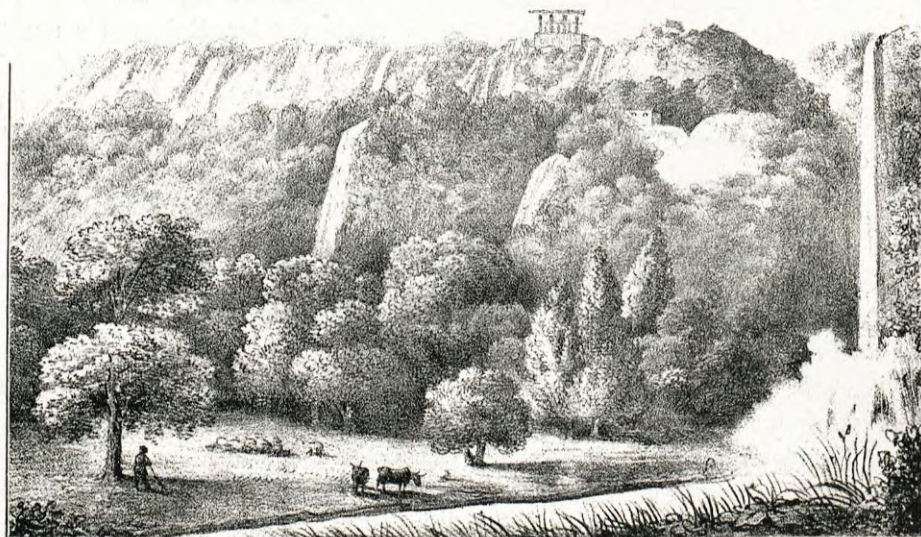
¹⁾ Siehe mein „Bulgarien und Ostrumelien“.

— Der Heuchler! Er spricht serbisch wie jeder andere Serbe; aber natürlich als Renegat muss er sich ja fanatischer zeigen als ein echter Bulgar!

Petrov machte dem Gespräche dadurch ein Ende, dass er mich aufforderte, mit ihm die Stadt zu besichtigen.

Voden, das alte Edessa, 1342 vom Serbenkönig Dušan erobert, 1350 von den Griechen zurückerobert, 1353 vom Kaiser Dušan endgiltig erobert, ist eine Stadt von nahezu 1600 Häusern mit nicht ganz 14.000 Einwohnern. Von letzteren sind 11.000 Serben (darunter 500 Mohamedaner), 2500 Osmanli und Albanesen, der Rest Zinzaren und Griechen.

Die Stadt liegt auf dem Rande einer Felsenplatte und wird von dem Voden-Flusse durchströmt, der sich dann über die Felsen hinabstürzt, indem



Die Wasserfälle bei Voden.

er fünf grössere und mehrere kleinere Wasserfälle bildet. Die beistehende Abbildung (nach jener von Cousinéry angefertigt) gibt nur einen annähernden Begriff von diesem grossartigen Naturschauspiel. Aus einiger Entfernung gesehen, blicken über den oberen Rand der Felsplatte die Häuser und sechs Minarets von Voden hervor, was das Malerische des Anblickes nur erhöht.

Nachmittags sprachen wir in einem Kaffeehause mit Leuten aus der Landschaft Moglena, was ich natürlich dazu benutzte, über diese und ihre Bevölkerung Nachrichten zu sammeln, deren Ergebniss der Karte zugute kam, und zwar nicht nur in topographischer, sondern auch in ethnographischer Beziehung.

Die Landschaft Moglena — deren Name von dem serbischen *magla* (Nebel) herrühren soll — und die auf türkisch Karadža-ova (Karadža-Ebene) heisst, dürfte wol in Wirklichkeit nur nach dem sie durchströmenden Flusse

genannt worden sein, welcher bei den Serben Moglenica, bei den Türken Karadža oder Kara-Azmak heisst.

Die Landschaft Moglena wurde uns als eine prächtige Gegend geschildert: die Ebene sei ausnehmend fruchtbar, die Berge dicht bewaldet. Haupterzeugnisse sind Paprika (spanischer Pfeffer), von dem jährlich gegen 300.000 Oka durchschnittlich gewonnen werden sollen; dann Seidencocons und Getreide.

Moglena soll dicht bevölkert sein; ausser den auf der Karte eingetragenen Ortschaften wurden mir noch über mehrere andere Angaben gemacht, wie der Leser aus der Ortsstatistik ersehen kann. Was die Bevölkerung betrifft, so herrschen die Serben vor, doch sind die meisten von ihnen zum Islam bekehrt und fanatisch wie die mohamedanischen Bosnier. Im Nordosten leben als ethnographische Merkwürdigkeit mohamedanische Zinzaren, welche die mohamedanischen Serben an Fanatismus noch übertreffen sollen. Im Tale gibt es auch türkische Jürüken.

Abends sprach ich mit Petrov über den bevorstehenden Ritt nach Salonik, den ich gerne über Niaušta und Verria unternommen hätte. Petrov aber gab lächelnd zur Antwort:

— Morgen werden wir in einem trefflichen Fiaker unmittelbar nach Solun fahren.

— Gibt es denn hier Fiaker? frug ich überrascht.

— Das nicht, aber ich habe einen Soluner Fiaker aufgetrieben, welcher einen Vornehmen gestern hieherbrachte und morgen zurückkehrt.

— Ah, das ist angenehm! . . . Aber dann müssen wir auf Niaušta und Verria verzichten?

— Was liegt daran! Dort wohnen ohnehin nur Griechen, die uns nichts angehen.

— Oho! fiel unser Hausherr ein, der kurz zuvor in das Zimmer getreten war; so ausschliesslich griechisch ist jene Gegend nicht. Ich war wiederholt in Niaušta und Verria und bin auch mehrmals durch die Kampanja geritten, kenne daher die meisten Dörfer.

— Ei, das trifft sich herrlich! Wollen Sie mir eine kleine Beschreibung des Weges entwerfen?

— Mit Vergnügen, versetzte der gefällige Vodener und theilte mir Nachstehendes mit:

Von Voden nach Niaušta führen zwei Wege, welche kein besonderes Interesse bieten und sich bei dem serbischen Dorfe Carmorinovo vereinigen. Auch das nächste Dorf, Arsen, welches in einiger Entfernung rechts liegen bleibt und von Weingärten umgeben ist, hat serbische Bevölkerung, doch bekennt sich ein Drittel derselben zum Islam. Möglicherweise leben auch einige Osmanli im Dorfe; viele können es aber nicht sein.

Bald darauf kommt man in die Stadt Niaušta oder Niausta, auch Niagusta genannt — von den Serben schon im 7. Jahrhundert unter dem Namen Njeguš gegründet — vor welcher der Bach einen Wasserfall bildet.

Niaušta mag vielleicht 500 Häuser zählen, von denen etwa die Hälfte Hellenen, 150 gräcisirte Serben, 80 echte Serben und 20 Zinzaren und Osmanli bewohnen. Haupthandelsgegenstand ist die Ausfuhr des berühmten Weines der Umgebung.

Von Niaušta führen ebenfalls zwei Wege nach Verria: einer durch die Ebene, der andere am Abhang des Gebirges. An letzterem liegen die beiden serbischen Dörfer Kupanovo sowie die von gräcisirten Serben bewohnten Dörfer Rupan und Javornica nebst dem Weiler Kravata.

Die Ebene zwischen beiden Städten gehört zur Kampanja und ist theils von Serben, theils von gräcisirten Serben, theils von Griechen bewohnt. Auch Verria — serbisch Verhoje, türkisch Karaferia — birgt gemischte Bevölkerung. Von 8000 Einwohnern dürften 2000 Mohamedaner (Osmanli und Serben), einige Hundert Serben und Zinzaren, der Rest Griechen und gräcisirte Serben sein.

Verria (*Βέριον*) war früher eine Festung — noch jetzt sieht man die Schlossruinen oberhalb der Stadt — welche 1342 und 1353 von den Serben, 1350 von den Griechen erobert wurde, also die Schicksale von Voden theilte. Die Stadt ist reinlich, da durch alle Strassen Wasser fliesst.

Von Verria nach Solun reitet man beständig durch die ungeheure Ebene der Kampanja, ein Name, welcher ihr wahrscheinlich aus der Zeit der Frankenherrschaft im Orient geblieben ist. Sie ist in ihrer grösseren Hälfte von Serben, der Rest von Griechen bewohnt; aber selbst von letzteren besteht wenigstens die Hälfte aus gräcisirten Serben.

Ich reichte dem Vodener meine Karte, auf welcher er die Nationalität aller ihm bekannten Dörfer durch Unterstreichen mit farbigen Bleistiften kenntlich machte.

Am folgenden Morgen stand unser Fiaker schon um 4 Uhr bereit — eine Pünktlichkeit, die im Orient unser höchstes Erstaunen erregte. Unsere Diener mit dem schweren Gepäck sollten zu Pferde folgen, doch hielten sie nur kurze Zeit Schritt, daher wir ihnen befahlen, heute nur bis zum Vardar-Han zu reiten und morgen nachzukommen.

Der Abstieg von Voden in die Ebene ist anziehend und der Rückblick auf Stadt und Wasserfälle prachtvoll, dann aber bietet sich dem Reisenden nichts — ausser ein Blick auf das ferne Niaušta — und wir zogen es daher vor, lieber zu schlafen. Dabei verloren wir umsoweniger, als unser lebenswürdiger Hausherr auch die Ethnographie und Topographie der Ebene zwischen Voden und Janica richtiggestellt hatte.

Es war 9 Uhr, als wir in letzterer Stadt anlangten und frühstückten. Da der Kutscher anderthalb Stunden rasten wollte, machten wir unterdessen einen Spaziergang durch die Stadt.

Jenidže (-Vardar), serbisch Janica genannt, ist eine Stadt von nahezu 9000 Einwohnern, worunter 3500 christliche, 2000 mohamedanische Serben,¹⁾ 3000 Osmanli und 500 Zinzaren, Griechen, gräcisirte Serben, Juden etc.

Janica bietet durchaus kein Interesse. Es gleicht einer gewöhnlichen halb türkischen, halb christlichen Landstadt, hat mehrere Moscheen und ist höchstens durch seine romantische Lage bemerkenswert, indem jäh über der Stadt ein Berg aufsteht, dessen felsiger Abhang nur von einsamen Grün belebt, aber am Gipfel durch eine Waldung begrenzt wird. Janica ist der Mittelpunkt des makedonischen Tabakhandels; die ganze Umgebung enthält Tabakpflanzungen und bekanntlich erfreut sich der hier wachsende „makedonische Tabak“ eines grossen Rufes.

Um 11 Uhr verliessen wir Janica und kamen anderthalb Stunden später an dem Dorfe Postol (Alakilisé der Karten) vorbei, wo verschiedene bereits vielfach beschriebene Ruinen die Stätte des alten Pella bezeichnen sollen. Wir hielten uns nicht auf, sondern rasteten erst um 2 Uhr beim Vardar-Han eine Stunde lang. Dann ging es über die lange Vardar-Brücke und um 7 Uhr betraten wir wieder die gastlichen Mauern von Salonik.

¹⁾ Mackenzie—Irby, die gleichfalls Janica besuchten, erklären die dortigen Serben für „Bulgaren“ und fügen harmlos hinzu, man grüsse sich dort „*dobro došli*“ und „*bolje vas našli*“. Hätten die guten Engländerinnen besser serbisch gekannt und von der bulgarischen Sprache einen Begriff gehabt, so würde ihnen aufgefallen sein, dass obige Grüsse rein serbisch sind. Mit *dobro došli* werden die Reisenden nur in dem serbischen Teile des Fürstentums Bulgarien (also westlich vom Isker) begrüsst; östlich vom Isker und in Ostrumelien habe ich diese Worte nirgends gehört. Der „Ethnograph“ Kanitz führt zwar jenen Gruss in seinem Werke öfters an, aber wahrscheinlich auch nur in von Serben bewohnten Gegenden. Seine Unkenntniss der serbischen und bulgarischen Sprache liess ihn ja bekanntlich den unglaublichen Bock schiessen, dass er die Šopen für Bulgaren hielt und von ihrem Vorhandensein während zwei Jahrzehnte langer Reisen keine Kunde erhielt! *Dobro došli* heisst im Serbischen wörtlich: „gut gekommen“; im Bulgarischen würde dies „*hubavo dohoždali*“ heissen. *Bolje nas našli* heisst im Serbischen wörtlich: „euch besser gefunden“; im Bulgarischen würde dies heissen: „*pohubavo vas namirali*“. Das ist gerade so, wie bei Hahn, dessen „Bulgaren“ hartnäckig: *ja ne znam* (serbisch „ich weiss nicht“) sagen, statt: *az ne znaja* (bulgarisch „ich weiss nicht“). Aus diesen kleinen Umständen kann der Leser bereits ersehen, was die Autorität jener Reisenden wert ist, welche die Makedonier für „Bulgaren“ ausgaben, trotzdem diese nicht bulgarisch, sondern serbisch sprechen. Sehr bezeichnend ist es daher, dass Dr. Josef Müller, ein Böhme, der serbisch verstand und mehrere Jahre lang als türkischer Militärarzt die Kreise Bitolj, Ohrid, Debar, Prizren etc. bereiste, nur über serbische Bevölkerung zu berichten weiss, aber von dem Vorhandensein von Bulgaren in jenen Gegenden kein Wort erwähnt. (Siehe sein Werk „Albanien, Rumelien etc.“, Wien, 1844.) Müller sprach eben serbisch und konnte daher die gleichfalls serbisch sprechenden Bewohner obiger Kreise nicht für Bulgaren halten!

Zwanzigstes Capitel.

Von Salonik nach Seres.

In Salonik blieben wir diesmal nur einen Tag, den ich dazu benützte, um (wie auf Seite 55 geschildert) das englische Mittelmeer-Geschwader zu besichtigen, während Petrov unsere Mittags eintreffenden Diener und Gepäck in Empfang nahm und Pferde mietete.

Bezüglich der Reiseroute konnten wir uns nicht einigen, daher wir auf verschiedenen Wegen nach Seres reiten wollten: Petrov sollte die nördlichere Richtung über Negovan, ich die südlichere über Suho einschlagen. Bei dem mir von Savić empfohlenen Herrn S. . . sollten wir uns treffen. Janni folgte wieder Herrn Petrov, Jovan mir.

Um 4 Uhr Morgens bereits brachen wir gemeinsam von Solun auf und schlugen die nördliche Strasse ein, welche an den Friedhöfen und an dem Dörfchen Kara Izim vorbeiführt. Ein Bewohner der letztgenannten Ortschaft war bereits munter und trieb sein Maultier nach der Stadt. Aus einem kurzen Gespräche mit ihm ersahen wir, dass er serbisch sprach und er erzählte auch, dass er die Slava feiere, sowie dass es in seinem Dorfe weder Türken noch Griechen gäbe.

Um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr rasteten wir an der Stelle, wo sich unser Weg teilte. Petrov ritt die nördliche, sehr gut aussehende Strasse weiter, ich bog nach Westen ab, wo eine niedere Strasse durch die Ebene nach dem Dorfe Langaza führte, dessen Häuser wir bereits gewahrten. Dennoch wurde es 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, bis wir das Dorf erreichten.

Langaza (auch Langadina genannt) hat eine Bevölkerung von 2200 Seelen, von denen 1250 serbisch, 550 türkisch, 400 griechisch sprechen. Die Strassen sind breit, aber unregelmässig und sehr staubig. Ein Flüsschen bewässert die fruchtbare Ebene und ergiesst sich in den nahen Langaza-See.

Nach anderthalbstündiger Rast setzten wir unsere Reise fort und kamen durch die nur von Serben bewohnten Dörfer Balovec und Zarovo (2 Uhr). Auf Grund der älteren ethnographischen Karten hatte ich erwartet, nur türkische und griechische Dörfer anzutreffen: man kann sich demnach meine freudige Ueberraschung vorstellen, als ich bis gegen Čeripišta nur serbische Bevölkerung

vorhand. In Suho dämpfte man jedoch meine Freude insoferne, als man mir mitteilte, dass im Gebirge ringsum die Zal der Türken und Jürüken eine bedeutende sei. Ueber letztere selbst brachte ich dort Folgendes in Erfahrung.

Die Jürüken sind ein türkischer Wanderstamm, welcher durch irgend ein Geschick nach Europa verpflanzt wurde, wo er hauptsächlich zwischen Salonik und Seres wohnt. Der Name „Jürüken“ soll „Gehende“ bedeuten und von ihrem unstäten Leben herrühren. Die Jürüken sind nämlich selten sesshaft. Wol verzeichnet die Karte viele Jürükendörfer („Jürük-Köj“), aber ihre Lage wechselt häufig. Dem Ackerbau sind die Jürüken wenig geneigt; sie huldigen lieber der Viehzucht und ziehen mit ihren Heerden im Gebirge umher. Nur um die fetten Tiere zu verkaufen, nähern sie sich den fremden Niederlassungen. Meistens leben sie unter Zelten; seltener bauen sie sich hinfallige Hütten.

Mit dem Islam scheinen es die Jürüken nicht genau zu nehmen, denn sie besuchen keine Moscheen und lassen ihre Weiber und Töchter unverschleiert umhergehen.

Was die oben erwähnte Stadt Suho betrifft, so hatte ich sie sowol den ethnographischen Karten zufolge wie auch wegen des dort gebrauchten griechischen Namens Sohoh für eine griechische gehalten. Ich erfuhr aber, dass es dort keinen einzigen Griechen gäbe und von den 6500 Einwohnern mindestens 5500 dem serbischen Volksstamme angehören. Christlicher Religion sind allerdings nur 5000. Die übrigen 1500 Einwohner sind Mohamedaner und zwar, wie gesagt, 500 serbische Renegaten und 1000 Osmanli.

In Suho, (der Name bedeutet in serbischer Sprache „trocken“,) welches prächtig gelegen und von Weingärten und andern fruchtbaren Anlagen umgeben ist, übernachtete ich in einem grossen Han. Ich war ziemlich müde, denn die Rasten abgerechnet war ich gegen 9½ Stunden im Sattel gesessen, davon die letzten drei über Gebirge kletternd. Aber am folgenden Morgen war ich neugestärkt und mit frischen Pferden ging es über den Beşik Dag. Ein Zaptjé der Karaula am Gipfel, welcher auf seinen Posten zurückkehrte, gab mir freiwillig das Geleite — wahrscheinlich in süsser Ahnung eines Bakšiš.

Um 5 Uhr Früh war ich von Suho aufgebrochen. Zuerst stiegen wir ziemlich steil in ein Tal hinab, durchwateten einen Bach, klawen auf der anderen Seite im Schweisse unseres Angesichtes hinan und kletterten dann lange Zeit auf einer Gebirgsnase zur Karaula hinan, welche den Gipfel der hohen Gebirgskette krönt. Die Aussicht war wirklich entzückend schön und lohnte unsere Beschwerden. Mit dem Fernrohre konnte ich Seres wahrnehmen.

Gopčević, Makedonien. I.



Serbin aus Suho.

In der Karaula tranken wir Kaffee aus schmutzigen Schalen und der Bakšiš fiel vermutlich unerwartet reichlich aus, denn sofort erklärte der zweite Zaptjé sich dazu bereit, uns bis zur zweiten Karaula zu begleiten. Obgleich überzeugt, dass die Strecke sicher sei, wollte ich doch dem biedern Zaptjé die Freude nicht rauben und erklärte mich mit seiner Begleitung einverstanden.

Nun ging es ziemlich steil bergab; bei der unteren Karaula überschritten wir einen Wildbach auf einer Brücke und um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr kamen wir wieder durch eine Ortschaft: das von Türken und Griechen bewohnte Dorf Čeripišta. Hier hielten wir uns aber nur einige Minuten auf, dann setzten wir unsern Ritt bis Nigrita fort, wo wir um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr ankamen und drei Stunden rasteten.



Serbin aus Seres.

Nigrita ist ein freundliches Städtchen von 2750 Einwohnern: ein Drittel Serben, ein Drittel gräcisirte Serben, ein Drittel Griechen. Jenseits des Baches liegt die Ortschaft Sarpa mit 750 Einwohnern, lauter Griechen, von denen jedoch die Hälfte serbischer Abstammung sein soll. Wenigstens sagte mir so ein Sarpaner, dessen ausgesprochener slavischer Typus mir auffiel.

Von Nigrita bis Seres hat man noch vier Stunden. Die Umgebung von Nigrita ist sehr fruchtbar und anziehend, Weingärten, Pflanzungen und Felder wechseln ab, dagegen leidet das Nordwestende des Tahino-Sees an Versumpfung. Die Strasse führt an diesen Sümpfen vorbei.

Ungefähr auf halbem Wege überschritten wir die Struma zwischen den Dörfern Hristian und Kamila und bald darauf einen Seitenarm bei dem Dorfe Kasepikesi. Einen Bewohner des letzteren Dorfes, der des Weges daherkam, redete ich mit Herzklopfen an. Ich hatte mir nämlich zuletzt vorgestellt, dass die Struma die Sprachgrenze zwischen Serben und Bulgaren bilde und erwartete daher eine bulgarische Antwort zu erhalten. Wie gross war meine Freude, als ich mich überzeugte, dass auch hier noch unzweifelhafte Serben wohnen, welche die Slava feiern und denen nicht die bulgarischen, sondern die serbischen Spracheigentümlichkeiten anhaften.

Aber ein so kleines Dorf konnte ja nicht massgebend sein und so erwartete ich mit Ungeduld unser Eintreffen in Seres.

Es war noch ganz licht, als ich Seres betrat und mit vieler Mühe Herrn S. ausfindig machte. Petrov traf erst eine Stunde später ein und erstattete mir über seine Reise folgenden Bericht:

„Nachdem wir uns getrennt hatten, ritt ich auf einer schönen Strasse bis an den Fuss des Gebirges. Dann begann langsam der Aufstieg und um

10 Uhr rastete ich in Gramničevo (auch Gūvešne und Gümendže genannt), einem von 1600 Türken bewohnten Dorfe. Viele von diesen sind aber slavischer Abkunft.

Nach zweistündiger Rast brach ich wieder auf und erstieg das Gebirge, kam jedoch nicht bis zum Gipfel und ritt längs den Abhängen weiter, ohne auf Dörfer zu stossen. Die Leute, welchen ich unterwegs begegnete, waren teils Slaven, teils Türken. Nach mehreren Rasten kam ich todtmüde Abends in Negovan (Likovan) an, einem Flecken von 2600 Seelen, lauter Slaven, mit Ausnahme von vielleicht 100 Türken. Von den Slaven sind übrigens etwa 200 zum Islam bekehrt“

— Halt, unterbrach ich Petrov; was für Slaven sind das, von denen Sie immer sprechen: Serben oder Bulgaren?

— Je nun, versetzte Petrov etwas verlegen; sie nennen sich Bulgaren

— Feiern aber den *krsno ime* und sprechen serbisch? fiel ich lachend ein.

Ohne zu widersprechen fuhr Petrov fort:

„Heute Früh brach ich erst um 8 Uhr auf und gelangte eine Stunde später zum Dorf Lahna, welches nur von Mohamedanern bewohnt ist: halb Osmanli, halb Pomaken. Links auf einer Höhe liegen die Reste einer alten Stadt.

Bald hinter Lahna erreichte ich den Gipfelpunkt der Strasse, von wo ich eine der herrlichsten und umfassendsten Aussichten genoss, die man sich nur denken kann. Auch die weitere Gegend ist schön und angenehm zu durchreisen. Nur ist es unlieb, dass so viele griechische und türkische Dörfer in der Umgebung liegen.

Bei Orljak (Slaven) erreicht man die Ebene, überschreitet bald darauf die Struma auf einer Brücke und durchquert schliesslich die grosse fruchtbare Ebene, wobei die Strasse von unzähligen Reisenden aller Nationen bedeckt ist.“

Auf meine verwunderte Frage gab Petrov die Aufklärung, er meine damit die Landleute, welche jene Strasse benützen und Slaven, Griechen und Türken sind.

Herr S., ein geborner Sereser, erwies sich zu Petrov's Kummer als ein unparteiischer, von der bulgarischen Propaganda noch nicht gewonnener Kaufmann.



Serbin aus Serez.

Um die Bevölkerungsverhältnisse von Seres befragt, gab er gleichmütig zur Antwort: 30.000 Einwohner, nämlich 12.000 christliche und 4000 mohamedanische Serben, 4700 Türken, 7000 Griechen, 1900 Juden und 400 Bulgaren.

— Was, brauste da Petrov auf, unter der hiesigen Bevölkerung wären nur 400 Bulgaren gegen 16.000 Serben?

— So ist es, versetzte Herr S. gelassen. Ich meine natürlich nur echte Bulgaren, sowie ich ja auch nur echte Griechen in Rechnung ziehe. Denn von jenen 16.000 Serben sind vielleicht 3000 gräcisirt, d. h. sie sprechen wol zu Hause serbisch, aber öffentlich griechisch und glauben vornehmer zu sein, wenn sie sich zu den Griechen rechnen.

So sind halt wir Serben! Rechnen Sie noch die 4000 mohamedanischen Serben ab, weil sie sich als Türken und nicht als Serben fühlen, so bleiben noch 9000, von denen wieder die Hälfte bulgarisirt ist, d. h. sich in den Händen der bulgarischen Propaganda befindet. Die Jüngeren davon quälen sich ab, ihre Muttersprache durch das Bulgarisiren der Worte und Anhängen des Artikels zu verhunzen, die Aelteren stehen zur bulgarischen Partei. Wenn wir viel rechnen, so sind vielleicht 4000 Serben noch unbeeinflusst, aber selbst von diesen wissen nur wenige Gebildete, dass sie eigentlich Serben sind; alle andern nennen sich „Bugari“, wie dies schon einmal in diesem Lande gang und gäbe ist.

Diese Erläuterung fachte Petrov's Zuversicht wieder an.

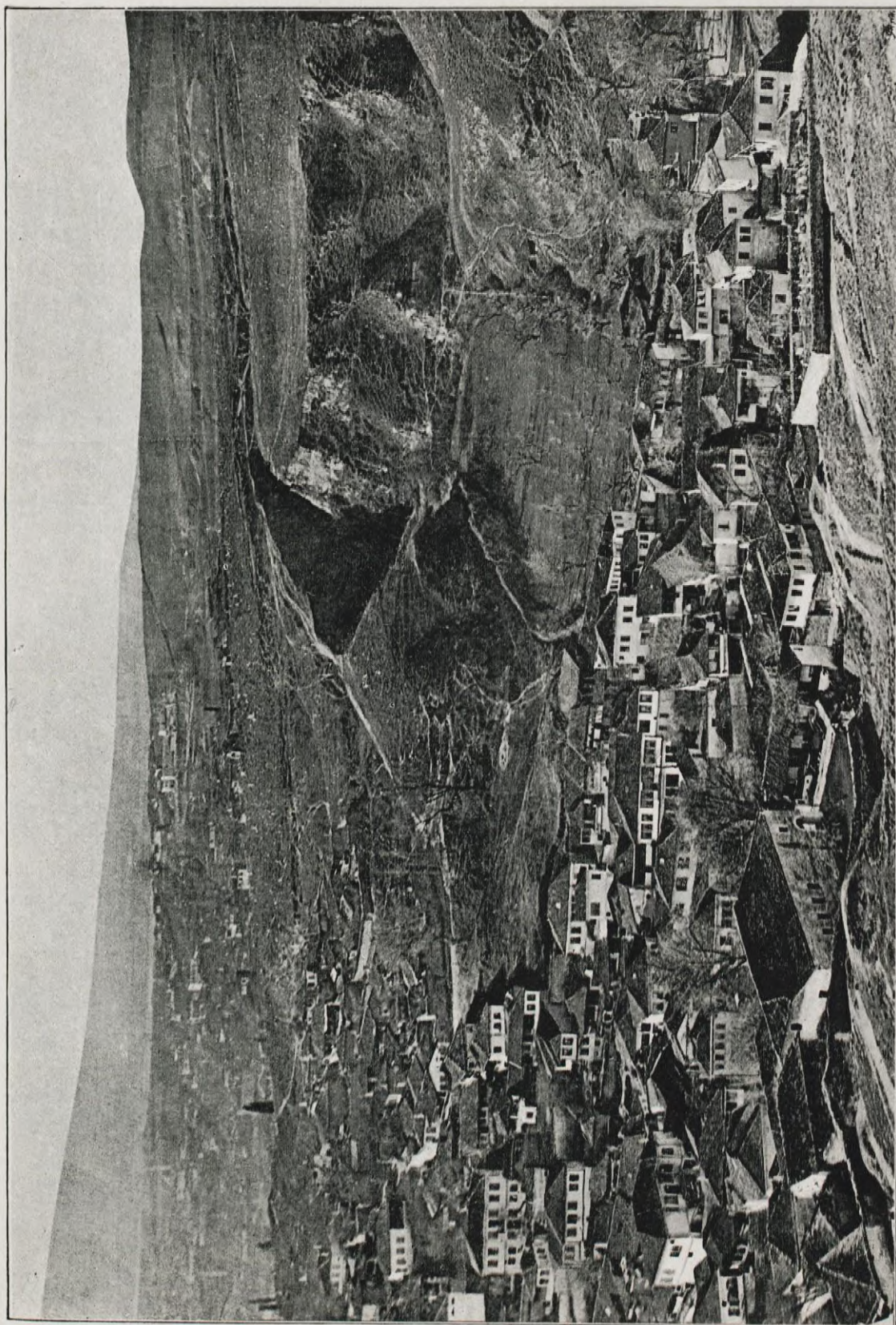
— Der langen Rede kurzer Sinn ist also der, (begann er,) dass von den 16.000 angeblichen Serben keine 16 sich selbst für Serben erklären, dagegen mindestens 9000 sich für Bulgaren ausgeben. Das ist uns genug!

— In politischer Beziehung allerdings kann Ihnen das genügen, wandte ich ein; aber wir sind ja unparteiische ethnographische Forschungsreisende. Als solche können wir Pseudo-Bulgaren nicht für echte ausgeben. Wenn daher die Seresaner Slaven wirklich serbisch sprechen und die Slava feiern, so dürfen Sie sie unseren Vereinbarungen gemäss nicht zu den Bulgaren rechnen. Morgen und übermorgen werden wir übrigens vollauf Gelegenheit haben, mit dem Volke zu verkehren und dessen Nationalität festzustellen.

(Ich will gleich hier bemerken, dass wir tatsächlich die Richtigkeit der Angaben unseres Wirtes bestätigt fanden.)

Seres, die wichtigste und grösste Stadt Ostmakedoniens, liegt am Rande der grossen Ebene und am Fusse des gebirgigen Geländes im Norden derselben. Die Altstadt, welche von Serben, Griechen und Juden bewohnt wird, heisst noch heute Varoš, was die serbische Abkunft der slavischen Bevölkerung allein schon beweisen würde; denn — wie bereits auf Seite 101 dargelegt — nur die serbische, nicht aber die bulgarische Sprache kennt den Ausdruck *varoš* für „Stadt“.

Die Varoš ist beherrscht von einem Hügel, auf dem einst eine starke Festung stand. Cousinéry, der ihre Ruinen näher untersuchte, fand in ihnen



SERES.

die Reste eines antiken Tempels, Cisternen neben einem mittelalterlichen Turme, und in der Mitte des Schlosses eine kleine dem Athanasios geweihte Kirche mit Malereien aus dem elften oder zwölften Jahrhundert.

Damals standen noch Reste der alten Mauern, welche das Schloss mit der Stadt verbanden und diese selbst umschlossen, teilweise mitten in der Stadt, wo sie Verkehrs- und Bauhindernisse bildeten, weil ihre Granitsteine schwer zu zerstören waren. Jetzt aber sind diese Mauern verschwunden und die Stadt hat sich bedeutend verschönert.

Diese Granitsteine stammen alle aus dem Bette des Flüsschens Dutli, welches östlich von Seres vorbeifliesst und in den Tahino-See fällt. Sie werden aus dem Gebirge herabgeschwemmt und dienen heute noch zum Pflastern der Strassen.

In der Varoš befindet sich auch die Metropolitankirche und die erzbischöfliche Residenz. Ich habe sie nicht besucht und verweise daher auf die Beschreibung von Cousinéry, der dort auch Inschriften fand.

In der Neustadt wohnt die Handelswelt, denn dort befindet sich auch der Bazar, dort werden die Markttage abgehalten und dort concentrirt sich das Leben und der Verkehr. Seres ist eine wichtige Handelsstadt und der Marktplatz für die reichen Hervorbringungen der fruchtbaren Ebene.

Seres wurde dreimal von den Serben erobert: 1283, 1339 und 1345; die beiden letzten Male von Dušan, der in der Nähe das Kloster Sveti Jovan Preteča (Johann der Täufer) gründete und (wenn ich nicht irre) auch das Kloster Košvinica auf dem gleichnamigen Gebirge südlich von Drama. In letzterem voll noch ein interessantes Jahrbuch (*Ljetopis*) vorhanden sein, das aus der Zeit des serbischen Kaiserreiches stammt. Nachdem Košvinica aber wahrscheinlich von bulgarischen Mönchen bevölkert ist, so dürfte das Jahrbuch entweder vernichtet worden sein¹⁾ oder seine Herausgabe und Einsichtnahme wenigstens verweigert werden.

¹⁾ Es ist geradezu empörend, wenn man vernimmt, wie systematisch die Bulgaren auf die Vernichtung aller serbischen Altertümer ausgehen, die in ihre Hände fallen. Die Šopen-Districte (d. h. das Land westlich vom Isker) sind voll von Erinnerungen an die Serbenherrschaft. Ist doch der serbische König Milutin in seiner Residenzstadt Sredec begraben, die seit damals nach der von ihm erbauten Sofienkirche Sofija genannt wurde und heute Hauptstadt von Bulgarien ist. In Banja bei Čustendil (Köstendil) residirte einst der serbische König Stefan Uroš II., welcher danach auch „Kralj Banjski“ genannt wurde. Er hatte auf dem die Stadt beherrschenden Hügel seine Residenz sowie die Hauptkirche und ein Kloster (S. Stefan) hingebaut. Im Jahre 1886 kam von Sofija der Befehl, die Ruinen zu zerstören und alle dort aufgefundenen serbischen Altertümer zu vernichten! Ebenso liess die bulgarische Regierung in allen Klöstern des Landes, im Museum, sowie in den bulgarischen Klöstern der türkischen Gebiete alle serbischen Altertümer, Schriften und sonstigen Erinnerungen an die serbische Herrschaft über Makedonien und die Šopen-Districte vernichten — eine Heldentat, deren nicht einmal Hunnen, Mongolen und Osmanen fähig gewesen wären! Angesichts solcher empörender Zerstörungslust begreift man, wenn serbische Vaterlandsfreunde den Bulgaren jedwede Berechtigung absprechen, sich zu civilisirten Völkern zu rechnen!

Das Kloster S. Jovan Preteča bei Seres ist besonders durch das Bildniss seines Stifters, des serbischen Kaisers Stefan Dušan, berühmt. Als ich aber meine Absicht äusserte, es deshalb zu besuchen, riet mir Herr S. ab, mit den Worten:

— Es wäre schade um die verlorene Zeit und um den Aerger. Erstens ist es nicht wahrscheinlich, dass die bulgarischen Mönche Ihnen als Serben den Eintritt gestatten würden, und selbst wenn dies aus Rücksicht auf Herrn Petrov geschähe, so würden Sie sich nur fürchterlich ärgern, wenn sie sähen, wie die fanatischen Pfaffen das Bildniss des Stifters verstümmelt und zerstört haben. Die Dummköpfe handelten im Auftrage der bulgarischen Propaganda, beziehungsweise des bulgarischen Exarchen und glaubten durch Zerstörung jenes Bildnisses auch die Tatsache der Gründung des Klosters durch einen serbischen Kaiser aus der Weltgeschichte zu streichen.

Ich war empört über solche Barbarei und verzichtete unter solchen Umständen auf den Ausflug nach dem Kloster.

Als wir schon in Melnik waren, stiegen Petrov Bedenken an der Richtigkeit der Mitteilung des Herrn S. auf. Hätte er diese Bedenken in Seres geäussert, so wäre dies ein Grund für uns gewesen, uns durch Augenschein zu überzeugen. So aber war es bereits zu spät und mir bleibt nichts übrig, als meinem Nachfolger den Besuch von S. Jovan Preteča dringend an's Herz zu legen.

Um wenigstens etwas zu tun, will ich mitteilen, was Cousinéry über seinen Besuch im Kloster (1814) erzählt.

Nachdem er zuerst den Weg zum Kloster beschrieben und mitgeteilt, dass alljährlich das Fest Johannes des Täufers eine zallose Menge versammle, welche vom Kloster bewirtet werde, fährt er fort:

„In einem der Säle, welche der Kirche vorangehen, findet sich das lebensgrosse Bildniss jenes bulgarischen (!!) Königs, welcher als Gründer des Klosters angesehen wird. Dieses Bildniss, auf die Mauer gemalt und mit zwei andern in denselben Rahmen vereint, schien mir zu frisch ausgeführt zu sein, um von der Gründung des Klosters herrühren zu können.

„Auf diese meine Bemerkung erwiderte mir mein Führer, dass ein griechischer Maler vor einigen Jahren alle Bilder dieses Saales aufgefrischt habe, ohne jedoch an Farbentönen und Gesichtsausdruck etwas zu ändern, wie er persönlich bezeugen könne. Er fügte hinzu, dass nach den im Kloster bewahrten Ueberlieferungen jener König Stefan geheissen und in Seres Hof gehalten habe, dass er Helena, die Tochter Andronikos III. (Palaiologos) und Schwester Johannes V. geheiratet habe, dessen Mitregent Johann Kantakuzene war. Er fügte noch hinzu, dass Stefan ein sehr frommer Fürst war, gleich Johann V., daher beide sich durch Verschwägerung aneinander schlossen und sich zur Gründung des Klosters vereinten.

„Obschon die Geschichte den Namen des Sohnes des Königs von Bulgarien (!) nicht nennt, der Helena, die Tochter Andronikos III., heiratete, so

ist doch aus der Erzählung unseres Mönches der Prinz Stefan leicht zu erkennen welcher tatsächlich Zeitgenosse und Schwager (!) Johann's V. war.

„Die fragliche Malerei enthält drei Bildnisse: jene des Königs und der Königin in Königsgewändern und zwischen beiden in der Mitte ihr acht- bis zehnjähriger Sohn. Man kann sich denken(?), dass die Malerei vom künstlerischen Standpunkt nichts Merkwürdiges bietet(?) — wenn nicht vielleicht die Tracht der drei Personen — aber sie erhellt doch verschiedene Seiten der Geschichte der Palaiologen und jener der bulgarischen (*sic!*) Könige.

„Man kannte nicht den Namen des bulgarischen (!) Prinzen, mit dem Helena verheiratet war, und ebensowenig den Namen der Stadt, wo der König, ihr Gemal, wohnte. Das Bildniss klärt nun diese beiden Punkte auf; es lässt Seres als eine der Städte erkennen, wo die Könige von Bulgarien (!) residirten“

In dieser Weise spinnt Cousinéry recht gelehrt seinen blühenden Unsinn weiter und stellt die scharfsinnigsten Berechnungen an, als deren Ergebniss er triumphirend verkündet, dass das Kloster im Jahre 1357 gegründet worden sein müsse.

Jeder Leser, dem die Geschichte Serbiens bekannt ist, wird die obigen Ausführungen des gelehrten Cousinéry, gleich mir, mit schallendem Gelächter begrüsst haben.

Da aber vielleicht manche Leser die serbische Geschichte nicht kennen — denn auf den deutschen Mittelschulen wird zwar die Geschichte der Byzantiner und Portugiesen, der Türken und Araber verhältnissmässig sehr ausführlich gelehrt, dagegen die Geschichte der doch näherliegenden slavischen Völker auf ein paar Seiten abgetan — will ich hier den Phantasien Cousinéry's das entgegenstellen, was die Geschichte uns zu berichten weiss.

Der serbische König Stefan Dušan war bald nach seiner Krönung (1335) mit Bulgarien in Zwist gekommen. Hier herrschte damals Aleksander, dem Dušan's Vater nach der Eroberung von Bulgarien (1330) dieses Königreich geschenkt hatte. Aleksander war Dušan's Vetter, weil seine Mutter, Neda, die Schwester von Dušan's Vater gewesen war.

Dušan schickte sich eben an, Bulgarien zum zweitenmal zu erobern, als Aleksander sich eines Besseren besann, sich bereit erklärte, in allen streitigen Punkten nachzugeben und zum Pfand der Versöhnung seine eigene Schwester Jelena (Helena) dem König Dušan zur Frau gab.

Hierauf bekriegte Dušan den byzantinischen Kaiser Andronikos III. und zwang ihn zur Abtretung der Städte Seres, Črmen, Strumica, Kostur, Trikala, Joannina, Prilep und Ohrid (1340). In demselben Jahre wurde Dušan durch die Geburt seines Sohnes Uroš erfreut.

Kaiser Andronikos III. starb 1341, Johann Kantakuzene liess sich hierauf zum byzantinischen Kaiser krönen, musste jedoch schon 1342 fliehen und begab sich zu Dušan, mit dem er befreundet war. Beide schlossen einen

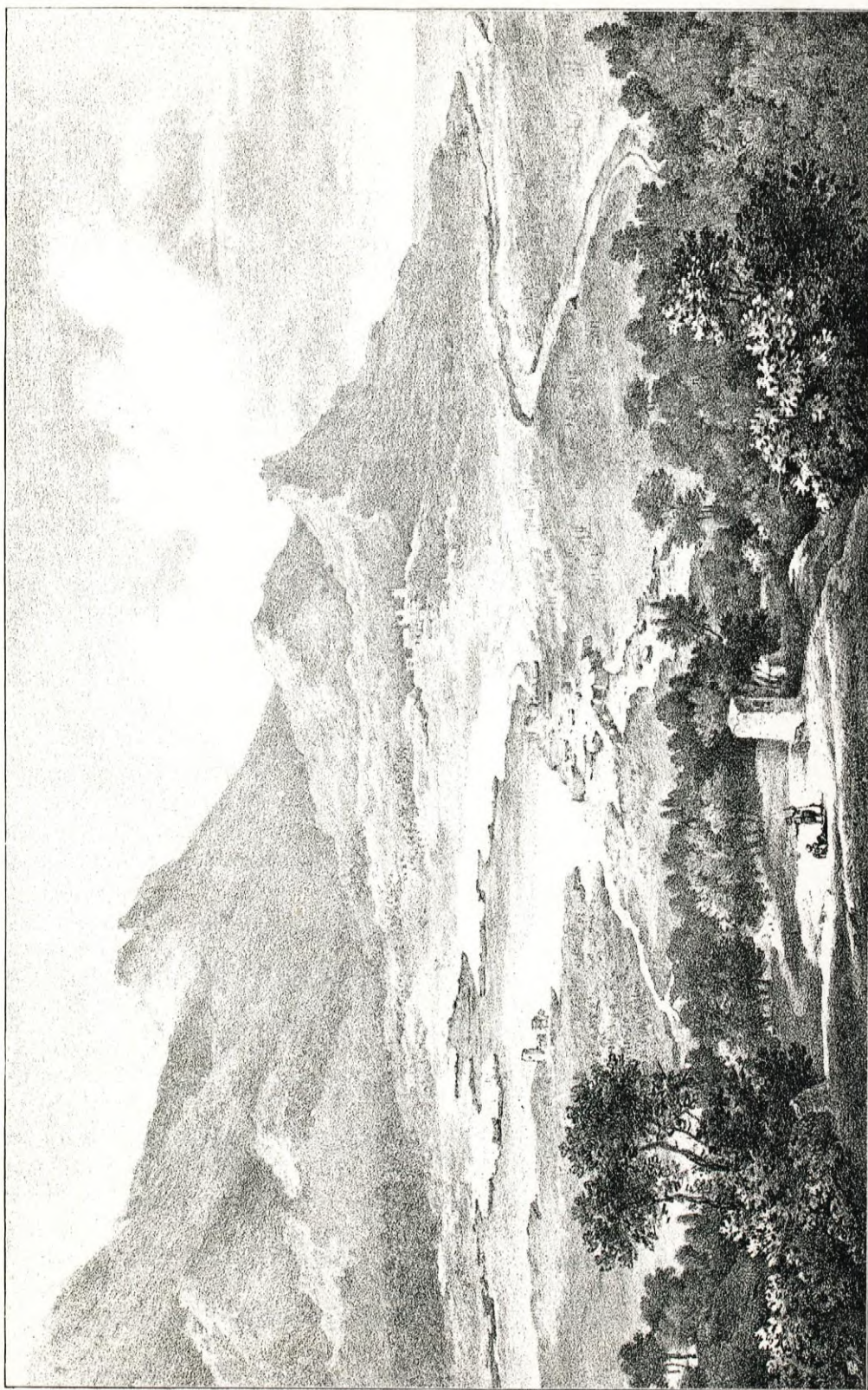
Vertrag, laut welchem Dušan ihm zur Rückerlangung des byzantinischen Thrones behilflich sein, Kantakuzene dagegen auf die von Dušan eroberten makedonischen Städte nie wieder Anspruch erheben sollte.

Die Pest verhinderte anfangs eine kräftigere Kriegführung, dennoch hielt es die byzantinische Kaiserin Anna für klüger, Dušan von Kantakuzene zu trennen, daher sie ihm weitere Städte versprach. Aber Dušan wollte sein Wort nicht brechen und blieb Kantakuzene treu, dem er Truppen zur Eroberung von Seres liess, während er selbst Voden eroberte. Anna erneuerte ihre Versprechungen und suchte durch Jelena und Aleksander auf Dušan einzuwirken, aber dieser blieb treu und setzte seine Eroberungen fort, indem er für Kantakuzene Verria und Srbica (Servija) nahm.

Im folgenden Jahre (1343) starb der serbische Vojvoda Relja, der sich im Rhodope-Gebirge eine halbunabhängige Herrschaft gegründet hatte (Melnik, Nevrokop etc.), die nun Dušan als Oberlehensherr einzog. Kantakuzene nahm ihm dies übel und sann auf Verrat. Als sich Dušan dessen vergewissert hatte, erklärte er ihm den Krieg. Kantakuzene in seiner Verzweiflung verfiel auf die unglückliche Idee, die Türken zu Hilfe zu rufen, welche tatsächlich 1344 zum ersten Male ihren Fuss auf europäischen Boden setzten, aber von Dušan vernichtet wurden. Letzterer trieb auch die Griechen zu Paaren, erstürmte neuerdings Seres (1345) und eroberte ganz Makedonien (mit Ausnahme von Salonik) bis zur Mündung der Mesta (Kara-Su). Kantakuzene söhnte sich nun mit der Kaiserin Anna aus und beide suchten im Verein mit den Türken Dušan seine Eroberungen abzunehmen. Aber Alles umsonst! Im Jahre 1355 endlich brach Dušan — der sich neun Jahre vorher hatte zum Kaiser der Serben, Griechen, Bulgaren und Albanesen krönen lassen — mit 80.000 Mann auf, um Constantinopel zu erobern, starb jedoch am 18. December jenes Jahres plötzlich, nicht weit von seinem Ziele entfernt und erst 46 Jahre alt.

Die Gründung des Klosters Sv. Jovan Preteča, an welcher somit Johann V. gar keinen Anteil hatte, erfolgte wahrscheinlich nach der Eroberung von Seres im Jahre 1345. Drei Jahre später bereiste Dušan die Klöster am Athos und beschenkte sie; es ist also wahrscheinlich, dass er damals auch nach S. Jovan Preteča kam und sich dort malen liess. Damit stimmt auch das von Cousinéry angegebene Alter des jungen Prinzen, denn Uroš war damals 8 Jahre alt.

Die Unwissenheit Cousinéry's in Bezug auf alles Slavische, — welche er übrigens mit allen nichtslavischen Reisenden ohne Ausnahme teilt — ist uns ein neuer Beweis für die Wertlosigkeit jener „Autoritäten“, welche bisher alles Serbische in Makedonien unbefangen für bulgarisch erklärten, und ein warnendes Beispiel für Jene, welche sich anmassen, ohne Kenntniss der slavischen Völker und ihrer Geschichte darüber zu schreiben.



DIE RUINEN VON AMPHIPOLIS, VON ORSOVA AUS GESEHEN.

Einundzwanzigstes Capitel.

Von Seres über Drama und Nevrokop nach Razlog.

Herr S. war ein genauer Kenner der Umgebung von Seres und des Tahino-Sees. Seinen Mitteilungen verdanke ich die Richtigstellung der Gegenden um den See, sowie der Strecke Seres—Drama—Nevrokop—Razlog, welche wir unserem Reiseplane nicht beifügen konnten. Ebenso dienten mir seine Angaben zur Ergänzung der ethnographischen Karte. In nachstehenden Zeilen will ich dem Leser mitteilen, was ich in dieser Beziehung von Herrn S. in Erfahrung bringen konnte.

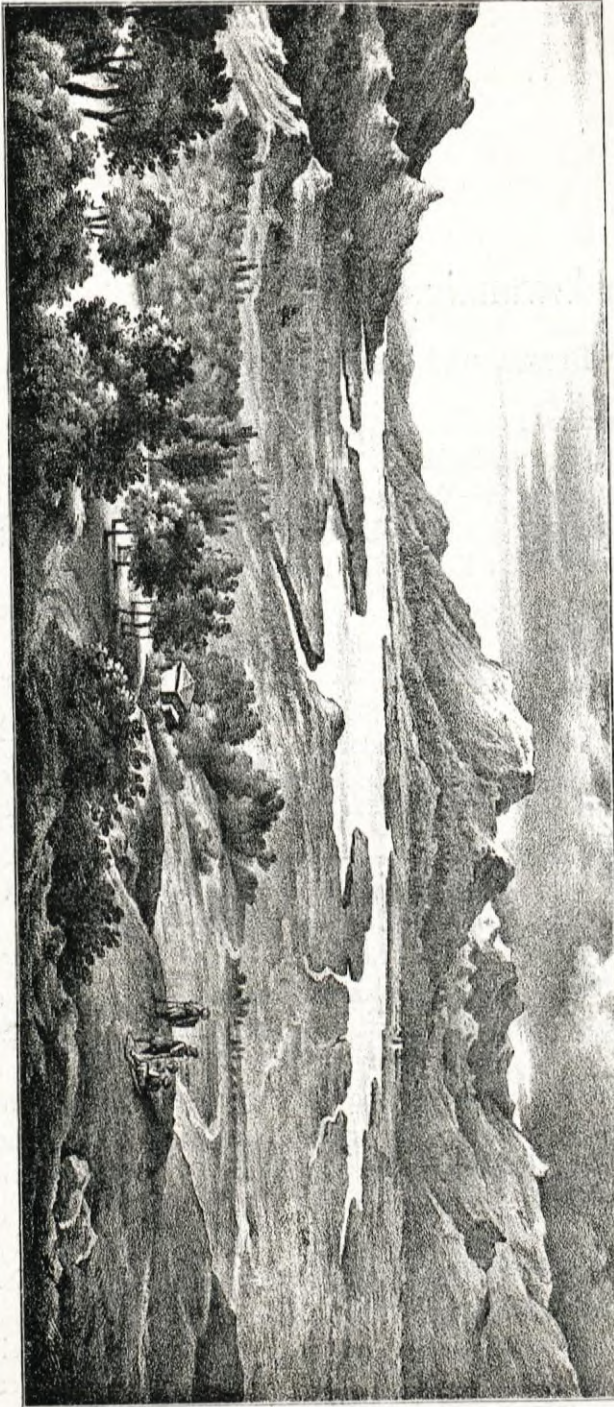
Der Tahino-See ist sehr tief und fischreich. Er wird mit Barken befahren, doch nur in seiner südlichen Hälfte, da die nördliche von dem Einfluss der Struma bis gegen Provišta gänzlich versumpft ist. Auf dem südlichen Ufer sind die griechischen Dörfer vorherrschend; doch wohnen dort auch Türken und Serben. Auf der Nordseite gibt es wieder ganze Zigeuner-Niederlassungen. Der Abfluss des Sees in das Meer ist versandet, doch liesse sich das Bett ausbaggern, wodurch es Seeschiffen ermöglicht würde, bis in die Nähe von Seres vorzudringen. Für den Handel wäre dies von grosser Tragweite.

Ebenso grossen Vorteil verspräche eine Bahn vom Meere längs dem Südufer des Tahino-Sees über Seres, Petrić, Strumica, Štip nach Veles, weil sie durch alle fruchtbaren Ebenen von Ostmakedonien führen und verhältnissmässig sehr wenig kosten würde.

Beim Ausfluss der Struma aus dem See ist jene mit einer steinernen Bogenbrücke überbrückt. Links liegt das griechisch-türkische Dorf Neohori oder Jeniköj mit 100 oder 150 Häusern, nahe den Ruinen von Amphipolis, welche Cousinéry bereits ausführlich beschrieben hat.

Beistehende Ansicht ist nach seiner Skizze angefertigt, die er von dem Dorfe Oršova aufnahm, in dessen Nähe sich die Ruinen von Cerdilium befinden, die ebenfalls Cousinéry schon geschildert hat.

Der Weg von Seres nach Drama ist wol ein stark benützter, aber seltsamerweise wurde noch keine gute Fahrstrasse gebaut, obschon die Bodenhindernisse keine bedeutenden wären.



Der Tahino-See, von Zihna gesehen.

Reisfelder und Weingärten sind bis Sarmusakli sichtbar, von welchem Dorfe man eine prächtige Uebersicht über den ganzen See hat.

Auch der Bezirk von Zihna, den wir jetzt betreten, ist fruchtbar und gut bevölkert; Zihna selbst (von wo aus Cousinéry nebenstehende treffliche Ansicht des Tahino-Sees aufnahm, ist ein kleines Dorf von 300 Seelen, halb Türken, halb Griechen, mit mittelalterlichen Ruinen in der Nähe. Grösser ist Zeljahovo (2700 Einwohner) mit griechisch - slavisch - türkischer Bevölkerung. Was die Slaven betrifft, so kann man sie als Uebergang von den Serben zu den Bulgaren betrachten, wenigstens ist ihre Sprache ein Mittel ding zwischen serbisch und bulgarisch. Nachdem jedoch die Meisten noch die Slava feiern, kann man sie als den Serben näherstehend betrachten.

Auch in der nächsten grösseren Stadt Alistrate (griechisch Hagion-Strati) bilden die Slaven noch den Uebergang. Erst in der Ebene



AUSFLUSS DER ANCÍSTA AUS DER GROTTE.

von Drama, auf der Baumwolle, Reis, Tabak, Getreide und Wein gedeihen, beginnen die echten Bulgaren. Drama liegt am Fusse eines Hügels und ist von Bulgaren, Griechen und Türken bewohnt. Unterhalb der Stadt entspringen viele Gewässer, welche bei der Färberei gute Dienste leisten.

Von Drama führt eine andere Strasse an einer Schlossruine vorbei, durch üppige Reis-, Tabak-, Getreide- und Baumwoll-Pflanzungen, sowie durch Wein-gärten nach Westen zurück bis zum Flecken Prosječin, dem Mittelpunkte des dortigen Handels. Von dort folgt man dem Laufe der Ančišta bis zu der Grotte, aus welcher sie hervorbricht und von der ich dem Leser nach Cousinéry's Skizze eine Abbildung gebe. Der Fluss verschwindet nämlich auf der Nordseite des Boz-Dag in den Felsen, fließt unterirdisch und kommt in der oben erwähnten Grotte wieder zum Vorschein. Cousinéry hat diese Grotte so ausführlich beschrieben, dass ich nichts tun kann, als den Leser darauf verweisen.

Von Prosječin führt ein Gebirgspfad an mehreren Ruinen vorbei über den Boz Dag nach Lise und Zirnovo. Zwischen diesen beiden von Bulgaren, Pomaken und Türken bewohnten Ortschaften und westlich von ihnen erstreckt sich eine fruchtbare Hochebene.

Von Zirnovo führt ein beschwerlicher Pfad über das Gebirge nach Nevrokop. Diese Stadt liegt an einem Bache, welcher sich eine Stunde unterhalb in die Mesta (Nišava) ergiesst. Ein Teil der Stadt liegt in der Ebene, der andere ist zwischen dem Fusse eines hohen Gebirges und einem Hügel eingepfercht. Nevrokop hat 1410 Häuser mit 11.000 Einwohner, davon 2500 christliche, 5600 mohamedanische Slaven, 400 Zinzaren und 2500 Osmanen. Die Slaven gehören ethnographisch dem serbischen Volksstamme an, sind jedoch zur Hälfte bulgarisirt. Ihre Sprache bildet den Uebergang vom Serbischen zum Bulgarischen, steht aber dem ersteren viel näher als dem letzteren. Um sich davon zu überzeugen, braucht man nur mit den Weibern zu reden, welche keine Schulbildung erhalten haben und daher die dortige Mundart unbeeinflusst wiedergeben. Denn bei den Männern, welche in den bulgarischen Schulen erzogen wurden — insbesondere bei der jungen Generation — ist der bulgarische Einfluss unverkennbar.¹⁾

Nevrokop hat zwölf Moscheen, zwei Kirchen, einen Uhrturm, einen ziemlich ausgedehnten Bazar und viele Hans und Kaffeehäuser. Die Häuser sind im Erdgeschoss aus Stein, im obern Stock aus Holz oder Riegelwänden aufgeführt, die Dächer mit Ziegeln gedeckt.

¹⁾ Dieser Umstand veranlasste mich, auf der Karte die Gegend zwischen dem Perin- und Despoto Dag halb serbisch, halb bulgarisch darzustellen. Ethnographisch richtiger wäre es gewesen, das serbische Element bis an den Despoto Dag auszudehnen; um aber auch nur den Schein des Chauvinismus zu vermeiden und der vorgeschrittenen Bulgarisirung Rechnung tragend, habe ich dem bulgarischen Element jenes Zugeständniss eingeräumt.

Alljährlich findet in Nevrokop ein Jahrmarkt statt (August), welcher einen Monat dauert und sehr besucht ist. Haupthandelsgegenstand ist Holz, wodurch die vielen Sägemühlen in der Nachbarschaft beschäftigt werden.

Von Nevrokop hat man noch 10 bis 11 Stunden nach Razlog. Der Weg führt am rechten Ufer der Mesta an zwei Čiftliks vorbei. Bei Ziropolje verengt sich das Tal und ist beiderseits von hohen Felsen eingeschlossen, die sich an einer Stelle (dort wo sich die Ruinen des „Mädchenschlosses“ — Kis Kulesi — befinden) zusammenschieben und einen Engpass bilden.

Im Tale der Mesta trifft man nur vereinzelte Hans und Karaulas; die Dörfer liegen alle im Gebirge oder in den Seitentälern. Letztere öffnen sich meistens nach Westen, so dass der Reisende nicht weniger als elf Bäche zu überschreiten hat. An einer Stelle führt über die Mesta eine Holzbrücke.

Bei dem Vučji Han verlässt der Reisende die Mesta und erreicht bald darauf das Dorf Dobrinište, von wo der Aufstieg auf eine Hochebene beginnt.

Der Abstieg ist leicht und führt uns nach Banja, welches seinen Namen von Heilquellen hat, die, nach den vorhandenen Ruinen zu schliessen, schon im Altertum bekannt gewesen sein müssen. Das Dorf liegt auf beiden Ufern eines Baches. Nach einer Stunde gelangt man nach Razlog — türkisch Meomija. Ami Boué in seiner Gelehrsamkeit schweift sehr in die Ferne, indem er bezüglich des Namens Razlog die Frage aufwirft, ob dieser nicht vom albanesischen *rrasse* (Steinplatte) herrühre. Was doch so ein Gelehrter für dummes Zeug zu schreiben im Stande ist! Der gesunde Menschenverstand ergibt doch die Haltlosigkeit einer derartigen Vermutung! Wie sollte Razlog, das von der nächsten albanesischen Kolonie über 150 Kilometer weit entfernt ist, seinen Namen der albanesischen Sprache entlehnt haben? Hätte Boué nur eine oberflächliche Kenntniss slavischer Sprachen gehabt, so hätte er gewusst, dass *razlog* ein serbisches Wort ist, welches auf Deutsch „Ueberlegung, Vernunft, Ursache“ bedeutet.

Razlog hat 1100 Häuser mit 8400 Einwohner, von denen 4700 christliche, 3500 mohamedanische Serben und 200 Türken sind. Von den Serben sind aber viele bulgarisirt.

Razlog liegt auf einer Hochebene und hat prächtige Aussicht auf den 2681 m hohen Jel-tepé.

Zweiundzwanzigstes Capitel.

Von Seres über Petrić und Melnik nach Džuma.

Da wir erfuhren, dass die fahrbare Strasse an der Struma ende, schlug Petrov vor, wir sollten unsere Diener mit Pferden und Gepäck dorthin voraussenden und am folgenden Morgen bei Tagesanbruch in einem Wagen nachfolgen. Um Zeit zu ersparen, ging ich darauf ein.

Schon um 2 Uhr Nachts wurden wir von Herrn S. mit dem Bedeuten geweckt, der Wagen sei bereit. Nachdem wir diesen auf 3 Uhr bestellt hatten, in der sichern Ueberzeugung, dass er sich dann um 4 Uhr einfinden werde, konnten wir eine solche Ueberpünktlichkeit gar nicht begreifen und behaupteten, der Kutscher könne unmöglich ein Orientale sein.

Das Rätsel löste sich aber bald; Herr S. hatte sich im Umrechnen der fränkischen Zeit in die türkische um zwei Stunden geirrt und den Kutscher tatsächlich auf 1 Uhr Nachts *alla franca* bestellt, so dass er sich natürlich um 2 Uhr einfinden musste.

Nun, geweckt waren wir einmal, so kleideten wir uns denn rasch an, verabschiedeten uns von dem liebenswürdigen Herrn S. und rollten um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachts davon.

Kaum hatten wir das holprige Pflaster von Seres verlassen, als wir beide in Schlaf verfielen und erst drei Stunden später erwachten, als unser Wagen in Demir-Hisar („Eisenschloss“, serbisch *Željeznac*) hielt. Hier schlürften wir schwarzen Kaffee und knüpften mit den Leuten Gespräche an, aus denen wir erfuhren, dass die Stadt über 13.000 Einwohner zählt, worunter 9000 Serben. Von letzteren sind jedoch 1500 mohamedanischer Religion und ebensoviel gräcisirt. Die Zahl der Griechen und Zinzaren beträgt je 250, der Rest sind Türken.

Die Sprache der Serben von *Željeznac* weicht von der serbischen Schriftsprache mehr ab, als jene der makedonischen Serben westlich vom Vardar, wie wir dies ja schon in Seres bemerkten. Aber immerhin weist sie noch den ausgesprochenen serbischen Charakter auf und nicht den bulgarischen. In Folge dessen und weil auch die Bewohner der Ebene von Seres grösstenteils die

Slava feiern, musste auch Petrov zugeben, dass hier noch keine echten Bulgaren wohnen. Freilich gereichte es ihm zur Genugtuung, feststellen zu können, dass jene Serben, welche nicht für die griechische Propaganda gewonnen sind, sich meistens der bulgarischen Propaganda in die Arme geworfen haben.

— Was nützt es euch Serben, (rief er mir triumphirend zu,) wenn ihr feststellt, dass die hiesigen Slaven eure unzweifelhaften Landsleute sind? Wir haben sie tatsächlich für uns gewonnen und sagen mit Bismarck: *beati possidentes!*

Um 7 Uhr Früh hielten wir an den Ufern der Struma bei der Ueberfuhr, wo wir unsere Diener und Pferde vorfanden. Auf sehr gebrechlichen Fahrzeugen setzten wir über den Fluss, bestiegen jenseits unsere Pferde und ritten längs dem rechten Ufer stromauf.

Fast drei Stunden lang währte unser Ritt durch das Engtal, welches die Struma durchströmt und das durch das Zusammentreten des Čengel Dag und der Beleš planina gebildet wird. Die Strecke ist reich an Naturschönheiten, aber wenig belebt.

Noch vor der Mündung der Bistrica in die Struma erweitert sich das Tal zu einer kleinen Ebene. Am Rande derselben liegt Topolnica, wo wir um 11 Uhr rasteten und Mittagstation machten. Die Bewohner sprechen eine serbische Mundart und feiern insgesamt die Slava.

Um 1 Uhr brachen wir neugestärkt auf und ritten nach Petrić, wo wir um 4 Uhr eintrafen.

Petrić, (das seinen Namen von der antiken Stadt Petra erhalten haben soll, die Cousinéry hierher verlegt,) liegt malerisch am Fusse der Beleš planina und am Rande der grossen Strumica-Ebene. Es sieht weit grösser aus, als es in Wirklichkeit ist, denn seine Häuser sind sehr zerstreut, besonders in den Vorstädten, und von Gärten unterbrochen. Die Bevölkerung wurde uns auf 7500 Seelen angegeben, nämlich 5600 Serben, 200 Griechen und 1700 Türken. Von ersteren sind aber 1600 Mohamedaner und 2000 gräcisirt, d. h. sie sprechen zwar eine serbische Mundart, geben sich aber lächerlicher Weise für Griechen aus, obgleich viele von ihnen nicht einmal griechisch radebrechen können! Wie wir hören werden, findet man dieselbe Eigentümlichkeit auch in Melnik, sowie wir sie ja auch in Željeznac, Seres und Nevrokop gefunden haben. Nach der Aussage eines Petrićer Bulgaren (d. h. eines dort ansässigen Ostrumeliens) ist es sogar in Strumica ebenso.

Weder Petrov noch ich konnten begreifen, wie es denn möglich sei, dass die Handvoll Griechen im Stande war, so viele Serben für sich zu gewinnen. Der Bulgar gab uns aber folgende Auskunft:

— Vor Beginn der bulgarischen Propaganda und vor Errichtung des bulgarischen Exarchats waren die Griechen überall die Herren der Lage und nützten dies weidlich aus, indem sie überall, wo ein paar Griechen wohnten,

griechische Schulen errichteten. Die vornehmeren Slaven, welche ihre Kinder nicht unwissend aufwachsen lassen wollten, sahen sich daher genötigt, ihre Kinder in die griechischen Schulen zu schicken, wo sie griechisch lernten und mit griechischer Cultur bekannt wurden. Die natürliche Folge davon war, dass sie sich einbildeten etwas Besseres zu sein, als ihre nicht auf griechischen Schulen erzogenen Landsleute, dass sie, um ihre Bildung zu zeigen, öffentlich nur griechisch sprachen und anfangen sich ihrer Muttersprache und schliesslich ihrer Nationalität zu schämen. Das böse Beispiel wirkte ansteckend und so fand unsere Propaganda, als sie nach Gründung des Exarchats überall in Makedonien die griechische Propaganda zu bekämpfen begann, in den grossen Städten (Seres, Petrić, Demir-Hisar, Melnik, Nevrokop, Strumica etc.) eine bereits ganz gräcisirte slavische Bevölkerung vor. Freilich verzagten wir nicht, drängten die Griechen Schritt für Schritt zurück und heute können wir mit Stolz sagen, dass die überwiegende Mehrheit der bereits gräcisirt gewesenen Slaven wieder für Bulgarien gewonnen ist und sich als Bulgaren fühlt.

Letztere Bemerkung gab mir Anlass, meinerseits dem bulgarischen Agenten — denn als solcher entpuppte sich der Ostrumelier — meine Meinung über die Nationalität der makedonischen Slaven zu sagen. Petrov schwieg still, denn er fühlte die Wahrheit meiner Beweise, aber der Bulgar geriet ausser Rand und Band und wollte sich nicht überzeugen lassen. „Die Leute selbst geben sich für Bulgaren aus (rief er) und werden wol am besten wissen, welcher Nationalität sie angehören!“ Dass sie aber nicht bulgarisch, sondern eine serbische Mundart reden und die Slava feiern, das waren nach ihm nur Kleinigkeiten.

Ich brach schliesslich das Gespräch ab, weil ich einsah, dass ich mit Windmühlen kämpfte; der Agitator konnte doch, selbst wenn ich ihn vollständig überzeugt und überwiesen hatte, nicht zugeben, dass er im Unrecht sei, also eine ungerechte Sache verfechte!

Am folgenden Morgen sagten wir der Stadt Petrić, welche uns beiden wegen der Gesinnungslosigkeit ihrer Bewohner einen üblen Eindruck gemacht hatte, Lebewol und ritten quer über die Ebene, durchwateten die Strumica und liessen uns bald darauf mittelst Ueberfuhr an das jenseitige Ufer der Struma setzen. (8 Uhr.)

Nach kurzer Rast ritten wir dem Melnik-Bache entlang, beständig ansteigend, bis wir endlich Mittags die Stadt Melnik erreichten.

Melnik oder Melenik liegt recht malerisch in einem von Gebirgen umschlossenen ziemlich hohen Tale; (370 m, also nahezu 300 m über dem Spiegel



Serbin aus Melnik.

der Struma). Nach dem Augenmasse hätte ich der weit verzettelten Stadt 1500 Häuser gegeben, doch versicherte man mir, dass deren Zahl sich auf 650 beschränke. Die Zal der Bevölkerung wurde mir auf 5500 angegeben, nämlich 3500 Serben (davon 500 Mohamedaner), 600 Türken und 1400 Griechen.

Wie aber schon bemerkt, ist ein grosser Teil der Serben (einige behaupteten 1000, andere gar 2000) gräcisirt, d. h. sie gehören zur griechischen Partei und sprechen mit Vorliebe griechisch, haben aber ihre Muttersprache noch nicht vergessen.

Auch in Bezug auf die Bulgarisirung der übrigen Serben gilt dasselbe, was ich vorhin über Petrić gesagt: die Leute betrachten sich als Bulgaren und gehören zur bulgarischen Partei, obgleich sie serbisch sprechen und die Slava feiern.

Bemerkenswert ist übrigens, dass es ausserhalb der Städte Strumica, Petrić, Melnik, Nevrokop, Demir-Hisar und Seres keine gräcisirten Slaven gibt. Die Erklärung ist sehr einfach: eine griechische Landbevölkerung (mit Ausnahme jener am Tahino-See) gibt es nicht, daher konnte auch die serbische Landbevölkerung nicht gräcisirt werden. Die Gräcisirung wurde lediglich in den Städten bewirkt, und zwar durch die dort ansässigen kleinen griechischen Colonien und deren griechische Schulen. Aus diesem Grunde musste ich in Melnik einem griechischen Lehrer in das Gesicht lachen, als er uns mit ernster Miene glauben machen wollte, die Bezirke Petrić, Melnik, Demir-Hisar, Seres und Strumica seien überwiegend von Griechen bewohnt. Um seine Behauptungen zu unterstützen, holte er eine griechische Zeitung herbei, welche eine scheinbar sehr genaue Statistik von ganz Makedonien enthielt. Letztere liess an Chauvinismus nichts zu wünschen übrig und war geradezu lächerlich. Danach würde das griechische Element zwei Drittel der Gesamtbevölkerung ausmachen!

Petrov und ich sahen uns an, dann riefen wir lachend:

— Verehrter Herr Lehrer, wir haben eben die meisten der hier aufgezählten Gegenden durchreist und alle Orte, wo sich Griechen oder Gräcisirte aufhalten, blau unterstrichen. Sehen Sie sich einmal unsere Karte an und urteilen Sie selbst!

Aber ein Grieche ist bekanntlich ebenso chauvinistisch wie ein Bulgare, und so geriet der wackere Lehrer nur in Zorn, wollte sich aber nicht überzeugen lassen. Leider hatte er die üble Gewohnheit, auf einem Stuhlbein zu balanciren. Während er nun so heftig gestikulirte, verlor er das Gleichgewicht und fiel mit dem Stuhle rücklings zu Boden.

— *Sic semper Gracis!*¹⁾ rief Petrov lachend.

¹⁾ So soll es immer den Griechen ergehen!

— An dieser Feindseligkeit erkennt man den Bulgaren! entgegnete der Grieche empört. Zehn Serben sind uns lieber als ein Bulgar! Aber wir werden abrechnen!

Anderntags verliessen wir Melnik schon um 5 Uhr Morgens, ritten bis Dere Čiftlik (einem von über 400 Serben bewohnten Dorfe, südlich der Stadt) denselben Weg zurück, den wir Tags zuvor gekommen waren und bogen dann nach Westen ab. Der Weg führte beständig wechselnd bergauf und bergab, bis wir endlich um 10 Uhr wieder die Struma erreichten, deren Lauf wir bis Džuma bergauf folgten.

Bis zum Han von Novoselo, wo wir Abends anlangten, ritten wir durch das breite anmutige Struma-Tal auf einer guten Strasse. Mit Ausnahme einiger Türken waren alle uns begegnenden Leute Serben christlicher und mohamedanischer Religion. Dabei fiel uns Beiden auf, was wir schon früher bemerkt hatten, nämlich, dass die Mundart der Landbewohner stets mehr der serbischen Schriftsprache ähnelte als jene der Städter. Es erklärt sich daraus, dass die Städter wegen der bulgarischen Schulen mehr bulgarisirt sind, als die Landleute. Am auffallendsten war uns aber immer der Umstand, dass die Weiber und Kinder am allerreinsten serbisch sprachen. Oft traf es sich, dass von einer Familie der Vater manche Bulgarismen in die Rede schlüpfen liess, während die Mutter in denselben Fällen statt der Bulgarismen Serbismen gebrauchte. Ich erkläre mir dies dadurch, dass die Weiber sehr wenig oder gar nicht die Schule besuchen, mithin ihre Muttersprache am reinsten und unverfälschtesten bewahren, während die Männer durch die fremden Schulen entnationalisirt werden.

Ursprünglich wollten wir im Han von Novoselo übernachten, da er aber wenig einladend aussah, riet ich Petrov, lieber noch bis Krsna zu reiten, wo wir vielleicht besser aufgehoben wären.

Petrov stimmte zu, aber schon nach einer Stunde drang er darauf, dass wir in einem Felsenspalt zur Rechten unser Zelt aufschlügen. Da ich sehr müde war und in der schönen lauen Nacht ein Lager im Freien durchaus nichts Abschreckendes bot, hatte ich nichts dagegen einzuwenden. Nur machte ich zur Bedingung, dass unsere Diener abwechselnd wachen sollten.

Als ich erwachte, begann der Morgen anzudämmern. Ich trat aus dem Zelte und fand beide Diener neben den Pferden — im tiefen Schlaf! Ein wahres Glück, dass keine Hajduken unser Lager bemerkt hatten, denn die Gelegenheit wäre zu günstig gewesen, uns allen den Garaus zu machen oder uns wenigstens unserer Habseligkeiten und Pferde zu berauben. Wie es sich nämlich herausstellte, war Jovan, der die erste Wache haben sollte, gleich in der ersten Stunde in Schlaf verfallen. Ich zankte ihn aber nur wenig aus, weil ich seine Schläfrigkeit und Müdigkeit nach einem so anstrengenden Ritt von 10 Stunden begreiflich fand.

Nachdem wir schwarzen Kaffee getrunken, schwangen wir uns in den Sattel und ritten weiter. Schon nach einer Viertelstunde erreichten wir die Ueberfuhr von Krsna und setzten nunmehr unsere Reise auf dem rechten Ufer der Struma fort.

Dieser Teil unseres Rittes war entschieden der romantischste. Ein Zaptjé der Krsna-Karaula begleitete uns unter dem Vorwande, die Strasse werde von Hajduken beunruhigt. Aber wahrscheinlich war es ihm nur um den Bakšiš zu tun, denn ausser friedlichen Wanderern begegneten wir nichts Verdächtiges. Der Pfad führt kühn am Abhange des Gebirges, unten haben wir die rauschende Struma, zu unseren Häuptern kreisen Geier. Wälder und Felspartien wechseln ab und jede Krümmung bietet neue anziehende Scenerien.

Um 8 Uhr rasteten wir in dem von 700 Serben bewohnten Dorfe Krupnik, bei dem die neue Strasse nach Bulgarien beginnt. Während des Frühstücks plauderten wir mit den Bewohnern, deren einer uns ganz offen sagte:

— Wir sind eigentlich Serben gleich jenen, die von den Bulgaren „Šopen“ genannt werden, denn unsere Sprache ist ganz dieselbe, aber wir sind der türkischen Herrschaft so überdrüssig, dass wir uns für Bulgaren ausgeben, nur um dadurch Hoffnung auf Erlösung zu haben; denn es vergeht kein Jahr, wo nicht Bulgaren kommen, die uns erzählen, wie die bulgarische Regierung sich eifrig bemüht, uns von den Türken zu befreien. Angeblich werden alle Bemühungen von der serbischen Regierung vereitelt; ich kann's aber nicht glauben!

— Da sehen Sie, Petrov, mit welchen Mitteln Ihre Landsleute arbeiten! bemerkte ich vorwurfsvoll.

— Wer weiss, ob es wahr ist! Mit diesen kurzen und bündigen Worten zog sich Petrov aus der Verlegenheit.

Als aber Petrov später den Krupnikern bestreiten wollte, dass sie Serben seien, wies ein Alter auf den gegenüberliegenden Berg und sagte:

— Dieser Berg und das an seinem Fusse liegende Dörfchen geben euch am besten Auskunft; sie heissen „*Srbín*“ („Serbe“). In meiner Jugend erhofften wir unsere Befreiung von unseren serbischen Brüdern; jetzt freilich bleiben die Bulgaren unser letzter Rettungsanker.

Um 9 Uhr ritten wir auf der schönen Strasse weiter durch Wälder und am Rande von solchen, mit prachtvollen Aussichten. Nach einer guten Stunde kamen wir durch das nur von Mohamedanern (500 Osmanli und 1500 Serben) bewohnte Dorf Semitli.

Um 11 Uhr überschritten wir beim Traka-Han die Struma auf einer Brücke und hielten Mittagsrast. Aber schon um 1 Uhr sassen wir wieder im Sattel und ritten so gut, dass wir, trotz zweimaliger Rast, bereits um 5 Uhr Abends Džuma erreichten und in einem grossen Han abstiegen.

Der Handži war ein sehr civilisirter Mann, denn er besass einen Gegenstand, den ich bei ihm nicht gesucht hätte. Anfangs hielt ich das Ding für

ein Nargilé und wollte es in Augenschein nehmen. Aber der Handži riet mir verlegen ab, lieber nicht daraus zu rauchen.

— Warum denn nicht? meinte Petrov verwundert und ergriff den Schlauch mit dem Mundstück.

— Es schmeckt sehr schlecht! beteuerte der Handži in noch grösserer Verlegenheit. Dadurch noch neugieriger gemacht, steckte Petrov das vermeintliche Mundstück in den Mund, liess es aber sofort entsetzt fallen, als jetzt der verzweifelte Handži ausrief:

— Es ist ja kein Nargilé, sondern ein Selbstklystier!

Dreiundzwanzigstes Capitel.

Maleš. Radović. Tikveš. Veles.

Džuma („Freitag“) ist ein türkisch aussehendes Städtchen von etwa 4000 Einwohnern zu beiden Seiten des Bistrica-Baches — nur 5 km von der bulgarischen Grenze entfernt. Auf dem linken Ufer befindet sich der christliche Stadtteil, von ungefähr 1500 Serben bewohnt, am rechten der mohamedanische, in dem neben 1000 Türken 1500 mohamedanische Serben leben sollen. Eine hölzerne, zu beiden Seiten mit Buden besetzte und gedeckte Brücke verbindet beide Stadtteile mit einander. Der Ort ist recht gewerbeleissig; es gibt Spinnereien, Webereien und Bleichereien, ganz besonders aber wird Tabakhandel betrieben; wenigstens sieht man alle Häuser und Gartenzäune mit trocknenden Tabakblättern behangen.

Ich hätte gerne den Weg über Carevo Selo nach Maleš eingeschlagen, weil ich mich überzeugen wollte, ob jenes Dorf wirklich so gross sei, wie man uns in Džuma angab, nämlich 700 Häuser: 500 christlich-serbische, 100 mohamedanisch-serbische und 100 türkische, aber Petrov wollte von diesem Umwege nichts wissen. Nachdem er sich bereits zur Genüge überzeugt hatte, dass der Zweck seiner Reise gänzlich misslungen sei, war seine Hoffnung, in den von uns noch nicht betretenen Gebieten echte Bulgaren zu finden, bereits auf ein Minimum herabgeschmolzen. Am liebsten wäre er von Džuma nach Sofija gereist und hätte mich allein die Reise beenden lassen.

Einerseits aber bestand ich auf unseren Abmachungen und andererseits köderte ich ihn durch die Bemerkung, dass ja möglicherweise in Radović, Štip, Veles, Skoplje, Palanka etc. echte Bulgaren vorhanden sein könnten oder dass wir vielleicht wenigstens auf ganz und gar bulgarisierte Serben stossen dürften.

Durch diese Aufmunterungen liess sich Petrov noch einmal zum Ausharren bewegen, dagegen musste ich in Bezug auf Kürzung unserer ursprünglichen Reiseroute nachgeben. Strumica, Dorijan, Kukuš und Žensko fielen dadurch aus, aber wir trösteten uns damit, dass wir über diese Gegenden

bereits genaue Aufzeichnungen gesammelt hatten, die wir Leuten verdankten, welche von dort stammten und deren Bekanntschaft wir unterwegs gemacht hatten. Dadurch wurde eine Lücke in der Karte verhindert.

Um 5 Uhr Morgens brachen wir von Džuma auf und überschritten drei Viertelstunden später die Struma (von Barth hartnäckig Kara-Su genannt), auf einer langen Holzbrücke. Von Süden her leuchteten die Häuser von Moštanica (Barth verstümmelte es in Shtanza) herüber. Vor uns wurden die Gipfel der Zvegor planina von den Strahlen der aufgehenden Sonne beleuchtet.

Nach vierstündigem Klettern rasteten wir in dem Dorfe Gabrovo, dessen Bevölkerung eine altertümliche Form der serbischen Sprache redet und die Slava-Feier hochhält.

Durch wilde Gegend unseren Ritt fortsetzend, hielten wir um 1 Uhr in dem 110 serbische Häuser zählenden Dorfe Pancarevo (bei Barth Panscher) Mittagsrast und zogen über die Umgebung Nachrichten ein. Um 3 Uhr brachen wir wieder auf, kamen 1½ Stunden später durch das Tatarenstädtchen Černik oder Crnig und trafen um 7 Uhr Abends in dem Städtchen Pejčovo (bei Barth Bedjowa) ein, wo wir übernachteten.

Pejčovo hat 2250 Einwohner, von denen 1150 christliche und 1100 mohamedanische Serben sind. So wie sich der Glockenturm neben der Hauptmoschee erhebt, so leben hier Christen und Moslem in friedlich nebeneinander. Die Stadt ist der Hauptort der Nahija Maleš (oder Muleš), welche ausschliesslich serbische Bevölkerung birgt (die erwähnten Tataren von Crnig ausgenommen). Auch die Slava-Feier ist eine allgemeine in Maleš. Die Bewohner leben von Feldbau: Gerste, Weizen, Roggen, teilweise auch Baumwolle und Tabak.

Die 16 Dörfer von Maleš findet der Leser in der Ortsstatistik aufgeführt. Zu seiner Ergötzung will ich hier nur noch mitteilen, wie ihre Namen von Barth verhunzt wurden: Umljenje in Humina; Mirovo in Smoimir; Rodmerci in Budinash; Rušново in Rusin; Ratovo in Fratowa; Rodovo in Negréwaz; Vladimirovo in Ladimmi und Lodomir etc.!

Anderntags sassen wir wieder um 5½ Uhr im Sattel, stiegen in die Talebene der Bregalnica (auch Želebica genannt) hinab, durchquerten diese und rasteten um 7¾ Uhr in dem von 1000 Serben bewohnten Dorfe Vladimirovo. Um 8 Uhr ging es aber weiter über die Plaškavica planina durch den Pass Keči-Kaja-Dervend nach Podriš, wo wir um 6 Uhr Abends eintrafen und unser Nachtlager aufschlugen.¹⁾

¹⁾ Dr. Barth, welcher von Džuma bis Kavadarci dieselbe Strecke zurücklegte, welche wir gewält hatten, beschreibt sie so ausführlich, dass wir nur wenig hinzuzufügen haben und daher den Leser auf seine Schilderung verweisen. Der Umfang dieses Werkes wächst mir derart unter den Händen, dass ich mich so kurz fassen muss, als nur irgendwie möglich ist, wenn ich nicht die mir vertragsmässig gezogenen Grenzen überschreiten will.

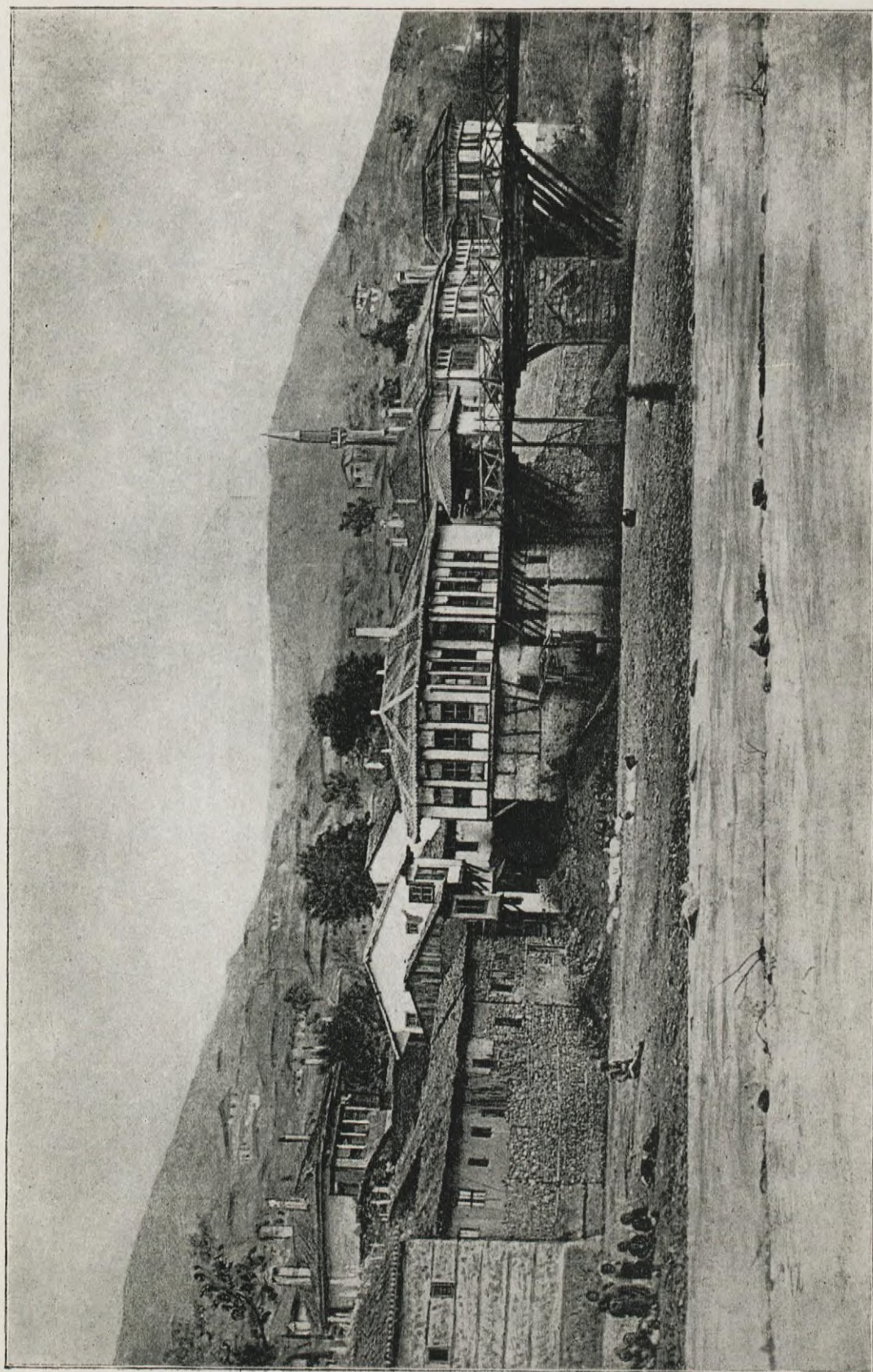
Podriš verliessen wir am nächsten Morgen um 5 Uhr und ritten in drei Stunden nach Radović, wo wir frühstückten. Der Weg war eintönig; er führte durch Felder und Weingärten ohne Interesse.

Radović, eine Stadt von 7000 Einwohnern (4500 christliche und 1500 mohamedanische Serben, 1000 Osmanli), liegt nahe dem Ende der langen fruchtbaren Strumica-Ebene am Ausgange eines Tales. Letzteres wird von dem durch die Stadt fliessenden Bache bewässert. Die Bewohner geben sich natürlich, wie fast überall, für Bulgaren aus, feiern aber die Slava und sprechen einen veralteten serbischen Dialekt, unter dem mir besonders der Ausdruck *jaz* (ich) auffiel, weil er die Verbindung des serbischen *ja* mit dem bulgarischen *az* vorstellt. Dieses *jaz* hörte ich übrigens auch in Veles, Štip und teilweise auch in Kratovo, Kočani und Palanka. Petrov wollte daraus Capital schlagen, es fiel mir aber leicht, ihm zu beweisen, dass trotzdem die dortige Mundart dem Serbischen sehr ähnlich, von dem Bulgarischen hingegen sehr verschieden ist.

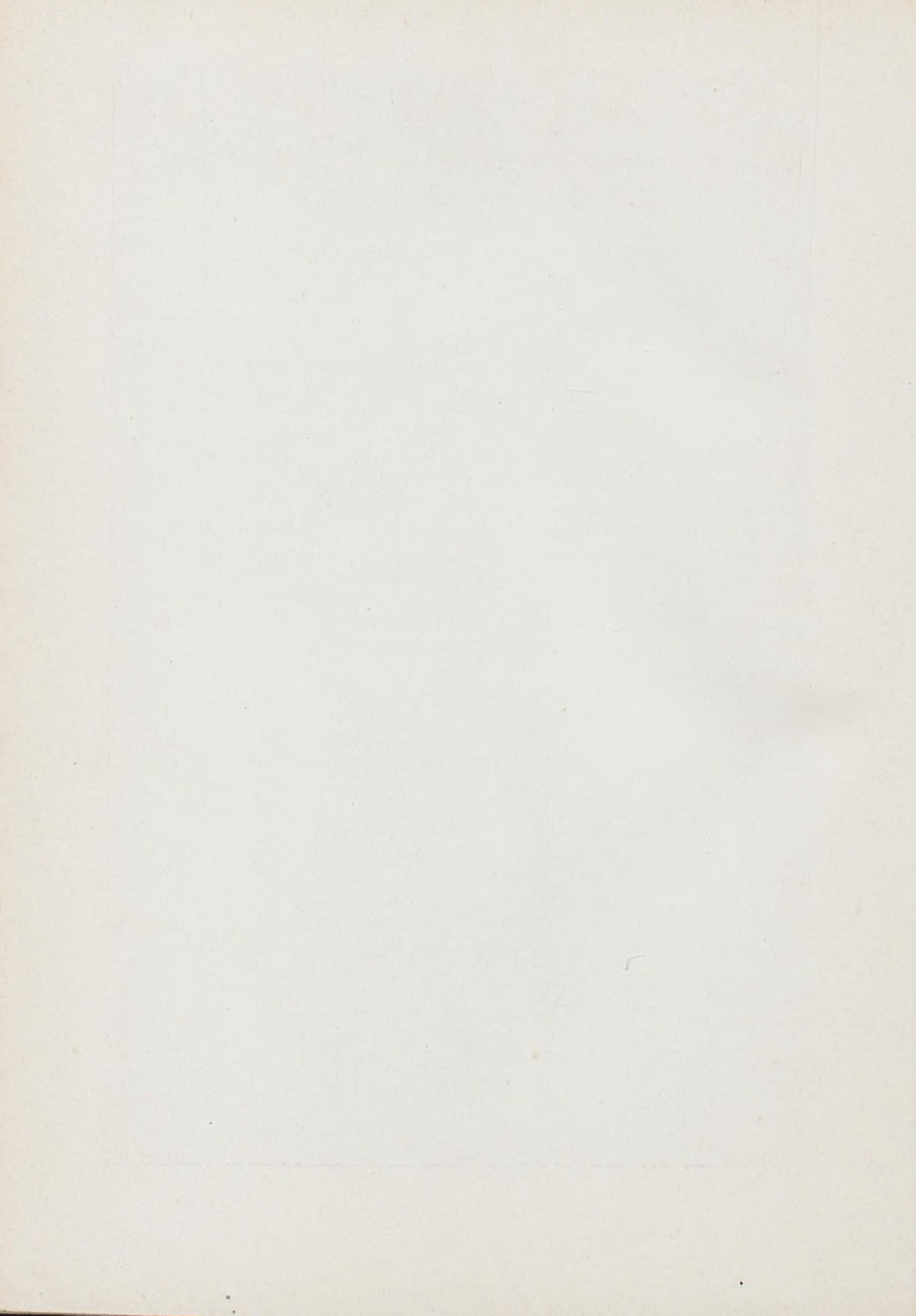
Um 9 Uhr verliessen wir den Han von Radović und ritten über Inovo, Gabrevci und Vraštica nach Garvan, wo wir von 1½ bis 4 Uhr Mittagsrast hielten. Dieses Dorf liegt schon ziemlich hoch am Rande einer Schlucht, die zum Promet hinaufführt. Letzteren Berg hatten wir um 4½ Uhr überschritten, wobei sich uns eine prächtige Aussicht über Tikveš bot. Wir hatten aber nicht lange Zeit diese zu bewundern, denn wenn wir den beschwerlichen und gefährlichen Niederstieg zum Vardar bei Tageslicht bewerkstelligen wollten, mussten wir uns beeilen.

Von dem Dorfe Promet an bis zu unserem Eintreffen in Pepelica (8 Uhr Abend) begegneten wir ausschliesslich mohamedanischen Serben und alle Dörfer unterwegs waren ebenfalls von solchen bewohnt. Wir befanden uns eben in Tikveš, wo die serbische Bevölkerung in hellen Haufen zum Islam übertrat und noch übertritt — ein höchst beklagenswerter Umstand! Zwar werden die mohamedanischen Serben nicht türkisiert, indem sie ihre Sprache behalten, aber sie verlieren in der nächsten Generation ganz das serbische Nationalbewusstsein. Die mohamedanischen Bosnier bieten ja ein ganz gleiches abschreckendes Beispiel! Obgleich sie gar nicht türkisch verstehen und überhaupt nur serbisch sprechen, halten sie sich nicht für Serben, sondern für Türken und werden auch von den Oesterreichern gewöhnlich „Türken“ genannt. Als „Türken“ halten sich die mohamedanischen Bosnier für etwas ganz Besonderes, jedenfalls viel Besseres als ihre christlichen Brüder, obgleich sie eigentlich nur etwas viel Schlechteres sind, nämlich Renegaten und Faulpelze.

Der Verfasser ist gewiss in Religionssachen der duldsamste Mensch, (denn er selbst glaubt ja gar nichts,) aber gegen den Islam nimmt er doch Stellung, weil er ihn für eine staatsgefährliche Religion hält, die im Interesse der Cultur ausgerottet werden sollte. Der Islam lässt keinen Fortschritt, keinen Aufschwung, keine Cultur aufkommen, er ist der Starrkrampf der



VELES.



Gesittung. Statt also die bosnischen Mohamedaner zu hätscheln, wie dies seitens der österreichischen Regierung auf Kosten und zum Missvergnügen der christlichen Bosnier geschieht, täte man besser, ihnen die Wal zu lassen: entweder dem Islam zu entsagen oder mit Zurücklassung ihres Vermögens auszuwandern. Vor eine solche Wal gestellt, würden 90 Procent der mohamedanischen Bosnier es vorziehen, sich taufen zu lassen. Ihre Vorfahren wurden seinerzeit von den Türken durch das Versprechen, die Waffen und Güter behalten zu dürfen, veranlasst, zum Islam überzutreten; es wäre also nur in der Ordnung, wenn man heute den Spiess umdrehte.

Am folgenden Morgen ritten wir über das christliche Dorf Dračevica nach dem Bahnhof von Demir Kapu, wo wir den Saloniker Zug abwarteten, der uns nach Veles brachte.

Die Lage von Veles habe ich schon auf Seite 30 beschrieben und überdies geben dem Leser die beiden Ansichten einen guten Begriff davon.

Die Stadt Veles — türkisch Köprülū — ist sehr gross; nach dem Augenschein würde ich ihr 4- bis 5000 Häuser geben, doch soll sie in Wirklichkeit nur 2500 zählen mit einer Bevölkerung von 15.000 Seelen (12.000 christliche und 1000 mohamedanische Serben, 1500 Osmanli und 500 Zinzaren).

Ueber die Herkunft des Namens Veles bringt Hahn in seiner Belgrad—Saloniker Reise (Seite 166 der zweiten Auflage) eine Fülle des erstaunlichsten, in gelehrtes Gewand gekleideten Unsinns, den Jedermann zu seiner Ergötzung dort nachlesen mag. Man braucht kein Gelehrter zu sein, um zu begreifen, dass Veles nur eine Abkürzung und Verstümmelung des byzantinischen Namens der Stadt ist: *Βυλαζωρα*, was im Neugriechischen Vilasora ausgesprochen wird. Die Serben, welche im Anfang des Mittelalters Makedonien überschwemmten und besiedelten, kürzten Vilasora in Vilas, woraus dann im Laufe der Zeit Veles wurde. Es ist dies gerade so, wie von den Serben Saloniki in Solun, Ulpiana in Lipljan, Skodra in Skadar etc. verwandelt wurde. Uebrigens ist dies nicht das erste Mal, dass sich Hahn in seiner Sucht, überall Albanesen und albanesische Worte zu entdecken, lächerlich gemacht hat.

Sollte Serbien (oder Bulgarien) dereinst in den Besitz von Tikveš kommen, so würde es ebenfalls vor die Wal gestellt: nach meinem Vorschlage vorzugehen oder einen beständigen Feind im Innern zu unterhalten. Hoffen wir im Interesse der Cultur und des Slaventums, dass dann Serbien (oder Bulgarien) nicht die Fehler der österreichischen Regierung in Bosnien nachahmen werde!

Anderntags brachen wir um 6 Uhr Früh auf und ritten — den Vardar durchwatend — nach Negotin, einer Stadt von 4700 Einwohner — lauter Serben, (wie denn überhaupt in ganz Tikveš ausser Serben keine andere Nation vertreten ist,) von denen aber 700 zum Islam bekehrt sind. Die Stadt ist nach ihrer Religion in zwei Viertel geschieden, welche an dem

Glockenturm und der Moschee kenntlich sind. Eine Steinbrücke verbindet beide Stadtteile, denn diese sind durch einen trockenen Graben von einander getrennt. Gemüsegärten und Weinlauben befinden sich zwischen den Häusern, aber diese sehen ärmlich aus und auch die trostlose Umgebung trägt nicht dazu bei, das Auge zu erfreuen.

Um 8 $\frac{1}{4}$ Uhr verliessen wir wieder die Stadt und ritten durch Aecker, Felder und sonstige uninteressante Gegend nach Kavadarci, wo wir um 11 Uhr anlangten.

Kavadarci (von Barth mit Káfadar wiedergegeben) ist die grösste Stadt von Tikveš. Sie zählt gegen 6800 Einwohner (lauter Serben natürlich), von denen jedoch leider nur 2000 ihrem Glauben und ihrer Nationalität treu geblieben sind. Die Sprache der Tikvešer unterscheidet sich von der serbischen Schriftsprache nicht wesentlich und da man auch in Tikveš noch die Slava feiert, musste Petrov wol oder übel zugeben, dass die Tikvešer unzweifelhaft Serben sind.

Nachmittags setzten wir unsere Reise nach Besvica — auch Besfica und Besnica genannt — fort. Von den Dörfern, welche wir unterwegs sahen, hatten Orlovo christliche, Vešje überwiegend mohamedanische, Gornji Disan nur christliche, Dolnji Disan mohamedanische Bevölkerung. Besnica selbst, das wir Abends erreichten, hat unter 2500 Einwohner keine drei Dutzend Christen.

Vierundzwanzigstes Capitel.

Štip. Kratovo. Palanka. Skoplje.

Als wir um 6 Uhr Morgens von Veles aufbrachen, war der Himmel mit schweren Wolken umzogen, die uns für den heutigen Tag nichts Gutes verhießen. Glücklicherweise begann der Regen erst zwei Stunden später, als wir bereits das Gebirge überschritten hatten, welches die Hochebene vom Vardar trennt. Nach einer halbstündigen Rast in Karamanli (Kartmanovo) ritten wir bis 1 Uhr im strömenden Regen durch die genannte Hochebene, welche lang und schmal und an den Rändern mit türkischen und serbischen Dörfern besetzt ist. Unter unserm Zelte rasteten wir sodann zwei Stunden, worauf wir über das Gebirge zur Bregalnica herabstiegen, die wir um 5 Uhr auf einer Brücke überschritten. Eine halbe Stunde später betraten wir die Stadt Štip — türkisch Ištīp genannt. (Die Form Stiplje fanden wir nirgends.)

Štip überraschte mich insoferne, als ich eine ganz türkische Stadt erwartet hatte, während es sich herausstellte, dass von den 10.000 Einwohnern mehr als die Hälfte Serben sind. Freilich befinden sich unter letzteren viele Mohamedaner, aber immerhin kann man die Zal der Christen auf 4800 veranschlagen.

Štip ist amphitheatralisch im Halbkreis zwischen Höhen gebaut und wird am Fusse von dem Hotinja-Bache bewässert, der gleich unterhalb der Stadt bei Novoselo in die Bregalnica fällt. Im Westen liegt auf einer Anhöhe die Ruine einer alten Festung, im Osten erheben sich Hügel, im Süden (gegenüber der Stadt) die Abfälle höherer Berge. Die Türken wohnen hauptsächlich auf der Südostseite der Stadt, wo sie mehrere hübsche Moscheen besitzen. Brunnen sind sehr viele und mitunter recht nette vorhanden; der Bazar ist gross und ziemlich reichhaltig.

Das oben erwähnte Novoselo, welches man als eine Art Vorort von Štip betrachten kann, ist nur von Christen bewohnt und erfreut sich einer heissen Schwefelquelle von 55° C. Es liegt auf einer kleinen Platte und am Fusse eines steilen Berges. Durch eine Brücke (über die Bregalnica) ist es mit dem Dorfe Ribnik verbunden.

Štip verliessen wir anderntags um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr. Die Strasse, welche sich in sehr gutem Zustande befand, führt längs dem linken Ufer der Bregalnica an den Dörfern Kara-orman, Tarajnci und Karbinci vorbei, durch ein baumloses Tal.

Bei Krupišće gingen wir auf das rechte Ufer über, an dem wir uns bis Ugljarci hielten, wo der Zusammenfluss der Bregalnica mit der Zletovska reka stattfindet. Diesem letzteren Flösschen folgten wir dann auf dessen rechten Ufer bis oberhalb Triputanci. So weit kamen wir übrigens am heutigen Tage nicht; die einbrechende Dunkelheit zwang uns, noch vorher unser Zelt aufzuschlagen und im Freien zu übernachten.

Schon um 5 Uhr Früh brachen wir wieder auf und kamen an den Dörfern Gojnovci, Lepopelci und Triputanci vorbei, worauf wir an der Mündung des Lesnovo-Baches in die Zletovska Mittagsrast hielten und Nachmittags dem Laufe des Lesnovo-Baches bis zu seiner Quelle folgten. Links blieb das Kloster Sv. Otac, dessen Besuch uns zu viel Zeit geraubt hätte. Uebrigens wurde es bereits von Boué besucht und beschrieben.

Nach einer Rast im Dorfe Lesnovo überstiegen wir das 1100 m hohe Gebirge (ich glaube, man nannte es Plavica), welches die Zletovska von der Kriva Reka trennt, und langten um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends in Kratovo an.

Kratovo ist eine Stadt von 4500 Einwohnern, von denen etwa 850 Türken, 250 Zigeuner, der Rest Serben sind. Unter letzteren befinden sich aber 850 Mohamedaner.

Die Sprache der Serben von Kratovo ist gleich jener der Serben von Kočani, Štip und vom Ovčepolje ein veraltetes Serbisch, das heisst eine ältere Form der serbischen Sprache, welche jedoch dem Bulgarischen ganz unähnlich ist. Trotzdem, und trotz der Slava-Feier, welche allgemein ist, trifft man auch hier die Lächerlichkeit, dass sich die Leute *Bugari* nennen.

Auf Petrov machte dies aber schon keinen Eindruck mehr, denn er hatte sich bereits zur Genüge überzeugt, dass *bugarski* und *bolgarski* zwei sehr verschiedene Sprachen sind und dass man statt *bugarski* richtigerweise *srpski* sagen müsste.

Kratovo ist eine ganz eigentümlich gebaute Stadt. Sie liegt in einem von Bergen umschlossenen Kessel und wird von der Kratovska Reka und zwei andern Bächen durchströmt. Beständig muss man in den Strassen bergauf und bergab steigen, Brücken passiren, Pfützen ausweichen und dergleichen Annehmlichkeiten mehr. Die Moscheen sind alle unansehnlich, die Hauptkirche ein grösseres Gebäude.

Wie man uns sagte, ist die ganze Umgebung reich an Mineralschätzen und soll es auch Minen (Blei, Silber und Eisen) geben.

Da wir einen starken Marsch vor uns hatten, brachen wir am folgenden Morgen schon um 4 $\frac{3}{4}$ Uhr auf und ritten über Željeznica nach Kavaklija an der

Kriva Reka („Krummer Fluss“). Der erste Teil unseres Rittes führte uns durch Weingärten — die sehr guten Wein liefern sollen — und fruchtbares Land, aber später wurde die Gegend trostloser.

Von Kavaklija, wo wir eine halbe Stunde gerastet hatten, brachen wir um 10 Uhr wieder auf und folgten bis Palanka dem Laufe der Kriva Reka, welche ihren Namen wol den unzähligen Krümmungen verdankt, die sie beschreibt. Das Tal, durch welches sie fliesst, ist eng, stellenweise romantisch, die Strasse sehr gut.

Um 7 $\frac{1}{4}$ Uhr erreichten wir die Stadt Palanka, — zum Unterschied von andern dieses Namens auch Krivorečka- oder Krivorečna-Palanka (türkisch Egri-Palanka) genannt. Sie hat über 5000 Einwohner, von denen 100 Zigeuner, 300 Türken und über 800 mohamedanische Serben sind. Alles andere sind christliche Serben, welche ziemlich rein serbisch sprechen und mich ein wenig an die Mundart der Šopen erinnerten.

Palanka liegt zu beiden Seiten der Kriva Reka und ist sehr lang, aber sehr schmal, ähnlich Hlerin. Die Hauptstrasse ist zugleich Bazarstrasse und zwar herrschen hier die Buden mit Metallwaren (Waffen, Geschirr, Beschläge, Eisenwaren etc.) vor. Manche Häuser sind mit Reben bewachsen; auch sieht man mehrere öffentliche Brunnen. Sonst bietet die Stadt nichts Merkwürdiges.

Wir hatten uns bereits zu Bett begeben, als unser Hausherr uns weckte, indem er fragte, ob wir nicht Lust hätten, morgen Abend in Skoplje zu schlafen.

— Wie wäre das möglich? riefen wir erstaunt.

— Ein Wagenbesitzer, der von eurer Ankunft gehört hat, steht unten und erbietet sich, euch morgen in zwei guten Wägen nach Skoplje zu bringen.

— Das wäre kein schlechter Gedanke.

— Er verlangt für zwei mit je drei Pferden bespannte Wägen bis Skoplje 14 türkische Lire.

— Das ist zu viel! versetzte Petrov. 12 Lire würde ich allenfalls geben.

Nach längerem Feilschen einigte man sich endlich auf 12 $\frac{1}{2}$ Lire und Bakšiš. Dafür aber fuhren wir auch bequem bis Skoplje.

Der Aufbruch erfolgte um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens. Bis zum Taš-Han gegenüber dem grossen Dorfe Psača folgten wir demselben Wege, auf dem wir gestern gekommen waren; dann verliessen wir allmählig das Kriva-Tal und fuhren erst durch eine Ebene und dann über den Ausläufer der Stracina planina. Bei dem grossen Dorfe Stracin (1250 Einwohner) rasteten wir von 9 $\frac{1}{2}$ —10 Uhr, in Kumanovo (das ich schon auf Seite 25 beschrieben) von 1 $\frac{1}{2}$ —3 $\frac{1}{2}$ Uhr; um 8 Uhr Abends befanden wir uns bereits in Skoplje, wo wir im Hôtel Turati abstiegen.

Das Hôtel Turati steht dem Hôtel Colombo (Salonik) ziemlich ebenbürtig zur Seite. Der Eigentümer ist ein Italiener, seine Frau scheint eine Deutsche

zu sein, wenigstens sprach sie mit ihren Kindern vorzugsweise deutsch. Mit dem Hôtel wäre ich recht zufrieden gewesen, aber mit den geistigen Fähigkeiten der Eigentümer weniger. Ich hatte nämlich Skoplje als eine Art Eldorado ersehnt, weil ich meine Familie angewiesen hatte, mir dorthin unter der Adresse des Hôtels Turati zu schreiben. Seit Wochen war ich ohne Nachricht von daheim und man kann sich denken, wie ich der Empfangnahme der Briefe entgegenzitterte. Mein erstes Wort war die Frage nach den Briefen . . .

Und wie lautete die Antwort? . . .



Serbenkinder aus Tetovo. (Zu Seite 197.)

„Es sind auf Ihren Namen vier oder fünf Briefe eingetroffen, aber ich habe sie natürlich (!!!) nach Wien zurückgeschickt, weil ich Sie ja nicht kannte.“

Man kann sich meine Gefühle bei diesem Geständniss haarsträubender Dummheit denken! Ich geriet in unbeschreibliche Wut, der ich in entsprechender Weise Luft machte. Die Wirtin, mit solchen Schmähungen überhäuft, konnte meine Wut gar nicht begreifen und fand, dass sie ja ganz richtig gehandelt habe.

— Sie einfältige Person! platzte ich jetzt empört heraus; wenn Sie die einfachsten Regeln des Hôtelverkehrs nicht kennen, machen Sie kein Hôtel auf! Kann ein Reisender (und besonders in diesen Gegenden!) im Vorhinein bestimmen, wann er in einem Hôtel eintreffen werde? Und kann er seine

Correspondenten so abrichten, dass ihm keiner vor seiner Ankunft schreibt? Sobald in einem Hôtel Briefe für einen Reisenden ankommen, der noch nicht eingetroffen, verlangt es doch der gesunde Menschenverstand, dass der Hôtelier die Briefe in Empfang nimmt und für den Reisenden aufhebt. In den letzten 16 Jahren habe ich 150.000 *km* durchreist und überall in den Hôtels meine Briefe vorgefunden; ich musste erst nach Skoplje kommen, um einer solchen Dummheit zu begegnen!

Der Wirt hätte sich vielleicht durch diese Worte überzeugen lassen; aber sein Weib war eben ein Weib und deshalb Vernunftgründen unzugänglich. Mit der Miene gekränkten Stolzes und gekränkter Unschuld wandte sie mir den Rücken und zog sich zurück.

Das Hôtel Turati befindet sich nur wenige Schritte vom Bahnhofe. Es ist einstöckig und hat gute reinliche Zimmer sowie einen kleinen Garten.

Im Speisesaal versammelte sich Mittags und Abends eine Gesellschaft, welche aus folgenden Mitgliedern bestand: der neue serbische Generalconsul Popović, der von diesem abgelöste Viceconsul Manojlović (jetzt nach Bitolj versetzt), der serbische Viceconsul Marinković, der sogenannte „österreichische Viceconsul“ — in Wirklichkeit Bahnbeamte — Sporer, ein von der Berliner Akademie ausgesandter junger Gelehrter, dessen Namen ich leider vergessen habe, und ein türkischer höherer Beamter.



Serben aus Tetovo. (Zu Seite 197.)

Petrov und ich hielten uns von ihren Gesprächen fern, um uns nicht zu verraten, was vielleicht üble Folgen gehabt hätte: entweder konnte der Türke uns verhängnissvoll werden, oder auch konnten die Serben in uns bulgarische Propagandisten wittern und uns den Türken verraten. Wir beschränkten uns daher lediglich auf das Zuhören, was immerhin sehr lehrreich war. Der Gelehrte machte sich über den österreichischen Unterrichtsminister Gautsch weidlich lustig, über den er Geschichtchen erzählte, die dessen Unwissenheit und Aufgeblasenheit veranschaulichen sollten. Dann erzählte er, dass es seine Aufgabe sei, alle bereits bekannten römischen Inschriften zu besichtigen und nochmals

genau und richtig abzuschreiben, da jene von Arthur J. Evans mitgeteilten nicht ganz genau seien.¹⁾

Herr Manojlović bemerkte mit Recht, dass es für die Wissenschaft, insbesondere für die Geschichte viel wichtiger wäre, wenn er statt der meist nichtsagenden römischen Grabschriften die weniger bekannten altslavischen Inschriften abschriebe. Aber der „Steinklopfer“ (wie ihn Herr Sporer scherzend nannte) erwiderte nur geringschätzig, die Berliner Akademie sei keine slavische, sondern eine klassische und interessiere sich demgemäss viel mehr für den römischen Grabstein eines ganz unbekannten Kindes, als für eine altslavische Inschrift, aus der z. B. hervorginge, dass dort eine der ersten serbischen Städte gestanden habe.

(Dabei dachte ich mir natürlich meinen Teil.)

Der „Steinklopfer“ äusserte seine Absicht, die Dörfer der Umgebung zu besuchen, um vielleicht neue Inschriften zu entdecken. Manojlović fand diese Idee vorzüglich, als ihn aber der Gelehrte zum Mitgehen aufforderte, lehnte er erschrocken ab:

— Wo denken Sie hin? Das wäre viel zu gefährlich! Sehen Sie, ich bin jetzt ein Jahr hier und bin noch nicht aus dem Weichbild der Stadt gekommen!

Bei diesen Worten sahen Petrov und ich uns an. Als wir allein waren, rief dann Petrov verächtlich:

— Jetzt bin ich über die serbischen Consulate in Makedonien beruhigt! Die werden uns kein Haar krümmen! Ein so bequemer Herr wie Popović, ein so furchtsamer wie Manojlović und ein so apathischer wie Marinković: die wollen sich mit unseren Agenten messen? Die bilden sich ein, unserer Propaganda Prügel zwischen die Füsse werfen zu können?



Serbe aus Gostivar.
(Zu Seite 199.)

Und Petrov brach in ein fröhliches Gelächter aus. Mir schnürte es die Kehle zusammen, denn ich sah, dass Petrov Recht hatte. Ein unfähigeres Trifolium hätte man in ganz Serbien nicht auftreiben können! Und wenn nun erst Petrov gewusst hätte, dass die Serben zum Generalconsul von Bitolj einen Griechen(!) Namens Bodi gemacht haben! Der fünfte im Bunde, der serbische Generalconsul von Salonik, Karastojanović, ein für diesen Posten

¹⁾ Komischerweise versprach sich der Gelehrte, indem er bemerkte, dass Evans das Land bekanntlich „per podex apostolorum“ bereist habe, was natürlich schallende Heiterkeit erregte.

ganz und gar untauglicher Kaufmann, kann füglich als das fünfte Rad am Wagen bezeichnet werden.¹⁾

Skoplje (türkisch Üsküp) ist eine Stadt von über 22.000 Seelen. Unter der Bevölkerung befinden sich etwa 11.000 Serben (davon 3500 Mohamedaner), 1200 Juden, 150 Zinzaren, 400 Zigeuner, 3500 Albanesen und 6000 Türken. Die Serben sprechen ziemlich rein serbisch, doch sind ihrer viele von der bulgarischen Propaganda gewonnen und bulgarisirt. Es belustigte mich nicht wenig, Petrov die Inschrift oberhalb der Kirchentür zu zeigen; da stand nämlich in bulgarischer Sprache:

Vrata na bolgarska-ta čerkva. (Tür der bulgarischen Kirche.)

— Ist dies nicht der reine Hohn? rief ich aus. In dieser Stadt, von der Sie, als ehrlicher Bulgare, mir soeben zugestanden haben, dass die Bevölkerung unzweifelhaft serbisch und nicht bulgarisch ist; in dieser Stadt, welche einst der Mittelpunkt des serbischen Reiches war, die Haupt- und Residenzstadt Dušans, an dessen Regierung noch der serbische Doppeladler in der hiesigen griechischen Kirche erinnert: in dieser Stadt trägt die Kirche eine bulgarische Aufschrift, in der sie „bulgarische“ Kirche genannt wird!

Nun, es wird die Zeit kommen — und ich fühle, sie ist nicht mehr ferne — wo Skoplje neuerdings einen serbischen König als Gebieter begrüßen und die serbische Tricolore von der Festung dort wehen wird!

— *Qui vivra verra!* bemerkte Petrov achselzuckend. Wir werden sehen, ob Sie sich als guter Profet bewähren.

— Nun, meine Profezeiungen sind bisher fast immer eingetroffen. Konstantin Kalčov und Dr. Theophil Zolling können dies bezeugen.



Serbe aus Kičevo.
(Zu Seite 200.)

Auf dem Titelbilde findet der Leser eine Ansicht von Skoplje, welche ihm die Lage der Stadt besser als eine Beschreibung versinnlicht. Im Vordergrund sieht er den Bahnhof, dahinter rechts das Hôtel Turati und an der Bahn rechts das serbische Generalconsulat.

¹⁾ In jüngster Zeit wurde Karastojanović durch einen Andern ersetzt, von dem man sich aber auch nichts erwartet.

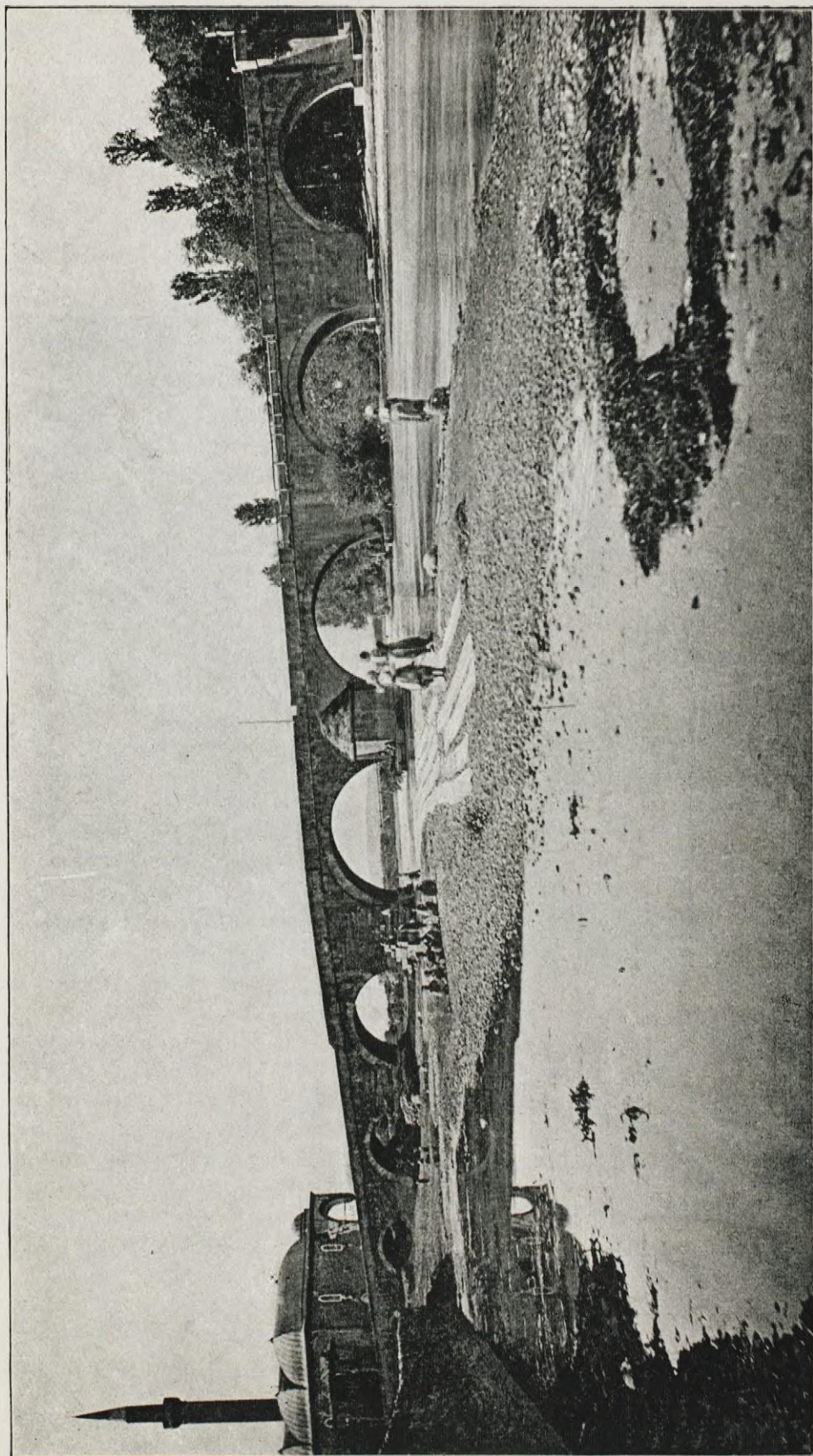
Vom Hôtel führt eine Strasse an einem antiken Turme und der Sodawasserfabrik von Dobržanski vorüber zur alten steinernen Brücke über den Vardar. Sie ist nur zur Hälfte gut erhalten. Von dem Mittelpfeiler an ist sie abgebrochen. Wir sahen zahlreiche Arbeiter damit beschäftigt, die Trümmer der andern Hälfte zu entfernen und den Unterbau der Pfeiler blosszulegen. Es war eine riesige Arbeit, denn die einzelnen Steine der Pfeiler waren



Leichenbegängniss in Galičnik. (Zu Seite 203.)

ungeheure Quadern, fast von der Grösse jener, aus welchen die Pyramiden von Gizch bestehen.

Dieser Umstand veranlasst mich zu der Vermutung, dass die Brücke weit älter ist, als Hahn meint, der in ihr das Bauwerk eines italienischen Meisters aus den letzten zwei Jahrhunderten sieht. Die Türken waren nicht die Leute, so prächtige Brückenbauten vorzunehmen; ich neige mich daher der Ansicht zu, dass die Brücke unter der Regierung des Kaisers Dušan erbaut wurde, also über 500 Jahre alt ist.



SKOPLJE (BRÜCKE ÜBER DEN VARDAR).

Heute natürlich ist wegen des Neubaus — die zerstörte Hälfte soll nämlich jetzt aufgebaut werden — die Brücke abgesperrt und man muss sich daher eine Strecke abwärts wenden, wo eine schmale hölzerne Brücke die beiden Ufer verbindet. Zwischen beiden Brücken befindet sich eine Furt, die von den Wägen und Lasttieren benützt wird. Dabei wurden wir Zeugen einer komischen Scene; ein Esel verlor unterwegs seine Last und watete mit Seelen-



Serben aus der Reka. (Zu Seite 203.)

ruhe weiter, während der Führer gezwungen war, der davonschwimmenden Ladung nachzuwaten und sie ans Ufer zu schleppen.

An verschiedenen Stellen im Vardar (so auch in Veles und an andern Orten) ragen ungeheure Räder aus dem Wasser, die man beim ersten Anblick für Mühlräder halten könnte, die aber nur sehr ursprüngliche Schöpfräder sind, welche das Wasser aus dem Vardar holen und oben in eine Rinne entleeren, die in die Häuser führt.

Von der Holzbrücke wieder zur zerstörten Steinbrücke hinaufgehend, bemerkt man jetzt, dass die Verlängerung derselben in die Bazarstrasse führt.

Skoplje hat eine Čaršija (offener Bazar) und einen Besestan (gedeckter Bazar) sowie einen Holzkohlenmarkt.

Von der Bazarstrasse kommt man auch zur Festung hinauf. Wie die Abbildung zeigt, steht die Festung auf einem nach Norden und Westen steil abfallenden Felsen, um den sich ein Bach schlängelt, der einen natürlichen Wassergraben bildet. Dem Festungstore gegenüber liegen der Konak mit grossem Vorhof und eine grosse Moschee, weiter hinauf rechts auch das Postamt, wo ich einen recht freundlichen, französisch sprechenden Beamten vorfand.

Hinter dem Postamte öffnet sich uns eine gute Aussicht über die Stadt, aus deren Mitte ein grosses Gebäude — Moschee oder Bad — hervorragt. Geht man noch weiter, so gelangt man in eine ärmliche, von Zigeunern bewohnte Vorstadt, ausserhalb welcher sich ein grosser Friedhof hinzieht.¹⁾

Die Festung enthält mehrere Kasernen; solche sieht man auch auf dem rechten Hügel. Die Besatzung von Skoplje dürfte 7000 Mann stark sein.

Als wir durch die Stadt wanderten, stiessen wir plötzlich auf einen serbischen Hochzeitszug. Voran schritten drei Musikanten, welche eine Bassgeige, eine Geige und eine Bratsche misshandelten, dann folgten Mädchen und Frauen in prächtigen goldstrotzenden Gewändern, endlich Männer in der gewöhnlichen Landestracht.

Sie sprachen Alle ziemlich rein serbisch. Petrov redete zwei Männer an, welche des Weges einherkamen, erhielt aber nur die kurze Antwort:

— *Ne razumjemo bugarski.*

— *Vi ste dakle Srbi?* rief ich erfreut.

— *Jesmo hvala Bogu!*²⁾

Entzückt, endlich einmal ein paar Vernünftige zu finden, welche es einem echten Bulgaren gegenüber wagten, sich für Serben zu bekennen, reichte ich den Leuten die Hand und stellte mich als Landsmann vor. Ich erfuhr nun, dass der Eine ein geborner Skopljer, der Andere ein Kaufmann aus Sarajevo sei. Ersterer hiess Jovanović, des Letzteren Namen habe ich vergessen. Beide waren auf die Bulgaren schlecht zu sprechen, daher fielen sie über den armen Petrov her und hielten ihm alle Schandtaten der bulgarischen Propaganda vor, die schmähhlichen Mittel, mit denen sie arbeitet, die Frechheit, in der ehemaligen Hauptstadt des Serbenreiches einen Hauptsitz der bulgarischen Propaganda errichtet zu haben etc. etc. — als ob Petrov an allen diesen Dingen persönlich Schuld trage. Er nahm zu meinem Staunen seine Landsleute wenig in Schutz und bemerkte nur, man könne es ihnen doch nicht übelnehmen, wenn sie einen Platz besetzen, der von den Serben ganz freigelassen worden sei.

¹⁾ Solche befinden sich auch an der Bahn, wie der Leser aus den weissen türkischen Grabsteinen im Vordergrund des Titelbildes ersieht.

²⁾ Wir verstehen nicht bulgarisch. — Ihr seid also Serben? — Ja, Gottlob!

— Ha, und das serbische Generalconsulat? unterbrach ihn hier der Bosnier.

— Reden wir lieber nicht von diesem! fiel Jovanović ingrimmig ein. Besser wäre es, gar kein Consulat zu haben, als ein so lächerliches! Solche Leute bringen Serbien bei uns nur in Missachtung. Die Bewohner des serbischen Consulats wurden seit dessen Errichtung nur auf der kurzen Strecke Consulat—Hôtel Turati gesehen. Getan haben sie gar nichts, — zum grossen Vergnügen und Hohngelächter der geschickten bulgarischen Agitatoren!.....

— Ja! fiel der Andere ein, Serbien schläft und macht keine Miene, zu erwachen. Wenn es sich aber einst schlaftrunken die Augen reiben wird, wird es auf den Zinnen von Skoplje die bulgarische Flagge flattern sehen!

Fünfundzwanzigstes Capitel.

Tetovo. Gostivar. Kičevo. Struga. Debar.

Als wir nach zweitägigem Aufenthalt in Skoplje unsere Pferde sattelten und die Stadt verliessen, gestand Petrov offen:

— Ich verstehe nicht, was meine Landsleute bestimmen kann, auf Skoplje Ansprüche zu erheben; die Bevölkerung ist doch ganz unzweifelhaft serbisch, geographisch könnte man sie auch eher zu Serbien als zu Bulgarien rechnen und selbst in geschichtlicher Beziehung dürften die Serben grössere Anrechte auf Skoplje besitzen.

— Da haben Sie recht. So viel ich auswendig weiss, gehörte Skoplje zum makedonischen Kaiserreich, bis hier im Jahre 1002 Car Samuil vom Kaiser Basileos geschlagen wurde. Im Jahre 1019 wurde es Sitz des griechischen Oberstatthalters; 21 Jahre später schlug hier der Sohn des makedonischen Caren Gavril, Petar Dejan (welcher in Niš die Serben zum Aufstand gerufen hatte), die Griechen; 1180 wurde Skoplje vom serbischen König Nemanja und 99 Jahre später vom serbischen König Milutin erobert, 1336 schlug hier der serbische König Stefan Dušan seine Residenz auf und elf Jahre später hielt er hier den berühmten Reichstag, auf dem das neue Gesetzbuch erlassen wurde.

Unter solchen Gesprächen hatten wir die Stadt verlassen und warfen noch einen Blick auf die Festung zurück, welche sich dort so malerisch auf dem Felsen mitten aus der Ebene erhob. Noch stehen die aus der Glanzzeit des serbischen Kaiserreiches stammenden Grundmauern von dem türkischen Oberbau gedrückt. Werden sie dereinst die Wiedergeburt des Serbenreiches schauen? Oder ist ihnen ewige Fremdherrschaft bestimmt?.....

Bis Zlokućani ritten wir durch die Vardar-Ebene, dann überschritten wir den Lepenac auf einer Brücke, kreuzten die Bahn nach Mitrovica und überschritten endlich (um 7 Uhr Morgens), den Vardar selbst bei der Brücke von Saraj. Die Strasse führt dann ein Stück längs der Treska, biegt aber bald nach Westen ab und folgt einem Bache bis in die Nähe von Grupšin, worauf

sie sich durch ein Seitental wieder dem Vardar zuwendet. Letzterer bildet in der Ebene vier Arme, welche man überschreiten muss, und dann folgen noch zwei Bach-Uebergänge, bevor man nach Tetovo kommt.

Von der grossen Vardarbrücke aus geniesst man einen herrlichen Blick auf die ganze Šar planina mit dem hohen nackten Ljubotrn, sowie auf die Ebene von Tetovo und die gleichnamige Stadt im Hintergrund.

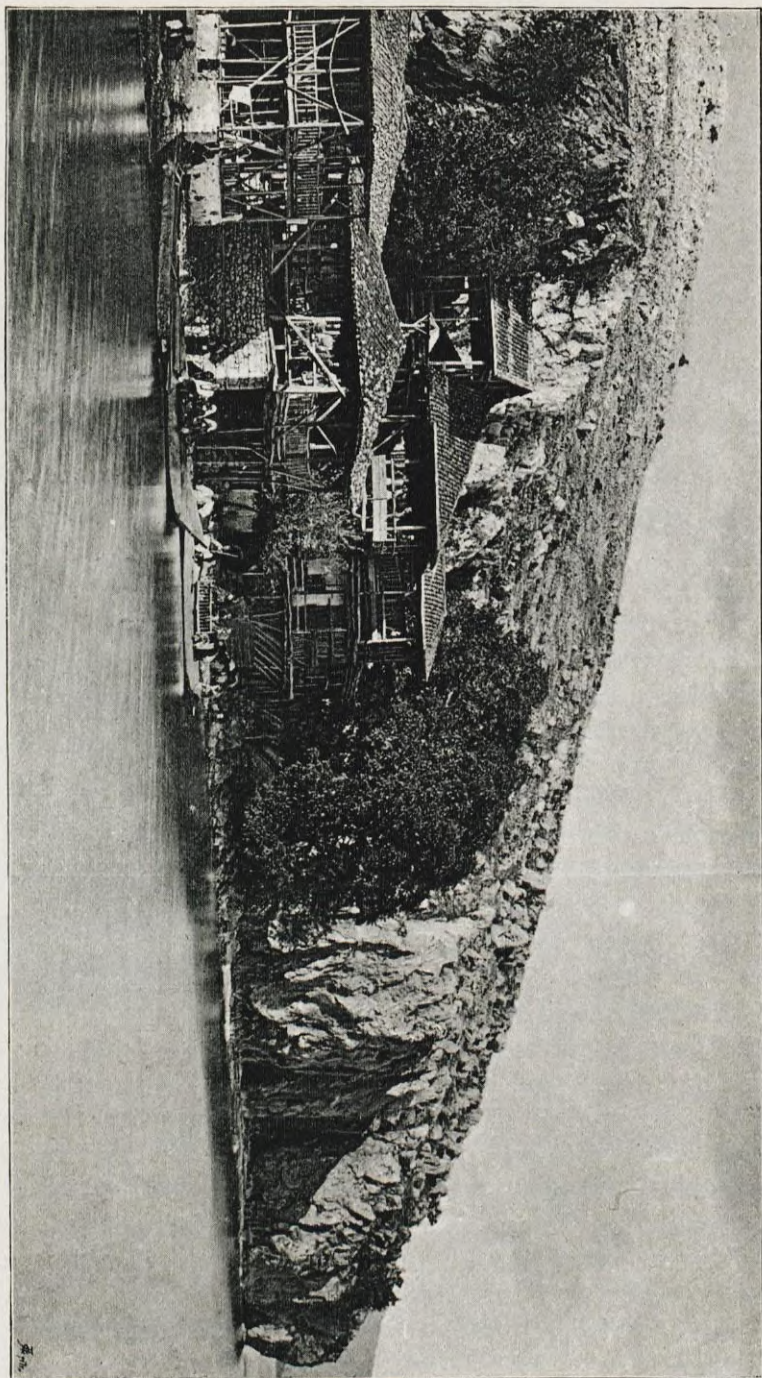
Es war 2 Uhr Nachmittags, als wir Tetovo (eigentlich richtiger Htetovo — türkisch Kalkandele) betraten, wo uns ein Albanese — ich glaube, Džon Sin hiess er — an den Petrov empfohlen war, Gastfreundschaft gewährte.

Tetovo liegt am Fusse der Šar planina, unter dem Eingange in ein enges abschüssiges Quertal, und ist zwischen Bäumen versteckt. Die Šarska rijeka rauscht durch die Stadt, welche gut gebaut ist und nach Art der meisten makedonischen Städte nicht nur Häuser, sondern auch zahlreiche und grosse Gärten in sich schliesst. Im höher gelegenen Stadtteil (mit einer Bazarstrasse) wohnen vorzugsweise die Mohamedaner, im tiefer gelegenen (gleichfalls mit einer Bazarstrasse) die Christen. Die Bevölkerung beläuft sich auf nahezu 14.000 Seelen, von denen mehr als die Hälfte christliche Serben, 1000 Albanesen, 150 Zigeuner, 50 Osmanli, der Rest mohamedanische Serben sind. Von letzteren ist aber ein Teil albanisirt. Ueberhaupt muss bemerkt werden, dass die Mehrzahl der vermeintlichen Albanesen im Kaza Tetovo nur albanisirte Serben sind.

Die Serben von Tetovo sprechen so gut serbisch wie jene von Prizren, deren Serbentum selbst die Bulgaren nicht zu bestreiten wagen. Deshalb traute sich sogar Boué zu behaupten, Tetovo sei von Serben bewohnt, obgleich auch damals diese Serben sich für „*Bugari*“ ausgaben, wie sie dies heute noch tun. Selbst Petrov fand letzteres höchst lächerlich. Er war nun von dem Serbentum der Makedonier bereits so überzeugt, dass er es für über-



Serben aus Debar. (Zu Seite 202.)



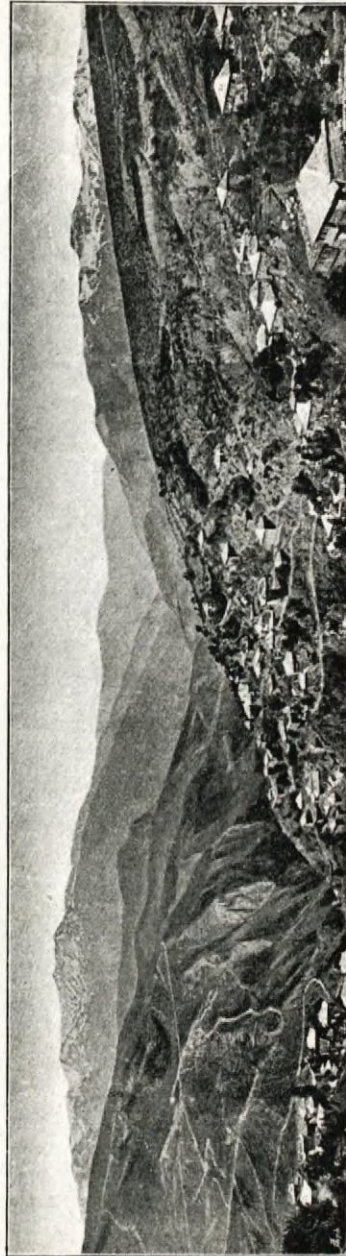
Kloster Kalitica (Kalitica) am Ohrid-See. (Zu Seite 201.)

flüssig fand, weiter zu reisen und sich von mir verabschieden wollte. Ich erinnerte ihn jedoch an seine Verpflichtungen und erreichte endlich so viel, dass er versprach, mich über Kičevo nach Ohrid und zurück über Debar nach Prizren zu begleiten. Dort sollten wir uns trennen: ich konnte dann das Kosovopolje, Peć und Gjakovica auf eigene Faust besuchen, Petrov wollte hingegen heimkehren; — um eine bittere Erfahrung, aber auch um eine interessante Reise reicher.

Anderntags brachen wir um 5 Uhr Morgens auf und ritten in vier Stunden durch die ganze Ebene nach Gostivar. Dabei kamen wir durch sehr viele Dörfer, andere sahen wir in der Umgebung und so gelang es uns in diesen vier Stunden die Nationalität von 26 Ortschaften festzustellen. Die Mehrzahl der Bewohner sind mohamedanische Serben, doch wohnen auch christliche und albanisirte Serben sowie Albanesen in einzelnen Ortschaften.

Gostivar (seltener Kostovo genannt) liegt am Ende der Ebene recht anmutig, doch ist das Städtchen ziemlich schmutzig. Es enthält über 2000 Einwohner, nämlich 1200 christliche und 500 mohamedanische Serben, 300 Albanesen und 100 Zigeuner. Ein Uhrturm und ein viereckiger Platz in der Mitte sowie einige kleine Moscheen ist Alles, was uns auffiel.

Um 10 Uhr brachen wir wieder auf, denn wir hatten einen harten Ritt vor uns: den Uebergang über die Gebirge, welche Gostivar von Kičevo trennen und sehr unsicher sind. In Voraussicht dessen hatten wir von Tetovo vier Suvaris (berittene Gendarmen) mitgenommen. Ueberdies baten uns noch zwei Gostivarer, welche nach Ohrid wollten, um die Erlaubniss, unter unserem Schutze mitreiten zu dürfen. Dadurch wuchs unsere Karawane auf 10 Köpfe, welche über 8 Repetirgewehre und 10 Revolver verfügten, mithin, ohne zu laden, ein Pelotonfeuer von 204 Schüssen abzugeben vermochten.



Galičnik. (Zu Seite 203.)

Wir konnten es also getrost mit einer Räuberbande von 50 Köpfen aufnehmen.

Nun, verdächtiges albanesisches Gesindel stiess uns genug auf — besonders in Zajas — aber angesichts einer so wol bewaffneten Karawane musste jeder Angriff auf uns von Vornherein aussichtslos erscheinen.

Der Uebergang über den Bukovik wird mir ewig unvergesslich sein, denn er war eine der grössten Leistungen auf dem Gebiete des Reitens und Er-



Brutpaar aus Galičnik. (Zu Seite 203.)

tragens von Anstrengungen. Nur ein Ritt kann ihm zur Seite gestellt werden: mein Ritt über die Schneefelder des Haukelid-Fjelds (Norwegen) in einem leichten Turner-Anzug. Freilich war ich damals auch sieben Jahre jünger.

Fünf volle Stunden kletterten wir durch Schluchten, Täler, Halden, Gebirgslandschaften und schliesslich auf einer guten in unzähligen Windungen zum Gipfel (1184 m) führenden Strasse. Ganz erschöpft rasteten wir oben zwei Stunden und kochten unser Mittagmal. Auf der einen Seite übersehen wir die Ebene von Tetovo, auf der anderen jene von Kičevo und diese Stadt selbst, von der wir noch vier Stunden entfernt waren.

Um 5 Uhr liess ich aufbrechen, denn ich wollte noch vor Einbruch der Dunkelheit in das Tal der Zajaška kommen. Dieser Wunsch ging aber nicht in Erfüllung, denn erst um 7 Uhr passirten wir die Zajaška Reka und zwei Stunden später zogen wir in Kičevo ein.

Kičevo (auch Krčovo genannt) ist eine Stadt von 3500 Seelen, von denen 800 christliche und 1200 mohamedanische Serben, der Rest Albanesen sind. Auch hier gibt es viele albanisirte Serben. Die Stadt ist armselig, hat schlechtes Pflaster, einen kleinen Bazar und die Ruinen eines Schlosses.

Ermüdet, wie wir waren, blieben wir in Kičevo (das am Rande einer sehr fruchtbaren Ebene liegt) bis nächsten Mittag. Das Schwerste war überstanden, denn das Räubernest Zajas lag ja hinter uns. Immerhin bot auch der Uebergang über die Turče planina seine Schwierigkeiten. Zuerst ritten wir durch die fruchtbare Ebene, dann begann der ziemlich steile Aufstieg, bis wir endlich um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags den Gipfel erreichten und eine entzückend schöne Aussicht über den Ohrid-See und die zu unseren Füßen liegenden mannigfaltigen Täler genossen. Nach einer Stunde stiegen wir über Turje und Slihova hinab und schlugen um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr unweit des Dorfes Pesočen unser Zelt auf. Die Nacht war kühl, aber unsere Decken schützten uns vor Erkältung.

Um 5 Uhr Morgens brachen wir wieder auf und folgten dem Laufe der Sutjeska Reka hinab bis in die Ebene von Struga, welche ebenso ausgedehnt als fruchtbar und gut bebaut ist. Um 10 Uhr betraten wir die Stadt Struga, welche, nur eine Viertelstunde vom Ohrid-See entfernt, landeinwärts zu beiden Seiten des Crni Drim liegt. Struga hat eine Bevölkerung von 5800 Seelen, nämlich 3200 christliche und 1000 mohamedanische Serben, 250 Zigeuner, 150 Zinzaren und 1200 Albanesen. Auf der Westseite des Drim liegt der christliche, auf der Ostseite der mohamedanische Stadtteil; doch finden sich auch in letzterem christliche Häuser. Der Bazar ist gross; er enthält gegen 200 Buden. Die Häuser der Stadt sind meistens hübsch und besonders auffallend jene mit drei Stockwerken, welche reichen Leuten gehören. Zwei Brücken stellen die Verbindung zwischen den beiden Stadtteilen her.

Nachmittags liessen wir uns in den See hinausrudern und besichtigten dabei das Kloster Kaljišta oder Kalićija, dessen malerische Lage der Leser aus der Abbildung auf Seite 198 entnimmt.

Anderntags ritten wir nach Debar. Der Aufbruch erfolgte bereits um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr, da wir einen langen Ritt vor uns hatten.

Die ersten zwei Stunden durch die flache Ebene wurden im raschen Tempo zurückgelegt. Die Dörfer dieses Teiles der Ebene sind grösstenteils von Serben bewohnt, von denen allerdings viele dem Islam huldigen. Auch ein zinzarisches Dorf (Belica) sahen wir unterwegs.

Gegenüber von Moroništa wurde das Gelände bergig. Links hatten wir die 2282 *m* hohe Jablanica mit ihren wenigstens 1600 *m* hohen Vorbergen, rechts ein fast ebenso hohes Gebirge; dabei entfernte sich der Weg immer weiter vom Flusse, indem er immer höher anstieg. Erst unterhalb der Dorfes Modrič (mit den Ruinen der aus der Geschichte Skanderbegs berühmten Festung Modrica) näherten wir uns wieder dem Drim, dessem rasch abfallenden Laufe wir folgten. Unterhalb der ebenfalls aus der Geschichte Skanderbegs als Svetigrad berühmten Festungsruine Kodžadžik überschritten wir den Fluss auf einer Steinbrücke.

Dieser Teil des Flusses ist der romantischste, denn er braust durch eine enge Schlucht, in welcher kaum für den Pfad Raum bleibt. Bei dem Dorfe Pravovaljanik war es mit der Romantik zu Ende; bald darauf erreichten wir die Mündung der Radika in den Drim, folgten der ersteren stromaufwärts, überschritten sie bei Gorenci auf einer Brücke und trafen um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends in Debar ein.

Debar (man hört auch Debor) — albanesisch Dibra — liegt am Fusse des Krëin-Gebirges (des südlichsten Ausläufers der Šar planina), an dessen Abhang die Stadt sich anlehnt. (Siehe Abbildung auf Seite 206.) Ihre Bevölkerung wird auf 12.000 Seelen angegeben, nämlich 1000 christliche und 4000 mohamedanische Serben, 3000 albanisirte Serben und 4000 Albanesen. Die albanisirten Serben haben ihre Muttersprache grösstenteils vergessen, von den mohamedanischen Serben sprechen viele neben serbisch auch noch albanesisch, so dass das Albanisiren Fortschritte macht. Bemerkenswert ist indess, dass sich die Debraner Serben nur zum geringen Teil für „Bugari“ ausgeben.

Debar hat einen sehr grossen Bazar, in dem uns besonders die Buden der Waffen- und Silberschmiede auffielen, welche beinahe jenen von Prizren gleichkommen. Sehenswürdigkeiten besitzt die Stadt nicht; sie gleicht jeder andern türkischen.

Unser Hausherr, welcher etwas französisch verstand, übte dasselbe grausamerweise an uns. Unter Anderm bot er uns „*fromage de mouton*“ an. Erstaunt rief ich aus:

- Wie? die hiesigen Hämmel liefern gar Käse?
 - Freilich! Bei Ihnen nicht?
 - Hm, bisher ist es uns nur gelungen, von Schafen, Ziegen und Kühen Käse zu erzielen!
 - Ach pardon, ich versprach mich! Ich wollte sagen: *fromage de brébis*!
-

Sechszwanzigstes Capitel.

Die Reka. Zur Ethnographie Oberalbaniens.

Unser Hausherr war ein Serbe aus Galičnik. Als er mir dies sagte, glaubte ich, er stamme vom Berge Gališnik, den die Karte nördlich von Debar verzeichnete, der jedoch in Wirklichkeit Krčin heisst. Aber Risto schüttelte den Kopf und erwiderte:

— Einen Berg Galičnik gibt es nicht, sondern eine Stadt.

— Eine Stadt?! Die Karte verzeichnet keine!

— Das ist nicht meine Schuld; Galičnik ist gross genug. Es wird wol 3000 Einwohner haben, lauter Serben gleich mir und dir!

Die Entdeckung erfüllte mich mit der grössten Ueberraschung und ich gab mir Mühe, mit Hilfe der Karte die Lage von Galičnik festzustellen. Dabei fiel ich von einem Erstaunen in das andere, denn was ich da zu hören bekam, war nicht viel weniger als die Entdeckung eines grossen bisher unbekannten Landstriches, die Reka genannt, mit rein serbischer Bevölkerung, deren auffallendste Eigentümlichkeit die ist, dass sie sich, abweichend von der sonst in Makedonien herrschenden Gewohnheit, selbst Serben und nicht Bulgaren nennen.

Um diese Landschaft zu erforschen, brach ich mit Petrov am folgenden Tage Nachmittags auf und ritt in fünf Stunden nach Galičnik.

Der Weg führt im Tale der Radika hinauf, durch lauter serbische Ortschaften. Freilich sind von den Serben manche albanisirt. Die Radika entsteht durch die Vereinigung von zwei Flüssen, welche Golema („grosser“ und Mala („kleiner“) Reka („Fluss“) heissen. Die Golema Reka kommt vom Norden, wo eine ihrer Quellen am Korab, die andere auf der Radomir planina entspringt (letztere ist durch ihren vorzüglichen Käs berühmt). Die Mala Reka entspringt im Osten, ebenfalls aus zwei Quellen: die nördliche oberhalb des Dorfes Tresonče, die südliche in der Stogovo planina zwischen Lazaropolje und Gare. Galičnik liegt nördlich der Mala und östlich der Golema Reka in prachtvoller Gegend. (Siehe Abbildung auf Seite 199.) Die Zal der Häuser beträgt 450, unter denen sich viele grosse und schöne befinden (selbst von zwei Stockwerken), die alle gut aus Stein gebaut sind. Die Zal der Steuerköpfe

wurde mir auf 850, jene der Einwohner überhaupt auf 2700 angegeben. Der Berg, an dessen Südabhang die Stadt gebaut ist, gehört zur Bistra planina. Von ihm aus hat man einen prächtigen Blick auf den Gjurgjevo Brdo und die Stogovo planina. (Siehe Bild auf Seite 208.)

Bis 1885 gehörte Galičnik mit Umgebung zum Mutesariflik Debar; damals wurden alle Dörfer nordöstlich von dieser Stadt abgetrennt und aus ihnen das Kajmakamluk Žernonica gebildet. Der Kajmakam residirt in dem von mohamedanischen und teilweise albanisirten Serben bewohnten Dorfe Žernonica auf der Höhe des Korab.

Von Galičnik führt eine Strasse über die Bistra planina nach Kičevo, doch wird sie nur im Sommer benützt; im Winter geht man durch den berühmten hochromantischen Barič-Pass (siehe Abbildung auf Seite 207) nach Vrutok und Gostivar. Vrutok ist dadurch berühmt, dass in dem Dorfe selbst sich die Quelle des Vardar befindet.



Kloster Sv. Jovan Bigor.

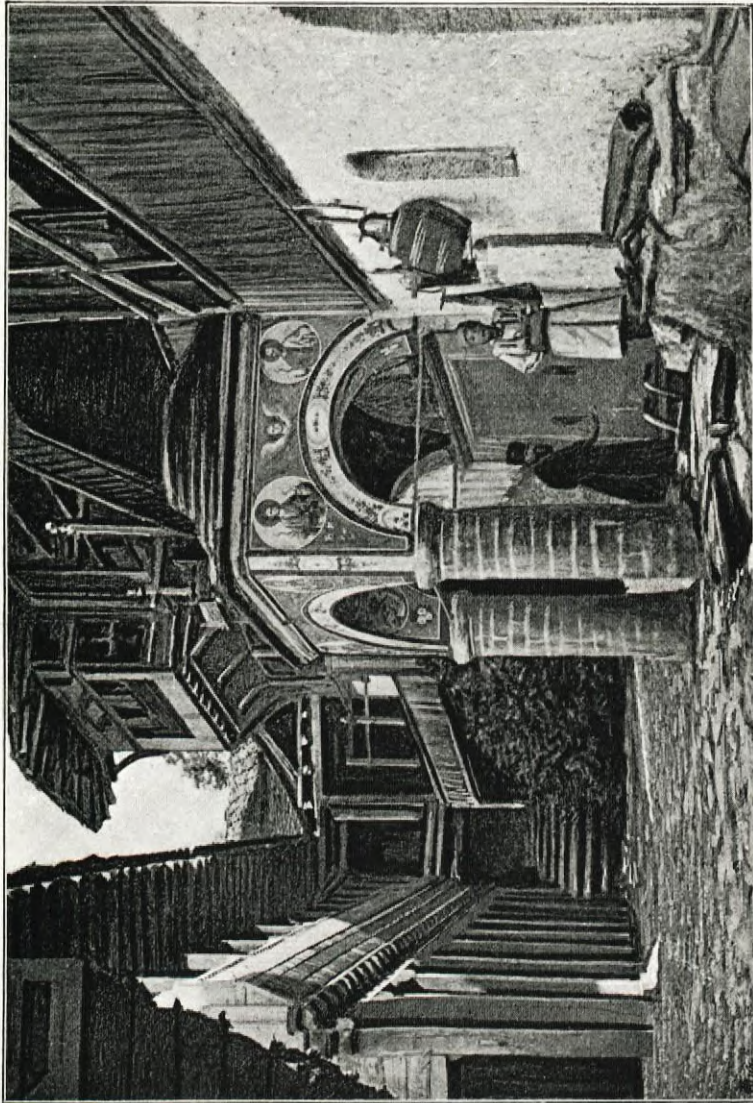
Ueber die verschiedenen Ortschaften von Žernonica mag der Leser in der Ortsstatistik (zweiter Teil) Näheres nachschlagen. Hier will ich nur hinzufügen, was ich an Ort und Stelle noch Merkwürdiges erfahren habe:

Nahe dem Dorfe Mavrovo (vier Stunden nordöstlich von Galičnik) entspringt ein Nebenfluss der Golema Reka, welcher durch den furchtbaren Pass Barič fliesst und sich unterhalb des Gebirgsdorfes Radomir in die Golema Reka ergiesst, welche dort entspringt.¹⁾

Nördlich von Galičnik befindet sich das berühmte Kloster Sv. Jovan Bigor (siehe Abbildung), wo sich am 24. Juni und 29. August (a. S.) an-

¹⁾ Die diesfällige Notiz, wie sie mir wörtlich der Galičniker Ognjanović in das Reisebuch schrieb, lautet: „*Blizu sela Mavrova izvire pritok Radike (Goleme Reke) koji teče kroz strahoviti tesnac Barič i slića se pod planinskom selu Radomiru, odatle ova reka izvire i nosi ime.*“ Dieser Satz — den ich gleichzeitig als Probe der Galičniker Mundart gebe — ist nicht klar, besonders wenn man ihn mit der Karte vergleicht, die ich nach den Angaben der anderen Galičniker verbesserte.

lässlich der Kirchenfeste grosse Volksmengen versammeln. Das Kloster liegt mitten im Walde auf einem Abhang und enthält im Innern einen Hof mit hübschen Malereien (siehe nebenstehende Abbildung) und Cisterne.



Innere des Klosters Sv. Jovan Bigor.

Ich habe für die ganze von Golema Reka und Radika bewässerte Gegend den Namen Reka gewält, weil sie im Volke so heisst; ihre Bewohner nennt man Rekanci, fälschlich Rekalije. Letztere gehören zum Stamm der Mijaken (Mijaci), betrachten es aber als Schimpf, wenn man sie so nennt. Der Name rührt wol daher, dass die Mijaken statt *mi* „*mija*“ sagen, weshalb sie von den

Brsjaci ausgespottet werden. Die Letzteren, welche um Kičevo wohnen, ärgern sich übrigens auch, wenn man sie Brsjaci nennt, weil sie nicht wissen, dass dieser Name von den alten Bersiten herrührt.

Wer die bisherigen Karten mit der meinigen vergleicht, dem wird der ungeheure Unterschied auffallen, welcher besonders in Bezug auf das Kajmakamlik Žernonica zwischen beiden besteht. Dennoch kann in topographischer Beziehung auch meine Karte keinen Anspruch auf Richtigkeit erheben, da ich nicht die Zeit hatte, das Gelände aufzunehmen und mich daher darauf beschränken musste, die Angaben der Galičniker mit dem Gelände der Generalstabskarte in Einklang zu bringen, was aber sehr oft eben wegen der Unrichtigkeit der Karte schwer möglich war.

Schliesslich sei noch erwähnt, dass im Norden von Reka viele Serben wohnen, welche ihre Muttersprache gegen das Albanesische aufgegeben haben, aber noch die Slava feiern, ihre christliche Religion bewahrt haben und sich selbst als Serben betrachten, d. h. ihren übrigen serbischen Brüdern gegenüber; in Gegenwart von Türken und Albanesen geben sie sich für Albanesen aus. Es ist dies das gerade Gegenteil der Torbeši. So werden nämlich von den christlichen Serben diejenigen Serben westlich vom Ohrid-See und zwischen Struga und Debar genannt, welche zum Islam übergetreten sind und sich für Albanesen ausgeben, obschon sie nur serbisch verstehen. Der Name rührt davon her, dass sie für einen Brodsack (*torba*)

Debar. (Dibra.) (Zu Seite 202.)



ihre Religion aufgegeben haben.

An einem Ausläufer der Šar planina wohnen andere serbische Renegaten, welche auch ihre Sprache teilweise vergessen haben und ein Gemisch von Serbisch und Albanesisch reden. Sie nennen sich Gorani (Bergbewohner).

...Nach Debar zurückgekehrt, sagte ich zu Petrov:



Der Pass Barič. (Zu Seite 204.)

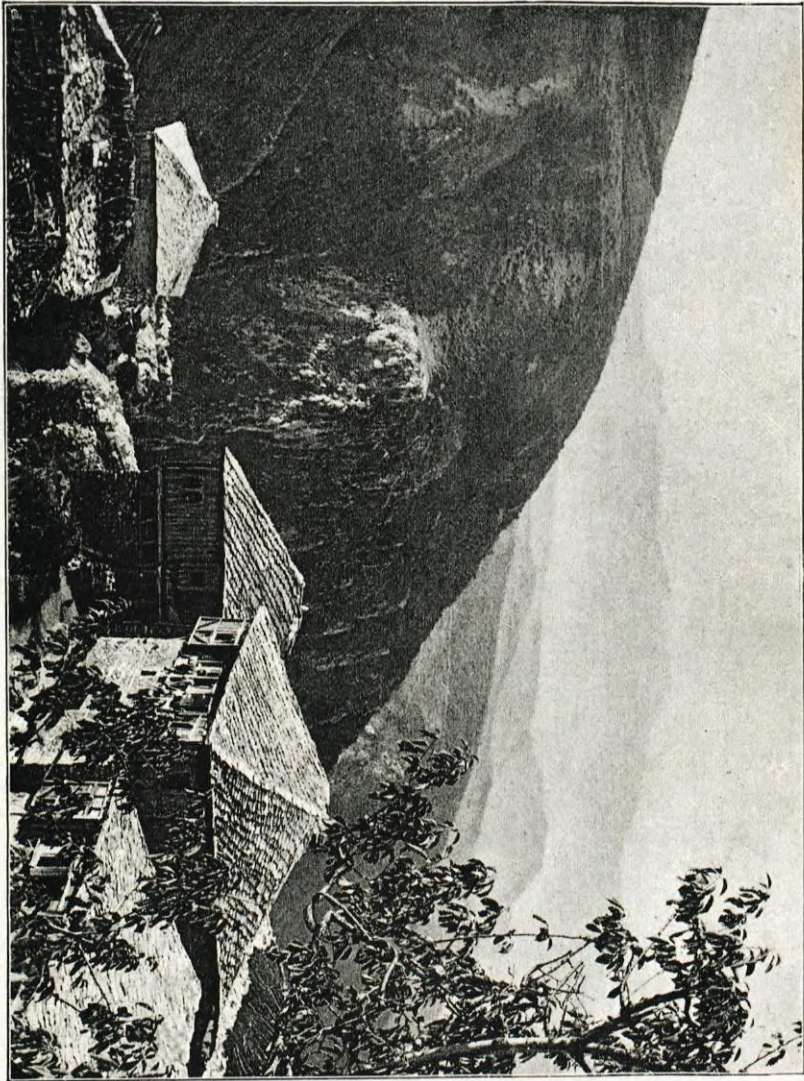
— Nicht wahr, das hätten Sie nicht erwartet, zum Schlusse unserer Reise noch eine bisher unbekannte Gegend zu entdecken, welche obendrein von Leuten bewohnt ist, die sich selbst für Serben ausgeben?

— Ach ich sehe ein, dass ich ein schreckliches Fiasco gemacht! rief Petrov verzweifelt. Geld, Zeit, Mühe, Anstrengungen: Alles habe ich nutzlos verloren!

— Wie schade, dass nicht die ganze Welt dieses kostbare Geständniss vernehmen kann! rief ich lachend. Da würde Ihren Landsleuten mit ihren ungerechten und lächerlichen Ansprüchen einmal gründlich heimgeleuchtet!

Von Debar brachen wir um 4 $\frac{3}{4}$ Uhr Morgens auf. Wir verfolgten bis

Aussicht auf den Gjurgjevo Brdo und die Stogoro planina. (Zu Seite 204.)



Prizren denselben Weg, welchen auch Hahn im Jahre 1863 zurückgelegt und sehr ausführlich beschrieben hat. Indem ich daher den Leser in Bezug auf die Schilderung der Oertlichkeiten auf die „Drin-Vardar-Reise“ verweise, will ich hier nur das schildern, was Hahn nicht wissen konnte, weil er davon nichts verstand — nämlich die ethnographischen Verhältnisse jener Gegenden.

Von Debar bis Melan wohnen ausschliesslich Serben, welche ihre Sprache bewahrt haben. Die meisten sind Christen,¹⁾ doch wohnen in den Dörfern Gornje und Donje Blato, Makelari und Dovoljan auch etliche Mohamedaner. Von Greva an trifft man albanisirte Serben, welche zum Islam übergetreten sind und sogar ihre Sprache vergessen haben. Nur in einzelnen Dörfern (Grekaj, Tumini, Lujna etc.) wohnen auch echte Škipetaren. In Umište gibt es wieder mohamedanische Serben, welche serbisch reden (aber auch albanesisch). In Kolesnjan ist die Hälfte der Bevölkerung serbisch, die Hälfte albanesisch (sämtlich Mohamedaner), in Bica sind ein Drittel serbisch (mohamedanisch) und zwei Drittel albanesisch. Nans ist nur albanesisch. Im Gebirge oben, wo die Ortschaften Brod (trotz ihrer 700 Häuser bisher unbekannt!), Nova-seja (100 Häuser), Bačko (60 Häuser), Reštelica (350 Häuser), Topoljani (20 Häuser) etc. liegen, ist alles mit serbischen Mohamedanern bevölkert. Ljuma und Štični haben überwiegend serbisch-mohamedanische Bevölkerung, Gostil nur solche.

Bei dieser Gelegenheit will ich gleich erwähnen, dass eigentlich ein grosser Teil der heutigen Albanesen nichts anderes als albanisirte Serben sind! Zur Zeit des serbischen Kaiserreiches waren nämlich fast alle Maljsoren, die Dukadžin, der Kreis Elbasan und wahrscheinlich auch die Mirditen serbisch. Dies verraten sogar heute noch die serbischen Namen der Stämme und ihrer Dörfer. Viele dieser Namen wurden im Laufe der Jahrhunderte verstümmelt; (Golobrdë z. B. in Kolobarda, Belgrad in Berat, Sokol in Zogolj etc.;) aber gewöhnlich trägt noch alles die serbischen Namen. Besonders bei den Maljsoren und im Kreise Elbasan ist die Erinnerung an die serbische Abkunft noch ziemlich lebendig. Von den ersteren feiern noch viele die Slava und ganze Stämme haben ihren *Svetac*. Von vielen Stämmen ist es sogar genau bekannt, wann sie sich albanisirt haben. In Elbasan gibt es, (nach der Behauptung zweier Elbasaner, die mit uns von Radomir nach Prizren reisten,) sogar noch viele heimliche Serben, d. h. Leute, welche zu Hause die serbische Muttersprache pflegen, Christen sind und die Slava feiern, aber öffentlich sich für Mohamedaner ausgeben und nur albanesisch reden.

Diese Entdeckung überraschte sowol mich als Petrov auf das Höchste. Anfangs wollten wir es gar nicht glauben, aber die beiden Elbasaner stellten sich selbst als Beispiele hin und schwuren: *neka Bog me ubije ako to nije istina!*²⁾

Diese beiden Elbasaner wollten nur dann serbisch reden, wenn kein Albanese oder Türke zugegen war. Die Zahl der Krypto-Serben gaben sie mir auf „mehr als 20.000 Männer“ an.

¹⁾ Darunter verstehe ich in diesem Werke überall Christen der griechisch-orthodoxen Kirche. Katholiken sind immer als solche besonders bezeichnet.

²⁾ Gott soll mich töten, wenn es nicht wahr ist.

Auch über den Stamm Hasi vernahm ich Interessantes. Er erstreckt sich viel weiter als man nach der Generalstabskarte vermuten sollte. Die Hasi wohnen in dem Knie, welches der Beli Drim von der Švanjski-Brücke bis zur Mündung der Gruma (bei Spas) bildet und dessen Mittelpunkt der Paštrić-Berg ist. Der ganze Bezirk hat 49 Dörfer mit 430 serbischen (darunter 400 mohamedanischen) und 380 albanesischen (darunter 260 mohamedanischen) Häusern. Westlich von Hasi liegt der Bezirk Malj-i-zij („schwarzer Berg“) mit den Stämmen Krasnići, Bitući, Gaši etc. In ihm befinden sich 600 serbische Häuser (davon nur 10 christliche!) und 1600 albanesische (davon 550 katholische), deren Mehrzahl mohamedanisch ist.

Das Vorhandensein von (wenn auch meistens mohamedanischen) Serben in Gegenden, welche bisher für uralbanesisch galten, die Tatsache der serbischen Abstammung so vieler Albanesen, das Vorhandensein von Krypto-Serben: das sind Umstände, welche dem so erpicht nur nach Albanesen fahndenden Consul-Hahn selbstverständlich unbekannt bleiben mussten, weil ihm jedes Verständniss für serbische Sprache und Geschichte abging. Wäre ich während meines Aufenthaltes in Albanien (1880) nach Elbasan, oder Malj-i-zij, Hasi, Ljuma etc. gekommen, so hätte ich schon damals diese Entdeckungen gemacht, was für die Wissenschaft von grossem Vorteil gewesen wäre. Uebrigens hätte ich, bei tieferem Nachdenken und eingehenderem Studiren der Geschichte Albaniens im 12., 13. und 14. Jahrhundert von selbst auf den Verdacht verfallen müssen, dass damals Oberalbanien unmöglich von Škipetaren bewohnt gewesen sein konnte. Denn überall finden wir Oberalbanien als serbisches Land behandelt und unter der Herrschaft von serbischen Županen und Fürsten. Besonders war es die montenegrinische Fürstenfamilie Balša, welche den grössten Teil von Oberalbanien beherrschte. Die Bewohner von Oberalbanien fochten stets mit den Serben vereint und ihr Geschick ist mit der serbischen Geschichte eng verknüpft. Auch wird in der letzteren nirgends erwähnt, dass Oberalbanien von Škipetaren bewohnt gewesen sei. Dušan nannte sich auch erst nach der Unterwerfung von Unteralbanien, Epirus und Akarnanien „Kaiser der Albanesen“. Selbst mehr als ein halbes Jahrhundert nach dem Untergange des Serbenreiches war das serbische Nationalbewusstsein der Oberalbanesen noch so stark, dass der Serbe Skanderbeg sie um sich scharen und zu unbedingtem Gehorsam bewegen konnte. **Skanderbeg's Waffengenossen waren keine Škipetaren, sondern Serben**, nämlich die serbische Bevölkerung Oberalbaniens, und dies erklärt auch den sonst unbegreiflichen Umstand, dass die Škipetaren von Unteralbanien, Epirus und Akarnanien den 24jährigen Kämpfen Skanderbeg's teilnamlos zusahen. Die Gegend, welche den Hauptkriegsschauplatz bildete: Debar, beziehungsweise die vom Crni Drim bewässerten Gebiete, sind noch heute von Serben bewohnt. Zwar sind heute viele derselben Mohamedaner und andre haben sich albanisirt, echte Škipetaren finden

sich aber dort nur vereinzelt. Mithin ein neuer Beweis für meine Behauptung, dass Skanderbeg's Kämpfer Serben und keine Škipetaren waren. In der damaligen Zeit nannte man Skanderbeg „Fürst von Albanien“ und „Fürst von Epirus“ und die Geschichte betrachtet ihn als Freiheitshelden der Albanesen. Nun darf man aber nicht vergessen, dass es eine albanesische Nationalität nicht gibt, sondern nur einen geographischen Begriff Albanien. Was wir gemeinhin „Albanesen“ nennen, sind in Wirklichkeit Škipetaren. Es ist dies dasselbe Verhältniss wie mit dem geographischen Begriffe „Ungarn“. Man spricht von Ungarn, wie man von Albanesen spricht, aus Gewohnheit und weil das Land so heisst. Richtigerweise sollte man aber nur von der magyarischen Nation sprechen, denn ein Ungar kann seiner Nationalität nach auch ein Serbe, Slovak, Rumäne, Deutscher oder Jude sein, ebenso wie ein Albanese auch ein Serbe, Türke, Grieche oder Jude sein kann.

Solche feine Unterscheidungen kannte man natürlich im Mittelalter nicht und daher ist es begreiflich, dass man den Namen der Landschaft Albanien auch auf ihre Bevölkerung übertrug und demgemäss Skanderbeg, welcher Oberalbanien beherrschte, als Fürsten der Albanesen betrachtete. Ebenso häufig wurde er übrigens von seinen Zeitgenossen und der Nachwelt „Fürst von Epirus“ genannt, obgleich er niemals seinen Fuss nach Epirus gesetzt, geschweige denn dort geherrscht hat!

Endlich muss man sich fragen, wieso es kommt, dass die heutigen Oberalbanesen, die Gegen, von den heutigen Unteralbanesen, den Tosken, in jeder Beziehung so gänzlich verschieden sind, und dass sie sich gegenseitig so hassen und verabscheuen? Bekanntlich versteht ein Toske einen Gegen fast gar nicht (und umgekehrt), ihre Tracht, Gesichtsschnitt, Sitten, Gewohnheiten, teilweise auch die Religion sind gänzlich verschieden. Die Oberalbanesen haben noch viele Ausdrücke, Feste, Gebräuche etc. unverkennbar serbischer Herkunft, was bei den Škipetaren Unteralbaniens nicht der Fall ist.

Hält man alle diese Umstände mit den noch vorhandenen Ueberlieferungen zusammen, nach welchen die verschiedenen Stämme Oberalbaniens erst in den letzten 500 Jahren entnationalisirt und mohamedanisirt wurden, so steht es sonnenklar fest, dass in ethnographischer Beziehung **die Oberalbanesen nicht der škipetarischen, sondern der serbischen Nation angehören und zur Zeit Skanderbeg's ihr noch angehörten.**

Diese Entdeckung freut mich lediglich im Interesse der Wissenschaft, denn in politischer Beziehung ist sie wertlos. Was war, hat für die Politik keinen Wert, sondern nur das, was ist. Nun sind aber heute die Oberalbanesen grösstenteils albanisirt, wollen von einer Gemeinschaft mit den Serben nichts wissen und deshalb wäre jeder Anspruch der letzteren auf albanesisches Gebiet lächerlich. Mit demselben Rechte könnten ja sonst die

Slaven auch auf ganz Deutschland östlich der Elbe Anspruch erheben, weil die dort wohnenden heutigen Deutschen grösstenteils slavischer Abkunft sind.¹⁾ Meine Entdeckung entspringt daher keineswegs dem Chauvinismus. Dass sie spät kommt, hat gar nichts zu sagen. Weiss man doch erst seit kaum 30 Jahren (in Folge der von Professor Hopf entdeckten Dokumente), dass der vermeintliche „Škipetar“ Skanderbeg in Wirklichkeit ein Serbe war. Vorher war eine solche Vermutung Niemandem gekommen, obwol der Umstand hätte stutzig machen können, dass Skanderbeg's Kinder und Brüder urserbische Namen trugen und er selbst mit dem montenegrinischen Fürstenhause Crnojević eng verwandt war.

¹⁾ Bekanntlich wurden die östlich der Elbe wohnenden Slaven in den ersten 700 Jahren des Mittelalters (und auch später noch) von den Deutschen gewaltsam germanisirt, wie wir aus der Geschichte wissen und wie auch die Orts- und Familiennamen Ostdeutschlands beweisen.



PRIZREN.

Siebenundzwanzigstes Capitel.

Prizren und Gjakovica.

Nachdem wir in Umište übernachtet hatten und anderntags Früh aufgebrochen waren, trafen wir nach zweitägigem scharfen Ritte um 8 Uhr Abends in Prizren ein, der ehemaligen Hauptstadt serbischer Könige und des letzten serbischen Kaisers.¹⁾

Heute noch ist Prizren nach Salonik die grösste Stadt auf der westlichen Balkanhalbinsel. Es soll 12.000 Häuser mit 60.000 Einwohnern zählen, welche sich folgendermassen zusammensetzen:

Osmanen	6000
Katholische Albanesen	1200
Mohamedanische Albanesen	3000
Christliche Serben	<u>11.000</u>
Mohamedanische Serben	<u>36.000</u>
Albanesische Serben	1500
Zinzaren	700
Zigeuner	800

Hahn gab (1863) Prizren „11.540 Häuser, wovon 8400 Mohamedanern, 3000 griechischen und 150 katholischen Christen gehören. Von der Bevölkerung (46.000 Seelen) sind 36.000 Mohamedaner, 8000 griechische (**Bulgaren** [!!!] und Wlachen) und 2000 katholische Christen“.

Grisebach gab (1839) Prizren 20.000 Einwohner in 4000 Häusern, „welche von 500 griechischen (!!!) und 3500 albanischen Familien bewohnt sind“ und fügte naiv hinzu: „Allgemein wird Albanisch gesprochen, jedoch auch ziemlich viel Türkisch und wenig Griechisch.“ Natürlich wohnte auch Grisebach bei einem „Griechen“, im „griechischen“ Quartier. Nachdem er später ausdrücklich bemerkt, dass sich die „Griechen“ zur griechischen Kirche bekennen, und die Griechen zu den Albanesen in Gegensatz stellt, erscheint es klar, dass

¹⁾ 1340 residirte hier Stefan Dušan, 1375 Lazar Grbljanović.

Grisebach unter seinen „Griechen“ tatsächlich Hellenen verstand, wie er ja auch bemerkt, dass sie griechisch(!) sprechen.

Diese beiden Proben genügen wol, den Wert der „Autoritäten“ Hahn und Grisebach als Ethnographen zu kennzeichnen. Der Eine bezeichnet die Prizrener Serben, welche nicht nur sich selbst als solche bekennen, sondern sogar von den bulgarischen Chauvinisten als echte Serben anerkannt werden, als Bulgaren(!) und der Andere gibt sie gar für Griechen(!) aus. Und Beide weilten in Prizren einige Tage!¹⁾

Dr. Müller ist gewissenhafter; im Jahre 1838 gab er der Stadt 25.550 Seelen, nämlich 16.800 Serben, 4000 mohamedanische und 2150 katholische Albanesen, 2000 Zinzaren und 600 Zigeuner.



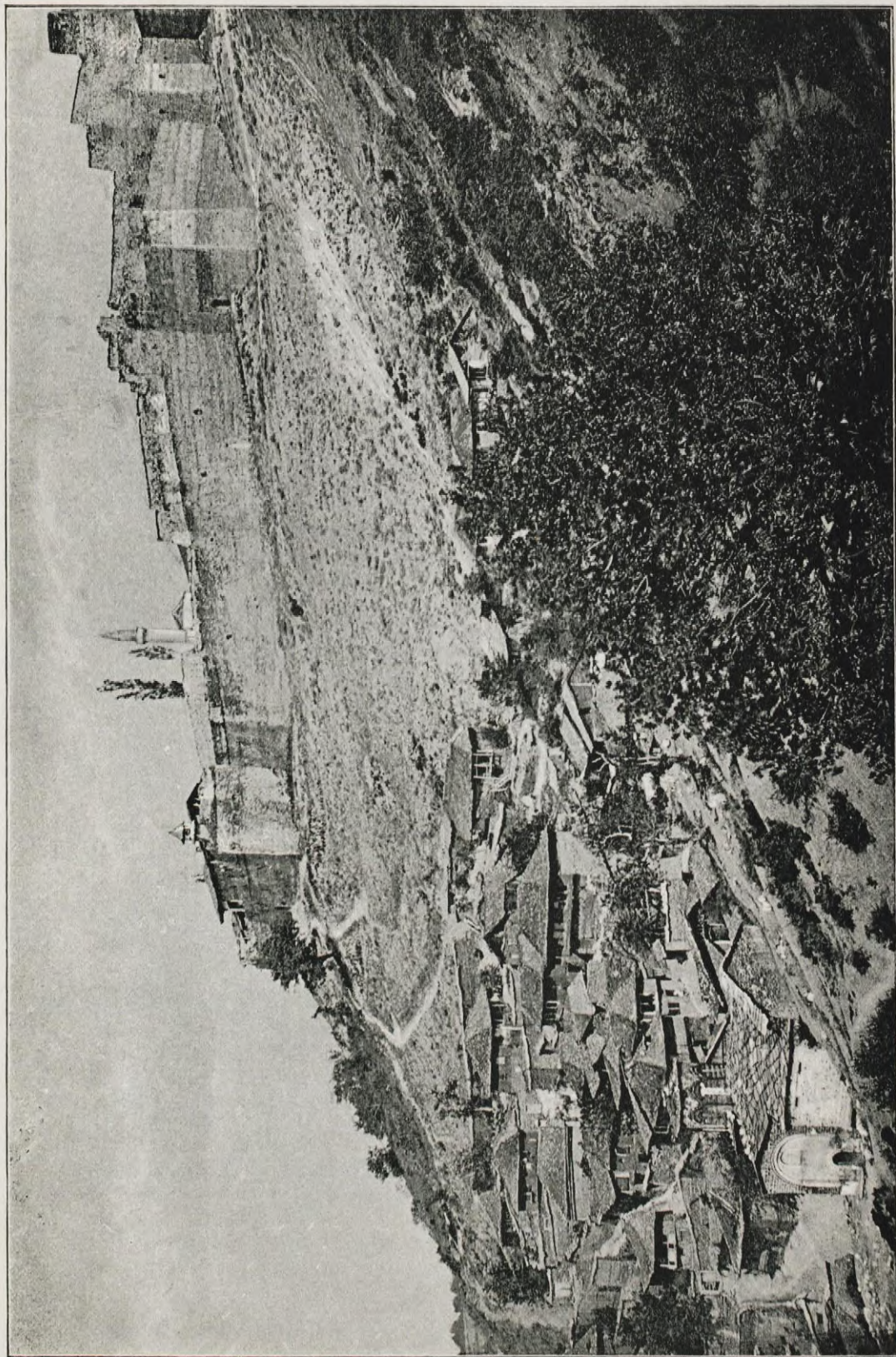
Serbin aus Prizren.

Prizren ist eine der prächtigst gelegenen Städte der Balkanhalbinsel. Ungefähr drei Kilometer lang zieht sie sich am Abhang und Fusse eines Berges dahin, gekrönt von der alten Festung; 26 Minarete, drei Kirchen, verschiedene Privatpaläste, Schulen, Kasernen etc. ragen aus dem Häusermeere hervor. Der Bazar dürfte 1500 oder mehr Buden zählen, von denen namentlich jene der Silberarbeiter und Waffenschmiede die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Die eingelegten Prizrener Waffen, die Filigransachen und die mit Silberdrat eingelegten Gegenstände der Prizrener Silberschmiede erfreuen sich nämlich im Orient eines hohen Rufes. Es ist geradezu erstaunlich, wie die Prizrener Silberschmiede aus freier Hand, ohne vorliegende Zeichnung oder Modell mit Silberdrat die wunderbarsten Verzierungen hervorbringen — alles ohne Maschinen! Ich sah einem Silberschmied zu (denn Alles arbeitet bekanntlich offen im Bazar), wie er zuerst den Silberdrat in Verzierungen drehte und festmachte, dieselbe Figur ein Dutzendmal wiederholte, dann alles zusammensetzte, mit

anderen Dratverzierungen umwand u. s. w., bis vor meinen erstaunten Augen ein Eierbecher aus Silberfiligran fertig war, der auf jeder europäischen Gewerbe-

¹⁾ Nicht minder bezeichnend ist der Umstand, dass Grisebach über den Namen der Stadt ein volles Dutzend Varianten mitteilt, die er gehört haben will, während er merkwürdigerweise gerade die beiden richtigen Namen nicht anführt, die einzigen, welche er wirklich gehört haben kann: Prizren von den Serben und Albanesen, und Perserin von den Türken. Grisebach müsste aber kein deutscher Gelehrter gewesen sein, wenn er nicht diese Gelegenheit dazu benutzt hätte, den Lesern gelehrten Unsinn um den Mund zu streichen. Er tat dies denn auch mit folgenden Worten:

„Diese verschiedene Sprechweise, eine natürliche Folge des verschiedenen Genius der Landessprachen, sowie des Umstandes, dass die meisten Eingebornen nicht lesen und schreiben können, schien mir merkwürdig, insofern sie ein Licht auf die mannigfaltige Schreibart der Städte des



DIE FESTUNG VON PRIZREN.

ausstellung gerechtes Aufsehen erregt hätte. Dabei sind die Dinge so billig, dass ich wirklich nicht begreife, wie es kommt, dass sich noch Niemand gefunden hat, der die Prizrener Waren aufkauft und in Westeuropa teuer losschlägt.

Boué erzählt, dass die grosse Ahmed-Moschee eigentlich die alte serbische Kathedrale (S. Petka) gewesen sei, wie man aus den hohen Fenstern und der aus Ziegeln zusammengesetzten Inschrift: »*Sava srbski*« (serbischer Sava) ersehe. Leider habe ich diese Moschee nicht gesehen, ebensowenig wie die Džuma-Moschee, welche nach Boué die umgewandelte Velika Gospogja-Kirche des Serbenreiches sein soll. Uebrigens beschrieben auch Irby und Mackenzie verschiedene von ihnen besuchte Moscheen.

Durch die Stadt fliesst ein Bach, Prizrenska Bistrica genannt, (Boué nennt ihn Marica, Grisebach gar Resna!) über welchen kleine Brücken führen (siehe Abbildung) und der von der Jugend beiderlei Geschlechtes als willkommenes Naturbad (im Naturkostüm natürlich) benützt wird.

Südöstlich von Prizren erhebt sich oberhalb der Bistrica die Ruine eines Schlosses, welches von den Prizrenern Dušanov grad (Dušans-Schloss) genannt wird, aber eigentlich Višegrad (Hochburg) geheissen haben und von Dušan stammen soll. Grisebach nennt es „Demaničje“ und irgendwo anders las ich den Namen Drvengrad (Holzburg). Man glaubt, dass dort Dušan begraben sei, doch streitet dies gegen die Ueberlieferung, nach welcher die Michaels-Kirche seinen Leichnam aufgenommen haben soll.



Serbinnen aus Prizren.

Bevor wir von Prizren scheiden, will ich noch eine Bemerkung über die dortigen Zinzaren machen, welche Gogen heissen. Diese bieten nämlich das

Orients wirft, und aus diesem Grunde habe ich den Umfang jener Abänderung vollständig und möglichst getreu (!) mit dem Ohre aufzufassen versucht. Um den aus diesem Verhältnisse entspringenden Irrtümern und Missverständnissen zu entgehen, müssten die Geographen jedesmal den Lauten der Landessprache gemäss oder etymologisch die richtigste Form zu erforschen suchen und sodann an diese übereinstimmend sich binden.“

Was für Ohren muss der gute Grisebach gehabt haben, welche das einfache Wort Prizren in zwölf verschiedenen Formen (von Pisra bis Pisdrend) „getreu auffassten“, und zwar in Formen, die in Prizren selbst ganz unbekannt sind. Uebrigens ist es noch ein wahres Glück, dass der Namenverhulzer *κατ' ἐξοχήν* Dr. Barth nicht auch nach Prizren kam. Der hätte uns noch mit einem Dutzend Varianten beschenkt, in denen sich auch nicht einer der sechs Buchstaben des

einzig mir bekannte Beispiel einer fremden Nation, welche sich serbisirt hat. Sonst ist es bekanntlich eine traurige und verächtliche Eigenschaft der Serben, dass sie sich leicht entnationalisiren. Hunderttausende von Serben fühlen sich als Türken, andere als Bulgaren, andere als Griechen, andere als Albanesen, andere als Magyaren, wieder andere als Deutsche, Russen, Italiener, Rumänen etc. Aber nie hatte ich bisher gehört, dass Angehörige fremder Nationen in grösserer Menge sich mit den Serben verschmolzen hätten. Nur in Prizren fand ich das in Bezug auf die Zinzaren, welche zu drei Viertel gänzlich serbisirt sind, d. h. vorzugsweise serbisch sprechen und alle serbischen Gewohnheiten und Gebräuche angenommen haben, während der Rest ebenfalls serbisch versteht und die meisten Sitten der Serben nachahmt. Daher gehören auch die Gogen zur serbischen Partei.

In Prizren sagte mir Petrov Lebewol, da er die Absicht hatte, mit Janni über Verisović nach Salonik, beziehungsweise Constantinopel zu reisen.

Beim Scheiden machte ich ihm darauf aufmerksam, dass ich als Ergebniss unserer Reise die Entdeckung betrachte, dass die Makedonier in ihrer Gesamtheit dem serbischen und nicht dem bulgarischen Volksstamme angehören, dass die Perin planina die Grenze der echten Serben und der Rhodope Dag jene der echten Bulgaren bilde, während die Gegend zwischen beiden Gebirgen von dem Uebergangsvolke (halb Serben, halb Bulgaren) bewohnt sei und dass ich alle unsere Entdeckungen wahrheitsgetreu veröffentlichen werde.

Petrov schnitt ein betrübtes Gesicht und machte verschiedene Versuche, mich von einer Veröffentlichung abzuhalten. Da er in seinem Eifer so weit ging, mich durch Anerbieten von „Entschädigungen“ zu verletzen, ging der Abschied ziemlich kühl vor sich.¹⁾

Stadtnamens wiedergefunden hätte. Und auf die „Autorität“ solcher Leute schwur bisher die Wissenschaft! Der Unsinn, den die Hahn, Barth, Grisebach, Kanitz, Pouqueville, Cousinéry etc. zum Besten gaben, ging in alle Lehrbücher, Compilationswerke, Karten etc. über und wurde als unumstössliche Wahrheit betrachtet! Hoffentlich trägt dieses Werk dazu bei, den wahren Wert der Autorität jener älteren Reisenden zu zeigen, wenigstens was das ethnographische Gebiet betrifft. Uebrigens gilt dasselbe auch von den neueren Reisenden, denn heute hält sich ja jeder Orientbummler, welcher einmal mittelst Bahn oder Dampfschiff einen Abstecher nach dem Orient gemacht hat, für berechtigt, ein dickleibiges Werk zu veröffentlichen, das irgend einen hochtönenden Titel bekommt, (z. B. „La péninsule des Balkans“ oder „Der Orient“ oder „Eine Orientreise“ oder „Die Balkanhalbinsel“ etc.) und neben abgeschriebenem Zeug noch blühenden Unsinn eigener Zutat enthält. Da kann es natürlich nicht wundern, wenn die Orientliteratur in das Ungeheure angewachsen ist und dennoch 99 Procent Schund enthält!

¹⁾ Kurz bevor diese Zeilen in Druck kamen, erhielt ich einen ganz merkwürdigen Besuch, von dem ich zur Ehre Petrov's annehmen will, dass er ihn nicht unmittelbar veranlasst hat. Das Dienstmädchen überbrachte mir nämlich eine Karte Petrov's mit den Worten: „Ein Herr wünscht Sie zu sprechen.“

In der Meinung, Petrov befinde sich auf der Durchreise hier und wolle mich besuchen, befahl ich, den Herrn vorzulassen. Zu meinem Erstaunen trat jedoch ein junger Mann herein, den

Allein reiste ich also von Prizren weiter. Ein siebenstündiger Ritt brachte mich nach Gjakovica. Die Dörfer, welche ich unterwegs kennen lernte, waren grösstenteils von Serben bewohnt, von denen die meisten allerdings Moslems sind. Albanesen finden sich seltener. Ueberraschend war mir das Vorhandensein einer über 750 Häuser (4500 Einwohner) zählenden Stadt Namens Orahovac nordöstlich der Švanjski-Brücke. Von der Bevölkerung sollen 3050 mohamedanische, 1200 christliche Serben und 250 Zigeuner sein.

Die erwähnte Švanjski most überbrückt den Beli Drim und soll vom serbischen Könige Uroš I. Hrapavi erbaut worden sein. Jedenfalls ist sie uralt und merkwürdig. Sie hat sehr viele Bogen und ragt hoch über das Wasser. Jenseits der Brücke beginnen die albanesischen Dörfer, denn die Metohija — so heisst die Umgebung von Gjakovica — birgt überwiegend albanesische Bevölkerung. Freilich sind das keine echten Škipetaren, sondern grösstenteils albanisirte Serben. Aemtlich wird die Metohija „Reka“ genannt. Sie umfasst 72 Dörfer mit zusammen 90 christlich-serbischen, 670 mohamedanisch-serbischen, 187 katholisch-albanesischen und 735 mohamedanisch-albanesischen Häusern (ohne Hauptstadt).

Letztere selbst, Gjakovica oder Gjakovo genannt, einst eine hervorragende serbische Stadt, ist heute ganz albanisirt. Von ihren 4100 Häusern sind nur 16 (!) von christlichen Serben, 450 von Zigeunern, 130 von katholischen Albanesen und alle übrigen von mohamedanischen Albanesen — lauter

ich für einen südslavischen Studenten hielt. Er behauptete, von Petrov über unsere gemeinsame Reise unterrichtet worden zu sein und fuhr dann wörtlich fort:

— Wir haben mit Bedauern gesehen, dass Sie gegen uns auftreten, und Ihre Veröffentlichung im Märzheft von „Petermann's Mitteilungen“ hat uns peinlich berührt. Wollen Sie denn durchaus das dort angekündigte Werk veröffentlichen?

— Wer will mich daran hindern? Uebrigens befindet sich das Werk schon im Drucke.

— Das ist fatal! Aber könnten Sie nicht freiwillig von der Veröffentlichung abstehen? Für den Schaden, den Sie dadurch erleiden, würden wir Sie gerne glänzend entschädigen... Weshalb fahren Sie auf? Ich mute Ihnen ja nichts Unehrenhaftes zu! Sie brauchen nicht gegen Ihre Ueberzeugung zu schreiben; es genügt, wenn Sie schweigen. Hat doch auch Laveleye von uns ein Ehrengeschenk von 60.000 Leva für seine „Péninsule des Balkans“ angenommen...

— Genug! unterbrach ich den Versucher; erstens glaube ich nicht, dass sich Laveleye mit Geld bestechen liess, und selbst wenn es so wäre, brauchte ich mich nicht nach ihm zu richten. Könnte ich aus voller Ueberzeugung für Bulgarien eintreten, so würde ich allerdings in der Annahme eines Ehrengeschenkens nichts Anstössiges finden; so aber schreibt mir meine Ueberzeugung Parteiname für Serbien vor und deshalb müsste ich mich selbst verachten, wenn ich mir ein Schweiggeld zahlen liesse. Ich kann nur staunen, dass Petrov nach meiner in Prizren abgegebenen bündigen Erklärung noch den Mut gehabt haben soll, Sie zu mir zu senden.

Der Besucher murmelte nun einige Entschuldigungen und entfernte sich schleunigst.

Meiner Vermutung nach hat Petrov über unsere Reise seinen Freunden Mitteilung gemacht, letztere gehörten vielleicht der Propaganda an und diese dürfte den Studenten zu mir geschickt haben. Bei den grossen Summen, welche die Propaganda alljährlich zur Bestechung der Presse verausgabt, hat mein Verdacht die meiste Wahrscheinlichkeit für sich.

albanisirte Serben! — bewohnt, die zu den grössten Fanatikern gehören, wie das ja bekanntlich bei Renegaten immer der Fall ist.

Sollte man glauben, dass Gjakovica einst der Sitz der serbischen Gelehrsamkeit war? Dass es eine Art Hochschule, viele andere Schulen und eine Menge lernbegieriger Studenten aufwies?

Noch im Jahre 1838 fand hier Dr. Müller unter einer Bevölkerung von 21.050 Köpfen 2600 christliche Serben und 450 katholische Albanesen, und Jurišić gar 3800 Serben vor. Die Zal der letzteren verminderte sich alljährlich durch Uebergang zum Islam und Annahme der albanesischen Sprache. Vor 18 Jahren konnte Milojević noch 36 serbische Häuser (also etwa 220 Serben)



Maljsorin.
(Albanisirte Serbin.)

zählen, nachdem ein paar Jahre vorher 34 Häuser auf einmal abtrünnig geworden. Heute ist, wie erwähnt, die Zal der Serben auf 100 geschmolzen und in einigen Jahren wird sich in Gjakovica Niemand mehr für einen Serben ausgeben. Die Stadt wird dann von einem künftigen Hahn als „rein skipetarische“ Stadt entdeckt werden und nur Wenige werden ahnen, dass von den 24.000 Bewohnern der Stadt keine hundert dem skipetarischen Volke angehören und dass die vermeintlichen Škipetaren nichts als albanisirte Serben sind!

So fällt Zweig auf Zweig, und wer das Elend des serbischen Volkes in Serbien, Makedonien, Bulgarien, Bosnien, Oesterreich und Ungarn kennt, wer da sieht, wie sich ein Stück Serbentum nach dem andern abbröckelt, wie ein Stück nach dem andern seine Nationalität aufgibt, welche Missgriffe von Seiten der verschiedenen serbischen Regierungen geschehen, wie die günstigsten Gelegenheiten in den letzten Jahrzehnten unbenützt blieben, wie sich die serbischen Parteien zum Schaden des Landes gegenseitig zerfleischen, wie die finanzielle Misswirtschaft eines Mijatović und Petrović Serbien mehreren jüdischen Banken ausgeliefert hat, dass es sich kaum mehr erholen kann . . . : der kann nur mit Schaudern und Verzweiflung der Zukunft entgegensehen und den mögen Zweifel an der Lebensfähigkeit des serbischen Volkes beschleichen!

Gjakovica liegt in einer Ebene am Fusse von niederen Gebirgen. Der Bach Krena durchströmt die Stadt und ergiesst sich an ihrem Ende in den Ribnik, welcher wieder oberhalb der Švanjski-Brücke in den Drim mündet. Viele verfallene Gebäude erinnern noch an die serbische Herrschaft. Damals gab es in Gjakovica und Umgebung 360 Klöster, Kirchen und Schulen; 30 dieser Gebäude wurden in Moscheen und Tekés verwandelt, welche man noch heute verfallen sieht. Von andern Moscheen, die noch

aufrecht stehen, weiss man auch noch, welche Kirchen sie ursprünglich gewesen waren.

Gjakovica, dieser lautredende Zeuge des Verfalles des Serbentums, stimmte mich so traurig, dass ich froh war, schon anderntags die Stadt verlassen zu können.

Ein fünfstündiger Ritt brachte mich nach Dečani. Die Dörfer unterwegs waren von mohamedanischen Serben und Albanesen (d. h. albanisirten Serben) bewohnt. Die grösste Ortschaft war das auf der Karte fehlende, 2200 mohamedanische Serben zählende Junik, eine halbe Stunde vor dem Dorfe Dečani.

Achtundzwanzigstes Capitel.

Dečani. Peć. Mitrovica.

So stand ich denn vor dem berühmten Kloster Visoki-Dečani, nach welchem der „heilige König“ (*sveti kralj*) Stefan seinen Beinamen Dečanski erhalten hat. Er gründete es nämlich gegen Ende seiner Regierung zur Erinnerung an die Niederwerfung Bulgariens (1330), und einer Inschrift zufolge dürfte sein Sohn Stefan Dušan den Bau im Jahre 1335 vollendet haben.

Das Kloster, beziehungsweise die Kirche ist ganz aus Marmor gebaut, welcher in Lagen von abwechselnd roter, blauer (eigentlich blaugrauer) und weisser Farbe geordnet ist, also die serbischen Landesfarben zeigt. (Siehe die Abbildung, welche allerdings wenig ähnlich ist.)

Das Monastir Dečani, welches in dem oberen Tale der Dečanska Bistrica recht anmutig liegt, ist bereits von Irby-Mackenzie erschöpfend beschrieben worden. Zur Ergänzung bemerke ich nur noch, dass der „Tatar-Han“, welcher Dečani plünderte, eine geschichtliche Persönlichkeit ist, wie aus einer im Kloster vorhandenen Urkunde hervorgeht. Dort wird nämlich erzählt, dass im Jahre 1687 Arap Pascha aus Anatolien die Umgebung plünderte und 1692 ein Tataren-Chan mit 190.000 (?) Tataren kam, welcher die ganze Gegend verheerte, plünderte und die Pandokrator-Kirche verbrennen wollte. Aber ein herabfallendes Bogengesims schlug dem Hodža den Schädel ein und aus den Särgen des „heiligen Königs“ und der „heiligen Königin“ Jelena sprühte Feuer, so dass die Tataren entsetzt flohen.

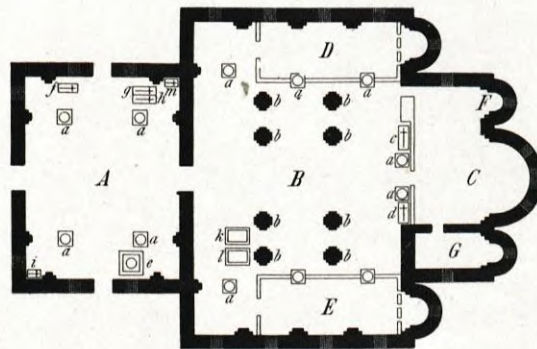
Trotzdem hatte dieser Tataren-Einfall die üble Folge, dass die geplagten Serben immer mehr und mehr zum Islam übertraten und sich den Albanesen in die Arme warfen. Damals z. B. tat dies der ganze serbische Stamm Krasnići (*recte* Krastenići), welcher heute durch und durch albanesisch ist.

In den 17 um Dečani liegenden Dörfern zählte man im Jahre 1850 noch 163 serbische Häuser; 20 Jahre später fand Milojević nur noch — 10 vor und heute gibt es kein einziges mehr! Alles hat sich zum Islam bekehrt und die Albanisirung macht rasche Fortschritte

dieses Flusses hin, dessen Strömung so stark ist, dass sie Mühlen treibt und den Unrat aus den Strassen wegschwemmt.

Ueber die Bevölkerung der Stadt weichen die Angaben unter einander ab. Mir wurden 3030 Häuser angegeben, von denen 2000 von mohamedanischen, 700 von christlichen Serben, 200 von katholischen Albanesen, 70 von Zigeunern, 50 von Zinzaren und 10 von Türken bewohnt sein sollen. Die Bevölkerung betrüge danach 15—18.000 Seelen.

Milojević, der sonst sehr verlässlich ist, gab für das Jahr 1870 abweichende Zalen, nämlich 3300 Häuser, davon 2600 mohamedanisch-serbische, 300 christlich-serbische, 340 albanesische, 40 zigeunerische und 10 türkische.



Grundriss des Klosters Dečani.

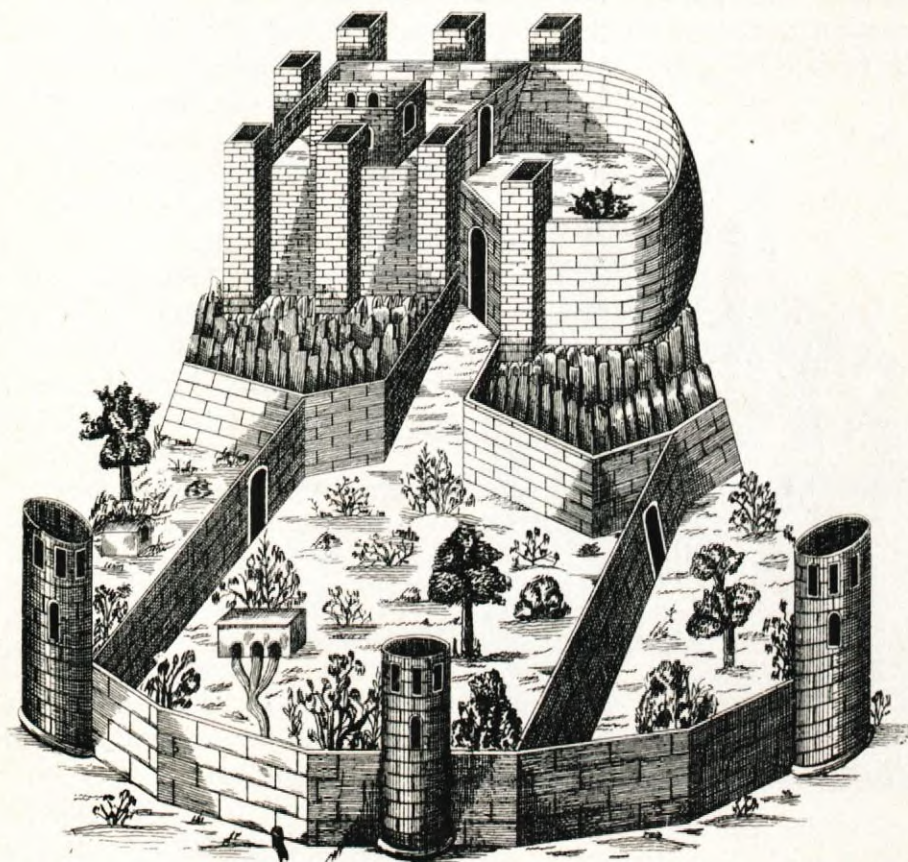
Buchstabenerklärung: A = Vorhalle. B = Hauptkirche. C = Altar. D = Kapelle des heil. Dimitrije. E = Kapelle des heil. Nikola. F = Sakristei. G = Skrivnica. aa = Marmorsäulen von einem Meter Dicke. bb = gemauerte Säulen von 153 Cm. Durchmesser. c = Sarkophag des Königs Dečanski. d = Sarkophag enthaltend eine Kreuzpartikel in goldenen und silbernen Umhüllungen. e = Kuppel. f = Grab des Vojvoda Junac. g = Grab der 1374 gestorbenen Draginja. h = Grab des Vaniš Agtomonović. i = Grab des 1378 gestorbenen Jefrem Ostuš. k = Grab der heil. Jelena. l = Grab des heil. Königs Dečanski. m = Beinkammer der verstorbenen

Mönche. — Die Länge der Kirche beträgt $55\frac{1}{2}$ Meter, ihre Breite $31\frac{1}{2}$ Meter.

Dr. Müller, welcher sonst ebenfalls als sehr verlässlich gelten kann, gab für 1838 2400 Häuser an, nämlich 2060 mohamedanisch-serbische, 130 orthodox-serbische und 20 katholisch-serbische, 62 türkische, 100 albanesische und 28 zinzarische.

Auffallend ist bei einer so zahlreichen mohamedanischen Bevölkerung die geringe Zal der Moscheen. Immerhin ist es sicher, dass auch in Peć das christliche Element täglich sich verringert. Die Bedrückungen sind hier ärger denn irgend wo anders. Man erzählte mir, dass die Türken aus Wut über die montenegrinischen Siege im Jahre 1876 auf die in der Kirche befindlichen Serben schossen und 29 Männer, 16 Weiber und 8 Kinder töteten.

Eine Viertelstunde oberhalb der Stadt liegt die Patriaršija, d. h. das Kloster Sv. Arsenije, die einstige Residenz der serbischen Patriarchen. Es ist mit Mauern und Gräben umgeben, enthält drei Kirchen, drei steinerne und zwei marmorne Säulen und dient den meisten Reisenden als Absteige-Quartier. Irby und Mackenzie haben bereits von der Patriaršija eine erschöpfende Beschreibung geliefert.



ГРАД ЗВЕЧАН У СЕВЕРОЗАПАДНОМ УГЛУ КОСОВА ОД М.С.МИЛОЈЕВИЋА II СР. ПУТОПИСА

Zvečan. (Zu Seite 226.)

Arsenije Čarnojević, jener Patriarch von Peć, dessen Andenken zu fluchen der serbische Vaterlandsfreund alle Ursache hat, fasste im Jahre 1690 den verhängnissvollen Entschluss, mit 37.000 Familien aus Altserbien und Makedonien auszuwandern. Bei der Grösse der serbischen Familien kann man die Volksmenge auf wenigstens eine halbe Million schätzen, wenn nicht mehr. Der Patriarch folgte dabei einem Rufe des Kaisers Leopold, welcher den Serben in Südungarn Wohnsitze einräumte, indem er ihnen alle möglichen

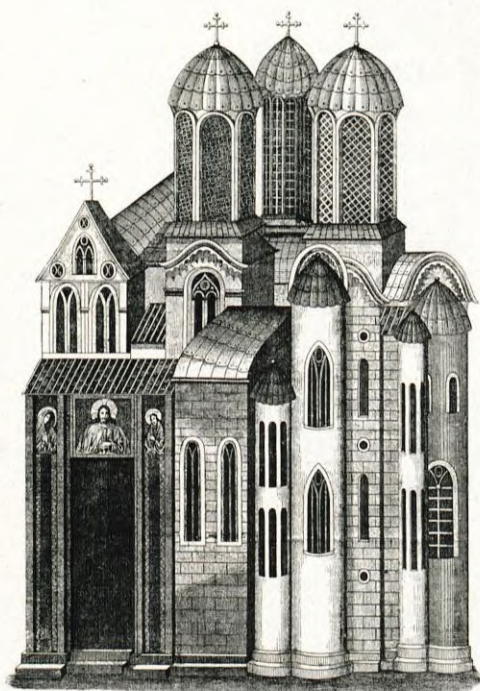
Versprechungen machte (die alle unerfüllt blieben) und grosse Vorrechte einräumte (die von der österreichischen Regierung niemals geachtet wurden).

Wären die Serben so freiheitsliebend und tatkräftig wie die Magyaren gewesen, so hätten sie sich gegen die wort- und treubruchige Regierung wie ein Mann erhoben und mit den Waffen in der Hand ihr Recht erzwungen. So aber erduldeten sie alles; sie erduldeten, dass ihr Despot Gjuragj Branković ohne Anklage, ohne Verurteilung, aus reiner Willkür 22 Jahre lang in österreichischen Kerkern schmachtete, duldeten, dass nach dem Tode des feigen Patriarchen (1707) das Patriarchat aufgehoben und die Vojvoden-Würde ab-

geschafft wurde — im Gegenteil, statt aufzustehen gegen Lug und Betrug, fochten sie für die wortbruchige Regierung gegen die Türken und bildeten den Kern jener Heere, welche unter den Fahnen des Prinzen Eugen die Türkenmacht brachen.

Anderthalb Jahrhunderte später (1848) sehen wir die Nachkommen jener Serben, abermals durch falsche Versprechungen der österreichischen Regierung verführt, von Neuem sich für diese aufopfern. Wie viel die Serben in den Jahren 1848 und 1849 zur Aufrechterhaltung des österreichischen Thrones getan, weiss Jedermann; ebenso wie sie dafür belohnt wurden: man lieferte sie gerade denen aus, gegen welche sie zum Schutze der österreichischen Dynastie und der österreichischen Monarchie gekämpft hatten!

Abermals zeigte es sich, dass die Serben keine Magyaren sind, denn



Die Patriaršija in Peć.

ohne Murren fügten sie sich in ihr Schicksal und heute — sind sie die gehorsamen Stiefelputzer der Magyaren! Kein Wunder, wenn sie von diesen magyarisiert werden und entarten. Die Nachkommen jener Auswanderer von 1690, welche sonst das serbische Element in Altserbien und Makedonien gestärkt hätten, sind also heute für das Serbentum bereits verloren. Man urteile danach, ob ich Recht hatte, das Andenken des feigen Patriarchen Čarņojević zu verfluchen.

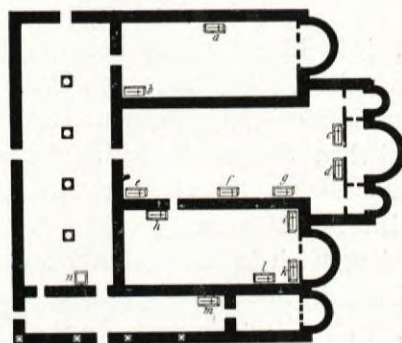
Uebrigens blieb die Patriaršija von Peć bis 1765 in serbischem Besitz. 28 Jahre vorher hatte ein anderer Feigling, der Patriarch Arsenije IV. Jovanović Šakabent, das Beispiel des Arsenije III. nachahmen wollen und dadurch bewirkt, dass die Türken über die Auswanderer herfielen und sie in Stücke hieben.

Im Jahre 1765 endlich gelang es den Griechen durch einfache Bestechung der türkischen Regierung die Aufhebung des serbischen Patriarchats von Peć durchzusetzen

Genug der traurigen Erinnerungen und bitteren Betrachtungen!

Um 1 Uhr Nachmittag verliess ich Peć mit der Absicht, in nordöstlicher Richtung nach Ribarić an der Baranska Reka (Ibar) und von dort dem Flusse entlang nach Mitrovica zu reiten.

Um 3³/₄ Uhr erreichte ich Studenica, in dessen Nähe sich die grossartigen Ruinen des gleichnamigen Klosters befinden. Die ehemaligen Kloster-



Grundriss der Patriaršija.

Buchstabenerklärung: *a* = Grab des Patriarchen Jefrem. *b* = Beinkammer aus buntem Marmor. *c* = Sarkophag des heil. Nikodim. *d* = Sarkophag mit 4 Köpfen von Märtyrern. *e* = Grab des Patriarchen Joanikije II. *f* = Grab des Bischofs Sava II. *g* = Grab des Erzbischofs Arsenije II. *h* = Grab des Erzbischofs Danilo. *i* = Sarkophag mit Reliquien. *k* = Tisch des „wundertätigen“ Marienbildes. *l* = Sarkophag mit Reliquien. *m* = Grab des Patriarchen Hadži Maksim. *n* = Kuppel. — Die obere Seitenkapelle ist dem heil. Dimitrije, die untere der Maria Himmelfahrt geweiht, die ganz kleine unterste dem heil. Nikola. — Die Kirche ist 55 Meter lang und 45 Meter breit.

gärten sind verwildert, um das Kloster herum liegen noch viele Grabdenkmäler mit Inschriften: die meisten uralte serbische, doch finden sich auch lateinische vor. Aus den Ruinen haben die Türken viel weggeschleppt, um zwei Brücken, drei Moscheen und fünf Wassermühlen zu bauen, aber noch steht genug, um erkennen zu lassen, dass Studenica einst eines der grossartigsten serbischen Klöster gewesen sein muss. Es war aus prächtigem Marmor gebaut, der gleich jenem in Dečani die serbischen Landesfarben aufwies. Die Länge des Gebäudes betrug etwa 42 m, die Breite 30 m. Nach der Ueberlieferung soll es mit 25(?) Kuppeln geschmückt gewesen sein. Die Kirche hatte drei Altäre und war in Kreuzesform gebaut; auch sieht man, dass sie wenigstens 16 steinerne Säulen und viele Statuen gehabt haben muss.

Die Dörfer Novoselo, Studenica, Jablanica und Vrelo sind nur von mohamedanischen Serben bewohnt, in Dubovik gibt es 12 christliche und 7 mohamedanische Häuser, in Siga 30 christlich-serbische und 10 albanesisch-serbische.

Von jetzt an kamen wir aber durch lauter christlich-serbische Dörfer: Ljuboštica, Crnce, Tučeta, Veliki Istok, Bjelopolje und Crkvolez, in welch' letzterem Dorfe wir um 7 Uhr Abends eintrafen und unter unserem Zelte übernachteten. Auch in Bjelopolje und Crkvolez gewährte ich die Ruinen serbischer Klöster, deren Inschriften bereits Milojević veröffentlicht hat.

Anderntags sass ich schon um 4 Uhr Morgens im Sattel und ritt mit Jovan über das Gebirge nach Ribarić, wo ich um 8 Uhr eintraf. Das Dorf hat 40 Häuser, von denen die Hälfte christlich-serbisch, ein Viertel mohamedanisch-serbisch und ein Viertel albanesisch ist. Nach halbstündiger Rast durchwateten wir die Baranska Reka, (wie hier der Ibar heisst,) und setzten unseren Ritt am linken Ufer fort. Fast alle Dörfer waren von christlichen Serben bewohnt: Ausnahmen machten nur Starčevići, Čabar, Vinarce und Žabare, deren Bevölkerung aus mohamedanischen Serben besteht. Albanesen gibt es in jener Gegend keine. Der ganze Bezirk, Stari oder Mali Kolašin genannt, hat 40 Dörfer mit 1600 christlichen Häusern.

Um 7 Uhr Abends langte ich in Mitrovica an, wo ich bei einem gewissen Jovo abstieg, dessen Han mir in Ribarić gerühmt worden war. In der Tat war er unter den Hans, welche ich kennen gelernt, einer der besseren. Wir bekamen ein kleines aber reines Zimmer mit zwei Betten und einfache aber nicht schlechte Kost.

Mitrovica ist bekanntlich die Endstation der Bahn nach Salonik, welche ursprünglich in dieser Richtung über Sarajevo nach Wien führen sollte. Die Stadt liegt äusserst malerisch in einer von Bergen umschlossenen Mulde und dürfte eine Bevölkerung von 3500 Seelen, nämlich 1000 christliche, 2200 mohamedanische Serben, 200 Albanesen (albanisirte Serben) und 100 Türken, Zigeuner etc. zählen.

Die Lage von Mitrovica ist reizend: im Osten jenseits der Sitnica erhebt sich die anmutige, bewaldete Sokolska planina, beziehungsweise die Crnuša. Davor gewahrt man auf einem wallartigen Hügel ein türkisches Zeltlager. Im Nordwesten erhebt sich ein pyramidenförmiger Berg recht malerisch und zeigt uns die Ruinen des berühmten Schlosses Zvečan, einst Residenz serbischer Könige. Ich nahm mir nicht die Zeit den Berg zu besteigen, daher beschränke ich mich darauf, die einfache Skizze wiederzugeben, welche Milojević von dem Schlosse entworfen. (Siehe Bild auf Seite 223.) Zvečan war einst der Schlüssel des Ibar-Sitnica-Tales und eine starke Festung. Noch heute ist Mitrovica ein strategisch wichtiger Punkt, der sich sehr leicht befestigen liesse.

Neunundzwanzigstes Capitel.

Kosovopolje.

In Mitrovica verabschiedete ich Jovan, gab mein grosses Gepäck auf der Bahn auf und fuhr selbst mit derselben um 7 Uhr Morgens weiter. Der Bahnhof von Mitrovica liegt eine gute Viertelstunde ausserhalb der Stadt.

Zunächst bleibt die Bahn am linken Ufer der Sitnica, welche sich bei Mitrovica mit der Baranska Reka vereint und den Ibar bildet.

Die Aussicht ist nach beiden Seiten schön: im Osten auf die Crnuša und später die Grdeč planina, im Westen auf die bewaldete Čičavica planina. Nach 20 Minuten hält der Zug in der Station Vučitrn. Die Stadt dieses Namens liegt aber noch 25 Minuten davon jenseits der Sitnica. Man kann sie gut ausnehmen. Drei Minarete und ein grosses Gebäude mit niederem vier-eckigen Turm ragen aus der Häusermasse hervor. Von einem eingestiegenen Vučitrner erfuhr ich, dass die Stadt 7000 Einwohner zähle; mit Ausnahme von 400 Zigeunern und 600 Albanesen lauter Serben, von denen sich aber über zwei Drittel zum Islam bekennen.

Die Bahn fährt in der Sitnica-Ebene weiter fort und überschreitet den Fluss vor Priluž, wo sich an der Bahn ein Friedhof mit eigentümlichen Kreuzen befindet.

Nicht weit von der Stelle, wo die Bahn auf das rechte Ufer der Sitnica übergeht, mündet in diese der Lab, die nördliche Grenze des berühmten Kosovopolje.

Das Kosovopolje (Amselfeld) ist eine von vielen Hügeln, niederen Höhenzügen und Terrainwellen durchzogene Niederung zwischen der Sitnica, dem Lab, den Höhen im Osten (Dragodan, Veternik, Veljeten etc.) und der Zegovac planina im Süden. Vor 500 Jahren, am 15. Juni 1389, fand am Kosovopolje die Entscheidungsschlacht zwischen Serben und Türken statt. Nach der Ueberlieferung wurde sie durch den Verrat des Vuk Branković zu Gunsten der Osmanen entschieden. An jenem Tage wurde die Blüte des serbischen Rittertums vernichtet, der Kaiser (Lazar Grbljanović) gefangen und von dem sterbenden Sultan Murad geköpft. Letzterer war nämlich während oder vor

Beginn der Schlacht von dem serbischen Helden Miloš Obilić in seinem Zelte tödtlich verwundet worden.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass Verrat zur Niederlage des Serbenheeres beitrug, aber unwahrscheinlich erscheint es mir, dass gerade Vuk Branković, der Schwiegersohn des Kaisers Lazar, der Verräter gewesen sein soll. Erstens ist nicht abzusehen, welchen Nutzen ihm das gebracht haben soll, und zweitens — dies der Hauptgrund — wäre es widersinnig, anzunehmen, dass die damaligen Serben, welche Zeugen des Verrates waren und demnach für den Verräter, den Zerstörer des Serbenreiches, nur glühenden Hass und Verachtung nähren konnten, dass jene Serben geduldet hätten, dass der Verräter

Branković über einen grossen Teil des Landes weiter herrschte und seine Söhne ihm in der Regierung des Landes folgten!

Die Volkslieder natürlich — und jene über den Krieg von 1389 bilden wirklich die Perlen der serbischen Volksdichtung, — erzählen ausführlich, wie die Nebenbuhlerschaft der beiden kaiserlichen Schwiegersöhne Branković und Obilić den ersteren zum Verrat, den letzteren zur Ermordung des Sultans bewogen habe; aber jene Lieder entstanden vielleicht Jahrhunderte nach der Schlacht.



Serbin aus Peć.

Was den Schauplatz der letzteren betrifft, so halte ich dafür, dass die Türken von Plementina an der Sitnica bis Sićevac im Gebirge (Dragodan) aufgestellt waren, während die Serben ihnen gegenüber mit dem Rücken gegen den Lab standen. Ich schliesse dies aus dem Umstände, dass sich das Zelt des Sultans wahr-

scheinlich unweit der Stelle befand, wo er begraben wurde. Das Teké mit dem Grabe Sultan Murad's befindet sich aber neben der Strasse von Priština nach Vučitrn, zwei Stunden von jener Stadt entfernt.

Die Gegend zwischen dem Lab und dem Brnjica-Bache ist der ebenste Teil des Kosovopolje und zu einer Reiterschlacht wie geschaffen. Nachdem sich die damaligen Heere hauptsächlich aus Reiterei zusammensetzten und Schiesswaffen noch nicht im Gebrauch waren, so lässt sich vermuten, dass die beiden Heere jedenfalls ein Gelände wählten, das für die Bewegung grosser Reitermassen geeignet war. Dass sich die Serben ungeschickt aufstellten, mit dem Rücken an den Lab gelehnt, hinter dem das Grdeč-Gebirge ansteigt, und mit zwei divergirenden Rückzugslinien (Lab-aufwärts und Sitnica-abwärts), durch welche beim Rückzug das Heer in zwei Teile zerrissen

werden musste: dies macht die furchtbare Niederlage des Serbenheeres nur umso erklärlicher.

Hätten die Serben damals einen wirklichen Feldherrn an der Spitze gehabt, so würden sie sich nicht dort aufgestellt haben. Der Krieg wäre ganz anders verlaufen, wenn die Serben die über den Kara Dag führenden Pässe und die Engen von Kačanik besetzt hätten. Die Türken, welche über Kumanovo anrückten, wären dann gezwungen gewesen, sich in jenen furchtbaren Gebirgen die Köpfe blutig zu rennen, ohne dass es ihnen hätte gelingen können, sich einen Weg zu bahnen.

Während aber so das serbische Fussvolk die Gebirgspässe verteidigt hätte, wäre die serbische Reiterei von der Morava her durch das Moravica-Tal gegen Kumanovo gezogen und hätte die bereits geschwächten und entmutigten Türken im Rücken angegriffen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wäre eine vollständige Niederlage der Türken die Folge gewesen.

Freilich hätte auch ein solcher Sieg wenig genützt, denn das Serbenreich ging an seinen inneren Wirren zu Grunde. Statt ein Einheitsreich zu bilden, war Serbien damals in eine Menge kleinerer und grösserer Herrschaften zerrissen (*à la* heiliges römisches Reich deutscher Nation), welche sich beständig in den Haaren lagen und mit Erbitterung befehdeten.

Der Kaiser war so machtlos wie jener des römisch-deutschen Reichs; die Vasallen leisteten nur dann Heeresfolge, wenn es ihnen beliebte. Die Grossen beneideten sich gegenseitig, feindeten sich an und spannen gegen-

einander Ränke. Diese inneren Wirren brachten dem serbischen Reiche ebenso den Untergang, wie sie ihn dem polnischen und dem byzantinischen gebracht haben.

Wahrlich, die Weltgeschichte ist eine furchtbare Lehrmeisterin! Sie zeigt uns, dass jedes Reich, und sei es noch so stark, an innerem Zwist und Partei-hass unfehlbar zu Grunde gehen muss. Umso trauriger ist es daher, dass die Führer der Parteien im heutigen Serbien und ausserhalb des Königreichs so wenig aus der Weltgeschichte gelernt haben; denn hätten sie dies, so würden sie sich nicht gegenseitig mit so tödlichem Hass verfolgen. Muss nicht jedem serbischen Vaterlandsfreund das Herz bluten, wenn er sieht, wie im Königreich Serbien Fortschrittler, Radikale und Liberale sich auf Leben und Tod mit erlaubten und unerlaubten Mitteln bekämpfen, statt wenigstens dem Auslande



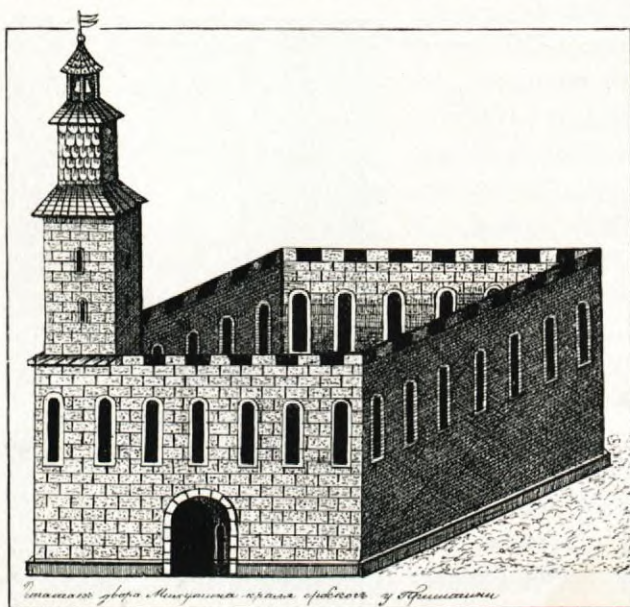
Serbe aus Peć.

gegenüber zum Schutze der Vaterlands-Interessen einig dazustehen? Wenn er sieht, wie Serbien und Montenegro sich gegenseitig eifersüchtig bewachen und scheel ansehen? Wie die ungarischen Serben mit den Kroaten und ihren Brüdern im Königreiche im Hader liegen, während sich die Magyaren ins Fäustchen lachen? Wie die Bosnier sich untereinander befehden und wie Kroaten und Serben sich hassen, und die Dalmatiner einander feindlich gegenüberstehen?

Wer diesen Hexensabbat betrachtet und dabei sieht, wie ein Stück Altserbiens nach dem anderen von der bulgarischen Propaganda verschlungen wird; wie die Magyarisirung, Germanisirung und Italianisirung der Serben in Ungarn, Bosnien und Dalmatien reissende Fortschritte macht; wie unter

den türkischen Serben ein Dorf nach dem andern zum Islam übertritt oder sich gar albanisirt: der muss verzweifelt ausrufen:

„O ihr blinden, törrichten Serben! Habt ihr denn so ganz vergessen, was sich vor genau 500 Jahren auf dem Kosovopolje zugetragen hat? Ihr singt noch heute die Lieder vom Kosovopolje und schwärmt von dem Wiederaufstehen des einstigen grossserbischen Reiches; glaubt ihr denn, dass es mit dem Singen schon genug ist? Schlägt nicht in eurer Brust ein ser-



Die Burg König Milutin's in Priština.

bisches Herz, das für die Grösse des Vaterlandes glüht und edel genug ist, das persönliche und Partei-Interesse dem allgemeinen unterzuordnen? Seht ihr denn nicht, dass ihr mit eurem inneren Zwiste, mit eurem Parteilhass dem Serbentum das Grab grabt? Statt dem bedrängten Bruder zu helfen, reibt ihr euch schadensfroh die Hände und bedenkt nicht, dass nach dem Fall des Bruders ihr selbst an die Reihe kommt! Das Gleichniss von den zwölf Stäben, die in ein Bündel gebunden allen Zerstörungsversuchen trotzten, aber einzeln mühelos zerbrochen wurden, scheint euch ganz unbekannt zu sein! Aus dem furchtbaren Schicksale Polens scheint ihr keine Lehre gezogen zu haben! Ihr habt euch wiederholt für österreichische, venezianische und türkische Interessen geopfert, aber für das gemeinsame Vaterland ein Opfer zu bringen, seid ihr nicht im Stande!

Vielleicht bringt euch der 500. Jahrestag der verhängnissvollen Schlacht am Kosovopolje zur Besinnung; vielleicht zerreisst ein vom Amselfelde kommender Windstoss den Schleier, der vor euren Augen liegt, und lässt euch noch rechtzeitig erkennen, dass ihr am Rande des Grabes steht. Vielleicht bringt euch dieser Anblick zur Einigkeit, zur gemeinsamen Arbeit an dem Aufschwunge des Serbentums; vielleicht dämpft er euren Parteihass, eure tadelnswerten Leidenschaften!“

Vielleicht! . . . Aber leider kenne ich meine guten verblendeten Landsleute zu gut, um nicht zu wissen, dass meine profetischen Worte gleich der Stimme des Rufers in der Wüste ungehört verhallen werden!

Die Gefühle, welche mich beschlichen, als ich durch das Kosovopolje fuhr, kann sich jeder ausmalen. Glücklicherweise machte die Ankunft in Priština den trüben Gedanken ein Ende.

Der Bahnhof von Priština liegt nahezu elf Kilometer von der Stadt entfernt, doch findet man jederzeit Wagen am Bahnhof. Ich wurde mit einem stinkenden Albanesen in eine Telega verpackt, in welcher ich nur unter sehr erschwerenden Umständen hocken konnte. Und diese Qual dauerte anderthalb Stunden! In Priština gerieth ich in einen elenden Han, so dass ich die Stunden bis zur Abfahrt des nächsten Zuges zählte. Leider war ich durch die Fahrordnung gezwungen, zwei Tage lang in Priština zu bleiben, denn der Zug verkehrt nur dreimal wöchentlich.

Priština, um 1160 Residenz des serbischen Königs Stefan Nemanja, ist eine Stadt von 3510 Häusern und 17.550 Einwohnern; nämlich:

Christliche Serben . . .	350 Häuser	1.750 Seelen
Mohamedanische Serben .	2600 „	13.000 „
Osmanli	260 „	1.300 „
Albanesen	70 „	350 „
Zinzaren	20 „	100 „
Čerkesen	40 „	200 „
Zigeuner	100 „	500 „
Juden	70 „	350 „

Ob die Stadt ihren Namen von dem serbischen Worte *prišt* (Beule) hat, wie Boué und nach ihm Hahn behaupten, möchte ich bezweifeln, weil ich keinen vernünftigen Grund dafür finde.

Priština bietet nichts Sehenswerthes.¹⁾ Ein Dutzend Moscheen und der Uhrturm sind die „hervorragenden“ Gebäude. Dagegen besitzt die Stadt in

¹⁾ Nach meiner Rückkehr wurde ich von einem Freunde darauf aufmerksam gemacht, dass die ehemalige Burg des Königs Milutin noch vorhanden sei und von den Türken als Regierungsgebäude benutzt werde. Ihm verdanke ich auch die Federzeichnung, nach welcher die oben befindliche Ansicht jener Burg angefertigt wurde.

der Nähe zwei Sehenswürdigkeiten, die ich auch besuchte: das Kloster Gračanica und das Türbé des Sultans Murad.

Manastir Gračanica ist mittelst Wagen in einer Stunde zu erreichen. Es liegt südlich von Priština bei dem gleichnamigen, von christlichen Serben bewohnten Dorfe und an dem gleichnamigen Bache.

Die Kirche, von der ich dem Leser beistehende Ansicht gebe, steht in der Mitte des ummauerten und mit mehreren Gebäuden besetzten Hofraumes. Das Innere fällt durch seine besondere Höhe auf. Hahn hat es bereits so ausführlich beschrieben, dass ich auf seine Schilderung verweisen muss.



Gračanica.

Gračanica wurde von König Milutin (1275—1321) an Stelle eines älteren, aus dem Jahre 930 stammenden Klosters erbaut.

Nordwestlich von Priština befindet sich das Türbé des Sultans Murad. In fünf Viertelstunden kann man es mittelst Wagen erreichen. Das Türbé ist eine kleine Grabmoschee, welche gar nicht alt aussieht und von mehreren Gebäuden umgeben ist, in denen der die Aufsicht führende Šejh und seine Leute wohnen. Das Grab des Sultans ist ein schlichtes Mausoleum, dessen weisse Wände mit eingerahmten Papiertafeln behängt sind, auf denen der Stammbaum des Sultans, sein Todestag und Koransprüche verzeichnet sind. In der Mitte steht der mit prächtigen Teppichen belegte Sarg. Am Kopfende liegt ein entsetzlich grosser, aus 60 Ellen Wulstbändern gewundener weisser Turban mit

rother Spitze auf einer kleinen, dünnen Säule. Der Šejh behauptete, der Sarg enthalte wirklich den Leichnam des Sultans, aber Hammer in seiner Geschichte des osmanischen Reiches erzählt, Murad sei in Brussa in einer von ihm dort erbauten Moschee begraben worden. Letzteres ist nun allerdings möglich, aber nicht wahrscheinlich. Weshalb soll man den Leichnam so unendlich weit geschleppt haben? Und welchen Zweck hätte dann das Türbé?

Ausserhalb des Grabmals zeigte mir der Šejh drei Steine, behauptend, diese bezeichneten die Stellen, wo Obilić seine Verfolger niedergestochen habe und selbst niedergemacht worden sei und wo Car Lazar enthauptet wurde.

Zum Glück machte ich in Priština die Bekanntschaft eines Serben, welcher das Kosovopolje gut kannte und mir bei Abfassung meiner Ortsstatistik behilflich war; sonst wäre ich vor Langweile umgekommen.

Ich war herzlich froh, als ich wieder im Wagen sass. Im Nebencoupé befanden sich mehrere Türkinnen, die zu meinem Erstaunen unter sich französisch sprachen. Auf dem Bahnhofe hatte sich besonders viel Militär eingefunden. Einige Lastwaggons wurden mit zerlumpten Soldaten vollgepfropft, deren Officiere in Coupés dritter Classe stiegen. Dies wird dem Leser weniger erstaunlich vorkommen, wenn ich hinzufüge, dass die Officiere sich in die Hand schneuzten und mit schmutzigen, zerrissenen Uniformen herumgingen. Ein Jūsbaši (Hauptmann) hatte sogar einen geflickten Hintern. Ich musste unwillkürlich lachen, als ich mir ausmalte, welches Gesicht wol ein geschniegelter preussischer Jarde-Lieutenant machen würde, wenn ihn ein so zerlumpter türkischer Officier als „Kameraden“ anspräche und behandelte!

Ebensolche Heiterkeit bereitete mir der Abschied der Soldaten und Officiere unter sich. Sie machten nämlich zuerst den *Salam*, umarmten sich dann und gaben sich „Theaterküsse“, d. h. der eine guckte über die Schulter des andern mit sichtlicher Rührung.

Ein Belgier, der sich in meinem Coupé befand, erzählte mir, als ich ihn lachend darauf aufmerksam machte, dass er Tags zuvor ebenfalls Komisches erlebt habe. Er kam nämlich mit der Bahn nach Skoplje und bemerkte auf der Station Eleshan — wo ganz zwecklos längere Zeit gehalten wird, — wie ein Hadži gemächlich ausstieg, sein Taschentuch aufbreitete, darauf niederkniete und seine Gebete begann — natürlich in der Richtung gegen Mekka. Der Zug pfliff zur Abfahrt — der Hadži liess sich nicht stören. Der Schaffner forderte ihn zum Einsteigen auf — der fromme Mekkapilger setzte ruhig seine Gebete fort und schlug mit der Stirne auf die Erde. Die andern Türken, welche ebenfalls ausgestiegen waren und ihr Gebet verrichtet hatten, waren beim Abfahrtszeichen schnell aufgesprungen und hatten ihre Plätze wieder eingenommen. Nur den Hadži liess alles unberührt. Schon wollte der Schaffner sein „Fertig!“ rufen und den Pilger zurücklassen, da schrien ihn die Türken an:

— Lass ihn doch sein Gebet vollenden! Du siehst ja an seinem grünen Turban, dass er ein Šerif, ein Nachkomme des Propheten ist!

Der eingeschüchterte Schaffner wartete; als er aber sah, dass der Hadži nach Beendigung seines Gebetes obendrein noch seine Waschungen vornehmen wollte, da riss ihm doch die Geduld. Er brüllte sein „Fertig!“, der Zug setzte sich in Bewegung und der Hadži blieb in der Station zurück, was für ihn — des dazwischen liegenden Sonntags halber — einen Verlust von drei Tagen bedeutete!

„So ein dummer Hadži!“ schloss der Belgier seine Erzählung.

— Halt! rief ich lachend, schimpfen sie nicht die Hadzis dumm, denn auch ich bin einer!

— So, waren Sie schon in Mekka?

— Das nicht, aber in Jerusalem, was mich nach serbischer Sitte berechtigt, mich „Hadži Spiridon“ zu nennen.

Dreissigstes Capitel.

Heimkehr.

Die nächste Station hinter Priština ist Lipljan, das antike Ulpiana. Im Jahre 1878 drang eine serbische Freischaar über Gračanica, wo sie ihre Gebete verrichtet hatte, nach Lipljan vor und nahm den Bahnhof in Besitz. Die Beamten baten um Schonung des Bahnkörpers und die Freiwilligen waren so liebenswürdig, dem Verlangen zu entsprechen.

Die Aussicht war nach beiden Seiten hin eintönig. Höchstens die rötlich schimmernde Golema planina im Westen lenkte die Aufmerksamkeit auf sich.

Die Station Verisović ist dadurch wichtig, dass sich von hier der kürzeste Weg nach Prizren abzweigt. Rechts liegt der Bahnhof, auf dem es von einer ungeheuren Volksmenge wimmelte, links befindet sich ein grosser Han mit der stolzen Aufschrift: „Hôtel Albania“. Tatsächlich sah ich unter der Menge Albanesen vorherrschen.

Gleich nachdem wir Verisović verlassen, kamen wir an einem elenden Dorfe vorbei, welches den Namen Varoš (Stadt) führt. Ob hier früher eine Stadt gestanden und welche, wäre interessant zu wissen.

Die mächtige Masse des 3050 m hohen Ljubotrn- („Liebesdorn“) Gebirge, des nördlichen Ausläufers der Šar planina, bemerkte ich jetzt erst, als ich auf Geheiss des Belgiers den Kopf zum Fenster hinaussteckte. Der Berg macht wirklich einen imponirenden Eindruck, da ich aber schon den Montblanc gesehen, konnte ich in die überschwengliche Bewunderung meines Reisegefährten nicht einstimmen.

Die Karte scheint nicht richtig zu sein, denn östlich von Varoš und Novihan erstreckt sich eine grosse Ebene und ebenso westlich von Stari-Kačanik, während die Karte dort gebirgiges Gelände verzeichnet.

Die nächste Station ist Kačanik, ein Städtchen von 1700 Einwohnern, grösstenteils albanisirten Serben gleich jenen in Stari Kačanik und der ganzen Umgebung. Ihre serbische Abstammung haben die Albanesen der Engen von Kačanik ganz vergessen; heute sind sie fanatische Mohamedaner und Albanesen. Ihre Wildheit ist berüchtigt; kurz vor meiner Durchfahrt hatte es bei ihnen abermals blutige Händel abgesetzt.

Der Ort liegt recht freundlich in einer Mulde. Westlich von der Bahn und hart an dieser gelegen, gewahrt man die Mauern der alten Festung. Auch ein Turm steht noch. Es machte mir jedoch den Eindruck, als ob die Bahn ein Stück der Festung weggenommen habe. Oestlich davon liegt das Städtchen mit einer schönen Moschee. Auf dem Bahnhofe fielen mir insbesondere die herzigen kleinen Mädchen auf (8 bis 10 Jahre alt), welche Obst verkauften. Die gestickten Jäckchen, der kleine Fez, die bunten Pluderhosen und der nette Gürtel standen ihnen reizend.

In der Geschichte ist Kačanik besonders durch die Vernichtung einer österreichischen Heeresabteilung von 2800 Mann im Jahre 1689 berühmt. Die Katastrophe wurde durch den Befehlshaber, Obersten Strasser, herbeigeführt, welcher durch seine Anmassung und Ungerechtigkeit die verbündeten Christen zum Abfall veranlasst hatte, wie bei Hahn („Belgrad-Saloniker Reise“) ausführlich geschildert ist. Nebenbei erwähnt, scheiterten die österreichischen Feldzüge in Serbien, Bosnien und Altserbien meistens daran, dass die österreichischen Generale die Versprechungen nicht hielten, durch welche sie die Serben zur Erhebung gegen die Türken verleitet hatten, und dass sie jene ärger misshandelten und bedrückten, als dies die Türken getan hatten. Infolge dessen verloren die Serben alle Lust zum Weiterkämpfen, und um der unausbleiblichen Züchtigung durch die rachsüchtigen Türken zu entgehen, machten sie gewöhnlich zuletzt mit diesen gemeinsame Sache gegen die Oesterreicher. Andernfalls lässt es sich als wahrscheinlich annehmen, dass die österreichischen Fahnen, unterstützt von den immer weiter sich erhebenden Serben, siegreich ganz Altserbien und Makedonien durchzogen und vielleicht auch behauptet hätten.

Von Kačanik bis zur nächsten Station Eleshan befindet sich der Glanzpunkt der Bahn, die sich hier durch das Lepenac-Tal windet, wobei der Lepenac unzähligemal überschritten wird und sechs oder siebenmal die Felswände von Tunnels durchbrochen werden mussten. Hin und wieder bietet sich uns ein herrlicher Blick in die Seitentäler; bei jeder Windung der Bahn zeigt sich unsern entzückten Blicken eine andere grossartige Felsen-Scenerie — kurz die Fahrt von Kačanik nach Eleshan — obgleich sie sich weder mit der Semmering-, noch mit der Brenner-, noch mit der Schwarzwaldbahn messen kann — ist wol wert, von jedem Reisenden unternommen zu werden, der nach Skoplje kommt und Zeit hat.

Nach Eleshan — einer Station, deren Zweck ich nicht begreife, weil weder dort noch in der Nähe eine Ortschaft vorhanden ist — wird das Lepenac-Tal breiter, bleibt aber noch lieblich, bis der Zug in die Ebene hinaustritt.

Bald taucht in der Ferne die weisse Festung von Skoplje auf, wo der Zug gewechselt wird. Die Zeit, welche ich dazu hatte (von 12 $\frac{1}{4}$ bis 3 Uhr), benutzte ich dazu, bei Turati ein Mittagmal einzunehmen. Aus den Gesprächen der Tischgesellschaft entnahm ich, dass in der verflossenen Nacht in Skoplje ein Erdbeben stattgefunden hatte.

Um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends befand ich mich bereits in Zibevče, wo ich der Türkei Lebewol sagte, mit dem heimlichen Wunsche, sie hoffentlich zum letzten Male betreten zu haben, denn das Orientreisen habe ich schon mehr als satt. Wie anders ist es doch in civilisirten Ländern zu reisen! Wenn ich mich im Geiste zurückversetze in die Zeit, da ich mich auf den Wellen des Mälar- oder Saima-Sees, des Kristiania-Fjords, des Loch Lommond etc. schaukelte; da ich unter dem Schatten der Alhambra, des Kreml, des Trocadero, des Coliseo sass; da ich in den Pyrenäen, Apenninen, Alpen, auf dem Vesuv und Aetna, dem Snowdon und Puy de Dôme umherkletterte; da ich die reizenden Gefilde von Nordportugal, Wales, der Riviera, des Lake-Districts, der sächsischen Schweiz durchstreifte; da ich von Schweizer Wirten, Tiroler Bauern, holländischen und belgischen Seebadverwaltungen geplündert wurde: dann entringt sich meiner Brust ein tiefer Seufzer, welcher besagen will: „Schön ist das Reisen — aber ausserhalb des Orients!“

Als ich einem meiner Freunde von den Entdeckungen erzählte, die ich auf ethnographischem Gebiete gemacht, zeigte er sich weniger erstaunt, als ich erwartet hatte.

— Das war ja vorausszusehen gewesen! rief er aus. Ich habe Sie doch schon früher auf Ihre Irrtümer in „Oberalbanien“ und „Bulgarien“ aufmerksam gemacht; wer aber nicht glauben wollte, das waren Sie. Sie waren ja von der Autorität der Sax'schen Karte und der Werke von Hahn etc. so überzeugt, dass Sie alle meine Vorstellungen als Ausfluss von Chauvinismus betrachteten und daher in den Wind schlugen.

Es freut mich, dass Sie nun durch Augenschein zur Ueberzeugung gelangt sind, dass ich Recht hatte. Ich habe ja wiederholt Makedonier, die hier studirten, als Diener bei mir gehabt und weiss daher, was sie sprachen. So z. B. nahm ich einmal einen armen Gjak (Studenten) aus Kruševo bei Prilep zu mir als Diener. Er hiess Abramović, sprach serbisch und weder er selbst noch irgend ein Anderer zweifelte an seinem Serbentum. Im Jahre 1876 ging er nach Russland.

Vor einigen Jahren besuchte mich ein bulgarischer Officier, Namens Abramov, der mich mit folgenden Worten anredete: „Mir scheint, Sie kennen mich nicht mehr?“ — Nein! — „Ich bin Ihr ehemaliger Diener Abramović!“ — Was tausend! Wie kommen Sie dazu, sich Abramov zu nennen und bulgarischer Officier zu sein? — „Ich habe in Bulgarien mein Glück gemacht. In Russland stellte man mir vor, dass ich eigentlich kein Serbe, sondern ein Bulgar sei. Ich lernte daher bulgarisch (!), trat 1877 in die bulgarische Legion ein und blieb nach der Gründung des Fürstentums Bulgarien im bulgarischen Heere.“ — So haben Sie also Ihre Nationalität aufgegeben? — „Was wollen Sie? Wo es mir gut geht, dort ist mein Vaterland!“

In gleicher Weise diente ein gewisser Dragutin Rumenić aus Veles oder Bitolj im serbischen Heere bis zum Oberleutnant, ging dann nach Bulgarien, wo er bulgarisch lernte und sich für einen Bulgaren ausgab. Die Bulgaren nahmen ihn natürlich mit Jubel auf und er machte auf diese Weise ebenfalls sein „Glück“ — mit Aufopferung seiner Nationalität!

Der vorläufige Bericht, den ich über meine Entdeckungen in „Petermann's Mitteilungen“ veröffentlichte, hat in Serbien lebhafte Erörterungen hervorgerufen. Wie ich vernehme, sind alle Parteien ohne Ausnahme darüber einig, dass Altserbien und Makedonien, soweit sie von Serben bewohnt sind, unter keiner Bedingung mit Bulgarien vereinigt werden dürfen. Man ist entschlossen, darüber lieber einen Vernichtungskampf zu führen und in einem solchen Falle die ganzen verfügbaren Heereskräfte — 215.000 Mann — zu mobilisieren.¹⁾ Man hofft, dass sich dann nicht mehr Slivnica, sondern Velbužd wiederholen wird
Qui vivra verra!

¹⁾ Im Jahre 1885 mobilisirten die Serben nur 43.366 Mann, die Bulgaren 135.000 Mann.

ZWEITER TEIL.

**DER SERBISCH-BULGARISCHE STREIT UM
MAKEDONIEN UND ALTSERBIEN.**

Erstes Capitel.

Entstehung der Nebenbuhlerschaft.

Trotzdem die Bulgaren einst ein mächtiges Reich gebildet hatten und mit der byzantinischen Geschichte eng verflochten waren, hatte man sich mit ihnen bis in das 19. Jahrhundert hinein wenig beschäftigt. Bei dem Umstande, dass noch heute in den Geschichtswerken West-Europas die Geschichte der slavischen Völker auffallend vernachlässigt ist, kann es nicht wundern, wenn selbst in den gebildeten Kreisen in Bezug auf Geschichtskunde slavischer Völker eine geradezu fabelhafte Unwissenheit herrscht.

Die Bulgaren, deren Reich zu Ende des 14. Jahrhunderts zu Grunde gegangen war und die sich seither nicht mehr gerührt hatten, waren insbesondere der Vergessenheit anheimgefallen. Schlözer wusste im Jahre 1771 nur, dass es überhaupt Bulgaren gibt, „deren Sprachlehre und Wörterbuch kennen zu lernen wünschenswert wäre“. Katharina II. von Russland liess 1787 ein vergleichendes Wörterbuch von 200 Sprachen, darunter 12 slavischen, erscheinen, in dem die serbische Sprache an fünfter Stelle, die bulgarische gar nicht vorhanden war.¹⁾ Dobrovski betrachtete die bulgarische Sprache noch 1814 als eine Mundart der serbischen und Kopitar wusste 1815 von ihr nicht mehr, als dass sie von allen anderen slavischen Sprachen durch den Artikel abweiche.

Erst 1822 gab der Vater des serbischen Schrifttums, Vuk Stefanović Karadžić, einen „Anhang“ zum vergleichenden Wörterbuch der grossen Katharina heraus, worin er zuerst die gelehrte Welt mit den Grundzügen der bulgarischen Sprache bekannt machte. Nun verstand aber der gute Vuk selbst nicht bulgarisch, seine Mitteilungen über die bulgarische Sprache beschränkten sich daher auf das, was ihm in Wien ein „Bulgar“ aus Razlog gesagt hatte. Razlog liegt aber zwischen dem Perin und dem Rhodope-Gebirge, also in jenem Gebiete, welches den Uebergang von der serbischen zur bulgarischen Sprache vorstellt. Die Leute in Razlog sprechen mithin weder serbisch noch bulgarisch, sondern ein Gemisch von beiden Sprachen. Der

¹⁾ Auch kroatisch und slovenisch waren nicht vertreten.
Gopčević, Makedonien. II.

Razloger war also durchaus nicht geeignet, Vuk über die eigentliche bulgarische Sprache aufzuklären.

Vuk selbst scheint dies gefühlt zu haben, denn er entschuldigt sich mit seiner geringen Kenntniss des Bulgarischen und überlässt es Andern, die desselben mehr mächtig sind, seine Fehler und Irrtümer zu verbessern. Auch verbessert er sich selbst in dem „Anhange“ und erklärt unter Andern, dass man in Bulgarien nicht überall gleich spreche und z. B. an der Donau (im eigentlichen Donaubulgarien) statt *će* — *šte* sage.¹⁾

Ferner bemerkte Vuk in Bezug auf die ihm von dem Razloger mitgetheilten 27 Volkslieder, dass die meisten nichts Anders als bulgarisirte **serbische** Volkslieder sind, „was ja die Bulgaren selbst zugestehen“.

Durch Vuk auf die Bulgaren aufmerksam gemacht, begannen zunächst die Russen denselben mehr Beachtung zu schenken. Venelin gab 1829 sein Werk „Die alten und die heutigen Bulgaren und ihre politischen und religiösen Beziehungen zu den Russen“ heraus. Zu jener Zeit stieg auch das russische Heer siegreich über den Balkan und kam dadurch mit den echten Bulgaren in persönliche Berührung. Die in Russland wohnenden bulgarischen Kaufleute gerieten in Bewegung und gründeten 1834 in Gabrovo die erste bulgarische Schule. Die serbische Regierung, bis 1878 immer bereit, den „bulgarischen Brüdern“ zu helfen, wo sie konnte, liess für jene Schule in der serbischen Staatsdruckerei die Schulbücher unentgeltlich drucken, und ebenso für die zweite bulgarische Schule, welche 1835 in Svištov eröffnet wurde. Bald schossen die bulgarischen Schulen wie die Pilze aus dem Boden. Nach zehn Jahren gab es bereits in Nordbulgarien 31, in Südbulgarien 18 und — in Makedonien vier bulgarische Schulen! Die serbische Regierung war so sorglos — um nicht zu sagen einfältig — dass sie die Gründung bulgarischer Schulen in Makedonien noch unterstützte!

Auch die schon 1835 beginnende religiöse Bewegung unter den Bulgaren (welche 35 Jahre später mit der Errichtung des Exarchats ihr Ziel erreichte), wurde am eifrigsten von den Serben unterstützt. Letztere druckten Neofit's Bücher in Kragujevac, so wie der Serbe Ognjanović in Constantinopel ebenfalls den Bulgaren Bücher druckte. Die guten Serben ahnten nicht, dass sie die Rolle des Bauern spielten, der eine erstarrte Natter an seinem Busen erwärmte und zum Dank dafür von ihr gestochen wurde!

Inzwischen hatten die Bulgaren mit Eifer an der Wiedergeburt ihres Volkes gearbeitet und insbesondere auf Russland ihre Hoffnung gesetzt. Zu diesem Zwecke gründeten 1854 die Odessaer Bulgaren Palauzov (Vater und

¹⁾ Dies ist insoferne sehr wichtig, als der Laut *c* nur der serbischen Sprache angehört, die sich darin wesentlich von der bulgarischen unterscheidet. Wenn also die Razloger *ć* haben, verraten sie sich dadurch als Serben.

Sohn) und Toškov das „Nastojatelstvo (Oberaufsicht) der Odessaer Bulgaren“, eine Gesellschaft, welche es sich zur Aufgabe stellte, Russland für die Bulgaren zu interessiren, und tatsächlich die Vermittlerin zwischen beiden Völkern spielte. Schon damals begannen die Bulgaren Chauvinismus zu treiben und ihre lüsternen Blicke auf Makedonien zu werfen, denn während des Krimkrieges bemühte sich Palauzov, den General Paskjevič zu überzeugen, dass Makedonien von Bulgaren bewohnt sei, was letzterer, als mit der Geschichte im Widerspruch stehend, bezweifelte.

Von 1842 an begannen die Bulgaren auch ihre angeblichen Volkslieder zu sammeln, zu welchem Zwecke sie entweder solche erfanden oder einfach serbische Volkslieder bulgarisirten. Dem Ganzen setzten sie dadurch die Krone auf, dass sie die Brüder Miladinovac (Makedonier) und den Bosnier Verković (einen zur Orthodoxie übergegangenen Franciskanermönch) für sich gewannen und sie veranlassten, die makedonischen Volkslieder zu sammeln und, nach vorhergegangener Bulgarisirung derselben, zu veröffentlichen. Diese beiden Sammlungen erschienen 1860 und 1861, und zwar wurde jene von Verković — auf Kosten der serbischen Regierung und mit Unterstützung der „serbischen gelehrten Gesellschaft“ gedruckt! Was für „Gelehrte“ müssen das gewesen sein, die sich von dem schlaunen Ex-Pfaffen so hinter's Licht führen liessen! Der wackere Verković nahm Geld von Serben und Bulgaren und lachte sich mit den letzteren ins Fäustchen, dass die Dummköpfe der „serbischen gelehrten (ei! ei!) Gesellschaft“ so „reingefallen“. An einer andern Stelle werden wir die Sammlungen von Verković und Miladinov eingehender beleuchten. Hier will ich zur Kennzeichnung jener weisen Thebaner der „gelehrten“ Gesellschaft nur noch einen Fall erzählen.

Ende der sechziger Jahre machte sich der serbische Vaterlandsfreund Miloš Milojevič auf, um die Gesänge des gesamten Serbenvolkes zu sammeln.¹⁾ Im Jahre 1869 veröffentlichte er den ersten Band seiner *Pesme i običaji ukupnog naroda srpskog* (Lieder und Gebräuche des gesamten Serbenvolkes), wobei er im Vorwort die unendlichen Schwierigkeiten erzählte, welche das Sammeln der serbischen Volkslieder in Altserbien verursacht. Unter Andern erwähnt er auch, dass Ljuben Karavelov alle serbischen Lieder, deren er habhaft werden könne, vernichte, wenn sich ihre Bulgarisirung nicht durchführen lasse. So z. B. verbrannte er die ihm von seinen Agenten überbrachte Sammlung von Volksliedern der „Pomaken“, weil diese in **serbischer** und nicht in bulgarischer Sprache abgefasst waren und die Welt daraus ersehen hätte, dass die vermeintlichen Pomaken westlich des Rhodope-Gebirges tatsächlich nur serbische Mohamedaner sind!

¹⁾ Vuk hat nur jene aus dem Fürstentum Serbien, Bosnien, Herzegovina, Montenegro, Prizren und dem Kosovopolje gesammelt.

Im zweiten Bande, welcher 1870 erschien, beklagt sich Milojević bereits über das geringe Interesse, welches seiner patriotischen Unternehmung entgegengebracht wurde. Die Subscription für den zweiten Band ergab nur elf Dukaten(!) und weder die Regierung noch die „Gelehrte Gesellschaft“ — welche doch sonst die bulgarischen Agitationsbücher so bereitwillig auf ihre Kosten herausgaben — fanden sich bewogen, Milojević zu unterstützen.

Im dritten Band, der erst 1875 erschien, erzählt Milojević folgende schier unglaubliche Tatsachen. Er war nach Debar gereist, wo er 240 serbische Volkslieder sammelte und dann hatte er noch aus andern Teilen Altserbiens und Makedoniens 640 Lieder mitgebracht. Die „Gelehrte Gesellschaft“ erklärte sich bereit, seine Sammlungen herauszugeben, unter der Bedingung, dass er die Lieder nicht „serbische“, sondern — „slovenische“ (!!!) betittle! „Dafür versprochen sie mir (sagt Milojević) Gott weiss was für eine Belohnung und Ruhm von verschiedenen Fremden und besonders von gewissen „Slovenen“. Mir erschien es ungeheuerlich, dass wir die mit serbischem Geld, Schweiß und Mühe gesammelten rein serbischen Volkslieder zu Gunsten von gar nicht vorhandenen „Slovenen“ abtreten sollten, und die Gesellschaft, nachdem sie mich 2½ Jahre hingehalten hatte, erklärte schliesslich, dass sie dann die Lieder nicht herausgeben wolle. Nicht genug damit, als sie vernahm, dass ich die Lieder auf eigene Kosten drucken lasse, veröffentlichte sie gehässige „Kritiken“ über meine Werke und suchte sie zu verdächtigen.“

Wenn man dies liest, traut man seinen Augen nicht! Entweder waren jene Mitglieder der „Gelehrten Gesellschaft“, welche damals gegen Milojević auftraten, von den Bulgaren oder Bulgarophilen (sogenannten „Slavophilen“) bestochen — oder sie waren ausgemachte Dummköpfe! Ein Mittelding gibt es da nicht.

Bemerken will ich noch, dass Milojević auch einen Bericht über seine Reisen in Altserbien und Makedonien veröffentlichen wollte. Der erste Band erschien 1871, der zweite 1872, der dritte 1877. Janko Šafarik gab für Reise-spesen aus der Kasse der „Gelehrten Gesellschaft“ ein Almosen von 80 Dukaten — Petrov und ich wären damit gerade zehn Tage ausgekommen! — und der zweite Band wurde mit 60 Dukaten unterstützt. Aber in Folge der Weigerung Milojević, die serbischen Volkslieder für „slovenische“ auszugeben, hatte die „Gelehrte Gesellschaft“ für Milojević kein Geld mehr. Den dritten Band druckte er noch auf eigene Kosten, aber bei der Teilnahmslosigkeit der Serben fand jener so geringen Absatz, dass dem Verfasser die Lust verging, die übrigen neun Bände herauszugeben.¹⁾

¹⁾ Die Werke Milojević' enthalten wahre Schätze und sind eine reiche Fundgrube für die serbische Geschichte und die Kenntniss der Altertümer Altserbiens. Aber leider ist der Verfasser kein Schriftsteller und ich glaube kaum, dass es Jemanden gibt, der im Stande ist, Milojević' Werke ganz durchzulesen und zu fassen. Denn Uebersicht ist dem Verfasser gänzlich unbekannt.

Von der serbischen Regierung unterstützt, nahm die bulgarische Literatur bald einen verhältnissmässig grossen Aufschwung. In Belgrad gab Rakovski von 1860—62 den „Donauschwan“ (*Dunajskij Lebed*) heraus. Dieser bulgarische Chauvinist wurde also in seinem teilweise antiserbischen Treiben noch von der serbischen Regierung unterstützt!

Ein anderer Bulgar, Prvanov, welcher auf Kosten der letzteren in Belgrad studirt hatte und ein Schüler des berühmten Gelehrten Daničić gewesen war, bewies den Serben seine Dankbarkeit dadurch, dass er — kaum nach Bulgarien zurückgekehrt — Fibeln herausgab, welche nach Makedonien geschickt werden sollten, um den Kindern statt der serbischen bulgarische Wörter und Buchstaben beizubringen! Ein anderer Ehrenmann, Joakim Grujev, schrieb im Jahre 1870, dass Prizren von altersher bulgarisches Land sei und die Zal aller Bulgaren 8 Millionen übersteige!

Dies Alles war aber nicht genügend, den verblendeten Serben die Augen zu öffnen; nach wie vor unterstützten sie die bulgarische Wiedergeburt, wo sie konnten. Letztere ging daher umso rascher vor sich, besonders weil auch Russland die Bulgaren kräftig unterstützte. Durch den Odessaer „Nastojateljstvo“ wurden russische Bücher und Kirchengeräte über Bulgarien und Makedonien bis nach Debar verbreitet. Im Ganzen gab der „Nastojateljstvo“ in den Jahren 1854—1884 über 300.000 Rubel aus.

Auch der Streit um eine selbstständige bulgarische Kirche wurde von Seiten der Bulgaren nachdrücklich geführt. Letzteren kam der Umstand zu statten, dass Frankreich sie unterstützte, in der Hoffnung, ihren Uebertritt zum Katholicismus zu erreichen, während Russland, England und Oesterreich sie ebenfalls unterstützten, um Napoleon's Einfluss entgegenzuarbeiten. Serbien unterstützte sie aus Vorliebe für die „armen Brüder“.

Um Napoleon's Gunst nicht zu verscherzen, traten zahlreiche Bulgaren, darunter Cankov, tatsächlich zum Katholicismus über. Dies erschreckte die anderen Mächte derart, dass sie auf die Pforte einen ernsten Druck ausübten. Um den Streit zu beendigen, sandte 1869 der griechische Patriarch allen

In seinem ganzen Werke findet sich keine einzige *alinec* („neue Zeile“)! Da werden die heterogensten Dinge ohne Absatz unmittelbar hinter- und durcheinander behandelt. Die Sätze sind von bandwurmartiger Länge — oft bis zur Unverständlichkeit — nicht erklärte Abkürzungen erschweren das Verständniss, es fehlt ein Register, ja sogar ein entsprechendes Inhaltsverzeichniss — kurz, es gehört eine Riesengeduld dazu, sich durchzuarbeiten und eine besondere Uebung und Geschicklichkeit, sich darin zurechtzufinden. In der gegenwärtigen Form ist daher Milojević' „*Putopis dela prave (stare) Srbije*“ unbrauchbar. Er verdiente es aber, dadurch brauchbar gemacht zu werden, dass man einen wirklichen Schriftsteller mit gewandter Feder und übersichtlicher Darstellungsweise beauftragt, das im „*Putopis*“ vorhandene Gold aufzuschmelzen und dem Publikum in geniessbarer übersichtlicher Form vorzusetzen. Dadurch würde der Wissenschaft sowol, wie dem Verfasser selbst der grösste Dienst erwiesen und die Zal der Abnehmer wäre eine grössere. Natürlich müssten auch die übrigen neun Bände in gleicher Weise hergerichtet und veröffentlicht werden.

orthodoxen Kirchen einen Fragebrief. Merkwürdigerweise war es der Belgrader Metropolit ganz allein, welcher sich rückhaltslos zu Gunsten der Bulgaren aussprach, während selbst der russische Synod unbestimmt antwortete.

Am 12. März 1870 endlich erschien der grossherrliche Ferman, durch welchen die bulgarische Kirche von der griechischen getrennt und ein bulgarischer Exarch ernannt wurde. Dieser Ferman wurde von den verblendeten Belgradern mit Jubel und Beleuchtung begrüsst! Die Guten ahnten nicht, dass dadurch den „bulgarischen Brüdern“ die schärfste Waffe zur Vernichtung der serbischen Nationalität in Makedonien in die Hand gegeben war! (Siehe das Capitel: „Die bulgarische Propaganda.“) Diese Verblendung ist umso unbegreiflicher, als von den errichteten 13 Eparchien nicht weniger als acht (also fast zwei Drittel!) rein serbische Gebiete umfassten, nämlich Sofija, Vraca, Vidin, Niš, Piro, Samokov, Čustendil und Veles!

Auch das blieb auf die Gefühle der Serben ohne Einfluss; im Gegenteil, letztere bemühten sich, die bulgarischen Revolutionäre mit Geld und Waffen zu unterstützen.¹⁾ Erst im Jahre 1878 kam die Ernüchterung, als Ignatijev die Friedensbedingungen von San Stefano aufsetzte. Durch letztere gab er bekanntlich ganz Makedonien, den grössten Theil von Altserbien, die Šopenbezirke und Theile des heutigen Königreiches Serbien den Bulgaren. Wahrscheinlich tat er dies nur aus Politik und als russischer Staatsmann; denn Russland zweifelte damals nicht daran, dass es in Bulgarien künftighin einen verkappten Vasallen besitzen werde, der ihm die Herrschaft über die ganze Balkanhalbinsel erleichtern würde. Möglich ist es aber auch, dass Ignatijev dabei lediglich den Weisungen der russischen Slavophilen nachkam. Letztere werden gewöhnlich von den Westeuropäern für Panslavisten gehalten, was ein ebenso grosser als lächerlicher Irrtum ist. Die russischen Slavophilen sind

¹⁾ Unter den bulgarischen Flüchtlingen, welche 1876 in Bukurest von den Unterstützungen der serbischen, rumänischen und russischen Regierung lebten, befand sich auch der heutige Regent Bulgariens, Stambulov. Der damalige serbische Agent (und heutige Gesandte in Wien) M. Petronijević hatte ihm wiederholt Geld ausgezahlt. Damit nicht zufrieden, wandte sich Stambulov an den Bukurester Metropolit um Geldunterstützung. Mehrmals wurde ihm solche zuteil, als er aber zu oft kam, wurde er abgewiesen. Darüber wütend, lauerte Stambulov dem Metropoliten in dessen Garten auf und drohte ihm mit Erschiessen, wenn er nicht Geld hergebe. Als der erschrockene Metropolit um Hilfe schrie, schoss Stambulov thatsächlich auf ihn, ohne ihm aber zu treffen. Stambulov wurde nun festgenommen, man konnte ihm aber nicht den Process machen, ohne die Tatsache der Geldunterstützung der bulgarischen Flüchtlinge durch die Regierungen von Rumänien, Serbien und Russland in die Oeffentlichkeit zu bringen. Man zog es daher vor, den Verfall zu vertuschen und Stambulov abzuschieben

Und dieser Mensch, der noch obendrein als Commis wegen Diebstahl von seinem Principal davongejagt worden war (siehe mein „Bulgarien“, Seite 265) und sich in Bulgarien auf unehrliche Weise bereichert hat, der bei Slivnica seinen Heldenmut dadurch bewies, dass er mit dem Battenberger zusammen durchbrannte, dieser Mensch ist heute der tatsächliche unumschränkte Herrscher Bulgariens!

nichts als **Panrussen**, welche unter der Maske der Slavenliebe darauf ausgehen, die übrigen Slaven den russischen Zwecken dienstbar zu machen und sie allmählig zu russificiren. Dazu schienen ihnen die Bulgaren das geeignetste Werkzeug zu sein und deshalb bemühten sie sich auch, überall dort Bulgaren zu erfinden, wo es keine gibt. Milojević erzählt darüber folgende bezeichnende Thatsache:

Im December 1864 wohnten Milojević und Vasa Pelagić den allwöchentlichen Sitzungen des Slavophilen-Ausschusses in Moskau bei, denen Aksakov vorsass. Der erste Bulgar, welcher in die russische Kriegsschule aufgenommen worden war, Kisjakov — damals bereits russischer Hauptmann — zeigte seine auf Aksakov's Befehl entworfene ethnographische Karte der Balkanhalbinsel. Auf derselben war der Vid in Donaubulgarien als Grenze zwischen Serben und Bulgaren bezeichnet, dagegen ganz Altserbien, einschliesslich des Kosovopolje, Peć und ganz Oberalbanien als bulgarisch angegeben. Aksakov geriet in Wut, zerriss die Karte und warf die Fetzen dem armen Kisjakov ins Gesicht. Milojević glaubte natürlich, dies geschehe aus Zorn über die Unverschämtheit, so offenkundig serbische und albanische Länder zu bulgarischen gestempelt zu haben; aber da irrte er gewaltig! Aksakov war nur darüber empört, dass Kisjakov den Vid statt der — Morava(!) als serbisch-bulgarische Sprachgrenze angenommen hatte! Kisjakov suchte zu beweisen, dass die Leute zwischen Morava und Vid nicht bulgarisch, sondern serbisch sprechen, wurde aber dafür von Aksakov als „Verräther des slavischen Gedankens und des Bulgarentums“ gebrandmarkt! Das Merkwürdigste dabei ist, dass gerade jene Russen, welche sich am eifrigsten bemühten, die serbische Nationalität zu Gunsten der bulgarischen zu vernichten, wie z. B. Aksakov, Lamanski, Hilferding, Bezsonov etc. (nach welchen sogar das Kosovopolje bulgarisch war!), von der „serbischen gelehrten Gesellschaft“ zu Ehrenmitgliedern ernannt wurden! Diese Slavophilen waren so gütig, eine ethnographische Karte aller Slaven zu verfertigen, auf welcher das bulgarische Element sogar bis zur Kolubara(!) und zum Ibar reichte! Den Serben liess man grossmütig den Winkel zwischen Drina, Ibar und Kolubara!!! Ein eigenthümlicher Zufall wollte, dass der Stein, auf den diese Karte gegraben war, beim ersten Abdruck — zersprang! Durch diesen Zwischenfall bekam Milojević Zeit, gegen die Ungeheuerlichkeit der Karte Verwahrung einzulegen und so kam eine zweite zu Stande, in welcher man den Serben etwas mehr Platz einräumte, aber immerhin die Grenze der bulgarischen Nationalität von Zaječar bis Aleksinac zog, so dass demzufolge gar innerhalb der Grenzen des früheren Fürstentums Serbien Bulgaren gewohnt hätten.

Wie Milojević erzählt, war darüber am meisten ein Serbe betrübt, welcher, um in Moskau studiren zu können, sich für einen Bulgaren ausgegeben hatte, indem er behauptete, der ganze Kreis, aus welchem er stammte (Knjaževac?), sei mit Bulgaren bevölkert. Dieser verrätherische Serbe — leider unterlässt es

Milojević seinen Namen an den Pranger zu stellen! — bekleidet heute die Stelle eines Leiters einer Mittelschule in Serbien, nachdem er vorher von den Slavophilen als Abtrünniger hochgefeiert und auf ihre Kosten als bulgarischer Agent durch Europa geschickt worden!

Wenn nach allen diesen Proben etwas erstaunen kann, so ist es der Umstand, dass es heute noch so viele Serben gibt, welche sich nicht entblöden, mit den Feinden ihrer Nation, mit den Slavophilen zu liebäugeln und ihre Partei zu halten!

Viele freilich mögen dies nur aus Unkenntniss tun, denn die Unwissenheit in Bezug auf die Ausdehnung des serbischen Elementes ist in Serbien geradezu verblüffend gross. Dass der gemeine Mann, welcher nichts gelernt hat, jeden Serben, der nicht seinen Lokaldialekt spricht (und solcher gibt es im Serbischen in die Hunderte!) für einen „Schwaben“ oder „Bulgaren“ hält, lässt sich noch begreifen; unbegreiflich ist es aber, wenn gebildete Serben ähnliche Verstösse begehen. So schrieb einer der „Gelehrten“ der „gelehrten Gesellschaft“ im „Glasnik“ derselben (VIII. von 1856, Seite 221), dass Peć (welchem er überdies den türkischen Namen Ipek gibt) „in Epirus, das heisst Albanien“ liegt!

Milojević erzählt ferner, dass den Schülern einer serbischen Mittelschule folgender Unsinn dictirt wurde: „Die Südgrenze Altserbiens bildet eine gerade Linie vom Šar-Gebirge westlich zur Adria.“

Die „serbische illustrierte Zeitung“ (*srpske ilustrirane novine*) entblödete sich nicht, noch 1881 Veselinović anzugreifen, weil er erklärt hatte, dass an der Vardar-Mündung Serben wohnen.

Weder die serbische Regierung noch die geistigen Führer des serbischen Volkes haben es der Mühe wert gefunden, die gerechten Ansprüche Serbiens zu wahren. Man unterstützte die Bulgaren in ihren serbenmörderischen Bemühungen, ging mit den Russen ohne Abmachungen blindlings durch Dick und Dünn, sah ruhig zu, wie diese Bosnien den Oesterreichern und das Šopen-Gebiet den Bulgaren auslieferten, und musste es sich daher auch gefallen lassen, dass Čerkaskij in San Stefano den Serben höhnisch antwortete: „Was wollt ihr? Ihr habt uns ja nie gesagt, was ihr wollt und was alles serbisch ist!“

Seit der Gründung des bulgarischen Fürstentums verdoppelte die bulgarische Propaganda ihre Anstrengungen, Makedonien und Altserbien zu bulgarisieren. Jetzt erst begann dies einzelne einsichtigere Serben zu verstimmen. Ueberdies bewiesen die Bulgaren bei jeder Gelegenheit ihren Hass gegen Serbien und alles Serbische. Serbische Untertanen wurden in Bulgarien misshandelt und vertrieben, durch hohe Zölle und Grenzplackereien der serbische Handel und die serbischen Gewerbe gelähmt, der Bregovo-Streit vom Zaune gebrochen, durch Nichtbau der vertragsmässigen Bahnen die serbischen Grenzbahnen schwer geschädigt, die serbischen Lehrer aus Altserbien und Makedonien verjagt, die

serbischen Schulen dortselbst geschlossen und durch Verleumdungen und Verdächtigungen die türkische Regierung gegen Serbien misstrauisch und argwöhnisch gemacht.

Das war der Dank, den Serbien von den Bulgaren erntete! Wundern kann es eigentlich nicht, wenn man sich an die noch grössere Undankbarkeit der Bulgaren gegenüber ihren russischen Befreiern erinnert.

Der Krieg von 1885 brachte endlich offene Feindschaft. Nach geschlossenem Frieden setzten die Bulgaren ihre Propaganda in Makedonien und Altserbien mit allen Kräften fort, während Serbien fast nichts dagegen tat. Nur die serbische Literatur und Presse hat ab und zu einen Schuss abgegeben; sonst sieht das Serbentum ruhig zu, wie sich das Bulgarentum in Altserbien und Makedonien ausbreitet.

Und das nennt man eine „Nebenbuhlerschaft!“

Zweites Capitel.

Was sprechen die Altserben und Makedonier?

Die Antwort auf diese Frage wird jedem, der meine und Petrov's Entdeckungen im ersten Teile dieses Werkes gelesen hat, mit „serbisch“ geben. Die Bulgaren und Bulgarenfreunde aber werden natürlich das Gegenteil behaupten.

Dem Streite liesse sich am einfachsten dadurch ein Ende machen, wenn eine Commission von drei Männern nach Altserbien und Makedonien entsendet würde, deren Aufgabe es wäre, die Mundarten in jeder einzelnen Landschaft zu prüfen. Jeder dieser drei Männer müsste natürlich serbisch und bulgarisch verstehen, und zwar müsste der eine ein Serbe, der andere ein Bulgare, der dritte ein unparteiischer Nichtslave sein. Eine solche Commission könnte keine andere Erfahrung machen, als die, dass alle Slaven westlich vom Despoto-Gebirge dem serbischen Volke angehören. Natürlich sprechen nicht Alle dieselbe Mundart; so verschieden die serbische Sprache in den bisher unbestritten serbischen Ländern: Serbien, Bosnien, Montenegro, Dalmatien, Militärgrenze, Bačka, Banat, Prizren, Kosovopolje, Novipazar etc. gesprochen wird, so verschieden hört man sie auch in den verschiedenen Gegenden Altserbiens und Makedoniens. Dass diese Mundarten sich oft von der Schriftsprache weit entfernen, ist kein Beweis dagegen; denn erstens gibt es überhaupt zwei gleichberechtigte serbische Schriftsprachen: die östliche und die südliche, und zweitens ist es nur ein Zufall, wenn gerade die Mundarten der Šumadija und der Hercegovina zu serbischen Schriftsprachen erhoben wurden. Wäre Vuk Stefanović Karadžić ein Makedonier gewesen, so hätte er wahrscheinlich die Mundart seiner Heimat zur Schriftsprache erhoben.

Endlich ist nicht zu vergessen, dass die verschiedenen Mundarten der serbischen Sprache von der Schriftsprache lange nicht so sehr abweichen, wie die meisten deutschen Mundarten vom Hochdeutschen. Selbst der Kosturer, Šope und Sereser entfernt sich in seiner Mundart von der serbischen Schriftsprache nicht so weit, wie z. B. der Tiroler, Berliner, Wiener oder Kölner vom

Hochdeutschen — gar nicht zu reden von dem angeblichen „Deutsch“ der Siebenbürger Sachsen, Luxemburger und Schweizer, das mir gänzlich unverständlich war.

Zunächst will ich zum Beweise des Gesagten den Leser mit den bezeichnenden Eigentümlichkeiten bekannt machen, durch welche sich die serbische und die bulgarische Sprache von einander unterscheiden, damit er dann selbst urteilen kann, wenn ich ihm die Mundarten der Altserben und Makedonier schildere.

Die serbische Sprache ist — wie ich später nachweisen werde — diejenige, welche von den Slaven gesprochen wurde, die seit dem dritten Jahrhundert in die Balkanhalbinsel einzubrechen begannen. So viel ist gewiss, dass alle die Slavenstämme, welche unter den mannigfaltigsten Namen in die Balkanhalbinsel einwanderten, eine und dieselbe Sprache sprachen. Es war dies gerade so wie mit den verschiedenen germanischen Stämmen, welche sich Kimbern, Teutonen, Cherusker, Chatten etc. nannten, aber doch ein und dasselbe Volk mit gemeinsamer (deutscher) Sprache bildeten.

Wenn man die Gleichförmigkeit aller slavischen Ortsnamen der Balkanhalbinsel in Betracht zieht, wird man sich sagen müssen, dass einst auch die Sprache aller Balkanslaven eine gemeinsame gewesen sein muss und das kann keine andere als die serbische gewesen sein. Freilich war die damalige serbische Sprache von der heutigen ebenso verschieden, wie das heutige Deutsch von jenem des Nibelungenliedes. Noch vor 550 Jahren in den Urkunden des serbischen Kaiserreiches finden wir eine veraltete Sprache, die von der heutigen serbischen Schriftsprache viel mehr verschieden ist als von manchem Dialekte Altserbiens und Makedoniens. Damals lag eben der Schwerpunkt des Serbenreiches nicht in der Šumadija, sondern in Altserbien.

Im Jahre 679 kam das nichtslavische Volk der Bulgaren über die Donau, eroberte Donaubulgarien bis zum Isker und vermischte sich mit den dort bereits ansässigen Serben. Die Vermischung dauerte 200 Jahre und geschah in der Weise, dass die Bulgaren den Slaven ihren Namen gaben, aber die Sprache derselben annahmen. Daraus erklärt es sich, weshalb die heutige bulgarische Sprache der serbischen so ähnlich ist und doch so viele fremde Wörter und Eigentümlichkeiten enthält und weshalb so viele Bulgaren einen nichtslavischen, meist asiatischen Typus aufweisen.

Die serbische Schriftsprache unterscheidet sich von der bulgarischen in folgenden Punkten:

Im Serbischen gibt es die Laute *č* (**h**) *gj* (**h**) *dž* (**u**), welche auch die Makedonier¹⁾ besitzen, die aber den Bulgaren gänzlich fehlen; z. B.:

¹⁾ Der Kürze halber fasse ich hier und in der Folge unter diesem Sammelnamen Altserben und Makedonier zusammen.

Deutsch:	Serbisch (und makedonisch):	Bulgarisch:
Nacht	<i>noć</i>	<i>nošt</i>
Kerze	<i>sveća</i>	<i>svešta</i>
Hilfe	<i>pomoć</i>	<i>pomošt</i>
Haus	<i>kuća</i>	<i>kŭšta</i> ¹⁾
Tochter	<i>ćerka</i>	<i>d'šterja</i> ²⁾
fremd	<i>tugji</i>	<i>čuzdij</i>
Bürger	<i>građanin</i>	<i>graždanin</i>
zwischen	<i>megju</i>	<i>meždu</i>
gebürtig	<i>rogjen</i>	<i>roden</i>

2. Die Bulgaren haben drei Laute: *jus*, *jer* und *jerik* (siehe unten die Fussnoten), welche weder den Serben noch den Makedoniern bekannt sind. Das *jus* hat den Klang eines dumpfen durch die Kehle gepressten *u*; das *jer* wird häufig mit dem *jus* verwechselt, wenn es dessen Laut hat; in anderen Worten aber klingt es wie dumpfes, durch die Kehle gepresstes *o*, *a*, *e* oder *i*; das *jerik* gleicht dem *jer*, doch herrscht in seiner Aussprache das dumpfe *a* vor. Bestimmte Regeln über die Aussprache von *jer* und *jerik* gibt es nicht; das lernt man durch die Uebung; übrigens wird in demselben Worte das *jer* in den verschiedenen Gegenden Bulgariens und Ostrumeliens auf verschiedene Art ausgesprochen. Die Bulgaren haben eben noch keinen einzigen Philologen gleich Karadžić und Daničić hervorgebracht und daher herrscht in Bezug auf Rechtschreibung im bulgarischen Schrifttum noch ein grosses Chaos. Man schreibt zum Beispiel das *jer* in den Worten *b'lgarski*, *T'rnovo*, *s'm*, *Kr'stevič* und *v'lk*, aber in jedem wird es anders ausgesprochen, nämlich *bolgarski*, *Tirnovo*, *sām* (das *ā* dumpf), *Krestevič* und *vulk*.

3. Das Fürwort „ich“ heisst im Serbischen wie in allen anderen slavischen Sprachen *ja*; nur im Bulgarischen heisst es *az*. Die Makedonier haben meistens das serbische *ja*; nur östlich des Perin-Gebirges vernimmt man (aber nicht immer) *az* und zwischen Štip und Melnik *jaz*.

4. Die Bulgaren sind die einzigen Slaven, welche einen Artikel besitzen; derselbe wird dem Hauptwort angehängt und lautet *t* (sprich *at*), *ta*, *to*. Geht dem Hauptwort ein Eigenschaftswort vorher, so wird der Artikel an dieses angehängt; zum Beispiel *vojnĭk-t* (sprich *vojnĭkat*) der Soldat; *duma-ta*, das Wort; *selo-to*, das Dorf. Aber *golemo-to selo*, das grosse Dorf; *počtena-ta duma*, das ehrliche Wort etc. In der Mehrzahl lautet der Artikel männlich und weiblich *te* und sächlich *ta*; zum Beispiel *vojnĭci-te*, *dumi-te*, *sela-ta*. Diesen Artikel nun

¹⁾ Mit *ū* umschreibe ich das bulgarische *jus* (ж), über dessen Aussprache unten Näheres zu finden.

²⁾ Mit *'* umschreibe ich das bulgarische *jer* (ѣ) und das *jerik* (ѣ), sofern sie nicht stumm sind.

findet man in ganz Makedonien nicht — ausser bei denen, welche bulgarische Schulen besucht haben, wo er ihnen gewaltsam eingepaukt wurde.

5. Im Serbischen geschieht die Abänderung der Hauptwörter durch Veränderung der Endsilbe, im Bulgarischen durch den Artikel; z. B.:

	Deutsch:	Serbisch:	Bulgarisch:
1. Endung	der Soldat	<i>vojnuk</i>	<i>vojnuk't</i>
2. „	des Soldaten	<i>vojnika</i>	<i>na vojnuk't</i>
3. „	dem Soldaten	<i>vojniku</i>	<i>na vojnuk't</i>
4. „	den Soldaten	<i>vojnika</i>	<i>vojnuk't</i>

Auch in dieser Beziehung folgen die Makedonier den Bestimmungen der serbischen und nicht der bulgarischen Sprache.

6. Die Bulgaren haben viele Wörter, welche den serbischen entsprechen, in denen aber die Laute *šč* durch *št* ersetzt sind; in solchen Fällen haben die Makedonier immer die serbischen Laute *šč*.

7. In der ersten Person Einzal des Zeitwortes haben die Bulgaren nur dann den Auslaut *m*, wenn in der zweiten Person *aš* folgt; zum Beispiel *pitam*, *pitaš*; die Makedonier haben gleich den Serben immer *m* (unregelmässige Zeitwörter natürlich ausgenommen); zum Beispiel:

Deutsch:	Bulgarisch:	Serbisch:
ich gehe	<i>idū</i> oder <i>ida</i>	<i>idem</i>
ich sage	<i>kažū</i> „ <i>kaža</i>	<i>kažem</i>
ich spiele	<i>igraja</i>	<i>igram</i>
ich sehe	<i>vidja</i>	<i>vidim</i>
ich quäle	<i>m'lēū</i> (<i>mūlēa</i>)	<i>mučim</i>
ich halte	<i>držū</i> (<i>drža</i>)	<i>držim</i>
ich jage	<i>lovja</i> (<i>lova</i>)	<i>lovim</i>

In vielen Gegenden Makedoniens hört man die reine serbische Form, in anderen wieder *am*, zum Beispiel *idam*, *kažam*, *vidam*, *držam* etc.

8. In der ersten Person Mehrzal des Zeitwortes haben die Bulgaren den Auslaut *m*, die Serben *mo*, die Makedonier teils *mo*, teils *me*; zum Beispiel:

Deutsch:	Bulgarisch:	Serbisch:	Makedonisch (mitunter):
wir gehen	<i>idem</i>	<i>idemo</i>	<i>ideme</i>
wir trinken	<i>pijem</i>	<i>pijemo</i>	<i>pijeme</i>
wir spielen	<i>igram</i>	<i>igramo</i>	<i>igrame</i>
wir graben	<i>kopajem</i>	<i>kopamo</i>	<i>kopame</i>

In den Zeitwörtern, welche im Bulgarischen in der zweiten Person Einzal *aš* haben, endet die erste Person Mehrzal ebenfalls auf *me*; zum Beispiel *pitam*, *pitaš*, *pita*, *pitame*, *pitate*, *pitat*.

9. In der dritten Person Einzahl fehlt sowol im Serbischen wie im Bulgarischen das Schluss-*t*, welches die Makedonier teilweise anwenden. Dieses *t* findet sich, nebenbei erwähnt, in der älteren serbischen Sprache; Beweis dessen die noch vorhandenen Urkunden des serbischen Kaiserreiches, in denen die Sprache überhaupt der heutigen makedonischen Mundart viel näher steht, als der heutigen serbischen Schriftsprache! Zum Beispiel:

Deutsch:	Bulgarisch:	Serbisch:	Makedonisch:
er trinkt	<i>pije</i>	<i>pije</i>	<i>pijet</i>
er trägt	<i>nosi</i>	<i>nosi</i>	<i>nosit</i>
er gräbt	<i>kopaje</i>	<i>kopa</i>	<i>kopajet</i>

10. Die bulgarische Sprache kennt keinen Infinitiv; sie umgeht ihn durch das Beiwort „dass“ (*da*), z. B. ich kann warten: *az mogŭ da čakam* (wörtlich: ich kann, dass ich warte). Der Serbe, welcher den Infinitiv hat, würde sagen: *ja mogu čekati*, und ebenso sagt auch der Makedonier, der ebenfalls den Infinitiv hat.

11. Die Steigerung erfolgt im Serbischen durch Veränderung des Eigenschaftswortes in der zweiten Stufe und durch Vorsetzung des Wortes *naj* an diese in der dritten Stufe; z. B.: prächtig, *krasno*; prächtiger, *krasnije*; am prächtigsten, *najkrasnije*. Im Bulgarischen bleibt das Wort unverändert und wird in der zweiten Stufe die Silbe *po* und in der dritten die Silbe *naj* vorgesetzt; z. B.: gross, *golemo*; grösser, *po-golemo*; am grössten, *naj-golemo*.

Dabei ist zu bemerken, dass die meisten serbischen Eigenschaftswörter bei der Steigerung die Schluss-silbe des Woklanges halber auch verändern, z. B. *duboko*, *dublje*, *najdublje*; ebenso gibt es im Serbischen eine Menge unregelmässiger Steigerungen, im Bulgarischen nur ein paar; zum Beispiel:

Deutsch:	Bulgarisch:	Serbisch:
gut	<i>dobro</i> ¹⁾	<i>dobro</i>
besser	<i>po-dobro</i>	<i>bolje</i>
am besten	<i>naj-dobro</i>	<i>najbolje</i>

Die Makedonier folgen aber auch in allen diesen Stücken der serbischen und nicht der bulgarischen Sprache.

12. Wo die Bulgaren *čer* sagen, haben die Serben und Makedonier übereinstimmend immer *cr*; zum Beispiel:

Deutsch:	Bulgarisch:	Serbisch und Makedonisch:
Kirche	<i>čerkva (čerkova)</i>	<i>crkva</i>
schwarz	<i>černo</i>	<i>crno</i>

¹⁾ Nur in den an Serbien stossenden Gegenden; in Ostrumelien und Ostbulgarien sagt man statt *dobro* „*hubavo*“, was eigentlich „schön“ bedeutet.

13. Was jene Wörter der bulgarischen Sprache betrifft, welche selbst in der Wurzel von den entsprechenden der serbischen Sprache verschieden sind, so kann man sagen, dass sich in der makedonischen Mundart ihrer 99⁰/₀ in der serbischen Form und höchstens 1⁰/₀ in der bulgarischen Form vorfinden; zum Beispiel:

Deutsch:	Bulgarisch:	Serbisch:	Makedonisch:
Vater	<i>bašta</i>	<i>otac</i>	<i>otac</i> u. <i>otec</i>
Schwester	<i>dšterja</i>	<i>čerka</i>	<i>čerka</i>
Tante	<i>delja</i>	<i>tetka</i>	<i>tetka</i>
Hund	<i>kuče</i>	<i>pas</i>	<i>pas</i>
Fuss	<i>krak</i>	<i>noga</i>	<i>noga</i>
wann	<i>koga</i>	<i>kad</i>	<i>kad</i>
dass	<i>če</i>	<i>da</i>	<i>da</i>
Zimmer	<i>staja</i>	<i>soba</i>	<i>soba</i>

14. Viele Wörter werden im Serbischen wie im Bulgarischen ganz gleich geschrieben, aber verschieden betont. In solchen Fällen folgen die Makedonier immer der serbischen und nie der bulgarischen Betonung; zum Beispiel:

Deutsch:	Bulgarisch:	Serbisch und Makedonisch:
eine	<i>jedná</i>	<i>jédna</i>
fertig	<i>gotór</i>	<i>gótor</i>
Herr	<i>gospodín</i>	<i>góspodin</i>
Soldat	<i>vojník</i>	<i>vójnik</i>
Kind	<i>deté</i>	<i>déte</i>
reich	<i>bogát</i>	<i>bógat</i>
Tür	<i>vrátá</i>	<i>vráta</i>
Jahr	<i>godína</i>	<i>góдина</i>
Lehrer	<i>učitel</i>	<i>účitelj</i>
Diener	<i>slugá</i>	<i>slúga</i>
es rauscht	<i>šumí</i>	<i>šúmi</i>
Morgenröte	<i>zorá</i>	<i>zóra</i>
lerne!	<i>učí se</i>	<i>úči se</i>
sei!	<i>búdi</i>	<i>búdi</i>

15. Die Laute *nj* und *lj* (н and л) der serbischen Sprache fehlen im Bulgarischen und werden nur in einigen Wörtern durch Anwendung von *ja* (я), *ju* (ю) und *je* (е) ersetzt; zum Beispiel:

Pferd:	Bulgarisch:	<i>kon</i> ;	Serbisch:	<i>konj</i>
Lehrer:	„	<i>učitel</i> ;	„	<i>učitelj</i>
genügend:	„	<i>dovolno</i> ;	„	<i>dovoljno</i>

Eltern:	Bulgarisch:	<i>roditeli</i> ;	Serbisch:	<i>roditelji</i>
Feuer:	"	<i>og'n</i> ;	"	<i>oganj</i>
Feld:	"	<i>niva</i> ;	"	<i>njiva</i>

Die Makedonier sprechen aber grösstenteils *lj* und *nj* gleich den Serben aus.

16. Die Fürwörter sind im Serbischen und Makedonischen fast immer gleich und vom Bulgarischen oft verschieden; zum Beispiel:

ich:	Bulgarisch:	<i>az</i> ;	Serbisch:	<i>ja</i> ;	Makedonisch:	<i>ja</i> (auch <i>jaz</i>)
er:	"	<i>toj</i> ;	"	<i>on</i> ;	"	<i>on</i>
sie:	"	<i>tja</i> ;	"	<i>ona</i> ;	"	<i>ona</i>
wir:	"	<i>ni</i> und <i>nie</i> ;	"	<i>mi</i> ;	"	<i>mi</i>
sie:	"	<i>tje</i> und <i>te</i> ;	"	<i>oni</i> ;	"	<i>oni</i>
dieser:	"	<i>tojzi, toja</i> ;	"	<i>ovaj, taj</i> ;	"	<i>ovaj, taj</i>
diese:	"	<i>tazi, taja</i> ;	"	<i>ova, ta</i> ;	"	<i>ova, ta</i>
dieses:	"	<i>tova, taj</i> ;	"	<i>ovo, to</i> ;	"	<i>ovo, to</i>

17. Die Zukunft wird im Serbischen durch das Hilfszeitwort *hteti* gebildet; man sagt also zum Beispiel:

ich werde sein:	<i>ja ću biti</i>	oder	<i>biću</i>
du wirst	" <i>ti ćeš</i>	"	" <i>bićeš</i>
er wird	" <i>on će</i>	"	" <i>biće</i>
wir werden	" <i>mi ćemo</i>	"	" <i>bićemo</i>
ihr werdet	" <i>vi ćete</i>	"	" <i>bićete</i>
sie werden	" <i>oni će</i>	"	" <i>biće</i> .

Ebenso sprechen auch fast alle Makedonier. Anders der Bulgar. Dieser sagt:

<i>az šte s'm</i>	oder	<i>šte būdū</i>
<i>ti " si</i>	"	" <i>būdeš</i>
<i>toj " je</i>	"	" <i>būde</i>
<i>ni " sme</i>	"	" <i>būdem</i>
<i>vi " ste</i>	"	" <i>būdete</i>
<i>tje " sū</i>	"	" <i>būdāt.</i>

18. Die Serben und mit ihnen die Makedonier gebrauchen für „sich“ nur das Wort *sebe* (abgekürzt *se*), während die Bulgaren immer die Wörter *sebe si* zusammen anwenden.

Bisher haben wir 18 Punkte erörtert, in denen sich die serbische Sprache von der bulgarischen wesentlich unterscheidet und dabei gefunden, dass sich die Makedonier insgesamt oder doch grösstenteils an die serbischen Eigentümlichkeiten halten. Nachdem sich darunter die wichtigsten Eigentüm-

lichkeiten einer Sprache überhaupt befinden, genügt wol das bereits Angeführte zum Nachweise, dass die makedonischen Mundarten nicht der bulgarischen, sondern der serbischen Sprache angehören. Der Unparteilichkeit halber wollen wir jedoch auch jene Punkte erwähnen, in welchen sich die makedonischen Mundarten von der serbischen Schriftsprache entfernen und scheinbar der bulgarischen nähern.

Da haben wir vor Allem die Form des Mittelwortes der Vergangenheit, welche im Serbischen auf *o*, im Makedonischen¹⁾ wie im Bulgarischen auf *l* endet; zum Beispiel:

gewesen:	Serbisch	<i>bio</i> ,	Makedonisch	<i>bil</i> ,	Bulgarisch	<i>bil</i>
gehabt:	"	<i>imao</i> ,	"	<i>imal</i> ,	"	<i>imal</i>
gezalt:	"	<i>platio</i> ,	"	<i>platil</i> ,	"	<i>platil</i>
gewusst:	"	<i>znao</i> ,	"	<i>znal</i> ,	"	<i>znal</i> .

Das ist aber nur ein scheinbarer Unterschied zwischen dem Serbischen und dem Makedonischen. Man muss nämlich wissen, dass in allen slavischen Sprachen das Mittelwort auf *l* endet und dass dies auch früher im Serbischen so der Fall war.

In allen aus dem serbischen Kaiserreiche stammenden Urkunden enden die Mittelwörter auf *l*. Erst im Laufe der letzten Jahrhunderte ging bei den nördlicher wohnenden Serben das *l* in *o* über, und zwar nicht nur im Mittelwort, sondern auch in andern Worten: zum Beispiel *selce* in *seoce*, *del* in *deo*, und so kennt man noch heute den Umlaut in allen diesbezüglichen Worten; man weiss zum Beispiel, dass *seoba* von *seliti* stammt; der Genitiv von *talac* heisst heute statt *talca* — *taoca*. Und in manchen Gegenden Serbiens hört man sogar im Nominativ *taoc* statt *talac*. Ebenso sagen heute die Serben *vladaoc* und *vladalac*; im Genitiv aber nicht mehr *vladalca*, sondern *vladaoca*.

Dieser Punkt ist also kein Beweis, den die Bulgaren für sich ins Feld führen können.

Dagegen wenden die Makedonier (nicht alle, aber viele) das *o* in Fällen an, wo es sich weder im Serbischen, noch im Bulgarischen findet; z. B.

Deutsch:	Makedonisch:	Bulgarisch:	Serbisch:
Apfel	<i>jabolka</i>	<i>jablka</i>	<i>jabuka</i>
gelb	<i>žolt</i>	<i>žlt</i>	<i>žut</i>
Sonne	<i>sonce, slunce, solnce,</i> <i>sance, sence</i>	<i>s'lnce</i>	<i>sunce</i>
Träne	<i>soldza</i>	<i>s'lza</i>	<i>suza</i>

¹⁾ Im Norden von Altserbien hört man übrigens auch das serbische *o*, um Skoplje und am Ovče polje bisweilen *ja*; zum Beispiel *imja* statt *imao*.

Gopčević, Makedonien. II.

Deutsch:	Makedonisch:	Bulgarisch:	Serbisch:
Wolf	<i>volk</i>	<i>v'lk</i>	<i>vuk</i>
voll	<i>poln</i>	<i>p'len</i>	<i>pun</i>

Auch dieser Umstand spricht nicht gegen die Zugehörigkeit der makedonischen Mundart zur serbischen Sprache, denn das serbische *u*, welches wir hier im Bulgarischen immer durch *ʹ* und im Makedonischen durch *ol* ersetzt finden, ist ebenfalls nichts als ein erst im Mittelalter entstandener Umlaut. In ganz alten Urkunden des serbischen Reiches trifft man häufig die heute bulgarische Form der oben angeführten Wörter, also: *v'lk*, *žlt*, *jab'uka* etc. Daher kommt es auch, dass das Wort *B'lgarin* (richtiger *Bl'garin*) im Serbischen in *Bugarin* überging.

Ueberhaupt kann ich nicht genug betonen, dass die serbische Schriftsprache des Mittelalters, wie sie uns die alten Urkunden überliefern, eine bedeutend grössere Aehnlichkeit mit der heutigen makedonischen Mundart, als mit der heutigen serbischen Schriftsprache aufweist.

Dies beweisen auch folgende Umstände:

Im Altserbischen wurden die Laute *jer* und *jeri* (ѣ ѣ) in der Mitte eines Wortes gewöhnlich ausgesprochen. Im Laufe der Zeit ersetzte man diese beiden Schriftzeichen durch andere, indem man nach den Gesetzen der Phonetik das *jer* dort, wo es wie *a* klang, durch *a*, wo es wie *o* klang, durch *o*, wo es wie *e* klang, durch *e* etc. ersetzte. Die beiden *jer* wurden dadurch zur Rolle stummer Buchstaben herabgedrückt, bis sie Karadžić als überflüssig beseitigte.

Nun war aber in den verschiedenen serbischen Landschaften des Mittelalters die Aussprache der beiden *jer* eine verschiedene, und so erklärt es sich, dass z. B. das altserbische *d'n's* (дньсь) von den nördlicheren Serben mit *danas* (heute), von den südlicheren (Makedoniern) aber mit *denes* wiedergegeben wird. Die Bulgaren sagen *dnes*. Das altserbische *s'n* (сьнь), welches sich heute noch in derselben Form bei den Bulgaren vorfindet, wird von den heutigen nördlichen Serben *san* (Traum), von den südlichen (Makedoniern) *son* ausgesprochen. Das Gleiche gilt z. B. von „finster“, welches im Nordserbischen *tammo*, im Südserbischen (Makedonien) *temmo* und im Bulgarischen *tämno* heisst; und so weiter.

Die 3. Person Mehrzal des Zeitwortes ist in der serbischen Schriftsprache von der bulgarischen und beide wieder von der makedonischen Mundart verschieden; z. B.:

Deutsch:	Serbisch:	Makedonisch:	Bulgarisch:
sie trinken	<i>piju</i>	<i>pijet</i> und <i>piject</i>	<i>pijat</i>
sie pflücken	<i>beru</i>	<i>beret</i>	<i>berät</i>
sie spielen	<i>igraju</i>	<i>igract</i> (<i>igrajct</i>)	<i>igrajat</i>
sie haben	<i>imaju</i>	<i>imajet</i>	<i>imat</i>

Deutsch:	Serbisch:	Makedonisch:	Bulgarisch:
sie wissen	<i>znaju</i>	<i>znaet (znajet)</i>	<i>znajat</i>
sie verlieren	<i>izgube</i>	<i>izgubet</i>	<i>izgubat</i>
sie sprechen	<i>govore</i>	<i>govoret</i>	<i>govorjat</i>

Aber auch hier ist zu bemerken, dass diese Formen der heutigen serbischen Schriftsprache nicht sehr alt sind und man im Mittelalter die heute makedonischen Formen gebrauchte.

Ein weiterer Umstand, der uns im Serbischen, Makedonischen und Bulgarischen Unterschiede zeigt, betrifft die 3. Person Mehrzal des Aorists und Imperfectums, wie folgende Beispiele zeigen:

Deutsch:	Serbisch:	Makedonisch:	Bulgarisch:
sie sagten	<i>rekoše</i>	<i>rekoe</i>	<i>rekohŭ (rekoha)</i>
sie kauften	<i>kupiše</i>	<i>kupie</i>	<i>kupihŭ (kupihŭ)</i>
sie gaben	<i>dadoše</i>	<i>dadoe</i>	<i>dadohŭ (dadoha)</i>

Bemerkenswert wäre noch, dass in vielen Gegenden Altserbiens, (im eigentlichen Makedonien weniger,) das *h* sich in *v* verwandelt, welches übrigens oft wie *f* ausgesprochen wird. Etwas Ähnliches finden wir indessen auch in der serbischen Schriftsprache, wo in vielen Worten *h* und *v* verwechselt werden; z. B. *suvo* statt *suho*, *fatiti* statt *hvaliti*, *fatiti* statt *hvatiti* etc. Auch der Ausfall des *h*, (besonders im Anfang eines Wortes,) den man im Makedonischen gewöhnlich trifft, ist eine schlechte Gewohnheit vieler Serben aus dem Königreich und aus Ungarn. Viele Schriftsteller schreiben sogar ihre Lokalmundart mit dem ausgeworfenen *h*. Daher findet man in serbischen Büchern häufig *oću* statt *hoću*, *odim* statt *hodim*, *ladno* statt *hladno*, *leb* statt *hleba* etc., was natürlich von einem auf Schönheit und Richtigkeit der Sprache haltenden Schriftsteller vermieden wird.

In Makedonien aber hört man *vrŭ* statt *vrh*, *siromaf* statt *siromah*, *snaa* statt *snaha*, *suo* statt *suho*, *kazav* statt *kazah*, *strav* statt *strah*, *ruvo* statt *ruho* etc. Die Bulgaren sagen in diesen Fällen *v'rh*, *siromah*, *snaja* (und *snaha*), *suho*, *strah*, *dreha*, also nicht mit dem Makedonischen, sondern mit dem Serbischen gleich.

Bemerkenswert ist ferner der Umstand, dass die Bewohner Altserbiens und Makedoniens für die Verwandtschaftsabstufungen die serbischen Bezeichnungen *striko*, *strina*, *vujko*, *vujna*, *tetin*, *tetina*, *bratanec*, *bratanica*, *nećak*, *snaha*, *svekrva*, *jetrva*, *zlva*, *svatka*, *svat*, *kum*, *kuma*, *kumašin*, *kumašinka*, *sestrič*, *sestričina*, *muž*, *žena*, *dever*, *deverica*, *pobratim*, *posestrima*, *pastorak*, *pastorka*, *prijatelj*, *prijateljica*, *rođjak*, *rodica*, *tast*, *tasbina*, *šure*, *šurinka* etc. haben, welche Ausdrücke den Bulgaren fehlen. Letztere haben ausser *bašta*, *mama*, *mŭž* und *bulka* fast gar keine näheren Verwandtschaftsbezeichnungen.

Ich glaube, dass nach den vorstehenden Erörterungen kein Unbefangener mehr an der Richtigkeit meiner Behauptung zweifeln wird, dass die Makedonier eine Mundart der serbischen Sprache sprechen, und dass jene von der bulgarischen Sprache ebenso verschieden ist, wie die serbische Schriftsprache von der bulgarischen.

Quod erat demonstrandum!

Drittes Capitel.

Volkssitten, Gebräuche und Tracht.

Schon die Tatsache, dass die Makedonier serbisch sprechen, würde zum Beweise genügen, dass sie dem serbischen und nicht dem bulgarischen Volkstamme angehören. Aber auch die Sitten, Gebräuche und die Tracht des Volkes sprechen laut dafür.

Insbesondere ist es eine Tatsache, welcher eine geradezu überwältigende Beweiskraft innewohnt: die Feier des **Krsno ime**, schlechtweg **Slava** genannt; (in Altserbien hört man sie bisweilen auch *služba*, *sveti*, *svetac*, *čini* nennen).

Die Slava ist vielleicht die älteste serbische Sitte, denn sie reicht bis in die Zeit zurück, da die Serben zum Christentum übertraten, ist also mehr als ein Jahrtausend alt. Damals betrachtete nämlich jede serbische Familie jenen Heiligen, an dessen Tage sie getauft wurde, als ihren Schutzpatron; sein Tag wurde nunmehr alljährlich in besonderer Weise gefeiert. Er ist der „Heilige“ (*svetac*) *par excellence*, der Familienpatron, dem von allen Familienmitgliedern und ihren Nachkommen besondere Verehrung gezollt wird. Die Slava ist dem Serben die höchste und heiligste Feier; der beste Beweis dafür ist, dass sie sich über 1000 Jahre erhalten hat und geradezu unausrottbar genannt werden kann. Sogar die meisten zum Islam übergetretenen Slaven feiern heimlich ihren *Svetac*, was umso erstaunlicher ist, als sie ja sonst fanatischere Moslemin als die Osmanli selbst sind!

Nun ist es aber längst festgestellt, dass von allen slavischen Völkern die **Serben einzig und allein** es sind, welche die Slava feiern. Allen anderen Völkern ist diese Sitte unbekannt. In Folge dessen kann man auch mit Bestimmtheit annehmen, dass jeder, welcher dieser so tief eingewurzelten und fast unausrottbaren Sitte huldigt, ein Serbe ist. Dies drückt sich schon in dem serbischen Sprichworte aus: *gde je Slava, tu je Srbin!* (Wo die Slava gefeiert wird, dort wohnt ein Serbe.)

Wie der Leser des ersten Teiles weiss, war es auch meine eifrige Sorge, alle Makedonier, mit denen wir verkehrten, nach ihrem *Svetac* zu fragen.

Bekanntlich nannten mir ihn alle, mit Ausnahme jener wenigen, die gestanden, dass sie von den bulgarischen Popen zur Aufgabe der Feier überredet worden waren.

Weil nämlich die Bulgaren recht gut wissen, dass die Slava den Serben verrät, so ist es ihr eifrigstes Bemühen, die Makedonier zur Aufgabe dieser serbischen Familiensitte zu bewegen. Besonders bemühen sich die bulgarischen Popen, den Makedoniern einzureden, dass dies eine heidnische und Gott nicht wolgefällige Feier sei. Wie wir uns aber überzeugt haben, ist der Erfolg der bulgarischen Bestrebungen bisher ein sehr geringer geblieben; das Volk will von der Slava nicht lassen!

Wie ich oben erwähnte, führt die Slava verschiedene Namen; der bekannteste und verbreitetste ist eben Slava („Feier, Ruhm,“) und man fragt den betreffenden Serben: *Koju slavu slaviš?* (welche Feier feierst du?) In Montenegro, Heregovina, Dalmatien und Bosnien fragt man nach dem *Krsno ime* („Taufnamen“). In Südungarn wird der *Svetac* („Heilige“) für die Feier selbst als Bezeichnung gewählt. In Nordwest-Altserbien (Kosovo, Prizren) hört man auch *Sveti* („heilig“). Im Südosten von Altserbien und in Makedonien fragt man gewöhnlich: *koju službu služiš?* (welchen Dienst dienst du?) oder: *šta činiš?* (was machst du?) worauf die Antwort erfolgt: *Ja služim svetoga Nikolu* (ich diene dem heiligen Nikolaus) [oder wie eben der betreffende Svetac heisst] oder: *ja činim svetoga Jovana* (ich mache den heiligen Johann).

Die Art und Weise, wie die Slava gefeiert wird, ist nicht überall gleich; auch erlaubt es die Beschränktheit des Raumes nicht, dass ich die verschiedenen Arten der Feier ausführlich beschreibe. Ich begnüge mich daher, hier im Allgemeinen die Grundzüge der Feier mitzuteilen.

Jeder *Svečar* (d. i. derjenige, welcher die Slava feiert) trifft schon einige Tage vor dem Feste (bisweilen schon zehn Tage vorher) seine Vorbereitungen. Diese bestehen darin, dass er Weihrauch und gelbes Wachs ins Haus schafft und für das Mahl Vorkehrungen trifft: er schlachtet entweder einen Ochsen (oder Hammel), oder ein Schwein, Lamm, Geflügel etc. Nur wenn die Slava in die Fastenzeit fällt, begnügt er sich mit dem Besorgen von Oel, gesalzenen Fischen, Reis, Kaffee, Zucker etc.

Am Tage vor der Slava haben die Weiber alle Hände voll zu tun: die ganze Wohnung wird gründlich gereinigt und die Hausfrau bäckt die *večernja* und den *kolač*. Diese beiden Kuchen werden mit Wasser angerührt, das einige Tage vorher vom Popen gesegnet wurde. Die *večernja* verzehrt man am Vorabend (daher der Name), den *Kolač* am Festtage selbst. Doch entfällt an vielen Orten die *večernja* gänzlich.

Die erwähnten beiden Kuchen bäckt man in einer *poskurnik* genannten hölzernen Form, in welche allerlei Zierraten und Feuerstähle gegraben sind. Aus Teig wird über die Mitte des Kuchens ein Kreuz mit den Buchstaben:

I C	X C
N H	K A

(„Jesus Christus siegt“) geformt.

Ausser diesen Kuchen werden noch kleine *leturgije* mit dem *poskurnik* gebacken, in die Kirche getragen und dort eingesegnet. Eine lässt man dort dem Popen, die andern verzehrt man vor der Kirche als Gabelfrühstück.

Ein Junge des Hauses geht dann die Verwandten — mitunter auch Freunde — einladen.

Die Geladenen heissen *zvanice*.

Am Vorabend der Slava wird die *sova* (ein langes breites Brett auf vier niederen Füßen) aufgestellt, welche als Tisch dient. In ihre Mitte stellt man die *večernja*, eine Kerze, ein Salzfass, den Weihrauch und einen Basilikum-Strauss. Dann werden vor den Heiligenbildern die Kerzen angezündet und der Tisch mit Löffeln und Gabeln besteckt. (Messer führt jeder Serbe mit sich.) Ebenso wird Schnaps (*rakija*) hergerichtet.

Nun werden die Türen geöffnet, die Gäste treten ein und küssen sich mit dem Svečar. Der Pop — oder wenn ein solcher nicht gegenwärtig ist, der angesehenste Gast — nimmt den Platz an der Spitze der Tafel ein, die übrigen Gäste verteilen sich auf die Plätze, wobei die jüngsten natürlich zu unterst sitzen.

Jetzt erhebt sich der Hausherr, nimmt das Rauchfass mit dem Weihrauch — alle Gäste erheben sich unterdessen, nehmen die Mützen ab und bekreuzen sich dreimal — und beräuchert zuerst das Bild des Svetac, dann den Tisch und die Gäste, schliesslich kreuzweise Zimmer und Haus. Dies ist das Zeichen zum Schnapstrinken, womit das Abendmal eröffnet wird.

Nach dem zweiten Glase Wein bekreuzt sich wieder Alles dreimal, die Wachskerze wird angezündet (an der Glut des Weihrauchfasses) und im Salz-fasse festgeklebt. Der Hausherr geht sodann im ganzen Hause räuchernd umher und stellt schliesslich das Rauchfass auf den Tisch. Nach einigen Gebeten reicht der Hausherr dem ältesten Gast ein Glas Wein, beide küssen sich und der Gast beglückwünscht und segnet jeden einzelnen Gast an der Tafel. Dabei wird irgend ein Slava-Lied gesungen.

Der Hausherr erhält sodann das dritte Glas Wein, worauf er den Kuchen (*večernja*) anschneidet, der unter verschiedenen umständlichen Ceremonien und Gebeten verzehrt wird. Dann beginnt das Essen und Trinken unter verschiedenen Trinksprüchen und Liedern, bis nach Mitternacht die Gesellschaft auseinandergeht.

Bei Tagesanbruch bereits erheben sich die Weiber, bringen in Ordnung, was bei dem gestrigen Gelage in Unordnung kam, und kochen die Gerichte

für das Hauptmal. Ein Junge (oder Mädchen) trägt einen Korb mit dem *Kolač*, *Koljivo* (gekochter Weizen), der Wachskerze, Wein und einigen *Leturgije* (mitunter auch Oel und Weihrauch) in die Kirche, wo die Sachen während des Gottesdienstes auf dem Voralter aufgestellt bleiben. Nach beendigter Messe segnet der Pop den *Kolač* und zerschneidet ihn nach den kirchlichen Vorschriften, während der Junge die Wachskerze anzündet und sich bekreuzt.

Unterdessen hat man sich im Slava-Hause zum Mittagmal gerüstet. Die Gäste kommen und werden in das Gemach geführt, wo die *Sovra* aufgestellt ist. In ihrer Mitte steht wieder der *Kolač* mit dem Salzfasse, in dem die Kerze klebt, daneben Weihrauch und Basilikum-Strauss.

Nun beginnen dieselben Gebräuche wie Tags zuvor beim Abendmal; es wird gegessen, getrunken, gesungen, Trinksprüche ausgebracht und bis Mitternacht vergnügt gelebt. Wenn ein Guslar bei der Hand ist, singt er den Gästen Heldenlieder vor.

Eine andere serbische Sitte, welche auch in Altserbien und Makedonien gefunden wird, ist die Preslava. Diese wird z. B. von denjenigen, welche die Slava am 3. November (*Gjurica*) haben, am 23. April (Georgstag) gefeiert, von jenen, deren Slava auf den 6. December (Nikola) fällt, am 9. Mai; von jenen, deren Slava am 14. October (Petka) stattfindet, am 26. Juli; von jenen, deren Slava auf den 8. November (Arhangjel) fällt, am 13. Juli.

Diese Preslava („Vorfeier“) findet in ähnlicher, aber einfacherer Weise statt, wie die Slava. Gewöhnlich beschränkt sich der Hausvater auf das Backen des *Kolač* und Anzünden von Weihrauch und einer Wachskerze.

Andere uralte serbische Gebräuche, welche sich in Altserbien und Makedonien vorfinden, sind: *Koleda*, *Dodola*, *Lazarica*, *Prekada*, *Moba*, *Pobratimsto* etc. Auch gleichen die Gebräuche bei der Taufe, Hochzeit, Beerdigung, beim Spinnen, Ernten etc., wie sie in Altserbien und Makedonien üblich sind, ganz jenen in den nördlichen serbischen Ländern.

Die *Koleda* ist eine Art Weihnachtsfeier mit besonderen Liedern. Gewöhnlich findet sie am 23. December statt. Dazu werden Kuchen gebacken, die *kolendari* heissen. Sie kommen nebst einem grossen, runden Brot (*česnica*) auf den Tisch; erstere mit verschiedenen Figuren, letzteres mit einem Lammshuf verziert. Ebenso wird Weizen mit Zucker gekocht und alles am ersten Weihnachtstage verzehrt.

Die *Dodola* ist eine Sitte, welche bei anhaltender Dürre zur Ausübung kommt und ihren Ursprung in der heidnischen Zeit hat, wo zur Zeit grosser Trockenheit ein Gott „*Dodol*“ angerufen wurde.

Wenn jetzt in Altserbien Dürre eintritt, begeben sich die mit Kränzen geschmückten Mädchen — *Dodolice* genannt — von Haus zu Haus und singen Lieder, wie z. B.:

Da zaprosi sitna rosa
 Oj Dodole, mili bože!
 Od dva klasa čabar žita
 Oj Dodole, mili bože,
 Daj, bože, daj!

(das heisst, sie bitten den „lieben Gott Dodol“ um etwas Tau und wünschen, er möge aus zwei Aehren einen ganzen Zuber Getreide geben).

Die Lazarica ist eine Sitte, welche am Samstag vor dem Palmsonntag stattfindet. Fröhlich morgens versammeln sich die — *Lazarice* genannten Mädchen in einem Hause, wo sie sich zurüsten. Eines von ihnen legt Männerkleider an, umwindet den Fes mit einem Tuche, schmückt sich mit Blumen und nimmt eine Keule, welche sie auf der rechten Schulter trägt. Dieses Mädchen stellt den „Lazar“ vor. Ein zweites ist festlich gekleidet und trägt auf dem Kopfe einen Brautschleier (*duvak*), welcher bis zum Gürtel herabfällt und das Gesicht bedeckt. Dieses Mädchen, die „Lazarica“, ist ebenfalls mit Blumen geschmückt. Die übrigen Mädchen (zwei bis drei) begleiten das Paar in gewöhnlichen Kleidern mit Körben aus Lindenrinde am Arme, die zur Aufnahme der verabreichten Geschenke bestimmt sind. Nun geht der Trupp von Haus zu Haus, Lazar und Lazarica tanzen, die anderen singen dazu Lieder, welche ebenfalls *Lazarice* heissen.

Die Prekada findet man nur in einzelnen Gegenden; sie wurde bereits von Veselinović in Nr. 2 des „Srpstvo“ (1886) beschrieben und bietet kein Interesse.

Die Moba besteht darin, dass bei der Ernte oder sonstigen Arbeiten, welche grössere Arbeitskräfte erheischen, die Serben sich gegenseitig helfen. Alle Nachbarn kommen bei dem Bittenden zusammen und helfen ihm bei der Ernte oder der Arbeit, wofür er natürlich jedem von ihnen denselben Dienst erweisen muss, wenn dieser es verlangt.

Das Pobratimstvo ist die Verbrüderung zweier nicht miteinander verwandter Freunde. Sie essen Salz und Brot zusammen und trinken dazu Rakija oder Wein, in welches sie einige Blutstropfen von ihrem rechten Arm gemischt. Dann sind beide eng verwandt, denn der Pobratim („Wahlbruder“) gilt ebenso teuer wie der leibliche Bruder. Es ist seine Pflicht, den Pobratim wie sein liebstes Gut zu schützen und seine Beleidigungen oder seinen Tod zu rächen.

Diese uralte serbische Sitte ist auch in Altserbien und Makedonien noch sehr beliebt.

Wir sehen also, dass auch in Bezug auf Sitten und Gebräuche zwischen den Bewohnern Makedoniens und Altserbiens einerseits und den nördlicher wohnenden Serben andererseits ein inniger Zusammenhang herrscht. Die Bulgaren kennen weder Slava, noch Preslava, noch

Dodole, noch Lazarice, noch Koleda, noch Moba, noch Pobratimstvo; wenn die Makedonier also wirklich Bulgaren wären, wie wollen es sich dann letztere erklären, dass jene keine bulgarischen, sondern nur serbische Gebräuche haben?

Und was die Volkstracht betrifft, so kann der Leser aus den Bildern dieses Werkes zur Genüge ansehen, ob sie mehr der bulgarischen oder der serbischen ähnlich ist.

Viertes Capitel.

Die Volkslieder.

Zum Nachweise, dass die Makedonier tatsächlich dem serbischen und nicht dem bulgarischen Volke angehören, eignen sich auch die Volkslieder, welche heute noch in Altserbien und Makedonien gesungen werden. Daher will ich im 15. und 16. Capitel dem Leser aus allen Teilen der von mir bereisten Gebiete Volkslieder und Bruchstücke derselben mitteilen, die zugleich als Sprachproben dienen können.

Seitdem Goethe die serbischen Volkslieder zu den schönsten epischen Gesängen gerechnet hat, die es gibt, wurden jene in alle europäischen Sprachen übersetzt und so dem grossen Publikum bekannt. Die serbischen Volkslieder kann man aber heute noch in ganz Makedonien singen hören, und zwar mitunter in Abweichungen, welche die Urform verraten. Besonders ist es der serbische Königssohn (Kraljević) Marko, welcher in den makedonischen Volksliedern als Hauptheld auftritt; wol deshalb, weil er nach dem Zusammenbruche des serbischen Kaiserreiches Makedonien beherrschte und in Prilep residirte. (Siehe Seite 100.)

Den Bulgaren hingegen fehlen alte Volkslieder gänzlich; was für solche ausgegeben wird, sind entweder Dichtungen aus diesem Jahrhundert oder bulgarisirte serbische Volkslieder. Theils nämlich, um sich mit fremden Federn zu schmücken, theils um das Bulgarentum der Makedonier zu beweisen, haben sich die Bulgaren von jeher bestrebt, die makedonischen Volkslieder zu bulgarisiren und die Fälschungen für bulgarische Volkslieder auszugeben. Diesen Schwindel hat schon der berühmte Slavist Jagić aufgedeckt, welcher doch sonst den Bulgaren sehr freundlich gesinnt ist. Im „Archiv für Slavische Philologie“ IV., 3., 471 (Berlin 1880) schreibt er nämlich wörtlich:

„Die Geschichte der neueren und neuesten bulgarischen Literatur vermag nicht so viel über die eigentlichen Erscheinungen der Literatur, wie über verschiedene patriotische Kulturbestrebungen (Errichtung von Schulen, Herausgabe von Schulbüchern) und über den Kulturkampf im Sinne der Emancipation der bulgarischen Kirche von dem Einflusse des Phanar zu berichten. Dem Begriffe

der eigentlichen Literatur kommen noch am nächsten die Leistungen auf dem Gebiete der Volkspoesie; leider hat sich gerade dieses Gebietes ein **merkwürdiger Schwindel** bemächtigt, der mit dem unschätzbaren Volksgute phantastische Spekulation treibt. Die Missbilligung, welche der Verfasser gegen das Verfahren eines **Rakovski** oder **Verković** ausspricht, ist eine wolverdiente; möge ihr Beispiel nicht nur keine Nachahmung, sondern bald ein wahrheitsgemässes Correctiv von Seiten der Bulgaren selbst finden.¹⁾ Auch die Studien eines **Bezsonov** über die bulgarische Volksepik sind nicht danach beschaffen, um unsere Kenntniss in erwünschter Weise zu fördern: mehr **Einbildung** als Einsicht!“

Dieses harte Urteil ist vollkommen gerechtfertigt, wenn man weiss, mit welcher Unverschämtheit und Meisterschaft die Bulgaren das Fälschen betreiben. Unter diesen Fälschern haben sich eine traurige Berühmtheit erworben: die Brüder Miladinov (*recte* Miladinovac) bezüglich der Volkslieder vom Crni Drim; der Ueberläufer Verković bezüglich jener vom untern Vardar und der Struma; Kačanovski bezüglich jener von der oberen Struma und dem Šopengebiet; Čolakov bezüglich jener von Niš und Čustendil. Eine nähere Untersuchung der von diesen Fälschern herausgegebenen Volkslieder lässt diese als mehr oder minder plumpe Fälschungen erkennen. Alle Lieder sind unzweifelhaft serbischen Ursprungs und es ist nur zu staunen, dass man serbischerseits nicht schon lange diese Fälschungen entsprechend aufdeckte und gebührend brandmarkte.

Einige Beispiele der Fälschung werden genügen:

Verković, welcher bekanntlich von den Bulgaren bezahlt und verpflichtet war, alles, was in den makedonischen Volksliedern allzu deutlich den serbischen Ursprung verriet, auszumerzen, mithin namentlich die Laute *é* und *gj*, war dabei nicht vorsichtig genug und so geschah es ihm, dass er noch viele solche Laute übersah und stehen liess. Auf Seite 54 seiner Sammlung führt er zum Beispiel den Vers an: *az ke nikna žlto cveće, Veliko*.

Hier hat er einfach das *ja* durch *az* ersetzt und die übrigen Worte bulgarisirt. Das serbische *éu* musste — weil *é* enthaltend — in *ke* verwandelt werden und folgerichtig hätte er auch statt *cveće* — *cveke* schreiben müssen. Dies hat er aber übersehen und nachdem es nicht möglich ist, dass das Volk in einem und demselben Verse einmal *ke*, das andere Mal *é* sagt, liegt die Fälschung zutage.

Aehnliches finden wir auf Seite 55, wo Verković schreibt: *Kerko, mila kerko!* während er auf Seite 337 sich vergisst und *Marije, čerko Marije!* schreibt. Also sagen nach Verković die Makedonier einmal *kerka* und das andre Mal *čerka*! Dabei darf obendrein nicht vergessen werden, dass *čerka* (Tochter) ein serbisches Wort ist, welches im Bulgarischen mit *d'šterja*

¹⁾ Wie schlecht kennt da der gute Jagić seine Bulgaren!

wiedergegeben wird. Seite 361 entschlüpft ihm dreimal in zwei Zeilen der verpönte Buchstabe *gj* (*h*):

*Gjurgja mi peret na reka,
Sedit mi aga na megja.*

Auf Seite 353 vergass er die Unterschlagung der Buchstaben *h* und *u*:

Treći sindžir se mali devojki.

Auf Seite 309 finden wir:

*Ona kučka gjidija,
Ona će kaže na brata mi.*

Also wieder *gj* und *ć*.

Auf Seite 339: *Ej oščari, braća moja*; u. s. w.

Während also Verković zu den ungeschickten Fälschern gehört, müssen die Brüder Miladinovac zu den geschickteren gerechnet werden; sie merzten sorgfältig die Laute *h h h љ љ љ* aus und ersetzten sie durch *št, žd, dž, l' (л)* und *n' (н)*. Ausserdem beseitigten sie alle serbischen Ausdrücke und ersetzten sie durch bulgarische (zum Beispiel *žena* durch *bulka*, *tatko* durch *bašta*, *kuća* durch *kuka* oder *kūšta* etc.). Aber auch diese Fälschungen sind dadurch kenntlich, dass sich die Verse nach der bulgarischen Betonung der Silben gar nicht lesen lassen, das heisst nicht rhythmisch. Die grösste Frechheit legte aber das Fälscherpaar darin an den Tag, dass es die Namen der serbischen Könige und Helden (Marko, Volkašin, Stepan, Lazar etc.) durch jene bulgarischer Care und Feldherren ersetzte! Letztere sind, wie ich mich zur Genüge überzeugte, in Makedonien und Altserbien ganz unbekannt; an die wiederholte, aber immer vorübergehende Beherrschung Makedoniens durch Bulgarien blieb im Volke auch nicht die mindeste Erinnerung; dagegen leben die Namen der serbischen Könige, besonders jener, welche in Makedonien Klöster und Kirchen gebaut, noch frisch im Gedächtniss des Volkes und in dessen Liedern.

Um dem Leser ein Beispiel der Fertigkeit zu geben, mit welcher das Schwindlerpaar Miladinovac die Volkslieder fälschte, will ich hier anführen, wie das Lied von der *Šar planina* heute noch um Ohrid gesungen wird und wie es jene in ihrer Sammlung verhunzt haben.

Das Volk singt wörtlich folgendermassen:

Bog d'ubijet Šar planina,
Ščo potfati tri oščari,
Tri oščari, mladi bečari!
Prvi oščar je se molit:
„Pušći mene Šar planina
Imam žena ščo da me žalat.“
S'odgovori Šar planina:
„Žena žalat šest nedeli.“
Drugi oščar je se molit:
„Pušći mene, Šar planina,
Imam sestra ščo da me žalat.“

S'odgovori Šar planina:
 „Sestra žalat tri godini.“
 Treći očevar je se molit!
 „Pušći mene Šar planina,
 Imam majka ščo da me žalat.“
 S'odgovori Šar planina:
 „Majka žalat dur doveka
 Dur doveka dur do groba
 Koga glamna ča zalistit,
 Toga majka ča zaboravit.“

Dieses Lied lautet in Miladinovac'scher Fälschung folgendermassen:

Oh padna, padna Šar planina, de mome, de,
 Ta pritisna tri ovčara, de mome, de,
 Prvi ovčar bogu sja moli: de mome, de,
 „Digni sja, digni Šar planina, de mome, de,
 Imam majka, imam bašta, de mome, de,
 Po mene šte žalat, Šar planina,“ de mome, de.
 Vtori ovčar bogu sja moli: de mome, de,
 „Digni sja, digni Šar planina, de mome, de,
 Imam bašta, imam majka, po mene šte žalat,
 Imam bulka, imam sestra, po mene šte žalat.“
 Treti ovčar bogu sja moli: de mome, de,
 „Imam majka, imam tatko, po mene šte žalat,
 Imam bulka, imam deca, po mene šte žalat.“

Veselinović erzählt, dass er einem Kinde aus Ohrid, von dem er das erste erwähnte Lied singen gehört, die Miladinovac'sche Fälschung vorgelesen. Der Knabe verstand sie nicht recht und frug insbesondere um die Bedeutung von *bulka*. Dabei stellte es sich heraus, dass er das bulgarische Wort *bašta* (Vater) mit „Garten“ auffasste, weil im Serbischen letzterer *bašta* heisst.

In den Volksliedern aus Razlog, welche ein Bulgar dem Vuk St. Karadžić als „bulgarische“ übergab, finden sich folgende Stellen, welche trotz aller Verhöhnung verraten, dass man in Razlog serbisch und nicht bulgarisch spricht: *da nose majci da vidi* (1) — *što mi šetaš po dvorove* — *da vidiš bičarska mandže kakva je* — *blagi jabuki* — *ljuta rakija* — *slatke mi razgovore* (2) — *zaspala moma, ljeljom* — *zašto me ot sonj probudi* — *treći mi dade zlat prsten* (5) — *ne budi mi gospodara Mihaila* — *sama ču ga ja razbude* (6) — *sonj me lomi* — *prodal si bih vrana konja* — *grlovica* (10) — *što mi je milo* (13) — *srce* (16) — *crkva, braća, Gjurgjofden* (18) — *crne oči* (19) — *čitka* — *poslušala Janjka nojni braća* (20).

Wer nach solchen Proben noch behauptet, das sei bulgarisch und nicht serbisch, der zeigt nur, dass er von beiden Sprachen auch nicht den geringsten Begriff hat. Vuk ging auch nur auf den Leim, weil er nicht wusste, wie die echten Bulgaren sprechen.

Aus denselben Gründen dürften auch jene Serben auf den Leim gegangen sein, welche im Jahre 1860 die Herausgabe der Verković'schen Fälschungen begünstigten und duldeten, dass diese in der Belgrader Staatsdruckerei auf Kosten der Regierung gedruckt und der Fürstin Julija gewidmet wurden. (!)

Wie hätte man sonst dulden können, dass Verković seine Lieder, deren serbischer Ursprung unverkennbar war,¹⁾ „bulgarische“ betitelte!

Im Jahre 1886 gab Jastrebov (siehe Seite 62) sein Werk „Lieder und Gebräuche der türkischen Serben“ heraus, welches die Bulgarenwelt, aber auch die russischen Slavophilen in grosse Aufregung versetzte.

Jastrebov lebt seit 20 Jahren als russischer Consul in Altserbien und Makedonien, beherrscht die serbische Sprache vollkommen, kennt die serbische Bevölkerung jener Länder gründlich und kann deshalb als Autorität ersten Ranges betrachtet werden. Aus eben diesem Grunde waren Bulgaren und Bulgarenfreunde entsetzt zu vernehmen, dass Jastrebov ganz ungescheut die Bevölkerung von Altserbien und Makedonien nicht für Bulgaren, sondern für Serben erklärte und dies sowol aus den Volkssitten und Gebräuchen, wie auch aus ihren Liedern nachwies. Letztere druckte er im Urtext ab, damit sich jeder Slavist

1) Selbst in der Verstümmelung! Man urteile aus folgenden Proben:

Nr. 122. Zapregni, Veljo, zapregni,
Zapregni skute rukave;
Izmesi, Veljo, izmesi,
Izmesi čista pogača etc. Oder:

Nr. 280. Zaplakala Stara planina;
Dočula je Perin planina
Odgovara Perin planina:
„Za što mi plačeš, Stara planina?“ —
„Kak' da ne plačem, kak' da ne žalim?“
Seka godina buljuk hajduci
Taja godina devet buljuci
Zgaziha mi sitna ta treva,
Razmatiha studena ta voda,
Istrošija zelena gora,
Ukrvavija velite kameni,
Jedan mi buljuk Meleničine,
Vtori buljuk Petričane,
Treći buljuk Strumničane,
Četvrti buljuk Tikvešane,
Peti buljuk Prilepčane etc.

Oder gar die Verse:

Dosta sme jeli pečeni jaganjci,
Dosta sme pili to rujno vino;
Razvijaj barjak ti Miloš vojvoda!

in welchen der serbische Fürst Miloš Obrenović besungen wird!

überzeugen könne, dass die Lieder nicht in bulgarischer, sondern in serbischer Sprache abgefasst sind.

Dieses Werk musste selbstverständlich bei den Bulgaren und Bulgarenfreunden einen stürmischen Wutausbruch erregen. Der russischen Regierung, welche Serbien hasst, war natürlich das Werk ebenfalls ein Dorn im Auge und Jastrebov wurde beschuldigt, die russische Politik gekreuzt zu haben, welche auf Stärkung und Ausdehnung des bulgarischen und auf Schwächung und Einschränkung des serbischen Elementes hinarbeitet. (Wahrscheinlich wurde auch Jastrebov deshalb von Prizren nach Salonik versetzt.)

Jastrebov konnte sich leicht rechtfertigen. Er antwortete der Regierung, dass er das Werk nicht als Politiker, sondern als Forscher geschrieben und sich daher streng an die Wahrheit gehalten habe. Er habe einfach die Tatsache festgestellt, dass die Bewohner Altserbiens keine Bulgaren, sondern Serben sind und dies durch sein Buch bewiesen. Wer ihm nicht glaube, dem stehe es frei, herzukommen und sich durch den Augenschein zu überzeugen. Ihm sei bei Abfassung seines Werkes weder in den Sinn gekommen, den Serben zu nützen — am allerwenigsten dem König Milan — noch den Bulgaren zu schaden.

Damit begnügte sich nun zwar die russische Regierung, nicht aber die Slavophilen und die Bulgaren. Besonders war es der russische Professor Drinov, ein geborner Bulgar, welcher Jastrebov angriff und ihn zu widerlegen suchte, aber sich dabei schändlich blamierte.

Zur Charakteristik des Wertes der Drinov'schen „Beweisführung“ genügt ein Beispiel. Er entblödete sich nicht, zu behaupten, Kraljević Marko, der Sohn des serbischen Königs Vukašin, der Held der schönsten und ältesten serbischen Volkslieder, der Nationalheld des gesamten serbischen Volkes, sei ein Bulgar gewesen!¹⁾ Da Drinov sonst ein sehr gescheiter Kopf ist, kann man diese seine Behauptung, durch die er sich für ewige Zeiten unsterblich — lächerlich gemacht hat, nur als Ausfluss bodenloser Frechheit und Lüge bezeichnen.

Und ein solcher Mensch erdreistete sich, einer Autorität wie Jastrebov entgegentreten und ihn mit Lügen und Erfindungen aller Art widerlegen zu wollen! Ein Drinov, der nie in seinem Leben Makedonien gesehen, will einen Jastrebov schulmeistern, der 20 Jahre in der Mitte von Altserben und Makedoniern verlebt hat! Das ist der Hund, der den Mond anbellt!

Drinov's Grimm ist begreiflich, wenn man seine Eigenschaft als bulgarischer Chauvinist ins Auge fasst und sich erinnert, welches Aufsehen Jastrebov's Buch

¹⁾ Das ist gerade so verrückt und lächerlich, als wenn ein ultrachauvinistischer Engländer behaupten wollte, das Nibelungenlied sei ein englisches und dessen Helden Siegfried und Günther englische Kämpen und Könige.

gemacht hat. Selbst Rovinski, Nikolski und Veselovski, die es in langen Artikeln besprachen, konnten sich der Einsicht nicht verschliessen, dass Jastrebov's Mitteilungen ein eigentümliches Licht auf die bulgarischen und slavophilen Bemühungen werfen, Makedonien und Altserbien als von Bulgaren bewohnte Länder darzustellen.

Nachdem Jastrebov es verschmäht hat, sich mit dem armseligen Kläffer Drinov herumzustreiten, benützte Stojan M. Protić die Gelegenheit, in seiner ausgezeichneten Flugschrift: „*O Makedoniji i Makedoncima*“ (Belgrad 1888, 1 Dinar) die albernem „Beweise“ des russisch-bulgarischen Professors in meisterhafter Weise zu widerlegen. Wäre nicht Drinov einer von denen, welchen über Makedonien kein Urteil zusteht, weil er darüber nicht nach Augenschein, sondern nur auf Grund schlechter Bücher urteilen kann, so würde ich mir die Mühe nehmen, Protić vernichtende Kritik der Drinov'schen Lächerlichkeiten hier zu übersetzen. So aber halte ich es für überflüssig, den Stubengelehrten ernst zu nehmen. Nur zur Kenntlichmachung seiner Parteilichkeit will ich noch erwähnen, dass er zwar die anerkannten Fälscher Verković und Miladinovac als ernsthafte Autoritäten seiner Stubengelehrsamkeit zu Grunde legt, dagegen verschweigt, dass Dr. Josef Müller, der als türkischer Militärarzt von 1842—1843 in den Ländern westlich des Vardar (namentlich Ohrid, Debar, Bitolj) lebte, die dortige Bevölkerung als serbische bezeichnet und dass der Galičniker Puljevski im Vorworte seiner Wörterbücher erklärt, man verstehe in Makedonien nicht bulgarisch.

Oben habe ich erwähnt, dass der serbische Volksheld Kraljević Marko von den Bulgaren als ihr „Landsmann“ mit Beschlag belegt wird. Auch andere serbische Volkshelden, Beg Kostadin, Relja Krilatić, Dojčin — ja sogar die Freiheitskämpfer des serbischen Aufstandes 1804—15, Hajduk Veljko und Miloš Obrenović, werden von der bulgarischen Fälscherbande in „bulgarische“ Volkshelden verwandelt! Als ergötzlichen Beleg dieser geradezu verblüffenden Unverschämtheit will ich hier aus der 1882 in Sofija erschienenen „*Narodna pesmopojka*“ das serbische Volkslied vom Hajduk Veljko anführen, wie es von den Bulgaren verhunzt wurde:

Ajdut Velko.

Koi ke ti nose more
 Dlga-ta puška
 Bojljija, de gidi
 Hajdut Velko bojljija:
 „Neka j'nosi more
 „Miloš pobratim
 „Za mene, de gidi, etc.

Koi šte ti jaha, more,
 Vrana-ta konja
 Dorjana, de gidi
 Hajdut Velko dorjana?
 „Neka go jaha more,
 „Miloš pobratim
 „Za mene, de gidi prvo libe,
 „Za mene:
 Hem da go jaha, more,
 Hem da se hvali
 S mene de gidi prvo libe
 S mene.

Ueberflüssig zu erwähnen, dass der hier erwähnte Miloš (Velko's Pobratim) der erste Fürst von Serbien war! Da kann man sich natürlich auch nicht wundern, wenn der in Sofija begrabene serbische König Milutin von den Bulgaren für ihren „Landsmann“ ausgegeben wird!

Fünftes Capitel.

Ueber die Abstammung der Makedonier.

Um diese Frage zu erörtern, müssen wir auf die älteste Geschichte der Slaven zurückgreifen.

Die ersten Nachrichten über das Vorhandensein von Slaven finden wir bei Plinius (im ersten Jahrhundert nach Christi), welcher erzählt, dass um das Azov'sche Meer „*Serbi*“ wohnen, und zwar bei der Biegung, welche die Volga beschreibt. Die nächste Quelle ist Ptolemaios, der unter den slavischen Völkern die *Σέρβοι* oder *Σήρβοι* (sprich *Servi*, *Sirvi*), sowie die *Σταβανοι* oder *Σταυᾶνοι* (sprich *Stavani*) anführt. Letzteres Wort ist wahrscheinlich vom Verfasser oder dessen Abschreibern verschrieben worden und soll *Σλαυανοί* (*Slavani*) — Slaven heissen. Man weiss ja, wie grässlich die lateinischen und besonders die griechischen Schriftsteller selbst die leichten Namen fremder Völker verhunzt haben (zum Beispiel *Chufu* in *Cheops*, *Seti* in *Sesostris* etc.).

Im sechsten Jahrhundert schreibt Prokop (550), dass die Slaven und Anten früher den gemeinsamen Namen *Σπόροι* (*Spori*) geführt hätten. Nun ist dieses Wort aber ganz unslavisch und die ersten Slavisten (Palacky, Dobrowsky, Schlözer, Zeuss etc.) stimmen darin überein, dass unter den *Spori* — *Srbi* zu verstehen sind, welches Wort für den Griechen Prokop unaussprechlich war.

Ein Zeitgenosse Prokop's, Jornandes, schrieb im Jahre 550, dass die *Sclavini* zwischen Weichsel und Dnjestr, die *Antes* zwischen Dnjestr und Dnjepr wohnen.

Fredegar, der um 660 schrieb, nennt die Slaven *Surbii*; Eginhard (Einhard), der Zeitgenosse Carl's des Grossen, nennt sie *Suurbi*; Konstantin Porphyrogenitos (um 950) schreibt *Σερβλοι* (*Servli*), die sogenannte Münchener Handschrift (neuntes Jahrhundert) *Zeriuani* (sprich *Serivani*); bei Adam von Bremen und Helmold finden wir den Namen *Sorabi*, in einer deutschen Handschrift aus dem zwölften Jahrhundert den Namen *Surben*; die polnischen Geschichtsschreiber Kadlubek und Boguchwal schreiben *provincia serbiensis*, beziehungsweise

Sarbi, Sigbert Hemblaz *Sirbia*, Kedrinos *Serbi*, Zonara und Anna Komnena *Σέρβοι* (sprich *Servi*), Vacerad *Zirbi* (sprich *Sirbi*).

Aus den eben angeführten Schreibarten ist unter Anderem auch ersichtlich, dass mit Ausnahme der griechischen Schriftsteller alle andern (lateinische und deutsche) das Wort Serben mit *b* und nicht mit *v* schreiben. Und selbst die Griechen schrieben nur deshalb *v* (β) weil im Griechischen ein *b* nicht vorhanden ist. Um z. B. das deutsche Wort „Bär“ wiederzugeben, müssen die Griechen *μπαρ* schreiben.¹⁾

Ein Grieche konnte also das Wort *Serbi* nicht anders als *Σέρβοι* schreiben, was aber *Servi* ausgesprochen wird. Die abendländischen Schriftsteller begannen im 13.—15. Jahrhundert nach byzantinischem Vorbild auch im Lateinischen *Servi* zu schreiben, und da dieses Wort auf Deutsch „Slaven“ heisst, behaupteten bulgarische Chauvinisten vom Schlage eines Ofeïkov-Šopov und andere Unwissende, die Serben hätten ihren Namen vom lateinischen Worte *servus*, Slave erhalten.

Aus dem oben Angeführten ersieht man, dass eine solche Annahme einfach lächerlich ist. *Srb* ist eine uralte slavische Wurzel, die sich in allen möglichen Gegenden und unter allen slavischen Stämmen erhalten hat, z. B. im russischen Worte *paserb*, im polnischen Worte *pasierb*, in den russischen und polnischen Wörtern *serbščizna*, *serbšëgzna*, *serepčgzna*; in den litauischen Ortsnamen *Serben* und *Serbegal*; in den russischen Ortsnamen *Serbino*, *Serbi*, *Serby*, *Serbinocka*; in den polnischen Ortsnamen *Serbentinije*, *Serbentini*, *Serbinov*, *Sjerbowice*, *Sarbiec*, *Sarbijevo*, *Sarbin* und in den vielen Ortsnamen in Makedonien und Altserbien, welche man hinten in der Ortsstatistik fett gedruckt findet.

Aus allen vorhandenen alten Quellen kann man mit Sicherheit darauf schliessen, dass sich die Slaven überhaupt ursprünglich *Srbi* oder *Serbi* nannten. Porphyrogenitos und der bairische Geschichtsschreiber des neunten Jahrhunderts („Münchener Handschrift“) behaupten übereinstimmend, dass die Serben ein sehr grosses und zahlreiches Volk waren, und letzterer sagt noch ausdrücklich, dass die Slaven „nach ihrer eigenen Behauptung“ von den Serben abstammen und sich früher nur schlechtweg „Serben“ nannten. Ebenso schreibt Bischof Solomon (im neunten Jahrhundert) in seinem Werke „Mater verborum“, dass sich die Bewohner des alten Sarmatien Serben nannten.

¹⁾ Ein deutscher Gymnasiast würde dies allerdings *mpair* lesen, weil ja in den deutschen Gymnasien lächerlicherweise das Griechische nach der Erasmus'schen Lehre ausgesprochen wird. Wenn so ein deutscher Gelehrter, der es im Altgriechischen zum fertigen Sprechen gebracht hat, nach Griechenland kommt, erregt er mit seiner lächerlichen Aussprache nur schallende Heiterkeit, versteht nichts und bleibt unverstanden. Es wäre wirklich an der Zeit, dass in den deutschen Gymnasien die heutige Aussprache des Griechischen gelehrt würde, welche ja (vielleicht mit Ausnahme der Aussprache des η), derjenigen des Altertums entsprechen dürfte.

Aus alledem ist es klar, dass der ursprüngliche Name aller Slaven *Serbi* oder *Srbi* war.¹⁾ Dies erklärt es auch, wie es kommt, dass zwei von einander räumlich so weitgetrennte Völker wie die Balkan- und die Lausitzer Serben denselben Namen führen. Dass die Serben beziehungsweise Slaven von den Fremden Winden oder Wenden (*Veneti*, *Winedi*, *Vinidi*, *Vinades*, *Vinitha*, *Hvinidi*, *Guinidini* etc.) genannt wurden, beweist gar nichts; auch die Deutschen müssen es sich gefallen lassen, dass sie von allen Slaven *Nemci* („Stumme“) genannt werden, die Schweden heissen bei den Finnen *Ruotsi*, die Griechen nennen sich selbst *Ellini*, die Basken *Escualdunac*, die Türken *Osmanli*, die Waleser *Cymro*, die Finnen *Suoma-laiset* etc.

Wenn aber alle Slaven den gemeinsamen Namen *Srbi* trugen, so lässt es sich auch vermuten, dass sie eine gemeinsame Sprache hatten. Diese slavische Ursprache, aus welcher sich im Laufe der Jahrtausende die heutigen acht slavischen Hauptmundarten (serbisch, slovenisch, slovakisch, tschechisch, polnisch, klein- und grossrussisch und bulgarisch) entwickelten, ist uns unbekannt, doch vermute ich, dass sie von der kirchenslavischen Sprache nicht weiter entfernt war, als diese selbst es z. B. von der heutigen serbischen ist.

Als das Serbenvolk zu zahlreich wurde und eine ungeheure Länderstrecke bedeckte (wodurch sich bei den mangelhaften Verkehrsmitteln der Partikularismus entwickeln musste), begannen sich die Bewohner der einzelnen Landschaften nach diesen selbst oder andern bezeichnenden Merkmalen zu benennen, beziehungsweise von den andern Stämmen zu unterscheiden. So z. B. nannten sich die Bewohner der Karpathen nach diesen *Hrvati* (von den damaligen byzantinischen und lateinischen Schriftstellern in *Karpi*, *Karpani* verdreht). Die *Hrvati* (Kroaten) sprechen noch heute eine Sprache, die sich von der serbischen so unbedeutend unterscheidet, dass man sie nicht als selbstständige Sprache betrachten kann; es ist also zweifellos, dass vor anderthalb Jahrtausenden die *Hrvati* und *Srbi* ein und dasselbe Volk mit gemeinsamer Sprache bildeten und dass erstere ihren Namen nur zum Unterschiede von den andern in Pannonien, Sarmatien und an der Elbe wohnenden Serben führten. Diese *Hrvati* waren die ersten Slaven, welche (von den Römern *Karpi* oder *Karpani* genannt) im zweiten Jahrhundert nach Christi in die Balkanhalbinsel eindrangen. Um Ruhe zu haben, siedelte Kaiser Carus ihrer 200.000 auf der

¹⁾ Sogar zwei gelehrte Schweden kamen durch selbstständige Forschung zu dieser Schlussfolgerung. Ich besitze nämlich in meiner Bücherei eine Schrift, betitelt: *Försök till framställning af de slaviska folkstammarnes vandringar och tidigare öden* von Magister Edward Fåhræus und Daniel Danielsson: eine 1853 in Stockholm gedruckte akademische Abhandlung, welche beweist, dass die Verfasser sämtliche ältere und neuere Quellen studirt und benützt haben. Sie sagen (Seite 8—9): „Wenn wir derart im Namen *Wind* oder *Wend* den bei den ausländischen Völkern gemeinsamen Urnamen der slavischen Völker sehen, so haben wir andererseits in dem Namen *Serb* oder *Srb* den **einheimischen Urnamen der Slaven**.“

Balkanhalbinsel an: Ruhe trat aber erst dann ein, als Kaiser Galerius im Jahre 298 sämtlichen Hrvati¹⁾ in Bulgarien Ländereien angewiesen hatte. Die ältesten Slaven auf der Balkanhalbinsel gehörten mithin dem serbischen Stamm der Hrvati an, brachten also die urserbische Sprache dorthin. Im Laufe der nächsten Jahrhunderte zogen weitere Serben in kleineren Trupps nach der Balkanhalbinsel, wodurch es sich erklärt, dass diese im sechsten Jahrhundert bereits dicht mit Serben besät war. Damals gab es dort die serbischen Städte Labuca, Mala Rijeka, Brsanja, Klejštevica, Vratiste etc.; auf dem byzantinischen Tron sassen die Serben Justin I. und Justinian I.; die byzantinischen Heere standen unter den Befehlen der serbischen Feldherren Onogost, Dobrogost, Ostruj, Svegrd, Svarun — ja sogar Velisar (Belisar) scheint ein Serbe gewesen zu sein.

Die mittlerweile nach Siebenbürgen vorgerückten Serben fielen in den Jahren 533, 548, 551, 552 und 558 ebenfalls in das byzantinische Reich ein und jedesmal blieb ein grosser Teil dort zurück. Dadurch wurde auf der Balkanhalbinsel der Serben immer mehr, in Siebenbürgen und Rumänien immer weniger. Letztere Länder fielen deshalb im Jahre 568 den Avaren fast ohne Widerstand in die Hände.

Auch die pannonischen Serben fielen in das byzantinische Reich ein. Kaiser Mauritius führte von 582—602 gegen sie Krieg, aber mit wenig Erfolg, denn Johann von Ephesus sagt, dass die Slaven besser Krieg zu führen verstünden als die Römer selbst. Sie drangen daher wiederholt tief in Makedonien und Thrakien ein, bestürmten 597 mit wilder Tapferkeit Salonik und 626 fehlte nicht viel, dass sie im Verein mit den Avaren Konstantinopel selbst erobert hätten.²⁾ Die Geschichtsschreiber Evagrius, Kedrinos, Theophanes und Andere erzählen von den damaligen Einfällen der Slaven, dass diese Thrakien, Makedonien, Thessalien und ganz Griechenland (581) plünderten und besiedelten. Dadurch erklärt es sich, wie es kam, dass Griechenland slavisiert wurde und sich die serbische Sprache dort so lange halten konnte; denn es ist erwiesen, dass man noch im 15. Jahrhundert im Peloponnes auf dem Lande teilweise serbisch sprach und zudem verraten eine Menge griechische Ortsnamen den serbischen Ursprung.³⁾

¹⁾ Nämlich sämtlichen an den Einfällen beteiligt gewesen, also den Bewohnern von Siebenbürgen; die Hrvati, welche an den galizischen Karpathen wohnten, kamen erst später nach.

²⁾ Zu jener Zeit breiteten sich die Serben auch nach Westen aus, indem sie Thüringen überschwebmten und nur durch die Saale und die untere Elbe von den Deutschen getrennt waren. Serbische Ansiedler drangen aber tief in Deutschland ein (bis an den Rhein) und man weiss, dass sowol der heilige Bonifacius als auch Karl der Grosse Slaven zur Bebauung des Landes nach Deutschland riefen. Um 740 wurden z. B. Bamberg, Fulda, Bayreuth und Würzburg von Slaven gegründet, die Bonifacius gerufen hatte.

³⁾ Uebrigens betrachtet man die Regierung Konstantin Kopronymos (741—775) als den Hauptzeitpunkt der Slavisierung Griechenlands. Das ganze Land und die meisten Städte waren

Kaiser Heraklius hatte von den Avaren viel zu leiden, welche 630 in Dalmatien und Bosnien eingefallen waren und diese Länder verheert hatten. Um sich gegen sie zu schützen, rief er die Bewohner von Bjela-Hrvatska und Bjela-Srbija ins Land. Unter ersterem Namen ist Galizien, unter letzterem (auch Bojki genannt) das Land zwischen Bug und Elbe (Minsk, Grosspolen, Lausitz, Schlesien) zu verstehen. Die „Weisskroaten“ (Bjeli Hrvati) eroberten das heutige Kroatien, Bosnien und Dalmatien (634), während die Weiss-Serben (Bjeli Srbi) gleichzeitig Serbien und Makedonien eroberten und im Süden davon im Jahre 636 die Stadt Srbica (Srbija, Servija) gründeten.¹⁾

Porphyrogenitos erzählt, dass diese Serben, welche Srbica gegründet hatten, sich ursprünglich in Süd-Makedonien und um Salonik niederliessen, aber später, „weil es ihnen nicht gefiel“, nach Norden zurückkehrten und sich im heutigen Serbien ansiedelten. Nun will ich nicht bestreiten, dass vielleicht ein kleiner Teil der Serben tatsächlich zurückkehrte und sich im heutigen Serbien niederliess, aber alle gewiss nicht! Erstens hat es — ausser den Eroberervölkern der Osmanen und Araber — kein Volk gegeben, welches den sonnigen Süden mit seinem heitern Himmel und dem fruchtbaren Boden aufgab, um sich im Norden neue Wohnsitze zu suchen; zweitens hätte sich unmöglich das serbische Element in Makedonien bis heute erhalten können, wenn sämtliche Serben nach Norden gezogen wären; drittens erwähnt ausser Porphyrogenitos kein anderer Schriftsteller etwas derartiges (im Gegenteil bestätigen alle das Ueberhandnehmen der Serben in Makedonien); viertens hätte Kaiser Konstans II. nicht im Jahre 657 seinen Feldzug gegen die makedonischen Serben unternommen, wenn dort keine mehr gewesen wären.

bereits mit Slaven besiedelt; der Name Peloponnes wurde in *Morea* (von *primorje*, „Küstenland“), der Name Hellas in *Livadija* („Wiese“) verwandelt. Diese griechischen Slaven waren tatsächlich unabhängig, doch wurden sie 783 zur Zahlung eines kleinen Tributs gezwungen. Als sie 807 diesen verweigerten und Patras belagerten, wurden sie dort geschlagen. Von da ab taten die griechischen Kaiser Alles, die Slaven Griechenlands zu unterjochen und zu hellenisiren. Am Schlusse des neunten Jahrhunderts wurden letztere von Theokistos unterworfen und zur Annahme des Christentums gezwungen. Seither verlautete nichts mehr von Županen, welche bis dahin die griechischen Serben regiert hatten, und nach und nach gelang es den Bemühungen der Byzantiner, die Serben zu gräcisiren, so dass vom 16. Jahrhundert anfangen von der serbischen Sprache in Griechenland keine Spur gefunden wird. Die kurze Herrschaft des serbischen Kaisers Dušan über Nordgriechenland konnte natürlich die Hellenisirung der Serben Griechenlands nicht hindern.

1) Nachdem die kroatischen Chauvinisten sich mit den serbischen herumzanken, ob Bosnien und Dalmatien serbische oder kroatische Länder sind, werden die serbischen Chauvinisten nicht ermangeln mich deshalb anzugreifen, weil ich gesagt habe, dass die Hrvati Bosnien und Dalmatien besiedelten. Dem gegenüber genügt es, wenn ich nochmals hervorhebe, dass Hrvati und Srbi damals ein und dasselbe Volk bildeten (wie z. B. ja auch Badenser und Hessen trotz der verschiedenen Namen demselben Volke angehören), deren Sprache ganz genau dieselbe war — vielleicht mit dem einzigen Unterschied in der Aussprache des *ʃ*. Wenn ich also sage, dass die Hrvati Bosnien besiedelt haben, so ist dies genau dasselbe, als wenn ich gesagt hätte, Bosnien, Dalmatien und Kroatien seien von Serben besiedelt worden.

Aus dem bisher Mitgeteilten ersieht man, dass im Jahre 679 (zur Zeit der Einwanderung der Bulgaren) bereits die ganze Balkanhalbinsel mit Serben dicht besetzt war und dass vom Pontus bis zur Adria und von den Karpathen¹⁾ bis Morea altserbisch gesprochen wurde, d. h. jene Ursprache aller Serben, (Slaven), deren ich Seite 277 Erwähnung getan. So gut als die verschiedenen germanischen Stämme, mit denen die Römer Krieg führten, trotz ihrer verschiedenen Namen ein und dasselbe Volk mit gemeinsamer Sprache bildeten, so gehörten auch alle damaligen Balkanslaven — ob sie nun Srbi, Hrvati, Karpi, Sloveni oder Kostoboci genannt wurden — einem und demselben Volke an und sprachen ein und dieselbe Sprache.

So standen die Dinge, als im Jahre 679 die Bulgaren in Bulgarien einbrachen.

Die Bulgaren waren bekanntlich kein slavisches, sondern ein finnisch-uralisches Volk, welches wahrscheinlich zu den an der Volga ansässigen Bulgaren gehörte, von welcher sie auch den Namen erhalten haben sollen (Vulgari, Bolgari).

Die „Schwarzen“ Bulgaren trennten sich im 7. Jahrhundert von den „Weissen“ und brachen über Bessarabien in die Balkanhalbinsel ein. Zunächst liessen sie sich in Donaubulgarien nieder, d. h. zwischen Donau und Balkan einerseits und zwischen Pontus und Isker anderseits. Hier gründeten sie später ihre Hauptstadt Presthlava (nachmals Preslav genannt, das heutige Eski Stambul) und die Stadt Drster (heute Silistria). Die serbischen Bewohner des eroberten Landes nahmen die Bulgaren freundlich auf, da sie in ihnen Verbündete gegen die herzlich gehassten Byzantiner erblickten. In Folge dessen vermischten sich auch Bulgaren und Serben im Laufe der nächsten Jahrhunderte vollständig, und zwar in der Weise, dass das Mischvolk den Namen der Bulgaren annahm, aber die bulgarische Sprache in der serbischen unterging. Natürlich konnte dies nicht geschehen, ohne dass nicht viele bulgarische Ausdrücke in der neuen Sprache zurückblieben, und dieser Umstand sowol sowie auch die getrennte Weiterentwicklung der neuen Sprache bedingen eben den heute zwischen der serbischen und der bulgarischen Sprache vorhandenen Unterschied.

Das neubulgarische Volk lebte im achten Jahrhundert mit den Byzantinern beständig im Krieg. Es war zwar klein, aber tapfer, und so wechselte das Glück beständig: weder gelang es den Byzantinern Bulgarien zu unterwerfen, noch vermochten die Bulgaren sich dauernd südlich des Balkan zu halten. Nach Westen zu — also über den Isker — drangen die Bulgaren bis

¹⁾ Auch Ungarn war damals von Serben bewohnt, wie der Umstand zeigt, dass ein dortiger serbischer „König“ Namens Drvan als Vasall des grossen Čechenkönigs Samo (627—662) angeführt wird.

zum Jahre 809 niemals vor,¹⁾ folglich konnte es zu Beginn des neunten Jahrhunderts westlich vom Isker und südlich des Balkan keine Bulgaren geben!

Dies bestätigen auch die damaligen Schriftsteller, welche die Balkanhalbinsel in drei Teile teilten: Romania, Bulgaria und Slavina oder Sklavina. Unter letzterer Bezeichnung verstand man die ganz oder halb unabhängigen Serbenstämme westlich des Isker und in Altserbien bis an die Adria.²⁾ Bulgaria umfasste nur das Land zwischen Isker und Pontus, Donau und Balkan; Romania den Rest: Thrakien, Makedonien, Thessalien, Epirus und Griechenland.

Nach alledem kann es keinem Zweifel unterliegen, dass schon lange vor der Bildung eines slavischen Bulgarenvolkes Altserbien eine ganz oder halb unabhängige serbische Bevölkerung hatte, während die Serben von „Romania“ sich vollständig unter byzantinischer Oberherrschaft befanden.

Unter den kleinen Fürstentümern von „Slavina“ werden jene der Timočani (am Timok und im Šopenland), der Moravani (an der Morava und in der Šumadija), der Brsjaci, Dragovići, Sagudati, Velegostići etc. erwähnt, also lauter serbische. Demnach steht es fest, dass die Makedonier und Altserben nicht von Bulgaren, sondern von Serben abstammen. Dass sie aber auch nicht später bulgarisiert wurden, lehrt uns die Geschichte, wie wir sogleich sehen werden.

¹⁾ Mit Ausnahme Cerig's verunglücktem Zug gegen die Brsjaken 774.

²⁾ Wenn in diesem Werke von Altserbien die Rede ist, so versteht sich dies immer in den Grenzen, welche auf der Karte gezogen sind: also das Land nördlich von Hlerin, der Landschaft Moglena, der Beleş- und der Boz planina.

Sechstes Capitel.

Geschichte Makedoniens und Altserbiens von 809—1389.

Im Jahre 809 brachen die Bulgaren unter ihrem gewaltigen Han Krum plündernd über den Isker, eroberten die Stadt Sredac (Sofija) und unterjochten die Timočani. Kaiser Nikifor, der mit einem grossen Heere den Balkan überschritten und 811 Preslav zerstört hatte, wurde bald darauf sammt seinen Kriegern von Krum in einem Passe getötet. Krum überschwemmte hierauf Thrakien und Makedonien bis an die Struma, eroberte Adrianopel und belagerte Konstantinopel. Einige Jahre nach seinem Tode (815) erhoben sich die Timočani gegen die Bulgaren, unterstützt von dem Frankenkönig Ludwig und den Hrvati, sowie durch die Aufstände der Bodriči an der Theiss und „vieler serbischer Gemeinden“ in Ungarn.

In den Jahren 836—839 fanden Kriege statt zwischen dem Bulgaren-Han Presjam und dem serbischen Župan Vlastimir. Nach Presjam kam in Bulgarien Boris zur Herrschaft. Er eroberte Makedonien und wollte dann mit Altserbien dasselbe tun, wurde aber von den Serben geschlagen und musste seinen Sohn Vladimir in ihren Händen lassen. Sich mit ihnen aussöhnend, zog er gegen die Hrvati, wurde aber von diesen gleichfalls geschlagen.

Im Jahre 864 liess sich der Bulgarenfürst mit seinem ganzen Volke taufen. Sein Sohn Simeon der Grosse (893—927), unter dem Bulgarien sein goldenes Zeitalter hatte, nannte sich *Car*, was wol Kaiser bedeuten sollte, aber heute auch König bezeichnet, da das alte Wort dafür (*kral*) in Vergessenheit geraten ist. Simeon's Reich erstreckte sich von 917 an über die ganze Balkanhalbinsel mit Ausnahme von Serbien und Griechenland, Konstantinopel und anderer Hafenstädte.

Die Serben hatten unter ihrem Župan Zarija im Jahre 925 den Byzantinern gegen die Bulgaren geholfen; um sie dafür zu strafen, fiel Simeon in Serbien ein und verjagte Zarija. Als das bulgarische Heer aber dem letzteren nach Kroatien folgte, wurde es von den vereinten Serben und Kroaten aufgerieben (927). Serbien war — wie dies Srećković in seiner Schrift „Česlav“

nachweist — von den Bulgaren überhaupt nicht besetzt worden und so konnte Česlav dem verwüsteten Lande wieder neue Staatseinrichtungen geben.

Bemerkenswert ist jedenfalls der Umstand, dass sich aus dem „goldenen Zeitalter“ Bulgariens keinerlei Dichtungen noch Schriften erhalten haben, welche uns den genauen Umfang des Bulgarenreiches schildern würden. Auf seine grosse Ausdehnung schliesst man nur aus einigen Andeutungen bei späteren byzantinischen Schriftstellern.

Wie dem auch sei, soviel ist sicher, dass die Länder ausserhalb Donaubulgariens¹⁾ im neunten oder zehnten Jahrhundert beständig aus einer Hand in die andere gingen und weder von Bulgaren noch von Griechen dauernd behauptet werden konnten. Wie kann man also annehmen, dass die ohnehin nicht sehr zahlreichen Bulgaren im Stande gewesen wären, Altserbien und Makedonien — von den anderen Ländern gar nicht zu reden! — zu besiedeln und zu bulgarisieren? Wir wissen, dass Altserbien und Makedonien bereits zur Zeit der Ankunft der finnisch-uralischen Bulgaren von Serben dicht bevölkert waren; wie hätten diese ausgerottet und durch Bulgaren ersetzt werden können? Oder, wie wäre es den Bulgaren möglich gewesen, die viel zahlreicheren dortigen Serben in so kurzer Zeit zu bulgarisieren? Es unterliegt also nicht dem geringsten Zweifel, dass die Serben von Altserbien und Makedonien unter der kurzen bulgarischen Herrschaft ebenso ihre Nationalität bewahrten, wie sie dies unter der langen griechischen getan.

Aber noch ein Umstand ist geeignet, auf diese Verhältnisse ein Streiflicht zu werfen. Nach dem Tode des grossen Simeon erstanden dem Eroberervolk der Bulgaren von allen Seiten Feinde: Byzantiner, Russen, Magyaren und Pečenegs bedrängten es, und die Serben von Altserbien und Makedonien rissen sich im Jahre 963 von Bulgarien los. Ihr Führer war der in Trnovo wohnende Boljar Šišman, Fürst der Brsjaken, des mächtigsten serbischen Stammes von Altserbien, gegen den schon vor nahezu 200 Jahren die Bulgaren einen erfolglosen Zug unternommen hatten. Šišman forderte seine Landsleute zur Abschüttlung des bulgarischen Joches auf, rief sich zum Caren aus und behauptete sich tatsächlich in Altserbien (einschliesslich des Šopenlandes),²⁾ Makedonien und Albanien. Seine Residenz schlug er in Ohrid auf.

Die byzantinischen Geschichtsschreiber (und nach ihnen alle andern) nennen das Reich Šišman's, welches die ehemalige Slavinia umfasste, das „westbulgarische“, zum Unterschied von dem „ostbulgarischen“, welches nach 963 nur noch Donaubulgarien und Nord-Thrakien umfasste — mithin jene Länder, welche wirklich von Bulgaren bewohnt waren.

¹⁾ Unter diesem Namen verstehe ich immer das Land zwischen Isker und Pontus einerseits und zwischen Donau und Balkan andererseits, also nicht in der willkürlichen und lächerlichen Ausdehnung, die Kanitz diesem Begriffe gegeben.

²⁾ Unter letzterem verstehe ich das heute bulgarische Gebiet westlich vom Isker mit Sofija.

Wie ungerechtfertigt der Ausdruck „westbulgarisches Reich“ ist, liegt auf der Hand, wenn man bedenkt, dass es in diesem ganzen Reiche keinen einzigen Bulgaren gab, noch geben konnte, und dass selbst der Car Šišman kein Bulgar, sondern ein Brsjak, also Altserbe war. Die Oberflächlichkeit der byzantinischen Schriftsteller einzig und allein ist somit schuld, dass die Bulgaren heute auf jenes angebliche „bulgarische“ Reich hinweisen, um daraus zu folgern, dass seine Bevölkerung bulgarisch gewesen sein müsse. Nun ist es aber bekannt, dass die Byzantiner sich nie gründlich um ihre „barbarischen“ Nachbarn bekümmerten. Nannten sie ja auch lange Zeit die Serben — Trivaller, obschon jene mit diesen gar nichts gemein hatten, als den Wohnsitz. Deshalb darf man sich auch nicht wundern, wenn die Byzantiner, welche beständig mit den Bulgaren Kriege gehabt und vor dem grossbulgarischen Reiche gezittert hatten, das neue Reich Šišman's, welches zwei Drittel des grossbulgarischen umfasste, für ein „bulgarisches“ ansahen und die Bewohner als „Bulgaren“ bezeichneten. In Wirklichkeit war das Reich ein serbisches, wenn es auch nicht diesen Namen führte; denn die Bewohner waren — wie ich oben nachgewiesen — Serben und ihr Kaiser gleichfalls.¹⁾ Wenn in dieser Richtung noch irgend ein Zweifel herrschen könnte, müsste er aber durch folgende Tatsache behoben werden:

Gleichzeitig mit der Annahme des Kaisertitels hatte Simeon der Grosse im Jahre 918 den Erzbischof von Drster zum Patriarchen der bulgarischen Kirche erhoben, welche sich dadurch von der griechischen trennte, was auch im Jahre 924 vom griechischen Patriarchen anerkannt wurde. Das bulgarische Patriarchat umfasste aber nur fünf Eparchien, und zwar alle im eigentlichen Bulgarien (ohne Šopenland, Altserbien und Makedonien). Šišman errichtete nun nach der Gründung seines Reiches in Ohrid ein Patriarchat, welches die bulgarischen Chauvinisten für ein bulgarisches ausgeben, obschon es ein Unding ist, anzunehmen, die bulgarische Kirche hätte zwei Patriarchate nebeneinander gehabt: eines in Drster und eines in Ohrid! Die bulgarische Kirche konnte nur ein Patriarchat haben, und das war jenes in Donaubulgarien; das Patriarchat von Ohrid muss somit ein nichtbulgarisches gewesen sein, und wenn man es nicht als serbisches gelten lassen will, so muss man es als makedonisches oder „slavisches“ bezeichnen, denn die ganze ehemalige Slavina stand unter ihm, soweit Šišman sie beherrschte: also Šopenland, Altserbien, Albanien und Makedonien.¹⁾ Das bulgarische Patriarchat endete 971 mit der Eroberung des bulgarischen Reiches durch die Byzantiner;

¹⁾ Auch Pouqueville ist dieser Ansicht, denn er sagt: „Man versetzt die Gründung des neuen Ohrid in die Zeit der serbischen Despoten, unter der Regierung ihres Königs Samuel.“ (*Voyage de la Grèce II.* Seite 401.)

¹⁾ Srbica in Süd-Makedonien hatte zu Ende des 10. Jahrhunderts einen erblichen Fürsten, Nikoliea mit Namen.

die bulgarische Kirche verlor ihre Selbstständigkeit und wurde mit der griechischen vereinigt. Das Patriarchat von Ohrid blieb aber auch nach der Eroberung des slavischen Reiches durch die Byzantiner (1019) bestehen, und zwar umfasste es 30 Bischofssitze, von denen sich jedoch keiner in Donaubulgarien oder Ostrumelien befand. Es gehört daher eine besondere Dreistigkeit dazu, wenn die bulgarischen Chauvinisten trotzdem fest und steif behaupten, das Patriarchat von Ohrid sei ein bulgarisches gewesen. Sie berufen sich dabei allerdings auf byzantinische Urkunden, in welchen es heisst, dass das Ohrider Patriarchat 30 Bischofssitze in „bulgarischen“ Ländern umfasst habe. Nun ist es aber klar, dass das Wort „bulgarischen“ nicht in der ethnographischen, sondern in der politischen Bedeutung aufzufassen ist. Jene Länder hatten zum grossbulgarischen Reiche gehört zu einer Zeit, da die Bulgarenkriege das Byzantinische Reich an den Rand des Verderbens brachten. Der Name der Bulgaren war also den Griechen sehr geläufig, während ihnen jener der Serben wenig bekannt war, indem diese noch kein grösseres, ausdrücklich als serbisch bezeichnetes Reich gebildet hatten. Als sich daher die grössere Hälfte des grossbulgarischen Reiches unter Šišman losriss, betrachteten die Griechen sie eben nur als Teil des bulgarischen Reiches und gaben ihr deshalb kurzweg den Namen „westbulgarisches Reich“. Dementsprechend bezeichneten sie auch die Bewohner desselben als „Bulgaren“ und das Patriarchat von Ohrid als „bulgarisches“. Hätten die Griechen tatsächlich das Wort „bulgarisch“ im ethnographischen Sinne verstanden, so wäre es unverständlich, weshalb sie dann gerade die von echten Bulgaren bewohnten Länder (Donaubulgarien und Nord-Thrakien) von der „bulgarischen“ Kirche ausgeschlossen hätten?

Als im Jahre 971 das bulgarische Reich von dem griechischen Kaiser Johann Cimišces erobert und in das byzantinische einverleibt wurde, befand sich das Reich Šišman's (der gestorben war) im Bürgerkrieg. Šišman's vier Söhne stritten sich nämlich um die Erbfolge, bis endlich 976 der jüngste, Samuil, als Sieger hervorging. Er residirte erst in Sredac (Sofija), dann in Moglena, Voden, Prespa (981) und zuletzt in Ohrid.

Zuerst plünderte er Thrakien und die Gegend um Salonik, dann eroberte er Larissa und fiel in Griechenland ein, das damals, wie erwähnt, mehr slavisch als griechisch war.

Im Jahre 981 begann der kriegेरische byzantinische Kaiser Basilius II. mit Samuil Krieg. Er drang bis Sredac vor, wurde aber von Samuil bei Stiponje geschlagen.

Samuil wandte sich nun nach Norden, eroberte einige Küstenplätze an der Adria, drang im Kriege gegen den serbischen Župan Jovan Vladimir bis Ragusa vor und nahm jenen durch Verrat gefangen. In Prespa, wo Vladimir gefangen sass, verliebte sich des Caren Tochter Kosara in ihn und

gestand dies ihrem Vater. Samuil gab sie dem Vladimir zur Frau und schenkte ihm Oberalbanien als Königreich.

Im Jahre 996 kam es zwischen Samuil und Basilius abermals zum Krieg. Ersterer erfocht bei Salonik einen Sieg und drang in Griechenland ein. Bei der Verfolgung wurde aber das an den Ufern des Spercheus sorglos lagernde Heer Samuil's plötzlich überfallen und aufgerieben. Der Car selbst rettete sich mit Mühe in einen festen Turm auf einer Insel im Prespa-See.¹⁾

Im Jahre 1000 verdrängte Basil seine Gegner aus Donaubulgarien, dessen westlicher Teil 981 von Samuil erobert worden war; im folgenden Jahre fielen Srbica und Voden, im Jahre 1002 Vidin den Griechen in die Hände. Samuil wurde auch bei Skoplje geschlagen, doch hielt sich Pernik.

Nach diesem Kriege verblieben Samuil Serbien, Albanien, Altserbien westlich des Vardar und das Ovčepolje.

Im Jahre 1014 brach jedoch zwischen den beiden Kaisern der dritte Krieg aus. Samuil schickte seinen Feldherrn Nestorica mit einem Heere gegen Salonik, während er selbst nach der Strumica marschierte. Das Glück wurde ihm aber untreu; der griechische Feldherr Nikifor Xifjes kam ihm in den Rücken und brachte ihm eine furchtbare Niederlage bei. 15.000 Serben wurden gefangen. Das Scheusal Basil beging die Bestialität, 14.850 Serben beide Augen, den übrigen 150 je ein Auge ausstechen zu lassen. Jeder Einäugige musste dann 100 an einander gefesselte Blinde nach Prilep führen, wohin sich Samuil geflüchtet hatte. Als dieser die Blinden anrücken sah, brach ihm das Herz und er starb. (15. September 1014.)

Basil machte sich den Tod seines edlen Gegners zunutze, um Bitolj, Prilep, Štip und Voden zu erobern.

Der neue Car Gavril Roman wurde von seinem Vetter Jovan Vladislav ermordet und ebenso liess letzterer den hinterlistig nach Ohrid gelockten serbischen König Vladimir am 22. Mai 1015 an der Kirchentür köpfen.

Der Kampf zwischen Vladislav und Basil währte mit wechselndem Glück noch drei Jahre, bis ersterer bei der Belagerung von Drač (Durazzo) fiel (1018).

Während sich der Patriarch David mit andern Feiglingen den Griechen ergeben wollte, setzte Frušin, der Sohn Vladislav's, mit den Feldherren Nikolica und Ivas den Krieg fort.

Als Basil mit einem mächtigen Heere anrückte, ergaben sich ihm die Meisten und die Kaiserin Marija überlieferte selbst Ohrid. Frušin, von den Griechen in Albanien eingeschlossen, ergab sich dem Kaiser. Ivas, der sich nach Vrhota zurückgezogen hatte, wurde hinterlistig gefangen und geblendet. Nikolica entfloß.

So sank denn das von Šišman begründete Reich nach 55jähriger Dauer in den Staub. Wie es scheint, hatte es alle serbisch sprechenden Länder

¹⁾ Jedenfalls Grad. Siehe Seite 122.

umfasst, denn mit ihm kamen auch Serbien und Kroatien unter byzantinische Herrschaft. Aus diesem Grunde könnte man das angebliche „westbulgarische“ Reich mit vollster Berechtigung das serbische nennen!

Unter der griechischen Herrschaft wurde das eroberte serbische Reich in Themata eingeteilt; der Oberstatthalter sass in Skoplje.

Im Jahre 1040 erhoben sich aber zuerst die Montenegriner unter Stevan Vojislav, vernichteten ein griechisches Heer und machten sich unabhängig. In demselben Jahre erschien der aus der Gefangenschaft entflohe Sohn des Caren Gavril, Petar Dejan in Niš und rief alle Serben zum Aufstand. Von dem Volke begeistert aufgenommen und zum Kaiser ausgerufen, brach er in Altserbien ein, schlug die Griechen bei Skoplje und vereinigte sich mit den mittelalbanesischen Aufständischen, die ihn nach dem Tode ihres Führers Tihomir ebenfalls als Caren anerkannten.¹⁾ Wahrscheinlich hätte Dejan die Befreiung aller Serben zuwege gebracht, da fand sich aber ein Scheusal in der Person seines Oheims Aluzijan, der den eigenen Neffen blendete und dem byzantinischen Kaiser auslieferte.

Jetzt suchten die Griechen auch Montenegro wieder zu unterwerfen, ihr 60.000 Mann starkes Heer wurde aber in den Pässen vernichtet und Vojislav befreite auch Serbien (1043).

Drei Jahre später rief sich der Vojvoda Gjorgje Manijak in Italien zum Car der Serben und Bulgaren aus, landete in Drač, fiel aber im Kampfe um Ostrovo.

Von 1048—54 plünderten und verheerten die Pečenegen Bulgarien. Ihr Han Tirak, der mit 80.000 Mann eingerückt war, wurde schliesslich von den Griechen geschlagen. Letztere siedelten die gefangenen Pečenegen um Niš, Sredac und auf dem Ovčepolje an.

Die Altserben, von den Griechen arg bedrückt, erhoben sich im Jahre 1072 und baten den serbischen König Mihail um Hilfe. Letzterer schickte seinen Sohn Bodin mit Truppen und die Griechen wurden geschlagen. Darüber entzückt, riefen die Altserben Bodin zu ihrem Caren aus. Als solcher schlug er die Griechen bei Skoplje, aber da er seine Macht hierauf teilte, wurden beide Heere einzeln geschlagen und er selbst gefangen und nach Antiochia gebracht (1073), von wo er erst später entkam.

Bodin wurde 1080 König von Serbien. Fünf Jahre später eroberte er Oberalbanien mit Drač, gab es jedoch nach der Aussöhnung mit Byzanz wieder zurück.

Mit dem Auftreten der Nemanjiden in Serbien beginnt dieses in der Geschichte eine grössere Rolle zu spielen als bisher. Im Jahr 1180 eroberte Stefan

¹⁾ Der Umstand, dass die Mittelalbanesen einen serbischen Führer (Tihomir) hatten und sich sofort dem neuen serbischen Caren anschlossen, ist ein neuer Beweis für meine Behauptung, dass die Oberalbanesen des Mittelalters keine Škipetaren, sondern Serben waren. (Siehe Seite 209.)

Nemanja das Šopenland mit Sredac und dann Niš, Prizren, Dalmatien, Skadar (Skutari), Vranja, Skoplje und Leskovac.

Zur selben Zeit (1186) erhoben sich auch die Bulgaren unter den Brüdern Asen und Petar und schüttelten das griechische Joch ab. Das bulgarische Reich und das Patriarchat wurden wieder aufgerichtet und bald auch die Blicke lüstern auf Makedonien geworfen. 1195 schlugen die Bulgaren die Griechen bei Seres und 1207 wurde Salonik von ihnen belagert.

Aber die Herrlichkeit währte nicht lange. Der serbische Feldherr Dragomir Strež gründete sich zu Prosjek in Makedonien ein kleines unabhängiges Fürstentum, dessen Grenzen er nach dem Vardar zu erweiterte. Im Rhodope-Gebirge ahmte Slav sein Beispiel nach.

Im Jahre 1222 begann der Fürst von Epirus Theodor seine Eroberungen, indem er Ohrid, Prilep, Drač, Salonik, Adrianopel und Albanien eroberte und den Kaisertitel annahm. Aber schon acht Jahre später fiel Theodor's Reich dem bulgarischen Caren Jovan Asen II. in die Hände.

Im Jahre 1258 nach Aussterben der Aseniden wählten die Bulgaren den serbischen Prinzen Konstantin (Enkel Nemanja's) zum Caren, als welcher er sich Konstantin Asen nannte und 19 Jahre regierte.

Der serbische König Milutin bekriegte 1281 die Byzantiner und nahm ihnen Skoplje, das Ovčepolje mit Zletovo, Pijanac und Debar ab, eroberte einige Jahre später auch beide Polog (Kičevo und Pelagonia), Strumica, Seres, Prilep und drang bis Salonik vor. Als er 1321 starb, wurde sein Leichnam in der von ihm erbauten Sofienkirche zu Sredac begraben, welche Stadt danach Sofija genannt wurde. Schon aus diesem Umstande lässt sich schliessen, dass Sofija von jeher eine serbische Stadt war, denn es lässt sich nicht annehmen, dass man einen serbischen König in einer bulgarischen Stadt begraben habe.

Sein Nachfolger Stefan Dečanski (Uroš III.) geriet mit Bulgarien in Zwist; es kam 1330 bei Velbužd (Čustendil) zur Entscheidungsschlacht, welche mit dem vollständigen Niederwerfen des bulgarischen Reiches endete, wie später ausführlicher geschildert werden soll. Aus unbegreiflicher Kurzsichtigkeit verzichtete Stefan auf die ihm von den Bulgaren angebotene Einverleibung ihres Reiches in das seinige und begnügte sich mit einem losen Vasallenverhältnisse.

~~1334~~ 1334 kam der grosse Stefan Dušan zur Regierung. Er zwang die Griechen zum endgiltigen Verzicht auf Ohrid, Prilep, Joannina, Trikala, Kostur, Strumica, Seres, Čirmen und mengte sich in die griechischen Tronstreitigkeiten, wie Seite 167 geschildert. Die serbischen Feldherren Momčilo und Relja gründeten sich mittlerweile im Rhodope-Gebirge kleine Fürstentümer, die aber später dem Serbenreiche einverleibt wurden. 1346 liess sich Dušan zum Kaiser krönen. Sein Reich umfasste ganz Serbien, Bosnien, das Šopenland, Altserbien,

Montenegro, Albanien, Makedonien, Epirus, Thessalien, Livadija und West-Thrakien; dabei stand Bulgarien in einem gewissen Vasallenverhältnisse zu ihm.

Mit seinem Tode (1355) begann das Serbenreich wieder zu sinken, und zwar deshalb, weil es keinen Einheitsstaat bildete, sondern nach Art des römisch-deutschen Reiches in eine Menge kleiner Herrschaften zerfiel, die sich gegenseitig anfeindeten. Zwar waren das bulgarische und das byzantinische Reich so tief gesunken, dass Serbien von ihnen nichts zu fürchten hatte, dafür aber traten jetzt die Türken in Europa erobernd auf und drängten die Serben Schritt für Schritt zurück, bis endlich 1389 am Kosovopolje die Entscheidung fiel (siehe Seite 227) und Altserbien und Makedonien endgiltig unter türkische Herrschaft kamen.

Siebentes Capitel.

Wie dachte man im Mittelalter über die Nationalität der Makedonier und Altserben?

Unter den Schriften, welche die bulgarische Propaganda in den letzten Jahren zur Begründung ihrer Ansprüche auf Makedonien erscheinen liess, befindet sich auch ein Buch, betitelt: „La Macédoine au point de vue ethnographique, historique et philologique.“ (Philippopol 1888.) Dasselbe wurde der gesamten Diplomatie zugeschickt und überdies der Preis so unmöglich niedrig gestellt (2 Francs für nahezu 400 Seiten und zwei Karten, von denen eine grosse in vielfachem Farbendruck!), dass der Propaganda-Zweck selbst dann klar zu Tage läge, wenn ihm der Inhalt und der Name des Verfassers nicht verrieten. Als letzterer wird ein „Ofeïkov“ genannt, hinter welchem Pseudonym sich der Sekretär des bulgarischen Exarchen verbirgt. Sein wahrer Name ist Atanasije Šopov, gebürtig aus Plovdiv. In Constantinopel besuchte er die medicinische Schule, als der Krieg von 1877 ausbrach. Dann begab er sich nach Russland, wo er Rechtsstudien oblag. Nach seiner Rückkehr beschäftigte er sich mit geschichtlichen Studien und gab in Plovdiv ein Blatt heraus. Schliesslich wurde er Hauptsekretär des bulgarischen Exarchen, in welcher Eigenschaft er in Ortaköj bei Constantinopel lebt. Makedonien hat er nie betreten, was natürlich Laveleye nicht hindert, sich auf ihn als Hauptautorität zu berufen, mit den naiven Worten: „Ofeïkov's Autorität kann nicht in Zweifel gezogen werden, wenn man erfährt, dass er sich seit drei Jahren mit der makedonischen Frage beschäftigt und dass er vor einigen Monaten häufige Reisen in dieses unglückliche Land unternommen hat.“ (!)

Auf die Lächerlichkeiten des Ofeïkov-Šopov'schen Machwerkes werden wir später noch zurückkommen; hier begnüge ich mich mit der Wiedergabe eines Artikels der „Otadžbina“, der zweifellos den gelehrten serbischen Literaturhistoriker und Akademiker Stojan Novaković (derzeit serbischer Gesandter in Constantinopel) zum Verfasser hat und in welchem dem wackern Ofeïkov in Bezug auf seine Geschichtsverdrehungen tüchtig auf die Finger geklopft wird.

Der Artikel lautet in der Hauptsache:

„Auf Seite 26 sagt Ofěkov Folgendes:“

„Der serbische König Dušan hatte sich auch den Titel „König der Bulgaren“ gegeben. Warum trug er diesen Titel? Hat er ausser Makedonien über andre bulgarische Länder geherrscht? Die Geschichte erzählt uns nichts Derartiges. Dušan hatte sich gerade deshalb „König der Bulgaren“ genannt, weil er über die Bulgaren Makedoniens geherrscht hatte. Pajsij¹⁾ äussert in seiner Geschichte eine ähnliche Meinung. Aus seinen Forschungen (!) geht hervor, dass sich Dušan deshalb „König der Bulgaren“ genannt hatte, weil er über die „Bulgaren von Ohrid“, d. h. jene Makedoniens geherrscht hatte. Dies bestätigt auch ein Brief Dušan's an den Dogen Andrea Dandolo, geschrieben zu Seres im Jahre 1345, gerade zur Zeit der grössten Macht Dušan's. Letzterer nennt sich darin nicht Souverain der Bulgaren, sondern *Bulgariae imperii partis non modice particeps*, d. h. „Souverain eines gewissen Teiles des bulgarischen Königreiches.“²⁾ Wir glauben, dass dies nicht ein unwesentlicher Beweis dafür ist, dass die Makedonier schon Bulgaren waren, als die serbischen Könige in diesen Ländern herrschten.“

So Ofěkov. Aus Allem, was wir später anführen werden, wird man ersehen, wie er mit wenig zufrieden ist, wenn es für seinen Beweis passt. Weder kümmert er sich darum, ob er das ganze Material in Rechnung gezogen hat, welches er in der vorliegenden Frage berücksichtigen musste, noch macht er sich darüber Gewissensbisse, welche Bedeutung er dem in Rechnung gezogenen unterschieben soll. Man sieht, dass ihm wenig daran lag, mit welcher Gewissheit seine Folgerungen begründet sind.

Wir wollen daher auf den von Ofěkov erwähnten Brief näher eingehen.

König Stefan Dušan richtete am 15. October 1345 von Seres aus an den Dogen Andrea Dandolo einen Brief, in welchem er ihm versprach, den erneuerten Vertrag zwischen Cattaro und Venedig zu bestätigen. Dieser Brief beginnt mit seinem Titel, welcher also lautet:

„*Stephanus, Dei gratia Serviae, Diocliae, Chilminiae, Zentaë, Albanie et maritime regionis rex, non non Bulgarie imperii partis non modice particeps, et fere totius imperii Romanie dominus.*“

1) Ein bulgarischer Mönch, der 1762 eine ganz unkritische Geschichte Bulgariens herausgab, deren einziges Verdienst es ist, das Selbstbewusstsein der Bulgaren gehoben zu haben. (Siehe mein „Bulgarien und Ostrumelien“, Seite 116.) Einen solchen Menschen als geschichtliche Autorität anzuführen, ist gerade so lächerlich, als wenn Jemand Louise Mühlbach's historische Romane als Geschichtsquelle anführen wollte. Dass Ofěkov vor dieser Lächerlichkeit nicht zurückschreckt, ist für ihn und seine Beweisführung sehr bezeichnend. S. G.

2) Diese Uebersetzung ist ganz falsch! Jeder Lateiner wird übersetzen: „Nicht unbedeutender Teilhaber eines Teils des bulgarischen Reiches.“ Aber für seinen Zweck musste ja Ofěkov auch diese Uebersetzung fälschen! S. G.

(Stefan, von Gottes Gnaden **König** von Serbien, Doclea [Südost-Montenegro], Hum [Hercegovina], Zeta [Montenegro], Albanien und des Küstenlandes [Bocche di Cattaro], nicht unbedeutender **Teilhaber** des **bulgarischen Reiches** und **Herr** fast des ganzen **römischen Reiches**.)

In seinem Werke „*Opis jugoslavenskih novaca*“, Zagreb 1875,¹⁾ hatte Ljubić die gute Idee, aus den Münzinschriften alle Titel der Herrscher zusammenzustellen. So finden sich auch die verschiedenen Titel, die sich Dušan gab, auf den Seiten 86 und 87. Auf den ersten Blick ersieht man, dass sich Dušan zuerst „Herrscher der serbischen und Küstenländer“ nannte. Später, als sich seine Herrschaft ausdehnte, nannte er sich am häufigsten „Herrscher der Serben und Griechen“, mitunter auch „Herrscher der Serben, Griechen, Bulgaren und Albanesen“, und zwar brauchte er letzteren Titel in den zehn letzten Jahren seiner Regierung. Damit stimmt auch der Umfang seines Reiches überein. Die ganze mit Slaven bevölkerte Landschaft Makedonien hatte indess Dušan schon vor 1335 erobert, im ersten Kriege mit den Byzantinern, welcher durch den Saloniker Frieden beendet wurde. Gerade aus jener Zeit haben wir eine Schenkungsurkunde, welche Dušan dem Kloster Treskavec bei Prilep gab, und in welcher er jener Eroberung erwähnt und sie als Veranlassung zur Schenkung hinstellt. In dieser Urkunde nennt sich Dušan schlechtweg „Stefan, König aller serbischen und Küstenländer“ (*Stefan, Kralj vseje srpskije i pomorskiye zemlje*).²⁾ Dies beweist am besten, dass es Dušan wegen der Eroberung Makedoniens nicht für nötig hielt, seinen Titel zu ändern und dass ihm ebensowenig einfiel zu glauben, dass er in Makedonien Bulgaren beherrsche. Indess weiss er recht gut, dass in Makedonien vordem griechische und bulgarische Kaiser geherrscht hatten, denn in der Schenkungsurkunde sagt er ausdrücklich, dass er das Kloster beschenkt „*po obrazu drevnih carej grčaskih i blgarskih iže prežde mene obladali sut temi stranami*“ („nach dem Beispiele der alten griechischen und bulgarischen Kaiser, welche vor mir diese Gegend beherrscht haben“).

Aber ausserdem, dass sich aus dieser Urkunde sowol, wie auch aus andern der ersten zehn Regierungsjahre Dušan's ersehen lässt, dass dieser wol Makedonien besass, aber nicht dafür hielt, dass dort Bulgaren wohnten, noch dass er Makedoniens halber sich „König der Bulgaren“ nennen solle, beweist auch der von Ofeïkov angeführte Titel nichts Derartiges, wie wir gleich sehen werden.

Dieser Titel, in dem wir die wichtigsten Worte durch fette Lettern hervorgehoben haben, zeigt den Venezianern, an die der Brief gerichtet war, die

¹⁾ „Beschreibung der südslavischen Münzen.“ Agram 1875.

²⁾ Die Originalurkunde befindet sich in der Belgrader Landesbüchersammlung und den Wortlaut hat Novaković im *Glasnik srpskog učenog društva* XLI, Seiten 358—361 mitgeteilt. Die Urkunde trägt die Jahreszahl 1336.

volle Macht Dušan's. An erster Stelle nennt er seine Erbländer und die zu Beginn seiner Regierung eroberten (zu denen auch Makedonien gehört), und deren König er sich nennt. Dann folgt das Bulgarenreich, dessen nicht unbedeutender Teilhaber er ist, und zum Schlusse das römische Reich, dessen Herr er fast in seiner Gänze ist.

Es steht ausser allem Zweifel, dass Dušan nicht im Entferntesten an das dachte, was ihm Ofeïkov gerne unterschieben möchte. Dafür sind die Worte allzu klar. Sie beziehen sich in ihrer Gänze auf das Verhältniss jenes Bündnisses, welches dem Kriege von 1330 folgte und sich aus der Verwandtschaft Dušan's mit dem bulgarischen Hofe entwickelte. Nicht nur, dass sie sich nicht auf Makedonien beziehen, welches hier sowol wie in der Treskavec-urkunde unter den serbischen Ländern inbegriffen ist, sondern sie betreffen augenscheinlich das eigentliche Bulgarien. Denn Bulgarien als Verbündeter (wenn nicht gar als Reich, welches zu Serbien in einem gelinden Vasallenverhältniss stand) wird anders erwähnt als das Römerreich (Byzanz), dessen „Herr“ (nicht „Teilhaber“) Dušan sich nennt. Nachdem letzterer Bulgarien erwähnt, und zwar nicht als Nation sondern als Reich, und ebenso das byzantinische Reich, von dem er einen grossen Teil Makedoniens erobert hatte, der sich noch nicht in serbischen Händen befunden hatte, so hätte sich Makedonien auch hier eher in Byzanz als in Bulgarien befunden; denn von den Bulgaren hat Dušan in Makedonien nichts erobert. Es ist also klar wie der Tag, dass es zwischen dem Titel Dušan's in der Schenkungsurkunde und jenem im Briefe an Dandolo keine Inconsequenz gibt.

Von dem Standpunkte Ofeïkov's hatte natürlich seine Auslegung ihre bezaubernde Verlockung. Dušan ist der grösste und begabteste serbische Herrscher. Er hat das ganze slavische Makedonien unter die serbische Herrschaft gebracht. Er hat dort den serbischen Grundadel errichtet und befestigt, von dem die Türken später Makedonien eroberten. Was konnte sich also Schöneres für die bulgarische Rechnung ausfindig machen, als dass man den glänzendsten und mächtigsten serbischen Herrscher gegen die Serben des 19. Jahrhunderts ins Feld führte, um ihnen durch seinen Mund zu sagen, dass Makedonien nicht serbisch, sondern bulgarisch ist und dass dort nur echte, reine Bulgaren wohnen?

Glücklicherweise unterstützten Ofeïkov bei seiner löblichen Absicht weder die Logik noch die Auslegung der Geschichte, noch die Kenntniss der Denkmäler. Das ist aber noch nicht sein ganzes Unglück! Unsere Vorfahren waren Leute, welche nicht die Gewohnheit hatten, aufgeworfene Fragen unentschieden zu lassen. Es gibt noch andre viel entschiedenere und massgebendere Denkmäler, als dies die Herrschertitel sind, und welche sich in der Frage nach der Nationalität der Makedonier viel deutlicher und entschiedener ausdrücken. Nachdem Ofeïkov so freundlich war, diese zu übersehen, wollen wir hiemit sein Versäumniss gut machen.

Nehmen wir vor Allem das Gesetzbuch Dušan's her, welches auf den Reichstagen von 1349 und 1354 im Beisein der Patriarchen, aller Arhijereji, aller Grossen und Kleinen des Reiches und des gesammten Grundadels herausgegeben wurde.

Selbstverständlich war auf diesen Reichstagen gleich allen übrigen serbischen Ländern auch ganz Makedonien vertreten. Was uns demnach das Gesetzbuch über die Nationalitäten sagen kann, spricht zu uns nicht nur Car Dušan, sondern auch die gesammte gesetzgebende Versammlung, in welcher die ganze damalige Intelligenz vertreten war, ohne die das Gesetz weder hätte verfasst noch herausgegeben werden können.

Was die Nationalitäten betrifft, so unterscheidet das Gesetzbuch im damaligen serbischen Reiche nur Serben und Griechen, welche es als verschiedene Völker neben einander stellt.

In §. 40 (Ausgabe Novaković von 1870) aus dem Jahre 1349 lesen wir: „*Vlastele i vlasteličići u države carstva mi, Srbije i Grci, što jest komu dalo carstvo mi u baštinu i u hrisovolji i drže do sišegazi sabora, baštine da su tvrde.*“ (Die grossen und kleinen Grundadeligen meines Kaiserreiches, Serben und Griechen, mögen ihre Grundgüter behalten, die sie bis zu diesem Reichstage besaßen und die ihnen von meinem Kaiserreiche und durch goldene Bullen verliehen wurden.)

Ebenso sagt der im Jahre 1354 verfasste §. 199:

„*Vlastele i vlasteličići koji gredu u dvor carstva mi, ili Grk, ili Njemac, ili Srbin; ili vlastelin ili in kto ljubo; tere dovede sobom gusara ili tata, da se onzi gospodar kaže kao tat i gusar.*“ (Die grossen und kleinen Grundadeligen, welche an den Hof meines Kaiserreiches gehen, sei es ein Grieche, oder ein Deutscher, oder ein Serbe; sei es ein Grundherr oder wer immer; und einen Strassenräuber oder Dieb mit sich bringt, dass jener Herr gestraft wird, wie der Strassenräuber oder Dieb gestraft worden wäre.)

Der erste angeführte Paragraph spricht nur vom privilegierten Grundadel. Man könnte vielleicht einwenden, dass er sich auf einen neuen rein serbischen Grundadel Makedoniens beziehe, welchen Dušan nach der Eroberung dort Lehen oder Grundgüter verliehen. Aber es ist bekannt, dass dieser neue Grundadel nur Grossgrundadel war. Aber auch unter ihm kennt die Geschichte einen älteren eingebornen Grundadel. Als Beispiel können wir das Haus Oliver in Zletovo¹⁾ erwähnen, welches durch Stand und Reichtum zu den bedeutendsten gehörte und nicht aus den inneren serbischen Ländern war. Nachdem aber daneben noch der kleine Grundadel (*vlasteličići*) erwähnt wird, welcher unter den grossen fiel und jener sehr zahlreich war und sich in den Dörfern aller Gegenden befand, entfällt jeder Zweifel über die Bedeutung des erwähnten Paragraphs.

¹⁾ Sein Diplom ist im „Glasnik“ XXVII. abgedruckt.

In dieser Beziehung ist §. 199 noch wichtiger, denn er erwähnt neben den Griechen noch die Deutschen, deren es im Heere und in den Bergwerken viele gab. Dadurch erweitert sich seine Bedeutung auf alle andern Leute ausser dem Adel durch die Worte: „sei er Grundadeliger oder wer immer“, durch welche jene Teilung nach Nationalität gerade auf Alle ohne Unterschied ausgedehnt wird.

Ist es nicht merkwürdig, dass in keinem dieser Paragraphe von der bulgarischen Nationalität die Rede ist?

Soll das nicht heissen, dass die damaligen Gesetzgeber, welche in Skoplje, der Hauptstadt Nord-Makedoniens, sassen, die Makedonier nicht für Bulgaren gehalten haben? Soll das nicht heissen, dass die damaligen Makedonier, welche auf jener serbischen Skupština glänzend vertreten waren, sich selbst für Serben gehalten haben? Und schliesslich: lässt sich die Behauptung Ofekov's aufrecht erhalten, dass Dušan selbst die Makedonier als Bulgaren betrachtete und sich ihretwegen „König der Bulgaren“ nannte?

Nicht minder bemerkenswert ist eine Stimme des Königs Vukašin, dessen Königreich sich gerade in Makedonien befand.

Im Briefe Vukašin's, geschrieben 5. April 1370 in Poreča in Nord-Makedonien, worin er den Ragusanern ihre Handelsermächtigungen bestätigt, sagt er in der Einleitung:

„*I postavi me (Hristos) gospodina zemlji srpskoj i Grkom i zapadnim stranama.*“ ¹⁾

(Und er [Christus] machte mich zum Herrn der serbischen Länder und der Griechen und der westlichen Gebiete.)

Also auch König Vukašin weiss gleich Dušan und den Reichstagen jener Zeit nur von Serben und Griechen, aber nicht von Bulgaren in Makedonien. Das ist umso bemerkenswerter, als Vukašin eigentlich fast nur Makedonien besass und in den übrigen serbischen Ländern damals andre Herrscher regierten. Zudem lebten Vukašin und seine Familie in Makedonien.

In Makedonien lebte und regierte auch Vukašin's Sohn Kraljević Marko, der Nationalheld des ganzen Serbenvolkes, welcher sich zu jener Zeit seinen Heldenruhm und ausserordentliche Volkstümlichkeit gerade in Makedonien erwarb.²⁾ Als „König Marko“ nennt und feiert ihn noch heute ganz Makedonien mehr als irgend einen andern Herrscher. Liegt nicht in dieser einfachen Erwähnung genug Lehre für die Frage, wie die Makedonier des 14. Jahrhunderts über ihre Nationalität gedacht haben?

¹⁾ Miklošić, „Monumenta Serbica“ 180.

²⁾ Neben Marko muss auch der Vojvoda Momčilo erwähnt werden, welcher gleichfalls Makedonier war und zu Dušan's Zeit wirkte und heldenmütig unterging. Uebereinstimmend mit den übrigen charakteristischen Zeichen hat ihn das Volkslied mit Vukašin in Verwandtschaft gebracht. Ebenso müssen Hrelja Krilatica, Kostadin, Dragaš und Ljutica Bogdan erwähnt werden: lauter Makedonier, welche in allen Volksliedern als grosse serbische Helden besungen wurden.

Achtes Capitel.

Fortsetzung.

Obschon der Name Makedonien sehr alt ist, denn er gehört der altgriechischen Geographie an, und obschon man jederzeit gut gewusst hat, was man unter ihm zu verstehen hat, ist es doch merkwürdig, dass er in den altserbischen Denkmälern ebenso selten erwähnt wird, wie die übrigen griechischen Namen: Mösien, Dakien, Travunia, Trivallia etc. Daničić in seinem Wörterbuch erwähnt für den Namen Makedonien nur ein einziges Beispiel allgemeiner Bedeutung aus Domentian, und dieses ist aus dem Werke eines Gelehrten. Die übrigen Beispiele gehören den Jahrbüchern späterer Zeiten an und sind ebenfalls aus den Werken von Gelehrten.

Die alten Schriften und die älteren Schriftsteller erwähnen diesen Namen nicht, sondern benennen die verschiedenen Gegenden Makedoniens nach ihren einheimischen Namen, gleich allen übrigen serbischen Ländern. So wird noch in der Zeit Nemanja's von Polog (*gornji* und *donji*) und den Städten Skoplje und Lešak gesprochen,

Das bemerkenswerteste Denkmal für die Geographie Nordmakedoniens im 14. Jahrhundert ist der Bündnissvertrag zwischen Charles de Valois und den Gesandten des serbischen Königs Milutin vom 27. März 1308, gedruckt im „Glasnik“ XXVII.

Charles de Valois schickte sich an, den byzantinischen Tron zu erobern, auf den er wegen seiner Frau Ansprüche erhob. Milutin schickte ihm zwei adelige Ragusaner als Gesandte, um mit ihm einen Bundes- und Freundschaftsvertrag abzuschliessen. In diesem sicherte sich König Milutin für den Fall des Erfolges seine Rechte auf die Länder, „welche sich bis zum Königreich Slovenien (Serbien) ausdehnen“ und womit nur Nordmakedonien gemeint sein kann. Aber der Name Makedonien wird nicht erwähnt, sondern statt dessen die Länder angeführt, wie folgt: „Das Land von der Festung Prilep bis zur Festung Prosek; das Land Ovčije Polje bis zur Festung Štip; das Land Deber (Dibra) bis zum Fluss Mat; das Land Kičane (Kičevo) bis zur Grenze der Gogerija (Gegarie, Ober-

albanien).¹⁾ Im „Carostavnik“ Danilo's wird erzählt, wie Milutin diese selben Länder von den Griechen eroberte, und zwar nennt er dabei das Land zwischen Prilep und Prosek: *porečskaja zemlja s gradovi i oblastiju ih*;²⁾ dem Lande Deber bis Mat entspricht: *debrskaja zemlja s vsjemi gradovi i državama ih* (das Land Debar mit allen seinen Städten und Herrschaften); dem Lande Kičane: *država zemlje kičarskije s gradovi i oblastiju ih* (die Herrschaft des Kičava-Landes mit seinen Städten und Kreisen). Bezüglich des Ovčepolje steht nichts bei Danilo, dagegen umso mehr in anderen Quellen.

Im „Glasnik“ XVI. Seite 34 hat der verstorbene J. Šafařík die Abschrift eines unter bulgarischer Redaktion geschriebenen Buches aus dem Jahre 1330 abgedruckt. In diesem Buche wird erzählt, wie Stefan Dečanski das Königreich aller serbischen Länder und des Küstenlandes und der Donauländer und des Ovčepolje übernommen hat. Buch und Abschrift sind im Kloster Lesново im Kreise Ovčepolje, Bezirk Zletovo, geschrieben und als Župan des Letzteren Dragoslav genannt. Diese Abschrift ist für die Grenzen des Ovčepolje sehr wichtig. Wie es scheint, verstand man darunter die ganze Gegend von Štip, das heisst von der Bregalnica bis Žegligovo und weiter bis zu den Höhen, welche das Struma-Tal begrenzen. Nachdem die Župa Zletovo zum Ovčepolje gerechnet wurde, gehörten zweifellos auch noch andere Župe zum selben Kreise.

Unter den älteren serbischen Grenzgebieten, welche Milutin geerbt hatte, und den Gegenden, welche im Vertrag mit Charles de Valois erwähnt werden, befinden sich auch Landschaften, welche geographisch zu Makedonien gehören, in jenem Vertrage aber zu Serbien gerechnet werden. Diese Landschaften sind: die beiden Polog (das heisst das obere Vardar-Tal westlich von Skoplje), Skoplje, Žegligovo (Kumanovo-Kreis) und Preševa (das auf Seite 24 erwähnte Prešovo). Das Behalten dieser Landschaften kam, wie man sieht, gar nicht in Frage, denn sie wurden als ständig mit Serbien verbunden betrachtet, obschon Milutin auch sie neuerdings von den Griechen erobert hatte.

Dieselben geographischen Anschauungen finden wir dann später in dem Zeitalter Dušan's. Letzterer fügte zu Serbien Mittel- und Süd-Makedonien hinzu. Diese Tat wird von ihm selbst in der Schenkungsurkunde von Treskavec mit den Worten erwähnt:

Pomoštiju vsedržitelja Gospoda Boga i prečistije jeho materi i molitvami svetih mojih praroditelj Simeona i Savi prejem gradi dovoljni nad njimi že Grci obladahu, prejh že i grad glagoljemi Prilep.

(Mit Hilfe des allmächtigen Herrgotts und seiner überreinen Mutter und durch die Bitten meiner heiligen Vorfahren Simeon und Sava erhielten wir

¹⁾ „Glasnik“ XXVII. 324.

²⁾ Poreč wird noch in Dušan's Schenkungsurkunde erwähnt; es dürfte das Land zwischen Prilep, Veles und Gostivar gewesen sein.

genug Städte, über welche die Griechen geherrscht hatten, erhielt ich auch die genannte Stadt Prilep.)

Also auch Dušan erwähnt nirgends den Namen „Makedonien“, sondern nennt die Landschaften nach ihren Namen oder nach ihren Hauptstädten und gesellt sie auf diese Art einfach zu den übrigen serbischen Ländern.

Wenn wir auch keine andern noch deutlicheren Denkmäler hätten, würde uns diese Anschauungsart und Handlungsweise genügend darüber aufklären, wie man zu jener Zeit über die Nationalität der Makedonier dachte.¹⁾

Ein anderes bemerkenswertes Denkmal nicht nur der serbischen Herrschaft in Makedonien, sondern auch der Arbeit der gesetzgebenden serbischen Skupštine des 14. Jahrhunderts ist auch die goldene Bulle Dušan's, durch welche er in Lesnovo einen Bischofsstuhl errichtete. Diese Bulle wurde auf der ersten Skupština nach Verkündigung des Kaisertums genehmigt. Der Kaisertitel in dieser Bulle lautet:

Stefan va Hrista Boga blagovjerni car i samodržavan Srbijem i Grkom u vsej zapadnoj strane. (Stefan, in Christus-Gott rechtgläubiger Kaiser und Selbstherrscher der Serben und Griechen in allen westlichen Gegenden.)

Diese goldene Bulle ist eines der bemerkenswertesten serbischen Gesetze über Makedonien; in ihr wird vom makedonischen Grossgrundadeligen Oliver gesprochen; in ihr wird der alte Bischofsstuhl von Morozvižd nach Lesnovo versetzt; in ihr werden Vorschriften über den Grundadel und die Untertanpflichten gemacht; aber in ihr wird weder von in Makedonien vorhandenen Bulgaren gesprochen, noch überhaupt von solchen.

So war es also in alten Zeiten: unter dem Namen „serbische Länder“ verstand man die Gesamtheit, während die einzelnen Landschaften namentlich angeführt wurden. Alle bisher angeführten Beispiele beweisen, dass Makedonien in dieser Beziehung von den übrigen serbischen Ländern nicht ausgeschlossen wurde und dass mit seinen einzelnen Landschaften ebenso verfahren wurde, wie mit den übrigen.

Nach und nach überwog der gelehrte Buchausdruck und man begann statt „serbische Länder“ „Serbien“ zu sagen. Aus gleichen Ursachen tauchte zur selben Zeit wieder der alte Name „Makedonien“ auf. Dabei ist es aber doppelt interessant, einen Zug zu entdecken, der eine ganze Reihe von Gedanken über die Frage erweckt, wie man in alter Zeit über die Nationalität der Makedonier dachte. „Makedonija“ sowol in der Schrift wie auch im Volksmunde tritt plötzlich nicht nur an die Stelle des früheren Ausdruckes „serbische Länder in Makedonien“, sondern an die Stelle der „serbischen Länder“ in ihrer Gesamtheit.

¹⁾ Auch Georgios Akropolita, welcher im 13. Jahrhundert von Salonik nach Elbasan reiste, erzählt, dass er dabei „die Serben, Kostur und Ohrid hinter sich liess“. (Chron. C. 67) S. G.

Zwei Handschriften des Dušan'schen Gesetzbuches, deren Abschriften in das 17. Jahrhundert fallen: die Ravanicer und die Sofijaner (so genannt, weil sie sich in der Sofijaner bulgarischen Landesbüchersammlung befindet) nennen Dušan „Kaiser von Makedonien“. Die Sofijaner Handschrift beginnt nämlich so: „*Blagočestivago i Hristoljubivago mačedonijskago cara Stefana, srpskago, blgarskago, ugarskago, dalmatskago etc.*“ (Des gottesfürchtigen und christusliebenden makedonischen Kaisers Stefan, des serbischen, bulgarischen, ungarischen, dalmatinischen etc.)

Die besser geschriebene Ravanicer Handschrift hat nur:

„*Blagočestivago i vjernago i hristoljubivago makedoniskago cara Stefana zakon.*“ (Des gottesfürchtigen und treuen und Christus liebenden makedonischen Kaisers Stefan Gesetz.)

Wenn man bei der Sofijaner Handschrift glauben sollte, „dass makedonisch“ das vertritt, was man in diesem Jahrhundert durch den Namen „Illyrien“ ausdrücken wollte,¹⁾ so steht es in der Ravanicaner Handschrift als mit „serbisch“ gleichbedeutend. Das Gleiche geht auch aus dem 1537 gedruckten Oktoih hervor, dessen Karadžić in seinen „Beispielen der serbisch-slavisches Sprache“ (Wien 1857) erwähnt. Es trägt nämlich die Aufschrift:

„*Az grešni Božidar Vuković otačastvom ot Dioklitije ježe jest va predeleh Mačedonijskih.*“ (Ich sündiger Božidar Vuković, stammend aus Doklea,²⁾ welches in den makedonischen Gegenden ist.)

Dazu macht Karadžić in seinem Buche (Seite 14) folgende Bemerkung:

„Dass hier Doklea als in Makedonien liegend genannt wird, beweist, dass alle Länder unseres Volkes Makedonien genannt wurden, wie denn auch in dem Volksliede (Karadžić, „*Srpske narodne pjesme*“, II. 481) Gjuragj Smederevac sich König von Makedonien nennt. In diesem Volksliede heisst es, dass der „König von Makedonien“ aus Smederevo (an der Donau), seiner Residenz, aufbricht. Hunyady („Sibinjanin Janko“) begrüsst ihn als

¹⁾ In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts strebte eine Partei dahin, durch Anwendung des neutralen Namens „Illyrien“ (und „illyrisch“) die Gegensätze zwischen Serben, Kroaten und Slovenen zu beseitigen. Hätte diese Bewegung durchgegriffen, so würden Serben, Kroaten und Slovenen sich heute für ein einziges Volk, das „illyrische“, halten und gemeinsam an der Grösse eines zukünftigen illyrischen Reiches arbeiten, statt sich selbst durch gegenseitige Befehdung zu schwächen, worüber sich nur Magyaren, Bulgaren und andere Feinde der Südslaven freuen können. So aber siegte der an dem leeren Namen hängende Partikularismus, und die Folge davon ist, dass die Kroaten die Sklaven der Magyaren, die Slovenen jene der Deutschen und die Serben in verschiedene Teile zerrissen sind, von denen die meisten ebenfalls unter Fremdherrschaft schmachten und nur der kleinste Teil politisch frei ist. S. G.

²⁾ Doklea — fälschlich Dioklea — heute Ruine Duklje in Montenegro, war einst eine grosse Stadt an dem Einflusse der Zeta in die Morača und gab der ganzen Landschaft den Namen. S. G.

„König von Makedonien“ und als „Stern von Makedonien“ und schlägt ihm einen Tausch vor. Der „König von Makedonien“ soll ihm zwölf nackte Vojvoden geben, er würde ihm dafür 300 prächtig ausgerüstete Magyaren, 60 Rumänen („Karavlashen“) und lebenslänglich drei Pferdelastr Schätze alljährlich schenken. Gjurgj verlacht ihn darob: „Hast du je gehört, dass man Hirse für Weizen eintauscht? Passt der Magyar für Makedonien, der Serbe für Siebenbürgen?“

Auch in dem schönen Volksliede von dem Ritte Kraljević Marko's durch den Wald (ebendort Seite 216) finden wir ein ähnliches Beispiel. Kraljević Marko bittet im Gebirge den Miloš Obilić, er möge ihm etwas vorsingen. Erst weigert sich dieser, weil die Vila es ihm verboten hat, aber dann singt er doch „von den Besten und Aelteren, welche in Makedonien ein Königreich hatten und von den dortigen Stiftungen“.

Uebrigens steht auch auf andern Büchern, welche Vuković in den Jahren 1520, 1527 und 1536 druckte, dass seine Heimat Doklea in „Makedonien“ liege.

In einem von seinem Sohne Vincenz gedruckten Briefe sucht er zum Druck „alte Bücher, geschrieben in den serbischen Ländern“ und richtet diese seine Bitte an alle bedeutenden Leute in Makedonien, Serbien, Bosnien, Syrmien und die übrigen christlichen Knezen (Vornehmen), grossen und kleinen, welche diese Sprache verstehen.“

(*Macedonije, Šervije, Bosne, Srimске zemlje i ostalim knezom Hristijanskim velikim i malim ovoga je jezika knižnikom.*) Hier wird also unter allen Ländern, in denen serbisch gesprochen wird, Makedonien vorangestellt.

Einer unserer Freunde tat daher sehr unrecht, als er sich (in der Weihnachtsbeilage des „Videlo“, 1887) über den Ragusaner Dichter Gundulić lustig machte, weil dieser Alexander den Grossen „einen Serben, die Spitze aller Kaiser der berühmten Kaiser“ nennt. Der Tadel kann nur auf die damalige Zeit fallen. Aus den erwähnten Versen des gefeierten Gundulić spricht nur die Tatsache, dass im 16. Jahrhundert „**makedonisch**“ und „**serbisch**“ für **gleichbedeutend** gehalten wurden. Gundulić dachte daher keinen Verstoß zu begehen, wenn er den Makedonier Alexander einen Serben nannte. Für unsere Frage ist es jedenfalls von grosser Wichtigkeit, zu wissen, dass noch im 17. Jahrhundert die Ragusaner so dachten, also Leute, welche seit Jahrhunderten den Handel im Innern der Balkanhalbinsel in ihren Händen hatten und daher mit deren ethnographischen Verhältnissen besser vertraut sein konnten, als irgend ein anderes Volk. Gundulić' Irrtum ist nur ein Beweis dafür, dass man damals (im 17. Jahrhundert) die Makedonier für Serben ansah und deshalb „serbisch“ und „makedonisch“ für gleichbedeutend hielt.

Auch wir halten übrigens diese Ausdehnung der Begriffe „Makedonien“ und „makedonisch“ für einen Irrtum. Aber trotzdem hat letzterer für uns

eine grosse Bedeutung, da er dem Volke und einem langen Zeitraum angehört. Denn dieser Verstoß gegen die Geographie beweist nur, wie man zu jener Zeit allgemein über die Nationalität der Makedonier dachte.

Schliesslich noch einige Bemerkungen über das Ovčepolje.

Im „Glasnik“ XXXI sind die Aufzeichnungen des Reisenden Jerotije Račanin abgedruckt, welcher 1704 von Belgrad nach Jerusalem reiste, und zwar längs der Morava und des Vardar über Salonik. Er nennt Veles eine „bulgarische Festung“, worüber Ofeikov gewiss sehr erfreut sein wird. Aber unmittelbar vorher hat er eine ganz serbische Ortsüberlieferung vom Ovčepolje mitgeteilt, einer Gegend, welche bis dicht an Veles heranreicht.¹⁾ Diese von einem naiven Reisenden des Jahres 1704 herrührende Ueberlieferung hat in dieser Frage besonderes Gewicht. Račanin sagt nämlich:

„Und wir gelangten in das 13. Nachtlager nach Gorobince am Ovčepolje. Und dort sah ich ein prächtiges Land und konnte von einem Punkte aus 14 grosse Kirchen zählen. Alles haben die Serben gebaut und jetzt ist Alles wüst. Und dort sagte man uns: *„Kad su najpre Srbi iz preko mora prešli od Srbske, i po tom se Srbi i nazvali po reci, što je iza Troje grada, te su najpre na Ovčepolje pali, i tu kažu skovali od bakra gumno, a vele, ne umeli vrći na zemlji i kažu do danas stoji zasuto zemljeju, i vele, da hoće veliko krvoprolitije tu biti od Turaka na posle.“* (Als die Serben zuerst über das Meer kamen, von der Srbska, nach welchem Flusse sie sich später auch nannten und der hinter der Festung Troja liegt, da fielen sie zuerst auf das Ovčepolje und dort schmiedeten sie eine kupferne Dreschtemne, weil sie nicht auf der Erde das Getreide mit Pferden auszutreten verstanden und man sagt, dass sie bis heute verschüttet in der Erde liegt und man sagt, dass hier grosses Blutvergiessen sein wird, von den Türken nachher.)²⁾

¹⁾ Das Ovčepolje liegt zwischen dem Vardar und der heutigen bulgarischen Grenze einerseits, zwischen Pčinja und Bregalnica andererseits. S. G.

²⁾ Merkwürdig ist es, wie lebhaft manche Volkssagen sich erhalten! Diese selbe kupferne Dreschtemne (*bakarno gumno*) hat M. Rakić im Jahre 1878 in Znepolje bei Trn aufgezeichnet, und zwar aus dem Munde des alten Mönchs Dela-Misail. Im Gespräche über den bevorstehenden Berliner Congress äusserte sich nämlich der Mönch folgendermassen:

„Wenn die Mächte mich fragen wollten, so könnte ich ihnen gerne Auskunft geben; aber sie werden mich nicht hören wollen. Serbisch ist Alles bis zur Stara planina (Balkan) und von dort bis Sofija; auch Ril (Rilo Dag) ist serbisch und von dort Alles bis Veles.“ Dann frug er Rakić, ob Serbien wenigstens die „kupferne Dreschtemne“ bleiben würde und gab über diese folgende Auskunft: „Bakarno Gumno ist die Gegend bei Skoplje; dort ist Altserbien (*starovremensko srpsko*); dort haben sich die Serben zuerst gezeigt und eine kupferne Dreschtemne gebaut und deshalb heisst die Gegend von Skoplje „Bakarno Gumno“.

Wie merkwürdig doch diese Aeusserungen von 1704 und 1878 miteinander übereinstimmen!

Deda-Misail dachte zuerst an die Grenzen der makedonischen Mundart, als er dem Serbentum obenerwähnte Grenze im Osten zog; und seine dem Serbentum im Süden gezogene Grenze entspricht jener des Pečer Patriarchats sowie der ältesten serbischen Eroberungen.

Wie sich doch die Ueberlieferungen aller Jahrhunderte so vollständig decken! Kann nach allen diesen Beweisen Ofeikov noch die Dreistigkeit haben, zu behaupten, dass sogar Dušan die Makedonier für Bulgaren gehalten habe?

Wir finden aber noch interessante Angaben in den Denkmälern über den letzten Entscheidungskampf zwischen Serben und Bulgaren im Jahre 1330. Damals befand sich die Grenze zwischen beiden Staaten nördlich von Čustendil an der Struma, welche Gegend (nach Jireček) noch heute „Krajište“ (Grenze) heisst.

In der Dečaner Goldenen Bulle erzählt der König Stefan Dečanski selbst, wie der bulgarische König Mihail Šišmanić sein Königreich angriff und ihm „serbisches Land“ wegnehmen wollte (*prijeti hoteje srbsku zemlju*). Nachdem der bulgarische Angriff auf Nordmakedonien erfolgte, betrachtete somit Dečanski jenes als serbisches Land. Wahrscheinlich war gerade Nordmakedonien der Zankapfel, denn eben damals hatten sich die Serben an Stelle der Griechen in Makedonien befestigt.

Im Nachwort zum Gesetzbuch sagt Dušan selbst, wie der bulgarische Angriff *na zemlju našu, zemlju otačastvija našego* (auf unser Land, das Land unseres Vaterlandes) gemünzt war. Was unter dem letzteren Ausdrucke verstanden war, lässt sich aus den damaligen Denkmälern leicht ersehen.

Im „Carostavnik“ Danilo's werden vor dem Schlusse der Lebensschilderung König Milutin's seine Stiftungen aufgezählt, und zwar zuerst jene im Ausland sowie in den später mit Serbien vereinigten Ländern; dann folgen in einer besonderen Abteilung die Stiftungen „*va države otačastvija svojego*“ (in dem Reiche seines Vaterlandes), und hier werden namentlich aufgeführt Kirchen und Bischofssitze folgender Städte: Prizren, Gračanica (bei Priština), Skoplje und Nagoričani bei Kumanovo. Mithin gehörten die Kreise Skoplje und Kumanovo zur „*zemlja otačastvija*“, das heisst zum serbischen Stammland, nach Ansicht der Leute, welche zu Beginn des 14. Jahrhunderts lebten. Eine ähnliche Auffassung finden wir auch in dem erwähnten Vertrag mit Charles de Valois.

Wer könnte danach noch behaupten, dass in den serbischen Stammländern Bulgaren gelebt hätten!? Alle Denkmäler, welche zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten entstanden, stimmen somit vollständig darin überein, und die lebendige Volksüberlieferung bestätigt es, dass kein Serbe des 14. oder der folgenden Jahrhunderte geglaubt hat, Nord- und Mittelmakedonien seien von Bulgaren bevölkert oder gehörten zu Bulgarien.

Noch einige Worte zur Geschichte der serbisch-bulgarischen Ansprüche auf Makedonien.

Der erste Zeitraum der mittelalterlichen Geschichte Serbiens und Bulgariens zeigt uns eine vollständige Uebermacht des letzteren Staates. In Folge dessen

konnte sich der erstere nicht einmal der südlichen Morava nähern, sondern blieb auf die Gebiete des Ibar, Lim und der Drina beschränkt. 1019 kam Serbien ganz unter byzantinische Herrschaft.

Den zweiten Zeitraum des Mittelalters beginnen die Serben mit Nemanja, die Bulgaren mit Asen.

Nachdem beide Staaten mit derselben Kraft und durch dieselben Ursachen sich stärker zu entwickeln begannen und einzeln oder gemeinsam Byzanz bekämpften, musste sich ihre Entwicklung vom 13. Jahrhundert an entweder in gleichlaufender Richtung bewegen, oder sie mussten miteinander in Zwist geraten.

Dies fand auch tatsächlich im 13. und 14. Jahrhundert wiederholt statt, bis der Wettstreit durch den Krieg von 1330 endgiltig entschieden wurde. Letzterer war der gewaltigste und merkwürdigste, daher er auch den tiefsten Eindruck machte und wir über ihn viele Nachrichten besitzen. Ueber ihn berichten ein hervorragendes Volkslied („*Ban Milutin i Duka Hercegovac*“, Karadžić II. 168), Danilo, Stefan Dečanski und Stefan Dušan. Wir glauben, dass dies nicht allein dem glänzenden Ausfall des Krieges zuzuschreiben ist — denn es gab viele andre Kriege mit noch glänzenderem Ausgang — sondern vielmehr der nationalen Bedeutung des Krieges und den bemerkenswerten Folgen, welche er für die gegenseitigen Beziehungen und die weitere Entwicklung der beiden Staaten hatte.

Im „Carostavnik“ Danilo's steht klar, wie nach der entscheidenden Schlacht von Velbužd 1330 König Stefan Dečanski sich mit dem siegreichen Heere in Bewegung setzte, um Bulgarien zu besetzen; wie ihn unterwegs die Gesandten Belavar's (Bruder des im Kampfe gefallenen bulgarischen Königs Mihail Šišmanić) und die bulgarischen Boljaren aufsuchten und wie sie ihm folgende inhaltsschwere Worte sagten:

„*Se bo carstviye blgarskoje i vsa država jeho i gradi i imenije i vsa slava ih i bogatstvo danas da jest va ruce tvoje, i jemuže vashošteši, dasi je, jako vadano ti jest ot ruki gospodnje; mi že, rabi tvoji, tebe slavim previsokago gospodina ni i krepkago kralja. Ot sele bo srbskoje kraljevstvo i carstvo blgarskoje va jedino sušte savakupljenije, i mir budet, napisujem že se i mi povelenije kraljevstva ti.*“¹⁾

(Nachdem das bulgarische Königtum und sein ganzes Reich und die Städte und Besitz und all sein Ruhm und Reichtum heute in deiner Hand sind, gib sie wem du willst, da sie dir die Hand Gottes gegeben. Wir jedoch, deine Sklaven, werden dich, erhabener Herr und starker König, preisen. Denn

¹⁾ Daničić, „*Životi kraljeva i arhiepiskopa srpskih*.“ Zagreb 1866, 193—195.

Nebenbei sei erwähnt, dass die Bulgaren das Wort *kralj* (König) nicht kennen und es stets durch *car* (Kaiser) ersetzen. Der Umstand, dass sich nun in allen makedonischen Volksliedern die Worte *kralj* und *kraljica* finden, weist allein schon darauf hin, dass diese nicht in bulgarischer Sprache verfasst sind.

von jetzt an bilden das serbische Königreich und das bulgarische ein Ganzes; von jetzt an wird Friede sein, wir aber unterschreiben uns hier als unterwürfig deinen königlichen Befehlen.“¹⁾

Durch die Erhebung Aleksandar's (Schwager Dušan's) auf den bulgarischen Tron und durch die kluge Politik Dušan's milderte sich dieses Band und wandelte sich in ein Bündniss und eine den beiden Brudervölkern würdige Freundschaft um. Letztere blieb auch seither durch fast 550 Jahre ungetrübt. Welche Beziehungen zwischen Serbien und Bulgarien unter Dušan herrschten, zeigen uns am besten die Worte, welche er im Nachwort zum Gesetzbuch über seine Kaiserkrönung sagt (1346 zu Skoplje). Letztere Feierlichkeit vollzog sich nach seinen Worten „durch den Segen und die Hand des heiligen Patriarchen Joanikije und aller Arhijereji des serbischen Reichstages, **ebenso durch den Segen und die Hand des heiligen bulgarischen Patriarchen Kir Simeon und aller Arhijereji des bulgarischen Reichstags**“.

Da haben wir es, was die von Ofekov angeführten Worte Dušan's: *nee non Bulgariae imperii non modice particeps* bedeuten. Das bulgarische Reich befand sich seit der furchtbaren Niederlage von Velbužd (1330) in einer gewissen Abhängigkeit von Serbien, sonst hätte Dušan nicht über den gesamten bulgarischen Klerus verfügen und ihn nebst dem bulgarischen Patriarchen nach Skoplje zur Kaiserkrönung befehlen können. Auf dieses sein Verhältniss zu Bulgarien spielte Dušan durch obigen Titel an und ebenso durch den andern: „Kaiser der Bulgaren“.

Offenbar drehten sich alle Reibereien zwischen Serbien und Bulgarien im 13. und 14. Jahrhundert um den Besitz Makedoniens. Diese beiderseitigen Ansprüche wurden durch den Krieg von 1330 endgiltig zu Gunsten Serbiens entschieden. Letztere verblieben fortan im unangefochtenen Besitz des von ihnen den Griechen weggenommenen Makedonien. Wahrscheinlich wurde damals (1330) von den Bulgaren dieser Ausgleich förmlich anerkannt und dadurch die heutige Sprachgrenze als politische Grenze festgestellt.²⁾

Soweit Novaković.

Auch in dem Werke „Türkische Chronica“ von Heinrich Müller (Frankfurt a. M. 1577; Sigmundt Feyrabend) finden sich manche Beweise dafür, dass man in früheren Zeiten die Grenzen Serbiens nicht so eng zog, wie die Bulgaren glauben machen wollen. Dort findet man nämlich folgende Stellen:

¹⁾ Diese kriechende Sprache und die Unterwürfigkeit im Unglück sind für den bulgarischen Nationalcharakter bezeichnend; er hat sich bis heute nicht geändert.

²⁾ Dies geschah aber schwerlich dem Nationalitätsprincip zuliebe, das man damals nicht kannte; denn zwischen dem Perin- und dem Rhodope-Gebirge verschwinden die ohnehin nicht sehr grossen Sprachunterschiede insoferne, als beide Sprachen sich in eine Uebergangsmundart verschmelzen, und damals waren die Sprachunterschiede noch bedeutend kleiner als jetzt.

„Sind also mit einander nach dem Land Seruia gezogen, vñ allda mit dem Herrn desselbigen Lands, Despoto, haben beleget die Statt Nicopoli.“ (1396.)

„... Amurath, welcher bald ein grossen hauffen Kriegsvolcks wider Despotum auss Seruia versamelt, vnd in diser Kriegsrüstung hat er im ersten anzug Sophiam (Sofija) vnd Scophiam (Skoplje) eyngenommen, hat zween Sön vnd eine Tochter des Despota gefangen, welchen beyden Brüdern er mit eynem glüenden Eysen die Augen aussgestochen vnd alsdann jre Schwester, die einer gar vbertrefflichen schönen gestalt gewesen, zu einem Weib genommen.“ (1440.)

Aus der ersten Stelle ersieht man, dass noch im 16. Jahrhundert Nikopoli für eine serbische Stadt angesehen wurde und aus der zweiten geht dasselbe in Bezug auf die Städte Sofia und Skoplje hervor.

Auch das im Jahre 1578 zu Frankfurt a. M. „mit Römischer Keyserlicher Maiestet Freyheit bey Georg Raben gedruckte“ Werk „Von Vrsachen der Christen verderben in den Schlachten wider Türcken vnd Heyden“ (Verfasser ungenannt) finden wir folgende bemerkenswerte Stelle über den Krieg von 1389:

„Es begab sich, dass sich ein Auffruhr zwischen der Ritterschafft in Grecia vnd jrem Keyser erhob vnd der Fürst von Macedonia, Marcus Graiouichius (Kraljević Marko) den Rittern halff.....

„Der Türk wandt sich darumb nach Seruia dess Landt vnd Königreich er bracht in einen sehr grossen schrecken, durch welches der König auss Seruia, Lazarus Despotus vnd der Fürst Marcus neben **andern** grossen Herren auss **Seruia** veruvsacht worden, wider jn sich auff's neuw zu verbinden.

„Wiewol nun das seruisch volck in Macedonia Ritterlich gefochten, so hat doch der Soldan (Sultan) die seruischen Stett Serres, Strumittz, Philopoli (Plovdiv) vnd Bylassora (Veles) eyngenommen.....

„Auch versamlet Baiazeth ein mechtig Kriegsvolck wider den mechtigen Herrn Marcum auss Macedonia, welches Landt von gantz Seruia das fruchtbarst ist. Die beyden Kriegshauffen sind zusammengestossen, indem dass der Herr Marcus den Passz verlegen wolt, er selbst aber in der Schlacht blieben mit sampt seinem fürnembsten Adel von gantz Seruia.“

Wenngleich hier die geschichtlichen Ereignisse ohne Gründlichkeit und mit anachronistischen und tatsächlichen Verstössen behandelt sind, so geht doch klar und deutlich hervor, dass man im 16. Jahrhunderte nicht daran zweifelte, dass Makedonien ein serbisches Land mit serbischer Bevölkerung und serbischen Fürsten sei.

Schliesslich sei noch bemerkt, dass Ofeikov sich auch auf den Kampfgenossen Skanderbeg's, den Despoten Jovan Musaki bezieht, welcher Makedonien als „bulgarisches“ Land bezeichnet haben soll. In Wirklichkeit verhält es sich damit so, dass Musaki an vier Stellen von „Unter-Serbien, „Bulgarien“

genannt“ spricht. Uebrigens kann Musaki nicht als passender Zeuge angeführt werden, da ein von einem Fremden in einer fremden Sprache gebrauchtes Wort nicht als Beweis dafür dienen kann, dass man dasselbe Wort im Volke selbst angewendet habe.¹⁾ Man erinnere sich nur, dass Barletius (der Geschichtsschreiber Skanderbeg's) von Oberalbanien meistens als von „Epirus“ schreibt, während letzteres Wort doch nur von der Gegend südlich der Vojuca gebraucht werden kann.

¹⁾ Man vergesse nicht, dass z. B. die echten Bulgaren (aus Ostbulgarien und Ostrumelien) von den Altserben und Makedoniern gewöhnlich nur Šopen genannt werden, während jene wieder die serbischen Bewohner Westbulgariens „Šopen“ nennen.

Neuntes Capitel.

Die bulgarische Propaganda.

Ueber das Entstehen, Wirken und die Einrichtung der bulgarischen Propaganda verdanke ich einem Einwohner von Bitolj¹⁾ nachstehenden Bericht, den ich wörtlich übersetzen will:

„Es sind erst 30 Jahre her, seit sich die bulgarische Propaganda zu rühren begann. Früher gab es in Altserbien und Makedonien nur serbische und griechische Schulen. Wir standen unter dem griechischen Patriarchat und hatten von dem griechischen Klerus viel zu leiden. Auf diese Unzufriedenheit mit dem griechischen Klerus spekulirten die Bulgaren, als sie gelegentlich ihres Kampfes um das Exarchat auch die serbischen Bewohner unserer Provinz aufzustacheln suchten. Die bulgarischen Agenten und Apostel kamen zu uns mit Honig auf den Lippen und Geld in den Taschen. Sie fielen uns als „Brüder“ um den Hals — wenn wir auch die „Brüder“ nur schlecht verstanden — und versprachen uns Aenderung unserer Leiden, wenn wir uns ihnen im Kampfe um das Exarchat anschliessen würden.

Dass wir auf die Sirenenstimmen der Bulgaren hörten, kann uns nicht übel genommen werden; waren wir doch ganz verlassen von aller Welt und die Hand der Bulgaren die erste, welche sich uns hilfreich entgegenstreckte. Unsere Landsleute in Belgrad kümmerten sich gar nicht um uns; die serbischen Schulen waren grösstenteils von uns selbst errichtet worden und nur wenige patriotische Serben fanden sich bereit, bei uns Lehrer zu werden. Erst später, nach der Errichtung der Exarchats, eröffnete man in Serbien eine Schule für altserbische Schüler, aber sie wurde schon nach einigen Jahren geschlossen.

Aber noch ein Umstand war es, der den Bulgaren bei ihrer Propaganda sehr zu statten kam. Sie wissen, dass wir die Sitte angenommen haben, uns „*Bugari*“ zu nennen. Das ist nun wol etwas anderes als *Bolgari*, aber

¹⁾ Derselbe gehörte bisher selbst der bulgarischen Propaganda an, kam aber durch die Erörterungen, welche wir miteinander hatten, zur Einsicht, dass er nicht, wie ihm die Bulgaren eingeredet hatten, der bulgarischen, sondern der serbischen Nation angehöre und dass es mithin eine Schande sei, wenn er die serbenmörderischen Pläne der Bulgaren fernerhin unterstütze.

da der Name mit „Bulgaren“ gleichbedeutend ist, gelang es den bulgarischen Agenten leicht, uns einzureden, dass wir von Altersher Bulgaren seien. Nun ist es richtig, dass sich gegen diese Annahme unsere Sprache, Volkslieder und Geschichte sträuben; aber Not kennt kein Gebot und so warfen wir uns den Bulgaren in die Arme, weil ausser ihnen sich niemand um uns annahm, und weil sie uns Befreiung von der griechischen Kirche und später von der türkischen Regierung selbst versprochen.

Anfangs bewegte sich die bulgarische Propaganda in bescheidenen Grenzen, weil sie natürlich nicht über die Mittel verfügte, die ihr heute zu Gebote stehen. Ausserdem standen ihr die griechischen und serbischen Schulen sowie der griechische Klerus im Wege. Von letzterem wurde sie 1870 nach Errichtung des Exarchats befreit. An die Stelle der griechischen Popen traten bulgarische, welche sofort eine lebhafte Agitation begannen. Dies brachte die Bulgaren natürlich um einen gewaltigen Schritt vorwärts.

Im Jahre 1876 taten sie einen zweiten ähnlichen Schritt vorwärts, und zwar ebenfalls durch Gefälligkeit der türkischen Regierung. Letztere hob nämlich in Folge der serbischen Kriegserklärung alle serbischen Schulen auf und verjagte die serbischen Lehrer. Selbstverständlich nützten die Bulgaren sofort den Vorteil aus und ersetzten serbische Schulen und Lehrer durch bulgarische. Die flüchtigen serbischen Lehrer hatten sich nach Belgrad um Unterstützung gewendet, jedoch ohne Erfolg! Andernfalls hätte die serbische Regierung wenigstens den Vorteil gehabt, dass die Lehrer (welche bei uns allbekannt und beliebt waren, und die wir mit offenen Armen wieder aufgenommen hätten) nach dem Kriege zurückgekehrt wären und ihre Tätigkeit fortgesetzt oder wenigstens die Sympathien für Serbien aufrecht erhalten hätten.

Auch nach 1878 bis heute kümmerte sich Serbien nicht um uns und überliess uns ganz den Bulgaren, welche, weniger faul als die Serben, keine Zeit verloren, sich hier festzusetzen und das Volk zu bulgarisieren.

An der Spitze der ganzen Propaganda steht der bulgarische Exarch in Konstantinopel, unterstützt von seinem Sekretär Šopov (Ofeïkov). Er spendet allein 30.500 türkische Lire (nahezu 700.000 Dinar!) alljährlich für Propagandazwecke. Ausserdem beschloss die bulgarische Sobranje gleich nach der Errichtung des bulgarischen Fürstentums jährlich 400.000 Leva (Francs) zur Errichtung und Unterhaltung bulgarischer Schulen in unseren Ländern in den Staatshaushalt zu stellen, und Ostrumelien beschloss alljährlich 60.000 Leva zu gleichen Zwecken zu spenden. Heute gibt das vereinigte Bulgarien für die bulgarischen Schulen in Makedonien und Altserbien bereits 600.000 Francs alljährlich. Ausserdem aber werden von der bulgarischen Regierung aus dem Dispositionsfond alljährlich über 2.000.000 Leva für Propagandazwecke verausgabt. Wenn Ihnen dies unglaublich erscheint, nehmen Sie den bulgarischen Staatshaushalt zur Hand. Da werden Sie finden, dass das Ministerium des

Aeussern jährlich 2,800.000 Leva erhält, obschon es weder Gesandtschaften, noch Consulate zu unterhalten braucht. Das serbische Ministerium des Aeussern hat jährlich nur 800.000 Leva (davon 100.000 Dispositionsfond), wovon es zehn Gesandtschaften und vier Generalconsulate unterhalten muss. Mithin bleiben dem bulgarischen Minister des Aeussern wenigstens 2,400.000 Leva zur Verfügung, mit welcher Summe sowol die Agitation bei uns betrieben als auch die europäische Presse und einzelne Schriftsteller bestochen werden. Früher kam auch aus Russland eine jährliche Unterstützung, doch glaube ich, dass diese seit 1885 nicht mehr gezahlt wird. — Ich könnte mich aber auch irren.

Genug damit, dass die bulgarische Regierung und das Exarchat im Ganzen **jährlich 3,700.000 Francs für Propagandazwecke ausgeben!**

Ich habe oben erwähnt, dass der bulgarische Exarch die Haupttriebfeder der Propaganda und ihr Mittelpunkt ist. Zum näheren Verständniss muss ich hinzufügen, dass es die Pforte selbst ist, welche — unabsichtlich allerdings — das Exarchat zur Propaganda trieb und noch treibt.

Als das Exarchat errichtet wurde, umfasste es unter Andern **fünf** Bischofsitze in Donaubulgarien und **acht** in Altserbien! Von diesen acht: Sofija, Vraca, Vidin, Niš, Piro, Čustendil, Samokov, Veles hatten die fünf letztgenannten vordem zum serbischen Patriarchat von Peć gehört; es zeigt also von einer grenzenlosen Unwissenheit seitens der Pforte oder von grosser — Bestechlichkeit des damaligen Grossvezirs, dass man den Bulgaren im Vorhinein serbische Gebiete auslieferte. Aber nicht genug damit! Artikel 10 des betreffenden Fermans besagte ausdrücklich, dass auch jene Eparchien künftig zum Exarchat geschlagen werden sollten, deren Bevölkerung einstimmig oder mit Zweidrittelmehrheit dies verlangen würden.

Damit öffnete natürlich die Pforte dem Exarchat selbst Tür und Riegel! Unzufrieden waren wir Slaven alle mit dem griechischen Klerus; die Hoffnung, den Gottesdienst im Kirchenslavischen zu hören, tat ein Uebriges — und so hatten die bulgarischen Apostel leichtes Spiel, als sie in unsere Dörfer kamen und Unterschriften sammelten.

Kaum war das Exarchat errichtet, als auch schon in Ohrid und Skoplje die Agitation begann. Die türkische Commission, welche den Willen des Volkes erforschen sollte, fand überall den Wunsch nach dem Exarchat, und ein richtig angebrachter Bakšiš tat ein Uebriges — kurz schon 1872 wurden für Ohrid und Skoplje bulgarische Bischöfe ernannt!

Die Pforte lebte damals vor den Anschlägen und Umtrieben Serbiens und Griechenlands in beständiger Angst, während die Bulgaren ihr als harmlose Raja erschienen. Daraus erklärt sich das Wolwollen, welches die Pforte den bulgarischen Umtrieben entgegenbrachte. Die Gute ahnte nicht, dass ihr die

Bulgaren dereinst weit gefährlichere Gegner werden würden, als Serben und Griechen zusammengekommen. (Und noch heute, nach so viel Erfahrungen, unterschätzt man türkischerseits die Wühlarbeit der Bulgaren und bangt vor dem ganz ungefährlich gewordenen Serbien!)

Die schamlose bulgarische Agitation veranlasste — nicht wie man glauben sollte, die Serben, sondern — die Griechen zu einem Gegenstreich. Der griechische Patriarch rief eine Kirchenversammlung ein, welche die bulgarische Geistlichkeit und ihre Anhänger für „Ketzer“ erklärte. Dagegen legten natürlich die Bulgaren Verwahrung ein und der Streit ist bis heute nicht geschlichtet.

Die Ereignisse von 1876 veranlassten die Pforte zum Widerruf des Artikels 10 und zur Entsetzung der Bischöfe von Skoplje und Ohrid. Seither bemühen sich die Bulgaren aus Leibeskräften, die Pforte zur Wiedergiltigmachung des Artikels 10 und zur Einsetzung der bulgarischen Bischöfe von Skoplje und Ohrid zu bewegen; aber man scheint auf der Hohen Pforte endlich Lunte gerochen zu haben, denn die Berate der Bischöfe sind bis heute nicht ausgefertigt.

Der Exarch rächte sich schon 1880, indem er alle Vorstände der kirchlichen Schulgemeinden von ganz Makedonien und Altserbien zu seinen Stellvertretern ernannte und im Exarchat eine besondere „Schulabteilung“ (*školsko popočitelstvo*) errichtete. Diese Schulabteilung ist es, welche die bulgarischen Schulen bei uns unterhält und leitet¹⁾ und bei der unglaublichen Rührigkeit der Bulgaren und ihrer Einhelligkeit, wenn es sich um die grossbulgarische Idee handelt, können Sie sich denken, wie fest heute die Propaganda dasteht!

Neben die gesetzmässigen griechischen Bischöfe haben die Bulgaren ihre Kirchenbehörden hingesetzt, welche die Tätigkeit der ersteren kreuzen und illusorisch machen. In Ohrid, Skoplje, Debar, Veles, Bitolj und Salonik haben die Bulgaren Protojereji mit sehr guter Bezahlung. Jeder Protojerej hat seinen Rat, welcher die Kirchen- und Schulgeschäfte besorgt und auf diese Weise besorgen die Protojereji alle Geschäfte eines Bischofs, ohne dessen Titel zu führen. Die griechischen Bischöfe, über deren Kopf hinweg sie dies tun, sind dagegen ohnmächtig. Auch die ganze kirchliche und Strafgewalt über den Klerus haben die Protojereji in Händen. In Salonik zum Beispiel ist dieses Geschäft dem Archimandriten Kozeljev anvertraut.

Neben jedem Protojerej befindet sich auch ein „Stellvertreter“ (*namestnik*), der auch dem Bürgerstande angehören kann. Er ist Mitglied des Kirchen-Schulrates und Gehilfe des Protojerej, besonders für den Briefwechsel mit den betreffenden Gemeinden. Die „Stellvertreter“ werden von der Kirchen-Schulgemeinde jenes Ortes erhalten, in dem sich der Protojerej befindet.

¹⁾ Dann brauchen Sie sich natürlich auch nicht zu wundern, wenn Sie vernehmen, dass jede Kirchengemeinde vom Exarchat ein Siegel mit der Inschrift: „*Bolgarska-ta crkvena opština N...*“ (die bulgarische Kirchengemeinde N...) erhielt.

Wo es Mittelschulen gibt, gehören der Leiter und der Verwalter derselben ebenfalls zum Kirchenschulrat.

Gegen die bulgarische Propaganda wehren sich nur die wenigen Anhänger Serbiens und Griechenlands. Erstere zerfallen in solche, welchen es bekannt ist, dass wir keine Bulgaren, sondern Serben sind und bei denen das Nationalitätsgefühl ausschlaggebend ist; ferner aus solchen, welche durch die Volkslieder mit Serbien geistig verbunden sind oder in denen noch in Ueberlieferung die Erinnerung an die einstige serbische Herrschaft hier lebt, endlich aus solchen, welche in Serbien waren oder dorthin alljährlich in Arbeit gehen.

Die Anhänger Griechenlands bestehen aus Griechen und Gräcisirten oder Feinden des Bulgarentums. Meistens gehen sie mit den Anhängern Serbiens Hand in Hand.

Bemerken muss ich noch, dass es bei uns auch Leute gibt, welche weder für Serbien noch für Bulgarien, noch für Griechenland schwärmen, sondern von einem selbstständigen Reiche träumen. Diese wollen von den Griechen nichts wissen, weil sie eben Slaven sind; von den Serben nichts, weil diese sich um uns nicht kümmern; von den Bulgaren nichts, weil deren Sprache ihnen fremd und das beständige Vordrängen der panbulgarischen Idee ihnen widerlich ist. Aber die Zahl dieser Selbständigen ist noch gering.“

Nachdem das Hauptagitations- und Bulgarisirungsmittel der bulgarischen Propaganda die Schulen sind, wollen wir diesen ein eigenes Capitel widmen.

Zehntes Capitel.

Die bulgarischen Schulen.

A. Mittelschulen.

Die bedeutendste bulgarische Mittelschule in Makedonien ist das grosse Gymnasium in Salonik, welches bald nach der Befreiung Bulgariens eröffnet wurde. Es wird vom Exarchen Josif erhalten, der zu diesem Zwecke auch von den reichen bulgarischen Kaufleuten Geld erhält.¹⁾

Das Gymnasium befindet sich in unmittelbarer Nähe des russischen Generalconsulats in einem geräumigen zweistöckigen Gebäude.

Von den Studenten sind 60—70 ganze Stipendisten, viele halbe, der Rest zahlt jährlich 15—20 türkische Lire. Mit Ausnahme der in Salonik wohnhaften Studenten wohnen alle im Gymnasialgebäude selbst als Kostgänger.

Im Schuljahr 1887 waren in den sieben Klassen 293 Schüler eingeschrieben, welche aus folgenden Kreisen stammten:

60 aus Salonik	10 aus Razlog	7 aus Melnik
32 „ Veles	10 „ Voden	5 „ Tetovo
27 „ Kostur	10 „ Bitolj	5 „ Strumica
25 „ Prilep	10 „ Kukuš	4 „ Seres
24 „ Ohrid	9 „ Demirhisar	4 „ Zihna
16 „ Nevrokop	9 „ Palanka	3 „ Petrić
12 „ Skoplje	8 „ Debar	3 „ Drama

Von diesen 293 Schülern legten aber nur 267 Prüfung ab, und zwar in der ersten Klasse 16, in der zweiten 38, in der dritten 37, in der vierten 45, in der fünften 64, in der sechsten 36, in der siebenten 31. Der Umstand, dass gerade in der ersten Klasse, wo sonst die grösste Zahl eingeschrieben zu sein pflegt, nur 16 Schüler waren, ist höchst auffallend und lässt auf den Rückgang des Gymnasiums schliessen. Möglicherweise hängt er aber auch mit den

¹⁾ Daran könnten sich die reichen serbischen Kaufleute ein Beispiel nehmen, deren Vaterlandsliebe dort aufhört, wo es sich um das Oeffnen des Geldsäckels handelt!

politischen Verhältnissen zusammen. Es muss nämlich hervorgehoben werden, dass seit 1885 die Bulgaren überall in „Nationale“ und „Russenfreunde“ zerfallen, die sich befehden. Auch in das Saloniker Gymnasium drang der Zwist und hatte die Wirkung, dass der russenfreundliche Leiter des Gymnasiums im Jänner 1888 entsetzt und von den 23 Schülern der siebenten Klasse nicht weniger als 18 „russenfreundliche“ ausgestossen wurden. Diese Spaltung der Lehrer und Schüler in Nationale und Russenfreunde ist umso auffallender, als den absolvirten Studenten (die meistens als Lehrer in die makedonischen Volksschulen verteilt werden) eingeschärft wird, dass sie sich nicht in Politik mischen sollen, andernfalls sie sich die üblen Folgen selbst zuzuschreiben hätten. Unter „Politik“ ist dabei aber nur verstanden, dass die Lehrer weder für Nationale noch für Russenfreunde, noch für Battenbergianer noch für Coburgianer, noch für sonst eine bulgarische Partei Agitation treiben sollen. Ihre Aufgabe besteht nur darin, die Schüler zu unterrichten und zu — bulgarisiren. Man darf nämlich nicht übersehen, dass der Sprachenunterschied der bulgarischen Propaganda ein grosses Hinderniss bereitet. In den Volksschulen verstehen die Schüler ihre bulgarischen Lehrer zunächst gar nicht. Letztere müssen daher in der makedonischen Mundart den Kindern die Anfangsgründe beibringen. Dabei erhalten diese Fibeln und Schulbücher, welche zweiseitig sind: links befindet sich der Text in makedonischer Mundart, rechts in bulgarischer Sprache. Erst wenn das Kind den Inhalt in seiner Mundart inne hat, lernt es, wie dasselbe auf bulgarisch heisst. Auf diese Art lernt das Kind nach und nach bulgarisch, und wenn es so weit ist, bekommt es nur noch bulgarische Schulbücher. Mit dem bulgarischen Unterricht saugt es aber natürlich auch bulgarisches Denken und Fühlen ein. Von denen, die allein die Volksschulen besuchen, streifen wol viele, an den heimatlichen Herd zurückgekehrt, das Bulgarentum wieder ab; bei andern ist aber der Eindruck ein nachhaltiger. Jene, welche die bulgarischen Mittelschulen besuchen, können im allgemeinen als gänzlich bulgarisirt betrachtet werden, denn gerade sie werden am meisten bearbeitet. Nur wenige kommen später zur Einsicht, dass sie ihre Bildung um einen allzu hohen Preis erworben haben: um den Preis des Aufgebens ihrer Nationalität! Unter diesen Wenigen befinden sich z. B. der Debraner Jovan Veljić und der Galičniker Rista Ognjanović, welche beide ihre Bekenntnisse veröffentlichten. Ersterer tat dies mit folgenden Worten:

„Als ich im Jahre 1886 in Salonik die dritte Gymnasialklasse absolvirt hatte, legten mir die Professoren der bulgarischen Sprache, beziehungsweise Chemie, Popov und Kulev, sowie der Archimandrit Kozma Pričestanski besonders an's Herz, dass ich in den Ferien meine Verwandten und Freunde in folgender Weise bearbeiten solle: ich solle sie überreden, dass sie überall statt *č* und *gj* — *št* und *žd* sagen, also nicht mehr *kuća*, *veggi*,

sveća, Gjurgjeden, gragjanin, sondern *kūsta, veždi, svešta, Georgjeden, graždani* u. s. w. Professor Draganov wieder, dem ich auf seinen Wunsch 40 unserer Debraner Volkslieder in Abschrift übergeben hatte, erklärte diese für **serbische** und begann sie vor meinen Augen auszubessern und **der bulgarischen Sprache gemäss zu ändern**.

„Ich gestehe, dass es mich damals ärgerte, zu hören, unsere Volkslieder und unsere Sprache wären serbisch, denn ich war durch die fortwährende Bearbeitung von Seiten unserer bulgarischen Professoren so vom Bulgarentum durchtränkt, dass ich mich schämte: *ja, ča, će* zu sagen und mich bemühte, mir *az* und *šte* anzugewöhnen. So sehr hatten sie mich bulgarisirt und hinter's Licht geführt, dass ich meine süsse Muttersprache zu verachten begann!

„Ach, wahre Wissenschaft und Aufklärung! Jetzt erst fühle ich die Reinheit und Süsse meiner serbischen Muttersprache. Wenn ich jetzt heimkehre, werde ich Mutter und Vater mit serbischer Liebe lieben und sie bitten, dass sie mir verzeihen, dass ich sie so lange gequält habe, bulgarisch zu lernen. Jetzt, unter dem Einflusse der wahren Wissenschaft, begreife ich, weshalb sie mich mit Tränen in den Augen betrachtet hatten, als ich meine Muttersprache verlernt hatte und sie bestürmte, meinem Beispiele zu folgen!“¹⁾

Es ist eine allgemeine Klage unter den an ihrer Muttersprache und ihren uralten serbischen Gebräuchen festhaltenden Makedoniern, dass die bulgarischen Pfaffen und Lehrer überall die Feier der Slava zu unterdrücken und die Aussprache des *č* und *g* umzugestalten suchen. Wenn hie und da Makedonier sich noch rechtzeitig umwendeten und vor der Bulgarisirung retteten, so ist es hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben, dass jene bulgarischen Propagandisten zu scharf ins Zeug gingen und die Gefühle des Volkes verletzten. Aus diesem Grunde bedarf es auch nur der Wiedererrichtung der 1876 unterdrückten serbischen Schulen, um die sofortige Schliessung aller bulgarischen Schulen wegen Mangel an Besuch zu erzielen! Aber wo hat man in Serbien Geld für solche patriotische Zwecke! Besonders so lange ein Mensch wie Mijatović Minister des Aeussern ist — wer lacht da? — der von der Wichtigkeit Makedoniens für Serbien so viel versteht, wie der Maulwurf vom Klavierspiel!

¹⁾ Siehe die sehr lesenswerte Flugschrift von Veselinović: „*Srbi u Mačedoniji i u južnoj Staroj Srbiji*“, Seite 7. Der Verfasser erwähnt bei dieser Gelegenheit, wie ihm die Studenten aus Galičnik, Štip, Bitolj etc. (welche früher am Saloniker Gymnasium studirt hatten, aber nach dem Erwachen ihres Nationalitätsbewusstseins sich noch rechtzeitig der gänzlichen Bulgarisirung entzogen und nach Belgrad weiter studiren gingen) erzählten, Draganov habe auch ihre, auf seinen Wunsch gesammelten Volkslieder für serbische erklärt und diese nach seinem Ermessen bulgarisirt.

Im bulgarischen Gymnasium zu Salonik tragen 15 junge Professoren vor, von denen die meisten in Russland erzogen wurden. Einige sind sogar russische Untertanen.

Der Unterricht umfasst folgende Gegenstände: 1. Religion; 2. Bulgarische und altslavische Sprache; 3. Logik und Psychologie; 4. Mathematik; 5. Weltgeschichte und Geographie; 6. Naturlehre; 7. Physik, Chemie und Kosmographie; 8. Beschreibende Geographie (?); 9. Niederes und höheres Zeichnen und Schönschrift; 10. Fremde Sprachen. (Türkisch, französisch, lateinisch und griechisch.)

Für die Naturwissenschaften, Chemie und Physik gibt es ziemlich gute Cabinete zum Anschauungsunterricht und für Versuche.

Neben dem Gymnasium besteht zu Salonik auch eine höhere Mädchenschule. Sowie jenes hauptsächlich dazu bestimmt ist, bulgarische Lehrer auszubilden, so will man durch die höhere Mädchenschule vornehmlich Lehrerinnen für die bulgarischen Mädchenschulen gewinnen.

Die bulgarische Töcherschule befindet sich nur wenige Minuten vom Gymnasium entfernt und hat fünf Klassen. Im Jahre 1887 war sie von 63 die Prüfung ablegenden Mädchen besucht, welche sich auf die fünf Klassen folgendermassen verteilten: erste Klasse 10; zweite 21; dritte 11; vierte 15; fünfte 6. Also auch hier der merkwürdige Fall, dass die erste Klasse nach der letzten die am schwächsten besuchte war.

Jede Klasse hat ihre eigene Lehrerin; die Hauptunterrichtsgegenstände werden aber von den Gymnasial-Professoren vorgetragen. Ebenso stehen den Schülerinnen die Sammlungen und Cabinete des Gymnasiums zur Verfügung.

Die Lehrerinnen sind in Russland erzogen worden und die Vorsteherin spricht auch gut französisch. Die Schülerinnen, von denen 45 ganze Stipendistinnen sind, wohnen in der Anstalt. Die Unterrichtsgegenstände sind nach Vorbild der russischen Mädchengymnasien gewält.

Die Kosten dieser beiden Anstalten belaufen sich jährlich auf 6000 türkische Lire.

Untergymnasien zu vier Klassen gibt es in Altserbien und Makedonien sechs; zu drei Klassen zwei; zu zwei Klassen sechs; zu einer Klasse sieben. Es besteht aber die Absicht, diese unvollständigen Gymnasien nach und nach auf vierklassige Untergymnasien zu bringen.

Bei Beschreibung der Einrichtung dieser Gymnasien wollen wir das uns am besten bekannte Skopljaner Gymnasium als Vorbild nehmen. Es beherbergt alle nicht ortsansässigen Studenten als Kostgänger und einige davon als Stipendisten oder halbe Stipendisten. Die Entscheidung über Aufnahme und Stipendienerteilung fällt der Schulrat, welcher aus dem Protojerej, Schatzmeister und Verwalter besteht. Die Nichtstipendisten zahlen jährlich 20 türkische Lire (460 Dinar).

Ueber den Besuch dieser Gymnasien im Jahre 1887 gibt nachstehende Tabelle Aufschluss.

Untergymnasium in	Schüler	Lehrer	1.	2.	3.	4.
			K l a s s e			
Skoplje	133	5	50	35	26	22
Bitolj	106	6	36	28	22	20
Prilep	97	4	55	25	9	8
Veles	74	5	38	16	14	6
Voden	19	4	7	—	8	4
Štip	102	4	36	28	22	16
Kukuš	25	3	12	8	5	—
Seres	30	2	10	6	14	—
Nevrokop	26	1	12	14	—	—
Krivorečka Palanka	11	1	6	5	—	—
Ohrid	67	4	46	21	—	—
Resen	12	2	5	7	—	—
Kičevo	9	1	5	4	—	—
Plevna (nordwestlich von Drama). . .	15	1	7	8	—	—
Gumendža	10	1	10	—	—	—
Mehnik	15	1	15	—	—	—
Petrić	18	1	18	—	—	—
Tetovo	4	1	4	—	—	—
Hlerin	16	1	16	—	—	—
Debar	5	1	5	—	—	—
20 Untergymnasien.	804	49	393	205	120	76

Die Unterrichtsgegenstände sind folgende:

1. Katechismus, Kirchengeschichte, Gottesdienst.
2. Vaterländische Geographie (das heisst aller Länder, auf welche die Bulgaren Ansprüche erheben, somit nicht nur Makedonien und Altserbien, sondern auch die Hälfte des Königreichs Serbien und Thrakien!).
3. Weltgeschichte.
4. Alte bulgarische Geschichte.
5. Allgemeine Geographie. (1.—3. Teil.)
6. Bulgarische Sprache. (Sprachlehre und Stilistik.)
7. Menschenkunde.
8. Naturwissenschaften (Botanik, Zoologie, Mineralogie).

9. Chemie und Physik.
10. Arithmetik.
11. Algebra.
12. Geometrie (nach Kozeljev und Karadražov).
13. und 14. Türkische und französische Sprache.

Die Professoren erhalten jährlich 1800—2300 Dinar. Jene, welche zugleich Leiter der Gymnasien sind, bekommen durchschnittlich 2500 Dinar vom Exarchat; die übrigen sind auf die Gemeinden angewiesen und müssen sich mit 450—1000 Dinar begnügen.

Geplant ist die Eröffnung von Gymnasien in Kostur, Negotin,¹⁾ Strumica,¹⁾ Razlog,¹⁾ Kumanovo und Kruševo.

Auch weibliche Mittelschulen sind vorhanden, wie aus nachstehender Tabelle ersichtlich:

Weibliche Mittelschule in	Schülerinnen	Lehrerinnen	1.	2.	3.	4.
			K l a s s e			
Skoplje	13	2	7	6	—	—
Bitolj	40	3	17	15	8	—
Prilep	27	3	21	6	—	—
Kukuš	12	1	12	—	—	—
Voden	5	1	5	—	—	—
Veles	22	—	15	3	2	2
6 weibliche Mittelschulen.	119	10	77	30	10	2

Zu bemerken ist, dass die Schülerinnen von Veles mit den Studenten zusammen das Gymnasium besuchen.

B. Volksschulen.

Die bulgarischen Volksschulen in Altserbien und Makedonien lassen noch sehr viel zu wünschen übrig, da die Lehrer schlecht bezahlt und selbst ziemlich unwissend sind. Auch wird sehr viel Zeit unnütz dadurch verloren, dass die Kinder zuerst bulgarisch lernen müssen, bevor der eigentliche Unterricht beginnt. Allerdings erleichtern sich viele Lehrer in den abgelegeneren Dörfern die Arbeit dadurch, dass sie den Kindern in der Muttersprache vortragen, ja im Norden

¹⁾ Sollen bereits eröffnet worden sein.

von Altserbien benützen sie sogar serbische Schulbücher, das heisst in solchen Schulen, welche vom Exarchat nicht bemerkenswert unterstützt werden.

Ueber die Zal der bulgarischen Volksschulen in den einzelnen Kreisen gibt nachstehende Tabelle Aufschluss. Es ist jedoch nicht sicher, ob der Verfasser derselben nicht etwa auch die Mittelschulen eingerechnet hat, denn die Zalen weichen oft von jenen ab, welche ein Anonymus (Stojan Novaković?) im Aprilheft 1888 der „Otadžbina“ veröffentlichte und als deren Gesamtergebniss er anführt: 8538 Schüler und 1190 Schülerinnen (zusammen 9728), 208 Lehrer und 33 Lehrerinnen, 176 Knaben- und 18 Mädchenschulen für das Jahr 1887, und 11.237 Schüler, 1621 Schülerinnen (zusammen 12.858), 280 Lehrer, 36 Lehrerinnen, 193 Knaben- und 20 Mädchenschulen für das Jahr 1886. Danach wären in diesem einen Jahre die Schulen zurückgegangen, indem ein Unterschied von 2699 Schülern, 431 Schülerinnen (zusammen 3120), 72 Lehrern, 3 Lehrerinnen, 17 Knaben- und 2 Mädchenschulen besteht. Was diesen Rückgang veranlasst, ist schwer zu sagen. Vielleicht hängt er mit dem Erwachen des Nationalbewusstseins im Volke zusammen, vielleicht auch mit der Eröffnung serbischer Schulen.

Uebrigens ist nicht ausser Acht zu lassen, dass jener Anonymus nicht alle Kreise von Makedonien und Altserbien in seine Berechnung zog, sondern nur 19, während meine Statistik 33 Kreise umfasst, wie aus nachstehender Tabelle ersichtlich:

Namen der Kreise	Zahl der		Zahl der		Zahl der		Zahl aller Schüler zusammen
	Knabenschulen	Mädchenschulen	Lehrer	Lehrerinnen	Schüler	Schülerinnen	
Salonik	5	2	21	7	483	108	591
Jenidže-Vardar	1	—	2	—	121	—	121
Kukuš	5	1	7	2	481	39	520
Gjevgjelija	1	1	2	1	50	56	106
Voden	9	1	14	2	347	58	405
Dorijan	2	1	3	1	152	30	182
Tikveš	23	—	24	—	970	23	993
Strumica	9	—	10	—	192	—	192
Veles	13	2	24	5	1005	202	1207
Sandžak Salonik	68	8	107	18	3801	516	4317

Namen der Kreise	Zahl der		Zahl der		Zahl der		Zahl aller Schüler zusammen
	Knabenschulen	Mädchenschulen	Lehrer	Lehrerinnen	Schüler	Schülerinnen	
Seres	3	1	6	2	175	17	192
Demir Hisar	6	—	7	—	334	—	334
Melnik	11	—	12	—	410	—	410
Petrić	12	1	14	1	335	30	365
Nevrokop	21	—	22	—	878	—	878
Razlog	16	1	19	1	1200	35	1235
Drama	3	—	4	—	137	—	137
Sandžak Seres	72	3	84	4	3469	82	3551
Skoplje	17	2	23	4	806	88	894
Kumanovo	3	1	14	1	367	63	430
Kratovo	7	—	10	—	248	—	248
Tetovo	10	1	14	2	458	60	518
Krivorečka Palanka	4	—	6	—	148	—	148
Radović	7	—	7	—	252	—	252
Štip	9	2	19	3	589	80	669
Kočani	3	—	3	—	215	—	215
Sandžak Skoplje	70	6	96	10	3083	291	3374
Bitolj	21	3	33	7	1214	158	1362
Prilep	10	2	23	7	860	197	1057
Kičevo	3	1	4	1	103	38	141
Resen	15	2	18	2	421	91	512
Ohrid	18	2	25	7	1070	168	1238
Hlerin	8	1	14	1	533	57	590
Džuma	3	1	5	1	145	29	174
Kostur	12	1	14	1	659	55	714
Debar	23	1	25	1	1130	87	1217
Sandžak Bitolj	113	14	161	28	6135	870	7005
Altserbien und Makedonien	313	31	448	60	16488	1759	19247

Elftes Capitel.

Die serbischen und zinzarischen Schulen.

Heute besitzen die Serben von Altserbien und Makedonien nur eine einzige serbische Schule in Belgrad — die *Svetosavska škola* — und verschiedene von den grösseren Gemeinden erhaltene Volksschulen nördlich der Šar planina.

Dies war nicht immer so. Vor 1876 bestanden in Altserbien und Makedonien 101 serbische Schulen, wie aus dem sehr lesenswerten Aufsatz von Milojević „Ueber die gewesenen Schulen in türkisch Serbien“ („Srpsstvo“ 1888) ersichtlich.¹⁾ Ich beschränke mich hier darauf, die Namen der Ortschaften anzuführen, in welchen serbische Schulen vor 1876 bestanden, und das Jahr der Gründung:

Banjani (Skoplje)	1866	Varoš (Prilep)	1868
Banjska (Peć)	1871	Vevčani (Ohrid)	1867
Banjska (Razlog)	1866	Veles	1868
Bašinoselo (Veles)	1869	Vučitrn	1867
Belovište (Tetovo)	1867	Galičnik (Debar)	1867
Beševo (Prilep)	1868	Gilane	1668
Bogomila (Veles)	1867	Donja Gnjojnica (Ohrid)	1867
Borovac (Ohrid)	1865	Gostivar	1866
Bistrica (Veles)	1867	Graničano (Vučitrn)	1867
Bitolj	1867	Gračanica (Priština)	1874
Bujanovac (Kumanovo)	1867	Gjinovac (Debar)	1867
Blato (Debar)	1868	Debar	1866

¹⁾ Milojević zählt 174 Schulen auf, die sich in „türkisch Serbien“ befanden, doch liegen 73 davon im heutigen Bulgarien, Serbien oder Bosnien-Hercegovina. Bezüglich der Schule in Lukovo (Kuršumlja) erzählt Milojević folgendes Geschichtchen: Der damalige serbische Minister für Unterricht, um Unterstützung mit Schulbüchern angegangen, gab seiner Verwunderung darüber Ausdruck, dass die Lukover Serben sein wollten. Vergebens beteuerte der Bürgermeister von Lukovo, Rista Simić, dass dort nur Serben wohnen — der Minister blieb hartnäckig bei seiner Behauptung: der Kreis Kuršumlja liege in „Bulgarien!“ Als Simić durchblicken liess, dass er und seine Landsleute doch selbst am besten wissen müssten, ob sie Serben oder Bulgaren seien, versetzte der Minister naïv: „Lukovo, Kuršumlja, Prokuplje, das ist alles bulgarisch; wir brauchen nur das Wenige um Prilep herum!“ Und ein solcher Weiser war Unterrichtsminister!!!

Dračevo (Skoplje)	1868	Ohrid	1867
Drenoko (Debar)	1868	Orlanci (Kičevo)	1867
Krivorečka Palanka	1867	Osoj (Debar)	1868
Željuvina (Palanka)	1867	Sv. Pantelija (Kočani)	1867
Zletovo (Kratovo)	1867	Pančarevo (Maleš)	1867
Zrza (Prilep)	1867	Pendak (Palanka)	1867
Zrnovac (Kočani)	1867	Petrovoselo (Gilane)	1868
Janjevo (Priština)	1866	Petrić	1868
Sv. Jovan Bigor (Debar)	1872	Poreč (Kičevo)	1870
" " Slepčevi (Bitolj)	1867	Prespa (?)	1873
" " Melnički (Melnik)	1867	Prilep	1867
Južduruk (Nevrokop)	1876	Peć	?
Kamenica (Gilane)	1870	Priština	1853
Karpina (Kumanovo)	1868	Gjakovica	?
Kijevo (Peć)	1870	Prizren	?
Kičevo	1867	Radović	1867
Klenje (Ohrid)	1867	Razlog (Nevrokop)	1867
Klisura (Kostur)	1872	Raniluk (Gilane)	1869
Koža (Debar)	1867	Resen	1869
Kočani	1868	Sredačka Župa (Prizren)	1868
Kratovo	1866	Sirinička Župa (Prizren)	1865
Kruševo	1867	Skadar (Skutari)	1871
Kumanovo	1867	Skoplje	1865
Kučevište (Skoplje)	1867	Smiljevo (Bitolj)	1868
Kostur	1867	Stebljevo (Ohrid)	1870
Lesново (Kratovo)	1866	Struga	1869
Lisolaj (Bitolj)	1867	Suhodol (Kumanovo)	1868
Lešački Man. (Tetovo)	1867	Hoča (Prizren)	1866
Lešanski Man. (Ohrid)	1868	Hlerin	1868
Lipljan (Priština)	1866	Tetovo	1868
Lazaropolje (Debar)	1870	Cer (Bitolj)	1869
Matejča (Kumanovo)	1867	Crkoljez (Peć)	1867
Mirkovci (Skoplje)	1867	Crna Trava (Kumanovo)	1867
Mitrovica	1867	Čučer (Skoplje)	1866
Morijovo (Bitolj)	1869	Čista Prečista (Kičevo)	1871
Nerodimlje (Priština)	1868	" " (Ohrid)	1870
Sv. Nikola Man. (Bitolj)	1867	Štava (Vučitrn)	1871
Orahovac (Prizren)	1866	Štip ¹⁾	1870
" (Veles)	1867		

¹⁾ Diese Schule wurde gleich andern von dem leiblichen Bruder des serbischen Vaterlandsfreundes Svetozar Miletić (Gjorgje) bulgarisirt! Milojević erklärt dies damit, dass Gjorgje Miletić Gopčević, Makedonien. II.

Zur Vervollständigung der Angaben über das Schulwesen Altserbiens und Makedoniens will ich hier noch über die zinzarischen Schulen sprechen, über welche mir nachstehende Statistik vorliegt, die sich auf das Jahr 1888 beziehen dürfte.

Name der Ortschaft	Zahl der		Zahl der		Zahl der		Zahl aller Schüler zusammen
	Knabenschulen	Mädchenschulen	Lehrer	Lehrerinnen	Schüler	Schülerinnen	
Bitolj	2	1	14	2	150	80	230
Magarovo	1	1	2	1	85	38	123
Trnovo	1	—	1	—	18	2	20
Nižopolje	1	—	2	—	54	5	59
Malovište	1	1	2	1	90	46	136
Gopeš	1	1	3	1	110	59	169
Prilep	1	—	1	—	28	4	32
Kruševo	1	1	5	3	130	90	220
Ohrid	1	1	1	1	44	35	79
Hrupišta	1	—	1	—	28	5	33
Neveska	1	—	1	—	48	6	54
Vlahoklisura	1	1	3	2	76	52	128
Zusammen	13	7	36	11	861	422	1283

Von den beiden Schulen in Bitolj ist die eine ein siebenklassiges Gymnasium mit Pensionat für 40 Stipendisten, wo zwölf Professoren (darunter vier Licentiaten) Unterricht erteilen. Die Schule in Kruševo umfasst auch zwei Gymnasialklassen; alles andere sind Volksschulen.

Die geringe Zahl der zinzarischen Schulen und Schüler im Verhältniss zur zinzarischen Bevölkerungsziffer rührt daher, dass die meisten Zinzaren es vorziehen, griechische Schulen zu besuchen, wo ihre Gräcisirung vor sich geht. Erst in neuerer Zeit hat sich auch eine rumänische Propaganda entwickelt, über welche mir ein Zinzar aus Bitolj folgende Mittheilungen machte:

„Es wird Ihnen vielleicht bekannt sein, dass wir von jenen römischen Colonisten abstammen, welche 150 Jahre vor Christus hier angesiedelt wurden.

als Agent der Slavophilen so handeln musste, wie ja auch der Serbe Verković im Dienst der Slavophilen und Bulgaren zum Vaterlandsverräter wurde!

Ihre Zahl vermehrte sich zur Zeit des Einbruches der Barbaren in Rumänien, als Kaiser Aurelian dieses Land räumte, die Trajansbrücke zerstörte (um die Barbaren an dem Ueberschreiten der Donau zu hindern) und die Legionen, welche er aus Rumänien zurückgezogen hatte, in Altserbien und Makedonien ansiedelte.

Jene römischen Colonisten, beziehungsweise ihre Nachkommen, bewahrten die lateinische Sprache, aber natürlich wurde sie durch die umwohnenden Fremden (Griechen und Serben) beeinflusst und obendrein veränderte sie sich im Laufe der Jahrtausende wie jede andere Sprache in dem gleichen Zeitraum. Durch die Abgeschiedenheit unseres Volkes von den Brüdern in Dacien erklärt sich auch die Tatsache, dass das Zinzarische von dem Rumänischen ziemlich verschieden ist. Ein hiesiger Zinzar und ein Rumäne aus Bukurešt verstehen sich nur mit Mühe.

Ausserdem darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass in den Städten zur Zeit des byzantinischen Reiches die griechische Sprache tonangebend war und schon damals eine Menge unserer Landsleute gräcisirt wurden. Ferner ist nicht zu vergessen, dass wir ein halbes Jahrtausend lang auf griechische Schulen angewiesen waren, wodurch unsere Gräcisirung natürlich reissende Fortschritte machte. Erst vor 35 Jahren, als der griechische Klerus aus Rumänien vertrieben wurde, kehrte ein Mönch Namens Averkije — ein Zinzar aus Abela in Epirus — in seine Heimat zurück, sammelte hier einige Kinder und brachte sie nach Rumänien, wo sie sehr gute Aufnahme fanden. Die rumänische Regierung gründete auch eine Lehranstalt mit Pensionat für Zinzaren, wo zunächst die von Averkije mitgebrachten Kinder aufgenommen wurden. Der genannte Mönch wurde Leiter der Anstalt. Nachdem jene Kinder erzogen waren, schickte man sie in ihre Heimat zurück, wo sie als rumänische Propagandisten auftraten und das Nationalgefühl der Zinzaren zu heben versuchten. Zunächst wurde hier (in Bitolj) im Jahre 1866 eine rumänische Schule errichtet, doch konnte sie sich nicht halten. Der Lehrer ging in seine Vaterstadt Trnovo zurück, wo er sich vergeblich bemühte, eine zinzarische Schule zu eröffnen. Erst 1868 gelang es dem jetzigen Inspector aller zinzarischen Schulen, Apostol Margarit, in Vlahoklisura eine rumänische Schule zu eröffnen, die er selbst 10 Jahre lang als Lehrer leitete. 1869 folgte die Eröffnung der rumänischen Schulen in Ohrid und Gopeš.

Nach erlangter Unabhängigkeit (1878) begann auch Rumänien sich mehr um die Zinzaren zu kümmern; es wurden die übrigen Schulen eröffnet und in Rumänien bildete sich eine „Makedonische Gesellschaft“, welche uns und unseren Brüdern in Albanien und Epirus jährlich 100.000 Lei in Silber schickt. Aber diese Summe reicht natürlich nicht hin, dass wir uns der bulgarischen oder gar griechischen Propaganda erwehren könnten. Letztere ist die gefährlichste, weil sie über viele Mittel verfügt und stets erbötig ist, in

zinzarischen Ortschaften griechische Schulen zu errichten. Um Geld zu sparen, lassen sich die Zinzaren ihre Schulen gerne von den Griechen unterhalten, ohne zu bedenken, dass sie nach und nach ihre Muttersprache gänzlich vergessen werden. Schon jetzt fühlen und denken fast alle Zinzaren griechisch; andernfalls würde es ja keine griechische Partei geben, denn die Zahl der Hellenen lässt sich an den Fingern abzählen. Was sich in den Reihen der griechischen Partei befindet und von den Griechen für „Landsleute“ ausgegeben wird, sind fast ausnahmslos gräcisirte Zinzaren, Serben, Albanesen und Bulgaren

Zwölftes Capitel.

Wie die Bevölkerung von Altserbien und Makedonien über ihre Nationalität denkt.

Wer den ersten Theil dieses Werkes gelesen hat, dem wird sich die Vermutung aufgedrängt haben, dass die Mehrzahl der Bewohner von Altserbien und Makedonien über ihre eigene Nationalität nicht recht im Klaren ist.

Teilweise ist die Vermutung richtig. Obschon — wie ich bereits nachgewiesen habe — die slavische Bevölkerung jener Länder unzweifelhaft der serbischen Nationalität angehört, sind es doch (ausserhalb der Kreise Peć, Priština, Prizren, Gjakovica, Vučitrn, Gilane, Tetovo, Debar, Skoplje, Kumanovo, Prilep, Bitolj, Veles, Kičevo, Štip, Ohrid etc.) nur Wenige, welche bekennen — oder den Mut haben zu bekennen — dass sie Serben sind. Gewöhnlich lautet die Antwort: „*ja sam Bugarin*“ (in serbischer Sprache: „ich bin ein Bulgar“) oder — falls der Gefragte bereits weiss, dass zwischen ihm und den echten Bulgaren ein grosser Unterschied besteht — ausweichend: „*ja sam risjanin*“ (ich bin ein Christ) oder: „*ja sam raja*“ (ich bin ein Raja); seltener: „*ja sam slavanin* oder *slovenin*“ (ich bin ein Slave).

Ueber die Ursachen, welche die makedonischen Serben bewogen, sich „Bugari“ zu nennen, gibt es verschiedene Vermutungen. Die eine — gewöhnlichste — habe ich schon auf Seiten 17 und 155 mitgeteilt. Eine andere von Srećković und Protić geht dahin, dass das Wort „*bugarin*“ von dem lateinischen „*vulgaris*“ herrühre, womit das gemeine Volk bezeichnet worden sei. Wieder Andre wollen jenes Wort gar vom französischen „*bougre*“ herleiten, behauptend, dieses Schimpfwort, mit dem in Frankreich die Ketzer belegt wurden, habe man auch den serbischen Ketzern, den Bogomilen, gegeben.

Mir kommen die Erklärungen von Seiten 17 und 155 am wahrscheinlichsten vor und sie dürften auch die richtigen sein. Wenn dagegen bulgarischerseits eingewendet wird, dass schon vor der Türkenherrschaft die Bevölkerung sich bulgarisch genannt habe, so ist dies nicht richtig. Es liegt keine serbische oder makedonische Urkunde vor, aus welcher dies hervorginge. Wie man im Mittelalter über die Nationalität der Makedonier dachte, weiss der

Leser bereits aus dem siebenten Capitel dieses Theiles. Die Urkunden, aus welchen die Bulgaren folgen wollen, Makedonien und Altserbien seien im Mittelalter als bulgarische Länder betrachtet worden, sind lediglich byzantinische. Die Gründe, welche aber die byzantinischen Schriftsteller veranlassten, dies zu tun, habe ich schon Seite 284 dargelegt. Die Urkunden der Griechen, die bekanntlich über die ethnographischen Verhältnisse ihrer Nachbarn nie gut unterrichtet waren, können nicht als massgebend betrachtet werden und am wenigsten kann man behaupten, die Makedonier hätten sich selbst Bulgaren genannt, weil sie von den Griechen für Bulgaren gehalten wurden!

Unter der Regierung des Fürsten Mihail wurden, wie oben angeführt, 70 serbische Schulen in Altserbien errichtet und unter der ersten Regentschaft Ristić weitere 30. Dadurch kam die damalige Generation mit ihren serbischen Brüdern in Berührung und die Gemeinsamkeit der Sprache veranlasste, dass im Volke grosse Sympathien für Serbien zu keimen begannen. Freilich tat andererseits die bulgarische Propaganda alles Mögliche, diese auszurotten, aber so lange die 100 serbischen Schulen bestanden, war dies schwer möglich. Erst mit dem Jahre 1876 begann der bulgarische Weizen zu blühen.

Immerhin war die damalige Generation nicht bulgarisch, sondern serbisch gesinnt, wie aus den vielen Bittschriften hervorgeht, welche im Jahre 1878 von den Eingeborenen an die Regierung gerichtet wurden und in denen sie unter Ablehnung jeder Gemeinschaft mit den Bulgaren um Einverleibung in Serbien baten. Da diese Bittschriften wenig bekannt, aber geeignet sind, über das Fühlen und Denken des Volkes Aufschluss zu geben, lasse ich sie hier in Uebersetzung folgen. Der Urtext ist im „Srpstvo“ (Jahrgänge 1886 und 1888) abgedruckt und zugleich allen Philologen zum Lesen anzuempfehlen, da er die Lokalmundart der Bevölkerung wiedergibt, also gleichzeitig den Beweis liefert, dass man in Makedonien und Altserbien nicht bulgarisch, sondern serbisch spricht.

Die Bittschriften wurden meistens an den Fürsten Milan und an den Caren Alexander II., aber auch an die europäische Diplomatie und sogar an — den Sultan(!) gerichtet. Sie haben umso grössern Wert, als sowol seitens der türkischen Behörden wie auch seitens der bulgarischen Popen und Agitatoren, sowie der slavophilen russischen Agenten Alles geschah, das Sammeln von Unterschriften zu vereiteln. So z. B. wurde der Vranjaner Bürger Rista Cvetković-Božinče von den Türken am 16. Juni 1878 auf der Strasse von Skoplje nach Kumanovo gevierteilt, weil er die Kreise Skoplje, Veles und Tikveš bereist und dort 5000 Unterschriften und 800 Gemeindesiegel auf einer Bittschrift gesammelt hatte. In letzterer wurde um Einverleibung in Serbien gebeten. Von den slavophilen (russischen) Agenten angezeigt, erlitt er oben erwähnten qualvollen Märtyrertod! Die Türken nagelten die vier Teile seines Körpers nebst der in vier Teile zerrissenen Bittschrift auf vier Holzpflöcke zu

beiden Seiten der Strasse. Das Schmähhchste bei der ganzen Sache ist aber, dass die serbische Regierung nicht einmal die von der Vranjaner Waisenkasse für die hilflosen Waisen des Märtyrers verlangten 360 D. bewilligte!

Hariton Mikić und Mitko Jovanović, welche die Unterschriften in den Kreisen Kratovo, Radović, Nevrokop, Melnik und Štip sammelten, waren glücklicher.

Von den Bittschriften wollen wir folgende hervorheben:

1. Aus den Kreisen Kičevo, Prilep und Veles mit den Unterschriften von 170 Bürgermeistern, Popen, Arhimandriten etc. und mit vier Kloster- und 44 Gemeindesiegeln, datirt: „So beschlossen in der Versammlung auf der Babuna 10. Mai 1878,“ und gerichtet an den Fürsten Milan. Die Bittschrift lautet:

„Vor einiger Zeit haben uns unsere Stadt-Čorbadži — die uns im Verein mit den Türken seit Kosovo aussogen — mitgeteilt, dass wir unter die Herrschaft eines bulgarischen Reiches fallen sollen, als ob wir nicht wahre und reine Serben, sondern irgendwelche Bulgaren wären!

Wir sind alle, Erlauchter Herr, in den Nahijen Skoplje, Tetovo, Debar, Kičevo, Veles, Prilep, Bitolj, Kostur, Gorica, Solun, Seres, Tikveš, Štip, Radović, Nevrokop, Melnik, Kočani, Kratovo, Kumanovo, Banjska, Radomir, Sofija, Palanka, Samokov, Dupnica etc. wahre und echte Serben. Dies beweisen die unzähligen und nur allein rein serbischen Andenken, welche sich in allen erwähnten Nahijen vorfinden.

Wir brauchen uns nur umzusehen und wir finden in den erwähnten Kreisen: unsere Mitropole des Sv. Sava in Debar; Sv. Bogorodica und Arangjel in Prilep — Stiftungen der Könige Milutin und Marko; Sv. Jovan Slepčevački und Sv. Nikola in Bitolj, sowie Sv. Bogorodica und Sv. Nikola in Prilep; alles Stiftungen des Königs Dečanski; Sv. Jovan, Sv. Naum und Čista Prečista in Ohrid; Stiftungen der Könige Vojislav und Vladimir; Sv. Nikola Toplički in Bitolj — Stiftung des Milan Toplica; Sv. Dimitrije in Skoplje — Stiftung des Königs Vukašin; Sv. Andrija und Vlasije, Stiftung des Königs Andrejaš; Sv. Jakim in Palanka (wo auch Despot Gjuragj Smederevac begraben liegt); Stiftung des Königs Dragutin; Sv. Nikola und Arangjel, Sv. Bogorodica und Spas in Štip; Stiftungen des König Dečanski; die Grabstätte der heiligen Nemanice in Kratovo; jene des Relja Krilatice in Rilo; Nemanica, die Heimat der Nemanjiden; Sv. Dimitrije in Veles — Stiftung des Župan Stracimir, Bruders des Nemanja; Sv. Pantelija in Kočani — Stiftung des heiligen Simeon Nemanja; Sv. Antanas in Tetovo: Stiftung des Car Lazar; Sv. Jovan und Gjorgje in Debrica: Stiftungen der Könige Radoslav und Milutin; Sv. Čista Prečista und Presveta Bogorodica in Kičevo: Stiftungen der Könige Milutin und Dragutin; Sv. Presveta Bogorodica Devička, Stiftung des Königs Uroš des Grossen; und noch eine Menge nicht

erwähnter in jeder Nahija sowie Hunderte von zerstörten Klöstern und Kirchen, welche von serbischen Königen und Kaisern errichtet wurden. Dies beweisen ferner die Reliquien unserer heiligen Könige und Kaiser und anderer serbischer Heiliger, als: König Milutin in Sofija; König Vladimir in Elbasan; der heilige Naum in Ohrid; der heilige Prohor in Kumanovo; der heilige Jakim in Palanka; der heilige Gavril in Kratovo; der heilige König in Gjakovica (folgt noch eine Anzahl Heiliger).

Daher schicken wir Dir im Namen der ganzen Kreise Kičevo, Veles und Prilep unsere Bevollmächtigten Jovan Hadži Trajković Mincik, Gj... N... und A... D.... und bitten kniefällig Euer Durchlaucht unsern erlauchten König, dass Du uns mit unserem Lande und der h. Mutter Serbien vereinigst; damit auch wir endlich aus der Knechtschaft kommen und Menschen werden und nützliche Glieder der europäischen Völker, nicht aber, dass wir die schwere türkische Knechtschaft mit der ärgeren, schwärzeren bulgarischen vertauschen, die uns schwerer, ärger und unerträglicher sein wird, als die bisherige türkische, und welche uns zwingen wird, entweder unser ganzes Hausgesinde zu töten, um uns so für dieses Unrecht zu rächen,¹⁾ oder unseren heiligen Boden zu verlassen, unsere Kirchen und Gräber, und Alles, was uns lieb und teuer ist, was weder für Europa noch für unser Volk nützlich sein wird.“

2. Bittschrift an den Fürsten Milan, unterzeichnet von 520 Gemeindevorständen etc. der Kreise Kumanovo, Kratovo, Palanka, Štip, Petrić, Strumica und Kočani, mit 220 Gemeindesiegeln, ausgestellt am 12. Juni 1878 zu Kozjak:

„Nachdem wir vernommen, dass wir nach so vielem, mit unseren serbischen Brüdern gegen den türkischen Erbfeind vergossenen Blut auch weiterhin unter türkischer Herrschaft verbleiben sollen, wenn wir uns nicht für Russisch-Bulgarien unterschreiben, bitten wir kniefällig Euer Hoheit, unsern einzigen rechtlichen, gnädigen Gebieter, dass Du uns mit unserem Lande Serbien vereinigst. Denn wir sind Serben in den Kreisen Kumanovo, Skoplje, Banjska, Radomir, Melnik, Nevrokop, Kratovo, Štip, Kočani, Strumica, Veles etc., und zwar die reinsten und besten Altserben und unser Land ist das reinste serbische und selbst das Herz Serbiens, aus dem nicht nur unsere heiligen Nemanjiden, sondern auch der Staat und die Literatur, Ruhm und Macht und Grösse und Alles entsprang, was serbisch war und noch ist.

Das beweisen noch heute unter Hunderten von ganzen und Tausenden von zerstörten Kirchen und Klöstern besonders folgende Andenken: in Matejča die

¹⁾ Der etwas dunkle Wortlaut besagt: „*ili našu čeljad svu da pokoljemo, pa se za ovu nepravdu sjetimo*“.

Sv. Bogorodica, wo König Milutin gekrönt wurde; Sv. Gjuragj Nagorički, eine Stiftung König Milutin's zum Dank für die Errettung Serbiens und Europas vom Tataren-Anfall; Sv. Bogorodica Zabelska, Stiftung Stefan Nemanja's; Sv. Bogorodica Korminska, Stiftung der Könige Radoslav und Dragutin; Sv. Otac Prohor Pčinski, Stiftung des Car Lazar; Sv. Jaćim Osogovski, Stiftung des Königs Dragutin; Sv. Bogorodica Rilska, Stiftung des Königs Dečanski; Sv. Gavril Lesnovski, Stiftung des Despoten Jovan Oliver etc.¹⁾

Dies beweisen ferner die vielen noch vom heiligen Sava gegründeten Bischofssitze und Mitropolen, als: in Moravica, Čustendil, Samokov, Bregalnica, Morozvižda und noch viele andere, deren Spuren heute noch vorhanden sind.

Dies beweist endlich unsere noch rein bewahrte alte serbische Sprache, in welcher die serbischen Könige und Kaiser gesprochen haben; dies beweisen unsere alten serbischen Gebräuche, Tracht etc. und noch vieles Andere, dass wir Serben sind und nichts Anderes.

Wir Unterzeichneten, als reine und echte Altserben aus den reinsten urserbischen Ländern, flehen Euer Hoheit nochmals kniefälligst an, uns auf irgendeine Weise aus der 500jährigen Knechtschaft zu erlösen und mit dem Fürstentum Serbien zu vereinigen. Andernfalls würden die Bewohner von Kumanovo, Palanka und Kratovo, nachdem sie mit ihren serbischen Brüdern gegen den türkischen Todfeind gekämpft, es nicht wagen, den Kopf neuerdings in das Joch zu stecken, sondern vorziehen, sich mit dem gesammten Hausvolk zu vernichten.

Im Namen aller Unterzeichneten bevollmächtigen wir den Kaufmann B... P..., den Bauer V... C..., P.... D..., P.... P.... und Petko Mitrović.²⁾

3. Bittschrift an den englischen Consul zu Vranja, als Abgesandten des Berliner Congresses, unterzeichnet von 20 Gilanern (aus den Ortschaften: Gilane, Pasijan, Petrovac, Ranilug, Ropotovo, Domorovac, Kufedže, Koretište, Stanišor, Budrig, Parteš, Grizimi, Močar, Miganovac und Bušinae) am 11. Juni 1878 zu Vranja:

(Nach einer schwülstigen Einleitung heisst es:) „Diese Barmherzigkeit und Menschenliebe Ihrer Majestät geben uns gehorsam Unterzeichneten den Mut, Sie und Ihre Regierung kniefällig anzuflehen, dass sie sich erbarnt und uns aus der schrecklichen Lage befreit, in welcher wir uns befinden, und dass sie uns zugleich mit unseren Brüdern im Fürstentum Serbien vereinigt, von denen wir seit 500 Jahren getrennt sind.“

¹⁾ Jene Stiftungen, welche schon in der vorigen Bittschrift angeführt wurden, habe ich hier weggelassen.

²⁾ Die Namen der noch Lebenden können, um sie der Rache der Türken und Bulgaren nicht auszusetzen, natürlich hier nicht veröffentlicht werden, ebensowenig jene der Unterzeichner. Gopčević, Makedonien, II.

(Nun folgen Klagen darüber, dass man sich der Bulgaren und anderer von den Türken geknechteter Völker annimmt, aber gerade das unglückliche serbische Volk in Altserbien mit Schweigen übergeht, trotz seiner grossen Leiden. Ferner werden alle Morde und sonstigen Schandtaten und Ausschreitungen erzählt, welche die Türken in der letzten Zeit begangen. Der Schluss lautet:)

„Daher bitten wir Ihre Regierung untertänigst, befreit uns aus Ketten und Banden und vereinigt uns mit unseren serbischen Brüdern, damit auch uns die Sonne der Gerechtigkeit und Freiheit aufgehe, wofür wir Ihnen ewig dankbar sein würden. In dieser frohen Hoffnung unterzeichnen sich für das Volk von Gilane:“)

(Folgen die Unterschriften, zuoberst jene des Lehrers Zafir Popović.)

1) Diese Bittschrift ist insoferne bemerkenswert, als die Bevölkerung von Gilane bekanntlich aus katholischen Serben besteht.

Dreizehntes Capitel.

Fortsetzung der Bittschriften.

4. Bittschrift an den englischen Consul (Abgesandten des Berliner Congresses), datirt Gilane 18. Juni 1878 und unterzeichnet von 375 hervorragenden Bürgern aus den Kreisen Gilane, Skoplje und Tetovo. Eine Bemerkung erklärt das Fehlen der Gemeindesiegel dadurch, dass die plündernden Čerkesen und Arnauten jene mitgenommen haben. Die Bittschrift lautet:

„Vor einigen Wochen überreichten wir S. H. dem Fürsten von Serbien eine Bittschrift, in welcher wir bewiesen, dass wir von altersher Serben sind und stets Serben sein werden; dass dies durch unsere Sitten, Volkslieder, Gebräuche, Tracht, Sprache und die vielen von serbischen Regenten gestifteten Klöster und Kirchen bewiesen wird, welche man bei uns auf Schritt und Tritt antrifft.

Deshalb erhoben wir unsere Stimme gegen jene, welche uns einreden wollen, dass wir Bulgaren seien und die lügnerisch behaupten, unser Land sei bulgarisch gewesen, und baten S. H., er möge uns als seine wahren Serben aus der Knechtschaft befreien und unter dem Schutze der wohlthätigen serbischen Gesetze und in den Schoos unserer freien Brüder aufnehmen. Auch haben wir nachgewiesen, dass das serbische Element in den Nahijen Gilane, Priština, Skoplje und Tetovo jenes der albanesischen Renegaten weitaus übersteigt und die jüngsten Schandtaten der Türken aufgezählt.“

(Hierauf wird der naiven Hoffnung Raum gegeben, dass Europa, welches den Walspruch „Freiheit und Fortschritt“ auf sein Banner geschrieben habe, sich auch der von den Türken unterdrückten Christen annehmen und menschenwürdige Zustände schaffen werde, die Europa den Frieden verbürgen würden. Daher erwarte man vom Berliner Congress, er werde veranlassen, dass das serbische Heer so bald als möglich Gilane, Skoplje, Tetovo und Priština besetze, womit den Schandtaten der Türken ein Ende gemacht würde. Dann folgt ein langes Verzeichniss der letzteren. Den Schluss bildet die Bitte, diese Schrift dem Congress vorzulegen.)

5. Bittschrift von 500 angesehenen Bürgern, Arhimandriten, Popen, Lehrern, Bürgermeister etc. der Kreise Kičevo, Ohrid, Debar und Elbasan, mit 308 Gemeindesiegeln: datirt aus dem Kloster Čista Prečista in Skrzava auf dem Sabor vom 15. Juni 1878 und gerichtet an den „König“ von Serbien.

„Wir haben erfahren, dass wir nach dem Vertrage von San Stefano unter irgendwelche Bulgaren fallen und dass unser Land Altserbien sich künftig Bulgarien nennen soll. Nachdem wir weder Bulgaren sind, noch je Bulgaren waren und unter uns kein einziger Bulgar wohnt — ausgenommen die uns durch die türkische Regierung aufgezwungenen bulgarischen Bischöfe und Lehrer — kommen wir als Serben zu Dir, unsern einzigen Herrscher und Herrn, und bitten Dich, dass Du uns von diesem Anfall rettetest und als die reinsten, echten und besten Serben mit Deinem Fürstentum Serbien vereinigst, unserer einzigen Mutter und Trost.

Dass wir in den Kreisen Kičevo, Debar, Ohrid, Elbasan etc. die reinsten und echten Serben sind, beweisen nicht nur unsere reine serbische Sprache, sondern auch unsere und Deine Herrscher, so viele Heilige und Erinnerungen, als: (nun werden wieder die Gebeine der serbischen Könige Vladimir und Petrislav sowie der serbischen Heiligen Kliment, Naum und Ilarion angeführt, welche in jenen Gegenden Altserbiens begraben sind.)

Dies beweisen ferner die gewesenen Residenzen unserer heiligen Könige: Prespa, die Residenz unseres heiligen Königs Petrislav, Ohrid, Beograd und Čermenika, die Residenzen des Königs Vladimir; Papradnica (bei Kodžadžik), die Residenz des Königs Vojislav; die Ruinen der Residenz des Königs Gjuragj auf der Gjuragj planina; die Erzbischofssitze unserer serbischen Könige vor dem heiligen Nemanja unter der Gjuragj planina in Biskupštica; die Ruinen der vom heiligen Sava gegründeten Mitropolen Debrca und Budim (in Kostur), die Stiftungen des Königs Milutin: Sv. Gjuragj Orašački (Debar) und Sv. Gjorgje (oberhalb Kičevo).

Dies beweisen ferner die noch heute stehenden Klöster: Sv. Jovan Slepčev (Bitolj), Stiftung des Königs Dečanski; Sv. Bogorodica in Poreč und auf der Babuna; Stiftungen des Königs Uroš Veliki; Sv. Bogorodica Zlatovrh Treskavačka und Sv. Arangjel in Bučim, Stiftungen König Milutin's; Sv. Bogorodica bei Bitolj; Sv. Ilija bei Hlerin und Sv. Gjuragj bei Gjavato; Stiftungen unseres Caren (*sic!*) Nemanja; Sv. Bogorodica oberhalb Kostur, Stiftung des heiligen Sava; Sv. Ilija oberhalb Kostur und 24 Klöster auf Mefiori; Stiftungen der heiligen Nemanjiden; Sv. Petar oberhalb Beograd, Stiftung des Königs Petrislav; Sv. Arangjel in Prilep, Stiftung des König Marko; Sv. Bogorodica Zrza, Stiftung des Königs Vukašin; die beiden Čista Prečista (oberhalb Struga und oberhalb Kičevo) und Sv. Bogorodica (oberhalb Ohrid); alle drei Stiftungen des Vuk Branković; Sv. Bogorodica in Morigovo, Stiftung des Königs Vladimir; etc. etc.

Daher huldigen wir Dir und bitten Dich im Namen aller unserer heiligen Könige und Kaiser, und des gesammten heutigen Serbenvolkes der erwähnten Gegenden, entweder befreie uns und nimm uns unter Deine Fittiche und vereinige uns mit Deinem Fürstentume, oder wir wollen Alle untergehen, denn mit den Bulgaren haben wir nie gelebt und können auch nicht leben. Da wollten wir noch lieber unter der 400 jährigen Herrschaft der Türken bleiben, unter welcher wir wenigstens unsere Nationalität, Sprache und Glauben bewahren werden.“

6. Bittschrift an den „König“ der Serben, datirt Skoplje 20. Juni 1878 und versehen mit mehr als 50 Gemeindesiegeln. Zu unterschreiben hatte Niemand gewagt, da von jenen, welche die Bittschrift Božinčes (siehe Seite 326) unterzeichnet hatten, in Skoplje allein 250 verhaftet wurden, von denen nur 50 lebend aus dem Kerker kamen. Angesichts solcher Einschüchterungsmittel ist es noch zu staunen, dass die Bürgermeister von 50 Gemeinden den Mut hatten, ihre Siegel beizudrücken. Die Bittschrift lautet:

„Nachdem wir gehört haben, dass wir den Friedensbestimmungen zufolge unter ein Bulgarien kommen, als wären wir Bulgaren und keine echten und reinen Serben, bitten wir Dich kniefällig, dass Du nicht zugibst, dass wir reinen und echten Serben in bulgarische Knechtschaft geraten. Wir sind niemals unter Bulgarien gestanden, waren niemals Bulgaren, noch können wir das sein. Wir Skopljaner sind die reinsten und besten echten Serben, gleich den Bewohnern der Kreise Tetovo, Debar, Kičevo, Prilep, Štip, Veles, Kratovo, Kočani, Kumanovo, Palanka Banjska etc. Unsere reine alte serbische Sprache, in der unsere Könige und Kaiser geredet haben, unsere Sitten, Gebräuche, Tracht, Lieder etc. besagen dies. Ebenso bezeugen es die serbischen Altertümer unseres Landes: Sv. Arangjel und Ilija am Karadag; Stiftung Stefan Nemanja's; Sv. Arangjel i Bogorodica; Stiftung Uroš des Unmündigen; Sv. Nikita in Čučar, Stiftung König Milutin's; Sv. Bogorodica in Ljubinac, Stiftung der Schwester des Caren Dušan, Sv. Dimitrije in Sušica, Grabstätte der Könige Vukašin und Marko; Sv. Vasilije, Stiftung und Grabstätte des Königs Andrejaš; Sv. Pantelija in Poreča, Stiftung Nemanja's; Sv. Andrija, Stiftung und Grabstätte der Königin Simonida; Sv. Atanasije in Lešak, Stiftung des Caren Lazar.“

Dies beweist ferner unsere Stadt Skoplje, einst die Hauptstadt des Serbenreiches; dies beweisen die Ruinen von Kačanik, der Festung des Starina Novak; (folgen noch eine Menge Schlossruinen, die durch serbische Helden berühmt sind, sowie Metropolen etc.)

Ferner bezeugen dies so viele geschriebene Denkmäler aus der Vergangenheit und der Literaturgeschichte, alle geschrieben in diesem Herzen, Mittelpunkt, Nabel und Speicher des wahren und reinsten Serbien.

Deshalb bitten wir Dich kniefällig, errette uns von andern schwereren und ärgeren Gewalttättern und Ausrottern, welche ärger als die Türken sind und uns noch unter der türkischen Herrschaft durch ihre Bischöfe und Lehrer bedrückt, unsere Sprache, Slava, Nationalität und serbische Altertümer bedroht und vernichtet haben. Vereinige uns baldmöglichst mit Deinem Fürstentume Serbien, sonst stehen wir vor der Wal, entweder auszuwandern oder im Kampf mit den Bulgaren unterzugehen!“

7. Bittschrift an den Berliner Congress, datirt: „Auf der Gjerman planina, 1. Juli 1878“ und versehen mit 800 Unterschriften und den Siegeln von 196 Gemeinden und Klöstern der Kreise Kumanovo, Kratovo, Kočani und Palanka. (Eine fast ganz gleiche aber viel ausführlichere Bittschrift mit 350 Unterschriften und 145 Siegeln wurde dem Fürsten von Serbien überreicht.)

„Vor einigen Wochen baten wir im Verein mit den Bewohnern des Kreises Štip S. H. unsern gnädigen Herrn und König Milan Obrenović IV., dass er uns als echte und reine Serben unter seinen Schutz nehme und dass er unser echt serbisches Land, in dem die serbischen Könige gelebt, gewirkt und ihr Grab gefunden haben, mit seinem Fürstentume vereinige und dass er nicht erlauben soll, dass wir unter Bulgaren kommen, deren Sprache und Gebräuche uns fremd sind. Denn weder wollen wir mit den Bulgaren zusammen leben, noch haben unsere Väter dies getan. Niemals können wir mit den Bulgaren ein Volk bilden, denn wir sind von altersher reine Serben und sonst nichts. Wir haben in jener Bittschrift nachgewiesen, dass wir wirklich echte und reine Serben sind, weil ... (hier werden wieder alle Stiftungen u. s. w. aufgezählt, wie in den vorigen Bittschriften).

Das bezeugen auch unsere Sprache, Sitten und Gebräuche, welche sich sehr von jenen der Bulgaren unterscheiden; ferner unsere alten Münzstätten, wo das serbische Geld geprägt wurde, besonders im Dorfe Perperi, und unsere in der serbischen Geschichte berühmten Bergwerke.

Aber auf unsere Bittschrift haben wir keine Antwort erhalten!

Der beste Beweis, dass es uns unter keiner Bedingung möglich ist, weder unter den Bulgaren zu leben, noch unter den Türken, ist der, dass die geflohenen Einwohner von 40 Dörfern des Kreises Palanka nicht in ihre Heimat zurückzukehren wagen, weil diese nach dem Abzuge des serbischen Heeres von Türken und Bulgaren besetzt wurden. (Folgt hierauf eine Erläuterung der Bedingungen, unter welchen sich der letzte Despot jener Gegend, Mihail Abogović, im Jahre 1459 den Türken ergab, welcher Vertrag aber von diesen nicht geachtet wurde. Nach weiteren Klagen über die traurige Lage des Volkes heisst es weiter:) Wenn man uns nicht bald hilft und uns mit unserer h. Mutter Serbien vereinigt, wird von uns bald keine Spur vorhanden sein. (Folgen erneute Bitten um Einverleibung in Serbien mit eindringlichen Vorstellungen

an Bismarck persönlich und der Aufforderung, eine europäische Commission zur Untersuchung der wahren Sachlage und der von den Türken begangenen Schandtaten zu entsenden.) Diese Commission wird sich von der Wahrheit des Gesagten überzeugen, denn wir wagen es nicht zu lügen wie unsere Stiefbrüder die Bulgaren, welche unsere russischen und serbischen Brüder betrogen, behauptend, in den Sandžaks Sofija, Vidin und Cüstendil wohnen Bulgaren.“

(Nun folgt ein langes Verzeichniss aller in letzter Zeit von den türkischen Truppen begangenen Ausschreitungen, Gräuelt, Morde etc. Die Namen mehrerer hundert von den Türken misshandelten oder ermordeten Serben werden genannt und ebenso die betreffenden Dörfer und mitunter auch die Namen der schuldtragenden türkischen Officiere und Soldaten. Auch werden die Namen von mehreren hundert geschändeten Mädchen, Weibern und Kindern nebst den Namen vieler Türken veröffentlicht, welche daran Schuld gehabt. Es ist eine herzerreissende und empörende Schilderung, welche aber natürlich auf die vertrockneten Diplomaten des Berliner Congresses keinen Eindruck machte.)

Was diese Bittschrift betrifft, so wäre noch zu bemerken, dass die „slavophilen“ (lies „panrussischen“) Agenten von ihr eine Abschrift erlangten, welche sie fälschten, indem sie die Worte „serbisch“ und „bulgarisch“ vertauschten, so dass es aussah, als bitte das Volk um die Einverleibung in Bulgarien! Diese Fälschungen wurden dem Caren und dem Congress überreicht!

Aber nicht genug damit! Die Bulgaren suchten der Unterzeichner habhaft zu werden und versuchten es mit Versprechungen und Drohungen, sie für die bulgarische Sache zu gewinnen. Manche erlagen dem Gelde, andere den Qualen und der Kerkerhaft, wie zum Beispiel zwei Popen, von denen der eine in Banja (Cüstendil) 17, der andere 8 Monate im Kerker gehalten wurde.

Was die in der Bittschrift angeführten Gewalttaten der Türken betrifft, durch welche über 4000 Serben den Märtyrertod starben, so fanden es die meisten serbischen Blätter nicht einmal der Mühe wert, sie zu veröffentlichen. Dies taten erst nach einigen Jahren die — Bulgaren! Selbstverständlich nicht aus Liebe zu den Serben, sondern aus Politik. Sie behaupteten nämlich, jene 4000 Märtyrer seien Bulgaren gewesen, die für die bulgarische Sache starben, und schlugen daraus Capital für ihre Agitation in Altserbien!

8. Bittschrift an den „König“ der Serben, unterzeichnet von 272 hervorragenden Einwohnern der Kreise Priština, Prizren, Vučitrn, Peć und Gjakovica (mit 126 Siegeln von Gemeinden und Klöstern) am 10. October 1878.

Sie beginnt mit Klagen über die getäuschte Hoffnung, das serbische Heer auf dem Kosovopolje und in den berühmten Städten des einstigen serbischen Reiches (Prizren, Gjakovica, Skoplje, Priština etc.) zu sehen, wo man den Fürsten Milan mit Sehnsucht erwartet hatte. Dann heisst es: „Vor

einigen Monaten vernahmen wir die Schreckenskunde, dass wir unter österreichische oder gar bulgarische Herrschaft fallen sollen. Gleichzeitig kamen russische Agenten mit sehr viel Geld und verlangten von uns Unterschriften und Siegel zur Erklärung, dass wir „Makedonier“ seien und uns über Bulgarien mit Russland vereinigen wollen. Sie erklärten dabei, dass auch unsere Mutter Serbien unter Bulgarien kommen werde, falls sie nicht von Oesterreich genommen würde.

Bis heute haben wir echte wahre Serben weder Unterschriften noch Siegel gegeben, aber jetzt wird uns mit vollständiger Vernichtung gedroht. Daher bitten wir Dich unter Tränen kniefällig, dass Du uns bald befreist, so lange noch in diesen Gegenden Serben wohnen.“

(Hierauf folgen Klagen über die Gräueltaten der Türken, welche im Kreise Peć allein seit Beendigung des Berliner Congresses über 1000 Serben getötet oder geplündert haben und werden auch die Namen und Heimaltsdörfer von 228 solchen Opfern aufgezählt. Den Schluss bildet die erneute Bitte um Einverleibung in Serbien.)

Vierzehntes Capitel.

Wie die Šopen über ihre Nationalität denken.

Wenn man unter dem Namen „Altserbien“ jene von Serben bewohnten Länder zusammenfasst, welche weder dem heutigen Königreiche Serbien, noch dem Fürstentume Montenegro, noch den von Oesterreich besetzten Provinzen Bosnien und Hercegovina, noch der antiken Landschaft Makedonien angehören, muss man auch das — Dank den russischen „Brüdern“ — unter bulgarischer Herrschaft schmachtende Šopenland — das alte Braničevo des Serbenreiches — dazurechnen.

Dass auch die Bewohner des Gebietes zwischen dem Isker und der serbischen Grenze sich selbst nicht für Bulgaren, sondern für Serben halten, beweisen ihre Bittschriften an die Vertreter aller Mächte, an den Fürsten von Serbien, an den Car, ja sogar an den Sultan.

Beginnen wir mit einer von vielen Šopen (darunter den Bürgermeistern von 60 Gemeinden) unterzeichneten Bittschrift an den Vertreter Italiens in Belgrad. Sie unterscheidet sich nicht wesentlich von den an die übrigen Mächte gerichteten Bittschriften und lautet wie folgt:

„Unsere hundertjährige Sehnsucht ging nach Befreiung vom schweren türkischen Joche und nach Vereinigung mit Serbien: ein Wunsch, der sich auf Ueberlieferungen und unsere Nationalität stützte. Als die Stunde zur Verwirklichung dieser unserer heissesten Wünsche schlug, erhoben wir uns Alle und schlossen uns dem serbischen Bruderheere an, welches uns befreien kam, damit wir selbst zu unserer Befreiung beitrügen. Und wirklich floss unser Blut mit jenem unserer serbischen Brüder vereint, tränkte unser Land, und aus der Asche der gebrachten Opfer erhob sich ein schöner Erfolg: wir erlangten unsere Befreiung von der türkischen Herrschaft, deren Sinnbild Feuer und Schwert war.

Für die erreichten ersten Wünsche (beziehungsweise der Befreiung) gebührt unser ewiger Dank unserem serbischen Brudervolke, dem russischen Car-Befreier, wie auch den übrigen Grossmächten, welche am Berliner Congress teilgenommen und den Balkanchristen ein menschenwürdiges Dasein ermöglicht haben.

Unser zweiter Wunsch (nach Vereinigung mit Serbien) ist aber nicht verwirklicht worden, wie wir durch die Zeitungen vernehmen; denn die im Berliner Vertrag gezogene Grenze Serbiens trennt uns von dem serbischen Brudervolke, mit dem wir ein Blut und einen Glauben gemeinsam haben, trennt unser, einen Teil Serbiens bildendes Land, von seiner Mutter Serbien! Und dies trotz aller unserer wahren und herzlichen Kundgebungen, durch welche wir mehrmals offen der ganzen Welt unseren dringenden Wunsch bekannt gaben, mit unserer Mutter Serbien vereinigt zu werden. Das hat uns bis in die Seele betrübt und gekränkt!

Nicht im Stande, dieses unser grösstes Unglück zu ertragen, wodurch wir die türkische Sklaverei mit der grösseren bulgarischen vertauscht haben, trotz unseres Willens und so vieler Bitten, können wir uns dieses Unglück nur durch die Schlaueit und die Ränke unserer Nichtbrüder Bulgaren erklären; denn erstens stützt sich unsere Vereinigung mit Bulgaren nicht auf Nationalitäten-Princip, weil in unserer ganzen Gegend nur Serben und einige Rumänen, aber keine Bulgaren wohnen; zweitens, durch die Nichterfüllung unseres Wunsches und unserer Hoffnung auf Vereinigung mit unseren serbischen Brüdern wird nicht nur unser Nationalstolz getötet, sondern auch unsere Nationalität. Deshalb bitten wir Sie untertänigst, diese unsere Bitte Ihrer erhabenen Regierung wärmstens anzuempfehlen, welche unsere bedrängte serbische Nationalität retten und bewirken kann, dass wir mit Serbien vereinigt werden, worum wir untertänigst bitten.“

Nachdem dieser Notschrei erfolglos geblieben war, richteten die Städte Lompalanka, Vraca, Plevna, Belogradčik, Berkovica und Rahovo; die Klöster Sv. Trojica und Izvor, die Gemeinden Metković, Gornja- und Dolnja-Verenica, Gagovica, Vojnica, Kriva Bera, Studena, Drenovac, Svilovik, Vasilovica, Vlkova Slatina, Jarlovac, Vodenca, Vlaška-Mahala, Mokreš, Vlča-Drama, Staliska, Izvor, Krividol, Kovačica, Čolinci, Slivač, Tolovac, Šipot etc. (im Ganzen 112 Gemeindegemeinschaften) folgende Bittschrift an den Fürsten von Serbien, datirt Lompalanka, 14. Jänner 1879:

„Kniefällig bitten wir neuerdings, wir armen und unglücklichen, unter das bulgarische Joch gefallenen echten und reinen Serben der Kreise Lom, Berkovica, Oreovo (Rahovo), Belogradčik, Vraca, Pleven (Plevna) und Vidin, denn wir sind elend. Niemand ist für uns, erinnert sich unser, dass er uns von der bulgarischen Sklaverei befreit, die ärger als die türkische ist, und wir selbst können es nicht; aber Dich bitten wir, erhabener Herr, wir lassen von Euch und unserer heiligen Mutter Serbien nicht ab, denn wir sind echte und wahre Serben, nur mit etwas Rumänen gemischt. Das beweisen unsere Slava und Preslava, unsere Koleda, Lazarica, Kraljica, Dodola, Božić, Ivan-den und andere Feiertage; unsere Lieder und Tänze,

unsere Sprache, Sitten, Tracht, unsere Physiognomie etc. etc., was Alles von den Bulgaren sehr verschieden ist.

Das beweisen ferner unsere Städte: Vidin, die von Vida, der Schwester des Niš erbaut wurde; Lom, Oreovo, Berkovica, Belogradčik und unsere vielen andern serbischen Städte; das beweisen die Klöster und Kirchen Sv. Otec Nikolaje in Vraca, der Mitropole unseres heiligen Sava; Bogorodica in Belogradčik ebenso; Sv. Trojica in Lom, Sv. Arangjel in Berkovac, Sv. Gjuragj in Pleven, Sv. Jovan in Vidin und andere serbische Klöster in unseren sieben Kreisen, welche von unseren serbischen Königen und Kaisern erbaut wurden. Das beweisen die Grenzhügel zwischen dem Vid und Nikopolj, welche, so lange Serbien und Bulgarien bestanden, die Grenze zwischen beiden Reichen bezeichneten und wo auch die Schlösser *Srpski izvori* und *Bugarski izvori* stehen; der Kreis Mrika mit Orhanlija (Orhanjé) und andere Dinge, welche Ihr in diesem unserem Serbien findet.

Erhabener Herr, von Dir lassen wir nicht ab, wir alle in den sieben Kreisen, welche 98.000 Häuser enthalten! Auf Dich und unsere heilige Mutter Serbien blicken wir. Du bist uns Vater und Mutter! Im Namen des lebenden Gottes befreie uns und vereinige uns mit Deinem Serbien, auf dass Du unser Herrscher werdest, und wir und unsere Kinder Deine Untertanen. Alles bei uns erwartet von Dir Befreiung und Gerechtigkeit. Gnädiger Herr, erbarme Dich unserer Armen, wie sich unsere russischen Brüder erbarmten, die uns vom türkischen Joch befreien, aber jetzt werden wir wieder von den verfluchten Bulgaren geplündert und bedrückt, von ihren Čorbadžis, Lehrern, Bischöfen, Beamten und Kriegshauptleuten, die uns ärger plagen als die Türken, blos weil wir Serben sind und die Slava feiern, jene aber den Kurban,¹⁾ denn wir reden anders, haben eine andere Sprache, aber Alles wird sich in 50—60 Jahren verlieren, wenn Ihr uns früher nicht befreit.

O Herr Jesus Christus, Gottes Sohn, erbarme Dich unser, die wir dessen nicht würdig sind! Gib Deinen Segen unserm Fürsten Milan, dass er uns von unseren Unbrüdern Bulgaren erlöst und unter seinen Schutz nimmt. O Fürst, Du weißt, wie Du uns befreien kannst: wenn durch Blut, sind wir bereit, es zu vergiessen; wenn durch Geld, sind wir bereit, Alles herzugeben, damit wir uns befreien und unser Serbien mit Deinem Serbien vereint werde, wie es zur Zeit der serbischen Könige und Kaiser der Fall war.“

Eine dritte Bittschrift ist jene vom 22. Mai 1878 aus Aldomirovci (bei Slivnica), welche 300 Unterschriften von Bürgermeistern und angesehenen Leuten des Kreises Sofija enthält und an den Fürsten Milan gerichtet war. Sie lautet:

„Mehr als fünf Jahrhunderte schmachteten wir unter dem Joche des grausamsten Feindes, aber durch die Gnade Gottes und durch die Hilfe Deines

¹⁾ Bulgarische Feier, dem türkischen Kurban-Bajram entlehnt.

heldenmütigen Heeres wurden wir endlich befreit. Du hast uns befreit, wofür wir Dir vom Herzen danken. Aber noch eine Sorge liegt uns am Herzen, nämlich dass Du uns auf unsere wiederholten Wünsche nicht als Deine treuen Untertanen aufgenommen hast, was unsern Feinden und Gegnern Anlass gibt, vor Europa lügenhafte Berichte auszustreuen, als ob wir Altserben aus dem Sandžak Sofija unter das befreite Bulgarien zu kommen wünschten.

Gleich den Bewohnern des ganzen Sandžaks Sofija erklären auch wir aus der Umgebung von Aldomirovci, aus den Gemeinden Golubovac, Zlatuma, Risoman, Rakovica, Erakovo, Rabarski, Rueij, Krnule und andern neuerdings, dass wir ausser Serbien kein anderes Land für unser Vaterland anerkennen und sagen nochmals ausdrücklich, dass uns nur Gewalt zwingen kann, unter Bulgarien und in seine Knechtschaft zu kommen, aber aus freiem Willen nie und nimmermehr! (*„da nas samo sila primorati može pod Bugarsku i u njeno robstvo doći, a iz sobstvene volje nikada ni do veka!“*)

Die Abgesandten der hier angeführten und nicht angeführten Gemeinden der Nahija Sofija bitten Dich, erhabener Herr, dass Du uns zu Hilfe kommest und uns sobald als möglich an den Busen unserer Mutter Serbien nimmest, damit Du uns ein- für allemal ein Schützer seiest gegen die unaufhörlichen und unerträglichen Belästigungen und Verfolgungen seitens der bulgarischen Agitatoren.

Unsere Vorfahren waren Serben, wir sind Serben und werden es stets bleiben, daher bitten wir Gott und Dich, Erlauchter Herr, hilf uns, dass auch unsere Nachkommen stets Serben bleiben.

Empfange, berühmter Herrscher, die Grüsse des gesammten Volkes dieser Gegend, in dessen Namen wir Unterzeichneten unsere Ergebenheit Serbien und der Dynastie Obrenović aussprechen.“

Eine vierte Bittschrift ist mit 80 Gemeindesiegeln versehen und lautet wie folgt:

„Die unterzeichneten Bürgermeister, Aeltesten, Priester und Bevollmächtigten der Nahijen Radomir, Dupnica und Samokov im echten Altserbien, welches Dein Heer vom fünfhundertjährigen Feinde und den türkischen Gewalttaten erlöst hat, bitten Dich kniefällig, uns als echte und reine Serben Deinem Reiche, unserer Mutter Serbien einzuverleiben, damit auch diese Gegend wieder ein freies Serbien werde, wie sie es unter unseren heiligen Nemanjiden war, deren Gebeine noch heute in Sofija, Kratovo, Čustendil-Banja, Palanka, Samokov, Dupnica etc. ruhen.“

An dieser Bittschrift hängen viele Zettel mit Unterschriften und Inschriften, von denen die bezeichnendste folgendermassen lautet:

„Wir unterschreiben uns Alle und bitten unseren erlauchten Fürsten, er möge unsere Bitte erfüllen und uns von den bulgarischen Ausschüssen und

der bulgarischen Knechtschaft erlösen, wie er uns von den Türken befreit hat, damit wir jetzt nicht unter die noch ärgere Slaverei der Bulgaren kommen, welche unser serbisches Volk anzufallen begonnen haben. Wir Altserben bitten, unsere Klage passendenorts anzubringen und uns bald zu befreien und unter serbisches Gesetz und unter serbische Behörden zu stellen. 22. Juli 1878.“

Eine fünfte Bittschrift trägt 36 Gemeindesiegel, 450 Unterschriften aus Radomir, 280 aus Sofija, 250 aus Samokov und 50 aus Dupnica. Sie lautet:

„Wir echten und reinen Altserben der ganzen Kaza Radomir, Sofija, Samokov und Dupnica bis zur Markova Kapija („Markustor“) und bis unterhalb Džamija (Džumaja?) bitten Dich, unser erhabener Fürst und Herr, dass Du uns von diesen bulgarischen Ausschüssen und Propaganda erlöst und mit unseren übrigen Brüdern und unserer Mutter Serbien vereinigst. Denn vom Grössten bis zum Kleinsten wissen wir, dass wir von altersher reine und echte Serben sind und unser Land das echte wahre Serbien ist.

Wir feiern die Slava, besingen zur Gusle unsere Helden König Marko, Miloš Obilić, Car Stepan, König Milutin, Grujica, Radivoj und die übrigen serbischen Könige und Helden. Unsere angestammte Heimat ist Serbien und wir wollen um keinen Preis weder unter Bulgarien noch unter Russland. Wir bitten Dich auf Knien, dass Du aus unserem Serbien die bulgarischen Ausschüsse verjagst.“

Eine sechste Bittschrift vom 16. Juli 1878 mit mehr als 250 Gemeindesiegeln und 600 Unterschriften lautet wie folgt:

„Wir, Dein armes und unglückliches Volk der Kreise Radomir, Sofija, Samokov, Dupnica, Ihtiman, Etropolj und der Umgebung, insgesamt reine und echte Altserben von altersher — mit Ausnahme der Stadt-Čorbadžis, Popen, Bischöfe, Lehrer, Ausschüsse, Kriegshauptleute und aller Beamten — bitten Dich neuerdings und flehen Dich an, befreie uns bald von diesem Elend und Jammer und nimm uns, wie die Henne, unter ihre Flügel, damit Du uns von dieser bulgarischen Wirtschaft retttest. Denn wir sind alle echte und reine Serben von Anbeginn her und bis in alle Ewigkeit. Amen.

Wir haben auch unsere russischen Brüder gebeten, die uns befreit haben, dass sie uns unter Deinen Flügeln belassen, weil wir reine Serben sind. Sie antworteten: „Alles gleich, Brüderchen, Alles gleich, sowol Serbe als Bulgar, ihr werdet russische Brüder sein;“ aber wir können weder Bulgaren noch Russen sein und haben auch keine Zeit dazu. Deshalb bitten wir Dich, erhabener Herrscher, befreie uns und vereinige uns mit unserer Mutter Serbien. Wir werden Dir und Deinem Geschlecht stets treu sein, wie wir es einstens unseren Königen, den Nemanjiden, waren. Nimm uns auf und befreie uns von diesen dreimal verfluchten Bulgaren, wir wollen keine Bulgaren

sein, deren Geist, Aussehen und Sprache von uns verschieden sind. Wir sind echte und wahre Serben, feiern die Slava, besingen unsere serbischen Könige, sprechen serbisch, wissen von altersher, dass wir Serben sind — wie können wir also jetzt Bulgaren werden? Wir wissen, dass unser heiliger König (Milutin), der in Sofija begraben liegt, ein Serbe ist, dass unser heiliger Vater in Rilj (Rilo) ein Serbe war, dass alle Städte, Schlösser, Kirchen, Klöster, Brücken und alten Grabstätten in unserem Lande von den Serben stammen.

Wenn Du ein Deiniges Volk verlieren willst, Dein serbisches Volk, die Enkel der Nemanjiden, so überlass' uns den Bulgaren, welche noch ärger als Türken sind.

(Die Bittschrift schliesst mit den Worten:)

So unter den Bulgaren können wir nicht leben, wir wollen keine Bulgaren werden, sondern Serben bleiben, die wir sind.“

Eine siebente Bittschrift aus dem Kreise Banja (Ćustendil) vom 20. August 1878 mit mehreren Dutzend Gemeindesiegeln und 78 Unterschriften von Bürgermeistern und Aeltesten lautet:

„Schon sind mehrere Monate verflossen, seit Dein Heer uns verlassen hat, welches uns aus 500jähriger Knechtschaft erlöste. An Stelle unserer Brüder, der Šumadinceer, haben unsere russischen Brüder Banja, Radomir und die übrigen rein serbischen Gegenden besetzt. Wir Alle hofften, dass nach deren Abzug abermals unser geliebtes serbisches Bruderheer kommen würde, dass wir nebst den anderen Kreisen Altserbiens mit Serbien vereinigt werden würden und dass unser Vater und Befreier, König Milan, uns besuchen und in der einstigen Residenz König Milutin's (Banja) seinen Sitz aufschlagen würde. Aber wir haben uns grausam und schmerzlich getäuscht, denn statt unseres serbischen Heeres kamen bulgarische Ausschüsse, welche begannen unter den Augen der russischen Behörden ärger als die Türken zu wirtschaften. (Folgen längere Klagen über bulgarische Untaten, Diebstähle, Räubereien, Schändungen, Brandschatzungen etc.)

Ausserdem, erfahrend, dass wir die Absicht hatten, lieber nach Serbien auszuwandern als unter bulgarischer Herrschaft zu verbleiben, dass wir uns an Deine Behörden in Trn, Breznik und Vranja gewendet haben, mit der Bitte, uns mit unserer Mutter Serbien zu vereinigen und unter serbisches Gesetz zu stellen, erfahrend endlich, dass wir den Berliner Congress und die Grossmächte ebenfalls darum gebeten haben, weil wir Serben sind und unser Land zu Serbien gehört: begannen die Bulgaren uns zu quälen, zu misshandeln, zu töten und zu bedrücken. Als wir uns aber dagegen wehrten, begannen die Bulgaren, es mit Güte zu versuchen, indem sie Geld verteilten und unsere Aeltesten zu bestechen suchten, wie zum Beispiel Stamen Ristović aus Dolaja Ljubota, dem sie mehr als 30.000 Piaster (3000 fl.)

gaben, damit er die Bittschrift der ganzen Nahija Banja unterschlage, welche — versehen mit unzähligen Siegeln und Unterschriften — an Dich und den Berliner Congress gerichtet war. Ebenso erhielten Veljan aus Božice, Arizan aus Rajčulovica, Stojan Džonjević aus Izvor und noch ein Dutzend Anderer je 15, 20, 25, sogar 30 Tausend Piaster.

Daher flehen wir Dich an, unser einziger Herr, rette uns, wie Du glaubst, von den Verfolgungen und Lügen der Bulgaren und dulde nicht, dass die von Dir aus der türkischen Knechtschaft Befreiten in das ärgere bulgarische Joch gespannt werden, wo wir doch nicht Bulgaren sind noch jemals waren, noch je sein werden. Unter uns gibt es keine Bulgaren, ausser einigen Bulgarisirten, Bestochenen, dem bulgarischen Bischof Ilarien und einigen Lehrern. (Wird nun über diese weidlich geschimpft und über ihre Gewalttaten geklagt, weil das Volk darauf beharre, sich für echte Altserben zu erklären.) Sie haben unsere Sprache, Glauben, Sitten, Gebräuche, Namen, Slava, Lieder und Alles, was serbisch ist, ausgerottet.

Wir sind aber alle reine und wahre Serben in den Kreisen Banja, Radomir, Dupnica, Samokov, Sofija, Ihtiman etc. und können nur als Serben leben, wie Du Dich überzeugen kannst, wenn Du in unsere Mitte kommst. (Werden hierauf die Beweise für das Serbentum der Šopen aufgezählt, welche wir grösstenteils bereits aus den vorhergegangenen Bittschriften kennen; doch seien noch erwähnt:) Dass wir echte Altserben sind, bezeugen ferner unsere Sprache, Slava, Sitten, unsere Metropole und die gewesenen serbischen Bischöfe in Banja, Samokov, Sofija, Radomir, Radović, Štip, Kratovo, unsere Märtyrer, wie zum Beispiel der Mitropolit von Samokov Evstatija, welcher noch 1792 von den Türken lebend an das Tor genagelt wurde, weil er seinen Glauben und serbischen Namen nicht ablegen wollte. (Folgt nun eine lebhaft beschwörung, um baldige Hilfeleistung und Befreiung von den „dreimal verfluchten“ Bulgaren.)

Was die Kreise Trn, Bresnik und Čustendil betrifft, so ist es bekannt, dass diese Bittschriften über Bittschriften sandten und nur durch Gewalt unter bulgarische Herrschaft gebracht werden konnten.

Eine traurige Illustration zu diesen Schmerzensschreien der Šopen bildet der Umstand, dass ihre Bulgarisirung so reissende Fortschritte machte, dass die Mehrzahl¹⁾ von ihnen nur sieben Jahre später ohne Murren in den Krieg gegen die Serben zog, welche kamen, sie von dem bulgarischen Joche zu befreien! So bröckelt sich ein Stück Serbentum nach dem andern ab!

¹⁾ Freilich waren die meisten der 6000 von den Serben gemachten Gefangenen keine Bulgaren, sondern Šopen, die sich freiwillig ergeben hatten, um nicht gegen ihre Landsleute kämpfen zu müssen, und ebenso die Selbstverstümmelter.

Fünfzehntes Capitel.

Sprachproben aus der Volkspoesie.

Um dem Leser, welcher des Serbischen (Kroatischen) oder Bulgarischen mächtig ist — oder von diesen Sprachen doch wenigstens einen Begriff hat — zu zeigen, wie die Bewohner von Altserbien und Makedonien sprechen, führe ich nachstehend Volkslieder oder Bruchstücke aus solchen an, wie man sie in den verschiedenen Gegenden jener Länder singt. Bei der Beschränktheit des Raumes kann ich weder alle Lieder vollinhaltlich wiedergeben, noch eine Uebersetzung beifügen. Hoffentlich findet sich eine andere Feder, welche die gesammelten Volkslieder der Altserben und Makedonier ungefälscht herausgibt; denn wie an anderer Stelle nachgewiesen wurde, sind alle bisherigen Veröffentlichungen (jene von Jastrebov, Milojević und im „Srpstvo“ ausgenommen) gewöhnliche Fälschungen für bulgarische Rechnung. Auch die von Draganov gesammelten makedonischen Volkslieder gehören zu diesen Fälschungen, wie die Bemerkungen auf Seite 314 zeigen.

An der serbischen Grenze beginnend, wollen wir nach Süden vorgehen, dabei aber die Lieder von Prizren, Peć, Priština und dem Kosovopolje nicht berücksichtigen, weil das Serbentum der dortigen Bevölkerung ohnehin nicht einmal von den Bulgaren bestritten wird. Beginnen wir also mit

Kumanovo.

Kučka Pavlovica.

(Verszeilen 59—71.)

Pa si vika njina mila sestra:
„Id'te braća, dva rođena braća!
„Ovde ima golema belega,
„Ovde ima drumje i razkrsje,
„Izvadite do dve bele sablje,
„Sećete na mrve i po mrve.“
Iznesoše gu na drumje i razkrsje
Ona njima odgovara:

„Id'te braća, dva rođena braća!
 „Jutre si je den sveta nedelja,
 „Da dojdete ta i da vidite,
 „Da vidite čudo i golemo.“

(Das Lied hat 97 Verszeilen.)

Krivorečka Palanka.

(In nachstehendem Liede wird jede Verszeile wiederholt, worauf der Kehrreim folgt: „Čuješ li bre, dulber ej, dušo moja“, und die letzten Worte der vorhergegangenen Verszeile wiederholt werden.)

Ju Šlegovo šimširovo kuća,
 Ju kućata šarena odaja,
 Ju odaja Sultana devojka;
 Em si sedi, em se Bogu moli:
 „Daj mi Bože što mi duša saka,
 Duša saka igla ot merđžana
 Da sošijem dva beli jorgana,
 Da zavijem bečar i meneka.“
 Bečar spiše, oči ne zatvara,
 A devojka kako mrena riba.

Kratovo.

Neženjenom. (Dem Unverheirateten.)

Of, brate moj, brate moj!
 Bare da se oženi,
 Da vidimo blaze na tebe,
 I na sva ni rodnina.
 Of, brate moj, što si badala?
 Što veleše de se ne ženi,
 Kako će je gledame devojka,
 Što dumamo brate za tebe,
 Da je drugi vodi čerdosa?
 A koga ličen gospod,
 Koga, dumat za ova,
 On ja zeme, arno stori,
 Da ne gledame nevesta,
 Da je drugi zema od nas.

Kočani.

(Bruchstück.)

Crno pismo njemu veli:
 „Ti si čuvaš mlada Kosta,
 On ti ljubi bratanica,
 Bratanica mlada Roksa.“

Pa govori car Kostadin:
 „Kamo ste mi devet slugi?
 Vikajte mi mlada Kosta!“
 Dojdoha si devet slugi,
 Pa govore mladom Kosti:
 „Hajde Kosta, car te vika!“

Maleš.

Sina majka po mehani traži
 Sve go traži, pa go ne nahodi;
 Tam' go najde u hladna mehana:
 „Hajde sine, tebe paša zove!“
 „Idi majko, okljakavela,
 Ja si znajem, što me paša zove!
 Sinoć idem od hladna mehana,
 Moma ide od rosna livada,
 Sretnamo se u tesni sokaci,
 Stanamo se da se zdravujemo,
 Bog ubio sindžir od sahata,
 Te sakači momi za bisero,
 Ja odkačam, ono se zakača,
 Te skina joj biserni gjerdani,
 Sednamo si dva ta da zbiramo,
 Taj pomina pašini večile,
 Zato paša sada mene zove,
 Em, ne hodoš moja stara majko,
 Tuku begam gori u hajduci!“

Džuma (an der Struma).

Stefan prosi lepa Magdalena,
 Mladi Stefan careva delija,
 Od Sofije kralj Milutin grada
 On gu prose, ona se ponose,
 Haber praća, ona mu ga vraća,
 Prsten praća, ona mu ga troši,
 Pa govori moma Magdalena:
 „Sedela sam sedamnaes ljeta,
 Pa će sedam i još usumnaes
 Pak ne zemam careva deliju.“
 Nije sedela sedamnaes ljeta,
 Pa će sede petak i subota
 U nedelja mlada delijinica.

Razlog.

Moma momče izmamila.
 Sas jedan grozd belo grojze,
 Duru tu je izmamila,
 Polovinu izobala,

Pa mu se je prismeñnala:
 „Što se, momče, ne oženiš,
 Dur su momi jevtiniji?
 A sega se oskupeli,
 Crno oko šest hiljadi,
 Modro oko tri hiljadi,
 Smegje oko za hiljadu,
 Momčadija jevtinija.
 Pa devojčee bira momče,
 A ti moraš što ti padne.“

Radović.

Mineš promineš,
 Ćir Dimitrija!
 Pred naši porti,
 Nas ne namineš.
 Naminauh bih se,
 Anto ćiradžijo!
 Ćiradžijo kakarlija
 Zagubila sam ja
 Alev peštemalj
 I u peštemalj
 Tapka karanfilj.
 „Ne prepagaj se ne,
 Ćir Dimitrije!
 Ja sam ti našla
 Alev peštemalj,
 U peštemalju 300 rubiji.“
 Poizgovara Ćir Dimitrija:
 „Halal da ti je Anto ćiradži!
 Sald da mi dadeš
 Alev peštemalj,
 Halal da ti je,
 Alev peštemalj,
 Sald da mi dadeš
 Trista rubiji.“

Ovčepolje und Štip.

Mitra. (Hora-Tanzlied.)

Mitro šejtan Mitro!
 Koj kljuka na porti?
 Na viti se porti?
 Male, staro male!
 Jedno ludno mlado,
 Jedno neženeto;
 Na mejana bilo
 Blago vino pilo,
 Pa se je opilo,

Drumi pogrešilo
 U nas naminalo
 Na slatka večera
 Na mleka postelja.

Veles.

Mitra gjizdava devojka
 Uzela Mitra stonnata,
 Da mi si idet na voda.
 Srete je Turčin gjidija
 Gjidija velit govorit:
 „Mitro, gjizdava devojko!
 Daj mene voda da pijem.“
 „Turčine, luda gjidijo!
 Voda mi mori ne sakaš,
 Mene me hoćeš da zadreš,
 I moje belo ti lice!“
 „Mitro gjizdava devojko!
 Odkuda mene poznaješ?“
 „Turčine luda gjidijo!
 Poznavam tebe poznavam
 Po tvoji rauci i oči.
 Rauciti se mori tresu,
 Oči ti more igraju,
 Kano mi zvezda na nebo.“

Skoplje.

Skopljanska bula. (Die Türkenfrau von Skoplje.)

Poštala bela bula
 Pros sred grada, pros sred Skoplja,
 Pros sred Skoplja na Vardara
 S Vardara govorala:
 „Bel ti Vardar, hladna voda,
 Hladna voda lepa ti sam,
 Još da su mi crne oči,
 Crne oči tanki vegji,
 I da su mi ruse kose,
 Sve bi momče namamila,
 A najviše Rame bega,
 S njegovi devet braće,
 Devet braće Arnauta,
 Arnauta gjakovčana.“

Tetovo.

Prevara devojačka. (Mädchenbetrug.)

Oj devojko, moj te jad ubio,
 Jad ubio ja te poljubio,

Mlogo si me puta navarala,
 Varajući mene govorila:
 „Dojgji dragi u baštu zelenu!“
 Kad u baštu al' te nema mlade!
 Ja iz bašte u vodu studenu,
 Al, na vode moje mlado drago
 Vodu pije belo lice mije,
 A jaglukom lice otiruje,
 Otiruje, pa se nasmehuje,
 Nasmehuje hoće da govori.
 Pa je mlada tiho govorila:
 „Ne pij, dragi, vode sa bunara,
 Ne pij vode, ne ljub' udovice,
 No pij vino, pa ljubi devojke,
 Od vina je lice rumenije,
 Devojčetu srce veselije!“

Reka.

(Ein Hora-Tanzlied, bei dem jede Zeile wiederholt wird.)

Kato, Kato, Katerino!
 Dejdi moja videlino
 Jel mi sedni na koleno
 Da otpeljaš peteljkive
 Peteljkive devet rala,
 Da mi vidiš košuljava
 Košuljava haramijska,
 Tri godine neje prana!

NB. Dieses Lied soll auch in Golobrdó (zwischen Elbasan und Struga) gesungen werden.

Debar.

Devojka se Bogu pomolila:
 „Daj mi, Bože, oče sokolove,
 Daj mi, Bože, krila paunova,
 Da preleta Sava i Dunava
 De izbera momče sproti mene
 Što ne pijet vino i rakija,
 Što ne pušit tutun i burmuta,
 Od vino je kuća ne ćeflija,
 Od rakija mošna pijanica.
 Od burmuta kuća popljuvana,
 Od tutuna kuća poseknata.“

Kičevo.

Sedeše Stojan, piješe
 Pod kisela ta jabuka
 U Tetovska polja legjanska,
 Legjanska polja srbijanska,

V doluja onaj Pologa.¹⁾
 Tuj mi promina moma ta
 Sa novo vedro na glava;
 Segna se Stojan vrz sebe
 Da mi odkine jabuka;
 Segna se i odkina,
 Pa mi se frli po moma.
 Bog da mi udri ta moma!
 I on je udri po vedro,
 Pusto mi vedro zazveči,
 Ko na neveste gerdani,
 Ko na devojke edžboci.

Prilep.

Kralj Marko i Filip Madžarina.²⁾

Fala Bogu za čudo golemo!
 Se pofali Filip Madžarina.
 Se pofali na vino pjenje:
 „Sum zagubil, brate, sedumdeset
 Sedumdeset i sedum kraljevi,
 Sum im plenil divnite nevesti,
 A nevesti mene za robinki;
 Ušte imam tri kralja za gubenje,
 Da i' storam tokmu osumdeset:
 Prvo kralja Marka ot Varoša,
 A drugio Miloš Kobilića
 A trećio Relja ot Prizrena.“
 Knjiga mu dojde Marku na večera,
 Knjiga gleda Marko na večera,
 Em večera, em se podumnuva,
 A pod mustać mi se nasmeñuua;
 Go dogleda njegova ta majka,
 Naće grlo taja da mu veli:
 „Sine moj, Marko ot Varoša!
 Al' večera, sinko, ne ti je uba'a,
 Ali vino ne ti je pogodno,
 Ali mene na staros se smeješ?“

Tikveš.

Mori, kaži, kaži Dimano,
 Koj' mi te tebe prevari?
 Aj haj! koj' mi te tebe prevari?

¹⁾ Hier wird also Unter-Polog mit Tetovo als serbisches Land bezeichnet.

²⁾ Aus diesem prächtigen, 231 Zeilen umfassenden (bereits vom „Srpstvo“ veröffentlichten) Gedichte, „König Marko und Filip der Magyar“, gebe ich als Sprachprobe nur die ersten 22 Zeilen wieder. Wie man sieht, weicht die Form von dem ebenso betitelten Gedichte der Vuk'schen Sammlung (2. Band, Seite 448) ab. Wir haben hier jedenfalls die ältere Form vor uns.

Mori, me prevari mamole
 Popovo to dete,
 Aj haj! popovo to dete!
 Za jedna ruka orasi
 I tije behu šupljivi
 Aj, haj! i tije behu šupljivi!

Strumica.

Služba služe kralje Šišmanine
 Šišmanine kralje Mihajilo
 U Trnova u svog Carigrada,
 U bugarsko zemlja pokrštena,
 I nakanil do trijese bija,
 Trijes bija, trijeset kneževa,
 I svi su mu tu biji došle,
 Koj sa ljuba, koj sa mila brata.
 Sald je doša Kraljeviću Marko
 Od Prilepa iz srbska krajina.
 Sald je doša, niko gu nezvaše,
 I poveja svog sina Ognjana.
 Misli Marko sina da oženi,
 Da si zema kralja sestričina
 Sestričina kralja ni Uroša.
 Site gosti redum posedale,
 A najgornji Kraljeviću Marko,
 Sluga im je Zlatija devojka
 Mila ćerka na kraljica Neda.
 Izgovara kralje Šišmanine:
 „Čujte mene trideset bihija!
 Ne si služim, što svetoga imam,
 Tuku služim za hatar kraljicu
 E imala svetog Arangjela,
 I sega će Zlatija da davam
 Koj će projde preko slano more
 Na ta megja srbska grkomanska,
 Na Nišava kod ostrvo Taso
 I so Taso jabuka donese
 Si jabuki sos zlatni grani
 Taj će zema Zlatija devojka.“

Dies ist der Beginn eines prächtigen, fünfmal längeren Liedes, dessen Inhalt in vieler Beziehung so bemerkenswert ist, dass ich ihn in Kürze wiedergeben will:

Der bulgarische König Mihail Šišmanin (1323—1330) feiert in seiner Hauptstadt Trnovo die Slava, zu welcher Feier 30 Boljaren gekommen sind. „Jetzt kommt auch Kraljević Marko von Prilep aus der serbischen Gegend, obschon ihm Niemand eingeladen hat.“ (Ein grober Anachronismus, da Marko

ein halbes Jahrhundert später in Prilep residirte; ein ebensolcher Verstoss ist auch die Feier der Slava [*služba*] durch einen bulgarischen König!)

Marko führt seinen Sohn Ognjan mit, um ihn zu verheiraten. Zlatija, die holde Tochter der bulgarischen Königin Neda (einer Schwester des damaligen Serbenkönigs Stefan Dečanski) bedient die Gäste.

Der Bulgarenkönig erhebt sich und verspricht die Hand seiner Tochter Zlatija demjenigen, welcher von der Insel Thasos, „gegenüber der Nišava (Mesta), an der **serbisch-griechischen Grenze**“, Äpfel mit goldenen Zweigen bringt. Während alle Anwesenden verlegen zu Boden blicken, erklärt sich Ognjan zum Wagestück bereit und erhält von seinem Vater ausser guten Lehren noch sein berühmtes Schlachtross Šarac. Zlatija unterlässt ihrerseits nicht, dem jungen Helden genau einzuschärfen, was er alles zu tun hat, um seine Aufgabe durchzuführen, denn bereits seien 70 bulgarische Boljaren und 30 serbische Bane bei dieser Unternehmung verunglückt. Ognjan reist ab, wird vom Šarac bei allen Abenteuern rechtzeitig gewarnt, erlegt die Seeschlange, aus deren Magen die 70 verschlungenen bulgarischen Boljaren lebend herauskommen, widersteht den Lockungen der Feen (*samovile*), belebt durch das Spalten eines Apfels die 30 verzauberten serbischen Bane und kehrt nach gelöster Aufgabe, gefolgt von 100 Befreiten, glücklich zurück. Als er auf der Gabar planina erschien, „der **serbisch-bulgarischen Grenze**“, gerät ganz Bulgarien in Bewegung und bewundert die Helden. Nur Šišmanin weint, dass er seine Tochter einem Serben geben muss, nachdem auch schon die Mutter eine Serbin war. („*Srbska majka, za Srbje i ćeri, oba plavi da bi neživile!*“) Kraljević Marko ist darüber entrüstet und will den bulgarischen König töten, wird aber von den Boljaren besänftigt.

Aus diesem Liede ersieht man nicht nur die Sprache der Strumicaner, sondern auch, dass Prilep serbisch genannt und die Mesta als serbisch-griechische Grenze, der Despoto-Dag („Gabar planina“) als serbisch-bulgarische bezeichnet wird.

Sechzehntes Capitel.

Fortsetzung. Sprachproben aus der Volkspoesie.

Petrić.

More Sito, Sitano le!
De gjidi nazli sultano!
Razšetala se Sitana
Po Veleška ta čaršija;
Koj Sita vide stanae.
Vraško mi Ture nestana
Vraško mi ludo i mlado.
Sitani dilber Sultani
Vraško mi mlado zborilo:
„Sito mi lepa Sultano!
Jala mi vamo povamo
Kraj moje desno koleno.
Ja tebe da ti sašijem
Došikušane papuče
I došikušane terleci
Ti mene Sito Sitano!
Ti mene da sašiješ mi
Dve beli svilni košulji,
Bez nožni da ih sakrojiš,
Bez igla da ih sašiješ,
Ja da ih nosim Sultano
Ti da me glediš zlatano!“

Melnik.

(Schluss eines Liedes.)

„Ej gjidi kadun Božana!
Izlezi dvore pred kuća!
Majka ti nosi golaubi
Iz srbska zemlja morena
S Marica reka prokleta.¹⁾

¹⁾ Hier betrachtet also das Volkslied die Gegend an der Marica als serbisches Land.
Gopčević, Makedonien. II.

Vujka ti kralje Vlkašin,
 Nosi ti rujno to vino
 Sa srbska zemlja morena
 Marica kleta ta reka.“
 Izlaga se kadun Božana,
 Izlegle dvori pred kuća;
 Momak je grla poljubi.
 To nebeše mlad momak
 To beše kuga, ta čuma
 Marica kleta gojgjena.

Nevrokop.

(Bruchstück.)

.
 Mirće se tiho govore:
 „Jane le, Jano sestra mi!
 Što mi se roda pripila
 Od duboko to jezero
 Ohridsko na kralj Vladimir
 Od srbska zemlja ubojna, 1)
 Idi mi Jano donesi!“
 Jana mu tiho govori:
 „Ne znajem drumi ni puti!“
 Mirće joj tiho govore:
 „Jano le, mila sestričko!
 Zemi si svilni mahrami
 Te zberi krvi i gnoji,
 Pa turaj po put nišani.“

Seres.

(Bruchstücke aus einem längeren Volksliede über die Bekehrung der Serben
 und den Kampf des heil. Georg mit dem Drachen.)

.
 Iě nemaje vera ni zakona,
 Dok' se mole na zlatne bogove
 U ta zemlja srbska staroslavna
 U onoga kralja golemago,
 Golemago kralja Budimira
 Pri Bajgorsko golemo jezero
 Pri jezero golemo Dorijansko. 2)

1) Hier wird somit die Gegend um den Ohrid-See ausdrücklich als serbisches Land bezeichnet.

2) Hier wird mithin der Dorijan-See als in den serbischen Ländern gelegen erwähnt.

Dur eto ti junak na zelenko
 Oblečen je u zelena dība:
 „Bog daj dobro kralja srbska šćerce!
 Ti mi vikaš gospoda Ristosa
 Da t'izbavi ot troglav ježdava!“

.
 Doveđe ju do kraljevi dvori
 Pak izleze kraljica gospogja
 I izleze kralje Budimire
 Pak primiše svoja mila šćerca
 I primiše svetago Gjorgjija
 Pak se kristi srbska kraljevina
 Od Mletaka duva do Soluna
 Od Jedrena do Sinjega mora
 etc. etc.

Aus den gesperrt gedruckten Zeilen ist ersichtlich, dass die Sereser die Grenzen des serbischen Königreichs von Venedig bis Salonik und von Adrianopel bis zur Adria ausdehnten.

Dorijan.

1. Mori, Bog da bije crna Lenke,
 Bog da bije crna Lenke,
 Bre lele, crna Lenke,
 Aj, haj, haj, crna Lenke!
2. Mori, koj' ti sašij širok fustan?¹⁾
3. Mori, mi go sašij leven Gaći,
4. Mori, leven Gaći Dorjančeto,
5. Mori, ja da nosim, on da gleda,
6. Mori, da pokaje dušmanite,
7. Mori, dušmanite komšijite.

Kukuš und Kufalovo.

(Auch hier wird jede Zeile ohne „more“ aber mit „de“ am Ende wiederholt.)

More, ludos mlados brzo pominuva
 More, kako rosa po zelena treva,
 More, kako treva po polje široko,
 More, kako lisje na drvo zeleno,
 More, kako emiš vo bačea zelena,
 More, ala imaš konja adžamija,
 More, adžamija bogme kismetlija,
 More, jaz go nosam na studena voda,
 More, toj me nosi vo momini dvorje,

¹⁾ Hier und bei jeder folgenden Strophe wird die erste Zeile ganz oder theilweise dreimal wiederholt, nach dem Vorbild der 1. Strophe.

More, devojka mi na dvor večerala,
 More, koga vide i v kući si vleze,
 More, v kući vleze majka je izleze,
 More, majka ćerke krotkum je veleše,
 More, izlezi ćerko da vidiš što dojde,
 More, kaj što stoji sjajno sance greji,
 More, kaj zboruva beli biser bluje,
 More, konjo mu je kako sjajna zvezda.

Salonik.

Marko i turska devojka. (Marko und das Türkenmädchen.)

Šeta Marko niz Soluna grada,
 Niz Soluna na krajina srbska,
 Na krajina srbska grkomanska.¹⁾
 Metnul je ranke u džepove
 Nit' kupuje niti što prodaje.
 Dogleda ga Turkinja devojka
 Dogleda ga sa visoki čardak
 Dogleda ga, pak mu zboranvala:
 „Ejdi, gijdi, Kraljeviću Marko.
 Kako li si lepo i hubavo!
 Kako li si rastlo i odrastlo!
 Još da mi se, ej Marko, poturčiš!
 Da ti turim ime Hasan aga
 Bih ja pošla za tebe junaka,
 Dala bih ti pola carevina
 Da si budeš sultan ka tatko mi!“
 Odgovara Kraljeviću Marko:
 „Bre ne luduj, Turkinja devojko!
 Ja kakva si mlada i hubava
 Još da imaš pravo srbsko ime,
 Da li ti je ime Angjelija,
 Ja bih tebe za ljubuzel
 Vodna bi u Prilepa grada
 Ranil si so med i so šećer
 A pojil so rumeno vino.“
 Prevari se turkinja devojka
 Prekrsti se, — Marko ju ne uze!

Voden.

Jasno mi sonce stanalo,
 Česne mi krste gledalo,
 Česne mi krste i zvona
 I taj velik sabora.

¹⁾ Hier wird also Salonik in das serbische Grenz-Gebiet, „an die serbisch-griechische Grenze“, verlegt.

Sonce mi stalo gledalo,
 Na njeg se Gospod smejal,
 Mili nam Gospod moj Prave.
 Sabor mi gledal so sonce,
 Što v njemu sva pravda mi,
 Nikome krivde nemaše.
 Sonce mi stanalo
 Nastred nebe visoka,
 S njega mi Bože gledeše,
 Mili mi Bože Rujevit
 So sedam glava treseše
 Što sabor dobro sobran je,
 Preslava lepo slavi se,
 Nikomu škoda nemaše,
 Što igra igrat hubovo.

Hlerin.

Sabrale se site hajti Arnauta
 Da mi hode v Gorničevo;
 Tamo imaše jedno Vlaše
 Negde gode podsvarnuvat,
 Podsvarnuvat keč činiti;
 Pa družina im govori:
 Ne l'zemite dva barjaka
 Jeden zelen, drugi crven,
 Zeleniat za iz gora,
 Crveniat po polje,
 Da gorime Gorničevo,
 Da plenime lepi momi,
 Lepi momi, kaleški nevesti,
 Da istename starci so te bradi.

Bitolj.

Nachstehendes Lied hat 61 Strophen, weshalb wir uns auf die Wiedergabe der bemerkenswertesten beschränken müssen. Der Inhalt ist der, dass der Sänger alle grösseren Städte Serbiens aufzählt und an allen etwas auszustellen hat, um zur Schlussfolgerung zu gelangen, dass es im ganzen Serbenreiche keine so schöne Stadt wie Bitolj gebe und kein so schönes Mädchen wie Mara aus Bitolj!

Als serbische Städte und Landschaften werden in dem Liede betrachtet: Voden, Salonik, Srbica, Kostur, Klisura, Janina, Devol, Elbasan, Ohrid, Debar, Tetovo, Kičevo, Prilep, Veles, Tikveš, Dorjan, Radović, Petrić, Strumica, Seres, Mehnik, Džuma, Razlog, Samokov, Pazardžik, Filipopolj (Plovdiv), Adrianopel, Orhanli, Nikopolj, Vraca, Krajova, Lompalanka, Vidin, Čiprovac, Sofija, Radomir,

Palanka, Banja, Kratovo, Kočane, Štip, Kumanovo, Skoplje, Prizren, Gjakovica, Peć, und noch 13 Städte im Königreich Serbien und Bosnien. Die bemerkenswertesten Strophen lauten:

1. Od Bitolj stana na Voden dojdoh,
Vodenski te si te momi samo bostan vadet;
Kako tebe, bela Maro, nigde ne najdoh!
Bitolja, genem aman Bitolja!
Manastir, Kuzum aman Manastir!

(Diese letzten 3 Zeilen wiederholen sich nach jeder Strophe.)

8. Od Devol stana na Elbasan dojdoh,
Elbasanski srbski momi škipetarski zboret!
20. Od Strumica stana na Seres dojdoh,
Sereski srbski momi grkomanski zboret!
25. Od Samokov stana na Pazardžik dojdoh,
Pazardžiski srbski momi kako turski zboret!
29. Od Orhanli stana na Nikopolj dojdoh,
Nikopoljski srbski momi po bugarsko zboret!
32. Od Krajova stan Lompalanka dojdoh,
Lompalanski si te momi prosto srbsko zboret!
60. Og Bitolja stana sva Srbija projdoh
Sva Srbija projdoh, mome ja ne najdoh,
Kako tebe bela Maro, nigde ne najdoh
etc. etc.
61. Svi gradovi projdoh u Srbija mila
U Srbija mila carština ni naša;
Kako tebe, beli Bitolj, nigde ne najdoh!
etc. etc.

Prespa und Resen.

(Nachstehende Verse bilden den Anfang eines längeren Liedes „Car Stepana i sestra mu“ [Kaiser Stefan und seine Schwester]).

Bog da čuva naš car Stepana,
Naš Stepana ot toj grada Skoplje,
Bog da čuva na silan ni car
Ča da zemat sestra mu Angjelina,
Mila sestra od strica rogjena,
Ot onoga kralja Kostadina,
Ča je zemet žena da mu bidnet.
Dek je bila sestra verna ljuba?
Izgovara sestra mu Angjelina;
„Aj ti tebe moj pomil brate!
Da l' se čulo gdegod i videlo,
Da se zemet bratac i sestrice,
Da se storat junak i nevesta!“

Izgovara srbski car Stefana:
 „Ne se čulo ali stori će se,
 Ja ne imam liko sproti mene,
 Ja ne imam gospogja carica,
 Što da ne zemam éerka ni strikova,
 Ni strikova more ne rodена
 Ot onoga kralja Kostadina?“

Ohrid.

Zidanje Ohridskog grada. (Bau der Festung Ohrid.)

(Bruchstücke.)

.
 Izvikna bela vila iz Šara:
 „Ne mi se zizda kale Ohridsko
 Dok ne vzizdete jedna nevesta,
 Jedna nevesta od devet braća!“

.
 Se gledaje devet majstori,
 Devet majstori devet braća,
 Mi je zemaje mlada nevesta,
 Mi ja, kad dojdēt, temelj da bidna,
 Mi ja vrgoje v grada temelja;
 Mi je stana cviljba mlado nevesto:
 „Aj lele, lele, duri do Boga!
 Što će se čina za moužko čedo,
 Za moužko čedo ot tri meseci?“
 Al' zboruvat tija majstore,
 Osam majstori osam deveri.

.
 Izgovara Strumka nevesta:
 „Puštajte mi go vo desna rouka,
 Da go zaljuša na moužko dete,
 Da go zaljuša i da go zacica!“
 Puštiše mu go to moužko čedo
 I go zaljuša i go zacica,
 I se napravi kale Ohridsko,
 I se napravi a vila otide.
 Segа se vidat cica nevesti
 Koji ne inat v cici mleko
 Od toja vzizdana Strumka nevesta.

Gorica.

(Beginn eines längeren Liedes: „Ćerka kralja Bodina“ [Die Tochter des Königs Bodin]).

Včera se lička ličaše
 Dur do crveno jabuko
 Crveno jabuko kleta Kostura

Vo srbska zemlja¹⁾ kaurška:
 Koj ima sino le koj nema?
 Kralj Bogdan sina nemaše,
 Kralj Bogdan ljuta Bodina
 Bodina ot Bučin grad
 V kosturska zemlja Desnička
 D'ka mi kralje sedeše
 Na bistra reka Desnica
 Na megja srbska kaurška.²⁾
 Kralj Bodin sina nemaše,
 Toko mi Bodin imeše,
 Vo svoji ljuti kletove,
 Kletove ljuti zizane
 Imeše ćerka Todora.

Kostur.

(Beginn einer Lazarička.)

Doletele goloubovi
 Lazare, Lazare!³⁾
 U Dželepoj dvorove,
 Star Dželep mi sedeše
 U strebrni stoloi,
 Drobna zrna frljaše,
 Drobna zrna bisera,
 Goloubovi raneše,
 Goloubina govori:
 „Oj goloubi goloubi!
 Vi leteste daleko,
 Preleteste svu zemlju,
 Svu mi Rašku ponosnu,
 Svu Srbiju majku ni (nam),
 Dojgžite ni na jesen,
 Tri radosti imame:
 Mila sina će ženim,
 Mila ćerka će davam,
 I unuće će krstim.“

¹⁾ Hier wird also Kostur in das serbische Gjaurenland verlegt — ein Beweis, dass die Kosturaner früher für Serben galten.

²⁾ Die Desnica, welche hier als serbische Grenze angegeben wird, befindet sich 60 Kilometer südwestlich von Gorica: ein Beweis, dass sich damals das serbische Element noch so weit ausdehnte.

³⁾ Diese Worte wiederholen sich nach jeder Zeile.

Siebzehntes Capitel.

Ortsstatistik des Vilajets Salonik.

Vorbemerkungen: Nachstehende Statistik umfasst alle jene Ortschaften, über welche ich Nachrichten erhielt, doch ist die Zal aller vorhandenen Ortschaften natürlich grösser. Diejenigen Ortschaften, welche auf der Karte nicht angegeben sind, wurden durch einen vorgesetzten * hervorgehoben. Ein † vor dem Ortsnamen bedeutet, dass sich in jenem Orte vor 1876 eine serbische Schule befand. Fettgedruckt sind die Namen derjenigen Ortschaften, welche von der Wurzel **Srb** abgeleitet sind. (Siehe Seite 276.) Wo sich in den Rubriken eingeklammerte Zalen befinden, zeigen diese abweichende Angaben an, welche der Verfasser von andern Gewährsmännern erhielt. In dieser Beziehung brachte es mich oft zur Verzweiflung, wenn ich über eine und dieselbe Ortschaft dreierlei von einander gewaltig abweichende Angaben erhielt, ohne dass ich im Stande war, zu entscheiden, welche die grösste Glaubwürdigkeit verdiene. Wo sich eine eigene Rubrik für abweichende Angaben findet, bedeutet S. christlich-serbische, M. mohamedanisch-serbische, A. albanesische, T. türkische, G. griechische, Z. zinzarische, Zg. Zigeunerische, J. jüdische Häuser. Fehlt ein Buchstabe, so entspricht die Nationalität jener in der Hauptrubrik. In die Rubrik „Türken“ sind auch Jürüken, Čerkessen, Tataren und Bardarioten aufgenommen.

Salonik.

O r t s n a m e n	Häuser	S t e u e r k ö p f e			
		christl.	moham.	Türken	Griechen
		Serben			
Salonik (Solun) ')	14000	3900	—	12400	5600
Pajzanovo (Čirečkōj)	700	2658	—	—	55
Dudular	30	140	—	—	—

¹⁾ Dazu kommen noch 24.000 jüdische, 500 zinzarische, 170 albanesische Steuerköpfe und 1350 Fremde.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe			
		christl.	moham.	Türken	Griechen
		Serben			
Limbet	12	—	—	—	50
*Tritehana	15	58	—	—	—
Araplije	20	68	—	—	—
Šamlije	10	48	—	—	—
Kara Izim	14	60	—	—	—
*Pigilovo	40	185	—	—	—
*Ingili	30	130	—	—	—
Saramurovo	25	120	—	—	—
Akbunar	15	65	—	—	—
Dautbal	40	172	—	—	—
Novoselo	145	660	—	—	—
Jirdobor	106	458	—	—	—
Harmankōj	45	192	—	—	—
Hajvatovo	250	1112	—	—	—
Baldža	260	570	—	—	535
Dremiglava	182	—	—	—	771
Hortič	85	—	—	—	355
Lagninovo	100	—	—	—	415
*Tumba	15	—	—	—	74
*Grozdoovo	80	—	—	—	378
*Kamara	15	—	—	—	73
Kavalarci	60	193	33	55	—
*Hagi Vasil	70	215	—	—	—
*Leven	30	—	—	—	78
*Grekaro	45	113	11	75	—
*Iljinec	180	856	—	—	—
Suho	600	1966	500	109	—
*Visoka	250	771	250	55	—
Gramničevo (Güvešne)	150	—	100	563	—
Negovan (Likovan)	230	924	100	30	—
Zarovo (Zanatova)	220	945	—	—	—
*Beroovo	90	402	—	—	—
*Kuruda	25	112	—	—	—
Lahna	108	—	20	300	—
Mirovo	50	95	12	90	—
*Bogorodica	25	110	—	—	—

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe			
		christl.	moham.	Türken	Griechen
		Serben			
*Gnojna	24	98	—	—	—
Balovec	80	394	—	—	—
Langaza (Langadina)	280	493	71	150	175
*Araklija	40	192	—	—	—
Sarijal	200	—	—	603	—
*Otmenli	30	—	—	95	—
Mahala	45	—	—	145	—
*Ajvalan-Deré	70	—	—	210	—
*Hlamur	300	—	—	760	—
Hadži-Bajramli	220	—	—	570	—
Kapudžilari	150	290	—	—	120
Sedice (Sedes)	35	160	—	—	—
Mažijari	50	172	—	—	—
Zagindžijevo	16	70	—	—	—
Novoselo	60	194	—	—	—
Parnag	10	42	—	—	—
Karaburun-Burnu	40	170	—	—	—
Čajr-Čiftlik	8	38	—	—	—
Bal-Čiftlik (Bates)	30	106	—	—	—
*Mahmud	25	126	—	—	—
Čalikovo	26	115	—	—	—
*Kolopanci	50	203	—	—	—
Kavakljevo	30	112	—	—	—
Konjare	234	1096	—	—	—
*Gornja Kalja	30	125	—	—	—
Topčijevo (Topčin)	(40) 62	286	—	—	—
Drmica	(30) 40	172	—	—	—
Vatilak	300	1298	—	—	—
Bulgarjevo	55	257	—	—	—
Jundžilar	230	1024	—	—	—
Klisali	80	396	—	—	—
Ajbarovo (Abarköj)	76	279	—	—	—
*Šeremetli	20	94	—	—	—
*Atra Čiftlik	20	98	—	—	—
Kulakia	300	50	—	—	500

O r t s n a m e n	Häuser	S t e u e r k ö p f e			
		christl.	moham.	Türken	Griechen
		Serben			
Vardar	100	—	—	—	250
Tekelija	50	150	—	—	—
Zusammen . . .	21783	26098	1097	16210	9429

Auf der Karte finden sich noch folgende, in der Statistik fehlende Ortschaften:

a) serbische: Ozunal, Lutra, Örendžik (auch Türken und Griechen), Bošnjak, Kurfalija, Lajna (auch Griechen), Vojevod, Gundegez (auch Türken).

b) griechische: Vasilika (auch Serben), Valmades.

c) türkische: Torhanli, Dogandži-Oglu, Prava-Mahalesi, Džamima-Mahalesi, Būčūk-Mahalesi, Jūrūk-Mahale, 2 Jenikōj, Jūrūk-Pinarli-Mahale, Jailadžik. Kalamaria hat von allen Nationalitäten.

Obige Ortschaften mitgerechnet, kann man die Gesamt-Bevölkerung des Sandžak Salonik auf 201.000 Seelen veranschlagen; nämlich 67.000 christliche und 2800 mohamedanische Serben, 24.000 Griechen, 1250 Zinzaren, 60.000 Juden, 42.000 Türken, 450 Albanesen und 3500 Fremde.

Avret Hisar (Žensko).

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe			
		christl.	moham.	Türken	Zigeuner
		Serben			
Kukuš (Klkić) ¹⁾	(905) 1470	5325	205	50	30
Janeševo	100	484	—	—	—
Arsevo (Rzili?)	80	424	—	—	—
*Kronđirci	80	389	—	—	—
Dobrovci	15	52	—	—	—
Vladja	70	264	—	—	—
*Batarci	25	116	—	—	—
Čingunci	60	208	—	—	—
*Šekerlija	20	70	—	—	—
Selemlija	15	—	54	—	—
*Bujuklija	25	—	93	—	—

¹⁾ Ausserdem 15 zinzarische Steuerköpfe.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe			
		christl.	moham.	Türken	Zigeuner
		Serben			
*Dolnja Mahala	10	—	38	—	—
Kalinovo	85	200	60	20	55
*Mialovo	46	205	—	—	—
*Malovec	8	34	—	—	—
*Vrešturci	50	197	—	—	—
Garbašali	60	230	—	—	—
Hadžiunus	30	—	100	—	—
Armutlija	40	—	105	—	—
Hajdarlija	35	146	—	—	—
*Krecevo	100	410	—	—	—
Gavalanci	45	190	—	—	—
Dragomirci	(30)100	400	—	—	—
Kazanovo	(25) 50	184	—	—	—
*Dajmlija	35	112	—	—	—
Beglerija	(25) 40	168	—	—	—
Kodžamarlija	(60) 45	173	—	—	—
*Smrdešnik	15	65	—	—	—
Gornje Kolibe	20	86	—	—	—
Dolnje Kolibe	(15) 26	119	—	—	—
Vardino	(20) 13	70	—	—	—
Hamatovo	(25) 40	194	—	—	—
Dabovo	(30) 45	206	—	—	—
Vardorovei	(30) 50	239	—	—	—
Saribazar	25	120	—	—	—
Alihodžalar	55	260	—	—	—
*Postolar	56	255	—	—	—
Jajdžilar	80	316	57	38	—
*Gjolibak (Gölibak)	42	197	—	—	—
Karabunar	35	—	15	100	—
Žensko (Avret Hisar)	75	169	65	32	—
*Dautlija	35	190	—	—	—
Ešekli	26	—	—	96	—
Sarigölovo	40	—	—	126	—
Hasanabas (Ašan-Abase)	35	—	—	113	—
Salmanovo	36	162	—	—	—
*Kavakli	12	—	—	48	—

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe			
		christl.	moham.	Türken	Zigeuner
		Serben			
Kardžajdarlija	40	179	—	—	—
*Belocrveni	25	106	—	—	12
*Sariköj	15	—	—	58	—
*Seslovo	20	88	—	—	—
Ambarköj (Arbur?)	(60) 40	105	15	20	—
*Jeni Mahale	13	—	—	40	—
Strezovo	45	183	—	—	—
*Nejemanci	36	178	—	—	—
Kürküt (Korkutovo)	80	—	—	265	—
*Šekerlija	22	100	—	—	—
Sirsimli (Sersemlija)	32	—	—	100	—
Eriklija (Erekli)	65	289	22	20	—
Ükčesli (Ujsuzlija)	60	—	—	190	—
Pretaci	20	—	15	50	—
Gola	40	156	—	—	—
*Gramadna	70	324	—	—	—
*Ejlezli	10	—	—	26	—
*Jardamli	25	—	—	68	—
*Kasamli	7	—	—	20	—
*Mahmutli	15	—	—	48	—
*Aleksovo	45	158	—	—	—
*Dere-Čiftlik	35	120	—	—	—
*Morarci	120	540	—	—	—
Štemica	65	130	40	65	—
*Klisekidi	25	103	—	—	—
*Smajli	15	—	—	66	—
*Saraduvan	15	—	—	60	—
*Kara-Amakli	13	—	—	32	—
*Mahmutli	12	—	—	35	—
*Meala	8	—	—	26	—
*Todorovo	20	—	—	90	—
*Čekolovo	30	—	—	95	—
*Radila	20	—	—	70	—
*Dereli	8	—	—	25	—
*Hondolodi	8	—	—	22	—
*Bajazetli	10	—	—	28	—

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe			
		christl.	moham.	Türken	Zigeuner
		Serben			
*Čilemetli	30	—	—	108	—
*Jeni Mahale	7	—	—	20	—
*Sirakli	10	—	—	27	—
Kužmejime (Kuš Mahale?) . . .	8	—	—	20	—
*Ismailija	10	—	—	34	—
*Murafatlija	8	—	—	26	—
*Fanarli	7	—	—	18	—
*Sarajli	5	—	—	16	—
*Durmušli	10	—	—	29	—
*Gebedžli	15	—	—	48	—
*Porčali	15	—	—	48	—
*Rošlovo	60	158	30	10	—
*Mutlovo	110	384	—	—	—
*Serčli	43	—	—	58	85
*Rajanovo	100	146	70	25	76
*Gumbajrli	13	—	—	42	—
*Gornji Todorak	45	200	—	—	—
*Dolnji Todorak	142	695	—	—	—
*Vešanli	30	—	—	100	—
*Kamberli	25	—	—	84	—
*Kara Mahale	8	—	—	25	—
*Sejkovo	45	78	40	40	—
*Lelovo	66	190	70	28	—
*Slanica	80	195	64	40	—
Kušlovo	82	210	85	20	—
Mužderek	55	136	32	20	—
*Pašino-Deré	30	—	—	110	—
Paprat	60	—	193	—	—
*Barlan	60	—	—	172	—
*Majgali	20	—	—	70	—
*Kulilé	20	—	—	72	—
Hodža Mahalesi	15	—	—	40	—
*Ibiler	7	—	—	20	—
*Adžijé	10	—	—	28	—
*Baloglu	15	—	—	46	—
*Amjali	15	—	—	50	—

O r t s n a m e n	Häuser	S t e u e r k ö p f e			
		christl.	moham.	Türken	Zigeuner
		Serben			
*Uzun Mahale	13	—	—	45	—
*Čirnal	230	—	—	695	—
*Bajram Deré	100	—	—	350	—
*Šeremetlija	30	165	—	—	—
*Lutici	80	—	235	—	—
Aredžan	30	170	—	—	—
*Spančovo	12	54	—	—	—
Orehovica	80	180	74	10	—
Bajalci	(130) 40	153	—	—	—
Smol	(30) 32	145	—	—	—
Mačikovo	(200) 227	1088	—	—	—
Bogorodica	(30) 65	289	15	—	—
*Bregovo	45	175	—	—	—
Stojakovo	(90) 112	520	30	30	—
Bogdanci	(300) 355	1145	100	45	—
Gjavato	(20) 50	220	—	—	—
Grčište	(140) 50	235	—	—	—
*Palturci	30	136	—	—	—
*Činarlok Deré	50	—	—	170	—
*Barnonsko Mahale	50	—	—	163	—
Gjevgjelija	248	1056	80	28	7
Seovo	(60) 85	394	—	—	—
Mojin	(30) 42	224	—	—	—
Šljupnici	(30) 50	236	—	—	—
*Aldžak	160	—	155	300	—
Karašnan	310	—	—	1015	—
Majadala (Maada)	(860) 480	—	—	1496	—
Dreveno	30	142	—	—	—
Ljubnica *)	320	460	—	—	—
Mrzec	90	368	75	—	—
*Srdec	95	400	80	—	—
Negovci *)	130	525	20	—	—
*Sermenik	50	—	—	185	—

1) Dazu noch 596 zinzarische Steuerköpfe.

2) Dazu noch 120 zinzarische Steuerköpfe.

O r t s n a m e n	Häuser	S t e u e r k ö p f e			
		christl.	moham.	Türken	Zigeuner
		Serben			
Smokvica	80	370	—	—	—
Bogemica	100	346	58	—	—
Verlanča	105	20	150	150	—
Pardovica	60	60	90	—	—
Hursovo (Rzova)	50	150	—	—	—
Čilindrin (Klindir)	20	70	—	—	—
Zusammen . . .	10076	30265	2630	8398	275

dazu noch 716 Zinzaren. Ausserdem sind auf der Karte noch die Dörfer Jenikōj, Protorevci, Arbur, Plepe, Rzili, Jürükklar, Kušmahale, Gušet und drei Jürükendörfer verzeichnet. Alles in Allem kann man daher die Bevölkerung von Žensko auf 105.900 Seelen veranschlagen, nämlich 76.000 christliche und 6600 mohamedanische Serben, 21.000 Türken, 1800 Zinzaren, 500 Zigeuner.

Tikveš.

O r t s n a m e n	Häuser	S t e u e r k ö p f e		H ä u s e r		Z i g e u n e r
		christl.	moham.	christl.	moham.	
		S e r b e n		S e r b e n 1)		
Negotin	480	1622	280	200	180	—
Timjanik	300	—	1100	80	350	—
†Morena	200	430	300	60	80	—
†Glišić	80	400	240	80	120	—
†Kavadarci	300	822	1860	650	1200	—
†Vataša	300	920	380	200	250	—
*Moklica (Noklišta)	30	182	—	100	—	—
*Dabenica (Dabništa)	45	250	—	69	—	—
†*Granikovo	100	609	—	140	—	—
*Kumaničevo	72	284	—	240	—	—
*Bojančica	63	476	—	—	—	—
Gradica (Gradovec?)	38	228	—	80	—	—

¹⁾ In diesen Rubriken habe ich abweichende Angaben eingestellt, die mir aus anderer Quelle wurden.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe		Häuser		Zigeuner
		christl.	moham.	christl.	moham.	
		Serben		Serben		
Klinovo	118	742	—	60	—	—
*Galica	190	973	—	—	—	—
Rožden	108	708	—	40	—	—
Mrežiček (Mrška)	60	433	—	43	—	—
†*Begništa (Begnica)	158	926	—	250	—	—
†*Resovo (Resava)	85	579	—	250	—	—
*Grbavec	70	422	—	—	—	—
*Kočani	36	183	—	—	—	—
*Pravednik	84	632	—	56	—	—
Dobrodino (Dobroštino)	92	413	—	56	—	—
Čičkovo (Šaškovo)	60	492	—	60	—	—
Vozarci	58	389	—	90	—	—
Drenovo	222	237	684	—	—	—
Rajec	30	218	—	60	—	—
Česendra	24	192	—	15	—	—
Mramor	42	326	—	—	—	—
Golemi { Radobilj }	150	931	—	110	—	—
Mali { }	25	182	—	30	—	—
†Fariš	88	833	—	185	—	—
†Debrica (Dobrište)	35	446	—	90	—	—
Bizev-Čiftlik	25	148	—	24	—	—
Kamendol	44	523	—	75	—	—
Sirkovo (Silkovo)	262	—	1324	80	130	14
Rosoman	208	282	840	80	200	—
†Šivec	35	292	—	—	—	—
*Trstenik	42	361	—	88	—	—
*Kruševica (Kruševci)	122	—	693	120	135	20
*Monastirec	52	316	22	60	—	—
Ribarci	42	346	—	90	—	—
Palikura	32	183	—	60	10	—
†*Korija (Karijata)	62	367	—	100	40	—
Kukurečani	25	143	—	56	—	—
*Turska Korija	62	88	216	—	—	—
*Brušeni (Brušani)	36	293	—	80	—	—
Polaško (Pološko)	32	224	—	40	—	—
Sopot	48	84	218	150	80	—

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe		Häuser		Zigeuner
		christl.	moham.	christl.	moham.	
		Serben		Serben		
Krivolak	32	64	812	150	250	—
Pepelica	228	173	1267	30	280	—
Vojčinci	123	216	676	—	—	—
Kalanjevo	55	63	312	55	—	—
†*Dubnica	10	—	66	—	—	—
Gornji { Promet }	18	—	92	30	—	—
Dolnji { }	23	—	142			
Brusnik	43	—	198	15	—	—
*Lipa	36	192	—	—	—	—
Bisrenci (Bisernica)	116	—	788	50	40	—
Dubljeni	60	88	164	—	35	—
Kurešnica	162	28	816	—	170	—
Košarka (Kozarka)	80	—	630	65	—	—
*Iberli	25	—	182	—	—	—
Čelevec	38	—	322	—	40	—
Gradec	68	436	—	110	—	8
†Klisura	42	338	—	30	—	—
Dren	24	164	—	30	—	—
Koprišnica	19	126	—	19	—	—
Drčevica (Dračevica)	36	260	—	56	—	—
†*Stramaš (Stramačevo) . . .	80	362	—	—	—	—
†*Čemersko	78	546	—	100	—	—
*Radnja (Radina)	40	192	—	180	—	—
Bohila	128	267	422	150	—	—
Barovo	134	293	336	40	60	—
Vešije	90	182	311	—	—	—
*Raketo	10	73	—	—	—	—
†Strogovo (Strigovo)	72	488	—	48	—	—
†*Bunarče	45	329	—	—	—	—
†Bošava	36	184	—	80	—	—
Orizar	16	96	—	85	—	—
*Janko-Čiftlik	36	188	—	—	—	—
*Dričerica	32	124	—	—	—	—
Banja	42	224	—	20	—	—
Besnica	232	14	982	20	250	—
†Prždzevo (Prždevo)	256	540	1212	100	180	—

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe		Häuser		Zigeuner
		christl.	moham.	christl.	moham.	
		Serben		Serben		
Tremnik	78	116	480	—	—	—
Gornji Disanj	102	563	—	{ 60	190	—
Dolnji Disanj	154	382	636			
Dubrovo	34	222	—	60	90	—
*Dragoši	39	273	—	55	—	—
*Dragina	43	378	—	—	—	—
†*Mrzino-Orahovec	122	716	—	86	—	—
Pešternica (Pazarnica)	25	—	172	30	50	6
Gornja Bošava	20	—	—	40	—	—
Krnjevo	—	—	—	48	—	—
†*Vuglja (Bulja)	—	—	—	150	140	—
Bule	80	120	200	15	25	—
†Konopišta	—	—	—	230	—	—
*Gornja Konopišta	—	—	—	38	—	—
*Gornji Trstenik	—	—	—	15	—	—
*Gradnja	—	—	—	58	—	—
*Gornja Drčevica	—	—	—	56	—	—
Orlova	—	—	—	150	—	—
*Pozdernik	—	—	—	60	—	—
*Šehovo	—	—	—	—	82	—
Džerevac	—	—	—	30	50	—
*Gornji Smoljani	—	—	—	35	—	—
Zusammen	8728	28950	19547	—	—	—

Die Gesamtbevölkerung von Tikveš kann man somit auf etwa 129.300 Seelen veranschlagen, worunter 78.000 christliche, 51.000 mohamedanische Serben und 300 Zigeuner.

Veles.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe				Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Türken	Zin- zaren	
		Serben				
Veles (Köprülü)	2470	4884	700	357	190	1275S.500M., 274T., 150Z., 50 J., 200 Zg.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe				Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Türken	Zin- zaren	
		Serben				
Pamenovo (Pasmenovo)	30	180	—	—	—	42
Stepanci	35	127	—	—	—	47
Martovci (Martolci)	55	166	—	—	—	43
Starigrad	62	223	—	—	—	65
*Novoselo (westlich)	20	73	—	—	—	49
*Novoselo (östlich)	84	359	—	—	—	—
Smiljevci (Smilovci)	20	85	—	—	—	68
*Pripor	6	26	—	—	—	—
*Mokreni	30	127	—	—	—	70
Lisičije	81	352	—	—	—	70
Izvor	60	426	—	—	—	55
*Plevlje (Pleven)	10	39	—	—	—	21
Dolnji } Orizari	145	—	450	75	—	59 S., 20 M.
Gornji }						150 M., 30 T., 22 Zg.
Vranovci (Gornji)	153	—	476	—	—	100—300
Vranjevci (Dolnji)	60	83	98	—	—	24 S., 42 M.
†Vojnica	164	645	—	—	—	70
Vlavčani	6	26	12	—	—	22 S., 25 M.
Krajinjica	66	302	—	—	—	—
Gornji } Karaslari	15	58	—	—	—	120
Dolnji }	100	—	—	282	—	190 T., 15 Zg.
Srednji }	36	—	—	89	—	
†Orovec (Orahovec)	125	462	—	—	—	58
*Jarlevci	17	76	—	—	—	—
Jelovci (Eklovac?)	20	80	—	—	—	(102)
†Skočinci (Skačanci)	58	256	—	—	—	78
Jasenovo	6	25	—	—	—	56 S., 10 M.
Babuna	6	27	—	—	—	80
*Grnčište (Grnčišta)	75	108	120	—	35	26 S., 40 M., 15 Z.
*Banjica	27	122	—	—	—	110
Vitanci	9	38	—	—	—	47
Zuropolci	10	45	—	—	—	—
*Dvorište	14	66	—	—	—	—
*Hotišino	20	73	—	—	—	—

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe				Häuserzal nach andern Quellen
		christl.	moh.	Türken	Zin- zaren	
		Serben				
Rakovec (Radovec)	29	109	—	—	—	80
*Karabunište	11	49	—	—	—	—
*Krivakuća (Krivakruša)	20	84	—	—	—	56
*Bušica	20	78	—	—	—	—
Čičevo	—	—	—	—	—	400 M., 120 T.
Gornje } Čičevo	40	158	—	—	—	56
Dolnje }	120	251	180	55	—	190 S., 150 M., 45 T.
Soglje	80	—	—	259	—	65
Kočilari	52	—	—	161	—	—
Melnica	112	—	351	—	—	190
G. u. D. Jabolčica	91	75	284	—	—	60 S., 80 M., 16 T., 14 Zg.
Ivankovci	150	—	—	434	—	270 T., 28 Zg.
*Omoran	80	172	—	96	—	145 S.
Mahmudčevo	60	—	—	177	—	208
Kurideré	42	—	—	109	—	90
*Vodovrati	50	36	120	—	—	—
*Karljevo (Karlivo)	76	175	110	—	—	—
Goločinci (Goložnica)	30	108	—	—	—	40
† Bistrica	150	489	—	—	—	160
*Podlez	100	418	—	—	—	72
Vladinoveci	80	342	—	—	—	84
*Popadija	60	295	—	—	—	70
Tehovo (Teovo)	140	528	—	—	—	160 S., 25 M.
Toplica	42	197	—	—	—	—
Raklje	100	376	—	—	—	140
*Nikodim	150	643	—	—	—	170
*Bogovica	4	18	—	—	—	—
Belavodica	40	185	—	—	—	110
*Svječani	30	106	—	—	—	—
Gradsko	20	79	—	—	—	96
*Raštani	30	104	—	—	—	58
† Slp (Sup)	70	278	—	—	—	230
† Bašinoselo	150	538	—	—	10	280 S., 3 Z.
† Drenovo	40	157	—	—	—	40

Ortsnamen	Häuser	Steuerk ü p f e				Häuserzal nach andern Quellen
		christl.	moh.	Türken	Zin- zaren	
		Serben				
Nežilovo	50	213	—	—	—	85
†Novičani (Novačani)	28	96	—	—	—	160
Sopot	22	94	—	—	—	30
*Orašje (Oreše)	40	188	—	—	—	75
Vetrsko	15	73	—	—	—	80
Rudnik	34	134	—	—	—	140
Čačka	26	93	—	—	—	26 S., 40 M., 10 T.
*Lugunci	20	85	—	—	—	
*Sojaklar	25	94	—	16	—	—
Hotovica	18	62	—	—	—	—
Bogomila	180	579	—	—	22	250 S., 8 M., 10 Z.
Pomorani	92	400	—	—	—	
Kumarino	12	41	4	6	—	60 S., 25 M., 30 T.
*Guzumehovci	30	124	—	—	—	
Nogajevci	40	183	—	—	—	—
*Čalaševo (Čalošovo)	40	93	84	—	—	56 S., 62 M.
Veničani	84	78	200	35	—	80 S., 100 M., 28 T., 12 Zg.
*Orahovdol	80	312	—	—	—	
Gabrovník	40	156	—	—	—	40
*Beleševica	6	22	—	—	—	—
Crkvina	40	39	—	96	—	42 S., 25 T.
Trojak	40	173	—	—	—	175
*Papradište	50	190	—	—	—	80
Abdipaša	8	33	—	—	—	—
*Trešnjevo (Čerešnjevo)	30	110	—	—	—	70
*Kupinovo	15	52	—	—	—	14
*Karnino	30	98	—	—	—	—
*Kočenci	80	—	250	—	—	—
Rakovskidol	10	35	—	—	—	—
*Čuka	16	58	—	—	—	28
Junuzbegovo	30	102	—	—	—	100 S., 10 M., 36 T.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe				Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Türken	Zin- zaren	
		Serben				
Karasu	8	30	—	—	—	—
*Garnikovo	50	167	—	—	—	—
*Goropolci	25	82	—	—	—	37
†Businci (Busilci)	55	200	—	—	—	—
Gosince (Gosince)	58	250	—	—	—	—
*Vidanovci	—	—	—	—	—	55 S.
*Ojnica	—	—	—	—	—	165 S.
*Jarušica (Jardištica)	—	—	—	—	—	30 S., 40 M.
Crnica	—	—	—	—	—	80 S.
*Vitanč	—	—	—	—	—	30 S., 40 M.
*Piština	—	—	—	—	—	90 S.
*Labčane	—	—	—	—	—	40 M.
*Kazanli-Han (Kumsal?)	—	—	—	—	—	80 M., 23 T., 9 Zg.
*Nizbegovo	—	—	—	—	—	30 S., 25 M., 38 T.
*Ostrovica	—	—	—	—	—	58 S.
*Kruše	—	—	—	—	—	80 M., 10 T.
*Opištino	—	—	—	—	—	42 S.
*Dolnje Opištino	—	—	—	—	—	90 S.
*Fojnica	—	—	—	—	—	290 S.
*Kruševica	—	—	—	—	—	110 S.
Zusammen . . .	7791	20284	3389	2247	358	

Alles in Allem kann man die Bevölkerung von Veles auf etwa 84.200 Köpfe veranschlagen, davon 63.000 christliche, 12.000 mohamedanische Serben, 6600 Türken, 880 Zinzaren, 1500 Zigeuner und 220 Juden.

Seres.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe			
		christl. Serben	Mohame- daner ¹⁾	Griechen	Zigeuner
Seres ²⁾	3745	4900	3500	2800	—
Gornji } Brodi (Vrundu) . . . }	798	2700	—	—	—
Dolnji } . . . }	165	—	500	—	—
Banjica	91	309	—	—	—
Frašteni	127	365	—	—	—
Mertat	118	330	—	—	—
Metoh	42	130	—	—	—
Mramor	75	—	195	—	—
*Džumali	40	—	108	—	—
*Češmeli	37	—	95	—	—
Višen	36	92	—	—	—
Kavakli	27	80	—	—	—
Hristos	54	128	—	—	—
Melnikić	102	328	—	—	—
Kula (Kulata)	82	257	—	—	—
Prosenik	112	380	—	—	—
Nevolen	102	180	120	—	—
Čučiligovo (Gjugjiligovo)	72	230	—	—	—
Elčan (Elšan)	165	430	70	—	—
Kalendra	86	242	—	—	—
Jeniköj	115	80	220	—	—
Homondos	114	245	90	—	—
Mala } Karadža }	42	130	—	—	—
Golema } }	66	150	32	—	—
Kamila	82	240	25	—	—
Hristijan	40	138	—	—	—
Ada	15	45	—	—	—
Kasepikesi	38	132	—	—	—

¹⁾ Es ist mir nicht gelungen, über die Nationalität dieser Mohamedaner genaue Angaben zu erlangen. So viel kann ich aber mit Sicherheit sagen, dass ein Drittel davon keine Türken, sondern mohamedanische Serben sind.

²⁾ Dazu noch 765 jüdische Steuerköpfe.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe			
		christl. Serben	Mohame- daner	Griechen	Zigeuner
Nova Mahala	10	30	—	—	—
Beglik	65	208	—	—	—
Kakaraska	86	190	—	—	—
Ago Mahala	35	118	—	—	—
Komaren	40	122	—	—	—
Sal Mahala	18	49	—	—	—
*Džami (Džemi)	18	—	48	—	—
*Tumbica	15	52	—	—	—
Virčanli	50	160	—	—	—
Orljak	142	310	130	—	—
*Ramna	210	300	240	—	—
Dragoš	80	50	160	—	—
Torbeš	45	150	—	—	—
Kopriva	60	78	100	—	—
Trojica	18	45	—	—	—
Sekafča	125	260	98	—	—
Makeš	46	130	20	—	—
*Gorosanli	40	—	118	—	—
*Mahmutli	68	—	120	—	—
*Basrele	81	—	210	—	—
Džuma Mahale	60	—	160	—	—
Kočan	28	—	90	—	—
*Čalek	31	—	80	—	—
*Šaban	46	—	110	—	—
*Čakerli	19	—	48	—	—
Čavdar Mahale	37	115	—	—	—
Ormanli	40	126	—	—	—
Jeni Mahale	35	110	—	—	—
Kolak	10	40	—	—	—
Haznatar	30	91	—	—	—
Alipaša	40	140	—	—	—
Erniköj	157	350	130	—	—
Balčik Mahale	18	48	—	—	—
Dolnja Ovasi	25	80	—	—	—
Marsla	82	265	—	—	—
Tusčili	76	—	208	—	—

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe			
		christl. Serben	Mohame- daner	Griechen	Zigeuner
Dželep Mahale	26	78	—	—	—
Bursuk	25	69	—	—	—
Bujuk Mahale	70	246	—	—	—
Bahtijar	70	238	—	—	—
Dolap Čiftlik	36	115	—	—	—
Džumaja Mahale	82	100	130	—	—
*Čajr	50	—	128	—	—
*Starošovo	53	156	15	—	—
Delihasan	33	70	18	—	—
Butkovo	90	120	110	—	—
Čale Mahale	16	—	42	—	—
*Kran	18	—	45	—	—
*Kulahli	19	—	42	—	—
*Kurepli	21	—	50	—	—
*Brandžadžik	19	—	46	—	—
Ložica	62	—	148	—	—
Džumaja ¹⁾ (Džuma)	347	700	240	—	—
Mrgjan (Merdžan)	62	190	—	—	—
Dimitrić	45	60	20	45	—
Abdamal	75	—	40	160	—
Kopač	60	—	30	160	—
Nigoslav	80	—	40	188	—
Suhabanja	40	—	50	58	—
Budili	8	30	—	—	—
Novoselo	15	52	—	—	—
Patrik	11	—	—	39	—
Gurgula	27	—	6	80	—
*Zviro	18	—	15	40	—
Kutzos (Kuços)	80	—	—	248	—
Aidonohor	106	—	18	310	—
*Saita	35	—	—	118	—
*Gervohor	25	—	—	80	—
Džovo	92	—	110	160	—
Humkos	184	—	25	490	—

¹⁾ Dazu noch 105 zinzarische Steuerköpfe.

Ortsnamen	Häuser	Steuerk ü p f e			
		christl. Serben	Mohame- daner	Griechen	Zigeuner
Tahino	168	—	—	470	—
Umurbej	94	—	—	270	—
Ano Krušova	40	—	40	75	—
Kato „	53	—	55	90	—
Nigrita	405	350	—	750	—
Sarpa	104	—	—	300	—
Čeripišta	100	—	120	206	—
Fitoko	25	—	—	—	48
Apidia	31	—	14	68	—
Bajraktar Mahale	62	—	—	—	150
Arnaut „	30	95	—	—	—
Abdulla „	5	16	—	—	—
Kastri	23	—	—	75	—
Kula (Pyrgos)	21	70	—	—	—
Činčos (Džindžos)	118	—	—	320	—
Duvišta	232	—	—	600	—
Virnari	9	—	—	—	25
Orehovec	88	270	—	—	—
Dutli	69	215	—	—	—
Lakos	41	160	—	—	—
*Karleköj	68	208	—	—	—
Novoselo (Jeniköj)	20	62	—	—	—
Mantar	50	158	—	—	—
*Drenovo	61	220	—	—	—
*Muhlin	20	65	—	—	—
*Sokol	45	—	115	—	—
Sarmusakli	309	474	65	360	—
Nuska	202	468	—	110	—
*Jedidermen	10	—	—	—	30
Dervešan	22	—	20	33	—
Subašköj	186	—	—	520	—
*Zila	20	—	55	—	—
Veznik	187	—	30	—	—
Topolen	92	—	—	—	—
Neohor (Novoselo)	30	92	—	—	—
Jeni Čiftlik	29	87	—	—	—

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe			
		christl. Serben	Mohame- daner	Griechen	Zigeuner
*Alibej	93	—	138	—	120
Fatijé (Sfamenos?)	105	—	—	—	305
Jürük Mahale	20	—	62	—	—
Zusammen . . .	13560	20155	9099	9873	708

Auf der Karte finden sich ausserdem noch folgende hier fehlende Ortschaften: Jeni Mahale, Čaj-ageše, Ineli, Hamzali, Kizili, Korsikaradžaköj, Köprükirimli, Kisislik (sämmtlich türkisch), Rendina, Palutros, Niveros, Ajanja (sämmtlich griechisch), Lovista, Jaravica (Jarebica?), Purlida — alle christlich serbisch — Oršova (halb serbisch, halb griechisch), Lenč und Samokov hanlari — beide mohamedanisch serbisch.

Alles zusammen dürfte sich die Bevölkerung von Seres auf 103.000 Seelen belaufen, worunter 51.000 christliche, 8000 mohamedanische Serben, 25.000 Griechen, 15.000 Türken, 300 Zinzaren, 1900 Juden und 1800 Zigeuner.

Zihna.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe					
		christl.	moh.	Türken	Grie- chen	Zin- zaren	Zi- geuner
		Serbo	Bulgaren				
Alistrati	500	750	—	130	700	160	—
Kalapot	300	1000	—	—	—	—	—
Karljekova	131	310	40	40	—	16	—
Kesilova	130	260	100	40	—	—	—
Gornica	200	590	—	—	—	—	—
Egrideré	184	500	—	55	—	12	—
Soriževo	200	610	—	—	—	—	—
Klepušna	154	470	—	—	—	—	—
Anastasia	20	—	—	—	54	—	—
Zihna	38	—	26	30	60	—	—
Hurvišta	40	—	—	—	—	130	—
Porna	120	325	30	26	—	—	—
Tolos	10	—	—	—	32	—	—
Zeljahovo	350	400	—	—	400	—	—

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe					
		christl.	moh.	Türken	Griechen	Zinzaren	Zigeuner
		Serbobulgaren					
Rahovo	170	480	70	—	—	—	—
Čepeldža	12	—	—	—	—	—	—
Svilino (Sfolinos)	80	—	—	—	230	—	—
Mandili	70	175	—	50	—	—	—
Dračevo	109	340	—	—	—	—	—
Lukovo	400	1300	—	—	—	—	—
Trstenica	62	180	—	—	—	—	—
Kormišta	135	—	90	—	310	—	—
Čereplen (Cerepian)	60	—	69	60	60	—	—
*Gramenca	26	88	—	—	—	—	—
Kupkōj (Ćupkōj)	150	—	—	150	350	—	—
Raduljevo (Radolivos)	400	—	260	—	900	—	—
Samalto	194	—	—	—	602	—	—
Provišta	167	—	160	—	360	—	—
Jenikōj (Neochori)	102	—	—	—	160	—	—
Orfaná	160	—	—	280	180	—	—
Doksambos	30	—	—	—	—	—	75
Zdravik	48	—	—	—	—	—	100
Kutzaki (Kuček)	60	—	—	—	120	—	—
Velčišta	71	—	54	—	150	—	—
Ančišta	126	—	80	—	280	—	—
Vitalčišta	200	—	70	—	550	—	—
Lokvica (Lakovikia)	206	—	—	—	615	—	—
Petelinos	83	—	—	—	160	80	15
*Tumba	15	—	—	—	46	—	—
Gračen	72	250	—	—	—	—	—
Zusammen . . .	5625	9130	1409	831	5039	398	225

Ausser den hier angeführten Ortschaften verzeichnet die Karte noch folgende: Dedebali, Lungor, Sarli, Alipaša — alle türkisch — Zvornik, Tresalova, Burnica — alle serbobulgarisch — und das Zigeunerdorf Džanos. Alles in Allem dürfte somit die Bevölkerung von Zihna 43.200 Seelen betragen, nämlich 23.000 christliche, 3500 mohamedanische Serbobulgaren,¹⁾ 2400 Türken, 12.600 Griechen, 1000 Zinzaren und 700 Zigeuner.

¹⁾ Ich nenne die Slaven von Zihna „Serbobulgaren“, weil ich nicht will, dass man mir Chauvinismus vorwerfe, wenn ich sie auf Grund der Ethnographie für Serben erkläre. Ihre

Demir Hisar.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe			
		christl.	moham.	Türken	Zinzaren
		Serben			
Demir Hisar (Željeznac)	1800	2900	900	1400	100
Kruševo	760	2200	—	—	—
Krčevo	356	1080	—	—	—
Crvišta	180	423	140	—	—
Jelešnica	207	630	—	—	—
Gjerman (Džorman)	105	325	—	—	—
* Omarli Mahale	26	—	—	70	—
* Bujuk „	32	—	—	90	—
* Eles	20	—	—	48	—
* Karataš	32	—	—	80	—
* Čenga	18	—	—	40	—
* Džavdarli	40	—	—	100	—
* Ark	46	—	—	118	—
* Čiftlik	35	—	—	100	—
* Eskidži	34	—	—	92	—
Inanli	26	—	—	60	—
Sarikaja	27	—	—	70	—
* Gūdženli	25	—	—	55	—
* Džumali Mahale	50	—	—	120	—
Topolnik (Topalova?)	76	—	190	—	—
Čiftližik	70	205	—	—	—
Savijak	460	1450	—	—	—
Latarevo	210	700	—	—	—
Kamaret	125	370	—	—	—
Ćupri (Köprü)	140	450	—	—	—
Kušli	105	270	30	20	—
* Kakaraska Mahala	70	230	—	—	—
Barakli Čiftlik	120	330	—	40	—
Spatovo	205	630	—	—	—
Šupovo	150	240	200	—	—

Sprache bildet den Uebergang vom Serbischen zum Bulgarischen, daher müssen sie mit den zwischen Perin- und Rhodope-Dag wohnenden Slaven in eine Linie gestellt werden.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe			
		christl.	moham.	Türken	Zinzaren
		Serben			
Dolnji Poroj	350	460	520	—	—
Gornji „	190	500	65	—	40
Metišta	175	170	400	—	—
Kesedži Čiftlik	32	100	—	—	—
Lipoš	30	100	—	—	—
Todorić	73	130	80	—	—
Džaferli Čiftlik	24	70	—	—	—
Ramna	176	—	—	—	510
Derventkes Čiftlik	50	160	—	—	—
Hadži Bejlik	140	440	—	—	—
Vetrina	228	200	400	20	—
*Kajšli Čiftlik	35	114	—	—	—
Gornja Obaja	50	170	—	—	—
Radovo	125	400	—	—	—
Puljevo Čiftlik	85	262	—	—	—
Rupel	124	350	—	—	—
*Lehovo	390	1280	—	—	—
Petrovo	285	900	—	—	—
Goleševo	300	950	—	—	—
*Bjelovo	160	550	—	—	—
*Pirin	120	410	—	—	—
*Krasna (Gornja u. Dolnja) . . .	162	560	—	—	—
Gornje Stančevo	112	330	—	—	—
*Kovačevo	240	730	—	—	—
Čerešnica	180	580	—	—	—
*Kašina	134	200	—	—	215
*Janovo	180	566	—	—	—
*Pipernica	78	260	—	—	—
*Mejra	32	100	—	—	—
Rajkovce	105	330	—	—	—
Dragutin	75	250	—	—	—
Kula	90	265	30	—	—
Dolnje Stančevo	122	270	110	—	—
*Vranja	80	230	—	—	—
Marikosteno	108	340	—	—	—
Marinopolje	80	270	—	—	—

O r t s n a m e n	Häuser	S t e u e r k ö p f e			
		christl.	moham.	Türken	Zinzaren
		S e r b e n			
*Jeni Čiftlik	36	105	—	—	—
*Serdar Čiftlik	26	100	—	—	—
*Manovo	6	25	—	—	—
*Barjaktar	46	120	—	28	—
Katunica	105	130	180	—	—
*Lepić	42	120	—	—	—
Čengel-kalesi	60	65	—	109	—
*Trenka Čiftlik	36	140	—	—	—
*Trnovo	50	160	—	—	—
*Hodžovo	40	100	—	25	—
*Palanka Džuma	303	680	—	290	—
*Ardžan	16	52	—	—	—
Zusammen . . .	11236	27227	3245	2975	865

Dazu kommen noch die hier fehlenden, aber auf der Karte verzeichneten Ortschaften: Mandradžik, Meseli, Medželi, Akbogalik — sämtlich türkisch — Palmiš, Labuca, Babalova, Todorovo und Šnevča — alle serbisch. Alles zusammen genommen dürfte sich die Bevölkerung von Demir Hisar auf 87.700 Seelen belaufen, nämlich 69.000 christliche, 8500 mohamedanische Serben, 8000 Türken und 2200 Zinzaren.

Nevrokop.

O r t s n a m e n	Häuser	S t e u e r z a l e r		
		christl.	moham.	Türken
		Serbobulgaren		
Nevrokop)	1400	1000	2100	1000
* Vršen	30	—	—	—
Čerešnjevo	137	460	15	—
* Lojna	20	—	—	58
* Blačen	30	—	80	—
Rakišteni	85	—	200	20
Debrendžik	28	—	50	50
Gušterek	58	—	168	—

1) Dazu 150 zinzarische Steuerköpfe.
Gopčević, Makedonien. II.

Ortsnamen	Häuser	Steuerzähler		
		christl.	moham.	Türken
		Serbobulgaren		
*Boslen	28	—	75	—
*Teplen	115	—	330	—
Perica	52	—	150	—
Petralište	50	95	60	—
Vešem	95	290	—	—
Velkovo	100	—	250	20
Bjelotinci	394	1160	—	—
*Budrin	65	230	—	—
*Livadišta	52	180	—	—
Zirnovovo	317	900	62	—
Lise	105	310	—	—
Starčišta	198	340	200	50
Komaničevo	84	280	—	—
Terleš	300	760	200	90
Monastirdže	210	650	—	—
Lovča	200	620	—	—
*Gajtaninovo	280	740	—	—
Paril	35	130	—	—
*Teševo	200	570	65	—
*Lika	81	230	40	—
Ljubjahovo	340	1050	—	—
Ljahuvo	90	—	200	20
*Sadovo	150	320	135	—
Gornja Sengartija	100	210	88	—
Dolnja Sengartija	70	165	—	55
Koprivljan	50	80	60	—
Ljaski	150	460	—	—
*Misolišta	93	260	50	—
Dag Čiftlik	45	170	—	—
*Ugdogruk Čiftlik	100	316	—	—
Jeni Čiftlik	30	125	—	—
*Halilaga Čiftlik	28	85	—	—
*Zaim Čiftlik	51	160	—	—
*Hasan Čiftlik				
*Orman Čiftlik	40	130	—	—
Moznica	95	—	210	—

Ortsnamen	Häuser	Steuerzähler		
		christl.	moham.	Türken
		Serbobulgaren		
Gornica	140	—	430	—
*Breznica	200	—	550	—
Banjica	100	308	—	—
Krmen	200	580	—	—
Obidim	300	930	—	—
Gostun	150	480	—	—
Osenovo	155	482	—	—
Filipovo	40	70	45	—
* Ribna	100	—	260	—
* Bukovo	35	—	85	—
* Kovačevica	385	1130	—	—
* Osikovo	100	235	55	—
* Lešten	69	200	—	—
* Skrebatno	150	304	145	—
Ziropolje	55	—	140	—
Gornje Drijanovo	40	—	100	—
Dolnje „	60	—	150	—
Fotovišta	105	290	25	—
Pahidovo	52	170	—	—
Esirlik	84	290	—	—
*Germen	380	900	—	—
*Dëbren	180	—	525	—
Kruševo	60	—	160	—
* Oreše	30	—	80	—
Dolen	400	950	230	—
Pletena	80	—	210	—
Satovča	125	180	200	—
*Krabul	50	—	140	—
*Eregovo	45	—	140	—
*Bobolina	22	—	58	—
Ablanica	150	—	370	—
*Debnica	54	—	130	—
Blatska	30	—	40	40
*Fustane	45	—	110	—
*Veljkosel	100	—	290	—
*Slašten	50	—	130	—

Ortsnamen	Häuser	Steuerzähler		
		christl.	moham.	Türken
		Serbobulgaren		
Duhovišta	36	—	90	—
Kudešovo	20	—	76	—
*Barhevo	24	—	60	—
Izbište	68	—	190	—
Kočen	80	—	230	—
Usina	50	—	150	—
Lupče	46	—	126	—
*Marulevo	63	—	175	—
Razlog (Meomija)	1100	1850	1430	—
Banjsko	1520	4700	—	—
Dobrinište	400	1150	55	—
Jelešnica	400	1210	—	—
Banja	192	98	270	—
Jakuruda	741	1500	520	—
Bjelica	503	640	250	—
Dolnja Draglišta	146	500	—	—
Gornja „	242	748	—	—
Goldevo	150	445	—	—
Nedobrsko	154	520	—	—
Bačevo	120	280	78	—
Babijak	700	—	1250	—
Zusammen . . .	17123	33590	14356	1363

Dabei ist zu bemerken, dass ich ein paar Dutzend (meist pomakischer) Dörfer, welche ausserhalb des Rahmens meiner Karte fallen, also geographisch bereits zu Rumelien gehören, nicht berücksichtigt habe. Dagegen verzeichnet die Karte noch folgende in obiger Liste fehlende Ortschaften: Slopu, Toplica (beide christlich serbisch), Kročevo (christliche und mohamedanische Serbobulgaren), Kribla, Džidžovo, Barutinköj, Ruspat, Jeniköj, Bičakci, Senovča, Pelje — alle von Pomaken und Türken bewohnt — und Güredžik (türkisch).

Alles zusammen kann man die Bevölkerung von Nevrokop auf 126.500 Seelen veranschlagen, davon 50.000 christliche Serben, 36.600 christliche Bulgaren, 15.000 mohamedanische Serben, 21.000 mohamedanische Bulgaren, 3500 Türken und 400 Zinzaren.

Melnik.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe		
		christl.	moham.	Türken
		Serben		
Melnik (Melenik) ¹⁾	630	1200	300	150
Dere Čiftlik	52	170	—	—
*Hotovo	68	220	—	—
*Batek	26	40	—	—
Gjevgjelija	93	192	80	—
Dolnja Sušica	52	169	—	—
Gornja Sušica	55	180	—	—
Golemo Hrsovo	107	370	—	—
Malo Hrsovo	41	138	—	—
Kapatovo	65	220	—	—
Kromidovo	87	250	55	—
*Kalimanci	184	610	—	—
*Obalnik	76	205	40	—
Livunovo	95	170	135	—
Dolnji Ormanli	42	140	—	—
Gornji Ormanli	43	150	—	—
Laskarevo	35	120	—	—
Slave	142	290	130	—
Prepečino	79	226	20	—
Lidarevo	28	100	—	—
Spatovo	62	200	—	—
Debren	52	172	—	—
*Belevesčevo	62	190	—	—
Džigurovo	122	260	120	—
Poljnica	49	120	45	—
*Livadica	40	125	—	—
Sveti Vrač	180	365	170	—
*Smiljevo	40	135	—	—
Lešnica	46	80	50	—
*Libovica	62	190	—	—
*Rožna	46	150	—	—
Sugarjevo	45	150	—	—

¹⁾ Dazu noch 560 griechische Steuerköpfe.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe		
		christl.	moham.	Türken
		Serben		
*Zlatko	22	70	—	—
*Držane	32	110	—	—
Doljani	68	220	—	—
*Libovka	105	350	—	—
*Koždovo	42	140	—	—
*Timar-Calipe	30	110	—	—
*Vakif-Calipe	45	150	—	—
*Seski	30	100	—	—
*Stoža	38	125	—	—
*Leljanovo	78	229	—	—
Kresna	120	400	—	—
*Huštava	85	280	—	—
*Senokos	55	180	—	—
Vlaki	168	560	—	—
*Vrabci	110	350	—	—
*Ploski	155	325	150	—
Bjelica	100	65	208	—
Novoselo (Jeniköj)	72	135	80	—
*Kropol	48	140	—	—
Krežnica	108	90	220	—
*Moraska	68	160	50	—
*Krušica	50	180	—	—
*Nikrovo	72	136	80	—
*Ljebnica	6	24	—	—
*Caparevo	82	260	—	—
*Kolibe	46	130	—	—
*Dobriljek	70	220	—	—
*Razdol	40	117	—	—
*Klepala	6	25	—	—
Ribnica	122	390	—	—
*Vrakupovica	57	190	—	—
*Goremi	62	75	—	—
Reskovo	76	220	—	—
Krstilca	82	240	—	—
*Palat	104	310	—	—
*Sjedec	46	128	—	—

O r t s n a m e n	Häuser	S t e u e r k ö p f e		
		christl.	moham.	Türken
		S e r b e n		
*Nikudin	30	100	—	—
*Velušica	78	250	—	—
*Mahala	18	60	—	—
Igrališta	47	260	—	—
Gradešnica	146	160	300	—
*Grnčar	51	—	130	—
Veksen	16	—	38	—
Kamenica	36	—	100	—
*Slivnica	78	—	232	—
Budilca	68	—	200	—
*Orman	30	100	—	—
Dimidovo	70	170	54	—
Džuma	800	350	950	1200
Krupnik	90	270	—	—
Semitli	350	—	600	200
Gornja und Dolnja Treskava	150	375	—	—
Moštanica	80	200	—	—
Podešt	200	500	—	—
Resin	98	250	—	—
Lisina (Gornja und Dolnja)	98	250	—	—
Srbin	—	400	—	—
Zusammen . . .	7841	18026	3137	1550

Dazu kommen noch die auf der Karte verzeichneten, hier fehlenden Ortschaften: Perinköj (mohamedanische Serben und Türken), Barakli, Aserlik, Karasuköj (alle türkisch), Bistrica, Dobrava, Bjelopolje, Gradovo, Zarevo, Osenova, Orahova, Aranovo, Ljuboštica, Gabrova, Bukorovnik, Selište, Logodac, Trnovo, Klisura, Drenovo, Bučino, Krdževo und Deljamzino, welche fast ausschliesslich von christlichen Serben bewohnt sind. Alles zusammen genommen kann man daher die Bevölkerung von Melnik auf 63.500 Seelen veranschlagen, davon etwa 50.000 christliche, 8000 mohamedanische Serben, 4000 Türken und 1500 Griechen.

Petrić.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe		
		christl.	moham.	Türken
		Serben		
Petrić	1200	1812	664	600
*Igumenec	31	76	20	—
Orman Čiftlik	55	182	—	—
*Badilen	118	405	—	—
*Stipek	90	310	—	—
*Bajkovo	80	255	—	—
*Krušica	32	112	—	—
Mitinovo	40	125	—	—
Širbanovo	50	162	—	—
*Čerešnje	125	384	—	—
*Jakovo	53	162	—	—
Ponjskodibe Čiftlik	70	197	—	—
*Drijanovo	55	190	—	—
*Mihnov	60	214	—	—
Kirnov	53	182	—	—
Starčevo	153	405	85	—
*Bogorodica	100	345	26	—
*Pravobrd	15	40	—	—
*Doleni	100	325	—	—
*Smoljari	101	298	57	—
*Celene	35	126	—	—
*Gabreni	82	252	—	—
*Skrit	60	101	60	35
*Ključ	84	128	120	—
*Javorovica	53	90	75	—
Topolnica	25	80	—	—
*Kameni	40	92	28	—
*Ivanovo	52	172	—	—
*Draguš	25	85	—	—
*Trokovo	15	60	—	—
*Borovica	40	122	—	—
*Zanoga	22	70	—	—
*Crnov	50	65	80	—
Kolarovo	92	160	155	—

O r t s n a m e n	Häuser	S t e u e r k ö p f e		
		christl.	moham.	Türken
		S e r b e n		
*Krinžilica	17	53	—	—
*Drenovca	50	155	—	—
Musli	40	56	35	20
*Gjurgjevo	30	83	20	—
*Dolnja Jelešnica	40	—	125	—
*Gornja Jelešnica	130	357	63	—
*Višna	80	35	145	—
*Kljepovo	40	125	—	—
*Rajkovca	40	131	—	—
*Vuskan	60	92	80	5
*Višnjani	80	33	208	—
*Spil	30	110	—	—
*Debeni	40	130	—	—
*Mando	80	145	100	22
*Čurnica	60	197	—	—
*Vetrovo	60	205	—	—
*Nikudin	50	160	—	—
*Kostilci	100	312	—	—
*Dabali	30	95	—	—
*Saparkovo	80	255	—	—
*Halate	100	329	—	—
Zusammen . . .	4503	10942	2148	682

Dazu kommen noch die auf der Karte verzeichneten Dörfer Makrin und Jürük Mahale. Alles in Allem kann man somit die Bevölkerung von Petric auf 34.800 Seelen veranschlagen, wovon etwa 27.500 auf die christlichen, 5500 auf die mohamedanischen Serben, 1800 auf die Türken entfallen.

Strumica.

O r t s n a m e n	Häuser	S t e u e r k ö p f e		
		christl.	moham.	Türken
		S e r b e n		
Strumica	2400	2620	1700	1100
Banjica	20	56	28	—
*Vodoča	23	73	—	—
Gopčević, Makedonien. II.			50	

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe		
		christl.	moham.	Türken
		Serben		
*Jangenci	25	50	20	10
†*Gradoždino (Grandušorci)	34	123	14	—
*Sedlarci	12	38	—	—
*Jedrenikovo	12	45	—	—
*Trebičino	20	78	—	—
*Varvarica	24	85	—	—
Veleusa	215	628	—	19
Rič	56	109	—	—
*Belotina	32	105	—	—
†Popčevo	20	75	—	—
Raborci	20	76	—	—
*Čam Čiftlik	22	80	—	—
Trivode	18	57	—	—
*Fležovo	35	—	100	5
Kosturino	202	630	—	—
Četeli	80	—	—	175
Kukljiš	200	626	—	—
Sviderica	300	—	600	150
Banjsko	210	34	580	—
Gabrovo	150	285	235	—
Kolešin	280	913	—	—
Makrijevo	100	298	66	—
Borisovo	180	—	500	21
Mokrino	80	304	—	—
*Badele	38	135	—	—
†Novoselo	245	776	—	—
*Borborovo	45	132	—	—
*Sušica	250	62	570	—
*Zabovo	60	215	—	—
*Sekirnik	70	33	156	—
Turnovo	50	89	60	—
*Borjevo	70	205	—	—
Monospitovo	200	637	—	—
Jednokućevo	150	—	300	132
*Bošlovo	30	71	28	—
†Murtino	150	498	—	—

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe			
		christl.	moham.	Türken	
		Serben			
†*Sučevo	43	156	—	—	
Baldavci ¹⁾	52	140	16	—	
†Dabilja (Dadele)	185	566	—	—	
†Robovo	35	113	—	—	
†Dobrenči (Dobrovica)	35	102	—	—	
*Čifličevo	12	38	—	—	
*Vasiljevo	150	498	—	—	
*Bajanci	30	105	—	—	
*Nivičin	25	84	—	—	
*Juksek Mahale	20	—	—	55	
*Karačali	5	—	—	14	
*Dobročinci	35	37	70	—	
*Nova Mahala	80	—	90	100	
*Gečerlija	35	—	—	88	
*Čanakčali	20	—	—	55	
Emzalija (Hamzali)	200	—	400	123	
*Darvor	40	135	—	—	
Ilovište	200	138	400	8	
*Štuka	30	—	75	—	
*Bres	8	22	—	—	
*Stari Baltovci	20	74	—	—	
*Radovo	67	93	100	—	
*Najičino	10	32	—	—	
Dragomirovo	40	131	—	—	
Prosinijok	50	145	31	—	
†*Piperevo	35	88	15	—	
*Saraj ²⁾	30	96	—	—	
Blaguša	80	300	—	—	
Maleš {	Pejčovo	380	460	455	—
	„ Čiflište	20	75	—	—
	Mirovo (Budakōj)	70	227	—	—
	*Rodovo	85	293	—	—
	*Umljenje	46	153	—	—

1) Dazu noch 10 zigeunerische Steuerköpfe.

2) Dazu 35 zigeunerische Steuerköpfe.

O r t s n a m e n		Häuser	S t e u e r k ö p f e		
			christl.	moham.	Türken
			S e r b e n		
M a l e š	*Rodmerci (Budinarci)	55	229	—	—
	Mačevo	110	384	—	—
	*Mitrahi-Čiflišće	24	72	—	—
	*Mitričin	170	585	—	—
	Vladimirovo	240	812	—	—
	Rušново	130	486	—	—
	Ratovo	90	360	—	—
	Černik (Crnig)	300	—	—	600
	Kolibe	20	50	—	—
	Pancarevo	105	250	—	—
	Berovo	600	2050	35	—
Zusammen . . .		10664	21870	6679	2655

Dazu kommen noch die auf der Karte verzeichneten Dörfer Izlaš und Kirdešo. Alles in Allem dürfte sich demnach die Bevölkerung von Strumica auf etwa 79.750 Seelen belaufen, nämlich 56.000 christliche, 17.000 mohamedanische Serben, 6600 Türken und 150 Zigeuner.

Dorijan.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe			Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Türken	
		Serben			
Dorijan ¹⁾	943	1024	870	652	{ 450 S., 400 M., 200 T., 15 Z., 25 J., 25 Zg.
Puturoz	45	181	—	—	
Surlovo	140	127	294	—	100 M.
Dimonei	19	48	—	—	—
Pupovo	60	190	50	—	80 M.
Borovo	40	64	60	—	—
Brest	15	47	—	—	—
Akandžali	150	172	—	286	20 S., 60 T.

¹⁾ Dazu noch 85 jüdische, 290 zigeunerische und 50 zinzarische Steuerköpfe.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe			Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Türken	
		Serben			
Gornje Garbasovo	140	—	327	—	—
Dolnje „	155	—	363	—	—
Garlova-ovasi	30	45	47	—	—
Čari-Erzeli	20	17	—	50	—
*Kelešenli	53	—	—	135	—
*Durgotli	15	—	—	30	—
*Dervišli	22	—	—	73	—
*Menetli	7	—	—	13	—
Ahtli	26	—	—	72	—
*Gevšekli	15	30	—	17	—
Šanšali	15	7	—	29	—
*Sardželi	22	48	—	21	—
Karadžali	35	67	—	41	—
*Balamačli	23	28	—	37	—
*Karali	30	28	—	63	—
*Seže-oglari	10	—	—	28	—
*Karapazarli	25	62	—	54	—
Nikolić	25	84	—	—	—
*Dorbali	24	74	—	—	—
*Ekimci	7	23	—	—	—
Hasanli	15	31	—	18	—
*Organdžili	76	—	—	184	—
*Pazarli	45	—	—	83	—
*Sevendikli	63	—	—	150	—
Karaoglari	50	—	—	97	20 T.
Crnište	23	—	55	—	—
Volovec	40	—	96	—	—
Činkdželi	120	—	50	155	—
*Čaušli	35	—	—	—	—
Furka	120	355	—	—	—
Dedeli	105	—	—	230	90 S., 70 bis 160 T.
Kizintuali	200	—	—	440	
Testovo	90	287	16	—	30 M. u. S.
Brajkovce	34	146	—	—	25—150 S.
Balinec	23	85	—	—	20—68 S.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe			Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Türken	
		Serben			
Mrvince	18	64	—	—	30—148 S.
Davidovo	45	165	—	—	20—80 S.
Mirovce	90	321	—	—	60—80 S.
Petrovo	42	153	—	—	46
*Gabreš	28	93	—	—	—
Miletkovo	28	94	—	—	15—90
Kalučovo	80	—	215	—	80—130
Kalkovo (Kalkuli)	145	297	130	—	20 S., 40 M.
Pravo (Piravo)	100	257	46	—	60 S., 30 M.
Rabrovo	40	141	—	—	110
Vlandovo (Valantovo)	140	398	24	—	{ 10—150 S., 40—150 M.
*Tatarli	50	—	—	126	—
*Čalakli	46	—	—	123	—
*Mešešli (Češmeli?)	38	—	—	82	—
*Perstan	20	—	—	52	—
*Durotli (Beritli?)	30	—	—	84	—
*Džumaja-ovasi	9	—	—	26	—
*Kurt Hamzali	35	—	—	92	—
*Bahče-ovasi	24	—	—	65	—
*Kočulu-Karaminet	20	—	—	56	—
*Bajram-ovasi	70	—	—	190	—
*Bulatali	40	—	—	108	—
*Dorlo-ovasi	100	—	—	250	—
*Ormanli	105	—	—	225	—
Vesela	40	—	—	111	42 S., 55 T.
Aranli	38	—	—	73	53—3
Teršeli (Terzeli)	20	—	—	58	—
*Plavuš	114	—	320	—	240
*Gornji Plavus	20	50	—	—	—
*Bahčeli (Akčar?)	70	—	—	168	—
*Barakli-Karajlija	85	—	—	224	—
Arazli-Menekli	64	—	—	157	30
Hudovo	80	—	150	54	{ 60 M. (70 S., 5 M.)

Ö r t s n a m e n	Häuser	S t e u e r k ö p f e			Häuserzal nach andern Quellen
		christl.	moh.	Türken	
		S e r b e n			
*Gornje Sobre	30	—	65	—	—
*Dolnje Sobre	25	84	—	—	—
Zusammen . . .	5079	5287	3188	5426	

Auf der Karte finden sich noch die Ortschaften: Beritli, Akčar, Češmeli und Šurmeva. Alles in Allem dürfte die Bevölkerung von Dorijan 36.100 Seelen betragen, nämlich 13.000 christliche, 8000 mohamedanische Serben, 14.000 Türken, 750 Zigeuner, 225 Juden und 125 Zinzaren.

Jenidže.

O r t s n a m e n	Häuser	S t e u e r k ö p f e			Häuserzal nach andern Quellen
		christl.	moh.	Türken	
		S e r b e n			
Jenidže-Vardar (Janica)	1200	1407	900	1154	{ 600 S., 600 M., 420 T., 65 Zg.
Gjumendže (Gümendže)	420	1250	—	—	
Crna Reka	80	254	—	—	—
Kriva	150	462	—	—	—
Barovica	100	297	—	—	—
*Izvor	20	63	—	—	—
Gorlop	153	475	—	—	70 — 80
Tumba	95	292	—	—	30
Tušilovo	40	125	—	—	20
Valgaci	28	85	—	—	25
*Bojlišta	160	305	178	—	—
*Orštarci	61	203	4	—	—
Ašiklar	120	—	—	374	300
Bubakjova (Babaköj)	80	161	—	96	60 S.
Petrovo	180	558	—	—	—
Bozec	140	430	—	—	60
*Ramel	70	220	—	—	—
*Livadica	84	265	—	—	—
Gurpeš	80	250	—	—	80

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe			Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Türken	
		Serben			
Konjikovo	40	133	—	—	150 S.
*Libao	25	78	—	—	
*Kušinovo	13	—	40	—	
*Sagarmišovo	20	—	40	25	
Postol (Alakilisé)	150	472	—	—	
*Petgas	58	185	—	—	
*Cigarovo	25	82	—	—	
*Alare	40	137	—	—	
*Damijan	40	145	—	—	
Gornje Kufalovo	200	530	58	—	
Dolnje „	150	465	—	—	150 S., 300 M.
*Kavačevo	30	—	50	45	
*Vrbeni	35	112	—	—	
*Pilorić	35	105	—	—	
Krušare	40	130	—	—	
*Vadrišta	300	925	—	—	
Veti Bazar	15	50	—	—	
Balidže	20	68	—	—	
*Karioca	20	70	—	—	
Vrešta	35	89	32	—	
Kadinoselo	100	333	—	—	
*Asarbegovo	100	175	—	118	
Vrastija	30	93	—	—	
*Spirligot	40	14	—	111	
*Babija	40	128	—	—	
Kaselar	130	200	100	72	
*Mavrenovo	10	32	—	—	
*Mandalovo	15	48	—	89	
Jajaköj (Jajali)	60	93	28	—	
*Lozan	20	31	—	—	
*Plugar	20	64	—	—	
Priznan	15	47	—	—	
Goloselo	20	68	—	—	
G. u. D. Vlasi	30	100	—	—	
*Umuroglu	20	70	—	—	
*Drenovo	5	18	—	—	

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe			Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Türken	
		Serben			
* Trifülčevo	15	16	35	—	—
* Liparinovo	15	50	—	—	—
* Kašikëi	10	32	—	—	—
Novoselo	15	53	—	—	—
Kula	2	7	—	—	—
* Uma	30	102	—	—	—
Kupa	80	255	—	—	—
* Ošon	110	360	—	—	—
* Nidžijevo	30	98	—	—	—
* Zorbaköj	70	222	—	—	—
* Jančevo	85	280	—	—	—
* Kirkalovo	30	88	—	—	—
Orman Ćiftlik	20	75	—	—	—
Karaoglovo	30	—	—	75	—
Dukadžinovo	40	120	—	—	—
Lipohori	85	20	200	50	—
Zusammen . . .	5874	14070	1665	2209	

Auf der Karte finden sich aber ausserdem noch folgende Ortschaften: Paleokastro (Starigrad), Armuci, Djupče, Rasti, Banja, Kanglič, Mustanča, Ćuhalar, Nosel, Plasnica — sämtlich christlich-serbisch — Ćekre, Dauče, Mendešenli (alle mohamedanisch-serbisch), Neohori (halb serbisch, halb griechisch), Istizlik, Sarikadi, Iskidža, Dirmenli, Karahamuza, Dört Armut, Seridže, Alačaušli, Jajladžik — sämtlich türkisch — Klidi, Plati, Paleohori, Kapsohori und Gida — alle griechisch.

Alles in Allem kann man daher die Bevölkerung von Jenidže auf 49.000 Seelen veranschlagen, nämlich 37.000 christliche, 4500 mohamedanische Serben, 6000 Türken und 1500 Griechen.

Voden.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe			Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Türken	
		Serben			
Voden	1560	4200	740	500	2700 S., 300 M.
Gugovo	30	124	—	—	28
Nisija	45	243	—	—	28
*Kidrevo	4	18	—	—	—
Katranica	300	630	590	—	140 S., 50 Z.
Gramatikovo	100	248	167	—	320 S.
Oslene	17	87	—	—	—
*Pot	17	80	—	—	—
*Javoreni	10	64	—	—	—
*Kotujeri	12	56	—	—	—
Mesimer	110	604	—	—	—
Vladovo	65	400	—	—	250
Tehovo	97	580	—	—	—
*Krunčelovo	120	415	110	—	—
*Počep	41	246	—	—	—
Moglena	*Volkojanovo	36	204	—	—
	Larakinovo	108	487	—	—
	Lukovec	62	380	—	30
	*Tresino	100	350	136	—
	Požarsko	180	960	—	—
	Bahovo	94	525	—	—
	Sborsko	92	546	—	70
	*Tušina	60	283	—	—
	Crniševo	103	164	296	—
	Gabrovci	110	190	315	—
	Izvor	70	—	290	—
	Subotsko	134	184	303	6 S., 129 M.
	Strupino	58	129	112	—
	*Bidžo Mahalesi	80	—	—	278
	*Turman	40	—	—	126
	*Čakone	37	—	—	128
	*Bizevo	164	200	350	—
	*Poljani	135	110	315	—

Ortsnamen		Häuser	Steuerköpfe			Häuserzahl nach andern Quellen
			christl.	moh.	Türken	
Moglena 1)	* Monastirdže	38	—	125	—	—
	Kapineni	112	105	310	—	—
	Kostureni	97	220	115	—	30 S., 100 M.
	Budino	53	136	28	—	—
	Dragomanci	185	180	514	—	15 S., 100 M.
	* Vrbeni	6	23	—	—	—
	* Privrtinec	6	31	—	—	—
	* Samar	21	73	—	—	—
	Slatino	69	226	—	—	—
	Notje	2) 500	—	—	—	—
	Crkveni	48	200	—	—	—
	Orizari	15	60	—	—	—
	Vrtokop	24	96	—	—	—
	* Sveti Ilija	76	255	85	—	—
	Treblec	15	63	—	—	—
	* Vageni	52	54	132	—	—
	Arsen	37	90	40	—	—
	Veštica	26	74	28	—	—
	* Piskopija	35	157	—	—	—
	* Rizovo	6	25	—	—	—
	Carmorinovo	22	98	—	—	—
	* Banja	5	17	—	—	—
	* Janaćevo	15	70	—	—	—
	Ostrovo	149	400	250	—	—
	* Rusilovo	30	109	—	—	—
	* Družko	5	23	—	—	—
	Osloj	205	16	595	—	—
	Čeganče	124	547	—	—	—
	Regna	28	—	103	—	—
Zusammen . . .		6185	16052	6049	1032	

Auf der Karte finden sich jedoch noch folgende Dörfer: Nedir, Mečekli, Sendel, Deliklikaja, Handžikici — alle türkisch — Dehora, Žervi und Kramišta

¹⁾ Ausser diesen Dörfern der Landschaft Moglena verzeichnet die Karte noch folgende: Borislavce, Konjsko (beide zinzarisch), Fuštani, Karalovoda, Papasköj, Kanislavci und Severni — alle serbisch (christlich und mohamedanisch).

²⁾ Mohamedanische Zinzaren.

(serbisch). Alles zusammen dürfte sich die Bevölkerung von Voden auf 64.800 Seelen belaufen, davon 41.000 christliche, 16.000 mohamedanische Serben, 2800 Türken und 5000 Zinzaren.

Verria.

Ueber diesen Kaza gelang es mir nicht eine zuverlässige Statistik zu erlangen. Ein Grieche schätzte die Bevölkerung auf 36.000 Seelen, nämlich 30.000 Griechen und 6000 Türken. Dabei übersah er jedoch die Serben, welche immerhin gegen 6000 Seelen betragen dürften. Ueber die Bevölkerung der Städte Verria und Niaušta siehe Seite 158.

Von den Dörfern dieses Kaza sind nachstehende noch heute ganz serbisch: Gornje und Dolnje Kupanovo, *Brajnat, Selfohor, Jančišta, Londžoros, Lahana (40 Häuser), Pužerit. Gemischte (serbisch-griechische) Bevölkerung enthalten: Milovo, Libanovo, Marena, Galaciano, Kutika, Rupanj, Javornica, Kravata, Meč, Koranovo, Sadina, Palatica, Vulišta, Rapsumanje, Orizal.

Die Bevölkerung von Chalkidike wird auf 50.000 Seelen veranschlagt — bis auf 4000 Türken lauter Griechen. Von letzteren sind jedoch manche nur hellenisirte Serben, zum Beispiel die Bewohner von Vasilika, Livada, Ravno, Galacišta, Rezetnikia, Toplikia, Novoselo, Paleohori etc. Die Gesamtbevölkerung des Vilajets Salonik kann man demnach auf 1,310.770 Seelen veranschlagen, nämlich 707.500 christliche, 166.400 mohamedanische Serben, 143.700 Türken, 140.600 Griechen, 12.950 Zinzaren, 62.370 Juden, 5700 Zigeuner, 36.600 christliche und 21.000 mohamedanische Bulgaren, 450 Albanesen und 3500 Fremde.

Achtzehntes Capitel.

Ortsstatistik des Vilajets Monastir.

Bitolj.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe					Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Türken	Alba- nesen	Zim- zaren	
		Serben					
Bitolj (Monastir) ¹⁾ . .	6240	4000	4000	1600	3600	4300	—
Kruševo	1650	1257	—	—	—	2810	700 S., 4000 Z.
Ostrica	38	80	35	—	—	—	—
Harilovo	15	49	—	—	—	—	—
Gornji Divjak	50	69	88	—	—	—	—
Dolnji Divjak	40	64	83	—	—	—	—
Pustareka	46	125	—	—	—	—	—
†Cer	183	555	—	—	—	—	380
*Vranišnica	78	306	—	—	—	—	—
Gornje Carsko	52	138	—	—	—	—	200
Dolnje Carsko	48	105	—	—	—	—	
*Prostranje	67	212	—	—	—	—	180
*Vilmi	118	375	—	—	—	—	—
Gornje Iljino	65	208	—	—	—	—	180
Dolnje Iljino	48	190	—	—	—	—	
Zašlje	39	106	—	—	—	—	—
Željeznica	46	142	—	—	—	—	40
Sopotnica	75	262	—	—	—	—	60
*Živi	52	138	—	—	—	—	—
Brezovo	73	263	—	—	—	—	—

1) Dazu noch 1600 jüdische, 20 griechische und 800 zigeunerische Steuerköpfe.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe					Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Türken	Alba- nesen	Zin- zaren	
		Serben					
Babino	64	223	—	—	—	—	60
*Bazernik	47	154	—	—	—	—	—
*Sloješnica	59	243	—	—	—	—	—
Virovo (Vrbova?) . .	44	187	—	—	—	—	—
*Cerovo	18	70	—	—	—	—	—
*Leskovo	28	95	—	—	—	—	—
*Bališta	65	306	—	—	—	—	—
Dolenci	42	151	—	—	—	—	130
Novoselo	16	52	—	—	—	—	75
*Radovo (Ranlica?) .	38	120	—	—	—	—	—
Rakitnica	36	106	—	—	—	—	—
Rastovnica	31	85	—	—	—	—	—
Kočišta	45	146	—	—	—	—	—
*Pribilci	60	61	40	—	150	—	120 S., 100 A. (50 M., 150 A.)
Zlatkovo	8	24	—	—	—	—	—
Gradište	26	76	—	—	—	—	40
Žurče	34	107	—	—	—	—	32—70
Barakovo	23	45	—	—	—	—	70
*Jedinakovci	38	150	—	—	—	—	70—80
Sveta	48	124	—	—	—	—	40—70 S., 30 M., 80 A.
Vardenovo	33	107	—	—	—	—	—
*Belče (Bojča?) . . .	15	35	—	—	—	—	100
*Slepče	89	283	—	—	—	—	80
Murgaševo(Burkasovo)	39	134	—	—	—	—	48
Suhodol	48	26	40	—	—	—	—
Kudretino	7	18	—	—	—	—	—
*Krajovo	8	19	—	—	—	—	—
Strugovo	51	152	—	—	—	—	70
Zagorica (Zagorič) . .	11	35	—	—	—	—	68
Utovo	8	19	—	—	—	—	72
Obednik	55	25	70	—	—	—	76 S.
*Suhogrla	20	51	—	—	—	—	—
Staro Smiljevo . . .	13	38	—	—	—	—	400
†Novo Smiljevo . . .	200	490	—	—	—	—	—

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe					Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Türken	Alba- nesen	Zin- zaren	
		Serben					
Belackva	70	269	—	—	—	—	145—320
Obršani	43	187	—	—	—	—	75
Tašino Ruvci	40	130	—	—	—	—	80 S., 60 M., 10 Zg.
Vodeni (Vogjan)	21	76	—	—	—	—	52—80
Presil	30	34	75	—	—	—	40—100 S.
Trnovci	70	—	250	—	—	—	150
*Sveti Todorani	38	117	—	—	—	—	70
*Gornji Podrin	15	34	—	—	—	—	—
*Dolnji Podrin	24	52	—	—	—	—	—
*Drvenik	52	—	168	—	—	—	—
Ivanjevci (Ivanovica)	39	141	—	—	—	—	250
*Novoselo (Novoseljani)	18	46	—	—	—	—	34
Loznani	35	90	—	—	—	—	130
†Voštarani (Vašerica)	45	101	—	—	—	—	38
Staro Srbci	75	352	—	—	—	—	130
†Beranci (Bernica)	61	312	—	—	—	—	105
Kukurečani	83	359	—	—	—	—	178
Sviništa	19	52	—	—	—	—	—
Zdrževo (Strežovo)	27	92	—	—	—	—	90
*Oblakovo	39	185	—	—	—	—	99
*Kobalovci	28	64	—	—	—	—	70
*Crnivrh	8	20	—	—	—	—	—
Crnobog (Crnevići)	40	124	42	—	—	—	100 S.
*Sekirani	35	121	—	—	—	—	26
Dragožani (Trogrizani)	18	53	—	—	—	—	50
Kočišta	21	50	—	—	—	—	—
Smirnovi	10	—	35	—	—	—	—
*Dragarina	9	27	—	—	—	—	—
*Čagor	10	29	—	—	—	—	—
Lopatica	40	127	—	—	—	—	80
*Lisolaj	60	211	—	—	—	—	130
*Mrenoga	56	164	—	—	—	—	—
Smirnovi	19	43	—	—	—	—	80
†Mogila	72	342	—	—	—	—	140—290
Crnobuće (Crnec)	65	252	—	—	—	—	80
Trn	32	94	—	—	—	—	—

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe					Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Türken	Alba- nesen	Zim- zaren	
		Serben					
Karamani	42	122	—	—	—	—	—
Dolnji Orizari	30	121	—	—	—	—	90
Gornji „	36	172	—	—	—	—	
Raštani (Rašani) . . .	9	51	—	—	—	—	180
Snegovo	9	—	15	—	—	—	—
Krkli no	62	205	—	—	—	—	70
*Zulica	3	7	—	—	—	—	—
*Mrkanica	3	6	—	—	—	—	—
*Čekrkci	40	97	—	117	—	—	—
Podzeš	29	98	—	—	—	—	—
Novaci (Novak) . . .	60	183	—	—	—	—	180 S., 20 M.
Ribarci	25	84	—	—	—	—	60—80
Negotin	42	156	—	—	—	—	45 S., 120 M.
Paralovo	22	63	—	—	—	—	280
Vranevei	39	116	—	—	—	—	—
*Baltovica	30	95	—	—	—	—	—
*Veljeselo	20	49	—	—	—	—	—
Tepavci	41	146	—	—	—	—	—
*Gnileš	28	58	—	—	—	—	—
Grdilovo	20	52	—	—	—	—	40 100
Brod	57	223	—	—	—	—	50 S., 46 M.
Slivica (Šljivnica) . .	31	102	—	—	—	—	60—70
Skočivir (Skočivrh) .	75	245	—	—	—	—	70
*Poljak	24	61	—	—	—	—	—
*Čengel	19	39	—	—	—	—	—
*Gurmaz	18	35	—	—	—	—	—
Orehovo	39	89	40	—	—	—	—
Suhodol	25	119	—	—	—	—	—
G. u. D. Dobromir .	60	197	—	—	—	—	150
Vlaklar	44	110	—	—	—	—	—
*Umerler	17	45	—	100	—	—	—
Dalbejlovci	51	142	—	—	—	—	130 T.
Radobor (Ratibor) . .	43	136	—	—	—	—	280
Čajrlja (Čarli)	50	207	—	—	—	—	160
Nošpal	55	182	—	—	—	—	56
*† Dobruševo	76	290	—	—	—	—	41

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe					Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Türken	Albanesen	Zinzaren	
		Serben					
Lopatica	30	101	—	—	—	—	—
*Podmol	39	124	—	—	—	—	—
*Biljanik	26	71	—	—	—	—	—
†Gjavato	280	572	—	—	—	—	250S., 30M., 50A.
Kažanj	73	17	—	—	195	—	—
†Capari	187	576	—	—	—	—	—
Rakotino (Horodin) .	36	144	—	—	—	—	—
Bratindol	32	67	22	—	—	—	—
Dolenci	44	78	123	—	—	—	—
Lera (Leri)	41	45	168	—	—	—	—
Ramna	67	53	121	—	—	—	40 M.
Malo Srbci	55	137	67	—	—	—	20—76 S.
Brusnik	74	284	—	—	—	—	—
Lavci	72	269	—	—	—	—	—
Bukovo	306	732	—	—	—	—	380
*Orehovo	38	114	—	—	—	—	60
Smoljevo	2	9	—	—	—	—	—
Malovišta	385	—	—	—	—	1156	600
Magarovo	345	45	—	—	—	1040	300—800
Trnovo	324	38	32	—	—	937	200—400
Dihovo	45	147	63	—	—	35	—
Dragovo	150	100	30	—	—	300	—
Nižopolje (Džindžopolje)	126	94	122	—	—	441	190 Z., 8 Zg., 46 S.
†Krstovo (Hristofor) .	36	135	—	—	—	—	260
Bistrica	42	92	—	—	—	—	60S., 10M., 50A.
Kravani	25	47	—	—	—	—	80
Zlokućani	72	—	80	—	133	—	100 M., 150 A., 20 Zg.
Oleven (Holovan) . .	35	80	—	—	—	—	42
Barešan	50	177	—	—	—	—	130 S., 50 M.
Žabjan	52	59	25	—	—	—	100 S., 30 M.
Porodin	82	209	30	—	34	—	200 S., 80 M., 100 A.
Velušina	79	423	—	—	—	—	140 S., 60 M.
Ostrec (Oštreč) . . .	63	—	—	—	306	—	40

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe					Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Türken	Alba- nesen	Zim- zaren	
		Serben					
Obtičari	56	198	—	—	—	—	110
Gradešnica	60	231	—	—	—	—	190 S., 50 A.
Lažec (Lažce)	62	211	110	—	—	—	80 S.
Kanino	29	56	31	—	—	—	40 S., 20 Z., 5 Zg.
Dragušino (Dragaš) .	65	340	—	—	—	—	42 S., 46 M., 10 A., 14 Zg.
Obzireni	42	96	—	—	41	—	42 S.
Sveta Petka	70	255	—	—	—	—	70
Vituša (Vitoša) . . .	51	199	—	—	—	—	140 S., 60 M.
Rakovo	76	387	—	—	—	—	—
Buv	310	779	—	—	—	—	—
Gornja Klještina . . .	55	71	49	—	—	—	200 S. (100 S.)
Dolnja Klještina . . .	84	187	70	—	—	—	180 S. (150 S.)
Klobučišta	69	315	—	—	—	—	60
Vakuf	64	344	—	—	—	—	40 S., 75 T.
Negočani	66	206	32	—	—	—	80 S.
Medžitli	85	11	—	186	—	—	110 T.
Kenajli	336	—	—	982	—	—	—
Egri Vakuf	19	57	—	—	—	—	—
Bukri	18	56	—	—	—	—	—
Gornja Jegra (Egri) .	45	133	—	—	—	—	140 S., 50 M.
Dolnja „ „	30	91	—	—	—	—	—
Kišovo	80	—	—	—	313	—	—
Gopeš	550	—	—	—	—	1250	—
Kojali	—	—	—	—	—	—	30 S., 400 M.
Prevalec	—	—	—	—	—	—	100 S.
*Srdžba	—	—	—	—	—	—	70 S.
*Kreševo	—	—	—	—	—	—	50 S.
Vučin	—	—	—	—	—	—	88 S.
Džvanj	—	—	—	—	—	—	24 S.
Toplica	—	—	—	—	—	—	190 S.
Mramorica	—	—	—	—	—	—	80 S.
Zusammen	18646	30318	6156	2985	4772	12269	

Eine serbische Schule befand sich noch in dem Dorfe Panožani. Andere auf der Karte verzeichnete und hier fehlende Dörfer sind: Šop, Ranlica,

Blankovce, Kješli, Lagovirdi, Bjelani, über welche mir Angaben fehlen. Alles zusammen kann man die Bevölkerung von Bitolj auf 152.900 Seelen veranschlagen, nämlich 80.000 christliche, 16.000 mohamedanische Serben, 12.000 Albanesen, 31.000 Zinzaren, 7500 Türken, 50 Griechen, 4000 Juden und 2350 Zigeuner.

Prilep.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe					Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Türken	Alba- nesen	Zi- geuner	
		Serben					
†Prilep ¹⁾	2661	4069	1200	550	130	182	{ 3800 S., 2100 M., 1000 T., 250 A., 200 Z., 150 J., 90 Zg.
†Varoš	113	600	—	—	—	—	
Dabnica	19	66	—	—	—	—	
Prisat	23	165	—	—	—	—	55
*Nebregovo	24	164	—	—	—	—	32
Drenovci	62	282	—	—	—	—	—
G. Dubjačani	19	107	—	—	—	—	{ 160
D. Dubjačani	22	78	—	—	—	—	
Zabrčani	16	58	—	—	—	—	33
G. Mramorani	5	35	—	—	—	—	56
D. Mramorani	11	42	—	—	—	—	86
*Mažujčiči	34	139	—	—	—	—	—
*Senokos	25	115	—	—	—	—	90
Dolnjeni	62	303	—	—	—	—	140
*Novoseljani	20	94	—	—	—	—	57
*Zagrad	16	54	—	—	—	—	35
Pešterica	14	20	—	—	—	—	45
Orahovec	31	166	—	—	—	—	58
Krstec	12	77	—	—	—	—	—
†Pletvar	37	175	—	—	—	—	30—180
Leništa	30	167	—	—	—	—	110
Selče	18	82	—	—	—	—	126
Volkovo (Vukovoselo)	15	64	—	—	—	—	75
Prilepec	9	34	—	—	—	—	48

¹⁾ Dazu noch 320 gräco-zinzarische Steuerköpfe.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe					Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Türken	Alba- nesen	Zi- geuner	
		Serben					
*Čumovo	8	51	—	—	—	—	42
Lak	10	35	—	—	—	—	—
Vrbovec (Vrbovac) . .	43	42	6	—	40	33	10 M., 50 A.
Aldanci (Ajdanci) . .	45	34	—	—	85	—	56 A.
Nerovo	36	24	27	—	50	—	30 M., 50 A.
Selce	23	160	—	—	—	—	70
Korenica	20	34	—	—	—	—	50
Godivlje	18	62	—	—	—	—	40
*Kursko	16	59	—	—	—	—	—
*Lokveni	9	39	—	—	—	—	46
Gornje Žituše	25	41	—	—	—	—	50 M., 100 A.
Dolnje Žituše	94	68	43	—	100	12	60 S.
*Bohorino	34	37	—	—	57	—	—
Belušino	33	58	11	—	30	—	50 M., 100 A., 6 Zg.
Zakrenovo	16	8	—	—	42	—	—
Saždovo	24	15	—	—	45	—	—
Drenovo	22	26	86	—	—	—	70 S., 250 M.
*Košino	24	102	—	—	—	—	—
Lažani	113	117	88	—	—	107	200 M.
Dabjani	9	50	—	—	—	—	18
Stredorek	28	75	10	—	—	—	56
*Belopolje	21	96	—	—	—	—	190
*Kutleševo	3	21	—	—	—	—	23
Vranče	49	179	—	—	—	—	120
Trstenik ¹⁾	65	2	—	—	—	—	160 S., 280 Z.
Ropotovo	27	108	—	—	—	—	34
Debrešta	116	102	326	—	—	5	250 M.
*Krapa	38	216	—	—	—	—	—
*Crešnjevo (Trešnjevo)	35	212	—	—	—	—	—
*Golema Belica	8	61	—	—	—	—	—
*Mala Belica	4	5	—	—	—	—	—
Barbaros (Barbarec) .	6	20	—	—	—	—	46 S., 50 M., 12 Zg.
Slansko	46	253	—	—	—	—	120
*Sekirci	32	204	—	—	—	—	—

¹⁾ Hat 287 zinzarische Steuerköpfe.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe					Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Türken	Albanesen	Zigeuner	
		Serben					
†*Slepče	38	241	—	—	—	—	80
Kostinci	31	125	—	—	—	—	—
Desovo	102	105	60	—	160	27	80 M., 190 A.
*Crnilišta	60	52	60	—	165	8	—
Dlgavec (Dlgajec) . .	44	247	—	—	—	—	78
Margarit	15	106	—	—	—	—	60
Gostiražni	21	154	—	—	—	—	70
Strovija	34	197	—	—	—	—	69
†*Zrza (Zerze)	43	208	—	—	—	—	60
*Slivlje (Slivija) . . .	18	41	—	—	—	—	14
Peštaljevo	53	62	123	—	—	6	12 S., 140 M., 16 Zg.
Riljevo	37	219	—	—	—	—	—
*Žabjani	10	52	—	—	—	2	8
Brajiłovo	51	164	26	—	—	3	105 S., 110 M.
Sarandanovo	12	42	—	—	—	—	17
Maglenec	20	91	—	—	—	—	—
Crničani	15	105	—	—	—	—	—
Armatuš	11	34	—	—	—	—	—
Dedebal (Deldebalee) .	22	130	—	—	—	—	40 S., 20 M., 80 T., 6 Zg.
*Budakovo	27	76	105	—	—	—	—
*Alioba	15	68	—	—	—	—	—
*Puturos	12	82	—	—	—	—	—
Mojino (Majna) . . .	21	92	—	—	—	—	70
Musinci	74	87	62	100	—	8	—
†Bonče	35	156	—	—	—	9	—
Marul	23	124	—	—	—	—	56 S., 140 T.
Kanatlarci (Kandalar) .	116	70	—	386	—	23	200 T.
Jerekovei	62	116	—	192	—	16	130 T.
Klepač	37	99	—	—	—	—	57
Šeleverci	9	40	—	—	—	—	—
Alinci (Alance) . . .	10	56	—	—	—	—	56 S., 10 Zg., 20 M., 100 T.
Rucei	19	74	—	—	—	—	58
Štavica	22	123	—	—	—	—	110

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe					Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Türken	Alba- nesen	Zi- geuner	
		Serben					
*Iven	22	80	--	—	—	—	—
*Makovo	27	148	—	—	—	2	—
†Topolčani	38	182	—	—	—	7	200
Trojekrsti	16	59	—	—	—	—	40
Čepigovo	4	30	—	—	—	—	80
*Zagorani	24	90	—	—	—	—	46
Trap	38	102	—	—	—	—	—
*Veselčani	24	104	—	—	—	—	47
Galičani	23	72	—	—	—	—	48
Berovci	24	92	—	—	—	—	56
Kadinosele (Kadiköj) .	29	153	—	—	—	—	90 T., 13 Zg.
Borotin	28	135	—	—	—	—	80
*Bučin	60	158	—	—	—	—	280
*Birino	12	30	—	—	—	—	42
Sveti Mitrani	19	100	—	—	—	—	190
Krivogačani	34	120	—	—	—	3	180
*Krušovljani	97	415	—	—	—	—	—
Vrbjani	33	155	—	—	—	—	76
Golemo Konjari	74	172	—	—	—	—	110 S., 32 Zg.
Malo „	32	113	—	—	—	—	
*Zaplužani (Zapoldžani)	29	137	—	—	—	—	72
*Orlje	11	63	—	—	—	—	—
*Pisokal	6	9	—	—	—	—	—
Carevik	24	176	—	—	—	—	—
*Smolani	21	80	—	—	—	—	—
Murihovo {	Rapeš	29	130	—	—	—	—
	Džaništa	56	261	—	—	4	55 S., 30 T.
	Kruševica	40	204	—	—	—	—
	Brnik	10	85	—	—	—	—
	Dren	22	108	—	—	—	—
	†Vitolište	145	498	—	—	17	190
	*Melnica	26	70	—	—	—	30
	*Polčišta (Počišta) .	60	251	—	—	14	100
	*Bešišta	117	462	—	—	10	—
Gradešnica (Grdešnica)		94	507	—	—	—	190

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe					Häuserzahl nach andern Quellen	
		christl.	moh.	Türken	Alba- nesen	Zi- geuner		
		Serben						
Murihovo	Budimirci . . .	38	205	—	—	—	4	140
	Gruništa . . .	22	110	—	—	—	—	—
	Zovik (Zojić) . .	44	75	—	—	—	2	160
	*Starovina (Sta- rovelja) . . .	37	228	—	—	—	8	140
	*Manastirče . . .	28	69	—	—	—	—	88
	*Vrbsko	30	94	—	—	—	—	—
	*Žihovo	37	138	—	—	—	4	—
	Dunje	95	457	—	—	—	5	160
	*Kalen	40	165	—	—	—	3	100
	*Kokre	36	185	—	—	—	—	100
	*Peštani	29	147	—	—	—	—	—
	Vatrcani	48	238	—	—	—	—	78
	*Markovica	—	—	—	—	—	—	60 S., 16 Zg.
*Dubnica	—	—	—	—	—	—	42 S.	
*Čelepik	—	—	—	—	—	—	100 T., 20 Zg.	
*Donja Zrza	—	—	—	—	—	—	76 S.	
*Lagot	—	—	—	—	—	—	34 S.	
Gornji Prisat	—	—	—	—	—	—	10 S.	
*Elekler	—	—	—	—	—	—	130 T., 8 Zg.	
*Mašova	—	—	—	—	—	—	100 S., 50 T.	
*Aglarce	—	—	—	—	—	—	130 T.	
*Miklence	—	—	—	—	—	—	80 S.	
Zusammen	7349	21070	2233	1228	904	524		

Auf der Karte sind noch die hier fehlenden Ortschaften: Ašice, Gradžane und Orgovac verzeichnet. Alles in Allem dürfte sich die Bevölkerung von Prilep auf 70.000 Seelen belaufen, darunter 54.500 christliche, 5600 mohamedanische Serben, 4500 Türken, 2300 Albanesen, 1500 Zinzaren, 1500 Zigeuner und 100 Juden.

Kičevo.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe			Häuserzahl nach andern Quellen		
		christl.	moh.	Alba- nesen	christl.	moh.	Alba- nesen
		Serben			Serben		
Kičevo (Krčovo)	480	360	850	200	240	290	65
*Oslomej	37	79	—	—	32	—	—
Žubrin	52	50	50	100	—	—	—
Novoselo	24	32	10	31	22	5	15
Arangjel	46	40	72	—	20	15	—
Tuhin (Tujic)	101	45	140	34	45	20	5
*Popovljani	22	50	—	—	—	—	—
Jagorsko Dolenci	23	68	—	—	—	—	—
*Jagol	44	66	50	28	40	25	15
Berikovo	20	50	35	—	60	—	—
Bukovčani	12	35	—	—	50	—	—
*Šutovo	14	41	—	—	40	10	10
*Premka	42	101	—	—	—	30	20
*Hrbatino (Rabotin)	21	48	—	—	35	—	—
*Krušica	27	59	—	—	28	8	—
*Zajaško Rečani	19	53	—	—	42	—	—
Lisičani	101	86	129	—	30	70	—
*Bigorsko Dolenci (Bigordelnik)	43	102	—	—	60	—	—
Manastir „	21	94	—	—	55	—	—
Orlanci	74	195	—	—	180	—	—
Miokazi	38	80	—	—	40	—	—
Čelopeci	49	120	—	—	60	—	—
Lavčani	36	80	—	—	80	—	—
Podvis	40	81	—	—	38	—	—
*Vidrani	12	31	—	—	18	—	—
*Popolžani	10	29	—	—	20	—	—
*Kležiko	24	100	—	—	—	—	—
Dobrenovac	42	139	—	—	38	—	—
Javorac	24	57	—	—	25	—	—
Belica	90	240	—	—	78	—	—
Brdžani (Breždani)	54	118	—	—	40	—	—
*Judovo	26	59	—	—	—	—	—
*Kladnik	36	124	—	—	30	—	—

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe			Häuserzahl nach andern Quellen		
		christl.	moh.	Alba- nesen	christl.	moh.	Alba- nesen
		Serben			Serben		
Karbunica	57	140	—	—	190	—	—
Srbljani	94	126	80	—	70	—	—
Raštani	30	63	—	—	22	10	—
Osoj	31	68	—	—	28	—	—
Popovac	38	85	—	—	—	—	—
* Ivančica	57	127	—	—	—	—	—
Jerlovci (Jelovac)	42	125	—	—	43	—	—
Klenovac	54	122	—	—	35	—	—
Sviništa	39	105	—	—	—	—	—
* Kozišta	51	118	—	—	—	—	—
Vraneštica	84	290	—	—	480	—	—
* Hotišta (Atišta)	11	50	—	—	58	—	—
Starovac	32	31	45	—	40	—	—
* Lazarovci	16	68	—	—	48	—	—
* Glabokidol	11	35	—	—	24	15	—
Lesišta (Lešnica)	101	84	129	—	30	25	—
* Rečani Čiftlik	26	62	—	—	35	15	—
Midinci	40	116	—	—	60	—	—
Kolari	8	28	—	—	25	15	10
Rusijaci	34	130	—	—	76	—	—
Latovo	28	120	—	—	95	—	—
Ižišta (Ižica)	29	86	—	—	55	—	—
* Dubjani	32	76	—	—	50	—	—
Svetovrača	32	94	—	—	60	—	—
* G. u. D. Kozičino	35	102	—	—	90	—	—
* Patojec	8	36	—	—	25	—	—
Orehovac	15	65	—	—	55	—	—
Plasnica	142	85	90	120	110	40	50
Dvorci (Dzvorcei)	34	78	—	—	40	—	—
Krapa	37	145	—	—	70	—	—
* Trešnjevo	35	138	—	—	47	—	—
Barbaras	4	15	—	—	—	6	—
* Kalugjerac	14	67	—	—	31	—	—
* Mogilac	22	82	—	—	27	—	—
* Manastirac	28	120	—	—	85	—	—
* Topolnica	14	68	—	—	58	—	—

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe			Häuserzahl nach andern Quellen		
		christl.	moh.	Alba- nesen	christl.	moh.	Alba- nesen
		S e r b e n			S e r b e n		
*Krušje	31	127	—	—	45	—	—
*Tominoselo	22	90	—	—	65	—	—
*Sušica	21	88	—	—	55	—	—
*Krušica	—	—	—	—	—	25	20
*Zrklje	20	86	—	—	30	—	—
*Ljubište	29	123	—	—	55	—	—
*Resine	22	80	—	—	—	—	—
*Hinče	10	55	—	—	—	—	—
Tuževo (Taževo)	13	49	—	—	28	—	—
*Breznica	16	62	—	—	54	—	—
Zdunje	13	65	—	—	37	—	—
*Trebovlje	8	36	—	—	42	—	—
Brest (Brez)	11	50	—	—	25	—	—
*Kosovo	8	30	—	—	—	—	—
*Rastež	13	68	—	—	34	—	—
*Volčije	11	45	—	—	30	—	—
*Bitovo	10	42	—	—	36	—	—
*Batuše	26	108	—	—	46	—	—
*Benče	11	50	—	—	28	—	—
Kovač	25	122	—	—	48	—	—
Zvečan	15	68	—	—	34	—	—
Brod	37	185	—	—	85	—	—
*Trebino	17	40	—	—	—	6	—
Devič	14	66	—	—	50	—	—
*Gradešnica	18	85	—	—	80	—	—
*Knežino	38	86	—	—	45	—	—
*Dabenci	40	90	—	—	—	—	—
*Slatina	33	138	—	—	56	—	—
Modrišta	16	68	—	—	42	—	—
*Dragodol	8	26	—	—	6	—	—
Srbica	110	12	232	—	150	100	—
*Vir (Var)	40	106	55	—	34	—	—
*Lokvica	154	330	200	—	100	—	—
*Suhodol	20	65	20	—	22	—	—
*Ostrgolica	70	—	100	45	—	—	—
Bacišta	50	39	85	—	60	—	—

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe			Häuserzahl nach andern Quellen		
		christl.	moh.	Alba-	christl.	moh.	Alba-
		Serben		nesen	Serben		nesen
Papradišta	45	—	40	36	—	20	20
* Barni	80	—	100	100	—	—	—
Drugovo	40	—	85	—	50	—	—
Zajas	300	—	323	300	15	300	150
* Čaša	—	—	—	—	—	10	25
* Mahmudovci	—	—	—	—	8	—	14
* Belostensko Dolenci	—	—	—	—	90	—	—
Tajmišta	63	191	—	—	200	—	—
Garanje	—	—	—	—	—	20	30
Trabičova	—	—	—	—	—	30	20
* Blizansko	—	—	—	—	4	—	—
* Tekija	—	—	—	—	10	30	—
* Suvodolci	—	—	—	—	83	—	—
* Preglovo	—	—	—	—	—	40	—
* Dušegubica	—	—	—	—	38	—	—
* Stregoništa	—	—	—	—	—	40	10
* Zagrad	—	—	—	—	8	—	—
* Ramnje	—	—	—	—	52	—	—
* Osušica	—	—	—	—	24	—	—
* Braćam	—	—	—	—	—	8	—
* Rastviš	—	—	—	—	28	—	—
* Kovče	—	—	—	—	2	1	—
* Talaleja	—	—	—	—	15	5	—
Zusammen . . .	4597	9233	2970	994			

Dazu kommen noch die auf der Karte verzeichneten, in obiger Liste fehlenden Ortschaften Dragovište, Servajna und Bičica. Serbische Schulen befanden sich bis 1876 in Porečke und im Kloster Prečista. Alles in Allem kann man die Bevölkerung von Kičevo auf 40.700 Seelen veranschlagen, wovon etwa 29.000 christliche, 8700 mohamedanische Serben und 3000 Albanesen sein dürften. Doch darf nicht übersehen werden, dass von den mohamedanischen Serben viele bereits albanisirt sind.

Resen.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe					Häuserzal nach andern Quellen
		christl.	moh.	Alba- nesen	Türken	Zin- zaren	
		Serben					
Resen ¹⁾ (Resnja) . . .	851	950	260	200	200	250	40 S., 150 M., 100 Z., 60 Z.
†Carevdvor	120	333	105	—	—	—	
†Drmani	92	255	83	—	—	—	—
†Novo Perovo	60	214	—	—	—	—	50
Jezereni	29	101	—	—	—	—	20
†Podmoćani	78	220	55	—	—	—	—
D. Belaerkva	48	102	50	—	—	—	—
G. Belaerkva	20	27	38	—	—	—	—
Kozijak	18	—	—	53	—	—	10
†Supocki (Sapočka) . .	77	205	60	—	—	—	25 S., 5 M.
Zlatari	53	160	—	—	—	—	—
*Metimer	8	30	—	—	—	—	—
†Krivljani (Kriveri) . .	56	198	—	—	—	—	—
Izbišta	20	75	—	—	—	—	25
Levareka	30	116	—	—	—	—	15—40
†Krušje	58	220	—	—	—	—	30
†Jankovec	186	375	—	—	—	103	60
Bohuno	70	245	—	—	—	—	30
Petrino	8	35	—	—	—	—	10
†*Ehla	56	170	—	—	—	—	—
†Dupeni (Dupljani) . .	75	258	—	—	—	—	—
*Stipona	2	12	—	—	—	—	—
*Preljubje	4	15	—	—	—	—	—
Lahei	47	57	90	—	—	—	—
†Pokrvenik	25	95	—	—	—	—	—
Volkoderi (Vukodere)	10	35	—	—	—	—	—
Šurlenci	13	45	—	—	—	—	10
Otešovo	6	20	—	—	—	—	3
Ljeskovec	16	65	—	—	—	—	—
Tumince	30	110	—	—	—	—	40
Stenje	23	85	—	—	—	—	12
Žljino	4	15	—	—	—	—	—

1) Dazu noch 5 griechische und 200 zigeunerische Steuerköpfe.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe					Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Albanesen	Türken	Zinzaren	
		Serben					
Bukovo	17	—	—	36	—	—	—
Pustela (Pustinja) . .	42	125	—	—	—	—	15
Gorica	—	—	—	—	—	—	10—20 S.
Glombaciani	—	—	—	—	—	—	16
Njivica	40	200	—	—	—	—	128 S., 60 M.
Pustec	—	—	—	—	—	—	15 S.
Zusammen . . .	2302	5168	741	289	200	353	

Dazu kommen noch einige serbische Häuser auf den Inseln Grad und Mali Grad, sowie die auf der Karte verzeichneten Dörfer: Sulin, Opak und Ranca (letztere von Albanesen bewohnt). Alles in Allem dürfte sich demnach die Bevölkerung von Resen auf 17.650 Köpfe belaufen, nämlich 13.000 christliche Serben, 2000 mohamedanische Serben, 750 Albanesen, 500 Türken, 10 Griechen, 890 Zinzaren und 500 Zigeuner.

Prespa.

O r t s n a m e n	Häuser	S t e u e r k ö p f e			Häuserzal nach andern Quellen
		christl.	moham.	Albanesen	
		Serben			
Grnčare	75	70	180	—	—
Rajca	15	60	—	—	—
Asamati	25	35	50	—	12 S., 3 M.
Pretor	15	55	—	—	15
Kurbinovo	30	110	—	—	—
Slivnica	20	75	—	—	10
Krani	50	110	—	70	50 S. u. A.
Arvati	45	90	—	68	—
Štrbovo	20	73	—	—	—
Nakolee	40	94	—	53	—
† Ljubojno	60	230	—	—	—
Brajčino	40	170	—	—	—
Dupeni	20	75	—	—	—
Rampi (Rembi)	40	116	33	—	60 S. (40 S., 10 M.)

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe			Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moham.	Serben	
				Albanesen	

Sv. Gjerman	72	570	42	—	320 S.
Medovo	15	55	—	—	10—58
Štrkovo	25	96	—	—	70 S., 50 M.
Opaja	15	57	—	—	25—100
Papli (Pjebli)	60	113	—	107	42—50 S.
Rudari	40	148	—	—	15—80
Ajl (Agila)	10	37	—	—	6—120
Vinjeni	30	—	—	101	60 S.
Dobročišta	15	56	—	—	—
* Orehovo	35	134	—	—	—
* Graždino	51	192	—	—	—
Drenova (Tmovo)	25	98	—	—	15—100
* Grg	15	60	—	—	—
Lak (Lag, Ljek)	20	73	—	—	20—40
* Rakička	40	—	145	—	—
Zagradec	—	—	—	—	10—70 S.
Džanga (Čangon)	—	—	—	—	42 S., 45 M.
Trem (Tm)	—	—	—	—	40 S., 15 M.
Staro Perovo	—	—	—	—	100 S.
Zusammen	1063	3052	450	399	

Dazu kommt noch das auf der Karte verzeichnete Dorf Bukovo. Alles in Allem dürfte somit die Bevölkerung von Prespa 11.300 Seelen betragen, nämlich 9000 christliche, 1300 mohamedanische Serben und 1000 Albanesen.

Merin.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe					Häuserzahl nach andern Quellen	
		christl.	moh.	Serben	Türken	Albanesen		Zi- ganner
Merin (Florina)	1500	1690	2000	600	200	—	{ 400 S., 250 M., 50 Z., 250 T., 40 Zg.	
Šurovičovo	60	130	58	—	—	—		
Petriško	75	60	190	—	—	—		
								50 S., 4 Zg.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe					Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Türken	Alba- nesen	Zi- geuner	
		Serben					
Zelenić	450	628	500	130	20	—	{ 380 S., 150 M., 200 T.
Kjoseleri (Köseler) . .	150	340	—	160	—	—	—
Nevolen	200	390	206	—	—	—	—
Vašteran (Vostarani)	300	512	503	—	—	—	12 S., 32 G.
Vrtolom	300	540	400	100	—	—	150 S., 50 T., 3 G.
Plečnica	200	308	405	—	—	—	—
Dolnji Kotori	55	152	20	—	—	—	{ 120 S. (mit 450
Gornji „	50	140	42	—	—	—	{ Steuerköpfen).
Kočkojni	299	830	100	—	—	—	—
Nered	25	50	—	—	—	—	150 S.
Hasanovoselo	30	40	—	60	—	20	30 S., 40 T.
Sakuljevo	250	500	—	—	—	—	258 S., 40 M.
Konjari	75	175	—	—	—	200	62 S., 100 T., 9 Zg.
Gorničevo	160	522	—	—	—	50	720 S.
Patele	300	800	—	—	—	—	—
†Vrbeni (Ekšisu) . . .	360	1050	—	—	—	—	—
Ajtos	30	88	—	—	—	—	50 S., 20 T.
Srebrenik	60	125	—	—	—	—	90
*Negovin	60	126	—	—	—	—	—
Cerovo	30	76	—	—	—	—	23
†Banjica	200	640	—	—	—	—	300
Setinje (Četinja) . . .	50	140	—	—	—	—	25 S., 30 G., 6 Zg.
Krušovo (Krušovljan)	40	115	—	—	—	—	180 S., 40 M., 7 Zg.
Neokaza (Leokasi) . .	250	630	—	—	—	—	30 S., 10 G.
†D. Vrbani	200	615	—	—	—	—	40
Zabrdeni (Zabrdo) . .	60	152	—	—	—	—	18
†Rosen (Rosna)	45	110	—	—	—	—	140 S., 50 M.
Leskovec	50	145	—	—	—	—	—
Belkamen	80	260	—	—	—	—	40—150
Mala	30	85	—	—	—	—	80—130
Negovani	45	160	—	—	—	—	22—42 S., 10 G.
Lajeni	80	200	—	—	—	—	—
†Pesočnica (Nemošnica)	70	190	—	—	—	—	170 S., 10 G.
Armenor (Armenovo)	100	300	—	—	—	—	105 T.
Borešnica (Borašica) .	150	375	—	—	—	—	55

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe					Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Türken	Alba- nesen	Zi- geuner	
		Serben					
Petorica (Pastorac) .	60	170	—	—	—	—	140
† Kladorubi	80	200	—	—	—	—	210
Kladošnica	40	110	—	—	—	—	—
† Armensko	30	115	—	—	—	—	—
Pisoder ¹⁾	100	(66)	—	—	—	—	25 S.
* Bof	40	115	—	—	—	—	—
Ehlova (Elevo) . . .	50	135	—	—	—	—	18 S., 30 G.
* Turija	80	220	—	—	—	—	—
G. u. D. Kalenić . .	90	254	—	—	—	—	80 S., 60 M.
Zović (Sović) . . .	17	38	—	—	—	—	28
Spanci	25	67	—	—	—	—	34 S., 25 T.
Goricka	35	85	—	—	—	—	40 S., 10 T.
Sveti Todore	60	185	—	—	—	—	—
Bač	35	92	—	—	—	—	—
Vračani	30	86	—	—	—	—	—
Lahec	26	80	—	—	—	—	—
* Konjariti	75	—	—	—	—	210	—
Soter	25	—	—	—	—	73	—
Golinci	27	—	—	—	—	82	—
Ljubetine	27	—	—	—	—	80	—
Neveska ²⁾	500	—	—	—	—	16	250 Z., 50 G., 80 S., 16 Zg.
* Leskovec	25	—	—	—	75	—	—
Hildaro (Kilidaro) . .	—	—	—	—	—	—	32 S.
Dobrovan	—	—	—	—	—	—	40 S.
* Rahmanlija	—	—	—	—	—	—	56 S., 10 M., 70 T.
Živonje	—	—	—	—	—	—	22 S., 25 G.
Tilberli (Tulberi) . . .	—	—	—	—	—	—	15 S., 10 T., 16 Zg.
Viča (Bigla?)	—	—	—	—	—	—	12 S., 6 G., 3 Zg.
Zusammen	7862	15407	4424	1050	295	731	

Auf der Karte finden sich noch die Dörfer Gradište, Zejšina, Vakjučen, Doženi, Orhova und Kočana. Serbische Schulen befanden sich ausserdem in den Dörfern Ovčarani und Trsno. Alles zusammen dürfte die Bevölkerung von

¹⁾ 250 zinzarische Steuerköpfe.

²⁾ 1300 zinzarische Steuerköpfe.

Hierin 61.350 Seelen erreichen, nämlich 40.500 christliche, 11.300 mohamedanische Serben, 2900 Türken, 750 Albanesen, 4000 Zinzaren und 1900 Zigeuner.

Džuma.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe			Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moham.	Türken	
		Serben			
Džuma	600	—	—	1180	2050 T., 86 Zg.
Gornji Kaljar	200	—	—	450	350 T. { 600 S.,
Dolnji „	200	—	—	480	450 T. { 420 T.,
					32 Z.
Leka	40	85	55	—	—
Čaldžilar (Kaldžilar) . .	90	—	225	100	20 S., 110 T., 8 Zg.
Embor	280	680	—	80	300 S., 150 T.,
					120 Zg.
Palior	80	150	70	—	130 S., 100 M.
*Konjuh	50	40	110	—	80 S.
*Rakita (Rokita)	80	200	—	30	50 S., 30 T.
Rudnik	100	365	12	—	65 S.
Novoselo	106	330	16	—	80 S., 100 M.
*Lučinci	16	64	—	—	—
Kutlari	30	80	—	—	—
Radunište	30	80	—	—	260
Supovo (Slpovo)	90	260	70	—	—
*Lipinci	140	410	75	—	—
*Bošuvci	150	430	68	—	—
Dorutovo (Durutlar) . .	50	180	—	—	60 T.
Koman (Kumana)	140	320	—	100	60 S., 10 G., 6 Zg.
Tremnino	100	250	—	—	—
*Ranci	100	280	—	—	—
Kurakas	70	230	—	—	—
Čor	70	—	—	200	140
Čaldžijevo	20	62	—	—	—
Elević	20	—	48	—	—
*Novigrad	20	—	38	—	—
Molari	10	—	25	—	—
Ineli	12	—	—	25	—
Udžine	20	—	60	—	—

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe			Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moham.	Türken	
		Serben			
Demirdžiler	15	—	—	32	—
Inebogas (Iznebosil) . .	6	—	—	18	—
Kara Hasan	10	—	—	28	—
Kurudžovo	24	—	70	—	70
Vojvodino	15	—	30	—	—
Arbino	12	—	30	—	30 G., 40 Z.
Debrec	250	480	300	—	—
*Parakes	10	—	—	24	—
Durdalija (Dörtali) . . .	15	—	—	35	—
*Astarli	15	—	—	42	—
Nalbanköj	—	—	—	—	15 S., 60 M., 110 T., 6 Zg.
Muralaj (Murular) . . .	—	—	—	—	10 M., 100 T.
Kozlice (Kozluköj) . . .	—	—	—	—	68 S.
Hajdarce (Hajdarli) . . .	—	—	—	—	150 S.
Frankoča (Frankovica) .	—	—	—	—	20 M., 10 T.
Trebinje (Trepiste) . . .	—	—	—	—	115 S.
Topčilar	—	—	—	—	16 T.
Ekuljar (Üsküplar) . . .	—	—	—	—	—
Fedirle	—	—	—	—	500 T., 30 Zg.
Islamli	—	—	—	—	—
Ragjila (Radžilar) . . .	—	—	—	—	200S., 30G., 10Zg.
*Hadovo	—	—	—	—	50 T.
Erdemiš (Erdomusli) . .	—	—	—	—	—
Karandalar	—	—	—	—	100 T., 15 Zg.
*Srbovo	—	—	—	—	280 S.
Džidžiler	—	—	—	—	135 T.
Hadžilar	—	—	—	—	—
*Hasanli Mahale	—	—	—	—	400 T., 86 Z.
*Kestenlik	—	—	—	—	—
Bakceler	—	—	—	—	160 T.
Tekeler	—	—	—	—	—
Zusammen . . .	3286	4976	1302	2824	

Auf der Karte finden sich noch folgende Dörfer: Trepiste, Gajra, Kepci, Hasanköj, Bajrakli, Čiftlik-Köj, Gricovon, Kara-agač, Eras, Moranli, Sofular,

Čajrlar, Ebeli, Beşik, Aşikli, Hadžiomar mit meist türkischen Bewohnern. Alles zusammen dürfte sich die Bevölkerung von Džuma auf 33.200 Köpfe belaufen, nämlich 14.500 christliche, 3500 mohamedanische Serben, 14.000 Türken, 1100 Zigeuner und 100 Griechen.

Kostur.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe						Häuserzahl nach andern Quellen	
		christl.	moh.	Türken	Albanesen	Griechen	Zinzaren		
		Serben							
Kostur ¹⁾ (Kastoria)	1800	1650	350	350	180	810	150	2000S., 500M. 500 T., 45 G., 130 Z., 46 J., 90 Zg.	
Manjak	20	58	—	—	—	—	—		—
Orman	18	60	—	—	—	—	—		—
Županić (Županica)	95	307	—	—	—	—	—	50S., 100G., 20 Zg.	
Tikveni	40	130	—	—	—	—	—		—
Krpljani (Krpni)	57	175	—	—	—	—	—	90	
Četirak	280	520	—	380	—	—	—	—	
Sveta Nedelja	70	120	68	—	—	—	—	—	
Ošeni (Ošanji)	170	440	110	—	—	—	—	80S., 100G., 23 Zg.	
Krčišta	67	220	—	—	—	—	—		—
Dembeni	220	690	—	—	—	—	—	—	
Lobanica	95	300	—	—	—	—	—	—	
Kosinec	192	548	—	—	—	—	—	—	
Smrdeš	230	700	—	—	—	—	—	165S., 75G.	
Breznica	145	380	—	—	—	—	—	60	
Rulja	116	389	—	—	—	—	—	40	
Bezsvinja	52	165	—	—	—	—	—	—	
Trnovo	89	260	—	—	—	—	—	—	
Željevo	160	465	—	—	—	—	—	150	
Gabreš	58	215	—	—	—	—	—	—	
Oštima (Očištima)	100	240	—	—	—	—	—	—	
Drenoveni	195	650	—	—	—	—	—	—	
*Crnovišta	80	214	—	—	—	—	—	—	

¹⁾ Dazu noch 585 jüdische Steuerköpfe.

Ortsnamen	Häuser	S t e u e r k ö p f e						Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Türken	Alba- nesen	Grie- chen	Zin- zaren	
		S e r b e n						
Pozdivišta	102	360	—	—	—	—	—	—
*Konomladi	160	505	—	—	—	—	—	—
*Trsje	172	550	—	—	—	—	—	—
Statica	200	580	—	—	—	—	—	—
Babčor	190	610	—	—	—	—	—	390
*Žerveni (Čereven) . .	60	—	—	160	—	—	—	250 S., 50 T., 35 Zg.
Slaveni	45	—	115	—	—	—	—	—
Anosken	120	390	—	—	—	—	—	—
Setoma	105	220	88	—	—	—	—	338 S.
Šesteovo	140	400	—	—	—	—	—	—
*Gornji Čiftlik	20	90	—	—	—	—	—	—
*Dolnji Čiftlik	10	36	—	—	—	—	—	—
Fotiništa (Vodenica) .	30	100	—	—	—	—	—	46
Tiholišta	208	590	—	—	—	—	—	—
Kondorovo (Kondo- rom)	58	210	—	—	—	—	—	190 S., 30 T.
Vešeni	225	680	—	—	—	—	—	—
Blaca	160	470	—	—	—	—	—	380 S., 10 T.
Prokopane (Preko- pana)	250	765	—	—	—	—	—	320
Gorenci	400	960	—	280	—	—	—	340 S., 130 T., 60 G.
*Čerešnica	200	650	—	—	—	—	—	320
Bambuk (Bombaki) .	60	175	—	—	—	—	—	40
Gjurilovo	100	320	—	—	—	—	—	250 S., 90 M.
Negovan	20	—	—	—	85	—	—	—
Kumaničevo	200	650	55	—	—	—	—	600 S., 150 M.
Zagoričani	560	1600	—	—	—	—	—	750
Bobišta	170	590	—	—	—	—	—	100
Holišta (Olišta) . . .	100	352	—	—	—	—	—	180
Vlahoklisura	1000	—	—	—	—	—	3100	2000 Z., 50 S., 40 G.
Mavrovo	150	350	—	60	100	—	—	100 S., 40 A., 30 T.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe						Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Türken	Alba- nesen	Grie- chen	Zin- zaren	
		Serben						
Mokren	200	660	—	—	—	—	—	80
Nestram	400	1250	—	—	—	—	—	40 S., 60 G., 20 Zg.
Dubjak	70	212	—	—	—	—	—	
*Vrbnik	70	—	205	—	—	—	—	—
*Borenci	300	450	500	—	—	—	—	—
*Lehovo (Klehovo) . .	200	—	—	—	590	—	—	80 S., 300 A.
Zdreoca	100	332	—	—	—	—	—	—
Ličišta	150	295	135	—	—	—	—	—
Sveti Vrač	15	52	—	—	—	—	—	—
Slimništa	30	105	—	—	—	—	—	—
Brješeni	50	98	58	—	—	—	—	—
*Psore	15	54	—	—	—	—	—	—
Želegože	60	65	—	118	—	—	—	—
Golišta	60	129	—	53	—	—	—	—
*Čuka	15	50	—	—	—	—	—	185
*Radogože	16	56	—	—	—	—	—	—
*Dreničevo	40	131	—	—	—	—	—	—
*Grči	42	140	—	—	—	—	—	—
Želin	90	98	—	175	—	—	—	—
*Dolnje Paprasko . .	20	—	57	—	—	—	—	—
*Gornje Paprasko . .	30	88	—	—	—	—	—	—
*Omosko	25	83	—	—	—	—	—	—
Lagor	15	59	—	—	—	—	—	—
*Tul	24	60	—	12	—	—	—	—
*Drenovo	25	80	—	—	—	—	—	90
*Janoveni	100	310	—	—	—	—	—	—
*Pilkadi	40	126	—	—	—	—	—	—
*Kalevista	38	131	—	—	—	—	—	—
Kuteca	60	—	—	—	174	—	—	60
Darda	500	—	—	—	1410	—	—	250
*Bradajca	80	—	—	—	250	—	—	—
Vrapče (Rapšišta) . .	50	—	—	—	145	—	—	40—180 S.
*Dobrolišta	50	100	62	—	—	—	—	—
Čakoni	80	225	30	—	—	—	—	—
*Grleni	100	—	280	—	—	—	—	—

Ortsnamen	Häuser	S t e u e r k ö p f e						Häuserzal nach andern Quellen
		christl.	moh.	Türken	Alba- nesen	Grie- chen	Zin- zaren	
		Serben						
*Šak	60	—	—	168	—	—	—	20S., 400T., 150 G., 50 Zg.
Revani	65	—	204	—	—	—	—	
*Zelengrad	45	—	126	—	—	—	—	
*Gosna	25	82	—	—	—	—	—	
*Staričani	60	190	—	—	—	—	—	
*Ludovo	25	78	—	—	—	—	—	
*Žuželci	60	192	—	—	—	—	—	
*Doleni	50	150	—	—	—	—	—	
Hrupišta (Rupišta) . .	350	628	—	178	—	132	156	
*Osničeni	70	222	—	—	—	—	—	
*Golovradi	40	135	—	—	—	—	—	
*Jezere	25	84	—	—	—	—	—	
*Skonjsko	10	30	—	—	—	—	—	
*Štiblje	30	96	—	—	—	—	—	
Vičišta (Vicani?) . . .	10	—	29	—	—	—	—	
*Kotalci	15	—	—	—	—	47	—	
*Ljek (Lak)	40	—	—	—	—	118	—	
*Visensko	20	—	—	—	—	59	—	
*Zlatina	16	—	—	—	—	50	—	
*Zansko	25	—	—	—	—	68	—	
*Trapatuš	15	—	—	—	—	44	—	
*Klepeš	10	—	—	—	—	27	—	
*Lihnades	16	—	—	—	—	45	—	
*Mislegože	20	—	—	—	—	58	—	
*Ilorsko	19	—	—	—	—	61	—	
*Devla	15	—	—	—	—	43	—	
*Molasi	10	—	—	—	—	27	—	
*Vitap	10	—	—	—	—	25	—	
*Dislap	9	—	—	26	—	—	—	
Labanovo	10	—	29	—	—	—	—	
*Nestim	60	160	35	—	—	—	—	
Markovani	25	48	27	—	—	—	—	
*Škrapar	15	54	—	—	—	—	—	
Pesijak	26	85	—	—	—	—	—	

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe						Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Türken	Albanesen	Griechen	Zinzaren	
		Serben						
*Belackva	30	111	—	—	—	—	—	—
*Bojne	40	138	—	—	—	—	—	—
*Libeševo	50	165	—	—	—	—	—	—
*Lučišta	10	35	—	—	—	—	—	—
*Zikovašta	27	88	—	—	—	—	—	—
*Črčišta	40	135	—	—	—	—	—	—
Biklišta	—	—	—	—	—	—	—	80 M., 200 A. 20 Z.
Bozigrad	—	—	—	—	—	—	—	100 M., 100 A.
Zeta	—	—	—	—	—	—	—	38 M., 22 A.
Sinica	—	—	—	—	—	—	—	40 M., 30 A.
Areza	—	—	—	—	—	—	—	50 M., 60 A.
Nikolica	—	—	—	—	—	—	—	25 Z., 25 M.
Gramosta	—	—	—	—	—	—	—	60 Z.
Bogacikon	—	—	—	—	—	—	—	400 G., 100 Z.
*Kostreši	—	—	—	—	—	—	—	10 S., 100 G., 50 Zg.
Bojaško	—	—	—	—	—	—	—	100 S., 300 G., 40 Zg.
*Etaš	—	—	—	—	—	—	—	150 S., 200 T.
*Palikur	—	—	—	—	—	—	—	190 S., 250 T., 30 Zg.
*Dibra	—	—	—	—	—	—	—	310 S., 50 T.
*Pepelište	—	—	—	—	—	—	—	30 S., 80 G., 50 Z., 15 Zg.
*Zavratin	—	—	—	—	—	—	—	80 S., 80 G., 20 Z., 12 Zg.
Zusammen . . .	14222	29444	2765	1860	2934	1764	3256	

Auf der Karte sind ausserdem noch die Dörfer Kapišnica (Kapušnica), Longos, Bogorodica (Panagia Argyri), Paleoška, Hotišta, Baban, Šolica und Saimasi verzeichnet. Alles zusammen dürfte die Bevölkerung von Kostur auf 116.800 Köpfe zu veranschlagen sein, nämlich 77.000 christliche und 8000 mohamedanische

Serben, 6000 Türken, 8000 Albanesen, 6800 Griechen, 8700 Zinzaren, 1400 Juden und 900 Zigeuner. Von den Griechen sind aber viele nur gräcisirte Serben.

Ueber die Sandžaks und Kazas **Gorica**, **Siatista**, **Kožani** und **Selfidže** (Srbica) besitze ich nur eine unvollständige Statistik; was ich darüber mittheilen kann, beschränkt sich auf Folgendes:

Ortsnamen	Häuserzahl					
	christl.	moham.	türkische	griechische	zinza- rische	albane- sische
	serbische					
Gorica.						
Gorica (Gjordža) . . .	80	500	—	—	70	900
Drenovo	65	—	—	—	—	—
Bobošćica	70	—	—	—	—	—
Progri	50	50	—	—	—	—
Pljes (Pljasa)	80	40	—	—	10	50
Zvezda (Dzvedža) . .	90	—	—	—	—	20
Poljani	—	100	—	—	—	100
Libovnik	—	20	—	—	—	—
Malik	15	—	—	—	—	—
Krstenik	3	—	—	—	3	—
Visočišta	10	—	—	—	5	—
Vaštemija	—	—	—	—	—	25
Bulgarec	20	10	—	—	5	10
Sovijani	35	—	—	—	—	20
Sūmis	—	—	40	—	—	—
Goroveci	5	—	—	—	—	—
Svirna	35	—	—	—	—	—
Pirk	10	—	—	—	—	30
Podgor	240	60	—	—	—	—
Araljup	—	—	—	—	—	30
Velitrn	10	5	—	—	—	—
Petrušin	5	10	—	—	—	15
Grabovica	—	7	—	—	—	—
Lješnica	—	20	—	—	—	5
Čerava	9	—	—	—	—	16
Piškupje	30	—	—	—	—	—
Emborija (60 Zigeuner- hütten)	—	—	—	250	—	—
Blaca (Bljaca)	110	—	—	—	—	—

O r t s n a m e n	H ä u s e r z a l					
	christl.	moham.	türkische	griechische	zinza- rische	albane- sische
	s e r b i s c h e					
Lošnica	480(?)	—	—	—	—	—
Kučica	110	—	—	—	—	—
Siatista.						
Siatista (Siačišta) . .	40	—	—	1500	600	—
Pelka (Pelika) [25 Zg.]	80	—	—	150	—	—
Selica (Selnica) [28 Zg.]	—	—	—	200	100	—
Lapsišta (Naselica) . .	50	—	200	200	—	—
Čurkli (Curli)	290	—	80	—	—	—
Janko (Jankovo) . . .	—	—	80	—	—	—
Pilori	—	—	—	50	—	—
Cotil (Cotili)	42	—	—	74	—	—
Kremenica (Krimini) .	180	—	—	—	—	—
Grevena (Grevena) [70 Zg.]	—	—	250	250	—	—
Kožani.						
Kožani (Kožana) . . .	80	—	80	560	80	—
Vanica (Vinča)	200	—	—	—	—	—
Velišta	70	—	—	—	—	—
Radovišta	78	—	—	—	—	—
Sahinlar	—	—	50	—	—	—
Selfidže.						
Servija (Srbica, Sel- fidže)	—	—	450	200	50	—
Krenik (Kriniki) . . .	236	—	—	—	—	—
Karabunar	56	—	60	—	10	—
Velvendos	—	—	50	250	—	—
Ftera	—	—	—	100	—	—
Vlaholivadon	—	—	—	—	800	—
Kokinoplos	—	—	—	200	—	—
Kostanja (Kastanica?)	(50) 20	—	—	(30) 170	—	—
*Avuljar [6 Zg.] . . .	58	—	—	30	—	—
*Špurta [8 Zg.] . . .	18	—	—	20	—	—
*Vlahori [15 Zg.] . . .	—	—	—	40	60	—
*Gobljice	198	—	—	—	—	—

Ohrid.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe				Häuserzahl nach andern Quellen	
		christl.	moh.	Alba- nesen	Türken		
		Serben					
Ohrid (Orid, Ohrida) ¹⁾ . . .	2750	4506	850	450	650	{ 2500 S., 400 M., 300 T., 190 Z., 150 A., 26 J., 110 Z., 2 G.	
*Trojan	2	5	—	—	—		—
Gabayci	2	9	—	—	—		—
Levoišta	8	35	—	—	—		—
Struga ²⁾	700	1250	500	200	200	{ 1250 S., 250 M., 250 T., 50 A., 5 J., 35 Z.	
Ljubanište	45	130	—	—	—		25—80
Trpezica	50	170	—	—	—		25—70
Peštani	60	215	—	12	—		86 S.
Jelšani (Slišani)	30	106	—	—	—	12—110	
Konjsko	50	180	—	—	—	20—56	
Šipalno (Šipokno)	5	24	—	—	—	2—65	
Gorica	4	18	—	—	—	2—90	
† Veleštovo	65	195	—	—	—	40—150 S.	
Velgošti	190	530	—	10	—	50—140	
Leskovec	35	108	—	—	—	10—56	
Skrebatno	60	235	—	—	—	70	
Gornji Kozelj (Kosen)	25	80	—	—	—	15 {	
Dolnji „ „	10	46	—	—	—	6 { (200)	
*Ramnja (Ramna)	15	65	—	—	—	90	
Openci	50	195	—	—	—	70	
*Kurotica	32	140	—	—	—	90	
Svinjišta	50	160	—	—	—	160	
Plaće (Pelaće)	30	86	—	—	—	12—72	
Vapila	10	43	—	—	—	6—52	
Sirila (Sirunja)	40	125	—	—	—	56	
D. Lokočerevo (Lakočaraj)	21	92	—	—	—	{ 240	
G. „ „	25	80	—	—	—		

¹⁾ Dazu noch 5 griechische, 380 zinzarische, 3 jüdische und 165 zigeunerische Steuerköpfe.

²⁾ Dazu noch 20 zinzarische und 110 zigeunerische Steuerköpfe.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe				Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Alba- nesen	Türken	
		Serben				
Orman	8	35	—	—	—	3—80
Zavoj	24	90	—	—	—	12—48
*Rečica (Rečišta)	16	60	—	—	—	76
Rasina	5	22	—	—	—	3—68
*Višovo	2	12	—	—	—	90
Podmolje	3	18	—	—	—	36
Orovnik (Orahovnik)	11	42	—	—	—	40
Gorenci	16	50	—	—	—	3—50
Trebiništa	30	118	—	—	—	58
Volin	45	120	—	—	—	150
Livada	5	20	—	—	—	60
†Misleševo	35	145	—	—	—	56—150 S., 4 M.
Morovišta (Moroništa) . . .	27	115	—	—	—	35—80
*Draslavica (Drslavica) . . .	40	132	—	—	—	56
*Listnati	2	6	—	—	—	—
*Sejzovo	7	30	—	—	—	—
*†Lažani	24	100	—	—	—	150
†Meševišta (Mešište)	90	375	—	—	—	300 S., 20 M.
*Klimeštani (Klimendovo) . .	9	40	—	—	—	35
Tateša	35	—	45	90	—	10 S., 20 M., 40 A.
*Bogorci (Bogovica)	12	—	25	20	—	22 M., 18 A.
Delogoždi (Velgoždi)	55	—	77	140	—	45 M., 80 A.
*Poum (Unt)	28	—	32	70	—	26 M., 54 A.
Misloježda (Mislodišta) . . .	35	—	50	55	—	25 M., 28 A.
Kurešišta (Korosišta)	36	—	60	54	—	40 M., 40 A.
*†Prisovljani	26	136	—	—	—	180
*Zbaždi (Spasje)	40	180	—	—	—	170
*Aržanovo (Arazjani)	20	90	—	—	—	120
*Lukov (Lokva)	18	72	—	—	—	150
*Globočica (Globočišta) . . .	26	108	—	—	—	50
*Brzovo (Barcovo)	30	125	—	—	—	60
*Tašmornica (Marunište) . . .	40	135	—	—	—	80
Novoselo	13	32	—	—	—	20 M., 40 A.
*Džepin	2	5	—	—	—	8 M., 10 A.
Radolišta (Radovišta)	60	—	70	70	—	5 S., 30 M., 30 A.
Zagradžani	35	—	55	55	—	10 S., 30 M., 30 A.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe				Häuserzal nach andern Quellen
		christl.	moh.	Alba- nesen	Türken	
		Serben				
Gornja Belica	—	—	—	—	—	5 S., 60 Z.
Dolnja „	—	—	—	—	—	20 S., 220 Z.
*Glaj	20	65	—	—	—	—
Ljin (Lin)	60	210	—	—	—	85 S., 100 M., 100 A. (30 S.)
Radosta (Radovežda) . . .	40	140	—	—	—	70—90
Kaljišta (Kaličija)	32	5	72	—	—	24—26
Vargovo (Frgovo)	75	—	100	108	—	20 S., 30 M., 40 A.
Rajče (Rajčica)	100	—	150	165	—	—
Belčišta	50	180	—	—	—	100
Zlešti (Zlešti)	30	148	—	—	—	90
Lešani	60	165	—	—	—	100
Brežani (Brezani)	40	170	—	—	—	153
Velmej (Velmoj)	60	210	—	—	—	31
Gornji Stredoreč	7	27	—	—	—	63
Dolnji „	6	20	—	—	—	
*Sušani	4	15	—	—	—	40
*Ozdaleni	12	42	—	—	—	—
*Slatina (Zlatino)	80	270	—	—	—	251
Vrbljani (Vrdjani)	36	150	—	—	—	162
Godivlje (Godibje)	45	152	—	—	—	50—93
Laktinje (Laktino)	40	140	—	—	—	100
*Hrbino (Šarbeno)	30	115	—	—	—	125
Izdeglavi	20	80	—	—	—	57
Pesočani (Pešočen)	56	—	135	—	—	10—30 S., 150 M.
*Novoselo	7	30	—	—	—	37
Boton (Botunj)	32	128	—	—	—	106
*Crvenavoda	26	105	—	—	—	66
*Mramorica	37	125	—	—	—	100
Turije (Turče)	40	160	—	—	—	129
†Slivovo	40	150	—	—	—	30—200
Grkopolje	2	8	—	—	—	36
Vemišta	152	360	—	—	—	—
Velešta (Velešja)	—	—	—	—	—	80 M., 70 A.
†Vranjišta (Vranište)	50	145	—	—	—	100
†Višnja	60	220	—	—	—	80

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe				Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Alba- nesen	Türken	
		Serben				
Borovac (Porovec)	65	261	—	—	—	48 S., 30 M.
Labuništa	170	560	110	—	—	80 S., 60 M.
Podgorica	127	350	80	—	—	100 S., 20 M.
† Oktisi	150	575	37	—	—	240 S., 25 M.
† Vevčani	275	941	—	—	—	200—500
Dabovjani	16	39	10	—	—	35—36 S.
* Planinica	—	—	—	—	—	10 M., 5 A.
* Jelovei	—	—	—	—	—	36 S.
* Čučuk Valija	—	—	—	—	—	43 S.
* Bidžovo	—	—	—	—	—	80 S.
* Grabovica	—	—	—	—	—	19 S.
Pletkje	—	—	—	—	—	45 S.
* Jaorac	—	—	—	—	—	30 S.
* Trpenica	—	—	—	—	—	35 S.
* Aistrata	—	—	—	—	—	40 S.
Bukova	—	—	—	—	—	58 S.
* Opojišta	—	—	—	—	—	78 S.
Piškupad	—	—	—	—	—	4 A.
Hudumiščin	—	—	—	—	—	1 S., 12 M., 18 A.
Mumulišča	—	—	—	—	—	10 M., 20 A.
Pogradec	—	—	—	—	—	70 S., 30 M.
Starova	—	—	—	—	—	60 S., 30 M., 10 A.
Tušemišta	—	—	—	—	—	12 S., 2 M.
Zagoričani	—	—	—	—	—	20 S., 5 M.
Zusammen . . .	7433	17702	2478	1499	850	

Die Gesamtbevölkerung von Ohrid kann man demnach auf 60.960 Köpfe veranschlagen, nämlich 46.000 christliche, 6400 mohamedanische Serben, 2100 Türken, 3900 Albanesen, 1700 Zinzaren, 50 Juden, 12 Griechen und 800 Zigeuner.

Debar.

Ortsnamen	H ä u s e r z a l						Häuserzal nach andern Quellen
	christl.	moh.	albane-	türki-	zinza-	zigeu-	
	serbische		sische	sche	rische	neri- sche	
Debar (Debor, Dibra)	170	1000	780	22	8	35	356 S., 2800 M., 1500A., 8Z., 35Zg.
†Jablanica	200	30	—	—	—	—	100 S. 12 M.
*Biskupština	90	—	—	—	—	—	
Bezevo (Bezio)	56	—	—	—	—	—	40
Nerezi	70	—	—	—	—	—	40
Lukovo	80	—	—	—	—	—	50
Modrič	110	—	—	—	—	—	100
*Vapa	40	20	—	—	—	—	—
Stebljevo	58	280	—	—	—	—	—
Klenje	140	50	—	—	—	—	60 S. u. M.
*Gjinae	80	30	10	—	—	—	—
*Zabčan	—	80	—	—	—	—	—
*Letim	20	150	10	—	—	—	—
†Trebišta	5	40	20	—	—	—	500 S. u. M.
Sebišta	40	20	—	—	—	—	—
Dolgaši (Dlgaši)	45	15	—	—	—	—	20 S. u. M.
Kodžadžik	35	—	120	120	—	—	35 S., 686 T.
Drenok . . . [-lenik)	40	50	—	—	—	—	40 S.
Pravovaljanik (Prova-	60	25	—	—	—	—	—
Braštica (Broštica)	30	30	—	—	—	—	—
Osolnica	26	25	—	—	—	—	—
†Selce (Salce)	150	—	—	—	—	—	50
*Burinae	15	—	—	—	—	—	—
Mogorče	20	30	—	—	—	—	2 S., 100 M.
Papradišta (Prapanik	4	100	—	—	—	—	—
Gorenci	15	30	—	—	—	—	—
*Balanci	5	60	—	—	—	—	—
*Vrbnica	25	15	—	—	—	—	—
Ostrénje	49	51	—	—	—	—	200
Golemo } (Ostreni)	26	5	—	—	—	—	50 S. u. M.
Malo }							
Žebčišta (Džepišta)	38	20	—	—	—	—	60 " " "

Ortsnamen	H ä u s e r z a l						Häuserzal nach andern Quellen
	christl.	moh.	albane- sische	türki- sche	zinza- rische	zigeu- neri- sche	
	serbische						
*Kosovec	40	40	—	—	—	—	—
*Čerenec	46	30	—	—	—	—	—
*Vičišta	26	10	—	—	—	—	—
*Papradnica	24	—	—	—	—	—	—
Mireš	25	15	25	—	—	—	—
Vlašić	100	—	—	—	—	—	40 S., 10 M.
Gorica	8	15	35	—	—	—	200
Homeš	4	20	30	—	—	—	—
†Galičnik	450	—	—	—	—	—	650
Janče	60	25	—	—	—	—	—
Gornji Melničani . . .	90	—	—	—	—	—	40
Dolnji „							
†Osoj	80	—	—	—	—	—	200 (60)
†Gari	100	—	—	—	—	—	200 (70)
†Lazaropolje	380	—	—	—	—	—	300
Selce	80	—	—	—	—	—	100
Tresonče	200	—	—	—	—	—	20 S., 30 M.
†Rosoki	30	—	—	—	—	—	100
Sušica	50	—	—	—	—	—	—
Trebišta	—	120	—	—	—	—	120 S.
†Bituše	90	—	—	—	—	—	—
*Veljebrdo	80	90	—	—	—	—	—
Rodostuše	70	250	—	—	—	—	20 S., 30 M.
Gornji Kosovrasti . . .	—	30	—	—	—	—	90 S. u. M.
Dolnje „	210	—	—	—	—	—	—
*Papratnica	50	60	—	—	—	—	—
Skudrinje	—	150	—	—	—	—	—
*Velije	8	30	—	—	—	—	—
Prisojinica	5	50	—	—	—	—	—
Adžijevci	—	30	—	—	—	—	—
Boljetin	45	60	—	—	—	—	—
Žernonica	—	300	—	—	—	—	200
*Trnuše	38	30	—	—	—	—	—
Vrben *)	120	100	—	—	—	—	—

¹⁾ Die Serben dieser Dörfer sprechen mehr albanesisch als serbisch.

Ortsnamen	H ä u s e r z a l						Häuserzal nach andern Quellen
	christl.	moh.	albane- sische	türki- sche	zinza- rische	zigeu- neri- sche	
	serbische						
Krakornica ¹⁾	36	20	—	—	—	—	—
Niëpur ¹⁾	45	30	—	—	—	—	—
Strezomir ¹⁾	40	20	—	—	—	—	—
Reč ¹⁾	20	15	—	—	—	—	40 S. u. M.
Nistrovo ¹⁾	20	20	—	—	—	—	50 S., 50 M.
Beličica ¹⁾	120	10	—	—	—	—	150 M.
Ribnica ¹⁾	36	15	—	—	—	—	—
Sence ¹⁾	10	18	—	—	—	—	—
Bogdevo ¹⁾	2	20	—	—	—	—	—
Ščirovica ¹⁾	8	300	—	—	—	—	75
Rajičica	60	30	—	—	—	—	—
Ostrovo	26	5	—	—	—	—	—
*Dobovo ¹⁾	30	16	—	—	—	—	—
*Brodec ¹⁾	70	60	—	—	—	—	—
*Lovkovija ¹⁾	28	20	—	—	—	—	—
*Njivišta ¹⁾	30	—	—	—	—	—	—
*Jelovica	50	10	—	—	—	—	—
*†Krcišta	25	90	—	—	—	—	—
*Krivci	6	60	—	—	—	—	—
*Jame	26	15	—	—	—	—	—
*Klobučica	60	20	—	—	—	—	—
Makelari (Mamelari)	30	100	30	—	—	—	40 S., 20 M.
*Konjari	38	20	—	—	—	—	—
*Banjišta	80	—	—	—	—	—	—
*Obolki	46	4	—	—	—	—	—
*Banjica	18	90	—	—	—	—	—
Gornja } Blata	30	20	—	—	—	—	70
Dolnja }							
*Papinari	26	10	—	—	—	—	—
Devoljani (Dovoljan)	36	70	—	—	—	—	15 S., 5 M.
Arbeli (Hrbel)	24	60	—	—	—	—	40 S.
Graždani	8	60	—	—	—	—	—
Grbalj (Grevā?)	10	15	—	—	—	—	70
Dubrava	12	17	—	—	—	—	45

¹⁾ Die Serben dieser Dörfer sprechen mehr albanesisch als serbisch.

Ortsnamen	H ä u s e r z a l						Häuserzal nach andern Quellen
	christl.	moh.	albane- sische	türki- sche	zinza- rische	zigen- neri- sche	
	serbische						
Zagrad	4	60	—	—	—	—	—
Tumin	5	15	—	—	—	—	—
Katunić	8	28	—	—	—	—	—
Hoteč	5	15	—	—	—	—	—
Topoljani	9	38	—	—	—	—	—
Gjurašić	8	45	—	—	—	—	—
Zogaj	—	—	100	—	—	—	—
Selište	2	83	—	—	—	—	—
Sinec (Sinjete?) . . .	9	45	—	—	—	—	30
*Starovec	2	100	—	—	—	—	—
*Dolnje Orbele	28	120	—	—	—	—	—
*Oblaka	8	60	—	—	—	—	—
*Počesta	1	30	—	—	—	—	—
*Klobučišta	2	40	—	—	—	—	—
*Pijanac	3	40	—	—	—	—	—
*Selakuća	—	40	—	—	—	—	—
*Kajivca	2	60	—	—	—	—	—
*Posinka	38	30	—	—	—	—	—
Radoježda	20	20	—	—	—	—	—
Greka	—	—	15	—	—	—	—
*Golemovići	40	30	—	—	—	—	—
*Izvori	3	50	—	—	—	—	—
Tučeta (Tučep) . . .	—	120	—	—	—	—	—
Zabarjevo (Zaborje) .	2	60	—	—	—	—	—
Orišani (Otičani) . . .	1	50	—	—	—	—	—
*Žitnjani	70	10	—	—	—	—	—
*Burunica	1	50	—	—	—	—	—
*Barčevo (Borova?) . .	2	30	—	—	—	—	—
Zusammen	5640	6140	1175	142	8	35	

Auf der Karte finden sich ausserdem noch die Dörfer: Malemtaica, Okeštun, Mašveica, Melan, Milace und Minkaj. Alles zusammen dürfte sich die Bevölkerung von Debar auf 79.700 Köpfe belaufen, nämlich 34.200 christliche, 37.200 mohamedanische Serben, 7200 Albanesen, 850 Türken, 50 Zinzaren und 200 Zigeuner. Doch darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass ein Teil der Serben bereits albanisiert ist, das heisst albanesisch spricht, wenngleich die meisten noch die Slava feiern und neben der albanesischen auch ihre Muttersprache pflegen.

Neunzehntes Capitel.

Ortsstatistik des Vilajets Kosovo.

Priština.

Ortsnamen	H ä u s e r z a h l				
	christl.	moh.	albane- sische	türkische	zigeu- nerische
	serbische				
Priština	350	2600	70	300	10
*Kojlovica	50	—	—	—	—
Makovac	2	12	—	—	—
Butovac	6	—	—	—	—
*Sofalija	5	—	—	—	—
Bjeloševci	7	9	—	—	—
Gornja und Donja Vragolija . .	5	9	—	—	—
Motičan	10	—	—	—	—
G. und D. Brnjica ¹⁾	21	—	—	—	—
Drenovac	—	—	8	—	—
Prugovac	—	—	8	—	—
Raskovo	—	7	—	—	—
Plementina	30	—	—	—	—
Globoderica	20	2	—	—	—
Azizjé (Čerkessendorf)	—	—	—	200	—
Kruševac	15	—	—	—	—
Nakarad	5	—	—	—	—
Brest	20	—	—	—	—
Ugljare	20	—	—	—	—
Dobrijevo	18	—	—	—	—

¹⁾ Vor dem Jahre 1696 hatten diese beiden Dörfer zusammen 1700 serbische Häuser!

Ortsnamen	Häuserzahl				
	christl.	moh.	albane-	türkische	zigeu-
	serbische		sische		nerische
*Prehodce	25	—	—	—	—
Čagljavica	30	—	—	—	—
*Čerkeskoselo (Čerkessen)	—	—	—	180	—
Lapljeselo	30	—	—	—	—
Bakšija	8	—	8	—	—
Avalipotok (Čerkessen)	—	—	—	100	—
Gračanica	40	—	—	—	—
Sušica	15	2	—	—	—
Livagje	25	—	—	—	—
Gornja Gušterica	32	—	—	—	—
Donja „	70	—	—	—	—
Konjuh	20	—	—	—	—
Lipljan ¹⁾	38	—	—	—	—
Suvodol	2	18	—	—	—
Skulanjovo	25	—	—	—	—
Batusi	30	—	—	—	—
*Lepinja	20	—	—	—	—
Čerkeskoselo (Čerkessen)	—	—	—	200	—
Radevo	15	—	—	—	—
Slatinje (Slatina?)	—	7	7	—	—
Ariljača (Halilajić?)	—	7	8	—	—
Pomazetin	—	—	20	—	—
Ruica	18	—	—	—	—
*Čučuljaga	—	—	20	—	—
Krajište	15	10	—	—	—
Ribare	8	30	—	—	—
Mužićani	4	—	10	—	—
Crnoljevo	10	20	—	—	—
Štilja (Stimlja)	12	15	10	—	—
Košare	30	—	—	—	—
Vojnovce	15	—	16	—	—
Topličan	15	6	—	—	—
Čerkeskoselo (Čerkessen)	—	—	—	180	—
Dobrotin	35	—	—	—	—

¹⁾ Hatte bis 1696 über 500 Häuser!

Ortsnamen	H ä u s e r z a l				
	christl.	moh.	albane-	türkische	zigeu-
	serbische		sische		nerische
Bandulić	—	—	28	—	—
*Gumnoselo	20	—	—	—	—
Glogovce	5	9	—	—	—
Robovac	18	—	—	—	—
Babuš	10	—	—	—	—
Miraž	—	—	12	—	—
Papaz	—	—	20	—	—
Gadimlja	—	30	—	—	—
Babljak	20	—	—	—	—
Kosin	16	—	—	—	—
Trn	5	10	—	—	—
Slivovo	5	20	—	—	—
Prelez	—	11	—	—	—
Vlaškobara	5	20	—	—	—
Fatić	—	—	25	—	—
Sazlija	—	—	—	100	—
Nekudin	—	15	15	—	—
Varoš	—	28	—	—	—
Gornje Nerodimlje	—	10	—	—	—
Jezerce	—	65	60	—	—
Zaseljak Nerodim	—	—	15	—	—
Plješimna (Plješina)	—	10	10	—	—
Dolnje Nerodimlje ¹⁾	48	—	—	—	—
Grebno	20	20	—	—	—
*Gaćno	15	15	—	—	—
*Pestovo	15	—	15	—	—
Donja Brnjica	20	—	—	—	—
*Šaškovac	6	—	—	—	—
Alaš	7	8	—	—	—
*Jence	10	10	—	—	—
*Medvece	10	—	10	—	—
Čerkeskoselo (Čerkessen)	—	—	—	80	—
*Čičevo	—	7	8	—	—
*Vranidol	—	—	15	—	—

¹⁾ Hatte einst 1800 Häuser.



O r t s n a m e n	H ä u s e r z a h l				
	christl.	moh.	albane-	türkische	zigen-
	serbische		sische		nerische
*Bjelopolje	—	—	15	—	—
*Štrbce	130	—	—	—	—
Gotovuša	75	10	—	—	—
*Berevce	65	—	—	—	—
Vrbeštica	50	—	—	—	—
Viča	35	—	—	—	—
Bitinje	40	—	—	—	—
*Grkovce	20	—	—	—	—
Grajkovce (Drajkovac)	26	2	—	—	—
*Sušica	20	—	—	—	—
*Firaja	—	30	30	—	—
Brod	—	100	100	—	—
*Košťanjevo	—	38	37	—	—
Zusammen	1887	3192	600	1340	10

Ausserdem finden sich auf der Karte noch folgende Dörfer: Runjeva, Kovačić, Bičovce, Nika, Ljubovac, Dubrovo, Kaček, Popaj, Popradina, Maleze, Sokolica, Sopanica, Dogonaj, Rake, Dure, Grlice, Lusaid, Županica, Verisović, Biba, Dabinovce, Muhovce, Softovići, Pojatište, Svrčina, Novoselo-Marevca, Laskopodica, Betinac, Davidovce, Zabrnje, Vojance, Godance, Zlokuće, Čarica, Sodor, Radovo, Vajate, Vrač, Kadiköj, Stan, Miljevac, Lugare und Graštica.

Dazu kommen noch 29 meist albanesische (albanisirte Serben) Grenzdörfer mit 570 Häusern, wodurch sich die Gesamtzahl der christlich-serbischen Häuser auf 2400, jene der mohamedanisch-serbischen auf 3320, jene der albanesischen auf 1570 steigert. Demgemäss kann man die Bevölkerung von Priština auf etwa 50.500 Köpfe veranschlagen, nämlich 14.400 christliche Serben, 19.920 mohamedanische Serben, 9420 Albanesen, 5200 Čerkessen, 1500 Osmanli und 60 Zigeuner.

Skoplje.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe			Häuserzahl nach andern Quellen	
		christl.	moh.	Albanesen		
		Serben				
Skoplje (Üsküp) ¹⁾	2694	3053	1400	1315	{ 2950 S., 3500 M., 800 T., 308 A. 86 J., 170 Zg.	
*Lebot	8	28	—	—		—
†Dračevo	150	515	—	—		400
Gornje Lisiče	40	142	—	—	{ 242	
Dolnje „	35	117	—	—		
Studenčani	70	—	216	—	2 S., 35 M.	
Lupani (Ljuboš?)	50	52	98	—	48 S.	
Orešani	12	39	13	—	9 S.	
Zelenikovo	18	60	—	—	47	
Adžijovo (Adžovo)	12	26	11	—	56 S.	
Batince	16	21	33	—	15 M., 5 A., 3 Zg.	
Dračevica	16	—	50	—	—	
Umovo	20	—	55	—	12 S., 7 A.	
*Cvetovo	30	—	88	—	—	
*Držilovo	25	74	—	—	2 S., 20 M., 14 A.	
*Gaberi	15	53	—	—	—	
*Crvenavoda	18	61	—	—	—	
Kiselavoda	—	—	—	—	12 S., 25 M.	
Paligrad	—	—	—	—	30 S.	
Bader	—	—	—	—	25 S.	
Gomaljevo	18	59	—	—	32 M., 8 A.	
Tisovica	15	55	—	—	56 S.	
Vragjalci	19	68	—	—	—	
Dekovec	12	40	—	—	—	
Dobrino	17	54	—	—	—	
Dobridol	—	—	—	—	38 S.	
Smesnica	10	32	—	—	15 M., 5 A.	
*Strahojanci (Strahojadica)	8	25	—	—	1 S., 40 M., 10 A.	
Gornji Količani	20	65	—	—	{ 5 S., 40 M., 20 A.	
Dolnji „	75	—	230	—		

¹⁾ Dazu kommen noch 2400 türkische, 476 jüdische, 60 zinzarische und 150 zigeunerische Steuerköpfe.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe			Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Alba- nesen	
		Serben			
*Pagarumi	36	4	100	—	30 M., 10 A.
Pogaruše	—	—	—	—	5 S., 41 M.
*Gavrljevo	30	100	—	—	38
Usje	10	35	—	—	13
Solica	30	112	—	—	—
Sušica	—	—	—	—	30 S., 20 M., 10 A.
†Rakotinci	28	102	—	—	45
Dolnje Solnje (Sanje)	35	123	—	—	62
Gornje „ „	46	164	—	—	
*Sveta Petka	8	—	22	—	2 S., 10 M.
Barovo (G. u. D.)	8	—	23	—	80 S., 30 M.
Varvara	—	—	—	—	40 S.
Malčišta	7	—	15	4	30 M., 10 A.
Osinčani (G. u. D.)	12	40	—	—	60
Patiška (Patička)	36	62	50	—	40 S., 30 M.
Pusta Breznica	12	44	—	—	15—70
Pereči	20	35	28	—	—
Krušopeč	30	—	88	—	—
Grče (Grčeci)	15	—	46	—	20 S., 10 M., 8 A.
Šiglovo	20	32	28	—	—
Saraj	15	50	—	—	40
Saraj Orizari	14	48	—	—	14
Kučkovo	70	240	—	—	70
Vučindol	35	120	—	—	38
Bardovce	25	90	—	—	28
Novoselo	10	41	—	—	39
Zlokućani	20	70	—	—	46 S., 14 Zg.
Brazda	50	168	—	—	56 S., 7 Zg.
*Gluvo	30	105	—	—	79
†*Banjani	50	170	—	—	82
*Čučer	60	195	—	—	87
†Mirkovci	40	137	—	—	100
Kučevići	150	516	—	—	116
Pobuže (Pobodži)	35	110	—	—	42
*Brodac	8	30	—	—	40
†Ljubance	30	99	—	—	58

Ortsnamen	Häuser	Stenerköpfe			Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Alba- nesen	
		Serben			
Radišane	15	35	14	—	26 S., 10 M.
Butelj	12	40	—	—	40
†Bulačani (Boljačani)	56	180	—	—	65
Crešovo (Trešnjevo?)	45	148	—	—	36
†Raštak	12	29	11	—	—
Ljubaten (Ljubotin)	15	—	32	10	6 S., 38 M., 8 A.
Stračince	10	16	14	—	46
Orlanci	10	—	20	8	30 M., 8 A.
Ramanovce (Ramanli)	60	110	40	45	40 S., 20 M., 20 A.
Bučince	15	50	—	—	29
Bujkovce (Bunkovci)	6	20	—	—	68
Aračinovo (Račinovo)	15	54	—	—	47
Stajkovci	12	40	—	—	35
Hasanbegovo	12	38	—	—	136
Indžikovo	15	52	—	—	25 S., 14 Zg.
Madžare	20	75	—	—	48
<u>Trubarevo</u>	15	55	—	—	21
Urumler (Jurumleri)	20	69	—	—	100
Kadinoselo	20	72	—	—	25 S., 5 Zg.
Idrizovo	18	65	—	—	48
Mravlinje (Mralino)	22	80	—	—	25
Ibrajinovo (Ibrahimovo)	18	64	—	—	84
*Mravino	15	58	—	—	—
Ržaničino (Aržančani)	18	61	—	—	143
Katlanovo (Kaplanovo)	20	67	—	—	20—30
Brezica	10	35	—	—	36—76
Novoselo	22	74	—	—	45
Takoševo (Akozdovo)	25	90	—	—	32
Taor	14	50	—	—	180 S., 20 M.
†Kožlje	60	20	—	—	180
Letovci	12	45	—	—	38 90
Malino	10	34	—	—	—
†Divlje (Dible)	40	136	—	—	43
Sušica	18	60	—	—	34
Gornji Konjari	20	72	—	—	{ 85 S., 40 M. (110 S., 390 T.)
Dolnji Konjari	20	—	68	—	

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe			Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Alba-	
		Serben		nesen	
Tekekōj (Tekija)	13	—	30	10	30 M., 10 A.
Ajvatovci	50	160	—	—	180
Adžirlar	20	33	20	8	38 S., 20 M., 5 A.
Beginbegovo (Belinbegovo) . . .	25	80	—	—	98
Blace	35	—	60	52	11 M., 10 A.
Palivodenica	15	—	22	20	20 M., 18 A.
Jagjerci	10	—	—	25	—
* Gornjane (Gorjani)	15	50	—	—	36
Nikištani	16	25	—	22	—
Orman	8	26	—	—	35
Ognjanci	21	68	—	—	8
* Znaver	10	35	—	—	—
Gradovci	15	52	—	—	36
Gradmanci	—	—	—	—	48 S.
Tavtalica (Tahtalidže)	12	41	—	—	22
Dolnje Vodno	15	48	—	—	95
Gornje Vodno	16	53	—	—	
Rukomije (Rokomija)	9	34	—	—	29
Kundovo (Kondovo)	10	—	20	10	20 M., 10 A.
Kopanica	20	—	30	27	10 M., 8 A.
Bojani	25	—	50	27	30 M., 18 A.
* Dolnje Svirale (Svilari)	20	—	58	—	30 M., 28 A.
* Gornje Svirale (Svilari)	16	—	—	50	
* Semenici	22	—	—	63	—
* Rajče (Raška)	35	—	80	30	10 S., 50 M., 20 A.
Crnivrh	12	—	38	—	—
Vlase (Vlahi)	8	28	—	—	18
* Gornji Orizari	7	25	—	—	102
* Dolnji (Šuti?) Orizari	10	35	—	—	
Matka	16	30	—	—	42
* Glumovo	12	15	23	—	2 S., 20 M., 10 A. (50 S., 20 M.)
* Sopišta	—	—	—	—	31 S.
Jabolce	—	—	—	—	30 S., 20 M., 10 A.
Nereza	—	—	—	—	100 S., 40 M., 30 A.
Šiševo	—	—	—	—	2 S., 25 M., 5 A.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe			Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Alba-	
		Serben		nesen	
*Jelovo	—	—	—	—	21 S., 5 M.
*Gjurišani	—	—	—	—	9 S.
*Morava	—	—	—	—	6 S.
*Oreševo	—	—	—	—	15 S.
Studenabara	—	—	—	—	70 S.
Vrtačica	—	—	—	—	29 S.
*Srećojedica	—	—	—	—	4 S., 29 M., 5 A.
*Ćeramidnica	—	—	—	—	30 S.
*Urumenli	—	—	—	—	65 S.
Vinice	—	—	—	—	118 S.
Brnjarce	—	—	—	—	28 S.
Bara	—	—	—	—	38 M., 6 A.
Aginoselo	—	—	—	—	32 S.
Dejlodrvce	—	—	—	—	38 S.
Bunardžik	—	—	—	—	24 S.
*Čivolovce	—	—	—	—	26 S.
Ćorle	—	—	—	—	30 S., 10 M.
*Rumenjalik	—	—	—	—	80 S.
Kaleana (Kapena?)	—	—	—	—	110 S.
Mrljavce	—	—	—	—	39 S.
Krušin	—	—	—	—	4 S., 30 M., 18 A.
Krušica	—	—	—	—	70 S.
*Džidimir	—	—	—	—	40 S.
*Načisenje	—	—	—	—	20 M., 10 A.
Kačanik	200	—	200	400	10 S., 48 M., 40 A.
*Pokrvenik	—	—	—	—	20 M., 10 A.
Bukovčani	—	—	—	—	35 M., 20 A.
Čajlane	—	—	—	—	20 M., 8 A.
Arnautkōj (Arnaušćebe)*	—	—	—	—	15 M., 5 A.
*Bučuk	—	—	—	—	14 M., 10 A.
*Rumeljak	—	—	—	—	64 S.
*Dobrnjak	—	—	—	—	10 M., 8 A.
Zusammen	5913	10793	3446	2126	

Dazu kommen noch die auf der Karte verzeichneten Ortschaften Gjurgjevdol, Vispek, Ješica, Gračanica, Hasein Šah. Alles zusammen dürfte die Bevölkerung

von Skoplje 61.350 Köpfe stark sein, nämlich 35.500 christliche Serben, 11.500 mohamedanische Serben, 6600 Albanesen, 6000 Türken, 1200 Juden, 150 Zinzaren und 400 Zigeuner.

Gilane (Gnjilan).

Ortsnamen	H ä u s e r z a h l				
	christl.	moham.	Albanesen	Zigeuner	Zusammen
	Serben				
Gilane (Gnjilan)	425	140	50	160	1) 855
Koretište	80	—	—	—	80
Kamena Straža	45	—	—	—	45
Turniševce	25	10	—	—	35
Bostane	30	—	—	—	30
Novobrdo	3	15	8	—	2) 29
* Lično-kolo	2	3	12	—	17
Dolnji Livoč	24	2	—	—	26
Gornji Livoč	20	4	—	—	24
Crnica	28	8	—	—	36
Partež	70	5	8	—	83
Gornja und Donja Budriga . . .	83	25	—	—	108
Pasijane	89	—	—	—	89
Žegra	48	25	—	—	73
* Vladovo	26	6	—	—	32
Nosalje	60	20	—	—	80
Gjerekara	—	30	20	—	50
Mogila	120	15	—	25	160
Binač (Binča)	120	—	—	—	120
* Vrbovac	30	—	—	—	30
Vrbovec	40	—	—	—	40
Grmovo	30	10	8	—	48
Grčica	14	4	10	—	28
Debelidel	—	40	15	—	55
Stari Kačanik	—	30	15	—	45
Stagovo	—	34	18	—	52
Belgradei	—	40	15	—	55
Gornja und Donja Slatina . . .	18	45	—	—	63

¹⁾ Darunter noch 80 türkische Häuser.

²⁾ Darunter noch 3 türkische Häuser.

Ortsnamen	H ä u s e r z a h l				
	christl.	moham.	Albanesen	Zigeuner	Zusammen
	Serben				
Vrban	—	20	20	—	40
*Virino	19	8	10	—	37
Svintula	—	40	30	—	70
Rammenje	12	25	—	—	37
Radovica	10	3	8	15	36
Požerane	74	20	—	20	114
Trpeza	40	20	—	18	78
Klokot	48	—	—	—	48
Ribnik	30	28	12	22	92
Korbulik (Karbolić)	6	—	8	—	14
Staniševo	6	8	38	—	52
Letnica	30	2	—	6	38
*Dunavci	—	—	18	3	21
Vrnuša	20	20	—	—	40
Dunavo	—	30	20	—	50
Stabla	14	—	10	15	39
Reka	16	8	18	—	42
Džami Karadagut	—	—	84	—	84
Miroševce	30	—	30	—	60
Kurbalja (Karbolića)	14	2	10	—	26
Gospojinci	—	60	30	—	90
Bukovče	45	10	20	—	75
Dobrčani	80	45	—	55	180
Pakrak	50	—	—	10	60
Mališevo	38	40	—	—	78
Dobručā	30	—	—	10	40
Ugljare	60	15	—	—	75
Dolnje Kusce	20	4	—	8	32
Gornje Kusce	60	—	—	—	60
Velikinci	10	12	—	—	22
Zlatare	20	10	—	—	30
*Sadovina	38	15	—	—	53
Žegovce	—	20	10	—	30
*Gornja und Dolnja Smira	30	40	20	—	90
*Stančić	50	30	10	—	90
Brosalce	45	40	40	—	125

Ortsnamen	Häuserzahl				
	christl.	moham.	Albanesen	Zigeuner	Zusammen
	Serben				
*Paralovo	110	—	—	—	110
Slivovo	10	—	12	—	22
Dragovac	60	—	—	—	60
*Kukavica	48	—	—	—	48
Vrbica	10	—	8	—	18
Mramor	30	45	10	—	85
Novoselo	7	—	17	—	24
*Badovac	30	—	15	—	45
Androvac	7	—	22	—	29
Šišarka	35	8	15	—	58
Prijakovce	36	—	6	—	42
Labljan	60	—	20	—	80
Tragovce	40	—	—	—	40
Zebinci	30	—	—	—	30
Izvor	50	—	—	—	50
Patalog	30	40	—	—	70
Ponež	160	60	20	—	180
*Dragolovac	67	—	—	—	67
*Grnčar	45	—	—	—	45
*Podgorce	60	15	—	—	75
Vitina	155	—	—	15	170
*Čiflak	20	20	—	25	65
*Radivojsci	40	7	—	45	92
*Balanci	40	—	20	—	60
*Lovce	—	—	30	—	30
*Runatovce	7	8	—	—	15
*Madžare	5	—	20	—	25
Gornje Podragje	—	30	—	—	30
*Lapušnica	14	25	15	—	54
*Mečava	5	10	10	—	25
*Šilovo	50	10	8	19	87
Stanišor	70	10	—	—	80
Gadimlje	—	140	—	—	140
*Gornje und Dolnje Žitinja	76	40	—	—	116
Crnica	48	20	—	—	68
*Zubić (Zubi)	24	10	—	6	40

Ortsnamen	H ä u s e r z a h l				
	christl.	moham.	Albanesen	Zigeuner	Zusammen
	Serben				
Buković	32	16	10	3	61
Bugovo	50	18	—	—	68
*Godenci	70	30	25	—	125
*Sapar	35	—	30	—	65
*Šurlaci	15	—	83	—	98
*Šašari	8	40	10	—	58
*Stubla	20	20	—	—	40
*Dolnji Binoč	15	5	—	—	20
*Gornji Binoč	60	—	—	—	60
*Mučibaba	28	30	10	—	68
Topolnica	14	20	—	—	34
Hodanovce	50	20	6	16	92
*Vrapčić	40	10	4	6	60
*Vagane (Vaganež)	50	18	15	18	101
Domorovce	90	—	—	—	90
Modripotok	10	—	8	—	18
*Manišnica	35	15	—	—	50
*Vlajisavci	26	—	—	5	31
Dragolisac	38	—	—	10	48
*Jasenova	56	15	—	9	80
*Plavica	100	—	—	—	100
Gornji Klokot	5	—	5	—	10
Nešino-kolo	11	2	3	—	16
Leštar	25	15	—	—	40
Glogovica	—	15	—	13	28
Pantica	5	8	6	—	19
Rogovica	40	—	18	6	64
Strezovce	35	16	—	—	51
Mešina	60	10	—	3	73
*Hajnovci	50	—	—	2	52
*Kamenica	66	—	—	—	66
Močare	26	—	—	—	26
*Popovac	20	—	—	—	20
Gornji und Dolnji Makreš . . .	50	16	—	—	66
Berivojce	25	8	—	—	33
Prilepnica (Dolnja)	25	15	—	—	40

Ortsnamen	H ä u s e r z a h l				
	christl.	moham.	Albanesen	Zigeuner	Zusammen
	Serben				
Breznica	30	10	—	—	40
Gornja Prilepnica	20	17	—	16	53
Dragovac	28	—	—	16	44
*Tirinci	19	—	—	10	29
*Nešina	8	—	—	—	8
Rogoštica	14	5	20	—	39
Sklepašnica	14	5	10	—	29
Hogoč (Hogošče)	20	50	—	—	70
*Bušince	5	10	—	—	15
*Miganovce	25	—	—	3	28
*Gogolovce	6	—	—	—	6
*Robovac	20	—	—	10	30
*Busovat	—	30	—	—	30
*Bosce	29	—	—	—	29
*Grizime	35	—	—	10	45
Koretin	5	60	15	—	80
Petrovce	60	—	—	—	60
Glogovce	35	—	—	—	35
*Tomance	39	—	—	—	39
Raniluk	160	—	—	—	160
*Bilinci	28	18	—	—	46
*Vlaštica	—	20	5	8	33
*Kurminjane (Korminjane)	30	—	—	—	30
* „ Dolnje	40	—	—	—	40
Boževce	50	5	—	—	55
*Zlidol	30	5	—	—	35
Rapotovce	64	—	—	—	64
Malo Rapotovo	38	—	—	—	38
Gornje Kmetovce	28	10	—	8	46
Rajanovce	20	—	—	—	20
Kriljevo	—	35	—	—	35
Glogovica	—	10	10	—	20
Haj-Kobila	—	20	5	—	25
Sajevce (Sajevo)	5	15	—	—	20
Bogdance	—	10	5	—	15
Gornje Marevce	19	80	16	—	125

Ortsnamen	H ä u s e r z a l				
	christl.	moham.	Albanesen	Zigeuner	Zusammen
	Serben				
Dabiževci	—	26	—	—	26
Pratištica	—	35	15	—	50
Zajičevac	—	50	—	—	50
Svirce	—	40	—	—	40
Žunice	—	8	—	—	8
Gjuriševci	—	20	10	—	30
*Dorotej	—	20	10	—	30
*Gornje Mince	—	28	—	—	28
*Belopadnica	—	10	—	—	10
*Draganac	40	—	—	—	40
*Mozgovo	15	—	—	—	15
*Bugovac	—	10	5	—	15
*Bogjani	40	10	5	—	55
*Šaška	—	100	40	—	140
*Gornji und Dolnji Miskot	—	20	20	—	40
*Gogolce	96	—	—	—	96
*Konstantinovci	80	10	—	—	90
*Orašje	8	—	—	—	8
*Klobukar	40	—	—	—	40
*Milinci	15	—	—	—	15
*Trničevci	15	—	—	—	15
*Gornji Zebinci	25	—	—	—	25
*Koznica	8	—	—	—	8
Janjevo	250	180	—	—	430
*Vagoćinci	—	5	—	—	5
Šaškovci	8	—	—	—	8
*Busina	3	—	10	—	13
Oklop	—	20	5	—	25
*Slavkovci	—	10	—	—	10
*Gadim	—	20	—	—	20
*Košanopolje	6	20	—	7	33
Slovinje	20	20	—	—	40
Smoluša	3	—	18	—	21
*Trstenik	—	14	—	—	14
Kamenaglava	—	20	10	—	30
*Devaje	6	7	—	—	13

Ortsnamen	Häuserzahl				
	christl.	moham.	Albanesen	Zigeuner	Zusammen
	Serben				
*Gošica	—	20	—	—	20
*Ljubizde	—	25	10	—	35
Biljač	89	5	—	—	94
*Kabaš	—	20	—	—	20
Vrnevo-Kolo	—	30	—	—	30
*Karadag-Reka	—	40	20	—	60
*Pedić	—	20	—	—	20
*Zlokućani	—	25	—	—	25
*Stanevci	—	16	—	—	16
*Čelik	—	15	—	—	15
Nekovae	—	10	—	—	10
*Inatovci	—	6	—	—	6
*Koredža	—	20	—	—	20
*Depci	—	—	40	—	40
Ilinci	—	20	—	—	20
Bujić	4	10	—	—	14
*Rekalije	—	10	—	—	10
*Sefer	5	10	—	—	15
*Pančelo	2	15	—	—	17
*Kašljance	—	—	15	—	15
Novoselo	—	—	15	—	15
Dolnje Karačevo	—	15	—	—	15
Gornje Karačevo	—	20	—	—	20
*Cеровojka	—	10	—	—	10
Srbince (Sarbince)	—	20	10	—	30
*Razmirica (Uruglica)	—	—	10	—	10
*Krajnji Del	5	15	—	—	20
*Lisocka	—	12	—	—	12
*Beloglava	—	—	10	—	10
Ramna-Buča	2	7	—	—	9
Kolić	—	—	7	—	7
*Šajić	8	15	—	—	23
Čepče-Kolo	—	10	10	—	20
*Boljevci	4	20	—	—	24
Rahovica	—	20	—	—	20
*Gragjenik	6	20	—	—	26

Ortsnamen	H ä u s e r z a l				
	christl.	moham.	Albanesen	Zigeuner	Zusammen
	Serben				
*Kremaneta	10	—	15	—	25
*Strelica	—	15	—	—	15
*Bratolovce	45	—	—	—	45
*Feriće	40	—	—	—	40
*Dozidince	10	4	—	—	14
*Badovnik	8	—	—	—	8
*Dejkovce	35	20	—	—	55
*Gornja und Dolnja Šipačina . .	8	40	—	—	48
*Kololeč	80	—	—	—	80
*Mučevrea	—	20	10	—	30
*Carevce	30	—	—	—	30
Končule	—	20	40	—	60
*Šišmanovci	3	10	3	—	16
*Crnica	83	56	10	55	204
Zusammen . . .	7500	4780	2545	691	

NB. Ausser den hier aufgeführten Ortschaften verzeichnet die Karte noch folgende, über die ich keine Statistik erlangen konnte:

Leštica (katholische Serben), Hokos (Albanesen), Mirosalje, Kornjan, Samokov, Vidina, Veljaglava, Policka, Desivojci, Pribovac, Suvarna, Muovac, G. und D. Bresnica, Dabinovac, Kraljevo, Loparnica, Rakovac, Trnovac, Nekodin, Kardin, Bujanovac, Ločare, Turija, Lučane, Lavašovo, Aslar (Albanesen), Nasalca, Gramada, Letovica, Garet (Albanesen), Rajnce, Šošaja (Albanesen), Dalojkić. Mit diesen kann man die Häuserzal von Gilane zusammen auf etwa 16.930 veranschlagen und die Bevölkerung auf 101.000 Köpfe; nämlich: 48.600 christliche und 29.400 mohamedanische Serben, 16.200 Albanesen, 2700 Osmanli und Čerkessen, ¹⁾ 4100 Zigeuner.

¹⁾ Letztere wohnen in drei Dörfern mit zusammen 450 Häusern und 2250 Seelen.

Kratovo.

O r t s n a m e n	Häuser	Häuser nach andern Angaben	S t e u e r k ö p f e			
			christl.	moh.	Osmanli	Zigeuner
			S e r b e n			
Kratovo	620	1310	815	350	341	110
*Šljegovo	102	76	238	—	—	—
*Prikovci	44	12	38	6	—	—
*Turaljevo	42	23	70	—	—	—
*Filipovci	65	45	130	—	—	—
*Sekulica	67	64	211	—	—	—
*Kundino	32	24	65	—	—	—
*Probištip	60	31	102	—	—	—
*Strmoš (Strumunci?)	90	12	260	—	—	—
*Petršino	22	35	63	—	—	—
*Ratavica (Radovci)	24	15	45	—	—	—
*Trmsko	9	—	26	—	—	—
*Kalništa	54	30	91	—	—	—
*Dobrevo	44	20	130	—	—	—
Blizanci (Bližnica)	30	16	45	—	—	—
Lukovo	18	13	40	—	—	—
† Lesново	101	79	215	—	—	—
† Zletovo	68	233	210	(100)	(100)	(46)
† Dreveno (Drevenj)	68	48	116	—	—	—
*Šalkovci (Štolkovica)	60	45	120	—	—	—
*Ratkovica	25	16	48	—	—	—
*Zelenigrad	45	38	115	—	—	—
*Samari (Demarin?)	18	17	50	—	—	—
*Jamišta	24	18	72	—	—	—
*Kojkovo	29	30	89	—	—	—
*Onirči	26	—	85	—	—	—
*Kneževo	52	34	102	—	—	—
*Ulčimica	11	—	34	—	—	—
*Drenak	23	25	60	—	—	—
*Kavrak	21	20	62	—	—	—
*Muškovo	62	45	128	—	—	—
*Nežilovo	43	15	115	—	—	—
*Gornji Kratovo	50	35	110	12	—	—

Ortsnamen	Häuser	Häuser nach andern Angaben	Steuerköpfe			
			christl.	moh.	Osmanli	Zigeuner
			Serben			
*Mlaka	16	—	51	—	—	—
*Vrbica	34	14	102	—	—	—
Željeznica	47	45	151	—	—	—
*Gorišta	31	—	98	—	—	—
*Palašmanci	47	54	125	—	—	—
*Živaljevo	23	24	60	—	—	—
*Ćetenovo	12	30	32	—	—	—
*Topolović (Topolovnik)	56	34	105	—	—	—
*Ljubovski Han (Ljubovci)	45	26	86	13	—	—
Vakaf (Vakup)	51	24	70	—	—	16
*Kriva Jabuka	15	40	49	—	—	—
Rudari	56	160	(48)	—	120	(32)
	—	—	—	(80)	(160)	—
Dolnji Rudari	70	—	—	140	—	—
*Suzice	28	—	56	—	—	—
*Jemirica	30	—	60	—	—	—
*Šantaši	20	—	30	—	—	10
Zusammen . . .	2650	2775	5175	521	461	136

Ausserdem verzeichnet die Karte noch das Dorf Madenköj, welches vielleicht mit Rudari identisch sein dürfte. Die Gesamtbevölkerung von Kratovo dürfte sich also auf 16.500 Köpfe belaufen, nämlich 13.000 christliche, 1500 mohamedanische Serben, 1500 Türken und 500 Zigeuner.

Kočani.

O r t s n a m e n	Häuser	Häuser nach andern Angaben	S t e u e r k ö p f e			
			christl.	moh.	Osmanli	Zigeuner
			S e r b e n			
Kočani (16 zinzar. Steuerköpfe)	—	1518	(1400)	(650)	(800)	(120)
	929	—	1450	300	360	50
†Orizari	318	261	650	50	65	24
*Lipee	218	96	240	120	220	20
	264	—	656	55	27	35
†Vinica	—	464	(320)	(360)	(170)	(78)

O r t s n a m e n	Häuser	Häuser nach andern Angaben	S t e u e r k ö p f e			
			christl.	moh.	Osmanli	Zigeuner
			S e r b e n			
*Gornji Leški	47	30	115	29	—	17
*†Zrnovci (Zrnovčica)	246	—	423	85	66	15
	—	372	(280)	(240)	(180)	(44)
*Kučičino	50	—	155	—	—	—
	—	134	(220)	(50)	(30)	—
*Borilčevo	22	30	65	—	—	—
*Češinovci	90	65	210	(20)	—	—
*Čivlik	39	43	111	—	—	—
	46	—	235	—	—	—
Obleševo	—	110	(100)	(40)	(70)	(18)
	15	—	48	—	—	—
Dolnji Podlag	—	74	(60)	(40)	(20)	(28)
	34	—	115	—	—	—
Gornji Podlag	—	85	(96)	(16)	(32)	(42)
	236	—	245	160	155	20
*Trsino	—	153	(100)	(80)	(80)	(46)
*Durakovo	100	—	70	60	60	—
*Laki	133	120	251	50	25	—
*Bičla	201	119	443	70	60	—
	330	—	151	400	131	20
*Gradac	—	411	(8)	(500)	(220)	(94)
	67	—	64	50	65	—
*Vitoša	—	336	(300)	(140)	(180)	(52)
	64	—	115	15	30	—
Istibane (Istibanja)	—	254	(100)	(100)	(240)	(68)
	61	—	112	25	35	—
*Jakimovo	—	100	(64)	(40)	(62)	(34)
†*Blatac (Blatica)	531	—	670	90	120	52
	—	746	(300)	(480)	(656)	(56)
	156	—	118	70	80	8
*Vidovište	—	198	(24)	(130)	(180)	(62)
	79	—	162	10	30	—
*Teranci	—	403	(140)	(140)	(450)	(76)
*Mojanci	30	—	85	—	—	—
*Gradovci	110	130	319	—	—	—
*Pribačevo	40	45	116	—	—	—

Ortsnamen	Häuser	Häuser nach andern Angaben	Steuerköpfe			
			christl.	moh.	Osmanli	Zigeuner
*Trkanje	121	80	410	—	—	5
*†Stančevo	134	150	451	—	—	7
*Sokolarci	117	—	318	—	—	4
	—	184	(320)	(20)	(8)	(20)
*Vrbica	39	25	105	—	—	—
Žegjanci	33	15	91	—	(10)	—
Lepolpelci	26	40	72	—	—	—
*Novoseljani	15	29	42	—	—	—
Trepetanci (Triputanci)	27	30	69	—	—	—
*Globica	18	23	56	—	—	—
*Buniš	34	40	105	—	—	—
Pantelej (Pantelija)	22	50	63	—	—	—
*Nivičan	68	105	201	—	—	—
Rajčani	13	30	40	—	—	—
*Svilanovo (Svilalina)	25	100	81	—	—	(10)
*Leška	21	38	60	—	—	—
*Pašadžikovo	23	34	62	—	—	—
*Orahovica	24	36	59	—	—	—
*Jastrebnik	39	—	118	—	—	—
*Turija { (identisch?)	18	—	45	—	—	—
*Turistik { (identisch?)	—	36	111	—	—	—
*Palaći { (identisch?)	15	—	25	12	—	—
*Polaki { (identisch?)	—	99	412	—	—	4
*Čičinci { (identisch?)	43	—	125	—	—	—
*Gjugjanci { (identisch?)	—	50	125	—	—	—
*Čečeni	25	—	58	—	—	—
*Paladovci	19	15	60	—	—	—
*Vranjanci (Vraninci)	22	20	61	—	—	—
*Vranci	8	—	5	—	14	—
Kostindol	55	88	169	—	—	—
*Novoselo	36	38	115	—	—	—
*Nebojani	39	36	121	—	—	—
*Mišino	37	15	118	—	—	—
*Čeprnjak { (identisch?)	6	—	18	—	—	—
*Čibirka { (identisch?)	—	20	62	—	—	—
*Dračidol	34	13	163	—	—	—

Ortsnamen	Häuser	Häuser nach andern Angaben	Steuerköpfe			
			christl.	moh.	Osmanli	Zigeuner
			Serben			
* Drač	11	—	15	13	—	—
* Drlidol	10	—	20	3	—	—
* Preseka { (identisch?) }	181	—	300	—	—	90
* Priska { }	—	117	350	—	—	10
* Bezikovo	82	105	270	—	—	8
Sasa	123	103	456	—	—	13
* Pripečani	21	27	75	—	—	—
* Bel (Ubeli)	50	130	180	—	—	—
Banja	90	—	50	100	70	—
* Jeremen	41	—	70	—	12	12
* Pipernik	12	—	30	—	—	—
* Paljani	78	—	200	—	—	—
* Starigrad (D. und G. Gradište)	80	—	75	60	55	—
* Grad	238	—	45	200	300	—
* Lopen	10	—	23	—	—	—
* Rečani	17	—	40	—	—	—
* Čužman	10	—	26	—	—	—
Osojnica	12	—	30	—	—	—
* Dragobraća	125	—	255	—	—	40
* Pakljani	78	—	100	96	—	—
* Gumno	30	—	75	—	—	—
* Pustovlasi	22	—	40	18	—	—
Kamenica	200	375	125	—	—	—
Šar (Cera?)	104	250	—	—	—	—
Kosovica	65	160	—	—	—	—
Melštica	39	100	—	—	—	—
Čekanec	36	90	—	—	—	—
* Morozvižd	100	—	110	20	46	24
Zusammen . . .	7477		14449	2161	2026	478

Auf der Karte ist noch der hier fehlende Ort Krabanja eingetragen. Alles zusammen dürfte sich die Bevölkerung von Kočani auf 48.240 Köpfe belaufen; nämlich 36.300 christliche, 5500 mohamedanische Serben, 5200 Türken, 1200 Zigeuner und 40 Zinzaren.

Štip.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe				Häuserzal nach andern Quellen
		christl.	moh.	Türken	Zi- geuner	
		Serben				
Štip	1705	1948	850	1250	86	1250 S., 600 M., 850 T., 6 G., 56 Z., 350 J., 86 Zg.
Novoselo	—	—	—	—	—	685 S., 2 G., 8 Z., 30 Zg.
*Dermen Čiftlik	7	20	—	—	—	12
*Čardakli	14	41	—	—	—	18
Dolnji Balvan	35	154	—	—	—	35
Gornji Balvan	27	85	—	—	—	55
*Dolnji Trogjanci	27	90	—	—	—	40
*Gornji Trogjanci	28	93	—	—	—	35
Ugljarci	57	188	—	—	—	85 S., 10 Zg.
Krupište	37	122	—	—	—	58
*Gajranci	30	99	—	—	—	42 S., 2 Zg.
*Trovalo (Trolo)	16	55	—	—	—	24 S., 6 Zg.
*Puzderci	18	67	—	—	—	26 S., 4 Zg.
*Krnjevci	9	30	—	—	—	18
Goginovei	16	56	—	—	—	26
*Lezovo	22	75	—	—	—	55
*Drenak	25	88	—	—	—	45 S., 15 M., 28 T.
*Maričino	24	78	—	—	—	40
*Bučišta	15	52	—	—	—	38
*Čašica	7	22	—	—	—	18
Makreš	17	58	—	—	—	26
*Barbarevo	108	345	—	—	—	140
*Pestrišino	14	47	—	—	—	26 S., 12 Zg.
*Zarapinci	13	45	—	—	—	16
†Prevod	55	180	—	—	—	80
*Peširevo	4	13	—	—	—	8 S., 15 M., 20 T.
†Nemanjica	208	650	—	—	—	220
*Rančinci	35	112	—	—	—	60
*Mečkujevci	57	184	—	—	—	—

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe				Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Türken	Zi- geuner	
		Serben				
†*Sveti Nikola	87	275	—	—	—	210S., 20M., 70T.
*Gorobinci	20	68	—	—	—	82
*Borilovci	31	99	—	—	—	45
*Strojimanci	32	102	—	—	—	60S., 60M., 130T.
*Patilpino	8	25	—	—	—	—
*Kukovo	22	71	—	—	—	32
*Tmol (Tol)	15	46	—	—	—	20
*Stanulovci	18	58	—	—	—	24
*Arbasanci	16	60	—	—	—	30
*Deli-Usejinci	17	53	—	—	—	20 S., 10 M.
†Erdželija	29	95	—	—	—	45S., 55M., 10T.
Hamzabegovo	16	55	—	—	—	30S., 20 M., 10T.
Mustafino	24	77	—	—	—	60S., 25M., 20T.
*Gornje Crnilište	18	64	—	—	—	20
*Dolnje Crnilište	27	89	—	—	—	26
Stanevci	24	74	—	—	—	—
*†Kneža	14	45	—	—	—	36
*Malin	38	120	—	—	—	—
Kartmanovo	4	12	—	—	—	—
Varsakovo (Barjakovo) . .	60	195	—	—	—	85
*Krividol	18	58	—	—	—	25
*Šuševo (Suševo)	20	70	—	—	—	28
Bogoslovec	36	115	—	—	—	48 S.
Kadirbegovo	10	30	—	—	—	—
Kadarfakovo	—	—	—	—	—	16 S.
*Plešinci (Teštinci)	39	125	—	—	—	45
*Gornja Stubla	19	63	—	—	—	115
*Dolnja Stubla	28	88	—	—	—	
*Grizilevci (Brezilevci)	17	53	—	—	—	25
Uranci (Ulanci)	37	118	—	—	—	58
*Bogovo (Ubogovo)	23	76	—	—	—	28
Vardar Čiftlik	24	80	—	—	—	32
Džedimirci	36	110	—	—	—	36
Ribnik	16	52	—	—	—	18
*Sofilari (Soprilar)	15	48	—	—	—	24 S., 25 T.
*Skandalci	14	49	—	—	—	23

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe				Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Türken	Zi- geuner	
		Serben				
*Edeklerci	17	54	—	—	—	25 S., 15 M.
Toplić	14	50	—	—	—	18 S., 5 Zg.
*Seoce (Selce)	26	85	—	—	—	25 S., 15 M., 10 T., 3 Zg.
*Goračino	8	27	—	—	—	9 S., 5 M., 2 Zg.
*Dobrišan	5	16	—	—	—	12 S., 14 T.
*Testemeljci	4	14	—	—	—	6 S., 10 T., 5 M., 3 Zg.
*Baltalija	12	42	—	—	—	12 S., 14 T.
*Leskovica	110	350	—	—	—	160 S., 25 Zg.
*Patrić	14	47	—	—	—	28 S., 25M.
*Pipirevo (Pićerevo)	59	195	—	—	—	80 S., 14 M., 31 T., 4 Zg.
*Novoselo	15	55	—	—	—	20
*Tonoterci	32	104	—	—	—	40 S., 8 Zg.
*Brez (Brest)	34	110	—	—	—	40
Damjan	6	20	—	—	—	8 S., 18 T.
*Lipovdol	34	111	—	—	—	42
*Kalipetrovci	29	94	—	—	—	38
*Koševo	22	68	—	—	—	20
*Počivalo	14	45	—	—	—	22
*Šopur	9	32	—	—	—	45
*Nikomunj	33	115	—	—	—	50
*Crvuljevo	7	25	—	—	—	9
*Radonja	14	46	—	—	—	24
*Gornji Kozjak	19	65	—	—	—	—
*Dolnji Kozjak	9	28	—	—	—	—
*Argulica	10	35	—	—	—	13
*Mojanci	5	16	—	—	—	8
*Turtelj	6	19	—	—	—	7
Kukučino	26	85	—	—	—	—
Karbinci	32	104	—	—	—	40
*Crkovci	17	57	—	—	—	23
Taranci	33	106	—	—	—	45
Gornji Kara Orman	15	48	—	—	—	15
Dolnji Kara Orman	10	33	—	—	—	30

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe				Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Türken	Zi- geuner	
		Serben				
Mušanci	—	—	—	—	—	280 M., 10 Zg.
*Šaračstija (Šarkostija) . .	11	38	—	—	—	13
Doljani	75	240	—	—	—	110
*Srčijevo	14	50	—	—	—	24
*Sudić (Sudak)	39	139	—	—	—	25 S., 48 M.
*Lakovica	—	—	—	—	—	35 S.
*Bela Reka	—	—	—	—	—	90 S., 110 M., 50 T.
*Dolnja Bela Reka	—	—	—	—	—	15 T., 10 Zg.
*Strojisavci	—	—	—	—	—	10 S., 15 M.
*Kesalerin	—	—	—	—	—	24 S., 20 T.
*Bučim	—	—	—	—	—	8 S.
*Ruljak	—	—	—	—	—	12 S., 8 M., 14 T., 3 Zg.
*Strmoš	—	—	—	—	—	85 S., 10 Zg.
*Neokazi	—	—	—	—	—	20 S.
*Vlakovica	—	—	—	—	—	85 S.
*Kavaklija	—	—	—	—	—	60 M., 60 T., 10 Zg.
*Dolnji Grizilevci	—	—	—	—	—	90 S., 80 M., 180 T., 23 Zg.
*Ćeramidnica	—	—	—	—	—	50 M., 40 T.
*Ružina	—	—	—	—	—	60 S.
*Rudželi	—	—	—	—	—	20 T.
*Zemlin	—	—	—	—	—	65 S., 10 Zg.
Zusammen . . .	4351	10583	850	1250	86	

Ausser den hier angeführten Ortschaften finden sich auf der Karte noch folgende, grösstenteils von Türken bewohnte: Hadžibegovo, Jesirli, Dimler, Köseler, Torpoli, Džumali, Tartali, Bešili, Klišeli, Hadžamatli, Saramzali, Gelišeli und Drava. Alles in Allem kann man daher die Bevölkerung von Štip auf ungefähr 40.000 Köpfe veranschlagen, darunter 29.000 christliche, 4000 mohamedanische Serben, 6000 Türken, 20 Griechen, 130 Zinzaren, 350 Juden und 500 Zigeuner.

Tetovo.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe				Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Albanesen	Zigeuner	
		Serben				
Tetovo (Htetovo, Kalkan-dele) ¹⁾	2009	2810	1850	450	54	1600 S., 1700 M., 400 A., 300 T., 160 Zg.
*Džipčišta	87	55	65	35	—	15 S., 10 M., 5 A.
*Neprošteno	81	208	20	10	—	80 „ 10 „ 5 „
*Slatina (Gornja u. Dolnja)	90	29	80	50	—	40 „ 50 „ 25 „
†Tearci	183	235	150	50	—	110 „ 50 „ 20 „
*Otušišta	54	91	45	—	—	34 „ 6 „
*Glogje	40	89	18	—	—	56 „ 6 „
Dobrašte	112	93	150	—	—	40 „ 30 „
*Odra	60	84	62	—	—	70 „ 20 „
*Jažence	37	24	45	15	—	20 „ 15 „ 5 A.
*Gorance	41	35	40	15	—	28 „ 15 „ 5 „
Kopanice (Konance)	19	41	10	3	—	20 „ 10 „ 5 „
Lukovica	17	50	3	3	—	25 „ 8 „ 10 „
Šemševo	27	30	12	13	—	12 „ 10 „ 10 „
†*Čelopeci	168	250	140	—	15	150 „ 100 „
*Miletino	64	141	40	—	—	54 „ 28 „
*Tehново	48	62	41	—	—	95 „
Forino	44	70	45	—	—	70 „
Čajle	65	65	70	—	16	38 „ 40 M.
*Balindol	32	35	28	13	—	20 „ 40 „ 20 A.
Veliko Turčane	47	106	35	—	—	94 „ 20 „ 10 „
Malo „	15	10	—	20	—	
Gjonovica	34	45	36	—	—	18 „ 26 „
*Dolnja Banjica	48	61	35	15	—	38 „ 60 „ 30 „
*Gornja „	28	46	21	10	—	20 „ 13 „ 5 „
						2 Zg.
*Duh (Duv)	127	330	40	—	—	194 S., 34 M.
*Orčuš	15	26	12	—	—	5 S., 8 M.
Vrutok	56	110	24	11	—	—

1) Dazu 317 türkische Steuerköpfe.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe				Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Alba- nesen	Zi- geuner	
		Serben				
Gornje Jelovce	57	75	55	—	—	80 M.
Dolnje „	56	165	—	—	—	30 S., 20 M.
Zdunje	30	25	40	—	—	9 S., 50 M., 5 Zg.
G. u. D. Debreše	113	130	85	35	—	40 S., 35 M., 15 A., 2 Zg.
*G. u. D. Vranovci	15	12	13	5	—	2 S., 35 M., 10 A.
*Požarevo (Požerani)	114	481	21	—	—	180 S., 50 M.
Vrabčišta	196	162	200	—	15	89 S., 90 M., 4 Zg.
Dobridol	54	43	60	10	—	28 S., 60 M., 8 Zg., 10 A.
*Negotin	31	36	28	7	—	20 S., 30 M., 10 A.
Senokose	26	22	25	5	—	10 S., 40 M., 8 A.
*Gorjane	24	45	20	—	—	19 S.
Gradec	59	50	42	28	—	30 S., 38 M., 25 A., 11 Zg.
*Novake	23	26	30	—	—	8 S., 16 M., 2 Zg.
Dolnja Palčišta	65	74	66	—	—	78 S., 66 M., 15 A.
Gornja „	18	35	—	—	—	40 S.
Gostivar (Kostovo) ¹⁾	321	450	300	40	32	120 S., 690 M., 100 A., 20 T., 100 Zg.
Vlahce	15	40	—	—	—	35
Jedovarci	14	41	—	—	—	35
Setole	61	120	—	—	—	85
Otunje	21	65	—	—	—	55
Varvara	25	71	—	—	—	35
† Lešak	75	220	—	—	—	76
Brezno	55	170	—	—	—	60
*Jelašnik	39	120	—	—	—	70
*Belovište	68	205	—	—	—	90
*Vratnice	84	261	—	—	—	92
Staroselo	29	75	—	—	—	56
*Rosačevo	43	130	—	—	—	90
Jegunovce	27	81	—	—	—	22

¹⁾ Dazu noch 10 türkische Steuerköpfe.

Ortsnamen	Häuser	S t e u e r k ö p f e				Häuserzal nach andern Quellen
		christl.	moh.	Alba- nesen	Zi- geuner	
		Serben				
*Podbregje	19	61	—	—	—	22
*Jančišta	37	122	—	—	—	40 S., 20 M.
Rotince (Roatince)	53	163	—	—	—	90
*Siričino	36	125	—	—	—	78
*Tudence	28	120	—	—	—	40
*Polatica	7	21	—	—	—	30
*Preljubica	28	86	—	—	—	38
*Ozarništa	13	40	—	—	—	50
*Žilče	36	130	—	—	—	80
Rataj	17	55	—	—	—	40
*G. und D. Galata	48	150	—	—	—	108
†*Zubovci	63	190	—	—	—	70
Novoselo	15	50	—	—	—	27
*Dolnja Lešniča	17	61	—	—	—	30 S., 5 M.
*Gornja Lešniča	15	—	25	10	—	5 S., 40 M., 20 A.
*Pečkovno	33	105	—	—	—	30 S., 7 M.
Ničvorovo	43	130	—	—	—	85
†Mavrovo	131	410	—	—	—	200
Leunovo	85	280	20	—	9	80 S., 10 M.
Sretkovo	37	115	—	—	—	45
Cerovo	27	85	—	—	—	38
*Paprad	25	80	—	—	—	—
*Mitrevi Krsti	23	75	—	—	—	26
Sušica	28	90	—	—	—	35
Željezno-Rečane	67	200	—	—	—	75
Kunovo	23	76	—	—	—	56
Gornje Fališe	9	27	—	—	—	10
Dolnje Fališe	17	65	—	—	—	8 S., 2 M.
Tumčevica	37	110	—	—	—	24
*Volkovija	65	210	—	—	—	85
Stenče	63	201	—	—	—	70
†*Blace	44	185	—	—	—	85
*Radiovce (Radnovce) . . .	25	80	—	—	—	15 S., 70 M.
Žerovljani	13	31	—	—	—	9 S., 2 M., 3 A., 12 Zg.
*Gornji Sedlarci	12	20	—	—	—	30 S., 11 M., 5 Zg.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe				Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Alba- nesen	Zi- geuner	
		Serben				
*Dolnji Sedlarci	15	45	—	—	—	30 S., 11 M., 5 Zg.
*Brvenica	22	70	—	—	—	40 S., 2 Zg.
Saraćinci	19	60	—	—	—	120 T.
Poroj	52	—	52	30	—	2 S., 40 M., 20 A.
*Gjerma	30	—	50	12	—	40 M., 10 A.
*Pršovei	40	—	81	—	—	7 M.
*Nerašta	80	—	100	30	14	50 M., 10 A.
*Raška (Oraše)	30	—	20	35	—	20 S., 40 M.
*Prvce	8	—	10	—	—	—
*Dalbočišta	55	—	91	—	10	—
*Stražka (Straža)	15	—	20	10	—	10 M., 5 A.
Kotlino	20	—	35	—	—	25 S., 10 M.
Ivanje	15	—	31	—	—	—
Sečišta	22	—	—	40	—	—
*Krvenik	22	—	45	—	—	—
*Režance	11	—	18	—	—	—
*Radujša	42	—	40	30	6	40 M., 30 A.
*Cерово	18	—	20	15	—	15 M., 10 A.
Laskarce	31	—	55	—	—	—
*Merovo	18	—	40	—	—	—
*Kopačindol	20	—	35	—	—	15 S., 10 A.
Roglja	23	—	25	15	—	30 M., 20 A.
Novoselo	27	—	50	—	—	2 S., 16 M.
Čiflik	15	—	25	—	—	2 S., 18 M.
Grumčina (Grupšin)	30	—	7	33	11	10 M., 50 A.
*Larce	22	—	11	30	—	—
Dobarce (Dobrice)	40	—	50	18	5	15 M., 5 A.
Želino	50	—	50	35	24	20 S., 50 M., 30 A.
Strimnica	25	—	40	5	—	5 S., 20 M., 5 A.
*Sedlarevo	40	—	50	13	4	—
*Gugurnica (Gjurgjevica?) . .	30	—	65	—	—	12 S., 40 M.
Čegrani	55	—	100	6	17	30 M., 2 A.
Lokvica	22	—	25	15	—	10 M., 7 A.
Trnovo	28	—	60	—	—	2 S., 24 M.
Srbino vo	30	—	60	—	14	1 S., 25 M.
Padališta	73	—	40	21	9	20 M., 10 A.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe				Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Albanesen	Zigeuner	
		Serben				
Simnica	16	—	32	—	—	2 S., 50 M.
Rečane	42	—	70	—	14	36 M.
*Raven	25	—	45	—	—	1 S., 35 M.
Kaljica (Kališta)	30	—	55	—	—	3 S., 25 M.
Lomnica	28	—	60	—	—	1 S., 50 M.
Kurkuvišta (Gjurgjevica?)	26	—	50	—	—	—
*Preševo	12	—	20	—	—	—
Toplica	25	—	45	—	—	2 S., 30 M.
Pirok (Pirgos)	92	—	150	—	26	4 S., 60 M.
Rakovec	23	—	50	—	—	20 M.
Selcevo	30	—	35	20	—	30 M., 15 A., 5 T.
Novoselo	40	—	70	—	—	1 S., 20 M.
*Urvič	60	—	90	40	—	70 M., 30 A.
Jelovjani (Dolovjani)	90	—	156	—	20	—
Bogonje	70	—	—	120	—	45
*Siničani	25	—	51	—	—	5 S., 20 M.
Kamenjane	52	—	70	35	4	40 M., 20 A.
Golema Rečica	52	—	60	20	13	90 M., 30 A.
Mala „	24	—	45	—	—	3 S., 20 M.
Garje	40	—	80	—	—	4 S., 50 M.
Lisec	45	—	90	—	—	3 S., 30 M.
Šipkovića	80	—	100	50	20	45 S., 10 M., 5 A. (20 M., 5 A.)
Brodec	24	—	50	—	—	2 S., 20 M.
Vešala	75	—	130	—	8	50 M.
Bozovce (Bozavci)	20	—	35	—	—	1 S., 30 M.
Vejce	30	—	55	—	—	2 S., 70 M.
Selce	63	—	110	—	5	2 S., 30 M.
*Zaječari	—	—	—	—	—	4 S., 100 M., 3 Zg.
*Pališe	—	—	—	—	—	35 S.
*Trebož	—	—	—	—	—	39 S., 8 M.
*Mošutica	—	—	—	—	—	38 S.
*Vršac	—	—	—	—	—	4 S., 18 M.
*Vrben	—	—	—	—	—	200 S., 110 M.
Čafa	—	—	—	—	—	36 M.
Stranjane	—	—	—	—	—	24 M.

O r t s n a m e n	Häuser	S t e u e r k ö p f e				Häuserzal nach andern Quellen
		christl.	moh.	Alba- nesen	Zi- geuner	
		S e r b e n				
*Lopušnik	—	—	—	—	—	20 S., 40 M., 8 A.
*Bihorce	—	—	—	—	—	8 S.
*Šerovara	—	—	—	—	—	20 Zg.
*Planinince	—	—	—	—	—	3 S., 4 M.
*Lukovac	—	—	—	—	—	25 S., 5 M.
Zusammen .	8922	12921	7442	1531	365	

Die Karte verzeichnet noch folgende Ortschaften: Pustenik, Bop, Šaleš, Solobeg, Šomšo, Čoelar. Alles zusammen dürfte die Bevölkerung von Tetovo 54.650 Köpfe ausmachen, nämlich 33.300 christliche, 15.700 mohamedanische Serben, 850 Türken, 3800 Albanesen und 1000 Zigeuner.

Krivorečka Palanka.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe			Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Zi- geuner	
		Serben			
Palanka ¹⁾	654	1560	330	35	1088 S., 340 M., 140 T., 12 J., 66 Zg.
Židilovo	102	390	—	—	—
Uzem	132	410	—	8	46
*Rsovo	84	254	—	—	68
Čiflik	33	90	—	—	—
*Leska	25	75	—	—	48 S., 8 Zg.
*Kotugerci	26	70	—	—	20—46
Golema Crearija	72	240	30	—	240 S., 50 M.
Mala „	28	80	—	—	38
*Krstovdol	29	75	—	—	36
Luka	60	220	—	—	46 S., 3 M., 6 Zg.
Podržikonj	89	230	20	—	25 S., 5 M.
*Janč	42	130	—	—	—

¹⁾ Dazu noch 120 türkische Steuerköpfe.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe			Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Zi-	
		Serben		geuer	
Dabravnicā	43	125	—	—	59
Ciselica	49	140	20	—	96 S., 30 M., 15 Zg.
* Gradac	219	560	170	26	56 S., 45 M., 20 Zg.
* Gaber	115	390	—	—	29
* Bešteve	24	85	—	—	—
Metēžev (Metišlje)	26	70	—	—	47
Ogut	129	417	—	—	—
Dlobočica	63	190	—	—	—
† Petrlīca	227	760	—	17	210
Ginovci	60	201	—	—	115
Ljubanci	32	75	—	—	—
* Milutince	64	195	—	—	110
* Krivikamen	20	70	—	—	79
* Opeoštica	62	161	—	—	—
* Stanča (Stančevo)	34	102	—	—	96
* Vražogrnice	22	55	—	—	38
* † Radibuž	126	410	—	12	55
† Rajkoveci	129	415	—	7	47
Stracin	152	480	30	—	180 S., 10 M.
Trnovac	120	340	20	—	35 S., 4 M.
* † Sveta Petka	59	170	—	—	46
† Opilje (Opila)	154	400	50	15	50 S., 20 M.
* Vetunica	33	90	—	—	46
Kavaklija	41	40	100	—	10 S., 40 M.
* Odrano	45	170	—	—	69
* Perpernica (Prepelnica)	23	60	—	—	110 S., 50 M., 10 Zg.
Psača	131	398	—	6	168
Moždivljak (Muždivlje)	70	200	—	—	38
Konopnica	211	600	52	14	28 S., 10 M., 13 Zg.
* Tlabinci	29	90	—	—	32
* Novoselo	38	125	—	—	—
* Martinci	42	110	10	—	120 S., 15 M.
Duračka-Reka	69	160	31	—	45 S., 15 M.
* Stance	31	80	12	—	36 S., 16 M.
* Baz (Bes)	20	63	—	—	105
* Barovište (Verevište)	15	40	—	—	78

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe			Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Zi- geuner	
		Serben			
Krtla (Krkljanka)	60	203	—	—	36
Kostur	23	61	—	—	56 S., 38 M., 8 Zg.
*Devičeski Čiftlik	18	55	—	—	—
*Dren	16	50	—	—	—
*Belivac	3	45	—	—	—
*Starštica	—	—	—	—	57 S.
*Čerkeskoselo	—	—	—	—	110 Čerkessen.
*Turskoselo	—	—	—	—	29 S., 20 M., 4 Zg.
*Popovo	—	—	—	—	18 S.
*Kašlja	—	—	—	—	14 S., 10 M., 2 Zg.
Krilatica	—	—	—	—	156 S.
*Boravo	—	—	—	—	38 S.
Zusammen . . .	4173	12295	875	140	

Die Karte verzeichnet noch die Dörfer: Bačeva, Sabočica und Vetrenica.¹⁾ Alles zusammen dürfte sich die Bevölkerung von Palanka auf 34.700 Köpfe belaufen, nämlich 31.500 christliche, 2300 mohamedanische Serben, 550 Türken und Čerkessen, 350 Zigeuner.

Radović.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe			Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Türken	
		Serben			
Radović	1150	1780	800	260	—
†Raklić	62	185	—	—	30
Orahovica	130	367	—	—	60
Podriš	175	212	304	—	60 S.
Fargnica (Jargulica)	85	95	140	—	—
*Pokrančevo	25	80	—	—	11
*Zlevo	70	100	195	—	65 S.
*Radičevo	60	156	40	—	30 S.
Dukatino	35	110	—	—	—

¹⁾ Ueber die zahlreichen Grenzdörfer, welche wahrscheinlich seit 1878 mit den Kazas Palanka und Kumanovo vereinigt sind, fehlt mir statistisches Material.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe			Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Türken	
		Serben			
Kalugjerica	40	54	70	—	60
*Sturgovci	25	83	—	—	—
Novi Čiftlik	26	78	—	—	—
†Vojeslavci (Vojslava)	65	208	—	—	—
Inovo	80	265	—	—	70
*Paguljevo	25	90	—	—	6
†Dedino	85	272	—	—	60
Gornja Vraštica	24	77	—	—	20
Dolnja Vraštica	30	100	—	—	20
Gabrevci	70	224	—	—	35
†Gornje Lipovište	60	196	—	—	40—50 S. (30 S., 35 M.)
*Dolnje Lipovište	45	—	58	65	50 S. (40 T., 6 Zg.)
*Negranovci	15	52	—	—	7
*Papavnica	18	61	—	—	10
†Konča	78	50	49	120	140 (60 S., 50 T., 30 M.)
Ljubnica	70	165	60	—	58
Rakitec	38	—	62	55	—
Skoruša	40	130	—	—	—
Zagorci	35	114	—	—	30
Garvan	45	155	—	—	30
Treskavica (Trikavec)	15	46	—	—	19 (20 S., 60 T.)
*Kozbrane (bunar)	20	70	—	—	—
*Novoselo	10	28	—	—	—
Smiljanci	65	225	—	—	40
*Supurge mahalesi	45	—	—	130	15
*Kalauslija	200	—	400	180	50
Dramanci	20	—	52	—	15
*Jeni Mahalé	15	—	—	40	—
*Babina	20	—	55	—	—
*Šajntaš	22	70	—	—	—
*Kodmali	40	—	100	14	7
*Radiš	12	38	—	—	6
*†Popovo	?	?	—	—	—

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe			Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Türken	
		Serben			
Razlovci	—	—	—	—	190 S.
Virče	—	—	—	—	82 "
Zvegor	—	—	—	—	120 "
Carevoselo	—	—	—	—	490 S., 100 M., 90 T.
Očipali	—	—	—	—	55 S.
Gabrovo	—	—	—	—	90 "
G. und D. Crkvenjac	—	—	—	—	76 "
Vetren	—	—	—	—	108 "
Kiselica	—	—	—	—	38 "
Selnik	—	—	—	—	94 "
Dramče	—	—	—	—	146 "
Ilijovo	—	—	—	—	86 "
Ilija	—	—	—	—	80 "
Grljana	—	—	—	—	58 "
Kalimanci	—	—	—	—	65 "
*Bogorodica	—	—	—	—	52 "
*Istevnik	—	—	—	—	142 "
*Trabotivište	—	—	—	—	68 "
*Grad	—	—	—	—	205 " 30 M., 40 T.
*Stamir	—	—	—	—	95 "
*Lešnica	—	—	—	—	49 "
*Carvarci	—	—	—	—	106 "
*Aktorija	—	—	—	—	200 " 80 M.
*Saždanik	—	—	—	—	45 "
*Crvena Jabuka	—	—	—	—	45 "
*Smoličino	—	—	—	—	92 "
*Todorovci	—	—	—	—	85 "
*Vratislava	—	—	—	—	23 "
*Crvnik	—	—	—	—	39 "
*Glogovišta	—	—	—	—	28 "
*Tišanova	—	—	—	—	150 "
*Stradalovo	—	—	—	—	192 "
*Dunjica	—	—	—	—	82 "
*Lukovica	—	—	—	—	19 "
Zusammen . . .	3190	5730	2491	864	

Auf der Karte sind noch die Dörfer Ortaköj, Vinca, Gelin und Vinička Grila verzeichnet. Alles in Allem kann man die Bevölkerung von Radović auf 30.920 Köpfe veranschlagen, nämlich 22.000 christliche, 6600 mohamedanische Serben, 2300 Türken und 20 Zigeuner.

Kumanovo.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe				Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Alba- nesen	Zi- geuner	
		Serben				
Kumanovo ¹⁾	820	1600	250	270	45	—
*Pčinja	50	150	—	—	—	—
Vakaf	8	24	—	—	—	—
Bukovljane	—	—	—	—	—	26 S.
†Vinci	80	260	—	—	—	—
†*Živina	35	106	—	—	—	—
†Malino	52	160	—	—	—	—
Kolicko	16	50	—	—	—	—
*Gabreš	10	31	—	—	—	—
Kašani (Kješani)	48	150	—	—	—	—
Gradište	62	154	—	—	—	—
†*Pavlešani	83	305	—	—	—	—
Kučkarevo	12	30	—	—	—	—
Klečovei	78	216	—	—	—	—
†*Murgaš	52	160	—	—	—	—
*Davegenci	55	170	—	—	—	—
Beljakovci	58	120	—	—	—	56
Rudara	85	250	—	—	—	—
Konoju	28	80	—	—	—	—
*Pezovo	54	160	—	—	—	—
Kutlibeg	15	45	—	—	—	—
*Jačinci	29	90	—	—	—	—
Šupljivkamen	42	115	—	—	—	—
Zubovei	37	110	—	—	—	—
†*Sopot	44	130	—	—	—	—
*Trstenik	22	60	—	—	—	—
*Brašeti	80	270	—	—	—	—

¹⁾ Dazu kommen noch 100 türkische Steuerköpfe.

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe				Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Alba- nesen	Zi- geuner	
		Serben				
Orel	28	90	—	—	—	—
Alakinci	25	70	—	—	—	—
*Stančevci	28	80	—	—	—	—
Gjugjanci (G. u. M.)	41	126	—	—	—	—
*Tatomir	28	90	—	—	—	—
Novoseljani	35	110	—	—	—	—
Skačkovci	40	120	—	—	—	—
*Karlovac	—	—	—	—	—	20 S.
Oblovci	—	—	—	—	—	20 S.
Bisliš	8	16	—	—	—	—
Dobržani	30	110	—	—	—	25
Biljanovci	8	25	—	—	—	—
Projeveci	13	45	—	—	—	—
†Stari Nagoričani	145	570	—	—	—	—
Mladi „	180	605	—	—	—	—
†*Čelopek	75	240	—	—	—	—
*Algunia	40	140	—	—	—	—
Pelinci	60	190	—	—	—	—
Uzovo	20	80	—	—	—	—
*Ljanik	11	40	—	—	—	—
Sebrat	30	110	—	—	—	—
*Suševo	5	16	—	—	—	—
*Nikuljani	80	260	—	—	—	—
Četirci	60	210	—	—	—	—
Gornje Konjare	32	105	—	—	—	—
Dolnje „	8	15	—	—	—	—
*Rajanovce	45	130	—	—	—	—
*Otelja	34	110	—	—	—	—
*Opaje	18	75	—	—	—	—
Vojnik	15	45	—	—	—	10
Strezovci	32	110	—	—	—	42
Oblavci	35	115	—	—	—	31
Rugjinci	40	128	—	—	—	86—98
Dimanci	20	63	—	—	—	22—28
Pendak	15	49	—	—	—	23
*Brajkovo	25	70	—	—	—	—

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe				Häuserzahl nach andern Quellen
		christl.	moh.	Alba- nesen	Zi- geuner	
		Serben				
Kukljica (Kukovce)	70	260	—	—	—	98
Orah	120	410	—	—	—	—
Makreš	35	110	—	—	—	26
Konjarevo	40	150	—	—	—	39—41
Ivankovce	44	160	—	—	—	38 S., 6 Zg.
Strnovac	25	80	—	—	—	—
*Dragomanci	35	110	—	—	—	—
*Talašmanci	—	—	—	—	—	38 S., 20 M.
*Odobrača	26	96	—	—	—	—
*Svilanci	15	44	—	—	—	32
*Halinci	50	160	—	—	—	76
*Dršnjak	76	250	—	—	—	—
*Breško	10	30	—	—	—	—
Bajlovci (Barlovci)	130	410	—	—	—	120
*Željuvino	20	70	—	—	—	42
*Osičje	18	65	—	—	—	18
*Dojilovce (Delovci)	40	130	—	—	—	50—57
Cvetišanci	28	95	—	—	—	16
*†Žegnjeni	40	115	—	—	—	—
*Stepac (Stepanci)	60	195	—	—	—	38
*Puzalka	18	65	—	—	—	—
*Vračevci	25	85	—	—	—	9
*Kojinci	35	110	—	—	—	29
*Turkovci	7	25	—	—	—	—
*Kokino	52	148	—	—	—	38
*Arbanaška	40	130	—	—	—	46—59
*Ramno (Rašno?)	46	150	—	—	—	—
Glubočica (Dlbočica)	32	96	—	—	—	30
*Maletino	60	210	—	—	—	40
*Vragoturci	30	110	—	—	—	20
*Bistrica	20	70	—	—	—	—
*Vrbica	15	48	—	—	—	—
*Vražogrnici	24	65	—	—	—	20
*†Kokošina	30	95	—	—	—	—
Tabanovci	60	210	—	—	—	—
Karabičani	22	61	—	—	—	—

Ortsnamen	Häuser	Steuerköpfe				Häuserzal nach andern Quellen
		christl.	moh.	Alba- nesen	Zi- geuner	
		Serben				
Matejič	10	40	—	—	—	—
Matejča	45	—	45	46	—	—
*Lipkovo	25	70	—	—	—	—
Dimanovci	30	90	—	—	—	—
Bedinje	15	40	—	—	—	—
Sopot	3	10	—	—	—	—
Nikištak	30	—	20	40	—	—
Vištica	28	—	20	41	—	—
Lipkovo	16	—	12	20	—	—
Ropanci	21	—	20	20	—	—
Opaje	25	—	30	20	—	—
Orizari	36	—	40	30	—	—
Slupčani	27	—	30	20	—	—
Vaksinci	35	—	40	20	—	—
Lojani	17	—	20	20	—	—
Ručinci	23	—	20	20	—	—
Hotla	14	—	—	30	—	—
Izvor	29	—	60	—	—	—
Alaševei	33	—	—	60	—	—
Straža	18	—	20	10	—	—
Belanovci	20	—	21	20	—	—
*Zlokučani	38	—	50	20	10	—
Glažna	19	—	10	20	—	—
Strima	25	—	30	20	—	—
Lopata	27	—	31	20	—	—
Čauškōj (41 türkische Steuerk.)	18	—	—	—	—	—
*Duga (Dlga)	23	—	15	30	—	—
*Orel	47	—	60	30	6	—
Suševo	49	—	60	47	8	—
Mutilovo	15	—	11	20	—	—
Grušanci	22	—	20	20	—	—
Zusammen . . .	5444	14222	935	1055	69	

Auf der Karte finden sich — abgesehen von den zahlreichen Grenzdörfern — noch folgende zu Kumanovo gehörige Ortschaften: Palmeš, Kosmatica, Orašje, D. Vaka, Bevjerance, Ivanovac, Maglen, Široka-planina, Stajkovce,

Bratoselo, Bužda, Bustrana, Golemidol, Leva, Gere, Junica, Palinovea, Čardak, Bugarina, Cera, Vinica, Rogina, Bresa, Novoselo, Miratovec, Trnova, Ostrovica, Kruhali, Novča, Čukarka, Pršovo und Mamalar. Alles zusammen dürfte sich die Bevölkerung von Kumanovo auf 45.700 Seelen belaufen, nämlich 3900 christliche, 3000 mohamedanische Serben, 200 Zigeuner, 250 Türken und 3250 Albanesen. Von Letzteren sind aber viele nur albanisirte Serben.

Prizren.

Ortsnamen	Häuserzahl				
	christl.	moham.	Albanesen	Türken	Zigeuner
	Serben				
Prizren ¹⁾	2200	7500	840	1200	160
Orahovac	200	510	—	—	40
Brnjača	1	—	—	—	15
*Slamodraž	6	83	—	—	—
Retimnje	18	32	—	—	—
*Poluže	—	—	35	—	—
*Drenovac	—	45	—	—	—
*Senovce	—	25	—	—	—
*Pustoselo	—	20	—	—	—
Gornji } Koznik {	—	—	25	—	—
Donji } {	—	—	15	—	—
Zatrica	—	70	—	—	—
*Ponorac	—	—	60	—	—
Bublje	—	—	15	—	—
*Lobićevo	—	—	25	—	—
*Potok	—	—	12	—	—
*Čifljak	—	35	—	—	—
*Dobridol	—	—	25	—	—
*Seroš	—	—	20	—	—
*Danjane	—	—	32	—	—
*Bratatin	8	—	25	—	—
*Vranjaka	—	—	30	—	—
Nošpale	—	—	20	—	—
*Gornje Potočane	—	10	10	—	—
*Dolnje „	—	—	35	—	—

¹⁾ Dazu 140 zinzärische Häuser.

Ortsnamen	H ä u s e r z a l				
	christl.	moham.	Albanesen	Türken	Zigeuner
	Serben				
*Ratkovac	—	—	60	—	—
*Rodoste	—	—	30	—	—
*Geča	—	—	23	—	—
Zrze	—	—	42	—	—
Bjelacrkva	4	20	—	—	—
Sapiniće (Sratinovce?)	—	—	25	—	—
Mala Hoča	—	—	100	—	—
Velika „	100	6	—	—	—
*Brestovac	—	—	30	—	—
Nogovce (Nagrovce?)	—	—	30	—	—
Celine	—	25	—	—	—
Velika Kruša	30	—	60	—	—
Mala „	30	—	18	—	12
Pirane	18	20	—	—	—
Ljandovica	—	9	6	—	—
Atmadža	8	6	—	—	—
Tupeć	6	—	6	—	—
*Randubrava	8	16	—	—	—
Zojić (Zoč, Zojza)	20	10	—	—	—
*Medvedce	20	100	—	—	—
*Mamuša	—	40	—	80	8
*Gornja Srbica	16	5	—	—	—
*Dolnja „	15	15	—	—	—
*Smać	30	—	—	—	—
*Trepetince	4	4	—	—	—
Ostrozub	—	—	50	—	—
Bjelanica	—	—	50	—	—
Blace	—	10	50	—	—
*Guncate	—	—	60	—	—
Ladroviće	—	—	20	—	—
*Tumičina	—	—	28	—	—
Banja	—	—	50	—	—
Lapušnik	—	—	60	—	—
*Potrke	—	—	20	—	—
*Orlate	5	—	20	—	—
Trpeza	—	—	20	—	—

Ortsnamen	H ä u s e r z a h l				
	christl.	moham.	Albanesen	Türken	Zigeuner
	Serben				
*Crnilug	—	10	25	—	—
Drenovac	—	—	50	—	—
Domanek	5	—	15	—	—
Turjake	—	—	20	—	—
Ljubizda	—	—	30	—	—
*Crnovrane	—	—	32	—	—
Miruša	—	10	—	—	—
Dragobilje	—	15	—	—	—
Moralija	—	—	30	—	—
Madžare	—	—	30	—	—
*Jačište	—	15	—	—	—
*Milanoviće	—	—	60	—	—
Pogaruša	—	—	60	—	—
Goriće	—	—	30	—	—
*Semetište	—	—	30	—	—
*Nišor	—	—	35	—	—
*Krvoserija	—	—	30	—	—
*Dobrodoljan	—	—	35	—	—
*Senik	—	—	20	—	—
Maličevo	—	—	20	—	—
*Karadžica	—	15	—	—	—
Ljubizda	44	3	—	—	—
Koriša	36	50	—	—	—
*Kabaš	—	—	29	—	—
Grajkovce (Grehovce)	—	10	35	—	—
Gjinovce	—	45	—	—	—
Mušutište	45	55	—	—	—
Delovce	30	20	—	—	—
Popovljane	35	—	15	—	—
Dvorane	40	6	—	—	—
*Savrovo	—	15	—	—	—
*Vraniće	—	—	15	—	—
*Movljane (Mehovljane)	32	10	—	—	—
*Staravučina	—	12	—	—	—
Rečane	12	20	—	—	—
*Celogražda	8	—	20	—	—

Ortsnamen	Häuserzahl				
	christl.	moham.	Albanesen	Türken	Zigeuner
	Serben				
Ljutoglave	14	—	—	—	—
Caparce	12	12	—	—	—
Geljance	15	—	—	—	—
Obteruša (Hoptoruša)	25	106	—	—	—
Zločiste	45	20	—	—	—
*Sopina	12	40	—	—	—
Lešane	18	30	—	—	—
*Trnje	5	7	—	—	—
*Pčinadija (Špinadija)	10	—	—	—	—
Novake	—	—	15	—	—
Veleža	12	—	8	—	—
*Neprobište	—	25	—	—	—
*Studeničane	19	75	—	—	—
*Raštane	6	19	—	—	—
Pecane	—	30	—	—	—
Zaplužane	—	30	—	—	—
Dulje	4	—	26	—	—
Suharjeka	24	46	—	—	—
*Breznja	—	—	100	—	—
*Bučeselo	—	40	—	—	—
*Plavlje	—	70	—	—	—
*Renjce	—	20	—	—	—
*Kapre	—	30	—	—	—
*Zjum	—	—	30	—	—
Bjelobrde (Bjelobrazda)	—	60	—	—	—
*Bruten	—	—	75	—	—
*Zlatare	—	50	—	—	—
*Blja	—	—	45	—	—
*Zapluže	—	40	—	—	—
*Bradosan	—	125	120	—	—
*Beglere	16	13	—	—	—
*Kuke	—	—	35	—	—
*Kosovce	—	—	32	—	—
*Plehina	—	—	35	—	—
Vlašnja	—	10	—	—	—
*Poulice	—	—	20	—	—

Ortsnamen	H ä u s e r z a l				
	christl.	moham.	Albanesen	Türken	Zigeuner
	Serben				
*Hoča zagradska	—	60	—	—	—
Bjeluša (Beluči?)	—	—	60	—	—
*Ljubičevo	—	—	80	—	—
*Eškovo	—	—	35	—	—
*Lez	—	20	—	—	—
*Kustendin	—	—	20	—	—
*Leskovac	—	4	—	—	—
Spruža	—	—	45	—	—
Jablanica	—	60	—	—	—
Lokvica	65	15	—	—	—
Manastirište	—	48	—	—	—
*Nebrebošte	6	58	—	—	—
Ljubinja	120	—	—	—	—
Rečani	1	30	—	—	—
*Živjane	8	—	—	—	—
Planjane	30	8	—	—	—
Srecka (Sretačka Župa)	80	—	—	—	—
Drajiće	50	3	—	—	—
*Mušnikovo (Šušnikovo)	60	15	—	—	—
*Stajkovce	15	—	—	—	—
*Gornjeselo	75	15	—	—	—
*Jažince	60	—	—	—	—
*Seoce	120	—	—	—	—
*Vrbičane	30	—	—	—	—
*Novoseljane	20	—	—	—	—
*Dojnice	30	—	—	—	—
*Skorobišta	—	70	—	—	—
*Grčare	—	30	—	—	—
Rogomana	—	20	—	—	—
Suhodol	—	100	—	—	—
Pilav	—	—	30	—	—
Borovjani	—	50	—	—	—
Slatina	—	20	—	—	—
Renaš	—	—	20	—	—
*Semanje	—	—	16	—	—
Žur	—	120	—	—	—

Ortsnamen	Häuserzahl				
	christl.	moham.	Albanesen	Türken	Zigeuner
	Serben				
Vrbnica	—	—	80	—	—
Dobrušt	—	—	12	—	—
Morine	—	—	45	—	—
Barlovce	—	—	30	—	—
*Džecí	—	—	25	—	—
*Šahija	—	—	15	—	—
Prebreče	—	—	30	—	—
Stični	—	80	40	—	—
Bidža (Bica)	—	40	80	—	—
*Redžepija	—	—	10	—	—
Gostil	—	10	—	—	—
Nang	—	—	25	—	—
Kolesnjan	—	45	45	—	—
Umište	—	55	—	—	—
Losnja	—	35	35	—	—
Kalise	—	—	200	—	—
Radomir	—	100	—	—	—
*Cereni	—	—	120	—	—
*Pljaštan	—	—	50	—	—
Doda (Darda?)	—	20	—	—	—
Šuljani	—	—	35	—	—
Vila (Veleša?)	—	40	20	—	—
*Buštrica	—	—	100	—	—
Čaja	—	26	—	—	—
*Buzkamahala	—	—	100	—	—
Topoljani	—	20	—	—	—
Novaseja	—	100	—	—	—
*Kokoljani	—	—	40	—	—
*Šajinovce	—	40	—	—	—
*Rapča	—	120	—	—	—
*Krstac	—	110	—	—	—
*Pakiša	—	30	—	—	—
*Zapad	—	40	—	—	—
*Komarište	—	30	—	—	—
*Očikle	—	32	—	—	—
*Orčuša	—	40	—	—	—

Ortsnamen	H ä u s e r z a l				
	christl.	moham.	Albanesen	Türken	Zigeuner
	Serben				
*Borja	—	200	—	—	—
*Crnoljevo	—	40	—	—	—
*Orišak (Oreške)	—	230	—	—	—
*Šištevac	—	150	—	—	—
*Kruševac	—	100	—	—	—
*Globočica	—	30	—	—	—
*Zlipotok	—	120	—	—	—
Brod	—	700	—	—	—
Bačko	—	60	—	—	—
*Likance	—	70	—	—	—
*Mlike	—	40	—	—	—
*Vranište	—	73	—	—	—
Kukuljani (Kukūs?)	—	50	—	—	—
*Lukovišta	—	10	—	—	—
*Dragaš	—	25	—	—	—
*Radeš	—	50	—	—	—
Restelica	—	350	—	—	—
*Leštani	—	40	—	—	—
*Opoljska	—	30	—	—	—
*Ćafa	—	—	200	—	—
Ćale (Gjalić)	—	50	—	—	—
*Reka (Reč)	—	80	—	—	—
*Krakovište	—	25	—	—	—
*Novoselo	—	70	—	—	—
*Brezne	—	50	—	—	—
*Rensa	—	60	—	—	—
*Planinike	—	25	—	—	—
*Šutman	—	40	—	—	—
*Stankovci	5	40	—	—	—
*Milačići	—	30	10	—	—
*Krajići	8	25	5	—	—
*Paličići	—	20	20	—	—
*Htejičići	12	40	20	—	—
*Rajičići	12	10	20	—	—
Ljuma	—	105	80	—	—
*Doljništa	20	80	110	—	—

O r t s n a m e n	H ä u s e r z a l				
	christl.	moham.	Albanesen	Türken	Zigeuner
	S e r b e n				
Karmovik (Karma Mištit?)	15	30	26	—	—
*Petkovice	12	—	—	—	—
*Mrzor	20	—	10	—	—
*Dubrava	—	6	8	—	—
*Krajmirkovce	40	8	20	—	—
*Brazdjani (Brišdan)	30	—	—	—	—
*Budakovo	—	20	40	—	—
*Vrševci	6	15	30	—	—
*Uglile	40	—	—	—	—
*Dolanica	8	60	—	—	—
*Peroče	15	—	—	—	—
Šina (Šonaj)	8	60	—	—	—
Poslište	—	45	—	—	—
Zusammen	4283	14946	4341	1280	235

Auf der Karte sind noch folgende Ortschaften verzeichnet: Venešt, Limjan, Skoš, Kras, Drečovica, Sirinička Župa, Našec, Maličeva, Bogorodica, Lepenja, Topluha und Lozince. Alles zusammen dürfte sich die Bevölkerung von Prizren auf 127.000 Köpfe belaufen, nämlich 21.500 christliche, 75.000 mohamedanische Serben, 22.000 Albanesen, 6400 Türken, 1200 Zigeuner, 700 Zinzaren und 200 Juden. Doch darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass 90 Procent — wenn nicht mehr — aller Albanesen keine Škipetaren, sondern albanisirte Serben sind.

Gjakovica.

O r t s n a m e n	H ä u s e r z a l				
	christl.	moham.	Albanesen	Türken	Zigeuner
	S e r b e n				
Gjakovica	16	650	3000	10	450
Firza	—	—	12	—	—
*Žubin	—	4	3	—	—
Vogov	—	3	4	—	—
Pruš	—	—	4	—	—
Zjulfe	—	—	7	—	—

Gopčević, Makedonien. II.

Ortsnamen	H ä u s e r z a h l				
	christl.	moham.	Albanesen	Türken	Zigeuner
	S e r b e n				
*Gogjen	—	6	6	—	—
Moglica	—	—	10	—	—
Rače	—	—	8	—	—
Petrušan	—	—	7	—	—
Gusar	—	12	—	—	—
*Grčin	—	—	15	—	—
*Lipovac	—	—	11	—	—
Kušovac	—	—	8	—	—
*Delin	—	—	8	—	—
Bistadžin	—	—	12	—	—
Smač	—	—	10	—	—
Švanjsko	—	—	10	—	—
Doljan	—	15	10	—	—
Rogovo	—	30	15	—	—
Kabaš	—	15	—	—	—
*Kučendin	—	—	13	—	—
*Dedaj	—	—	12	—	—
Ljubizda	—	20	—	—	—
Romaja	—	25	—	—	—
Lukinje	—	8	—	—	—
Zajum	—	—	30	—	—
Krajik	—	—	24	—	—
Gjonoj (Jovanovac)	—	10	30	—	—
*Kajuš	—	—	10	—	—
*Mazrek	—	7	—	—	—
Planja	—	25	—	—	—
*Gražup	—	—	12	—	—
*Miljaj	—	10	—	—	—
*Domoj	—	7	—	—	—
*Zbrući	—	—	25	—	—
*Mebjuč	—	—	17	—	—
*Trektat	—	—	30	—	—
*Gjolifat (Suvoblato)	—	—	5	—	—
*Kazaldžik (Drenovac)	—	—	5	—	—
*Zakriš	—	—	2	—	—
Kostur	—	—	16	—	—

O r t s n a m e n	H ä u s e r z a l				
	christl.	moham.	Albanesen	Türken	Zigeuner
	S e r b e n				
* Jelšan (Isene)	—	—	30	—	—
* Vranište	—	25	—	—	—
* Nikolići	—	—	30	—	—
Goljan	—	20	—	—	—
* Ležajit	—	—	8	—	—
* Vahnja	—	—	30	—	—
Džinaj	—	—	12	—	—
Kišaj	—	—	20	—	—
* Štipša (Gaši)	—	150	150	—	—
* Debarac	—	—	305	—	—
* Trapapoj	—	—	100	—	—
Bituč	—	280	—	—	—
* Moliće	2	16	8	—	—
Morina	—	—	30	—	—
* Berevica	—	20	—	—	—
* Panoševci	—	—	30	—	—
* Burjaha-Stublje	—	—	20	—	—
* Popovce	—	—	15	—	—
Smolivee	—	—	12	—	—
Šišmanovo	—	—	15	—	—
Baba i Baks	—	—	70	—	—
Djeva	—	—	12	—	—
Guska	—	—	10	—	—
Brekovee	—	—	14	—	—
Skornica	—	5	15	—	—
* Jagošce	—	—	7	—	—
Meja	—	—	6	—	—
* Ramac	—	—	12	—	—
* Rupaj	—	—	10	—	—
* Bojan	—	—	18	—	—
* Doljašac (Dolašaj)	—	—	16	—	—
* Pacaj	—	—	7	—	—
* Racajt (Razcar)	—	—	7	—	—
Dobroša	—	—	16	—	—
Martul	—	—	14	—	—
Bradosan	—	—	20	—	—

Ortsnamen	H ä u s e r z a h l				
	christl.	moham.	Albanesen	Türken	Zigeuner
	S e r b e n				
*Debljibar	—	—	25	—	—
*Meče	—	8	—	—	—
*Vraniče	—	5	—	—	—
*Kraljan	—	—	20	—	—
*Jablanica	22	—	—	—	—
*Luka	—	4	—	—	—
*Žabelj	—	15	—	—	—
*Maznik	8	—	—	—	—
*Dušanovac	5	5	—	—	—
*Vranovce	—	—	5	—	—
*Gornje u. Dolnje Radiše	—	—	25	—	—
*Rakovica	—	—	15	—	—
*Radojevac (Radoniće)	9	20	—	—	—
*Ždrelja	—	5	—	—	—
*Vujci	—	—	15	—	—
*Letince	—	—	12	—	—
*Kodralje	—	—	10	—	—
*Grkovce	16	—	—	—	—
Crmljan (Sermiani)	10	10	11	—	—
*Raškovce	2	8	5	—	—
Gjerim	—	—	10	—	—
Osek-ajules	—	—	12	—	—
Osek-ujpašeš	—	—	21	—	—
Trajkaniće	—	—	13	—	—
Ckivljan (Skivljan)	10	10	40	—	—
Dolnje u. Gornje Novoselo . . .	—	—	30	—	—
Janoš	—	—	12	—	—
*Paljabard	—	—	12	—	—
Dobridže	—	—	7	—	—
Duhjake	2	—	25	—	—
Grmočel	3	—	24	—	—
Hejreči	2	—	12	—	—
*Šaptaj	—	—	15	—	—
Glogjan	3	10	10	—	—
*Babatločit (Otačblata)	2	12	8	—	—
*Hrastovce	—	12	3	—	—

O r t s n a m e n	H ä u s e r z a h l				
	christl.	moham.	Albanesen	Türken	Zigeuner
	S e r b e n				
*Iriće (Iržiće)	7	20	4	—	—
*Gornja Kodralja	—	—	11	—	—
*Požarevac (Požar)	—	—	10	—	—
Ljumbard	—	—	25	—	—
Luka pošt (donja)	—	—	22	—	—
Luka šiper (gornja)	—	—	22	—	—
*Belega	5	—	20	—	—
Dečane	—	12	60	—	—
Manastir Dečani	18	—	—	—	—
Crnobreg	—	18	60	—	—
Prilep	—	17	25	—	—
Vokša	5	100	45	—	—
Junik	—	360	—	—	—
Gornja Botuša	—	11	80	—	—
Drenovca	20	40	—	—	—
Baba	—	30	—	—	—
Šalje	—	—	150	—	—
Zusammen . . .	177	2095	5371	10	450

Auf der Karte finden sich ausserdem noch die Dörfer Brolič, Čalopek, Ledinagi, Lugagji, Prepečan, Benk, Ūšnuk, Gočej, Planciort, Koronica, Taoć, Madanci, Braščac, Morona, Bardani, Grovercan, Fšaj, Čar, Rugova, Gruma, Bječ und Ljepaj. Alles zusammen kann man die Bevölkerung von Gjakovica auf 42.500 Seelen veranschlagen, nämlich 1200 christliche, 12.000 mohamedanische Serben, 27.000 Albanesen, 50 Türken und 2250 Zigeuner. Auch hier ist zu bemerken, dass 95 Procent aller Albanesen nur albanisirte Serben sind.

Pec.

O r t s n a m e n	H ä u s e r z a h l				
	christl.	moham.	Albanesen	Türken	Zigeuner
	S e r b e n				
P e ć (Ipek) ¹⁾	300	2600	300	10	70
Bjelopolje	65	—	—	—	—
* Jelašje	30	—	—	—	—

¹⁾ Dazu noch 50 zinzarische Häuser.

Ortsnamen	H ä u s e r z a h l				
	christl.	moham.	Albanesen	Türken	Zigeuner
	S e r b e n				
*Livoša	25	—	—	—	—
Gjurkovce	27	—	—	—	—
*Letina	20	—	—	—	—
Sušica	5	—	25	—	—
Mojstir	20	—	—	—	—
*Banje	30	—	—	—	—
Nakle	95	—	—	—	—
*Drenak	40	—	—	—	—
*Osojane	30	—	—	—	—
Kijevo	35	—	—	—	—
*Dragoljevce	30	—	—	—	—
*Petrč	45	—	—	—	—
Jelovac	10	—	13	—	—
*Rudnik	30	—	—	—	—
*Veriče	20	—	—	—	—
Posrano Trnje	400	—	—	—	—
Grabac	20	—	—	—	—
*Crnivrh	35	—	—	—	—
Žač	30	—	—	—	—
*Kom	60	—	—	—	—
*Grebnik	30	6	—	—	—
*Ljubožda	12	5	—	—	—
Kruševo	35	—	8	—	—
Naglavke	15	—	3	—	—
Siga	30	—	10	—	—
Budisavce (Bude Salce)	90	—	20	—	—
*Dolac	130	—	30	—	—
Babojevci (Babovce)	3	13	30	—	—
*Drenovca	20	40	—	—	—
*Ločane	8	37	—	—	—
*Goroždevac (Goraždevac)	130	—	—	—	—
*Kruševo	3	—	20	—	—
Muževina	10	—	—	—	—
*Lukovac Ljuljevića	16	—	—	—	—
*Lukovac Osmanbegov	12	—	—	—	—
*Biča	10	—	—	—	—

Ortsnamen	H ä u s e r z a h l				
	christl.	moham.	Albanesen	Türken	Zigeuner
	S e r b e n				
*Leočin	20	—	—	—	—
*Čabići	10	25	—	—	—
Unimir (Ujmir)	—	—	35	—	—
*Voćnik	2	—	38	—	—
*Poljane	20	—	—	—	—
*Štupco	18	17	—	—	—
*Džakovo	17	—	—	—	—
Suhogrlo	15	2	—	—	—
Rodiševa	—	8	7	—	—
Kučišta	10	15	—	—	—
Gornja Glina	—	10	5	—	—
Srednja Glina	—	10	—	—	—
Donja Glina	—	10	—	—	—
Crkvolez	30	—	—	—	—
Bjelopolje	13	—	—	—	—
Veliki Istok	25	—	—	—	—
Tučeta	20	—	—	—	—
Lauša	13	60	—	—	—
Rakitnica	—	10	5	—	—
Dubovik	15	4	—	—	—
Strehovce (Streoc)	—	22	—	—	—
Istiniće	—	5	—	—	—
Ljubanići	—	25	—	—	—
Bjelaj	—	13	—	—	—
Duboko	—	17	—	—	—
Kruševo	—	9	—	—	—
Mlećani	2	16	—	—	—
Ložani	25	—	—	—	—

Ueber die nachstehenden Dörfer konnte ich keine Statistik erlangen, sondern nur Nachrichten über ihre Nationalität. Von christlichen Serben bewohnt sind: Kaludra, Crnce, Ljuboštica, Plavljane (Havljane), Gjurgjevik, Klinac, Rugjevo, Banjica (sämmtlich auf der Karte verzeichnet), Orašje, Berkovo, Brestovik, Srvke, Gerioč, Videne (Vidaja), Lekovac, Crnareka, Zablaće, D. Kovrage, Opraške, Ljubiša, Podgragje, Blagoje, Strunce, Šalinovce, Samodub, Panvo, Kotare, Mokra, Dubokipotok, G. und D. Crnilug, Vragovac (Bragaja), Vidik,

Kostre, Mali Istok, Rudice, Bešće, Plavljanje, Nabrgje, Ozdrim, Stranum, Lapuše, Ranovac. Zu drei Viertel von christlichen, zu einem Viertel von mohamedanischen Serben bewohnt sind: Ljutoglave, Stup (Stupen), Sjenaje (Siner?), Dobrodolje, Rizište, Radulovce (Radovce), Čebinač, Trbuhovce. Zu drei Viertel von christlichen Serben, zu einem Viertel von Albanesen bewohnt sind: Graljičica, Paskiljica, Kučište, Novoselo, Zahan, Vragovac. Zu einem Viertel von christlichen Serben, zu drei Viertel von Albanesen bewohnt sind: Krivoglave, Novoselo, Pištane (Lištan?). Albanesen, christliche und mohamedanische Serben haben: Slanopolje, Lipa, Treboviće, Iglarevo. Zu einem Viertel von christlichen Serben, zu drei Viertel von mohamedanischen Serben bewohnt sind: Jasenica, Otomance, Berince, Labljane, Prigode, Sušica, Dren (Drijan?), Trstenik, Suvodol (Suhasurka?), Krnjince, Glavuša, Ljubožda, Jagodnja (Jagoda), Turjane, Ludovići. Nur von mohamedanischen Serben bewohnt sind die Dörfer: Romune, Rodnabrdo, D. und G. Zabrgje, Lipljane, Ponor, Crnobrečane, Dragonje, V. und M. Ukča, Pantina, Lešane, Krinčani, V. und M. Jablanica, Svagja, Raumiće (Raušiće), Cerovik, Grabovac (Gradeč?) Kupusce, Bohčice, Reka, Crvenobreg, Vahša, Vrelo, Studenica, Resnik, Novoselo, Izbice, Koričane, Bračijak (Brecova?), Bradovac, Dobropolje, Crnobreg, Kosica. Unbekannter Nationalität sind die Dörfer Čagjevo und Bjelica. Ausserdem verzeichnet die Karte noch nachstehende Dörfer: Brespotok, Badina, Čereftulje, Catuniri, Celija, Dević, Glinevac, Gjorgjan, Iropovce, Jalovce, Larena, Mletian, Nepote, Pečka, Počešt, Rohot, Ralince, Raškodol, Stubica, Skoš, Slopek, Vrnica, Zagulje, Zlokućan. Alles zusammen kann man die Bevölkerung von Peć auf 91.700 Seelen veranschlagen, nämlich 42.000 christliche, 34.000 mohamedanische Serben, 15.000 Albanesen, 50 Türken, 250 Zinzaren und 400 Zigeuner. Auch hier sind die meisten Albanesen nichts anders als albanisirte Serben.

Vučitrn.

O r t s n a m e n	H ä u s e r z a l				
	christl.	moham.	Albanesen	Türken	Zigeuner
	S e r b e n				
Vučitrn	280	560	80	10	70
*Krajirovce	—	13	13	—	—
*Lapušnik	—	9	9	—	—
*Gradince	—	—	15	—	—
Ljubča	—	—	10	—	—
*Propaštica	—	—	15	—	—

Ortsnamen	H ä u s e r z a l				
	christl.	moham.	Albanesen	Türken	Zigeuner
	S e r b e n				
Lužane	—	15	15	—	—
*Kovačica	30	—	—	—	—
*Janjence	10	—	—	—	—
*Prelez	10	—	—	—	—
*Ugljare	15	—	—	—	—
*Čitluk	10	—	—	—	—
*Veljibreg	20	—	—	—	—
Lučkareka (Ljušta?)	15	—	—	—	—
*Medvegjipotok	10	—	—	—	—
*Burlate	10	—	—	—	—
Klečka	12	—	—	—	—
Vitkovići	15	—	—	—	—
Banja	10	—	—	—	—
*Tabalija	8	—	—	—	—
Strumce	15	—	—	—	—
*Dragačevo	15	—	—	—	—
Varjage	10	—	—	—	—
*Zubinpotok	8	—	—	—	—
*Jasenovik	8	—	—	—	—
Gazivode	15	—	—	—	—
Kovači	11	—	—	—	—
*Rezala	10	—	—	—	—
Tušići	15	—	—	—	—
*Lajčići	12	—	—	—	—
*Vukovići	10	—	—	—	—
*Dragalići	13	—	—	—	—
Brnjake	12	—	—	—	—
*Okladci	6	—	—	—	—
*Babići	10	—	—	—	—
*Preseka	18	—	—	—	—
Čečevo	25	—	—	—	—
Ornice	8	—	—	—	—
*Kaljuga	15	—	—	—	—
*Maloje	15	—	—	—	—
*Jabuka	20	—	—	—	—
*Crepulje	20	—	—	—	—

Ortsnamen	H ä u s e r z a h l				
	christl.	moham.	Albanesen	Türken	Zigeuner
	S e r b e n				
*Strmac	10	—	—	—	—
*Suhogrlö	25	—	—	—	—
Novoselo	10	9	—	—	—
Slatine	17	3	—	—	—
Bukoš	15	—	—	—	—
*Pestovo	12	—	—	—	—
*Belaćevac	—	8	8	—	—
Kuzmin	12	—	—	—	—
Dobridub	15	—	—	—	—
Crvenavodica	19	1	—	—	—
Hade (Ade)	—	—	8	—	—
*Grabovac	—	8	7	—	—
Leskovčić	15	—	—	—	—
Sibovac	8	—	—	—	—
*Streoce	—	—	10	—	—
Bivoljak	—	—	10	—	—
Predlužje	25	—	—	—	—
Glavotina	15	—	—	—	—
Benčug	—	—	11	—	—
*Bariljevo	5	—	12	—	—
Babin-nos	30	—	—	—	—
Grac	5	—	8	—	—
D. u. G. Stanci	6	4	15	—	—
Novoselo	—	—	15	—	—
Samodrža	12	16	—	—	—
*Sudimlja	12	4	—	—	—
Rastik	6	—	—	—	—
Novoljane	18	2	—	—	—
Kičići	—	—	28	—	—
*Vrbica	8	—	—	—	—
Banja	2	24	—	—	—
Dobraluka	12	8	—	—	—
Petrušica	—	6	6	—	—
Krajmirovica	5	20	—	—	—
Sedlar	5	20	—	—	—
Banjica	—	6	6	—	—

O r t s n a m e n	H ä u s e r z a l				
	christl.	moham.	Albanesen	Türken	Zigemer
	S e r b e n				
Nekavica	—	10	10	—	—
Kišnjareka	—	15	—	—	—
Komoran	3	10	10	—	—
Zabelj	—	4	4	—	—
Koraćica	4	4	4	—	—
Štrbulova	—	5	5	—	—
Glogovci	—	15	5	—	—
Poklek	4	8	—	—	—
Dobraševci	—	5	5	—	—
Grabovce	5	10	10	—	—
Drenica	—	20	10	—	—
Pomazetin	5	5	—	—	—
Bjeloševci	2	4	—	—	—
Obilić	—	13	—	—	—
Globare	2	10	8	—	—
Čikatovo	—	15	5	—	—
Grahovo	—	8	—	—	—
Domarek	—	15	8	—	—
* Dobroševci	—	20	—	—	—
Gornji Sedlari	—	5	5	—	—
Ribari	20	10	9	—	—
Starčevići	—	10	—	—	—
* Preslo	—	20	—	—	—
* Zubče	10	—	—	—	—
Čabar	—	12	—	—	—
* Košutovo	—	12	—	—	—
Vinarce	—	15	—	—	—
Rudare	5	10	—	—	—
Korilja	10	—	—	—	—
Svinjare	10	25	—	—	—

Im Ganzen hat der Kreis Vučitrn eine Bevölkerung von 67.700 Seelen, nämlich 48.000 christliche und 16.000 mohamedanische Serben, 3000 Albanesen, 500 Türken und 200 Zigeuner. Die Zahl der Dörfer ist nämlich eine weit grössere als jene der oben aufgeführten Namen. Die Karte verzeichnet noch die Dörfer: Fuštin, Pistače, Stankovce, Krajovce, Voretin, Poljane, Stari

Kolašin, Brnjak, Orašje, Zagragje, Babudovica, Česanovići, Brankovići, Brabanište, Suhodol, Sipolj, Vaganica, Lušče, Permija, Drenovac, Pantin, Doljak, Brusnik, Drvari, Mihalić, Želivoda, Janinavoda, Buca, Mavrić, Ropica, Medakovo, Studenica, Tarlabuš, Šmrkonica, Mojanci — ganz abgesehen von den vielen meist albanesischen¹⁾ Grenzdörfern, welche wahrscheinlich jetzt ebenfalls zu Vučitrn gehören.

¹⁾ Die meisten der Bewohner sind keine Škipetaren, sondern albanisirte Serben.

Zwanzigstes Capitel.

Bevölkerungsstatistik von Altserbien und Makedonien.

Vilajete, Sandžaks, Kazas u. Nahijen	christl.		moham.	Türken, Čer- kessen, Jürluken	Albane- sen	Griechen	christl.		moham.	christl.		moham.	moham.		israel.	Zi- geuner	Fremde					
	Serben	Zinzaren						Bulgaren		Juden												
		—					—	—		—	—		—	—				—	—	—	—	—
Salonik	67000	2800	42000	450	24000	1250	—	—	—	5000	55000	—	3500	—	—	—						
Avret Hisar (Žensko)	76000	6600	21000	—	—	1800	—	—	—	—	—	—	500	—	—	—						
Tikveš	78000	51000	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	300	—	—	—						
Veles	63000	12000	6600	—	—	880	—	—	—	—	—	220	1500	—	—	—						
Seres	51000	8000	15000	—	25000	300	—	—	—	—	—	1900	1800	—	—	—						
Zihna	23000	3500	2400	—	12600	1000	—	—	—	—	—	—	700	—	—	—						
Demir Hisar	69000	8500	8000	—	—	2200	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—						
Nevrokop	50000	15000	3500	—	—	400	—	36600	21000	—	—	—	—	—	—	—						
Melnik	50000	8000	4000	—	1500	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—						
Petrić	27500	5500	1800	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—						
Strumica	56000	17000	6600	—	30	—	—	—	—	—	—	—	150	—	—	—						
Dorijan	13000	8000	14000	—	—	125	—	—	—	—	—	225	750	—	—	—						
Jenidže	37000	4500	6000	—	1500	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—						
Voden	41000	16000	2800	—	—	200	—	4800	—	—	—	—	—	—	—	—						
Verria	6000	—	6000	—	30000	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—						
Chalkidike	—	—	4000	—	46000	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—						
Vilajet Salonik	707500	166400	143700	450	140600	8155	4800	36600	21000	5000	57345	5700	3500	—	—	—						

Vilajete, Sandžaks, Kazas u. Nahijen	christl.		moham.		Türken, Čer- kessen, Jürüken	Albane- sen	Griechen	christl.		moham.		christl.	moham.		israel.	Zi- geuner	Fremde	
	Serben							Zinzaren		Bulgaren			Juden					
Radović	22000	6600	2300	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20	—	
Kumanovo	39000	3000	250	3250	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	200	—	
Prizren	21500	75000	6400	22000	—	—	—	700	—	—	—	—	—	—	200	1200	—	
Gjakovica	1200	12000	50	27000	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2250	—	
Peć	42000	34000	50	15000	—	—	—	250	—	—	—	—	—	—	—	400	—	
Vučitrn	48000	16000	500	3000	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	200	—	
Vilajet Kosovo . . .	415300	236420	39050	106270	20	1170	—	—	—	—	—	—	—	—	1750	12380	—	
Altserbien und Ma- kedonien	1540500	507820	231400	165620	201140	69665	4800	36600	21000	5000	64645	28730	3500					

Das ganze Land zählt somit 2,880.420 Seelen. In politischer Beziehung stellt sich das Verhältniss zwischen den verschiedenen Volksstämmen folgendermassen:

A. Griechische Partei: 201.140 Griechen, 20.000 Albanesen, 30.000 Serben, 67.000 Zinzaren, 6600 Bulgaren = 324.740 Seelen.

B. Türkische Partei: 231.400 Osmanli, Čerkessen, Jürüken etc., 507.820 Serben, 4800 Zinzaren, 21000 Bulgaren (Pomaken), 130.000 Albanesen, 3000 Griechen = 898.020 Seelen.

C. Bulgarische Partei: 30.000 Bulgaren, 10.000 Serben¹⁾ = 40.000 Seelen.

¹⁾ Hier sind nur die ganz bulgarisierten Serben inbegriffen. Von den übrigen ist auch ein grosser Teil von der bulgarischen Propaganda gewonnen, doch lassen sich nicht einmal annähernd richtige Zahlen darüber geben, weil sich die meisten makedonischen Serben nur aus Eigennutz für Anhänger der bulgarischen Propaganda ausgeben, die ihnen die Schulen und Kirchen erhält, Geld spendet etc., während Serben sich um sie gar nicht kümmern. Daraus erklärt sich die für das Serbentum schmachliche Tatsache, dass von den heute noch serbisch sprechenden Altserben und Makedoniern keine 250.000 serbisch gesinnt sind, ganz abgesehen von jenen 330.000, welche ich unter die Albanesen, Griechen und Bulgaren gerechnet habe, weil sie heute albanesisch, griechisch und bulgarisch sprechen, die aber zweifellos serbischer Abstammung sind.

Inhaltsverzeichniss.

Erster Teil. Bericht über meine Reise.	Seite 1
Erstes Capitel. Was den Verfasser zur Reise nach Makedonien und Altserbien veranlasste.	3
Zweites Capitel. Nach Zibevče.	10
Reiseausrüstung. Abreise. Sprach man je in Niš bulgarisch? Rumänisirung der Serben. Gab es je in Leskovac und Vranja Bulgaren? Wie heisst die Morava bei dem Volke? Unbegreiflichkeiten der serbischen Regierung. Der Afrikareisende Dr. Barth als Ethnograph der Balkanhalbinsel. Dragan Cankov und der Paša von Niš. Die „griechische“ Colonie von Vranja. Warum gaben sich die Vranjaner zu Hahn's Zeit für „Bulgaren“ aus? Ristovac. Komische Auftritte mit einem ehrlichen türkischen Zollbeamten in Zibevče.	
Drittes Capitel. Durch Altserbien.	21
Türkische Bahnzustände. Ausforschung der einheimischen Reisenden. Das Kloster Sv. Otac Prohor mit dem „wundertätigen“ Oel. Die Militär-Rampen von Prešovo. Kumanovo. Eine Schwäbin als türkische Wirtin. Skoplje. Savić über die Makedonier. Waren die byzantinischen Kaiser Justin I. und Justinian I. Serben? Taor der Geburtsort Justinian's. Weshalb General Zach seinen Begleiter den Consul v. Hahn nicht über dessen Irrtümer aufklären konnte. Prächtige Vardar-Landschaft. Veles. Türkische und serbische Jungen.	
Viertes Capitel. Durch Tikveš.	32
Ruinen von Alt-Veles. Die berühmte Schatzhöhle und Consul Hahn. Verstümmelung der Stationsnamen durch die Bahngesellschaft. Der grässlichste Stationsname der Welt. Langer Aufenthalt in den Stationen. Krivolak. Tikveš. Die Tikvešer halten sich selbst für „Bulgaren“ und die Bulgaren für — „Šopen“! Ueber die Unwissenheit der früheren Forschungsreisenden. Mohamedanerinnen im Coupé. Ein Zwischenfall auf meiner zweiten egyptischen Reise. Die beiden Fischfreunde im Coupé. Wallfahrtskirchenschwindel. Consul Hahn und sein „byzantinischer“ Doppeladler.	
Fünftes Capitel. Durch Makedonien.	41
Dren. Dr. Barth, der Namenverhunzer <i>par excellence</i> . Das „Eiserne Thor“. Božava-Tal. Ursache, weshalb die Orientvölker in der Kultur zurück sind. Ein Räuberhauptmann als Eisenbahn-Fahrgast. Prächtige Landschaften. Eine Serbin aus Kufalovo. Ankunft in Salonik. Der Verfasser in Verlegenheit. Türkisch-jüdische Concurrenz. Hôtel Colombo.	
Sechstes Capitel. Saloniker Spaziergänge.	53
Graf Vizković. Meines Dragomans Meyer Glück und Ende. Besuch auf dem englischen Geschwader. Meine Broschüre über den Untergang Grossbritanniens. Unfreiwillige Taufe einer Budapester Judenfamilie auf der Marina. Kalamaria. Entdeckung einer 6500 Einwohner zählenden serbischen Stadt vor den Toren von Salonik. Jedikulé. Ein Sarkophag.	

Siebentes Capitel. Saloniker Spaziergänge. Fortsetzung.

Jastrebov. Ist der Battenberger der „Sieger“ oder der „Deserteur“ von Slivnica? Jastrebov's Werk über die Altserben. Blamage der bulgarischen Lehrerinnen an den Mittelschulen. Meine Uebereinkunft mit Petrov. Leben in Salonik Bulgaren oder Serben? Sehenswürdigkeiten von Salonik. Geschichtliches. Mohamedanische Juden. Handelsverhältnisse.

Achtes Capitel. Chalkidike.

75

Annehmlichkeiten des Orients. Geldverwirrung. Ausflug nach Sedice. Serben auf Chalkidike. Beschreibung dieser Halbinsel. Ein aussätziger Bettler und Einsturz drohende Häuser.

Neuntes Capitel. Von Gradsko nach Rakiye.

81

Fahrt nach Gradsko. Ein Šop. Eine Telega. Ein Einhorn. Die Rosomanerinnen bestreiten Herrn Petrov seine Nationalität. Sind die Tikvešer Serben oder Bulgaren? Weshalb schrieb Dr. Barth so viel Unsinn? Ankunft in Rakiye.

Zehntes Capitel. Von Rakiye nach Prilep.

87

Pando Boga und sein Han. Ethnographische Erörterungen. Die Ansichten eines Bauern. Serbische Indolenz. Ein bulgarischer Agitator. Orientalische Reinlichkeit. Frei nach Goethe! Entdeckung von Altertümern und Inschriften. Eine merkwürdige Wasserscheide. Treskavec.

Elftes Capitel. Prilep und Kruševo.

98

Ist Prilep eine serbische oder bulgarische Stadt? Im Han. Die Ruinen der Residenz Kraljević Marko's. Varoš. Ein seltsames Naturspiel. Leere Blechbüchsen als Agitationsmittel. Kruševo. Ein Prileper über seine Nationalität.

Zwölftes Capitel. Murihovo. Babuna. Fahrt nach Bitolj.

104

Die Landschaft Murihovo. Die Babuna planina. Gastfreundschaft in Topolčani. Der Alte vom Han Vašerica. Türkischer Artilleriepark. Bettler. Ankunft in Bitolj. „Hôtel d'Orient.“ Eine Bett-Festung mit nassen Gräben. Die österreichischen Consulats-Kavassen.

Dreizehntes Capitel. Bitolj.

110

Herr Szommer. Lazar Dumi. Schlechter Frass. Bevölkerungs- und Schulverhältnisse. Die Propaganden. Die beschummelten „Zionstöchter“. Die Juden. Die Polizei. Ein Renegat. Türkische Knabenliebhaber. Türkische Post. Militärisches. Ausflug nach Bukovo.

Vierzehntes Capitel. Fahrt nach Ohrid.

120

Zinzarische Ortschaften. Verwechslungen zwischen Osmanen und Mohamedanern. Resen. Prespa-See. Wo stand einst Prespa? Kosen und seine Schwefelgruben. Ohrid. Varoš, Bazar, Kathedrale, Ruinen. Geschichtliches.

Fünfzehntes Capitel. Von Ohrid nach Kostur.

128

Aufnahme zweier Diener. Fahrt über den See. Dessen Zunahme. Der Verfasser will unter die „Gründer“ gehen und eine Dampfschiffahrts-Gesellschaft errichten. Sveti Naum und seine heilige Oelquelle. Schlechtes Wetter kühlt den Forschungstrieb des Verfassers. Gorica. Die Wolfschlucht. Unangenehmes Nachtlager in Biklišta. Regenwetter.

Sechzehntes Capitel. Kostur und Umgebung.

134

Bevölkerungs-Verhältnisse. Griechen und Gräcisirte. Sind die Kosturaner Serben? Beschreibung der Stadt. Fahrt um den See. Wettstreit zwischen Serben und Bulgaren. Der Verfasser verteidigt die ersteren wider die letzteren und sagt seinem Reisegefährten die Wahrheit über dessen Landsleute. Gespräch zwischen Trikupis und einem serbischen Staatsmanne über die griechische Tätigkeit und die serbische Untätigkeit in Makedonien.

Siebzehntes Capitel. Von Kostur nach Kožani. ¹⁾	Seite 141
Der Verfasser und Petrov schlagen verschiedene Wege nach Siačišta ein. Die Schönen von Zdreoca. Paradiesische Unschuld der Weiber auf dem Balkan und in Russland. Bogacikon. Gräcisirte Serben. Bardarioten. Hrupišta. Lapsišta. Siačišta. Kožani und sein Uhrturm. „Iliumenon“.	
Achtzehntes Capitel. Ausflug nach Servija. Reise nach Voden.	148
Türkische Landstriche. Servija. Die südlichsten Serben. Egribudžak. Kaljar. Ostrovo-See. Hlerin. Petrov wird ob seiner bulgarischen Betonung verlacht. Ostrovo. Malerischer Anblick von Voden.	
Neunzehntes Capitel. Voden und Moglena. Nach Salonik.	154
Ist Voden eine serbische Stadt? Rizov als Serbe und Bulgar. Beschreibung von Voden und Moglena. Mohamedanische Zinzaren. Niaušta, Verria, Janica. Wie sich Mackenzie-Irby und Kanitz als „Ethnographen“ lächerlich machten, weil sie die Landessprachen nicht verstanden. Rückkehr nach Salonik.	
Zwanzigstes Capitel. Von Salonik nach Seres.	160
Der Verfasser und Petrov schlagen verschiedene Wege ein. Langaza. Wo wir Türken und Griechen vermutet hatten, wohnen tatsächlich Serben. Jürüken. Suho. Nigrita. Auch jenseits der Struma wohnen Serben. Petrov's Reisebericht. Seres ist eine serbische Stadt. Schilderung derselben. Geschichtliches. Systematische Vernichtung aller serbischen Altertümer durch die Bulgaren. Sv. Jovan Preteča. Das Bildniss des Caren Dušan. Welchen Unsinn Cousinéry darüber schrieb. Die geschichtliche Wahrheit. Wie sich die bisher für „Autoritäten“ gehaltenen Reisenden blamirt haben.	
Einundzwanzigstes Capitel. Von Seres über Drama und Nevrokop nach Razlog.	169
Der Tahino-See. Seres ein Seehafen. Bahnbaupläne. Zihna. Alistrati. Drama. Ančišta-Grotte. Nevrokop. Die Weiber und Kinder geben am besten die örtliche Mundart wieder. Razlog. Mit der Ableitung dieses Namens aus dem Albanesischen hat Boué sich blamirt.	
Zweiundzwanzigstes Capitel. Von Seres über Petrić und Melnik nach Džuma.	172
Auffallende Pünktlichkeit eines Orientalen und natürliche Erklärung derselben. Demir Hisar. Petrić. Unechte Griechen. Ursachen der Gräcisirung. Ein bulgarischer Agitator. Melnik. Ein griechischer Chauvinist. Unterschied zwischen der Mundart der Städter und Landbewohner. Nachtlager im Freien bei schlafenden Schildwachen. Romantische Gegend. Aeusserungen eines Bauern über die Propaganden. Der „Srbín“. Džuma. Eine verhängnisvolle Wasserpfeife.	
Dreiundzwanzigstes Capitel. Maleš. Radović. Tikveš. Veles.	180
Džuma. Aenderung unseres Reiseplanes. Maleš. Wie Dr. Barth die Ortsnamen verhunzte. Radović. „Jaz.“ Serbische Mohamedaner. Der Islam sollte im Interesse der Kultur ausgerottet werden. Fehler der österreichischen Regierung in Bosnien. Veles. Negotin. Kavadarci. Besvica.	
Vierundzwanzigstes Capitel. Štip. Kratovo. Palanka. Skoplje.	185
Ritt im Regen. Štip und Novoselo. Kratovo. Palanka. Eine unerwartete Fahrgelegenheit. Skoplje. Hôtel Turati. Dummheit des Hôteliere. Tischgesellschaft. Die Berliner Akademie interessirt sich für den römischen Grabstein eines unbekannten Kindes mehr als für das grossartigste slavische Altertum. Die serbischen Consulate in Makedonien und Altserbien ein Gespött der Bulgaren. Eine bulgarische Kirche in einer serbischen Stadt. Meine Prophezeiung. Beschreibung von Skoplje. Vernünftige Serben.	

¹⁾ Im Text steht durch einen Druckfehler „Kaljari“.

Fünfundzwanzigstes Capitel. Tetovo. Gostivar. Kičevo. Struga. Debar. 196
 Seite
 Petrov gibt die Hoffnung auf, in Altserbien Bulgaren zu finden. Geschichtliches über Skoplje. Tetovo. Gostivar. Eine wolbewaffnete Karawane. Uebergang über den Bukovik. Das Räubernest Zajas. Kičevo. Struga. Kaličija. Debar. „Hammelkäs.“

Sechszwanzigstes Capitel. Die Reka. Zur Ethnographie Oberalbanians. 203
 Entdeckung der Stadt Galičnik. Žernonica. Wo entspringt der Vardar? Sv. Jovan Bigor. Die Reka und ihre Bewohner. Torbeši und Gorani. Petrov erkennt an, dass die Slaven von Altserbien und Makedonien dem serbischen und nicht dem bulgarischen Volke angehören. Ethnographische Verhältnisse der Gegend zwischen Debar und Prizren. Nachweis, dass die heutigen Oberalbanesen (Gegen) noch im Mittelalter Serben waren. Entdeckung von Krypto-Serben in Elbasan. Hasi. Die Waffengenossen Skanderbeg's waren gleich diesem Serben und keine Škipetaren. Nachweis, dass nur die Tosken dem škipetarischen Volke angehören.

Siebenundzwanzigstes Capitel. Prizren und Gjakovica. 213
 Bevölkerungsverhältnisse. Welchen Unsinn Halm und Grisebach darüber geschrieben. Die Ohren eines deutschen Gelehrten. Die Prizrener Silberarbeiter und Waffenschmiede. Beschreibung der Stadt. Ruinen. Serbisirte Zinzaren (Gogen). Abschied von Petrov. Versuch der bulgarischen Propaganda, mich durch Bestechung an der Herausgabe dieses Werkes zu verhindern. Entdeckung der Stadt Orahovac. Švanjski-most. Die Metohija. Gjakovica, einst Hochschule Serbiens, heute Albaneseuburg. Albanisirung der Serben. Verzweiflung des Verfassers. Junik.

Achtundzwanzigstes Capitel. Dečani. Peć. Mitrovica. 220
 Visoki Dečani. Der „Tatar-Chan“. Peć. Dessen Bevölkerung. Die Patriaršija. Ein feiger Patriarch. Auswanderung der Serben nach Ungarn. Wie sie betrogen wurden. Ende des serbischen Patriarchats. Studenica. Mitrovica. Zvečan.

Neunundzwanzigstes Capitel. Kosovopolje. 227
 Vučitrn. Schlacht auf dem Amselfelde. Betrachtungen des Verfassers über diese, sowie über den Untergang des Serbenreiches. Mahnruf des Verfassers an seine Landsleute. Priština. Burg Milutin's. Gračanica. Das Türbé des Sultans Murad. Türkische Officiere in der dritten Classe. Ein Hauptmann mit geflicktem Hintern schneuzt sich in die Hand. Theaterküsse. Ein frommer Hadži.

Dreissigstes Capitel. Heimkehr. 235
 Einnahme von Lipljan durch serbische Freiwillige. Verisović. Ljubotrn. Kačanik. Vernichtung einer österreichischen Heeresabteilung. Prachtvolle Bahnfahrt. „Schön ist das Reisen — aber ausserhalb des Orients!“ Meine Irrtümer in früheren Werken. Alt-Serben, welche aus Eigennutz sich bald für Serben, bald für Bulgaren ausgaben. Wird sich Slivnica oder Velbužd wiederholen?

Zweiter Teil. Der serbisch-bulgarische Streit um Makedonien und Altserbien. 239

Erstes Capitel. Entstehung der Nebenbuhlerschaft. 241
 Verschollenheit der Bulgaren und ihre Entdeckung durch Vuk Stefanović-Karadžić. Die Russen beginnen sich für die Bulgaren zu interessieren. Letztere werden von der serbischen Regierung bei ihrem antiserbischen Treiben noch wirksam unterstützt. Die Fälscher Verković und Brüder Miladinovac. Miloš Milojević und seine Arbeiten. Die Dummköpfe in der „Serbischen gelehrten Gesellschaft“. Bulgarischer Undank. Die Bulgaren, von ganz Europa

unterstützt, erlangen das Exarchat. Jubel der Belgrader darüber. Stambulov. Russische Schändlichkeiten. Die Panrussen für Bulgarien gegen Serbien. Serbische Unwissenheit und Dummheit. Der serbisch-bulgarische Hass.

Zweites Capitel. Was sprechen die Altserben und Makedonier? 250

Vorschlag zur Entsendung einer Sprachenforschungs-Commission. Unterschiede zwischen der serbischen und der bulgarischen Sprache. Das Urserbische. Entstehung der bulgarischen Sprache. Beiderseitige Eigentümlichkeiten. Nachweis, dass die Makedonier nicht bulgarisch, sondern serbisch sprechen.

Drittes Capitel. Volkssitten, Gebräuche und Tracht. 261

Der *Krsno ime* oder die *Slava*. Preslava. Koleda. Dodola. Lazarica. Prekada. Moba. Pobratimstvo. Nachweis, dass alle diese Feste und Gebräuche nur von den Serben und Makedoniern, nicht aber von den Bulgaren gefeiert werden.

Viertes Capitel. Die Volkslieder. 267

Goethe über die Volkslieder der Serben. Den Bulgaren fehlen solche gänzlich. Jagić über die Fälschung der serbischen Volkslieder durch die Bulgaren. Die bulgarische Fälscherbande. Ihr Geschick und Ungeschick. Wie das Volk die Šar-planina besingt und wie die Brüder Miladinovac das Lied verhunzten. Nachweise der Fälschungen. Jastrebov und sein Werk. Drinov und seine Blamage. Protić und seine Flugschrift. Urteile des Dr. Müller und des Galičnikers Puljevski. Gipfelpunkt der Unverschämtheit in bulgarischen Fälschungen serbischer Volkslieder.

Fünftes Capitel. Ueber die Abstammung der Makedonier. 275

Aelteste Nachrichten über die Slaven. Abkunft der Serben und ihres Namens. Die lächerliche Aussprache des Griechischen in unseren Gymnasien. Nachweis, dass alle Slaven sich ursprünglich Serben nannten. Zwei Schweden, welche dasselbe nachwiesen. Ueber die serbische Ursprache. Serben und Kroaten waren ein Volk. Einwanderung der Serben in die Balkanhalbinsel. Serbische Ansiedler in Ost-Deutschland. Serbisierung Griechenlands. Nachweis, dass die Serben in Makedonien angesiedelt blieben. Einwanderung der Bulgaren. Entstehung eines neubulgarischen Volkes. Nachweis, dass es bis zum 9. Jahrhundert westlich vom Isker keine Bulgaren geben konnte, sowie, dass die heutigen Bewohner von Altserbien, Makedonien, Oberalbanien und des Šoplaks von den Serben abstammen.

Sechstes Capitel. Geschichte Makedoniens und Altserbiens von 809—1389. 282

Nachweis, dass das sogenannte westbulgarische Reich tatsächlich ein serbisches war und dass das Patriarchat von Ohrid kein bulgarisches sein konnte.

Siebentes Capitel. Wie dachte man im Mittelalter über die Nationalität der Makedonier und Altserben? 290

Ofeikov's Streitschrift. Wer ist Ofeikov? Nachweis seiner Fälschungen und Geschichtsverfälschungen. Weshalb nannte sich Dušan auch Herrscher der Bulgaren? Wie dachten er und die damaligen Makedonier über deren Nationalität? Und wie König Vukašin?

Achtes Capitel. Fortsetzung. 296

Wie hieß Makedonien im Mittelalter? Vertrag zwischen König Milutin und Charles de Valois. Verschiedene alte Urkunden und Werke. Im Mittelalter galt „makedonisch“ und „serbisch“ für gleichbedeutend. „Illyrisch“. Alte Reiseberichte. Das Ovčepolje urserbisches Land. Die „kupferne Dreschteme“. Alle alten Urkunden und Denkmäler beweisen das Serbentum der Makedonier. Der Krieg von 1330. Vollständige Niederwerfung Bulgariens. Deutsche Werke aus dem sechzehnten Jahrhundert beweisen gleichfalls das Serbentum der Makedonier. Musaki und Barletius.

Neuntes Capitel. Die bulgarische Propaganda.

307

Ihre Entstehung. Kampf gegen die Griechen. Leitung und Geldmittel der Propaganda. Nachweis, dass die bulgarische Regierung und das Exarchat jährlich 3,700.000 Francs für Propagandazwecke ausgeben. Von den 13 bulgarischen Bischofssitzen lagen 8 in Altserbien. Bulgarische Agitation. Organisation der bulgarischen Propaganda. Makedonische Partikularisten.

Zehntes Capitel. Die bulgarischen Schulen.

312

Das Gymnasium und die höhere Töchterchule in Salonik. Einrichtung u. s. w. derselben. Berichte zweier Makedonier über die Agitation der bulgarischen Professoren und die Fälschungen des Professors Draganov. Statistik der Gymnasien und Volksschulen.

Elftes Capitel. Die serbischen und die zinzarischen Schulen.

320

Die serbischen Schulen vor 1876. Unglaubliche Beschränktheit eines serbischen Unterrichtsministers. Der Bruder des Patrioten Miletic als Vaterlandsverräter. Statistik der zinzarischen Schulen. Die rumänische und die griechische Propaganda.

Zwölftes Capitel. Wie die Bevölkerung von Altserbien und Makedonien über ihre Nationalität denkt.

325

Wie sich die Bevölkerung nennt und wie sie bis 1879 gesinnt war. Der Bittschriftensturm von 1878. Märtyrertod des Serben Božinac. Erbärmlichkeit der damaligen serbischen Regierung. Drei Bittschriften der Kreise Kičevo, Veles, Prilep, Kumanovo, Kratovo, Palanka, Štip, Petric, Strumica, Kočani und Gilane um Einverleibung in Serbien.

Dreizehntes Capitel. Fortsetzung der Bittschriften.

331

Fünf Bittschriften der Kreise Gilane, Skoplje, Tetovo, Kičevo, Ohrid, Debar, Elbasan, Kumanovo, Kratovo, Kočani, Palanka, Priština, Prizren, Vučitrn, Peć und Gjakovica um Vereinigung mit Serbien.

Vierzehntes Capitel. Wie die Šopen über ihre Nationalität denken.

337

Sieben Bittschriften der Kreise Sofija, Berkovica, Lom, Rahovo, Belogradčik, Vraca, Plevna, Vidin, Radomir, Dupnica, Samokov, Ihtiman, Čustendil, Banja und Etropolj um Einverleibung in Serbien.

Fünfzehntes Capitel. Sprachproben aus der Volkspoesie.

344

Kumanovo: Kučka Pavlovica	—
Krivorečka Palanka	345
Kratovo: Neženjenom	—
Kočani	—
Maleš	346
Džuma	—
Razlog	—
Radović	347
Ovčepolje und Štip: Mitra (Hora-Tanzlied)	—
Veles	348
Skoplje: Skopljanska bula	—
Tetovo: Prevara devojačka	—
Reka: Hora-Tanzlied	349
Debar	—
Kičevo	—
Prilep: Kralj Marko i Filip Madžarin	350
Tikveš	—
Strumica	351

	Seite
Sechzehntes Capitel. Sprachproben aus der Volkspoesie. Fortsetzung.	353
Petrić	—
Melnik	—
Nevrokop	354
Seres	—
Dorijan	355
Kukuš und Kufalovo	—
Salonik: Marko i turska devojka	356
Voden	—
Hlerin	357
Bitolj	—
Prespa und Resen: Car Stepana i sestra mu	358
Ohrid: Zidanje Ohridskog grada	359
Gorica: Čerka Kralja Bodina	—
Kostur (Beginn einer Lazarička)	360
Siebzehntes Capitel. Ortsstatistik des Vilajets Salonik.	361
Salonik	—
Avret Hisar (Žensko)	364
Tikveš	369
Veles	373
Seres	377
Zihna	381
Demir Hisar	383
Nevrokop	385
Melnik	389
Petrić	392
Strumica	393
Dorijan	396
Jenidže	399
Voden	402
Verria	404
Achtzehntes Capitel. Ortsstatistik des Vilajets Monastir.	405
Bitolj	—
Prilep	411
Kičevo	416
Resen	420
Prespa	421
Hlerin	422
Džuma	425
Kostur	427
Gorica	432
Siatista, Kožani, Sefidže	433
Ohrid	434
Debar	438
Neunzehntes Capitel. Ortsbevölkerung des Vilajets Kosovo.	442
Pristina	—
Skoplje	446
Gilane	451

	Seite
Kratovo	459
Kočani	460
Štip	464
Tetovo	468
Krivorečka Palanka	473
Radović	475
Kumanovo	478
Prizren	482
Gjakovica	489
Peć	493
Vučitrn	496
Zwanzigstes Capitel. Bevölkerungsstatistik von Altserbien und Makedonien.	501

Verzeichniss der Abbildungen.

A. Tafeln.	Seite
1. Salonik von der Strasse nach Kalamaria aus gesehen	Titelbild
2. Skoplje, die Hauptstadt des einstigen serbischen Kaiserreiches	Titelbild
3. Die Festung von Salonik (Jedikulé)	60
4. Die Georgskirche (Rotunda) in Salonik	66
5. Prilep	100
6. Kathedrale von Ohrid	126
7. Ohrid (Seeseite)	128
8. Seres	164
9. Die Ruinen von Amphipolis, von Oršova aus gesehen	168
10. Ausfluss der Ančista aus der Grotte	170
11. Veles	182
12. Skoplje (Brücke über den Vardar)	192
13. Prizren	212
14. Die Festung von Prizren	214
B. Textbilder.	
1. Demir-Kapú (Doppelbild)	44—45
2. Serbin aus Kufalovo	50
3. „ „ Pajzanovo	57
4. Serben „ „	58
5. Sarkophag, gefunden in Salonik	60
6. Hauptstrasse in Salonik	65
7. Triumphbogen Hadrian's in Salonik	66
8. Pfeiler des Triumphbogens Hadrian's	67
9. Die Zwölf Apostel-Kirche in Salonik	68
10. Serben aus der Reka	95
11. Der Zlatovrh oberhalb Prilep	96
12. Serbin aus Murihovo im Sonntagsstaat	105
13. Hauptstrasse in Bitolj	111
14. Serbe aus Bitolj	112
15. Bitolj vom Süden aus gesehen	114
16. Serbin aus Bukovo	118
17. „ „ „	119
18. Der „Varoš“ genannte Stadtteil von Ohrid (Doppelbild)	124—125
19. Ruinen einer Moschee in Ohrid	126
20. Hauptstrasse in Servija (Srbica)	148
21. Die Wasserfälle bei Voden	156
22. Serbin aus Suho	161
23. „ „ Seres	162
24. „ „ „	163
25. Der Tahino-See von Zilma gesehen	170
26. Serbin aus Mežnik	175
27. Serbenkinder aus Tetovo	188
28. Serben aus Tetovo	189
29. Serbe aus Gostivar	190
30. „ „ Kičevo	191
31. Leichenbegängniss in Galičnik	192
32. Serben aus der Reka	193
33. „ „ Debar	197
34. Kloster Kaličija am Ohrid See	198
35. Galičnik	199
36. Brautpaar aus Galičnik	200
37. Kloster Sv. Jovan Bigor	204
38. Inneres des Klosters Sv. Jovan Bigor	205
39. Debar	206
40. Der Pass Barič	207
41. Ausblick auf den Gjurgjevo-brdo und die Stogovo-planina	208
42. Serbin aus Prizren	214
43. Serbinnen aus Prizren	215
44. Maljzorin (Albanisirte Serbin)	218
45. Kloster Visoki Dečani	221
46. Grundriss des Klosters Dečani	222
47. Zvečan	223
48. Die Patriaršija in Peč	224
49. Grundriss der Patriaršija	225
50. Serbin aus Péc	228
51. Serbe „ „	229
52. Die Burg König Milutin's in Priština	230
53. Gračanica	232

Ethnographische Karte von Altserbien und Makedonien

in 5 Blättern (Kostur, Bitolj, Skoplje, Strumica, Salonik) am Schlusse des Werkes.



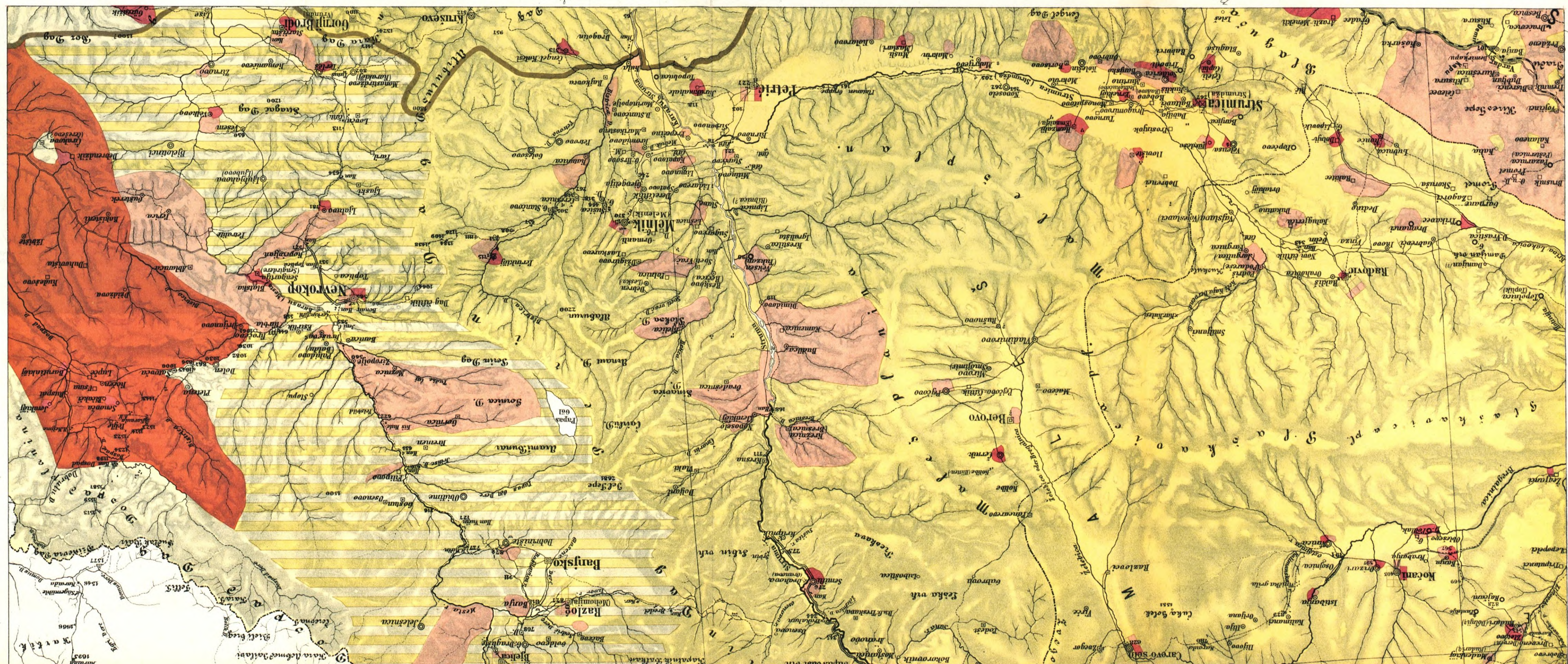




Mafsstab 1:300.000.
0 10 20 30 Kilometer
0 10 20 30 Meilen

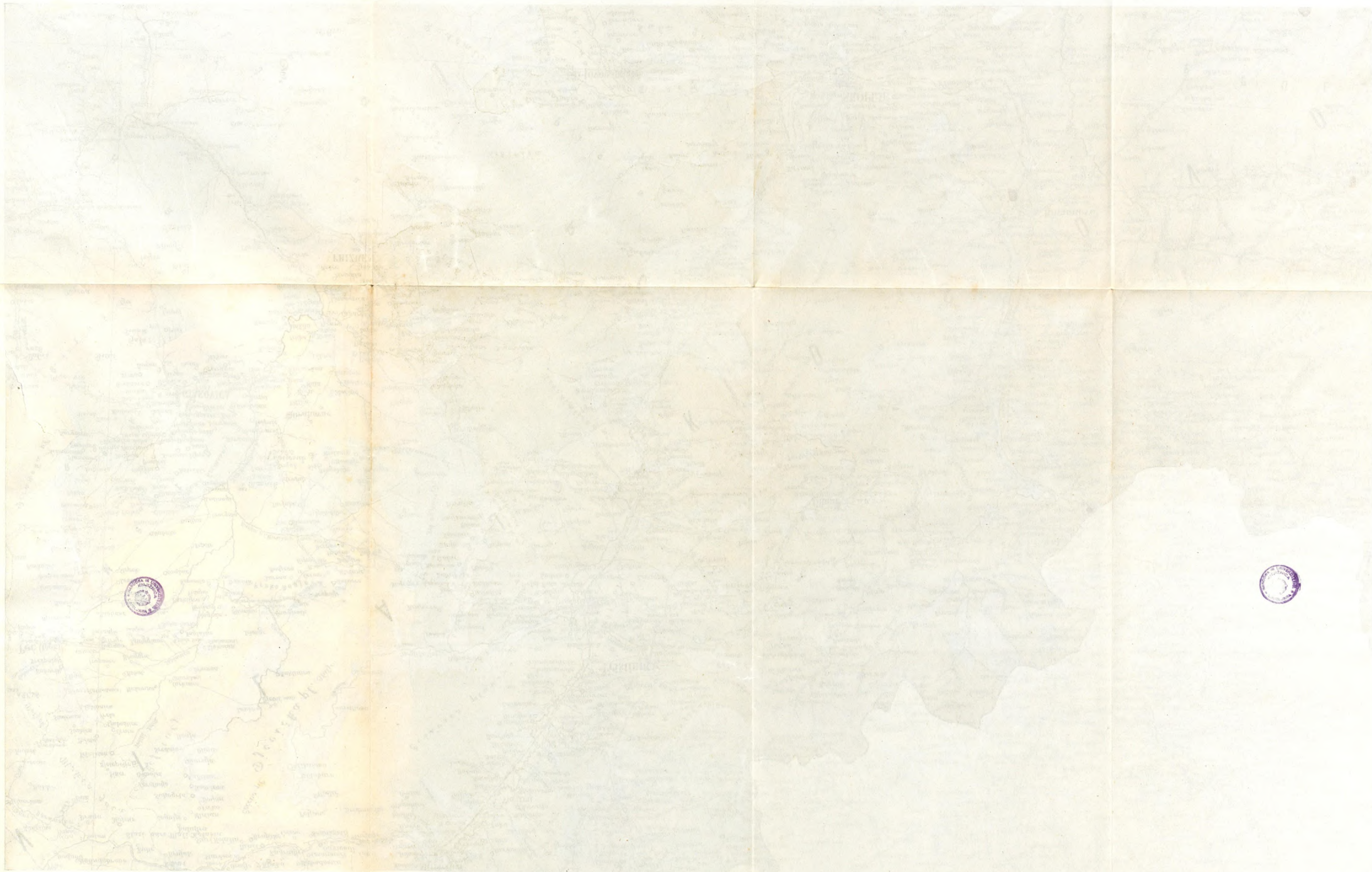
K. k. militär. geographisches Institut.
Vervielfältigung vorbehalten.





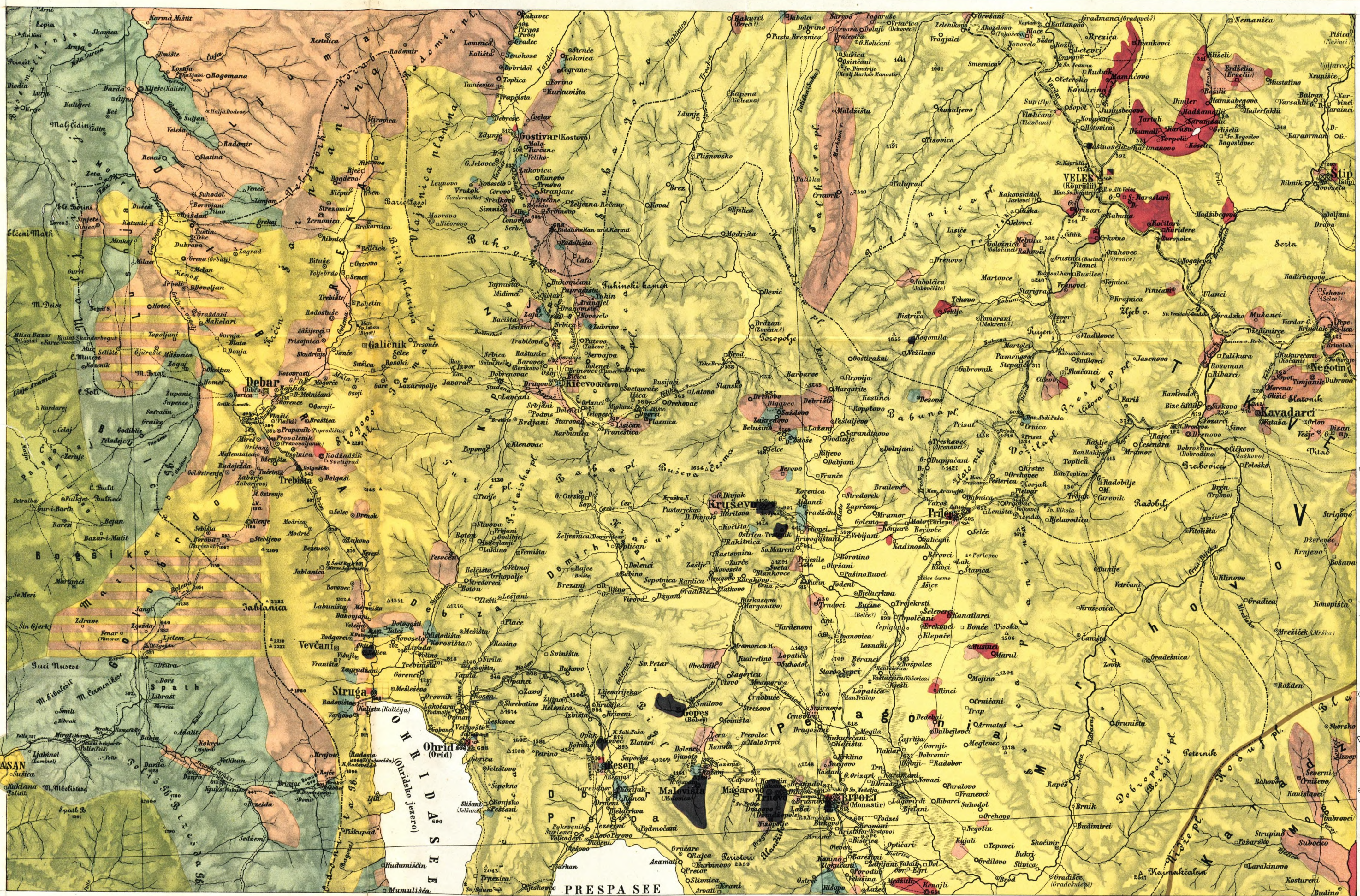
Veröffentlichung geographisches Institut.

Maßstab 1:300.000.
0 20 40 60 80 100 120 140 160 180 200 220 240 260 280 300 320 340 360 380 400 420 440 460 480 500 520 540 560 580 600 620 640 660 680 700 720 740 760 780 800 820 840 860 880 900 920 940 960 980 1000
0 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200 210 220 230 240 250 260 270 280 290 300 310 320 330 340 350 360 370 380 390 400 410 420 430 440 450 460 470 480 490 500 510 520 530 540 550 560 570 580 590 600 610 620 630 640 650 660 670 680 690 700 710 720 730 740 750 760 770 780 790 800 810 820 830 840 850 860 870 880 890 900 910 920 930 940 950 960 970 980 990 1000









Maßstab 1:300.000.

K.k. militär geographisches Institut.
Vervielfältigung vorbehalten.



Грени-Експликација:
Грени-Експликација:
Грени-Експликација:

1. 0-1000	2. 1000-2000	3. 2000-3000	4. 3000-4000	5. 4000-5000	6. 5000-6000	7. 6000-7000	8. 7000-8000	9. 8000-9000	10. 9000-10000
11. 10000-11000	12. 11000-12000	13. 12000-13000	14. 13000-14000	15. 14000-15000	16. 15000-16000	17. 16000-17000	18. 17000-18000	19. 18000-19000	20. 19000-20000
21. 20000-21000	22. 21000-22000	23. 22000-23000	24. 23000-24000	25. 24000-25000	26. 25000-26000	27. 26000-27000	28. 27000-28000	29. 28000-29000	30. 29000-30000
31. 30000-31000	32. 31000-32000	33. 32000-33000	34. 33000-34000	35. 34000-35000	36. 35000-36000	37. 36000-37000	38. 37000-38000	39. 38000-39000	40. 39000-40000
41. 40000-41000	42. 41000-42000	43. 42000-43000	44. 43000-44000	45. 44000-45000	46. 45000-46000	47. 46000-47000	48. 47000-48000	49. 48000-49000	50. 49000-50000
51. 50000-51000	52. 51000-52000	53. 52000-53000	54. 53000-54000	55. 54000-55000	56. 55000-56000	57. 56000-57000	58. 57000-58000	59. 58000-59000	60. 59000-60000
61. 60000-61000	62. 61000-62000	63. 62000-63000	64. 63000-64000	65. 64000-65000	66. 65000-66000	67. 66000-67000	68. 67000-68000	69. 68000-69000	70. 69000-70000
71. 70000-71000	72. 71000-72000	73. 72000-73000	74. 73000-74000	75. 74000-75000	76. 75000-76000	77. 76000-77000	78. 77000-78000	79. 78000-79000	80. 79000-80000
81. 80000-81000	82. 81000-82000	83. 82000-83000	84. 83000-84000	85. 84000-85000	86. 85000-86000	87. 86000-87000	88. 87000-88000	89. 88000-89000	90. 89000-90000
91. 90000-91000	92. 91000-92000	93. 92000-93000	94. 93000-94000	95. 94000-95000	96. 95000-96000	97. 96000-97000	98. 97000-98000	99. 98000-99000	100. 99000-100000

Орн-Знамен-Експликација:

1. 0-1000	2. 1000-2000	3. 2000-3000	4. 3000-4000	5. 4000-5000	6. 5000-6000	7. 6000-7000	8. 7000-8000	9. 8000-9000	10. 9000-10000
11. 10000-11000	12. 11000-12000	13. 12000-13000	14. 13000-14000	15. 14000-15000	16. 15000-16000	17. 16000-17000	18. 17000-18000	19. 18000-19000	20. 19000-20000
21. 20000-21000	22. 21000-22000	23. 22000-23000	24. 23000-24000	25. 24000-25000	26. 25000-26000	27. 26000-27000	28. 27000-28000	29. 28000-29000	30. 29000-30000
31. 30000-31000	32. 31000-32000	33. 32000-33000	34. 33000-34000	35. 34000-35000	36. 35000-36000	37. 36000-37000	38. 37000-38000	39. 38000-39000	40. 39000-40000
41. 40000-41000	42. 41000-42000	43. 42000-43000	44. 43000-44000	45. 44000-45000	46. 45000-46000	47. 46000-47000	48. 47000-48000	49. 48000-49000	50. 49000-50000
51. 50000-51000	52. 51000-52000	53. 52000-53000	54. 53000-54000	55. 54000-55000	56. 55000-56000	57. 56000-57000	58. 57000-58000	59. 58000-59000	60. 59000-60000
61. 60000-61000	62. 61000-62000	63. 62000-63000	64. 63000-64000	65. 64000-65000	66. 65000-66000	67. 66000-67000	68. 67000-68000	69. 68000-69000	70. 69000-70000
71. 70000-71000	72. 71000-72000	73. 72000-73000	74. 73000-74000	75. 74000-75000	76. 75000-76000	77. 76000-77000	78. 77000-78000	79. 78000-79000	80. 79000-80000
81. 80000-81000	82. 81000-82000	83. 82000-83000	84. 83000-84000	85. 84000-85000	86. 85000-86000	87. 86000-87000	88. 87000-88000	89. 88000-89000	90. 89000-90000
91. 90000-91000	92. 91000-92000	93. 92000-93000	94. 93000-94000	95. 94000-95000	96. 95000-96000	97. 96000-97000	98. 97000-98000	99. 98000-99000	100. 99000-100000

Грени-Експликација:

Масштаб 1:100000
Географски Координати
АДМ

ALTSERBIEN "MAKEDONIEN"

Εθνογραφική Κάρτα



Ethnographische Karte von ALTSERBIEN u. MAKEDONIEN

von
Spiridion Gopčević

Maßstab 1:300,000 der Natur.

Farben-Erklärung.

	Christliche Serben		Albanesen serbischer Abkunft
	Mohamedanische Serben		Gräcisirte Albanesen
	Christliche Bulgaren		Türken, Čerkessen, Jürüken
	Mohamedanische Bulgaren		Christliche Zinzaren
	Griechen (Hellenen)		Mohamedanische Zinzaren
	Griechen serbischer Abkunft		Zigeuner und Juden
	Albanesen (Škipetaren)		Signatur bei Städten zur Bezeichnung des Prozentsatzes der Bevölkerung.

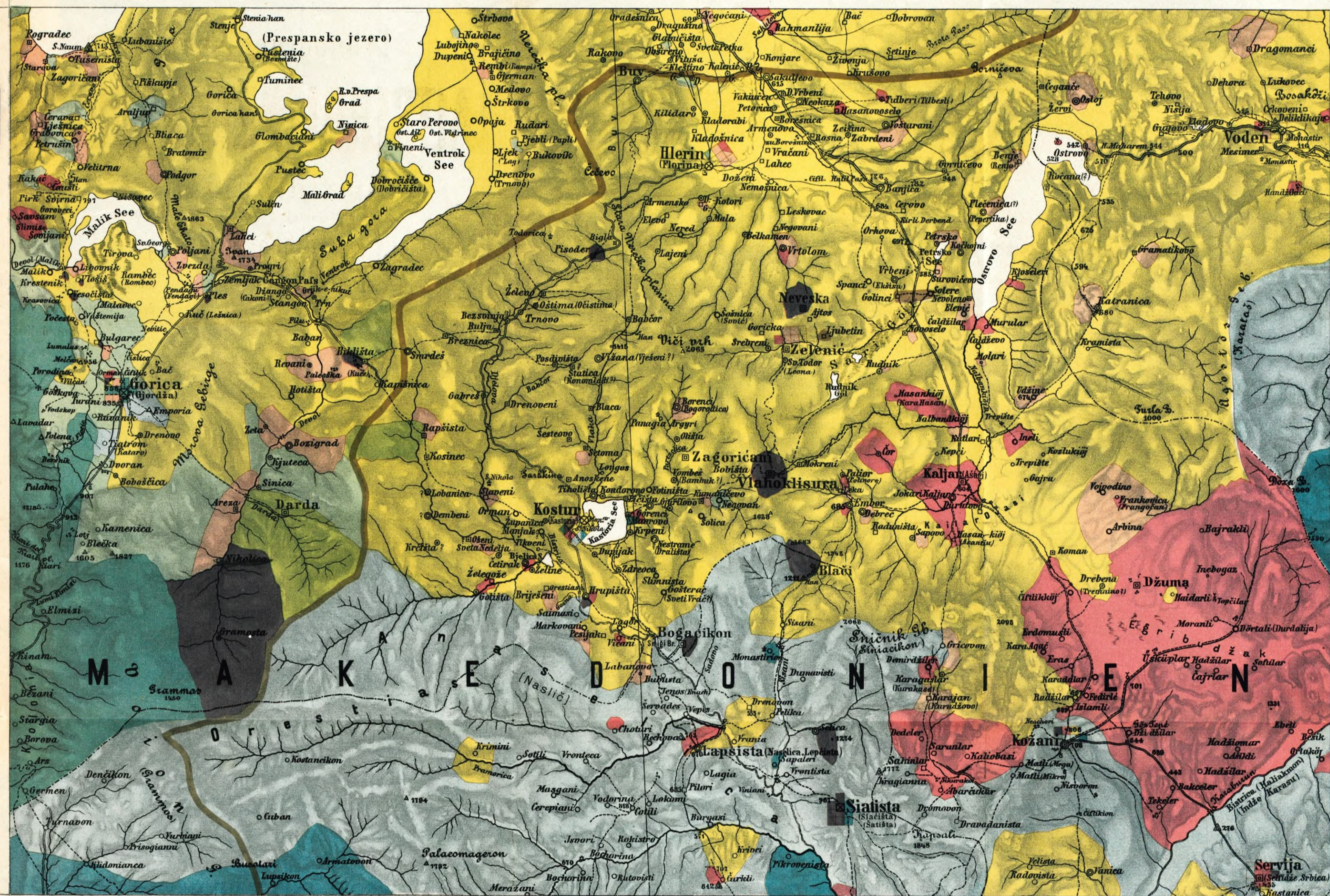
Orts-Zeichen-Erklärung:

STÄDTE mit 50000 u. mehr Einw.			
	STÄDTE, MÄRKTE, DÖRFER über 2000 Häuser		26 - 50 Häuser
	1501-2000 "		11 - 25 "
	1001-1500 "		4 - 10 "
	601-1000 "		1 - 3 "
	401-600 "		Forts
	201-400 "		Kleine Forts oder Castelle
	101-200 "		Blockhäuser, Karaulas und Kule
	51-100 "		Orte der Generalkarte, über deren Größe der Verfasser nichts Zuverlässiges erfahren konnte.



Grenzen-Erklärung:

	Staaten-Grenzen
	Vilajets - "
	Historische Grenze von Makedonien.



Maßstab 1:300,000.
10 20 30 Kilometer
12000 20000 30000 40000 Schritte

K. k. militär. geographisches Institut.
Vervielfältigung vorbehalten.

